

ANGELO
POLIZIANO
TAGEBUCH



ANGELO
POLIZIANO
TAGEBUCH

lit.
228

ULB Düsseldorf



+4033 585 01

onli









ANGELO POLIZIANOS TAGEBUCH

(1477—1479)

*mit vierhundert Schwänken und Schnurren aus den Tagen
Lorenzos des Großmächtigen und seiner Vorfahren*



Zum ersten Male herausgegeben von Albert Wesselski

VERLEGT BEI EUGEN DIEDERICHS IN JENA 1929



Al. Lit. 2128
+ Kult. G. 2



29. 323.



DAS BEL LIBRETTO DES PADRE STRADINO



Unter den ihm befreundeten tapfern Männern, aus denen Giovanni de' Medici, der berühmte Heerführer, seine Banda nera zusammengestellt hatte, befand sich auch ein gewisser Giovanni Mazzuoli aus Strada bei Florenz. Dieser trieb sich, nachdem sein Herr und Freund 1519 auf dem Schlachtfelde gefallen war, jahrelang in aller Herren Ländern herum, und als er endlich nach Florenz zurückkehrte, wo er in der Via San Gallo ein Haus hatte, mußte er ob seiner Anhänglichkeit an das damals wieder vertriebene Haus Medici allerhand Unbill leiden — auf eine leichtfertige Anzeige hin wurde er gefangen gesetzt und gefoltert —; dann aber, als die Medici wieder ans Ruder kamen, genoß er, sonderlich von Cosimo, dem spätern Herzog und Großherzog, dem Sohne seines einstigen Gönners Giovanni, alle Ehren und jede Freundschaft. Er muß ein wunderlicher Kauz gewesen sein, dieser rauhe Kriegshandwerker, der sich zugleich als glühender Liebhaber der Literatur und aller, die sie machten, betätigte; der „cittadino senza istato, soldato senza condizione, profeta come Cassandra“, wie er sich nannte, war der Stifter der Accademia de' Umidi, der Gesellschaft der Feuchten, aus der drei Monate später die Florentinische Akademie hervorging, und bei seinem Tode hinterließ er eine außerordentlich große Zahl von Handschriften und gedruckten Büchern, deren Sammlung er mit leidenschaftlichem Eifer betrieben hatte. Heute befinden sie sich, zum größten Teile wenigstens, in der Biblioteca Medicea Laurenziana.

Nicht das am wenigsten wichtige eben dieser Manuskripte des Padre Stradino, wie ihn die Literaten nannten, ist verloren gegangen; gegeben, oder geborgt hatte er es dem mehr berüchtigten als bekannten Vielschreiber Lodovico Domenichi, dem Sohne eines geachteten Notars in Piacenza, der nicht lange vorher in Florenz aufgetaucht war und sich bei Herzog Cosimo in Gunst zu setzen verstanden hatte. Rasch entschlossen, ja, wie er selber sagt, überstürzt, ließ Domenichi die Handschrift drucken; das Buch, das bei Lorenzo Torrentino erschienen ist, trägt den Titel:

Facetie | et motti argy- | ti di alcuni ec- | cellentissimi in- | gegni, et
no- | bilissimi | signo | ri. | In Fiorenza | M. D. XLVIII. (In fine: *Stampate
in Fiorenza a. IX. d' Ottobre M. D. XLVIII.*). 8^o. 80 Bl. mit den Signa-
turen A bis K; das letzte Blatt ist beiderseits weiß.

Sofort hinter dem auf der Rückseite weißen Titelblatte beginnt auf Bl. A₂^a der Widmungsbrief mit der Überschrift *Al molto magnifico et nobilissimo Signor Sebastiano Corz, Lodouico Domenichi*; er schließt auf Bl. A₄^b mit dem Datum *Alli xiiij. d' Agosto MDXLVIII. Di Fiorenza*. In diesem Briefe gibt Domenichi zuerst eine allgemeine Einleitung über die Notwendigkeit einer Zerstreuung, wobei er sich, dem Zeitgeschmack folgend, auf Scipio,

Laelius, Scaevola, Sokrates und den hl. Augustinus beruft; dann heißt es weiter: „Nachahmend also den berühmten Männern, habe ich mich, um mich von meinen lästigsten Gedanken zum Teile zu befreien, an diesen der Hitze wegen so widerwärtigen Tagen, wo man genug gewinnt und lernt, wenn man sich gesund erhält, an das Lesen eines schönen Büchleins von vergnüglichen Schnurren und scharfsinnigen Aussprüchen vieler ausgezeichnete und wohledler Geister gemacht, das ich von meinem verehrten Freunde, dem liebenswürdigen und edeln Herrn Giovanni Mazzuoli aus Strada, genannt der Stradino, erhalten habe, dessen Güte und Sorglichkeit die gelehrten und tüchtigen Leute unendlich verpflichtet sind; denn in der ganzen Zeit seines Lebens hat er bei seinen Reisen in verschiedenen fernen Ländern weder Mühe, noch Kosten gescheut, um aus allen Teilen der Welt die ältesten und erlesensten Bücher in toskanischer Sprache, die er nur zu finden wußte, zu sammeln, so daß er allein eine größere Menge derartiger Dinge zusammengebracht hat, als man sie nicht nur in Florenz und in Toskana, sondern, ich getraue es mich zu sagen, irgendwo sonst in ganz Italien antrifft. Und mit diesen Schätzen geht er so liebenswürdig und freigebig um, daß er zu oft Malen, ohne erst auf eine Bitte zu warten, dem Verlangen der Wißbegierigen zuvorgekommen ist. Als ich nun von ihm dieses so vergnügliche Buch erhalten und daraus ein größeres als das ersehnte Vergnügen gezogen hatte, wollte ich auch Euere Herrlichkeit daran teilhaben lassen, auf daß sie, wenn sie sich hin und wieder von ihren wichtigsten Sorgen frei findet, aus diesen lustigen Aussprüchen und vergnüglichen Geschichtchen Ergötzung schöpfen könne. Und Euere Herrlichkeit möge sich nicht wundern, daß ich die Kühnheit gehabt habe, das zu tun; denn da ich in diesen vergangenen Monaten durch meinen lieben und verehrten Freund Herrn Marco Antonio Passero aus Neapel vertraute Freundschaft mit dem wohlledeln Herrn Leonhard, Euerm Bruder, geschlossen habe und da ich weiß, daß Ihr, so wie durch die Bande des Bluts, auch in Güte und Liebe eins seid, habe ich, um mich für die wahrhaftige Liebenswürdigkeit Euers so liebenswürdigen Bruders einigermaßen erkenntlich zu zeigen und um ihm die Dankbarkeit für das Wohlwollen, das er mir entgegenbringt, zu beweisen, Euerer Herrlichkeit diese Schnurren schicken wollen; und da sie mich eine Kleinigkeit und schlechte Gabe dünkten, so habe ich ihnen, um gewissermaßen ein größeres Zeugnis meiner Anhänglichkeit an den einen und den andern zu geben, einige Schwänke beigefügt, die ich zum Teile aus verschiedenen Autoren gesammelt, zum Teile von einigen Freunden gehört habe ...¹. Auf Bl. A₅^a

¹ Imitando io dunque gli huomini chiarissimi, per liberarmi in parte da i miei più molesti pensieri, questi giorni noiosi del caldo, dove assai si guadagna et s' impara. ↗

beginnen nun die Fazetien ohne eine besondere Überschrift und ohne daß die einzelnen Stücke Titel hätten; dieser Teil des Buches schließt auf Bl. G₅^b. Von Bl. G₆^a folgen dann die *Facetie raccolte per M. Lodovico Domenichi*, deren jede mit einem Titel versehen ist.

Mit diesem zweiten Abschnitte des Buches wollen wir uns zuerst beschäftigen. Wie die Überschrift besagt, enthält er die Fazetien, die Domenichi selber gesammelt hat; es sind im ganzen 85 Stück. Von diesen aber sind 77 nur Übertragungen aus dem 1541 zum ersten Male erschienenen ersten Teile der *Convivales sermones* von Johannes Gast; von Gast auch hat Domenichi die Versicherung übernommen, er habe seine Fazetien aus den besten Autoren gepflückt: Gast hat tatsächlich gepflückt, und zwar aus den Fazetien von Poggio, Bebel und Luscinus (Nachtigall), aus der *Margarita facetiarum*, in der viele Apophthegmen von Panormita und Aeneas Sylvius abgedruckt sind, aus Büchern und Briefen von Desiderius Erasmus, aus Adrian Barland, der Jovianus Pontanus geplündert hat, aus Joachim Camerarius usw.; aus dem so entstandenen Strauße hat Domenichi gewählt. Geändert hat er nur wenig: bei dem ersten Stück, betitelt *L'oratione della vecchia*, das bei Gast (Ausgabe Basileae, 1561 31) *De Ani-*

quando altri si conserva sano, mi diedi a leggere un bel libretto di facetie piacevoli et di motti arguti di molti eccellenti. et nobil. ingegni il quale io hebbi dal molto cortese et gentile et mio honorato amico M. Giovanni Mazzuoli da Strata, detto lo Stradino, cittadino Fiorentino. Alla cortesia et diligenza del quale debbono infinitamente le persone dotte et virtuose; perch' egli in tutto il tempo di sua vita, peregrinando per diversi et lontani paesi, non ha mai perdonato nè a fatica nè a spesa per ragunare da tutte le parti del mondo i più antichi et più esquisite libri della lingua Thoscana c'ha saputo trovare. Talchè egli solo di così fatti arnesi maggior copia ha raccolto che non pure in Fiorenza et in Thoscana, ma ardirò dire, quasi in tutta Italia non se ne ritrova altrettanto. Et di questi thesori tanto liberale et amorevole dispensatore si mostra, che non aspettando altrui preghi, spesse volte ha prevenuto il desiderio de gli huomini curiosi. Havendo io dunque ricevuto da lui così piacevole libro, et trattone per me quel piacere ch'io desiderava maggiore, ho voluto anco farne parte alla S. V., acciochè ritrovandosi ella alcuna volta libera dalle più importanti sue cure, di questi giocosi detti et piacevoli favole possa prendere diletto. Et non si maravigli V. S. ch'io habbia havuto ardire di far ciò; perchè havendo io questi mesi passati, per mezzo del mio carißimo et honorato amico M. Marco Antonio Passero di Napoli, preso amicitia et domestichezza col Nobilissimo Signor Lionardo fratel vostro, et sapendo che come sete congiunti di sangue, così sete uniti di carità et d'amore, per riconoscere in parte la real cortesia del vostro cortesissimo fratello, et mostrar gratitudine della benivolenza che mi porta, ho voluto inviare a V. S. queste piacevolzze le quali, parendomi pur picciola cosa et basso dono, per fare in un certo modo maggior testimonianza dell' affettione mia verso l' uno et l' altro, le ho accompagnato con alcune facetie parte per me raccolte da diversi auttori, et parte udite de alcuni amici miei.

culae oratione heißt, hat er mit einer leicht zu verstehenden Anspielung den Tyrannen von Syrakus durch einen Herzog von Mailand ersetzt, in dem zweiten, *L'instabilità della fortuna* (Gast 104: *Fortunae instabilitas*), ist aus dem Lacon quispiam ein certo Vinitiano und aus dem Aegineten Lampis ein Mapheo Bernardo geworden, und in dem 24., *D'un Scolare ignorante* (Gast 278: *Aliud exemplum de studente indocto*) hat der eques Germanus seinen Platz einem gentiluomo Francese räumen müssen; alles übrige ist glatte Übersetzung. Von den restlichen acht Fazetien stehen zwei, *Detto di Diogene* und *Dionigio Siracusano* (H₇^a), von spätern Sammelwerken abgesehen, schon bei Diogenes Laertius und Plutarch; es bleiben also nur sechs, die er von seinen Freunden gehört haben mag; diese sind die folgenden: *Detto del Cardinale di Portogallo* (H₇^a), *Detto di Galeotto Martio da Narni* (H₇^b), *D'uno errore d'un Segretario* (K₅^b), *D'uno errore della stampa* (ebendort), *D'una gentildonna Bolognese* (K₆^a), *D'un marito vecchio* (K₇^a)¹.

Liegt also das Plagiat in dem Teile des Buches, bei dem Domenichi gewisse Verfasserrechte geltend macht, ebenso klar zutage, wie in seiner erstmalig 1556 erschienenen *Historia*, für die er Panormita, Fulgosus usw. und in den spätern Ausgaben noch Gilles Corrozet und andere unverschämt geplündert hat, so zeichnen sich die Erzählungen des andern Teils, der einfach aus der Handschrift des Padre Stradino abgedruckt ist, durch eine Originalität und Geschlossenheit aus, die bei Werken dieser Art einfach verblüfft. Schon bei flüchtigem Durchblättern sieht der der Geschichte jener Epoche halbwegs Kundige, daß diese Aufzeichnungen von einem Manne aus der nächsten Umgebung Lorenzos des Großmächtigen herrühren müssen, der vieles, was sich damals in Florenz zutrug, gesehen und erlebt hat und viele Geschichten aus der Zeit vor Lorenzo hat erzählen hören. Ist es nun möglich, festzustellen, wer dieser Mann gewesen ist? Wir wollen es versuchen; zu diesem Behufe aber haben wir zuerst, wo dies angeht, zu untersuchen, wann die einzelnen Notizen, die sich wie Tagebucheintragungen aneinanderreihen, niedergeschrieben worden sind.

Die Zeit der Abfassung des Bel libretto

Die Ichform der Erzählung wendet der Verfasser nur selten an: im allgemeinen bleibt er bescheiden im Hintergrunde; von einer ganzen Reihe von Personen erzählt er aber doch in einer Weise, die zu dem Schlusse

¹ Auch für diese sechs Fazetien, von denen die vier letzten auch die letzten des Buches sind, werden sich wohl literarische Quellen finden lassen; vgl. unten die Noten zu n^o 127.

zwingt, daß diese Menschen zu der Zeit, wo er von ihnen geschrieben hat, noch am Leben gewesen sind. So erfahren wir von Lorenzo il Magnifico: Wenn er einen Brief nicht lesen will, so pflegt er zu sagen . . . , wenn er etwas andeuten will, sagt er . . . , jene Schüssel, die er derzeit im Gebrauche hat; weiter: der Dichter Luigi Pulci sitzt nie an der Innenseite des Tisches . . . , und er sagt, einem Blinden dürfe man kein Almosen geben; Lorenzos einstiger Erzieher Gentile Becchi hat ein Pferd, und dieses hat dieser Tage . . . ; Antonio Pucci ist, wie mir dieser Tage N. N. gesagt hat, einer von den Leuten . . . ; Manente Buondelmonti gilt als Lügner; der Pfarrer Arlotto sagt . . . , hat dieser Tage gesagt; dieses Papst ist ein Mönch; ein lustiges Wortspiel hat mir dieser Tage Sandro di Botticello gesagt, usw., usw.

Nun, Botticelli, solchermaßen erwähnt in n^o 324 — bei Domenichi sind die Geschichten nicht numeriert —, ist am 17. Mai 1510 gestorben, der Humanist Collenuccio von Pesaro (als lebend genannt in n^o 314) am 11. Juni 1504, Marsilius Ficinus (n^o 182 und 189) am 1. Oktober 1499, Manente Buondelmonti (n^o 294) am 27. Oktober 1498, Gentile Becchi, Bischof von Arezzo am 19. April 1494, der Weltreisende und Chronist Benedetto Dei (n^o 362) am 29. August 1492, Lorenzo de' Medici (n^o 163, 381 und 385) am 8. April 1492, Antonio Pucci (n^o 196) am 5. Dezember 1484, Luigi Pulci (n^o 314 bis 317) im Oktober oder November desselben Jahres, Papst Sixtus IV. (n^o 213) ebenfalls 1484, am 12. August; auch in diesem Jahre, als letzter der hier Genannten, ist der Liebling von Florenz, der Pfarrer Arlotto gestorben, am 26. Dezember, aber die zwei von ihm erzählenden Stücke, die in diesem Sinne eine Datierung ermöglichen (n^o 87 und 213), sind nicht nur noch zu seinen Lebzeiten, sondern noch vor dem Verzicht auf seine Pfründe geschrieben, der 1482 erfolgt ist.

Bevor wir nun an die notwendige Untersuchung gehen, ob es nicht möglich ist, diesen Terminus ad quem, mit dem wir ja überdies, auch bei der Annahme einer chronologischen Aufzeichnung der einzelnen Notizen, nur bis zu der n^o 213, wo Arlotto noch als Nutznießer seiner Pfarre erwähnt ist, unser Auslangen finden könnten, während bis n^o 385 der Tod Lorenzos, bis n^o 404 der des Bischofs von Arezzo die oberste zeitliche Grenze bilden würde, einigermaßen einzuschränken und vielleicht auch hin und wieder zu einem Terminus a quo zu gelangen, haben wir eine Eigentümlichkeit des unbekanntenen Verfassers festzustellen. Daß er Dinge der Gegenwart oder der frühen Vergangenheit mit Geschichten aus längst verwichenen Zeiten vermischt, ist ohne weiteres begreiflich; das eine hat er eben erlebt, das andere gehört, oder das eine wie das andere ist ihm oder in seiner

Gegenwart erzählt worden, und er schreibt die Sachen einfach so auf, wie er sie erfahren hat. Nebenbei aber läuft bei ihm gelegentlich ein andres Verfahren, und das ist eine Gruppierung nach stofflichen Gesichtspunkten: nicht nur, daß ihm sehr oft eine Geschichte den Anlaß gibt, ihr andere, die von derselben Person handeln, anzuhängen, stellt er auch häufig innere Beziehungen her. Er erzählt beispielsweise in n^o 40 einen Ausspruch von Leone Battista Alberti, dieser erinnert ihn an einen ähnlichen Ausspruch Lodovico Viscontis (n^o 41), dieser wieder an ein Diktum Donatellos (n^o 42), und nun läßt er gleich noch zwei Geschichten von Donatello folgen. Die Stücke 95 und 96 bringen beide Parodien von Versen Petrarcas, und augenscheinlich ist die Erinnerung an die erste durch das Erleben der zweiten hervorgerufen worden; umgekehrt ist es wohl bei den n^o 68 und 69 der Fall, wo, wie in den Erzählungen von Buddhas Wiedergeburten, die Gegenwartsgeschichte zuerst steht. Wir dürfen uns also durch ein dann und wann vorkommendes Zurückspringen der Ereignisse nicht täuschen lassen; abgesehen von der ja immer vorhandenen Möglichkeit, daß der Autor, als er das spätere Geschehnis niederschrieb, das frühere noch nicht gekannt hat, erkennen wir meist unschwer, wodurch er angeregt worden ist, etwas gewissermaßen Versäumtes nachzuholen.

Gleich das erste Stück gestattet uns, die Zeit seiner Niederschrift, wenn auch nicht mit einem klaren Striche, nach unten zu begrenzen. Aus dem Umstande allein freilich, daß darin Lorenzo um seine Protektion angegangen wird, den Schluß zu ziehen, daß er schon der erste Bürger des Staates gewesen sei, ginge wohl nicht an, weil er schon lange vor dem Tode seines Vaters Piero von Bittstellern überlaufen worden ist (vgl. R. Buser, *Lorenzo de' Medici*, Leipzig, 1879 7 f.); immerhin scheint seine Antwort an den Bittsteller darzutun, daß sein Interesse an der Besetzung der Staatsämter größer gewesen ist, als es gemeiniglich Kronprinzen haben. Gewonnen freilich ist mit dieser Erwägung, die die Abfassung des Stückes vor 1464 ausschließt, nicht mehr, als daß wir bei der weitem Untersuchung alles, was von Ereignissen berichtet, die vor dieses Jahr verlegt werden müssen, beiseite lassen können.

Wenig hat auf den ersten Blick die Fazetie 6 zu sagen; bei näherem Zusehen aber erweist sie sich als höchst wichtig. Renato Pazzi, der hier von seinem Schwager Braccio Martelli geneckt wird, ist am 28. April 1478 anläßlich der nach seinem Geschlechte benannten Verschwörung hingerichtet worden; aus der Nichterwähnung dieses Umstandes, aber auch schon aus dem Wortlaute folgt, daß die Geschichte vor dieser Unglückszeit niedergeschrieben worden ist.

Die n^o 9 und, wie gleich hier bemerkt sei, auch die n^o 114, 165 und 208 setzen die Wiedereröffnung der Universität in Pisa als vollzogen voraus (November 1473).

Leonardo Benvoglientis florentinische Gesandtschaft fällt in die zweite Hälfte des Junis von 1477; damit ist für die n^o 10 ein Terminus a quo gegeben, den man mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit auch auf die neun vorhergehenden Stücke anwenden kann. Die Aufzeichnung der folgenden Geschichte, die von dem zwei Monate zuvor verstorbenen Ambrogio Spannocchi handelt, kann durch die stoffliche Verwandtschaft — Unannehmlichkeiten Sienas — erklärt werden; andererseits mag anlässlich der Anwesenheit des mit Lorenzo befreundeten Benvoglienti viel über den Verstorbenen, der ja auch ein Freund Lorenzos gewesen war, gesprochen worden sein.

Die 73. Fazetie ist wohl ebenso wie die schon erwähnte 6. noch vor den letzten Apriltagen des Jahres 1478 aufgezeichnet worden, wenn anders es richtig ist, daß Giovanni Francesco Venturi, der hier noch mit Lorenzo so vertraut ist, daß er sich einen sehr anzüglichen Scherz mit ihm erlauben darf, in die Verschwörung der Pazzi verwickelt gewesen ist und in dem Verlaufe der Straf- und Rachehandlung den Tod gefunden hat.

Nun folgt eine lange Reihe von heitern und ernstesten Geschichten, die keinerlei Handhabe bieten, ihre Datierung nach oben oder unten anders als in den schon gewonnenen Grenzen festzustellen; die erste, die in dieser Hinsicht vielleicht einige Wichtigkeit hat, ist die 177., deren Wortlaut schließen läßt, daß sie erst nach dem übrigens gewaltsamen Tode des Herzogs Galeazzo Maria Sforza (26. Dezember 1476) notiert worden ist, aber schon aus n^o 10 haben wir ein um ein halbes Jahr späteres Datum gewonnen, das ja auch, die chronologische Reihenfolge vorausgesetzt, für die Niederschrift dieses Stückes maßgebend sein muß. Neue Ereignisse werden erst, wenn man von der problematischen Auslegung des Präteritums in n^o 77, daß nämlich dieses Giovanni Francesco Venturis vorhergegangenen Tod verlange, daß also die Verschwörung der Pazzi bei der Aufzeichnung von n^o 77 schon der Vergangenheit angehöre, in dem 187. Stück erwähnt, das tatsächlich schon in dieser Zeit spielt. Lorenzo erfährt, daß Graf Girolamo Riario die Hinrichtung des Hauptattentäters und die Gefangenhaltung des Kardinals Sansoni als Fehler betrachte.

Giovan Battista da Montesecco, der Sendling des Grafen und des Papstes, der bei der Ausführung des Attentates auf die Brüder Lorenzo und Giuliano de' Medici den ältern hätte niedermachen sollen, dann aber Scheu getragen hatte, den Mord auf dem geweihten Boden von Santa Maria del Fiore auszuführen, ist trotzdem, am 4. Mai, hingerichtet worden. Den un-

mittelbar nach dem nur zum Teile geglückten Anschlag gefangen gesetzten Neffen Girolamo Riarios, den siebzehnjährigen Kardinal Raffaello Sansoni-Riario hat man erst am 5. Juni aus der Haft entlassen. Rechnet man noch die geringsten Fristen, die die Meldung von diesem zweiten Ereignis zu dem Wege nach Rom und die Meldung von der dortigen Aufnahme der Nachricht zurück nach Florenz gebraucht haben mögen, so ergibt sich, daß das 187. Stück nicht vor dem 11. oder 12. Juni 1478 niedergeschrieben sein kann.

Nun überstürzen sich die Ereignisse. Nicht viel später als in diesen Tagen kann der in dem unmittelbar folgenden Stücke (n^o 188) verzeichnete Ausspruch getan worden sein, wenn er, der in unserm Texte als einfache Sentenz, ohne daß ein Urheber genannt würde, wirklich, wie eine andere Handschrift des Quattrocento behauptet — wir kommen auf sie und auf ihr Verhältnis zu dem Manuskripte des Padre Stradino noch zurück —, von Piero Minerbetti herrührt, der am 13. Juni in den zehngliedrigen Kriegsrat gewählt worden ist. Die 194. Fasetie spricht schon von dem sich gegenwärtig vorbereitenden Kriege Sienas mit Florenz und von der zu erwartenden Ankunft der neapolitanischen Truppen; diese haben unter dem Kommando des Herzogs von Kalabrien zugleich mit dem päpstlichen Heere, das der Graf von Urbino führte, am 13. Juli in Montepulciano das senesische Gebiet betreten (Allegretto Allegretti, *Diarj sanesi* bei Muratori, *Res. ital. script.*, XXIII 784). In diesen Tagen (n^o 198) tröstet sich ein Greis in Florenz, indem er sich sagt, das Ungerechte könne keinen Bestand haben.

Plötzlich ein retardierendes Moment: die n^o 204 spielt an dem Tage der Freilassung des Kardinals Sansoni-Riario, der zugleich der Tag war, wo die päpstliche Bulle, die über Lorenzo und alle, die zu ihm halten würden, die Exkommunikation verhängte, in Florenz eintraf, nämlich am 5. Juni (Luca Landucci, *Diario fiorentino*, pubbl. da Iodoco del Badia, Firenze, 1883 22f.), und erzählt von der Rede, die der venezianische Gesandte in Florenz aus diesen Anlässen an den Kardinal gehalten hat. Wieder mag der Autor die Geschichte erst später gehört haben, aber wahrscheinlich ist es auch hier, daß er sie nur eingeschaltet hat, weil sie eine Parallele zu den drei vorhergehenden bildete, die sämtlich von Gesandten handeln.

Die n^o 245 berichtet eine Äußerung, die Lorenzo getan hat, als ihm erzählt wurde, Graf Riario wolle die Stadt Imola, über die er seit 1473 gebot, dem Könige von Neapel gegen ein neapolitanisches Herzogtum abtreten. Von solchen Verhandlungen scheinen die Historiker nichts zu wissen; haben sie aber stattgefunden oder ist zumindest ein solches Gerücht nach Florenz gelangt, so muß das in der Zeit gewesen sein, als noch das Bünd-

nis zwischen König Ferrante und dem Oheim des Grafen, dem Papste Sixtus IV., intakt war, also vor der durch Lorenzos Reise nach Neapel (Dezember 1479) herbeigeführten Schwenkung des Königs. Nichts hindert uns aber, dieses Stück in den Verlauf der Dinge, der durch die mit größerer Genauigkeit zu datierenden Ereignisse gegeben ist, einzuordnen.

In der 274. Fazetie mit dem unübersetzbaren Wortspiel sind die Truppen des Herzogs von Kalabrien im Anmarsch auf Florenz; als die Zeit ist diesmal ausdrücklich das Jahr 1478 angegeben (vgl. dazu die Noten). Niedergeschrieben aber kann sie erst 1479 worden sein, das heißt nach dem 25. März 1479, dem Tage, mit dem die Florentiner ihr Jahr begannen. Etwa in den Juli 1478 müssen auch die in den n^o 356 und 357 erzählten Gespräche zwischen dem Herzog von Kalabrien und dem Freunde Leonardos da Vinci verlegt werden.

Die restlichen Fazetien gestatten mit einer einzigen Ausnahme, über die aber jetzt noch nicht gesprochen werden kann, keine besondere Datierung; von den frühern aber lassen sich nunmehr einige, über die wir bisher stillschweigend hinweggehen mußten oder nicht erschöpfend handeln konnten, unschwer in den Rahmen, der durch die jetzt nach oben oder nach unten datierten gegeben ist, einfügen. Die Tjost, an der in n^o 6 Renato de' Pazzi nicht hat teilnehmen wollen und die in dieser Erzählung schon der Vergangenheit angehört, scheint das sogenannte Turnier Giulianos vom 22. Jänner 1475 gewesen zu sein, das der Anlaß zu Polizians *Giostra* geworden ist; die Tjost hingegen, die in n^o 96 „a questi di“ abgehalten worden ist, ist wohl dieselbe, die durch einen Brief von Robertos da Sanseverino Sohn Giovanfrancesco an Lorenzo de' Medici vom 12. Jänner 1478 belegt ist (Isidoro del Lungo, *Florentia*, Firenze, 1897 392 n. 1), also nicht sehr lange nach diesem Tage stattgefunden haben muß. Die n^o 186 spricht im Präsens von einem Zustande der Unruhe und der Besorgnis in Siena von dem, was kommen werde, und daß Siena auch Florenz hineinziehe; sie ist also sicher 1478 noch vor Ausbruch der Feindseligkeiten geschrieben, aber doch schon zu einer Zeit, wo sie recht nahe vor der Türe standen, was sehr gut zu dem folgenden und zu dem 194. Stücke stimmt, die schon erörtert worden sind. Die seinerzeitige Fahnenflucht Antonellos von Forli mag erzählt worden sein, als er zu Anfang 1479 von dem Herzog von Kalabrien zu den Florentinern überging, und das steht wieder trefflich im Einklang zu der 274. Geschichte, die, obwohl sie einen frühern Vorfall erzählt, doch erst nachher niedergeschrieben sein kann.

Mit Berücksichtigung all dieser bis jetzt erhobenen Umstände und mit Außerachtlassung der durchaus unwahrscheinlichen Annahme, die ersten neun Fazetien wären lange Zeit, vielleicht gar mehrere Jahre vor der zehnten,

die zuerst einen *Terminus a quo* gibt, abgefaßt worden, können wir sagen, daß die Aufzeichnungen etwa in der zweiten Hälfte des Jahres 1477 begonnen worden sind; als obere Grenze haben wir, da Ereignisse erwähnt sind, die in das Jahr 1479 fallen, wahrscheinlich dieses Jahr anzunehmen, aber ein Beweis, daß dies so sein müsse, liegt bisher nicht vor, zumal da das Stück, wo es heißt: Im Jahre 1478 ist das und das geschehen (n^o274), zwar nicht vor Ende März 1479, aber ganz gut erheblich später niedergeschrieben worden sein kann. Andererseits aber haben wir jetzt so viele Daten, daß wir der Frage näher treten können, wer der Verfasser dieser Notizen ist, die durch die hin und wieder nach oben oder nach unten eingeschränkte Zeit ihrer Aufzeichnung einen tagebuchartigen Charakter angenommen haben und dabei keines Vorfalles gedenken, der nach 1479 angesetzt werden müßte.

Der Verfasser des Bel libretto

Was wissen wir nun von dem Verfasser des Tagebuchs? Wenig, und doch, gewissermaßen, viel. Er muß in der Gesellschaft, die sich um Lorenzo den Großmächtigen vereinigt hat, verkehrt haben: er kennt nicht nur die Gewohnheiten dieses Großen, er weiß nicht nur allerlei Geschichtchen von dessen Vater und Großvater und sonstigen Verwandten, sondern auch von den besten Freunden, denen sowohl, die es bis zu jenem fürchterlichen 26. April 1478 waren, als auch denen, die es in den ersten Zeiten nachher geblieben sind, und er erfährt und berichtet Dinge, von denen bisher kein Chronist, kein Historiker zu erzählen gewußt hat. Er notiert sich Äußerungen der Dichter Luigi Pulci und Matteo Franco, und Sandro Botticelli unterhält ihn mit der Mitteilung eines Wortspiels. Ein von ihm überlieferter Ausspruch von Marsilius Ficinus gibt uns einerseits das Recht, dem platonischen Schriftsteller den zynischen Menschen gegenüberzustellen, zeigt aber andererseits den hohen Grad der vertrauten Freundschaft zwischen diesem und dem Verfasser unseres Büchleins. Eng ist somit der Kreis der Männer geworden, die wir nun einen nach dem andern zu prüfen hätten; groß aber wäre trotzdem die Arbeit, hülfе uns nicht der Unbekannte selber.

Selber sich mit seinem Namen zu nennen, das allerdings fällt ihm nicht ein, und mit dem Namen eines Gevatters von ihm, den er in n^o323 nennt, wüßten wir auch dann nichts anzufangen, wenn wir diesen Namen Lagata als Della Gatta deuteten und ihm, um eine historische Person hinter ihm zu konstruieren, ein Bartolommeo vorsetzten; aber auf demselben Blatte in Domenichis Abdruck des aus Stradinos Armadaccio stammenden Manuskriptes steht auch die folgende Geschichte (n^o 319):

Wir spielten ein Spiel, bei dem Backenstreiche gegeben werden, und Piero di Lorenzo de' Medici, mein Schüler, hatte mir einen zu geben; dann lief er unversehens weg und auf sein Schreibzimmer. Ich fragte Ginevra de' Benci, genannt die Bencina, die mit uns spielte, wohin er gehe, und sie antwortete auf der Stelle: „Wohin soll er gehen? Er geht einen von denen löschen, die Ihr ihm gegeben habt.“

Der Kreis ist noch enger geworden; nur noch drei Männer könnten in ihm Platz finden. Der kleine Piero, der am 15. Februar 1472 geborene älteste Sohn Lorenzos und seiner Gattin Clarice, hatte in jenem Jahre 1479 nicht weniger als drei Lehrer und Hofmeister. Angelo Poliziano, sein Hofmeister seit vier Jahren, blieb es bis Anfang Mai 1479; sein Nachfolger war ein gewisser Martino della Commedia, den bis dahin Lorenzo nicht gekannt hatte und den ihm Poliziano in Claricens Auftrag ein paar Tage vorher als einen tüchtigen jungen Geistlichen für eine Pfründe hatte empfehlen müssen; seine Herrlichkeit dauerte auch nicht lange: schon Ende Juli trat an seine Stelle Bernardo Michelozzi, augenscheinlich empfohlen von seinem Bruder Ser Nicolò Michelozzi, dem Sekretär Lorenzos. Daß Martino della Commedia, der eben erst in die wegen der Kriegswirren in Cafaggiuolo wohnende Familie Lorenzos — dieser selbst ist natürlich in Florenz geblieben — eingetreten ist, nicht als Verfasser des Tagebuchs in Betracht kommt, ist klar; ebenso wenig kann es der fromme Ser Bernardo sein, dem niemand zutrauen wird, er hätte die gewagten Scherze der Höflinge Lorenzos, die zynischen Bonmots Matteo Francos aufgezeichnet, von dem nichts bekannt ist, was auf eine Freundschaft mit Marsilius Ficinus schließen ließe, gar nicht zu reden von der Tatsache, daß das Tagebuch zu einer Zeit beginnt und sich auf eine Zeit erstreckt, wo Ser Bernardo mit Pierino nichts zu tun hatte.

Das Tagebuch hat also Angelo Ambrogini Poliziano geschrieben, der Freund des Magnifico, der Freund der zwei andern Dichter Luigi Pulci und Matteo Franco, der philosophisch geschulte Liebling des Philosophen Ficinus, der Jüngling, der seit sechs Jahren mit Lorenzo und dessen Familie in dem Palaste in der Via larga in Florenz und in den mediceischen Villen lebte, jener Polizian, den Domenico Ghirlandajo in den Fresken von Santa Maria Novella ebenso konterfeit hat wie die „berückend schöne“ Ginevra de' Benci, genannt die Bencina, die in dieser, der 319. Fazetie Polizian mit seinem Zögling Piero neckt¹.

¹ Durch die Erwähnung der Bencina an dieser Stelle sind die auf Ghirlandajos Bencina bezüglichen Behauptungen, die Enrico Ridolfi in dem Aufsätze *Giovanna Tornabuoni e Ginevra de' Benci nel coro di S. Maria Novella in Firenze* (Archivio storico

Für die 274. Fazetie haben wir als frühestes Datum der Niederschrift Ende März 1479 ermittelt; für diese erhalten wir als spätestes Datum des Vorgangs den 4. Mai 1479, den letzten oder vorletzten Tag vor der von Madonna Clarice erzwungenen Abreise Polizians aus Cafaggiuolo, den letzten oder vorletzten Tag, wo er Pierino noch seinen Zögling nennen durfte. Dieser Tag ist aber auch der letzte für die Aufzeichnung des 404. Stückes wahrscheinliche: Gentile, der Bischof von Arezzo, hat einen Hengst, und der hat dieser Tage . . . Selbstverständlich könnte diese Geschichte auch später spielen, aber nichts ist natürlicher, als daß Polizian seine Notizen, die denn auch nichts enthalten, wofür ein späterer Zeitpunkt angemessen

italiano, V. S., vol. VI. 426—456) aufgestellt hat, als hinfällig erwiesen. Richtig wohl stellt Ridolfi fest, daß Ghirlandajo an jenen Fresken am 1. Mai 1486 zu arbeiten begonnen hat und damit im Laufe des Jahres 1490 zum Abschluß gekommen ist, und weiter hat er recht mit der Folgerung, daß die 1457 geborene Ginevra de' Benci, die sich im ersten Halbjahr 1473 mit Luigi di Bernardo Niccolini verheiratet hat und bald darauf, am 17. August desselben Jahres gestorben ist, damals nicht von Ghirlandajo und auch nicht später von Leonardo da Vinci gemalt worden sein kann; ein Fehlschluß aber ist es, daß Ghirlandajo eine Ginevra de' Benci überhaupt nicht habe malen können. Die ganze kunsthistorische Wissenschaft hat diese Ausführungen gläubig übernommen, und nicht einem Gelehrten fiel ein, daß ja in dieser Zeit und noch lange nachher die auch heute noch nicht völlig erloschene Sitte galt, verstorbene Vorfahren oder Verwandte in Kindern wieder aufleben zu lassen; *rifare* nannte man das (vgl. unten die 121. Fazetie Polizians samt den Noten). Jene so jung verstorbene Ginevra hatte ihren Namen natürlich nach einer Großmutter oder einer Tante erhalten, und außergewöhnlich wäre es, wenn sich dieser Name nicht auch sonst in dem Geschlechte fände. Die Genealogie der Familie Benci ist noch unerforscht, aber als sicher kann auch ohne langwierige Erhebungen in den Archiven gesagt werden, daß der Vater von Ridolfis Ginevra, Amerigo di Giovanni di Amerigo di Simone Benci, in den Monaten März und April 1463 einer der Prioren, der Mann, dem Marsilius Ficinus das kostbare Geschenk eines Plato-Kodex verdankte, der Vater eines Sohnes, der natürlich nach dem Großvater Giovanni hieß so wie er Amerigo, einen Bruder gehabt hat, Lorenzo mit Namen; dieser wieder hatte zumindest zwei Söhne, deren einer selbstverständlich Giovanni hieß, während der zweite Tommaso genannt wurde (Ficinus nennt sie in einem Briefe vom 18. August 1462 *nostri conphilosophi*). Warum soll nicht, hätte sich Ridolfi sagen müssen, einer dieser drei jüngern Benci, entweder Giovanni di Amerigo oder Giovanni di Lorenzo oder Tommaso di Lorenzo, einer Tochter den Namen Ginevra gegeben haben! warum nicht zwei von ihnen? warum nicht alle drei? warum nicht einer ihrer Söhne? Wessen Tochter unsere Ginevra ist, muß vorläufig dahingestellt bleiben; daß aber jenes schöne Frauenbild im Gefolge der heiligen Jungfrau diese selbige Ginevra ist, kann wohl, wenn anders man überhaupt den zeitgenössischen Angaben Vincenzo Tornaquincis und den spätern Giorgio Vasaris trauen darf, nicht mehr bezweifelt werden. Ghirlandajo hat sie eben einige Jahre nach der Zeit gemalt, wo sie mit Pierino und Polizian Kinderspiele spielte, und das junge Mädchen war zum schönen Weibe erblüht.

XVIII

werden müßte, mit dem Ende seines Aufenthaltes bei der Familie seines Gönners und Freundes abgeschlossen hat. Die letzten Seiten unterscheiden sich sowieso schon in ihrer Mehrheit erheblich von den vordern: ganze Blätter sind nichts als Auszüge aus entliehenen Büchern, wie man sie wohl macht, wenn man jung ist und Langeweile hat, und Kurzweil hat wohl Polizian nur wenig gehabt in jenen Tagen, wo sich die Abneigung Madonna Claricens gegen ihn so gesteigert hatte, daß er sicherlich keinen Anlaß fand, ihre und damit der andern Hausgenossen Gesellschaft zu suchen. In Fiesole, wo er dann in der mediceischen Villa hauste, sah er zwar Lorenzo hin und wieder, aber der alte ständige Verkehr, der vertraute Umgang von einst war es sicherlich nicht mehr, und auch später, als er nach der Rückkehr der Kinder vom Lande wieder Aufnahme in Lorenzos Palast in Florenz gefunden hatte, ohne aber neuerlich mit der Erziehung Pierinos betraut zu werden, wird es nicht viel besser geworden sein. Dann folgt Lorenzos wagehalsige Reise nach Neapel, auf die er Polizian trotz oder vielleicht wegen seines Drängens nicht mitnimmt, und der schwer gekränkte Freund verläßt, ohne seine Rückkehr abzuwarten, ebenfalls Florenz, um sich nach Venedig und später nach Verona, Padua und Mantua zu begeben. Über diese Flucht ist wieder Lorenzo erbost, der darin einen Treubruch sieht, und der Bruch zwischen den zwei der Stellung nach so ungleichen, in der Weltauffassung aber so ähnlichen Freunden scheint endgültig. Nach Monaten gelingt zwar eine Aussöhnung: im August 1480 kehrt Polizian zurück, übernimmt auch wieder den Unterricht Pierinos, wohnt aber nicht mehr in dem Hause Lorenzos, sondern in der Priorei von San Paolo, die er, dank Lorenzos Bemühungen, seit Oktober 1477 als Pfründe hat, und im November betritt er zum ersten Male den ihm verliehenen Lehrstuhl der Poetica an dem Studio von Florenz. Von Zeit zu Zeit kommt er auch jetzt noch, damit Pierinos Studien nicht allzu sehr leiden, hinaus auf die mediceischen Villen — in Fiesole hat er bald selber ein Landhaus in der Nähe des seinem wiedergewonnenen Freunde gehörigen —, besonders oft nach Cafaggiuolo. Wer also durchaus will, mag die Geschichte von dem bischöflichen Hengste in diese Zeiten verlegen; wir tun dies nicht, sondern halten uns an die wahrlich nicht geringe Wahrscheinlichkeit, daß mit der großen Zäsur in Polizians Leben, die ihn aus dem geliebten Florenz und aus der Nähe des geliebten Gönners in die Fremde trieb, wo er dankbar sein mußte, als ihn der Kardinal Gonzaga zu seinem Kaplan ernannte, die Jugendarbeit seiner im Sommer oder im Frühjahr 1477 begonnenen Fazetien abgeschlossen worden ist.

Ein großer Teil dieser Schnurren und Geschichten findet sich nun merkwürdigerweise auch in einer andern Sammlung, und diese liegt nicht, wie das solchermaßen als Tagebuch Polizians erkannte Bel libretto des Stradino, nur noch gedruckt vor, sondern auch in einer Handschrift, die fast zur Gänze aus dem fünfzehnten Jahrhundert stammt. Dieses Manuskript hat der bekannte Bibliophile Giovanni Papanti 1874 als *Dispensa 138* der *Scelta di curiosità letterarie* unter dem Titel *Facetie e motti dei secoli XV e XVI* bei Gaetano Romagnoli in Bologna veröffentlicht. Mit diesen Fazetien müssen wir uns, weil eine Abhängigkeit der einen Sammlung von der andern nicht bestritten werden kann, eingehend beschäftigen, freilich, zum Glück, nicht so eingehend, wie mit dem Tagebuch Polizians.

In der Einleitung zu seiner Ausgabe stellt Papanti vor allem fest, daß von diesen Fazetien, die er nach dem Ms. 196 (Cl. VI) der Magliabechiana (Nationalbibliothek in Florenz) abdruckt, nur die ersten 263 noch dem Quattrocento angehören, die restlichen 17 aber erst im sechzehnten Jahrhundert niedergeschrieben sind. Des weitern sagt er, nicht alle diese 280 Schnurren seien neu: eine finde sich in Boccaccios *Vita di Dante*, eine entspreche der 8. Novelle Sacchettis, einige seien von Baldassarre Castiglione in den *Cortegiano* aufgenommen worden, und andere stünden in der Sammlung Lodovico Domenichis; da sie von diesem schier mit denselben Worten wiedergegeben würden, sei die Annahme gestattet, Domenichi habe die Handschrift in den Händen gehabt. Augenscheinlich hat nun Papanti weder die erste, noch die zweite Ausgabe der von Domenichi zusammengestellten Fazetiensammlung gekannt — sein *Catalogo dei novellieri italiani*, Livorno, 1871 verzeichnet keine von beiden —; sonst hätte er wohl in dieser Bemerkung einerseits den Namen Domenichi durch den des Padre Stradino ersetzt, andererseits ausgeführt, daß mehr als die Hälfte dieser Fazetien ihre Gegenstücke bei Domenichi oder in dem Bel libretto Stradinos haben. Die Sache steht so: In dem ersten Hundert der Papantischen Fazetien haben fünfzehn Stück Parallelen in Polizians Tagebuch, und zwar erhalten wir, wenn wir den Nummern Papantis die entsprechenden Nummern des Bel libretto in Klammern beisetzen, folgendes Schema:

6 [137], 23 [97], 38 [188], 46 [134], 61 [171], 64 [170], 70 [185], 71 [179], 73 [381], 78 [130], 82 [413], 86 [195], 87 [249], 93 [3] und 100 [99].

Abgesehen aber davon, daß die Fazetien in Papantis Handschrift meist breiter ausgeführt sind, als in der des Padre Stradino, erzählen die n^o 6,

23, 64, 70, 86, 87 und 100 zwar etwa dasselbe wie ihre soeben genannten Gegenstücke, meist aber mit ganz andern Worten. Überdies enthüllt 38 die in [188] ohne Urhebernamen gegebene Sentenz als Ausspruch des Patriarchen Vittelleschi und erzählt, daß sie Piero Minerbetti 1478 im Rate von Florenz, als über die Verteidigung gegen Papst Sixtus IV. und König Ferrante gesprochen worden sei, erwähnt habe (s. oben S. XIV), in 46 ist der Text nicht nur lückenhaft, sondern auch verdorben wie in [134], 61 gibt mehr Nebenumstände an als [171], 71, wo in der Handschrift statt des Namens eine Lücke ist, belastet dessen Träger mit einem Ausspruch, den in [179] nach den Angaben eines Herrn Marcello ein Narr in Frankreich getan hat, 73 erzählt wie [381] von der Gewohnheit Piero Rucellais, keine Briefe zu lesen, weiß aber auch zu berichten, daß nach seinem Tode haufenweise unentsiegelte Briefe gefunden worden seien, während von der Nutzenanwendung, die Lorenzo de' Medici daraus gezogen hat, keine Rede ist, 78 verkehrt das Diktum Cosimos de' Medici in [130] in sein Gegenteil, 82 erzählt zwar dasselbe wie [413], aber von einem andern Dicken, und 93 läßt Cosimo den Ausspruch, der ihm in [3] als häufig gebraucht zugeschrieben wird, bei einem breit ausgeführten bestimmten Anlaß tun.

In allen diesen Fällen beschränkt sich die an sich geringe Übereinstimmung stets nur auf eine Fazetie; die in den zwei Sammlungen vorhergehenden oder nachfolgenden haben miteinander nichts gemeinsam. Dies ändert sich sofort mit dem ersten Stück des zweiten Hunderts von Papantis Fazetien, wo ein überraschend enger Zusammenhang zwischen diesen, die wir nunmehr mit B bezeichnen wollen, und dem *Bel libretto*, das A genannt werden soll, aufzutreten beginnt. Die n^o101 bis 156 von B haben, mit Ausnahme von 111, 117, 125, 126 und 150, ihre Parallelen innerhalb der n^o1 bis 122 bei A, und die Reihenfolge ist nur ein einziges Mal gestört, indem das Gegenstück von A 77 und das von A 73 vertauscht sind. Die Fazetien von 157 bis 200 bei B haben ihre Gegenstücke innerhalb der n^o237 bis 364 bei A; die Reihenfolge wird zweimal gestört, indem die Parallele von A 272 zwischen denen von A 253 und A 254 und die Parallele von A 295 zwischen denen von A 307 und A 309 erscheint, überdies entspricht B 182 der n^o 163 bei A, und weiter sind in B drei Fazetien vorhanden, die bei A nicht auftreten, nämlich 168, 169 und 171. Den Fazetien B 201 bis 238 entsprechen A 128 bis 231; die Reihenfolge ist nirgends gestört, aber B 237 entspricht der außerhalb dieser Gruppe stehenden A 403, und ohne Parallelen bei A sind B 212 und 213. Schließlich erzählen B 239 bis 243 dasselbe und in derselben Reihenfolge wie fünf Stücke zwischen A 369 bis 392. Im ganzen begegnet uns bei B etwa ein

Drittel von A, nur sehr selten mit demselben Wortlaut, aber stets mit unverkennbaren Zeichen des Zusammenhanges. Nach der n^o 243 bei B, der in A n^o 392 entspricht, besteht dieser Zusammenhang nicht mehr; von 264 an gehört überdies die von Papanti herausgegebene Handschrift dem sechzehnten Jahrhundert an, so daß sie uns nicht mehr berührt.

Um wieder so vorzugehen wie bei A, dem Bel libretto Stradinos, müssen wir auch bei dem von Magliabechi hinterlassenen Manuskripte zuerst die Zeit der Abfassung festzustellen versuchen; diesmal ist die Arbeit bedeutend leichter, zumal da wir eine neue Untersuchung eigentlich nur bei dem ersten Hundert vorzunehmen haben. Gleich die n^o 1, die ein Bonmot wiedergibt, das Lopez Mendoza Graf von Tendilla, der spanische Botschafter bei Papst Innozenz VIII., 1486 in Florenz erzählt hat, als dorthin drei französische Gesandte kamen, um die Florentiner der neapolitanischen Freundschaft abspenstig zu machen, kann nicht vor dem Mai dieses Jahres niedergeschrieben worden sein (B. Buser, *Die Beziehungen der Mediceer zu Frankreich*, Leipzig, 1879 248f.), und damit ist schon ein Terminus a quo gegeben. Andererseits erzählt die Fazetie 85 von den Verhandlungen, die die Florentiner mit Neapel und Mailand wegen Rückgabe der Feste Sarzana führten, die ihnen „durch Verrat und während des Waffenstillstands“ genommen worden sei (8. Dezember 1479), erwähnt aber mit keinem Worte die am 22. Juni 1487 erfolgte Rückeroberung, ist also wohl vor diesem Zeitpunkte geschrieben. In der 13. Fazetie wird Roberto da San Severino als lebend erwähnt; das Ergebnis der Schlacht von Calliano (August 1487) kann also dem Schreiber nach nicht bekannt gewesen sein. Noch mehr drückt das Niederschriftsdatum das 91. Stück herab, das vor Ende Mai abgefaßt sein muß, da Diomede Caraffa, Graf von Maddaloni, von dem es darin zweimal heißt, er pflege zu sagen usw., am 27. dieses Monats im Jahre 1487 gestorben ist¹. In diesen Rahmen, das heißt, in die Zeit von frühestens Mai 1486 bis Mai, spätestens Juni 1487 fügen sich denn auch alle andern Fazetien — wir sprechen, wohl gemerkt, vorläufig nur von dem ersten Hun-

¹ Allerdings sagt die Fazetie 21, die ebenfalls von Diomede Caraffa handelt, er, der zu seinen Zeiten als weiser Mann erachtet worden sei, habe zu sagen gepflegt (usava dire . . .); aber damals mag einerseits der Autor den Greis für tot gehalten und erst später erfahren haben, daß er noch am Leben sei, und andererseits besagt das Präsens in einem Apophthegma, wo ja seine historische Verwendung ausgeschlossen ist, stets, daß die Person, von der berichtet wird, noch am Leben ist oder noch als lebend gilt, während das Präteritum als Beweis des schon erfolgten Todes ebensowenig gedeutet zu werden braucht, wie Beifügungen von der Art „zu seinen Zeiten“, die auch in dem Sinne „zu den Zeiten, wo er blühte, wo er noch im politischen Leben stand, wo er noch etwas galt“ verstanden werden können.

dert der Fazetien in Magliabechis Kodex — zwanglos ein; von den schon in frühern Zeiten spielenden abgesehen, bezieht sich die n^o 15 auf das Jahr 1483, 29 auf das Frühjahr 1485, 31 bis 33 auf 1485, 35, 52 und 75 auf 1484, und bei den n^o 58 und 72, die auch nach dem Mai 1487 spielen könnten, haben wir keinen Grund, sie nicht auf die Zeit vorher anzusetzen.

Paßt nun diese Datierung der ersten hundert Stücke auch auf die n^o 101 bis 243, die wir als Parallelgeschichten zu dem Bel libretto, das wir A nannten, mit B bezeichnet haben?

Neu hinzugekommen sind hier im ganzen nur zehn Nummern, und die in ihnen erzählten Ereignisse fügen sich in den Rahmen der andern, die ihre Parallelen in Polizians Tagebuch haben; nur die Äußerung, die in n^o 213 der Herzog von Urbino während der Belagerung von Colle im Elsa-Tal tut, muß zwischen Mitte September und Mitte November 1479 verlegt werden, und die n^o 169, die von dem Seehelden Bernardo da Castiglione erzählt, setzt seinem Namen bei, daß er Galeerenkommandant auch zu der Zeit des Papstes Sixtus gewesen sei, kann also erst nach dessen Tode und zwar nicht allzu bald danach niedergeschrieben sein. Wenn wir uns aber ins Gedächtnis zurückrufen, daß das erste Hundert dieser Fazetien frühestens 1486, spätestens 1487 aufgezeichnet worden ist, werden wir das Richtige treffen, indem wir sagen, daß das später Stehende auch das später Geschriebene ist. So ergibt denn die schon bisher festgestellte Übereinstimmung von A und B, daß dem Schreiber von B die früher erfolgten Aufzeichnungen Polizians vorgelegen haben müssen. Er hat ja einiges an ihnen geändert, aber alle diese Änderungen erklären sich aus der Tatsache, daß zwischen der Abfassung der Vorlage und der Verfassung der Kopie etwa acht Jahre verflossen waren und sich manches geändert hatte. Wo Polizian, weil die Männer, deren Aussprüche und Lieblingsworte er erzählte, noch lebten und mit ihm in täglichem Verkehr standen, selbstverständlich das Präsens anwendet, hat der Verfasser von B stets das Präteritum. Im Jahre 1487 ist der Pfarrer Arlotto schon drei Jahre tot, also heißt es von ihm nicht mehr: „Il pivano dice“, sondern: „Il pivano diceva“, Luigi Pulci ist tot, also nicht mehr „dice“, sondern „diceva“, und ebenso benimmt sich der Kopist, weil ihm die persönlichen Eindrücke mangeln und er nur die Buchstaben vor sich hat, auch bei Leuten, die noch unter den Lebenden weilen, wie Marsilius Ficinus und Collenuccio; der Magnifico Lorenzo de' Medici aber ist auch für ihn noch am Leben, und aus seinem Munde weiß er, daß er seine Chalzedonschüssel nicht um 10000 Dukaten hergeben würde.

Andererseits geht der Abschreiber an zwei Stellen über die Zeitbestimmungen seiner Vorlage hinaus: in n^o 144, der Bearbeitung von An^o 101,

sagt er von dem vorlauten Kardinal, dessen Titel er auch, im Gegensatz zu Polizian, angibt, er sei heute noch so lästig wie damals, und in n^o155, die in A der n^o120 entspricht, ersetzt er das zeitlose Attribut „lungo favellatore“, das Polizian dem Namen Giovanni di Brunetto beifügt, durch den Nebensatz: „weil er weitschweifig redete, wie es sein Brauch ist“. Derlei Zusätze wiederholen sich häufig: sie zeigen, wie sich der Kopist bemüht, Dinge, die ein anderer erlebt oder erhört hat, für sich festzuhalten; sie sind etwa als ein in den Text aufgenommener Kommentar zu betrachten, der dem Kopisten und andern das fremde Gut nutzbar machen soll, und oft haben wir dem Kommentator dankbar zu sein, weil wir durch ihn Dinge erfahren, die sonst nur mit Mühe oder vielleicht gar nicht zu erheben wären. Bn^o106 bestätigt uns nicht nur, daß Domenichis Setzer den Vornamen des senesichen Gesandten Benvoglianti schlecht gelesen hat, sondern auch, daß es sich um die Zeit handelt, wo Carlo Fortebraccio den Senesern zu schaffen machte, und aus Bn^o108 erfahren wir, daß Argyropulos Rom nicht nur mit geschorenem Barte, sondern auch in Verkleidung verlassen hat; daß dabei dem Abschreiber und Erklärer hin und wieder Unrichtigkeiten unterlaufen sind, beweisen die Zusätze in n^o230 (A n^o212; s. die Noten zu dieser Fazetie) und gar in n^o120 (A n^o36), wo er die Existenz einer florentinischen Behörde der Einundachtzig — eine solche hat es wohl nie gegeben — durch die Bemerkung bewähren will, „che in quel tempo s'usava cosi“.

Außer den erwähnten zehn Fazetien, die mitten unter den aus A stammenden stehen, haben auch die n^o244 bis 264 — mit 265 beginnen die erst im Cinquecento gemachten Aufzeichnungen — kein Gegenstück in Polizians Tagebuch. Der Zeit nach könnten sie fast alle von ihm stammen: in n^o248 wäre dann das „capitano di gente d'arme ne' sua tempi molto riputato“ hinter dem Namen Federigho duca d'Urbino von dem Abschreiber beigefügt, ebenso wie in n^o262, die ein Bonmot von Polizians Zögling Piero de' Medici erzählt, die Bemerkung, er habe damals noch in zartem Alter gestanden; die n^o261 aber, in der Gian Luigi Fiesco den Ausspruch tut, die Florentiner träfen ihre Vorkehrungen vor, die Venezianer während und die Genueser nach der Tat, spielt wahrscheinlich in der Zeit der Aktion gegen Sarzana, als der Fiesco gefangen genommen und nach Florenz geschafft worden war, d. i. nach dem 2. April 1487, so daß sie zwar sehr gut in Aufzeichnungen paßt, die frühestens ein Jahr vorher begonnen worden sind, nicht aber auch in den Rahmen, den wir für die Tagebuchnotizen Polizians selber festgesetzt haben, und so bleibt auch die Herkunft der andern über dieses Tagebuch hinausreichenden Stücke, nämlich der n^o244 bis 260, 262 und 263 problematisch.

Zu ähnlichen Erwägungen gibt aber auch die schon erwähnte n^o213 in B Anlaß, die von der Belagerung Colles im Herbst 1479 spricht. Wie wir gesehen haben, hat der Schreiber von B jeweils ganze große Gruppen von A ausgezogen, innerhalb dieser Gruppen aber mit nur ganz vereinzelt Ausnahmen die Reihenfolge von A eingehalten. Die n^o213 steht in der dritten Gruppe, die in A den n^o128 bis 231 entspricht, und müßte in dieser zwischen den n^o152 und 159 eingereiht werden. Sie käme also nicht nur z. B. vor n^o204 zu stehen, die immerhin, obwohl viel früher als B213 spielend, doch in einem spätern Zeitpunkt niedergeschrieben sein könnte, sondern auch vor A186 und A194, die mit absoluter Sicherheit noch vor Kriegsausbruch zu Papier gebracht worden sind, und das wäre unmöglich. Diese Fazetie also haben wir als Einschiesel des Abschreibers zu betrachten, und so dürfen wir auch die andern neun Stücke, die in A fehlen, nicht anders behandeln.

Freilich könnte man diesen Schlüssen das Argument entgegenhalten: gradeso wie B zwischen den n^o181 und 183, die in A den n^o276 und 277 entsprechen, auf einmal eine Fazetie eingeschaltet hat, die in A der n^o169 entspricht, oder zwischen 236 und 238 eine Parallele von A403, so könnte auch die Fazetie 213, bei der Vorgang und Niederschrift nicht vor den Herbst 1479 verlegt werden können, aus einem spätern Teile von Polizians Aufzeichnungen stammen, der in dem Bel libretto des Padre Stradino gefehlt hätte. Dem wäre zu entgegnen, daß zumindest einzelne dieser Stücke, die in B nicht an dem Platze stehen, der ihnen bei wenigstens gruppenweise reihenmäßigem Auszuge von A zukommen würde, und die, was sehr wichtig ist, ebenso wie die Stücke, die im ersten Hundert Parallelen in A haben, immer vorweggenommen, nie aber nachgetragen werden, trotz gewissen Übereinstimmungen wahrscheinlich nicht auf den in A gegebenen Texten beruhen. Man vergleiche z. B.

A n^o403:

mit

B n^o237

Tre cose inanimate sono più ferme che l'altre nel suo uso: il sospetto, il vento e la lealtà. Il primo mai non entra in luogo donde poi si parta; l'altro mai non entra d'onde non vegga l'uscita; l'altra d'onde un tratto si parte, mai non si ritrova.

Cosimo de' Medici usava dire che tre cose inanimate sono più ferme nell'oro proposito et uso, che altra cosa: suspecto, vento et lealtà. Suspecto, perchè e' non esce mai ove egli entra. Vento, perchè non entra mai ove non ha uscita. Lealtà, chè la non torna mai onde ella si parte. Et però, nec vera virtus cum semel excidit non curat reponi deterioribus.

Gewiß muß dem Verfasser von B etwas Ähnliches wie A n^o 403 vorgelegen haben, aber Polizians Text kann es nicht gewesen sein: die Behauptung, Cosimo sei der Urheber der übrigens, wie wir in den Noten zu n^o 403 sehen werden, nicht einmal originalen Sentenz, ist keiner von den gewöhnlichen Erläuterungszusätzen des Kopisten, sondern hat sicher in seiner Quelle gestanden, und dasselbe gilt auch, angesichts des Umstandes, daß er sonst nie den Geschichtchen Polizians so etwas wie eine Moral anhängt, von dem Nachsatze. Sowenig wir nun annehmen dürfen, die paar Fazetien unter den ersten Hundert des Magliabechischen Kodex, die mehr oder weniger zu Fazetien Polizians stimmen, seien sozusagen wahllos aus diesen gepflückt und geändert worden, ebenso wenig wäre die Annahme gestattet, daß einzelne Erzählungen von B, die in ansonsten noch nicht herangezogenen Teilen von A Parallelen haben, aus diesen gewissermaßen vorschußweise ausgelesen worden wären, sondern wir haben uns mit der an Sicherheit grenzenden Wahrscheinlichkeit zu bescheiden, daß der Mann, dem nach der Niederschrift des ersten Hunderts seiner Fazetien, deren Vorlage uns wohl für immer unbekannt bleiben wird, Polizians Tagebuch in die Hand gefallen ist, bei dessen Abschrift von jeder Möglichkeit, andere Dinge einzuschieben, Gebrauch gemacht hat. Und durchaus ungerechtfertigt wäre es wohl, aus dieser einen eingeschobenen Fazetie 213 allein zu schließen, Polizian habe auch noch in den traurigen Zeiten seiner Verbannung aus dem Hause der Medici, die ihm zuerst aufgezwungen worden ist, die er aber dann freiwillig auf sich genommen hat, jene in glücklichen Tagen begonnene und mit so viel Freude durchgeführte Arbeit fortgesetzt, für die ihm fast nur noch Erinnerungen zur Verfügung gestanden hätten.

Wer ist nun der Abschreiber von Polizians Tagebuch, der zugleich auch die ersten hundert Fazetien in diesem Manuskripte der Magliabechiana verfaßt oder, was wahrscheinlicher ist, abgeschrieben hat? Aus den Tatsachen, daß das Manuskript den Vermerk trägt: „Questo libro è di Theodoro di M. Nicolò di ser Baldassari delli Angelij dal Bucine, cittadino fiorentino, a di primo di Marzo 1515“, und daß in den seinen Abschluß bildenden Fazetien, die aus dem sechzehnten Jahrhundert stammen, dreimal Messer Nicolò Angelio dal Bucine, also wohl der Vater des Besitzers Teodoro erwähnt wird, schließt der Herausgeber Giovanni Papanti, die Autorschaft des Hauptteils des Kodex gehöre diesem 1448 in Florenz geborenen und ebendort um 1532 verstorbenen Manne, von dem heute noch einige Gedichte zum Lobe der Seneser erhalten sind. Der Schluß steht auf sehr schwachen Beinen, auch abgesehen davon, daß öfter noch als dieser Nicolò Angelio auf den letzten Seiten ein Theodoro erwähnt wird,

der freilich der Besitzer der damals noch nicht ergänzten Handschrift gewesen sein könnte. Gestützt aber wird Papantis Vermutung durch Erwägungen, die aus folgenden Zusammenhängen fließen:

Nach Papanti wäre Nicolò Angelio 1497 Professore di umanità an dem Studio von Florenz gewesen. Bis zu seinem Tode am 28. September 1494 war das nun Angelo Poliziano, und am 27. Oktober desselben Jahres haben die Ufficiali des Studio als Nachfolger des großen Toten zwei Männer ernannt, nämlich „Marcellum domini Vergilli Andreae Berti et ser Niccolaum Baldassaris Angeli de Bucine, cives florentinos“; Isidoro del Lungo, der diesen Auszug aus den Registern des Studio veröffentlicht hat (*Florentia* 183), fügt den Namen der zwei Gelehrten hinzu: „oggi, per noi, due ignoti“. Nun, gar so unbekannt sind uns die zwei Männer nicht: Marcello di Virgilio d' Adriano Berti, Schüler Landinos und Polizians, bald nach dem Antritt der Nachfolgerschaft Polizians im Lehramte, nämlich am 13. Februar 1498 zum Staatssekretär von Florenz bestellt — in dieser Eigenschaft war er der Nachfolger Bartolommeo Scalas —, am 27. November 1521 gestorben und in S. Francesco al Monte beigesetzt, galt als der größte Redner unter allen seinen Zeitgenossen, und Ser Nicolò Angelio, der übrigens die Professur nie angetreten hat (G. B. Picotti, *Aneddoti polizianesche*, Modena, 1914 8n.), ist eben der Mann, mit dem wir uns jetzt beschäftigen. Er ist wohl, wie seine Ernennung schließen läßt, so etwas wie ein Ammannuensis Polizians gewesen, und schon dieses Verhältnis allein, ganz abgesehen von der Möglichkeit, daß seine freilich nicht aus Montepulciano, sondern aus Montevarchi stammende Gattin, die denselben Familiennamen (Cini) trägt wie Polizian, mit diesem verwandt gewesen ist, würde es erklären, daß ihm Polizian sein Tagebuch geborgt hat, wenn auch wahrscheinlich nicht zu dem ausgesprochenen Zwecke einer Abschriftnahme.

Denn der Charakter der Aufzeichnungen konnte es nicht zulassen, daß sie Polizian etwa dem ersten besten gezeigt hätte; das, was uns das Tagebuch so wertvoll macht, die ungeschminkte, knappe Schilderung der Zeit und der Menschen, die Wiedergabe von allerhand Histörchen, auch wenn sie auf ihre Akteure kein schmeichelhaftes Licht werfen, hat schon bei der Niederschrift jede Absicht und später jede Erlaubnis einer Veröffentlichung ausschließen müssen, weil ihm diese den Zorn und den Haß ganzer mächtiger Geschlechter hätte zuziehen müssen. Aber das Tagebuch kompromittiert nicht nur andere, sondern kompromittiert gewissermaßen, freilich nur in den Augen jener, die überall Plagiate sehen, auch den Verfasser selber.

In Polizians Werkstatt

In seiner Ausgabe der *Stanze*, des *Orfeo* und der *Rime* Polizians (Firenze, 1863, zweite Auflage, besorgt von Guido Mazzoni, Bologna, 1912) hat Giosuè Carducci mit bewundernswerter Akribie eine lange Reihe von Stellen nachgewiesen, wo Polizian ändern nachempfunden hat; zumeist sind es Reminiszenzen an das klassische Altertum, hin und wieder an ältere und sogar, zu Polizians Zeiten, moderne Italiener. Manches ist ihm aber dabei entgangen, so z. B., daß in der *Serenata ovvero Lettera in istrambotti* die Ermahnung an die Gattin eines ändern,

Chè, se ne dai a lui quanto è bastanza,
Non si vuol gittar via quel che t' avanza

(1863 201, vgl. auch 213; 1912 524, vgl. 540), nichts anderes ist als der in eine Aufforderung gekleidete Gedankengang, womit in der 57. Novelle des Dekamerons Madonna Filippa vor dem Podestà und dem Rate von Prato ihren Ehebruch entschuldigt: „Adunque . . . domando io, . . . se egli ha sempre di me preso quello che gli è bisognato e piaciuto, io che doveva fare o debbo di quel che gli avanza? debbolo io gittare ai cani?“ Ein paar Zeilen zurück steht das Sprichwort, daß der Teufel nicht so schwarz ist, wie er gemalt wird, fast mit demselben Wortlaute wie in Sachettis 133. Novelle, und wieder eine Zeile zurück der Ausruf: „Zara a chi tocca“; zu diesem zitiert Carducci die Parallele des *Pataffio*, jenes „sozzo brevuario de' bagascioni e de' pederasti“. Nicht wissen aber hat Carducci können, daß sich Polizian diesen Spruch in seinem Tagebuche angemerkt hatte. In diesem findet sich weiter die Notiz, der Prior von Lucardo pflege von einem Zahnlosen zu sagen: „Costui non tien mica l'anima con denti“, und in der 23. Ballata Polizians, die mit nicht zu übertreffender Realistik ein scheußliches altes Weib schildert, lauten die Verse 29 und 30 (1863 317, 1912 679):

Non tien l'anima co' denti,
Chè un non ha per medicina.

Die interessanteste Verwendung einer Tagebuchnotiz aber bringt der Beginn der 21. Ballata (1863 310, 1912 670):

l' son, dama, el porcellino
Che dimena pur la coda
Tutto 'l giorno e mai l' annoda:
Ma tù sarai l' asinino.
Chè la coda par conosca
L' asinin, quando non l' ha:
Se lo morde qualche mosca,
Gran lamento allor ne fa.

In dieser auf die Spitze getriebenen Grotteske ist das Sinnbild der Dame, der Esel, der den Mangel des Schwanzes erst merkt, wenn ihn eine Bremse sticht, dem *Morgante maggiore* Luigi Pulcis (c. 22, st. 118) entnommen, wo Astolfo dem Kaiser Karl, der den treuen Orlando von sich stößt, folgendermaßen ins Gewissen redet:

Tu non se' uom da regger, Carlo, impero,
E fai, come si dice, l' asinello,
Che sempre par che la coda conosche,
Quando e' non l' ha, che sel mangion le mosche,

und das stellt schon Carducci fest¹; den Vergleichsgegenstand für die eigene Person aber, das Schweinchen, das den ganzen Tag den Schwanz ringelt, ohne daß je ein Knoten würde, verdankt Polizian seinem Freunde Marsilius Ficinus, der ihm die Tagebuchnotiz geliefert hat, er gebrauche zu einem Unausrichtsam dieses Wort: „Tu fai come il porco che tutto di mena la coda, e mai non l' annoda.“² Nun begreift man, warum Polizian ganze Seiten seines Tagebuchs mit Exzerpten füllt, warum er, wenn ihm Bücher in die Hände fallen, wie Giovanni Cavalcantis *Istorie fiorentine* oder die moralischen Traktate des Richters von Brescia, eine Lesē rucht nach der andern notiert, warum er jede mehr oder minder geistreiche Äußerung eines Freundes oder Bekannten auf dem Papier festhält. Die auffallenden Übereinstimmungen von hübschen Vergleichen und Wendungen in den Dichtungen Luigi Pulcis, Matteo Francos, Bernardo Bellincionis mit solchen Aufzeichnungen Polizians beweisen, daß auch sie Nutzen gezogen haben von den witzigen Unterhaltungen in dem Kreise um Lorenzo il Magnifico, die gleichsam ihren Niederschlag bei allen in deren Versen gefunden haben, von Polizian überdies mit der Sorgfalt eines redlichen

¹ Auch Bellincioni verwendet denselben Vergleich (*Le Rime*, ed. P. Fanfani, Bologna, 1878 43); vgl. weiter *Opere burlesche del Berni, del Molza ecc.*, Usecht al Reno, 1771, II 56 (Fr. Coppetta), Orl. Pescetti, *Proverbi italiani*, Venetia, 1603 208b, Fr. Lena, *Proverbi italiani*, Bologna, 1694 401, Gius. Giusti, *Raccolta di proverbi toscani*, Firenze, 1853 132, I. Kraldorfer in der *Zeitschr. f. Völkerpsychologie*, IX 253, K. F. W. Wander, *Deutsches Sprichwörter-Lexikon*, Leipzig 1867 f., I vo. *Esel* n° 405, II vo. *Kuh* n° 382, Ida v. Düringsfeld und Otto Frh. v. Reinsberg-Düringsfeld, *Sprichwörter der germanischen und romanischen Sprachen*, Leipzig, 1872 519, n° 953, L. C. M. Giani, *Sapienza italiana in bocca alemanna*, Stoccarda, 1876 n° 168. ² Das überschwengliche Los, das Edmondo Rho, *La Lirica di Agnolo Poliziano*, vol. I, Torino-Genova 1923 91 dieser Strophe spendet („La caricatura è riuscita: la figura del porcellino è fissata rapidamente nella sua plastica comicità ... L'asinino vien fuori anch' esso rilevato nella maliziosa ingenuità del verso, ridivenuto facile e scorrevole ...“) gebührt daher nicht Polizian, sondern seinen Vordermännern.

Buchhalters zu dem Zwecke einer spätern Nutznießung registriert worden sind. Soll das ein Vorwurf sein? Nein.

Nicht gehört, sondern exzerpiert hat Polizian außer unpersönlichen Sentenzen und Sprüchen nur einige Geschichten, die von dem Pfarrer Arlotto handeln. Obwohl dieser zu der Zeit, wo Polizian an seinem Tagebuche arbeitete, noch am Leben war, muß sich doch schon jemand mit einer Sammlung seiner Fazetien, derer sowohl, die ihm wirklich gehören mögen, als auch der andern, die ihm nur zugeschrieben worden sind, beschäftigt haben, und Auszüge aus dieser Sammlung, die wohl handschriftlich kursoriert hat, stellen die n^o 337 bis 350 im Tagebuche dar; in den gedruckten Ausgaben von Arlottes Fazetien, mit denen das einzige erhaltene Manuskript im wesentlichen übereinstimmt — auch dieses hat einst dem Padre Stradino gehört — entsprechen sie den n^o 1, 4, 5, 7 bis 13, 15, 16, 18 und 22¹. Ansonsten ist alles, was Polizian erzählt, original, d. h. entweder sein literarisches Eigentum oder das seiner Gewährsmänner, und wo immer sonst Parallelen aufgezeigt werden können, ist nie daran zu denken, geschweige denn zu beweisen, daß er irgendeine Vorlage einfach bearbeitet hätte; was er niederschrieb, waren Anekdoten in dem ursprünglichen Sinne des Wortes.

Und diese Anekdoten spiegeln so richtig die Strömungen und Bestrebungen wieder, die damals, in dem Florenz Lorenzos in der Oberschicht der Bevölkerung im Schwange waren. Lorenzo, der feingebildete Sohn der Renaissance, der das ernste Wissen der toten Vergangenheit mit der

¹ Viel weiter hat damals dieses Büchlein von Arlottes Leben, Taten und Meinungen noch nicht gediehen sein können; mag schon noch Polizians n^o 407 aus der 23. Fazetie Arlottes gezogen sein, so war andererseits die n^o 410 mit der größten Wahrscheinlichkeit die Quelle für Arlotto n^o 27. Die n^o 2, 3 und 17 hat Polizian ausgelassen, weil er ihren Inhalt, augenscheinlich unabhängig von der Sammlung, schon in n^o 214, 310 und 253 notiert hatte; was bei Arlotto n^o 20 diesem zugeschrieben wird, erzählt das Tagebuch unter n^o 55 von Ser Piero Lotti, und der Held von Arlotto n^o 41 heißt in Polizians n^o 215 noch Ser Gelio. Mit Polizians n^o 293 und 406 hat Arlotto (n^o 134 und 90) noch nichts zu schaffen; hingegen wird der Inhalt von Arlotto n^o 108 und 87 von Polizian schon unter n^o 212 und 213 erzählt, also unmittelbar vor dem Gegenstücke zu Arlotto n^o 2, der Inhalt von Arlotto n^o 71 unter n^o 260. Bleibt also auch Polizian dem Anonymus, der die sogenannten Fazetien Arlottes aufzeichnete, für vierzehn Geschichten verbunden, so besteht dasselbe Verhältnis auch umgekehrt, und dabei sind noch drei Fazetien Polizians, die von Arlotto berichten (n^o 87, 351 und 352), in dessen Schwankbiographie gar nicht aufgenommen worden. Auf diese Zusammenhänge gedenke ich bei einer neuen Auflage meiner *Schwänke und Schnurren des Pfarrers Arlotto* (Berlin, 1910) ausführlich zurückzukommen, und dann wird vielleicht auch schon die Möglichkeit gegeben sein, der Frage, wer der Verfasser der sogenannten Fazetien Arlottes ist, näher zu treten.

Leichten Lebensauffassung der rauschenden Gegenwart vereinte, brauchte, um sich an der Macht zu halten, die Anhänglichkeit der Geschlechter und die Gunst des Volkes; so hat sich in Florenz, wo es, wenigstens dem Anschein nach, keine Dynastie, keine Tyrannei gab, sondern stets nur einen primus inter pares, ein sozusagen freundschaftliches, trotz allen Standesunterschieden gewissermaßen vertrauliches Verhältnis zwischen Patriziern und Plebs herausgebildet, und nirgendwo sonst in Italien hat die überall von den Machthabern gepflegte Literatur jene Sonderstellung bezogen, die einerseits aus dem Volke nahm, andererseits dem Geschmacke der höhern Stände Rechnung trug. Cosimo verkehrte mit seinen Bauern wie mit seinesgleichen, und Lorenzo und seine Höflinge mischten sich zwischen der Tjost und der Akademie in die Tänze der Schnitterinnen und der Winzer und nahmen teil an den Festen der städtischen Zünfte. Dabei wurde richtige Volkskunde betrieben, zwar nur zu dem Nutzen derer, die sie betrieben, aber aus den Dichtungen des Magnifico und seiner Hofpoeten gewinnt man, wenn nicht ein Bild des damaligen Lebens der Landleute und der Kleinbürger, so doch breite Ausschnitte aus ihm. Sicherlich dürfen wir nicht annehmen, Lorenzo oder Pulci und die andern hätten sich alles, was sie Hübsches oder Kurioses sahen und hörten, in Hefte eingetragen; von Polizian aber wissen wir es, wüßten es, auch wenn wir nicht jetzt sein Tagebuch vor uns hätten, aus jenem Reisebriefe vom 2. Mai 1488, worin er seinem Gönner mitteilt, daß er und seine Gefährten auf dem ganzen Wege Volkslieder „picken“ (. . . e becchiamo per tutta la via di qualche rappresaglia e Canzone di Calen di maggio . . .). Ein Beispiel reichlicher Verwendung von Sprichwörtern haben wir schon gesehen, und wir bedauern es lebhaft, daß es hier nicht zugänglich ist, auch nur auszugsweise darzulegen, was Polizian diesem An-dem-Volksmunde-Hangen verdankt. In der *Giostra* benützt er das alte Märchenmotiv von der Hinde, die den Jäger von seinen Gesellen weg in die tiefste Wald-einsamkeit lockt, um ihn in die Arme der künftigen Beherrscherin seines Herzens zu führen, und in der Vorlesung, die das Studium von Aristoteles einleitet, bringt er es fertig, von den Weiblein Fiesoles zu erzählen, die überzeugt sind, daß in den Büschen um ein Brunnlein in der Nähe seiner Villa weibliche Ungeheuer hausen und, wenn sie nicht Kinder fressen, spinnen und singen; denn „auch sogenannte Altweibermärchen sind manchmal nicht nur Anfang, sondern auch Rüstzeug der Philosophie“. Man glaubt, einen modernen Folkloristen zu hören, und daß er von einem solchen viel in sich hatte, beweisen auch die Märchen, die er in seinem Tagebuche aufgezeichnet hat, freilich nur, wie in einem Motivregister,

in groben Umrissen, die ihm aber zur Rekonstruktion durchaus genügt hätten und schließlich auch uns noch im allgemeinen genügen. Dasselbe trifft bei einigen Fabeln zu, die wir uns durch ihre Rückstände in Sprichwörtern erst erschließen müssen im Gegensatz zu Geschichtchen, die den Ursprung von Sprichwörtern berichten oder sie erklären wollen.

Nur aus dieser die Volkskunde als Wissenschaft vorausahnenden Auffassung ist zu verstehen, daß Polizian so harmlose Schnurren, die damals wohl jedermann kannte, wie die von dem Lämmchen von Dicomano oder von Buttigrones Hund, überhaupt niedergeschrieben hat, noch dazu mitten unter den Fazetien und Apophthegmen der Großen, der Großen nicht nur in dem Sinne, daß sie zu der herrschenden oder mitherrschenden Oberschicht gehörten oder ihr nahestehen durften, sondern der wirklich Großen in dem Reiche des Geistes, der Philosophen, Gelehrten, Dichter, Künstler und Staatsmänner, die in unabsehbarer Reihe an uns vorüberziehen, so daß Polizians Tagebuch den Charakter einer Geschichtsquelle erhält. Es ist, als hätte Polizian vorausgesehen, was sich heute, nachdem das Bel libretto des Padre Stradino als sein Werk, als das Werk des Verfassers der *Conjuratio Pactiana* erkannt ist, der seine Zeit in den Menschen schildert, die in ihr und mit ihr leben, ereignen wird; in der *Praefatio in Suetonium* sagt er nämlich: „Jeder richte mir sein Augenmerk darauf, um wieviel häufiger die Beispiele aus dem häuslichen und intimen Leben bei Suetonius als bei ältern Historikern sind; solche Darstellungen erscheinen mir zweifellos viel ersprißlicher und nützlicher als die Erzählungen von dem, was in der Ratsversammlung, im Kriege, in der Öffentlichkeit und vor aller Augen getan wird. Diese Dinge sind oft nur vorgetäuscht oder zeitweilig, jene pflegen immer eigentümlich und bleibend zu sein; niemand nämlich kann, wie es im Sprichwort heißt, längere Zeit eine Maske tragen.“ Nun, Masken tragen die Leute in Polizians Tagebuchaufzeichnungen gewiß nicht, und manch einer der heutigen Leser wird verblüfft sein, welche Züge sich unter den Verlarvungen bergen, die wir bisher als die wahren Antlitze zu betrachten gewohnt waren. Der Verkünder der platonischen Schönheitsidee, der Priester, der die Philosophie des Sokratikers mit dem Christentum zu einer harmonischen Einheit verschmelzen wollte, entpuppt sich als ein Verächter der Frau, der unter den zelotischsten Mönchen des sogenannten finstern Mittelalters kaum ein Vorbild gehabt hat, und verdutzt errät man den tiefinneren Grund, daß Donatello fast nur Männer und Knaben dargestellt hat. Überhaupt dieses Laster der mann männlichen Liebe! Aller schöngeistigen Schwärmerei für das schönheitstrunkene Griechentum entkleidet, in das Licht des flitterlosen Wochentags gestellt, lehrt uns seine jede Mystik verschmähende Bezeichnung durch

ein Zahlenpaar — Sechshundsechzig —, warum in Deutschland um die Jahrhundertwende Florenz ein Synonym für Sodom geworden ist¹.

Von einem Herabreißen der Masken aber, von einer Entlarvung kann nicht gesprochen werden; das würde die Absicht voraussetzen, Werturteile zu geben oder hervorzurufen und an den Pranger zu stellen. Polizian wollte in diesem Tagebuch, wie man auf jeder Seite sieht, keineswegs jene Kritik üben, in der er, wie seine literarischen Fehden beweisen, ein Meister war; ja, nicht einmal schildern wollte er hier, und wenn neben der Erfüllung des Bedürfnisses, das Erlebte oder Erhörte zu behalten, überhaupt eine Absicht mitgespielt hat, so war es wohl nur die der gelegentlichen Verwertung. Aber obwohl er keine Stellung zu dem bezieht, was er aufschreibt, so merkt man doch, daß er zugunsten der Medici im allgemeinen und insbesondere für seinen Lorenzo eingenommen ist, man merkt das Wohlwollen für dessen Freunde, die ja auch seine eigenen sind; immerhin, zu einer ausgesprochenen Parteinahme oder gar zu einer Verherrlichung, wie er sie in seinen sonstigen Werken übte, hat sich die dankbare Anhänglichkeit, die er dem Geschlechte schuldete, in dem Tagebuche nicht verdichtet, und manch eine Fazetie ist geeignet, die Auffassung zu stärken, die Medici seien nicht so sehr liebende Väter des Vaterlands, wie skrupellose Familienpolitiker gewesen. Trotzdem hat wohl das *Bel libretto*, als es in der Zeit der neu erstarkten Macht der Medici erschien, bei diesen, deren Vorfahren freilich nicht nur sehr glimpflich weggekommen, sondern auch in allem und jedem als die Meister aller andern erschienen, sicherlich eher Billigung als Ablehnung gefunden; das Gegenteil jedoch mußte bei jenen Familien zutreffen, von denen längst verstorbene Angehörige häßlicher Charaktereigenschaften und schändlicher Handlungen geziehen wurden. Die außerordentliche Seltenheit dieser Fazetien von 1548 — in keiner einzigen Bibliothek in Florenz ist ein Exemplar zu finden — läßt den Schluß zu, daß sie, wo immer man ihrer habhaft werden konnte, aufgekauft und vernichtet worden sind, und dasselbe ist wohl mit der neuen Auflage geschehen, die Domenichi zwei Jahre später, nicht mehr in Florenz, sondern in Venedig, herausgebracht hat:

Fazetie | e motti argv- | ti di alcvni ec- | cellentissimi inge- | gni, e nobilissi- |
mi signo- | ri. | *In Vinegia. | Appreß oBaldaßar Constantini al segno di*

¹ Vgl. außer den Nachweisen in dem Grimmschen *Deutschen Wörterbuch*, vo. *Florenzen* die bei J. Eiselein, *Die Sprichwörter und Sinnreden des deutschen Volkes*, Donauöschingen, 1838 176 abgedruckte Stelle aus Geiler von Kaisersberg, weiter Martin Luthers *Werke*, Weimarer Ausg., XXX, 2. Abt. 142 u. 337 u. Joh. Rasch, *Vier Stuck nichts wehrt*, München, 1589 n^o50: „... sodomitisch laster, florenzung“ (zit. in Wanders *Deutschem Sprichwörter-Lexikon*, IV vo. *Vier* n^o16).

san Giorgio. MDL. 8^o. 68 gezählte Blätter; das letzte hat auf der Vorderseite das Register und das auch auf dem Titelblatte abgedruckte Signet, während die Rückseite weiß ist.

Bl. 1^a ist weiß, Bl. 2^a bis 3^b steht der Widmungsbrief wie in der Ausgabe von 1548, Bl. 4^a bis 44^b stehen die Fazetien des Bel libretto und Bl. 45^a bis 67^b die angeblich von Domenichi selber gesammelten Fazetien, die diesmal, um keinen weißen Raum zu lassen, um eine vermehrt sind, die hinter der in 1548 vorletzten Fazetie eingeschoben ist: *D'uno medico giovine che drizzo una gamba a una giovanetta de anni XV*; sie ist nichts als ein gekürzter Abdruck der 150. Fazeti des Pfarrers Arlotto, der überdies tölpischerweise durch einen *medico giovane* ersetzt wird, obwohl er von einem *medico giovane* erzählt. Ansonsten und von den Druckfehlern abgesehen, ist diese zweite Ausgabe mit der ersten identisch; so wie diese habe ich auch sie nicht nur in Florenz, sondern in einer ganzen Reihe italienischer Bibliotheken umsonst gesucht¹.

Die Verstümmelung und Fälschung des Tagebuchs

Bald nach dem Erscheinen dieser zweiten Ausgabe der Fazetien hatte Domenichi schwere Unannehmlichkeiten mit den kirchlichen Behörden; nicht weil er eine eigene Meinung gehabt oder gar vertreten und Anhänger erworben hätte, sondern wegen eines seiner Buchhandelsgeschäfte: er hatte eine Übersetzung von Calvins Traktat vom Aberglauben in Florenz mit dem fingierten Druckort Basel herausgebracht. Er mußte nicht nur die Irrlehren des Genfer Reformators abschwören, sondern wurde überdies von den Acht zu lebenslänglichem Kerker verurteilt und zur Verbüßung in die neue Festung von Pisa gebracht; nur der Verwendung der Herzogin von Ferrara hatte er es dann zu danken, daß die schwere Strafe im August 1552 in ein Jahr Verschließung in dem Kloster von S. Maria Novella umgewandelt und er schließlich völlig begnadigt wurde. Dieses harte Schicksal, dem er nur mit knapper Not entronnen war, noch einmal herauszufordern, hatte er sicher keinen Anlaß, und so konnte es ihm nicht gleichgültig sein, daß man ihn auch ob seines Fazetienbüchleins der Gottlosigkeit beschuldigte. Sein intimer Feind Antonfrancesco Doni, der ihn schon in der 1551 erschienenen *Seconda libreria* unter dem durch Silbenversetzung gebildeten Namen *chinimeDo covidoLo* gründlich durchgezogen hatte, bezeichnete die Fazetien in den *Tre libri di lettere*, Vinegia, 1552

¹ Ein Exemplar, augenscheinlich das einzige in Deutschland, steht in Tübingen; in diesem ist, nicht so auch in meinem Exemplar, auf Bl. 41^b die erste Zeile weggeblieben. Die Ausgabe von 1548 befindet sich in Dresden.

246 (in den frühern Ausgaben war dieser Brief noch nicht enthalten) als ein der Absicht, Gott zu schänden, entstammendes Buch, das Christum lästere, die Religion verhöhne, die Heiligen verspötte, und wiederum ein paar Monate später nannte er es in den auch noch seit 1552 in Venedig erschienenen *Marmi*, II 91 schmutzig, schamlos, gegen die christliche Religion gerichtet und durchaus schändlich. Bedenkt man, daß ihn derselbe Doni schon im März 1548 in einem an den mailändischen Vizekönig Ferrante Gonzaga gerichteten Briefe als Feind der kaiserlichen Majestät Karls V. denunziert hatte (Gir. Tiraboschi, *Storia della letteratura italiana*, nuova ed., Firenze, 1805f., VII 1035), übrigens ein Umstand, der wahrscheinlich Domenichi veranlaßt hat, den Abdruck des *Bel libretto* einem kaiserlichen Sekretär zu widmen, so begreift man, daß er es nicht hat darauf ankommen lassen dürfen, sich durch eine weitere Verbreitung des solchermaßen charakterisierten Buches eine neuerliche Anklage wegen Religionsstörung zuzuziehen; dachte er also an eine dritte Auflage der *Facetie et motti*, so mußte er vorher alles entfernen, woran Anstoß genommen werden konnte. An jener Stelle der *Tre libri di lettere* aber hatte Doni den Fazetien den weitem Vorwurf gemacht, sie machten die Männer lächerlich, bedeckten die Familien mit Schande, brächten das öffentliche Wesen und die anständigen Frauen in Verruf¹; auch in solchen Dingen also mußten, obwohl gerade sie dem Absatze des Buches sehr zustatten gekommen waren, künftighin Einschränkungen gemacht werden. So hatte er denn für die Reinigung der Fazetien zweierlei Rücksichten zu beobachten: erstens auf die Religion, zweitens auf die florentinischen Geschlechter. Was die Religion betraf, gab es nur ein einziges Verfahren: das Weglassen, und so strich Domenichi, als er daran ging, die dritte Auflage herauszugeben, alles irgendwie Bedenkliche: es fiel gleich die zweite Geschichte, die von dem Falschspiel der Geistlichen spricht, es fiel die fünfte mit dem Scherze über den Priestertalar, der es seinem Träger ermöglicht, einen Fußtritt auszuteilen, bevor man noch eine Bewegung des Beins hätte sehen können, es fiel die prächtige Geschichte von dem Gonfaloniere, der dem Papste erklärt, warum zu Bischöfen nur Einheimische bestellt werden sollten (n^o 25), es fiel das boshafte Wort, das Dardano Acciaiuoli dem Erzbischof Antonino gesagt hat, als dieser in der Halle der Buondelmonti die Spieltische über den

¹ Die ganze Stelle lautet: E pensò di farne una a Domenedio di quelle segnalate, quando fece stampar quel libro di Facetie che dicevan mal di Christo, stratiavon la Religione, beffavan i Santi, ridevansi de gli huomini, vituperavan le famiglie, infamavan gli stati, et le donne da bene. In Abd-el-Kader Salzas Aufsatz *Intorno a Lodovico Domenichi* in der *Rassegna bibliografica della letteratura italiana*, VII (Pisa, 1899) 204f. fehlt diese Erwähnung.

Haufen geworfen hatte (n^o31), usw. usw. Denselben Modus wandte Domenichi auch an, wo das Bel libretto von Vorfahren mächtiger Familien oder einflußreicher Persönlichkeiten unsympathische, ehrenrührige oder gar lächerliche Dinge berichtete, aber nicht ausschließlich, ja nicht einmal in der Mehrzahl der Fälle; hier genügte es ja auch, den Namen wegzulassen oder ihn durch die Anfangsbuchstaben zu ersetzen, und der Stein des Anstoßes war aus dem Wege geschafft. Und da er nun einmal dabei war, das Bel libretto der neuen Zeit und den geänderten Verhältnissen anzupassen, so tat er, angesichts der Angriffe, denen er ausgesetzt war, noch ein übriges, um sich die Gönner, die er brauchte, zu verschaffen; dabei verfiel er auf eine sehr primitive Methode: geistreiche Aussprüche oder solche, die er dafür hielt, legte er einfach, ohne Scheu vor der Verletzung des Urheberrechtes, andern, Lebenden in den Mund: was beispielsweise Polizian von seinem Gevatter Lagata erzählt hatte, berichtete er von einem Messer Marcantonio Passero, den er einen *uomo molto piacevole et cortese* nannte, der Dichter des *Morgante maggiore* verwandelte sich in einen Herrn Filippo Binaschi, Botticelli in die *persona dottissima* des M. Guasparri Marso, Donatello in einen M. Marco Gallio, und eine besonders große Unverschämtheit leistete er sich, indem er eine *Burla piacevole*, wie er sich ausdrückt, dem Messer Annibale Fedeli zuschrieb, „dem diesjährigen Rektor des Studio in Pisa“. Nachdem solcherweise der nach der Verstümmelung des Bel libretto übriggebliebene Rest zum Teile aufgefrischt war, zerschnitt er ihn in einige Teile und Teilchen und warf sie durcheinander; diese übergieß er dann mit einem Riesenwust von andern Fazetien, die er in der Zwischenzeit aufgelesen hatte, und das neue Buch war fertig. Wer die alten Ausgaben nicht in der Hand gehabt hatte, konnte nicht einmal bei den Geschichten, die auch jetzt noch zu der Zeit Lorenzo des Großmächtigen in Florenz spielten, ahnen, daß sie fast allesamt zeitgenössische Aufzeichnungen waren; sie waren einfach Schnurren und Schwänke geworden genau so wie die, die von Bebel und Luscinus herstammten, und ihnen einen historischen Wert beilegen zu wollen, konnte niemand mehr beifallen¹.

¹ Auch Giovanni Fabris, der Verfasser einer Studie *Per la storia della facezia* (in der *Raccolta di studj di storia e critica letteraria, dedicata a Francesco Flaminio da' suoi discepoli*, Pisa, 1918 93 bis 138), die er auch für die Vorrede der von ihm veranstalteten Ausgabe einer Auswahl Domenichischer Fazetien (Heft 46 der *Classici del ridere*) verwandt hat, ist den Verschleierungskünsten und Täuschungsabsichten Domenichis zum Opfer gefallen, so sehr, daß er wegen der vielen Übereinstimmungen zwischen dessen *Detti, et fatti* und dem von Papanti veröffentlichten Manuskripte die Annahme zuläßt, Teodoro degli Angelij habe dieses Domenichi geborgt gehabt. Zu seinem Schaden hat Giovanni Fabris meine allerdings nicht ab-

Auch nannte er das Buch nicht mehr an erster Stelle *Facetie et motti*, sondern der Titel der neuen Ausgabe, der nunmehr seinen glorreichen Namen verzeichnete, war:

Detti, et fatti | di diversi | signori et persone | private, i qvalli commvne- | mente si chiamano Facetie, | Motti, & Burle; raccolti per | M. Lodovico | Domenichi. | Al molto magnifico et nobi- | lissimo signore, M. Vincentio | Malpigli, Gentil' huomo Lucchese | Con Gratia & Priuilegio. | *In Fiorenza, | Appresso Lorenzo Torrentino, | MDL XII.* 8^o, 16 Bl. (Rückseite des Titelblattes weiß, Widmungsschreiben und Druckfehlerverzeichnis, 1 Bl. weiß), 320 S. mit den nunmehr in sechs Büchern geteilten Fazetien und 8 Bl. (Tavola, Register und Datum; die letzte Seite weiß).

Über die Quellen der Unmenge neu aufgenommenen Fazetien gibt Domenichi keinerlei Auskunft; in dem vom 23. Jänner 1562 und aus Rom datierten Widmungsbrief sagt er nur, seit vielen Jahren habe er durch das Lesen jetzt dieses, jetzt jenes Buches und im Verkehr mit verschiedenen Personen unzählige Fazetien gesammelt, diese hätten hin und wieder einige seiner Freunde gesehen, und auf deren Wunsch gebe er sie nunmehr heraus. Nichts weiter: nicht einmal das *Bel libretto* erwähnt er in diesem Zusammenhange, und auch im Texte nennt er es nur bei einem einzigen Stücke als seine Quelle. Nichtsdestoweniger sind wir, ohne besondere Studien zu machen, in der Lage, zumindest einen Teil seiner Vorlagen anzugeben: wieder hat er Johannes Gasts Sammelwerk ausgedeutet, von dem er jetzt alle drei Bände kannte, dann den Traktat De Sermone von Jov. Pontanus, die Apophthegmensammlungen von Panormita und Aeneas Sylvius, einige Biographien von Paulus Jovius, die Exempla von Baptista Egnatius usw., usw.; ja sogar von den Epigrammen von Thomas Morus hat er einige in Prosa übertragen. Erst 1564, in der letzten von ihm besorgten Ausgabe, die wieder eine erhebliche Zahl alter Fazetien

schließenden Erörterungen über das Problem der Fazetien Domenichis (*Die Schwänke und Schnurren des Pfarrers Arlotto*, II 308 bis 393), worin aber schon manches von dem hier Ausgeführten erwähnt war, nicht gelesen; sonst hätte er sich wohl nach der Erkenntnis, daß die Geschichte von dem kleinen Piero de' Medici und der Benčina von Polizian herrühren könnte, nicht jede weitere Erhebung in dieser Richtung mit der Behauptung abgeschnitten, einzelne Stücke der *Facetie, et motti* von 1548 gehörten zweifellos (indubbiamente) dem 16. Jahrhundert an und eines weise sogar das Datum von 1534 auf (*Per la storia* 118, *Prefazione* xxvi). Bemerkenswert ist noch, daß Herr Fabris Fazetien, die schon in der Ausgabe von 1548 stehen, nicht nach dieser, sondern nach spätern Ausgaben abgedruckt und daß er eine große Zahl der nach Gast bewerkstelligten Übertragungen aufgenommen hat.

weniger enthält, dafür aber um ein siebentes Buch vermehrt ist (Firenze, Giunti), äußerte er sich, wohl weil ihm inzwischen Vorwürfe wegen der Plagiate gemacht worden sind, über die Entstehung des nunmehr wieder *Facetie, motti e burle* betitelten Buches: „Nie ist es meine Absicht gewesen, empfangene Wohltaten zu unterschlagen, und daher sage ich, um beim ersten anzufangen, daß mir vor vielen Jahren Giovanni Mazzuoli, genannt Stradino, ein Buch zur Verfügung gestellt hat, und aus diesem habe ich, so ungeschliffen und so schlecht geschrieben es auch war (per rozzo et mal dettato che fusse), einen Teil dieser Schnurren gezogen. Dann machte mich mit einem ähnlichen Buche ein Edelmann aus Brescia bekannt, der damals in Pisa studierte, Giacinto Mondelli mit Namen, und aus diesem nahm ich den geringen Teil, der mir meinen Zwecken zu entsprechen schien. Der dritte war Leon Casella aus Aquila, der mich, als ich mich vor zwei Jahren in Rom befand, aus Höflichkeit und um mir eine Gefälligkeit zu erweisen, mit dem Geschenke und der Widmung von zweihundert von ihm gesammelten Motti erfreut hat, und aus diesen nahm ich auch eine hübsche Zahl . . . Mein höchstes Sehnen fand schließlich Erfüllung durch Gherardo Spini, einen Jüngling von einzigem Geiste und nicht geringer Bildung, der mir soeben seine durchaus gelehrten und schönen Abhandlungen über den wahren lebenswürdigen Weltmann gegeben hat . . . Einzelne Stücke habe ich auch von vielen andern erhalten und gesammelt, deren Namen ich jeweils genannt, jeweils verschwiegen habe . . .“ Obwohl die genannten Personen wirklich existiert haben (s. z. B. Tiraboschi, VII 882 und 537) und Gherardo Spini wirklich, auf den letzten Seiten, einige Male genannt wird, lassen wir uns doch von dem Manne nicht täuschen, der sich, obwohl er nach einem ununterbrochenen fünfzehnjährigen Aufenthalte in Florenz noch nicht die florentinische Sprache erlernt hat¹, ein Urteil über das *Bel libretto* anmaßt und es schmäh, nur um zu verdecken, wie sehr er ihm verpflichtet ist.

Herrenloses Gut

Während sich nun Domenichi in der bei Torrentino 1562 erschienenen Ausgabe der *Fazetien* über seine Quellen, die neuen sowohl, als auch die alten, durchaus in Stillschweigen hüllt, ist er desto geschwätziger über die Geschichte des Buches: „Dieses ist im Gegensatz zu Bacchus, der nach den Dichtern nur zweimal geboren worden ist, einmal, zweimal und dreimal zur Welt gekommen: zweimal durch meine Hände, und einmal, mit

¹ Ben. Varchi, *L'Ercolano* in den *Opere*, Trieste, 1858 f., II 121.

der Maske vor dem Gesicht (con la maschera al viso), durch die Hand einer Person, die sich, wie eine einfältige Krähe, gern mit den Federn des Pfau zu verschönern pflegt“; und ein paar Seiten später: „Und gefallen und Anklang gefunden hat das Buch, wie man sehen konnte, gleich beim ersten Male, obwohl dies eher eine Hinausstürzung als eine Herausgabe war, und einen Beweis dafür gibt, daß sie alsbald in Venedig wiedergedruckt und dann ebendort eher barbarisiert als nachgeahmt worden ist (et quivi poi anzi imbarbarescata, che imitata).“ Welche Ausgabe ist das nun, über die sich Domenichi an diesen zwei Stellen so erbost äußert?

Passano, *I Novellieri italiani in prosa*, 2^a ed., Torino, 1878, I 246 hat hinter dem erwähnten Druck der *Facetie*, der von Baldassar Constantini in Venedig 1550 besorgt worden ist, folgende Angabe:

Le stesse. *Venetia* (senza nome di stampatore), 1550. In 8^o.

Schluß. Keine Hinweisung, wem er diese Wissenschaft verdankt, keinerlei Beschreibung des Buches; dafür heißt es weiter: Un esemplare è nella Melziana. Ich fuhr nach Mailand, um in dieses Buch Einsicht zu nehmen. Der liebenswürdige Marchese Melzi suchte einen ganzen Tag: das Buch war nicht zu finden, auch in dem Kataloge der Bibliothek nicht verzeichnet. Woher hatte Passano die zwei Zeilen? Sollte nicht, da das Buch sonst nirgends erwähnt, nirgends zitiert, nirgends zu finden ist, die erste Zeile ebenso unwahr sein wie die zweite? Muß aber nicht dann auch der Behauptung Domenichis von einem dritten, barbarisierten Drucke, der in Venedig erschienen wäre, der Glaube versagt werden?

Nun, vor 1562, also bevor Domenichi diese Behauptung aufgestellt hat, ist wirklich noch eine Ausgabe der *Facetie* erschienen, aber nicht in Venedig, ja nicht einmal in Italien, und sie bringt außer einem italienischen noch einen französischen Text; ihr Titel lautet:

Faceties, | et moß subtilz, d'aucuns excellens | esprit et tresnobles |
seigneurs. | En Francois, et Italien. [Holzschnitt, einen Äskulapstab
darstellend; links von unten nach oben die Worte „Ex Aequitate, et“,
rechts von oben nach unten „Prudentia, Honos“.] A Lyon, | Imprime
par Robert Granjon. | Mil. v. lig. | Aueq priuilege du Roy. 8^o; 64¹
gez. Bl.

Auf der Rückseite des Titels steht ein *Extrait du priuilege du Roy*; Bl. ij^a bis iij^b enthalten die *Epistre* (dieses Wort nur als Kolumnentitel) A *Tresmagnifique et noble seigneur, Sebastien Cruz* (sic!). *Loys Dominique*. Titel (mit Ausnahme der oben in Antiqua gedruckten Worte, Privilegauszug

¹ Die von Passano, I 250 wiederholte Behauptung Giovanni Papanis (*Catalogo* I 131), die Blattzahl betrage 59, ist falsch.

und Widmungsbrief in gotischer Schrift. Bl. iij^a beginnen die *Faceties*, et moß subtilz, d'aucuns excellens eßpriß et tresnobles Seigneurs: En Francois, et Italien. Die folgenden Seiten sind bis zur letzten bedruckten (Lxxiiij^a) allesamt zweispaltig; die breitere linke Spalte in gotischer Schrift enthält den französischen, die schmalere rechte in Kursivschrift den italienischen Text. Auf Bl. Lxxj^a beginnen die *Motz svbtiliz*.¹

Wie ist nun das Verhältnis dieser *Facecies*, et *motz subtilz* zu den unter Domenichis Namen 1548 und 1550 erschienenen *Facetie et motti arguti*? Von den ersten 79 *Facecies* sind nacheinander 73 dem *Bel libretto* entnommen; eingeschoben sind darin aus andern Quellen die n^o 9, 41, 54, 56, 58 und 61, weiter 80 und 81²; aus dem zweiten Teile, den angeblich von Domenichi selber gesammelten *Fazetien*, stammen die *Facecies* 82 bis 96, während die folgenden 97 *Facecies* bei Domenichi ohne direkt benützte Parallelen sind³. Von den insgesamt 500 *Facetien*, die Domenichi aus dem *Bel libretto* und aus dem *Buche Gasts* zusammengebracht hat, sind also in die *Facecies*, die 193 Stück zählen, nur 88 übergegangen; die *Motz subtilz*, Sprichwörter und Sentenzen, haben mit dem, woran sie bei Domenichi erinnern, vielleicht bis auf eine Ausnahme, nichts gemeinsam.

Diese *Facecies*, et *motz subtilz* hat nun Domenichi nicht gekannt; in seiner Eitelkeit hätte er sich ihrer, wenn auch mit scharfem Tadel für sie, sicherlich gerühmt. Blicke weiter die Annahme, sie seien ein um den französischen Text vermehrter Abdruck der angeblichen zweiten venezianischen Ausgabe. Dann müßte aber auf sie, wenn man schon, außer dem Vorwurf der Nachahmung, im Hinblick auf die Einfügung so vieler — *sit venia verbo* — unechter *Fazetien* auch noch den Vorwurf der Barbarisierung gelten lassen könnte, überdies der dritte Vorwurf passen, daß sich hier eine einfältige Krähe mit

¹ Eine andere, bei Gamba, *Delle novelle italiane in prosa bibliografia*, 2^a ed., Firenze, 1835 98 und nach ihm von Passano, I 249f. angeführte Ausgabe von Lyon, Robert Grufoy, 1556 hat wohl nie existiert; einmal ist die Behauptung, sie sei in der Melziana, unwahr, dann verdankt der Verleger Robert Grufoy in Lyon, den es nie gegeben hat, seine Scheinexistenz einem Druckfehler, der nicht so schwer zu erkennen gewesen war (für Robert Granjon). In der Hand gehabt habe ich noch einen Nachdruck, Lyon, Benoist Rigaud, 1597, und der stimmt mit der Ausgabe von 1559 genau überein; nach den Angaben Passanos (I 250f.) und Brunets (II 801) ist er nur ein Abdruck der Ausgabe Lyon, 1574, so daß also auch diese denselben Text wie die von 1559 bieten muß. ² Die *Facecies* sind im Original so wie die *Fazetie* nicht numeriert. ³ Der Hauptteil dieser 97 Stücke ist den *Divers propos memorables des nobles et illustres hommes de la Chrestienté* von Gilles Corrozet, Paris, 1556 entnommen; Corrozets Werk hat dann Domenichi für das 13. und 14. Buch seiner *Historia* (dieser seit 1563 angehängt) in der unverschämtesten Weise geplündert.

seiner Pfauenfeder geschmückt habe. Aber die *Facecies* haben auch den seinen Namen tragenden Widmungsbrief samt diesem Namen übernommen, und so müßte der auch in jener Venezianer Ausgabe, wenn sie ihre Vorlage gewesen wäre, gestanden haben; dann wären aber auch in dieser seine sogenannten Autorenrechte gewahrt gewesen, und anstatt daß sich ein anderer mit seinen Federn geschmückt hätte, wäre er von diesem mit dessen Federn bedacht worden. Die Vorlage der *Facecies* war also entweder die Ausgabe von 1548 oder die 1550 bei Constantini erschienene, und aus ihr die von Domenichi so absprechend charakterisierte andere Venezianer Ausgabe zu erschließen, ist unmöglich.

Wer hat denn nun aber, um die Sache von einer andern Seite anzugehen, dem Pfau Domenichi wirklich Federn ausgerupft? Es mögen ja mehrere gewesen sein, denen das fremde Gut, das sich Domenichi angeeignet hatte, in die Augen stach, aber als Plagiator dieses Erzplagiators ist uns nur ein einziger bekannt, der schon genannte Antonfrancesco Doni. Diesen hatte Domenichi, was dann wohl auch der erste Grund von Donis Feindschaft gegen ihn geworden ist, schon, als 1549 dessen Übertragung der Briefe Senecas erschienen war, des Plagiats bezichtigt, und selber war er von ihm in den *Marmi* plagiiert worden, in deren zweitem Teile Doni Domenichis noch ungedruckten *Dialogo della stampa* einfach gedruckt hatte, ohne irgendwie des Urhebers zu gedenken¹. Gibt es nun ein Buch Donis, das er „eher eine Barbarisierung als eine Nachahmung“ seiner Fazetien hat nennen können? Ja; dies ist die 1552 vollendete *Zucca*: abgesehen von andern, gelegentlichen Entlehnungen sind in dem dritten Buche, das überschrieben ist *Foglie della zucca*, und zwar in seinem ersten Teile, wo den sich abwechselnden *Dicerie* und *Favole* je ein *Sogno* folgt, die Stoffe der Schnurren zumeist den Domenichischen Fazetien entnommen, und mehr als zu drei Vierteln entstammen diesen die in dem vierten Buche, den *Frutti della zucca*, eingeschalteten *Motti, sentenze, argutie o detti di diversi*. Dabei hatte sich Doni bald darauf noch selber dieser Aneignungen sozusagen gerühmt: an der schon angeschnittenen Stelle der *Marmi* (II 91) wird festgestellt, daß es kein schöneres Stückchen je habe geben können, als das, das Doni ausgeführt habe, als ihm Domenichis Fazetien zu Gesicht gekommen seien: sofort habe er die Feder genommen und ein andres Buch mit Schwänken, Sinnsprüchen, Witzworten, Sentenzen und Sprichwörtern verfaßt, und da er Chiacchiere, Baie und Cicalamenti (so heißen Unterabteilungen der *Zucca*) geschrieben habe, sozusagen Dinge aus seinem Kürbis oder seiner *Zucca*, so habe er es *Zucca* ge-

¹ S. A. Tessier im *Giornale di erudizione*, I (1889) 184 bis 189 und Salvatore Bonghi, *Annali di Gabriel Giolito de' Ferrari*, Roma, 1890f., II 166.

nannt. „Dann tadelte er“ — an dieser Stelle spricht Doni von sich in der dritten Person — „das andere als das, was es war, als schmutzig, schamlos, gegen die christliche Religion gerichtet und durchaus schändlich; und wer sagen will: Dein Buch ist nichts wert, der macht ein andres über denselben Gegenstand und macht es besser¹.“

Andere Leute als Doni hat Domenichi, soviel bekannt ist, nie des Plagiats beschuldigt; nur Doni, dem er in dem *Dialogo della stampa*, als er ihn endlich selber publizierte, nicht nur das Plagiat an diesem und an der alten Übersetzung der Briefe Senecas, sondern auch noch an einem Werk des als Verehrer Savonarolas bekannten Giovanni Nasi vorwarf (*Dialoghi*, Vinezia, 1562 381 und 384; siehe auch 390 mit den absprechenden Bemerkungen über die *Zucca* und die *Marmi*), kann er auch mit der einfältigen Krähe gemeint haben, die sich mit fremden Federn zu schmücken pflegte. Aber auch die Bezeichnung „anzi imbarbarescata che imitata“ paßt, vielleicht nicht nur von Domenichis Standpunkt aus, auf Donis Buch, und zu allem Überflusse ist die *Zucca* wirklich in Venedig erschienen, und zwar nach der zweiten Ausgabe der *Facetie*. Für mich steht es außer allem Zweifel, daß man hinter dieser „dritten Ausgabe“ — daß Domenichi gleich die ganze *Zucca*, weil sie etwa den vierten Teil der *Facetie* so oder so übernommen hat, als eine Nachahmung und Barbarisierung bezeichnet, paßt sehr gut zu der Überhebung, die auch sonst aus dieser Stelle des Widmungsbriefes vom 23. Jänner 1562 spricht — nicht vielleicht eine richtige, nur von einem andern besorgte Neuausgabe der *Facetie* zu suchen hat, sondern daß tatsächlich Donis *Zucca* gemeint ist.

Die spätern Ausgaben der *Facetie* haben für uns keinerlei Interesse mehr; immerhin seien über die Ausgaben, die mir vorgelegen haben, einige Angaben gemacht. Die Drucke Venetia, Lorenzini 1562 und 1564 sind identisch mit der Ausgabe Fiorenza, Torrentino, 1562 und bestehen wie diese aus sechs Büchern; der Druck von 1564 steht daher bei Passano, II 246 an einer falschen Stelle. Die Ausgabe Firenze, Giunti, 1564 ist ein um einige Stücke gekürzter Abdruck der Ausgabe Fiorenza, Torrentino, 1562,

¹ ... non è stato mai fatto il più bel tratto di quel del Doni, quando egli vedde quelle facetie stampate da Messer Lorenzo Torentino nostro, et ragunate dall' Eccellente Signore, il Signor Domenichi Illustre. ... Vo dire che egli subito prese la penna in mano, et ne fece un' altro di Facetie, di Motti, di Argutie, di Sentenze, et di Proverbi ... Et scrisse Chiacchiere, Baie, et Cicalamenti, come dire cose cavate dalla mia Zucca, et Zucca sia. Poi biasimò quello, per quello che egli era sporco, senza honestà, contro alla religion Christiana, et vituperosissimo; così si fa chi vuol dire: Il tuo libro non val nulla; se ne fa un altro in quella materia, et si va meglio-orando.

ist jedoch um ein siebentes Buch vermehrt. Denselben Text, aber außerdem noch die „Motti diversi raccolti per Tomaso Porcacchi“ bietet die Ausgabe Venetia, Cavalli, 1565, die wieder mit den Ausgaben Venetia, Muschio, 1571, Venetia, Leoncini, 1574 und Venetia, Farri, 1581 identisch ist.

Das Tagebuch und die Nachwelt

Natürlich sind die *Facetie* auch später weidlich geplündert worden. Einige Stücke hat Lodovico Guicciardini in die *Ore di ricreazione* aufgenommen, und so sind sie ins Französische, Deutsche und Englische übersetzt worden; andere hat Cristoforo Zabata in dem *Solazzo* (oder *Ristoro* oder *Diporto*) *de' viandanti* abgedruckt, und auch in des Jesuiten Giovanni Botero *Detti memorabili* kehren etliche wieder. Eine beträchtliche Anzahl von Schnurren hat Gaspar Ens in den *Epidorpidum libri* und andern Büchern ins Lateinische, Louis Garon in dem *Chasse-ennuy* und dessen Fortsetzung ins Französische übersetzt; aus diesen zwei Quellen hat dann u. a. Christoph Lehmann für sein *Exilium melancholiae* geschöpft, so daß dort Geschichten, die dem Bel libretto entstammen, oft mehrmals vorkommen. Der französische Text der *Faceties, et motz subtilz* ist zum Teile eine willkommene Beute für französische Nacherzähler, der italienische für Gerard van Tuninghen geworden, der diesen, aber auch italienische Domenichi-Ausgaben für seine *Apophthegmata italica* benützte. Bearbeitet haben weiter Stoffe des Bel libretto unter andern Stefano Guazzo, Carlo Gabrielli, Giovanni Sagredo, ja noch Graf Algarotti, und der Ketzer Bernardino Ochino hat sie ebenso wenig verschmäht, wie der Augustiner-Eremit Angelico Aprosio und Boteros Ordensgenosse Carlo Casalicchio. Groß sind auch die Anleihen, die die Verfasser von Sprichwörter-sammlungen bei dem Bel libretto gemacht haben; dickleibige Manuskripte zu durchstöbern, wie es Polizian getan hatte, um als ganzen Gewinn einige Aurea dicta zu buchen, daran dachte weder Orlando Pescetti, noch Angelo Monosini, nicht Tomaso Buoni und nicht Bartolommeo Bolla und wie sie alle heißen; die Fazetien Domenichis abzuschreiben, war viel bequemer, und derselben Meinung war wohl auch der in Italien so sehr überschätzte Francesco Serdonati, dessen nur handschriftlich erhaltene Sprichwörter-sammlung der Herausgeber von Giuseppe Giustis *Raccolta di proverbi toscani* benützt hat. Am meisten aber ist dem Verfasser und dem Herausgeber des Bel libretto Giovanni oder John Florio verpflichtet, das Vorbild des Schulmeisters Holofernes in Love's Labour's Lost, der Übersetzer von Montaignes Essais, der in seine *Second Fructes* fast den gesamten Sprichwörter oder Ähnliches enthaltenden Teil von Polizians Tagebuch übernommen hat.

In einem im ersten Kriegsjahre erschienenen Buche über Polizian findet Anna Fumagalli, der mit Gedanken und Worten überlegen spielende Polizian erinnere sie an Anatole Frances Abbé Coignard. Diesen würdigen Diener der Kirche nun hat der Verfasser der *Rôtisserie de la reine Pédauque* mit Flittern behängt, die er dem um dreihundert Jahre ältern Sieur Gaulard des Seigneurs des Accords abgestreift hat. Der Seigneur des Accords wieder hat für seinen Helden eine von den spätern Domenichi-Ausgaben geplündert, und so ist auch das Bonmot von dem Schielenden, der beide Buchseiten zugleich liest, zuerst an dem Seigneur Gaulard und dann an dem Abbé Coignard hängen geblieben. Dieses nun stammt aus Lorenzos des Großmächtigen Munde, und Polizian hat es für witzig genug erachtet, es seinen Notizen einzuverleiben. Der Abbé Coignard spricht also, was sein geistlicher Bruder Polizian geschrieben hat, und so wird der hübsche Vergleich zwischen der lebendigen Beweglichkeit des der Geschichte angehörenden Florentiners mit der konstruierten Gauloiserie der Romanfigur zu einer Ahnung grotesker Wirklichkeit.

Derlei Beziehungen, freilich nicht immer von so überraschender Art, werden sich jetzt, wo das Bel libretto zum ersten Male nach fast vierhundert Jahren der Öffentlichkeit vorliegt, des öfters aufspüren lassen. Dem Abdruck liegt natürlich die Ausgabe der *Facetie* von 1548 zugrunde; kontrolliert wurde der Text der Ausgaben von 1550 und 1562. Zur Verbesserung konnten hin und wieder die Fasetien Nicolò Angelios benutzt werden, und andere Korrekturen ergaben sich aus der Vergleichung mit zeitgenössischen oder ältern Literaturdenkmälern. Anerkannt muß jedoch werden, daß sich der Setzer der Druckerei Torrentino die größte Mühe mit der Entzifferung des Manuskriptes gegeben hat, das ihm Domenichi ohne jede Änderung und Berichtigung, dafür aber mit der Mahnung zu größtmöglicher Eile hingeworfen haben mag. Die Anmerkungen trachten einerseits die Personen und die Ereignisse historisch festzustellen, andererseits gehen sie auch auf stoffgeschichtliche Momente ein, also auf den Nachweis von Quellen und Vorläufern Polizians sowohl, als auch auf das Fortleben der Schwänke, Apophthegmen und Sprichwörter. Beide Arbeiten haben, trotz ihrer Unvollkommenheit, viel Zeit und Mühe gekostet, zumal da sie der Hauptsache nach in Prag durchgeführt werden mußten, wo die Hilfsmittel nur sehr spärlich vorhanden sind. Mit besonderer Dankbarkeit gedenke ich der liebenswürdigen Unterstützung, die ich bei den leitenden Beamten einer Reihe von italienischen Bibliotheken gefunden habe, so der Nazionale, der Laurentiana und der Marucelliana in Florenz, der Ambrosiana in Mailand, der Comunale in Siena, der Marciana in Venedig, der Universitätsbibliothek in Bologna.

Ansonsten sind die italienischen Gelehrten, in übrigens durchaus begreiflichem und schönem Nationalstolz, nicht gerade hoch erfreut, wenn sich mit ihrer Nationalliteratur ein Ausländer anders denn als reiner Genießer befaßt, und bei der ganzen, mehr als zweijährigen Beschäftigung mit diesem Buche ging mir das Wort durch den Kopf, womit der von allen Verehrern Polizians so hoch verehrte Isidoro del Lungo die nicht italienischen Verfasser von Büchern über Polizian charakterisiert: *impari al proprio tema!* das ist: ohne Verhältnis zu dem Gegenstande! Mehrmals war ich nahe daran, die Arbeit aufzugeben, Verzicht zu leisten auf die weitere Verfolgung der entdeckten Spur und das *Bel libretto* hinter den Bibliotheksmauern in seinem Dornröschenschlaf zu lassen; aber immer wieder und schließlich auch in entscheidender Stunde sagte ich mir, daß es doch keine Kleinigkeit, sondern etwas Schönes und Großes sei, die längst verklungene Stimme des Sängers wieder zum Tönen zu bringen, einem großen Toten zurückzuerstatten, was ihm gehört hat und als sein Erbe seiner Nation und mit dieser der Welt gehört. Daß ich mit Polizian unpaar bin, das ist nun einmal nicht zu leugnen, aber der Vorwurf, wenn er überhaupt einer sein kann, trifft mich weniger als die, die es, obwohl ihnen alles viel leichter gefallen wäre, verabsäumt haben, ihre Aufmerksamkeit einem Büchlein seiner Zeit zu schenken, das von allen Freunden und Gönnern Polizians spricht, nur nicht von Polizian.

PRAG

ALBERT WESSELSKI



LITERATURVERZEICHNIS

Erklärung der Abkürzungen

- A: Der erste Abdruck des Bel libretto in Domenichis Facetie, Firenze, 1548, A₆^a—G₆^b (s. oben S. VII).
- Aa: Der zweite Druck in der Ausgabe der Facetie, Vinegia, B. Constantini, 1550, 4^a—44^b (s. oben S. XXXIII).
- Ab: Der dem Bel libretto entstammende Text bei Domenichi, Detti, Fiorenza, Torrentino, 1562, 3—4, 59—63, 75, 82—168, 206—271 (s. oben S. XXXVII).
- B: Die Abschrift und Bearbeitung Angelios in den Facetie e molti dei secoli XV e XVI, n^o 101—243 (s. oben S. XX).
- C: die aus dem Bel libretto stammenden Stücke der Facecies, et motz subtilz, Lyon, 1559, 4^a—20^b (s. oben S. XXXIX).
- F: Lodovico Domenichi, Facezie. A cura di Giovanni Fabris, Roma (1923)= Classici del ridere, vol. 46.

Abstemii Fabulae in Fabulae variorum auctorum . . . Opera et studio Isaaci Nicolai Neveleti. Francofurti, 1660, 531—618.

Adagia, Id est Proverbiorum, paroemiarum et parabolarum omnium . . . collectio . . . (Francofurti,) Typis Wecheliani . . . 1643.

Adimari (Alessandro), Sonetto in Proverbi bei Burchiello 1757, 272—277.

Albertanus, Tractatus de arte loquendi et tacendi bei Thor Sundby, Brunetto Latinos Levnet og Skrifter. Kjøbenhavn, 1869, LXXXV—CXIX.

Albertanus, Liber consolationis et consilii . . . Edidit Thor Sundby. Havniae, 1873.

Albertanus, De amore et dilectione Dei et proximi et aliarum rerum, et de forma honestae vitae. Von diesem Traktat, der noch nicht neugedruckt worden ist, stand mir leider kein lateinischer Text zur Verfügung; ich konnte nur die drei folgenden italienischen Übersetzungen benutzen:

Albertanus-Anonimo: Tre trattati d'Albertano Giudice da Brescia . . . scritti . . . dall'anno 1235 in fino all' anno 1246 e traslatati ne' medesimi tempi . . . riveduti . . . dallo 'Nferigno Accademico della Crusca. Firenze, 1610.

Albertanus-Andrea: Dei trattati morali di Albertano da Brescia. Volgarizzamento inedito fatto nel 1268 da Andrea da Grosseto, pubblicato a cura di Fr. Selmi. Bologna, 1873.

Albertanus-Grazia: Volgarizzamento dei Trattati morali di Albertano giudice di Brescia da Soffredi del Grazia . . . fatto innanzi al 1278. Trovato da Sebastiano Ciampi . . . Firenze, 1832.

Commissioni di Rinaldo degli *Albizzi* per il comune di Firenze dal 1399 al 1433. Pubbl. da Cesare Guasti. Firenze, 1867f.

Albrecht (Paul), Leszing's Plagiate. Hamburg, 1888f.

Algarotti (Conte Lauro Corniani d'), Cento novelle. Venezia, 1858.

Allegretti (Allegro), Diarj sanesi bei Muratori, Rerum italicarum scriptores, tom. XXIII.

Allegri (Alessandro), Rime piacevoli. Verona (Fiorenza), 1605f.

Aeneas Sylvius, Parallela Alfonsina. Hanoviae, 1611.

- Angelio*: Facetie e motti dei secoli XV e XVI, Codice Magliabechiano. Bologna, 1874 (s. oben S. xx).
- Aprosio* (P. Angelico), La Grillaia. Di Scipio Glareano. Napoli, 1668.
- Arguijo* (Juan de), Cuentos in Sales españolas, II, 91—210.
- Arlotto*: s. Wesselski.
- Balbus* (Caecilius), De nugis philosophorum, ed. Woelfflin. Basileae, 1855.
- Ballatette* del Magnifico Lorenzo de medici & di messere Agnolo Politiani & di Bernardo giamburlari & di molti altri. S. I. e. a. (s. Carducci-Mazzoni 212f)
- (*Bandhieri*, P. Adriano,) Trastulli della villa. Venetia, 1627 (die erste Ausgabe ist in demselben Jahre in Bologna erschienen).
- Bandello* (Matteo), Novelle. Firenze, 1832 (erschieden in der Raccolta di novellieri italiani. Firenze, 1833f.).
- Baraton*, Poesies diverses. Paris, 1705.
- Bartetta* (Gabriel), Fructuosissimi atque amenissimi sermones. Parisiis, 1527.
- Basile* (Giovan Battista), Il Pentamerone. Napoli, 1674 (1. Ausg. der einzelnen Journale ab 1634 bis 1636).
- Basset* (René), Mille et un contes, récits & légendes arabes. Paris, 1924f.
- Bebel* (Heinrich), Schwänke, hrsg. v. Albert Wesselski. München, 1907.
- Bellincioni* (Bernardo), Le rime, ed. da Pietro Fanfani. Bologna, 1876.
- — — — —, 1878.
- Benevenuti* de Rambaldis de Imola, Comentum super Dantis Aldigherij Comoediam ... curante Jacobo Philippo Lacaia. Florentiae, 1887.
- Benvivieni* (Girolamo), Opere. Venetiae, 1522.
- Berdyzewski* (Micha Josef = bin Gorion), Der Born Judas. Leipzig, 1916f.
- Bernardino* (San) da Siena, Le prediche volgari, ed. da Luciano Bianchi. Siena, 1880ff.
- Bernardinus* (Sanctus) Senensis, Opera omnia. Lugduni, 1650.
- Berni* (Francesco), Rime, poesie latine e lettere, ed. Ant. Virgili. Firenze, 1885.
- Béroalde* de Verville, Le moyen de parvenir, publié par Paul L. Jacob. Paris, 1841.
- Beyrlinck* (Laurentius), Magnum theatrum vitae humanae. Lugduni, 1678.
- Bibliothèque amusante* et instructive [par Jean-Pierre Nicéron]. Paris 1753.
- Bibliothèque de cour*, de ville, et de campagne, nouv. éd. augmentée. Paris, 1746.
- Binder* (Wilhelm), Novus thesaurus adagiorum latinorum. Stuttgart, 1861.
- Bisticci* (Vespasiano da), Vite di uomini illustri del secolo XV, ed. da L. Frati. Bologna, 1892f.
- Bocados de Oro* = Hermann Knust, Mittheilungen aus dem Eskurial, Tübingen, 1879, 66—414.
- Boccacci* (Giovanni), Il commento sopra la Commedia . . . preceduto dalla vita di Dante Alighieri scritta dal medesimo: per cura di Gaetano Milanesi. Firenze, 1863.
- Bolla* (Bartolomeo), Thesaurus proverbiorum italico-bergamascorum. Francofurti, 1605.
- Botte* (Johannes) und *Poltka* (Georg), Anmerkungen zu den Kinder- und Hausmärchen der Brüder Grimm. Leipzig, 1913f.
- Bonoli* (Paolo), Storia di Forlì, 2ª edizione. Forlì, 1826.
- Botero* (Giovanni), Detti memorabili di personaggi illustri. Brescia, 1610 (1. Ausg. 1608).

- Bouchet* (Guillaume), Les Serées, éd. par C. E. Roybet. Paris, 1873 f.
- Brant* (Sebastian), Narrenschiff, hg. v. Friedr. Zarncke. Leipzig, 1854.
- Branthôme* (Pierre de Bourdeilles, abbé et seigneur de), Oeuvres complètes, éd. par Prosper Merimée et Louis Lacour. Paris, 1858 f.
- Bromyard* (Johannes de), Summa praedicatorum. Basel, Joh. de Amerbach, etwa 1479.
- Büchmann* (Georg), Geflügelte Worte, fortgesetzt von Walter Robert-tornow, 23. Aufl., bearb. v. Ed. Ipel. Berlin, 1907.
- Buonaggiunti* (Giovanni Antonio), Alcune lettere amorose. Siena, 1571.
- Buonarotti* (Michelangelo) il giovane, Opere varie, raccolte da Pietro Fanfani. Firenze, 1863.
- Buoni* (Tomaso), Lettere argute. Venetia, 1603.
- —, Nuovo thesoro de' proverbi italiani. Venetia, 1604.
- —, Seconda parte del thesoro de gli proverbi italiani. Venetia, 1606.
- Sonetti del *Burchiello*, del Bellincioni e d' altri poeti fiorentini alla burchiellesca. Londra (*Burchiello*), 1757.
- Rime del *Burchiello*, commentate dal Doni. Vinegia, 1553.
- Le più belle pagine del *Burchiello* e dei Burchielleschi, scelte da Eugenio Giovannetti. Milano, 1923.
- Burkhardt* (Jacob), Der Cicerone, 9. Aufl., bearb. v. W. Bode und C. v. Fabriczy. Leipzig, 1904.
- —, Die Kultur der Renaissance in Italien, 9. Aufl. v. Ludwig Geiger. Leipzig, 1904.
- Burlaei* (Gualteri) Liber de vita et moribus philosophorum, hg. v. Hermann Knust. Tübingen, 1886.
- Cambi* (Giovanni), Istorie in Delizie, XX u. XXI.
- Cammelli* (Antonio, detto Il Pistoia), Rime, per cura di A. Cappelli e S. Ferrari. Livorno, 1884.
- Canestrini-Desjardins* = Negotiations diplomatiques de la France avec Toscane. Documents recueillis par G. Canestrini et publiés par Abel Desjardins. Paris, 1859 f.
- Carbone* (Lodovico), Facezie, ed. da Abd-el-Kader Salza. Livorno, 1900.
- Caro* (Annibal), Delle lettere familiari. Venezia, 1756.
- Carteggio* inedito d'artisti dei secoli XIV, XV, XVI, pubbl. da Giovanni Gaye. Firenze, 1839 f.
- Casalicchio* (P. Carlo), L' utile col dolce. Venezia, 1708 (1. Ausg. 1671).
- Castiglione* (Conte Baldesar), Il Cortegiano, annot. e illustr. da Vittorio Cian. Firenze, 1906.
- Castiglione* (Sabba), Ricordi ovvero Ammaestramenti. Venetia, 1569 (1. Ausg. 1546).
- Cavalcanti* (Giovanni), Istorie fiorentine. Firenze, 1838 f.
- Cecchi* (Giovannaria), Commedie. Firenze, 1856.
- Chamfort* (Sebastien-Roch-Niclas), Caractères et anecdotes, 4^{ème} éd. Paris, 1924.
- Cholières* (Seigneur de), Oeuvres, éd. par Éd. Tricotel. Paris, 1879.
- Cognatus* (Gilbertus = Gilbert Cousin), Sylva narrationum. Basileae, 1547.
- Nouveaux *Contes à rire* 20, ^{ème} éd. Cologne, 1722.
- Conti* (Sigismondo dei) da Foligno, Le storie de' suoi tempi dal 1475 al 1510. Roma, 1883.

- Corio* (Bernardino), L'istoria di Milano, di nuovo ristampata. Vinegia, 1554.
- Corrozet* (Gilles), Les divers propos memorables des nobles et illustres hommes de la Chrestienté. Paris, 1556.
- Costo* (Tomaso), Il fuggilozio. Venetia, 1604 (1. Ausg. 1596).
- Croce* (Giulio Cesare), Selva di esperienza. Bologna, s. a. (1. Ausg. 1618).
- Davidsohn* (Robert), Geschichte von Florenz. Berlin, 1896f.
- Debenedetti* (Santorre), Il "Sollazzo". Torino, 1922.
- Delizie degli eruditi toscani*, pubbl. da Fr. Ildelfonso di San Luigi. Firenze, 1770f.
- Della Torre* (Arnaldo), Storia dell' Academia platonica di Firenze. Firenze, 1902.
- Del Lungo* (Isidoro), Florentia. Uomini e cose del Quattrocento. Firenze, 1897.
- — —, Gli Amori del Magnifico Lorenzo. Bologna, 1923.
- — —, s. Poliziano, Prose volgari.
- De-Mauri* (L.), L'epigramma italiano. Milano, 1918.
- Democritus ridens*, sive Campus recreationum honestarum. Amstelodami, 1649.
- Dictionnaire d'anecdotes*. Paris, 1767.
- Domenichi* (Ludovico), Detti, et fatti. Fiorenza, Appresso Lorenzo Torrentino, 1562 (s. oben S. xxxvii).
- — —, Facetie, motti, et burle. Venetia, Appresso Iacomo Leoncini, 1574 (s. oben S. XLIII).
- — —, Historia. Vinegia, 1557 (1. Ausg. 1556).
- — —, Historia varia. Vinegia, 1563.
- Doni* (Antonfrancesco), Il Cancellieri. (I:) Libro della memoria. (II:) Libro dell' eloquenza. Vinegia, 1562.
- — —, La filosofia morale. Ferrara, 1610 (1. Ausg. 1552).
- — —, Tre libri di lettere. Vinegia, 1552.
- — —, La seconda libreria. Vinegia, 1551.
- — —, I marmi. Vinegia, 1552.
- — —, Mondi celesti, terrestri, et infernali. Venetia, 1583 (1. Ausg. 1552 u. 1553).
- — —, Novelle, per cura di Giuseppe Petraglione. Bergamo, 1907.
- — —, Fiore di sentenze, tratte dall' Ornamento della lingua toscana. Edite per nozze. Firenze, 1869.
- — —, La zucca. Venetia, 1592 (1. Ausg. 1552).
- D'Ouville* (Sieur), Les contes aux heures perdues. Paris, 1644 (1. Ausgabe).
- — —, L'élite des contes. Paris, 1883.
- Du Fail* (Noël), Oeuvres facétieuses, éd. par J. Assézat. Paris, 1874.
- Egbert von Lüttich*, s. Ratis.
- Egnatius* (Joannes Baptista), De exemplis illustrium virorum. Venetijs, 1554.
- Encyclopédiana*. Nouvelle édition. Paris, s. a.
- Ens* (Caspar), Epidorpidum libri IV. Coloniae, 1648 (1. Ausg. 1612).
- Erasmus* (Desiderius), Adagiorum chilades. Basileae, 1559.
- Escritores* en prosa anteriores al siglo XV, recog. por Don Pascual de Gayangos. Madrid, 1860.
- Estienne* (Estiene; Henri), Apologie pour Hérodote, éd. par Le Duchat. A la Haye, 1735.

- Fabronius* (Angelus), Magni Cosmi Medicei vita. Pisis, 1789.
 — —, Laurentii Medicis Magnifici vita. Pisis, 1784.
Facecies, et motz subtilz. Lyon, 1559 (s. oben S. xxxix).
Favoral (Sieur), Les contes et discours facétieux. Paris, 1615.
 — —, Les plaisantes journées (Paris, 1644). Genève, 1868.
Fiacchi (Luigi), Dei proverbi toscani. Firenze, 1820.
Fidelissimi (Gio. Batista), Il Giardino morale. Firenze, 1594.
Fioravanti (Jacopo Maria), Memorie storiche della città di Pistoja. Lucca, 1758.
Fiore di virtù, ed. da Agenore Gelli. 2^a edizione. Firenze, 1856.
Flamini (F.), La lirica toscana del Rinascimento. Pisa, 1891.
Floriatius (Mutius), Proverbiorum trilinguorum collectanea latina s. itala, et hispana. Neapoli, 1636.
Florilegium Gottingense, hg. v. Ernst Voigt in den Romanischen Forschungen, III, 281—314.
Florio, I = Florio His firste Fruites. London, 1578.
Florio, II = Der Auszug aus Florios second Fructes, London, 1591 bei Janus Gruterus, Florilegii ethico-politici nunquam antehac editi Pars altera, Frankofurti, 1611.
Folengo (Teofilo) = Opus Merlini Cocaii Macaronicorum. Venetijs, 1613.
Franceschi (Giulio), Proverbi e modi proverbiali italiani. Milano, 1908.
Franck (Sebastian), Sprichwörter. Franckfurt, 1541.
 Sonetti di Matteo Franco e di Luigi Pulci . . . , ed. dal Marchese Filippo de Rossi. (Lucca,) 1759.
Fregoso (Battista) = Bapt. Fulgosii Factorum dictorumque memorabilium libri IX. Parisiis, 1580.
Frey (Jakob), Gartengesellschaft (1556), hg. von Johannes Bolte. Tübingen, 1896.
Fridanks Bescheidenheit von H. E. Bezzenberger. Halle, 1872.
Frizzi (Giuseppe), Dizionario dei frizzetti fiorentini. Città di Castello, 1890.
- Gabrielli d' Ogobbio* (Carlo), Insalata mescolanza. Bracciano, 1621.
Gammurini (P. D. Eugenio), Istoria genealogica delle familie nobili toscane et umbre. Fiorenza, 1668 f.
Garibay, Cuentos = Sales españolas, II, 35—67.
Garon (Louis), Le chasse-ennuy. Paris, 1641 (1. Ausg. 1628).
Gaspary (Adolf), Geschichte der italienischen Literatur. Berlin, 1885 f.
Gastius (Johannes), Tomus primus (secundus, tertius) convivialium sermonum. Basileae, 1561 (1. Ausg. von t. I 1541, von t. II 1548, von t. III 1561).
 Doctae nugae *Gaudentii Jocosii*. Solisbaci, 1710.
Geiler (Johannes, Kaisersperg), Navicula sive speculum fatuorum. S. l., typ. et a. (Argentorati, Schürer, 1510).
Gelli (Giovambattista), I capricci del bottaio. Vinegia, 1550 (1. Ausg. 1546, 1. vollständige 1548).
 — —, La Circe (1. Ausg. 1549) = Vol. 1^o der Prose scelte di Gio. Batt. Gelli. Milano, 1831.
Ghirardacci (Fra Cherubino), Theatro morale de' moderni ingegni. Vinegia, 1582 (1. Ausg. 1576).
Giani (Leop. Carlo Massimil.), Sapienza italiana in bocca alemanna. Stoccardo, 1876.
Giovio (Paolo), Lettere volgari. Venetia, 1564 (1. Ausg. 1560).

- Giusti* (Giuseppe), Raccolta di proverbi toscani. Firenze, 1853.
- Giusti-Capponi* = Giusti, Proverbi toscani, ampliati e pubblicati da Gino Capponi. Firenze, 1873 (1. von Capponi bearbeitete Ausg. 1871).
- Gladwin* (Francis), *The Persian Moonshée*, 2nd Ed. Calcutta, 1799.
- Gloria* (Andrea), *Volgare illustre nel 1100 e Proverbi volgari del 1200* = *Atti del R. Istituto Veneto di Scienze, Lettere ed Arti*, t. 3^o, serie 6^a, 75—120.
- Goldoni* (Carlo), *Collezione completa delle commedie*. Prato, 1819f.
- bin Gorion*, s. Berdyczewski.
- Gotti* (Aurelio), *Aggiunta ai Proverbi toscani*. Firenze, 1855.
- Graf* (Eduard) und *Dietherr* (Mathias), *Deutsche Rechtssprichwörter*. Nördlingen, 1864.
- Gregorii Magni Dialogi libri IV*, a cura di Umberto Moricca. Roma, 1924.
- Guazzo* (Stefano), *La civil conversation*. Vinegia, 1575 (1. Ausg. 1574).
- —, *Dialoghi piacevoli*. Venetia, 1586 (1. Ausg.).
- Guicciardini* (Francesco), *Opere inedite, illustrate da G. Canestrini*. Firenze, 1854f.
- Guicciardini* (Ludovico), *L' hore di ricreatione*. Trevigi, 1621 (1. Ausg. 1568).
- Haller** (Joseph), *Altspanische Sprichwörter*. Regensburg, 1883.
- (*Harsdörffer*, Georg Philipp,) *Der grosse Schau-Platz Lust- und Lehrreicher Geschichte*. Franckfurt und Hamburg, 1683 (1. Ausg. 1650—1651).
- Herbert* (J. A.), *Catalogue of Romances in the Department of Manuscripts in the British Museum*. Volume III. London, 1910.
- Hervieux* (Léopold), *Les Fabulistes latins*. 2^{ème} éd. Paris, 1893f.
- Hilka* (Alfons), *Beiträge zur Fabel- und Sprichwörterliteratur des Mittelalters*. Breslau, 1914 (= S. A. aus dem 91. Jahresber. der Schles. Ges. f. vaterl. Cultur).
- A Hundred Mery Talys*, Ed. by Hermann Oesterley. London, 1866.
- Jacques de Vitry*, *The Exempla*, Edited . . by Thomas Frederick Crane. London, 1890.
- Joe Miller's Jests*. London, 1739.
- — *Jest-Book*. London, 1836.
- — *Complete Jest-Book*. London, 1844.
- Jovius* = Paolo Giovio, *Gli Elogi*. Vite brevemente scritte d'huomini illustri di guerra . . . tradotte per M. Lodovico Domenichi. Fiorenza, 1554.
- Kirchhof** (Hans Wilhelm), *Wendunmuth*, hg. v. Hermann Österley. Tübingen, 1869.
- Kraldorfer* (J.), *Das italienische Sprichwort und seine Beziehungen zum deutschen* = *Zeitschr. f. Völkerpsychol. u. Sprachwissensch.*, IX, 185—271.
- (*Lando*, Ortensio,) *Oracoli de moderni ingegni*. Vinetia, 1550.
- Landucci* (Luca), *Diario fiorentino dal 1450 al 1516*, pubbl. da Iodoco del Badia. Firenze, 1883.
- Langius* (Johann-Petrus), *Democritus ridens*. Ed. 2^a. Ulmae, 1689.
- Lehmann* (Christoph), *Exilium melancholiae, das ist Unlust Vertreiber*. Straßburg, 1669 (1. Ausg. 1643).
- —, *Florilegium politicum auctum*. Franckfurt, 1662 (1. Ausg. 1630).
- Leland* (Charles Godfrey), *Legends of Florence*. London 1895f.
- Lena* (Francesco), *Proverbi italiani e latini*, 2^a ed. Bologna, 1694 (1. Ausg. 1674).
- Leroux* (P. J.), *Dictionnaire comique*. Pampelune, 1786.

- Le Roux* de Lincy, Le livre des proverbes français. 2^{ème} éd. Paris, 1859.
- Della famosissima compagnia Della *Lesina*. Venetia, 1666 (erste Ausgabe noch in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts).
- Lessing* (Gotthold Ephraim), Sämtliche Schriften, hg. v. K. Lachmann, 3. Aufl., besorgt durch Franz Muncker. Stuttgart, 1886f.
- Libro de los Gatos* = Escritos en prosa anteriores al siglo XV, 543—560.
- (*Lippi*, Lorenzo.) = Il Malmantile racquistato di Perlone Zipoli colle note di Puccio Lamoni (= Paolo Minucci) e d' altri (A. M. Biscioni et A. M. Salvini). Venezia, 1748 (1. Ausg. mit Minuccis Kommentar 1688, mit dem Kommentar auch der andern 1731).
- Litta* (B.), Famiglie celebri italiane. Milano e Torino, 1819f.
- Luscinus* (Ottomarus), Ioci ac sales mire festivi. S. l. e. a. (1524).
- Luther* (Martin), Werke. Kritische Gesamtausgabe. Weimar, 1883f.
- Luthers Tischreden*. Weimar, 1912f.
- Machiavelli* (Nicolò), Le istorie fiorentine. Firenze, 1843.
- Macinghi* (Alessandra) negli Strozzi, Lettere di una gentildonna fiorentina del sec. XV, pubbl. da Ces. Guasti. Firenze, 1877.
- Malavolti* (Orlando), Historia de' fatti e guerre de' Senesi. Venetia, 1599.
- Mal Lara* (Ioan de), La filosofia vulgar. Madrid, 1618.
- Manni* (Domenico Maria), Istoria del Decamerone. Firenze, 1742.
- —, Le veglie piacevoli. 2^a ed. fiorentina. Firenze, 1815f.
- Marzi* (Demetrio), La cancelleria della repubblica fiorentina. Rocca S. Casciano, 1910.
- S. *Maximi* Abbatis Capita Theologica = Migne, Patrologia graeca, tom. 91.
- Mazzei* (Ser Lapo), Lettere di un notaro a un mercante del secolo XIV, per cura di Ces. Guasti. Firenze, 1880.
- Medici* (Lorenzo de'), Opere. Firenze, 1825.
- Melander* (Otho), Jocorum atque seriorum . . liber primus (secundus, tertius). Lichae, 1604 und (III) Marpurgi, 1608.
- —, Jocorum atque seriorum . . centuria aliquot (Tomus secundus, tertius). Francofurti, 1617.
- —, Joco-Seria, Das ist Schimpff und Ernst . . ins teutsch übersetzt. (Das ander theil). Lich, 1605.
- Melanthon* (Philippus), Opera quae supersunt omnia, ed C. G. Bretschneider. Halis Saxonum, 1834f.
- Melissa* (Antonius monachus), Sententiae in Migne, Patrologia graeca, tom. 136.
- Memel* (J. P. de), Neu-vermehrte- und augirte Anmutige lustige Gesellschaft. Zippel-Zerbst, 1701 (1. Ausg. 1656).
- Ménage* (Gilles) = Menagio (Egidio), Modi di dire italiani hinter den Origini della lingua italiana. Geneva, 1685.
- Menagiana* ou bons mots . . de M. Ménage. 3^{ème} éd. augmentée. Amsterdam, 1713f.
- Mendoza* (D. Diego Hurtado de), Sermón de Aljubarrota = Sales españolas, I, 101—225.
- Menot* (Michel), Sermons choisies, nouv. éd. par Joseph Nève. Paris, 1924.
- Meyer* (Paul), Aus dem Ms. Digby 53 = Archives des missions scientifiques et littéraires, 2^{ème} série, t. 5^{ème} (Paris, 1886), 172—186.

- Monosini* (Angelo), Floris italicae linguae libri novem. Venetiis, 1604.
- Montaigne* (Michel Seigneur de), Les essais, éd. nouvelle. Paris, 1604.
- Montanus* (Martin), Schwankbücher, hg. v. Johannes Bolte. Tübingen, 1899.
- Montlus* (Adrien de), La comédie des proverbes (verfaßt 1616, gedruckt 1633) = Ancien théâtre français, IX, 1—98.
- Morawski* (Joseph), Proverbes français. Paris, 1925.
- Müllenhoff* (K.) und Scherer (W.), Denkmäler deutscher Poesie und Prosa aus dem VIII.—XII. Jahrhundert. Berlin, 1864.
- Müntz* (E.), Les arts à la cour des papes pendant le XV^e et le XVI^e siècle. Paris, 1878f.
- —, Les précurseurs de la Renaissance. Paris et Londres, 1882.
- Nardi* (Iacopo), Le storie della città di Firenze. Firenze, 1584.
- Nelli* (Jacopo Angelio), Commedie, pubbl. a cura di Alc. Moretti. Bologna, 1883f.
- Nevizanis* (Joan. de), Sylva nuptialis. Lugduni, 1526.
- Niphus* (Augustinus), De re aulica ad Phausinam libri duo. Neapoli, 1534.
- Noël* (F. J.), s. Poggio.
- Novati* (F.), Le serie alfabetiche proverbiali e gli alfabeti disposti nella letteratura italiana de' primi tre secoli im Giornale storico della letteratura italiana, XV, XVIII, LIV u. LV.
- Nuñez* (Hernan), Refranes, o proverbios en romance. Valladolid, 1602.
- Ochino* (Bernardino), Fünff Bücher siner Apologen. Durch Christoff Wirsung verdeutsch. 1559.
- Odo* von Ceritona = Hervieux, Les Fabulistes latins, tome IV.
- Opere burlesche* del Berni, del Casa, del Varchi ecc. Usecht al Reno, 1771.
- Operetta*, nella quale si contengono Proverbij, Sententie . . . S. l. e. a. (etwa 1530). *L'osservatore* fiorentino. Firenze, 1821.
- Papini* (Giovannantonio), Lezioni sopra il Burchiello. Firenze, 1733.
- Passano* (Giambattista), I novellieri italiani in prosa, 2^a ed. Torino, 1878.
- Passerini* (Luigi), Genealogia e storia della familia Corsini. Firenze, 1858.
- —, Genealogia della famiglia Rucellai. Firenze, 1861.
- Pastor* (Ludwig Freiherr von), Geschichte der Päpste, I.—III. Bd., 5.—7. Aufl. Freiburg i. B., 1924f.
- Il Pataffio* (Messer Brunetto Latini:). Napoli, 1788.
- Pauli* (Johannes), Schimpf und Ernst, hg. v. Johannes Bolte. Berlin, 1924.
- Pauli* (P. Sebastiano), Modi di dire toscani. Venezia, 1761.
- Peretz* (B.), Altprovenzalische Sprichwörter = Romanische Forschungen, III, 415-457.
- Perrens* (F.-T.), Histoire de Florence depuis ses origines jusqu'à la domination des Médicis. Paris, 1883f. (zit. Perrens, I—VI).
- —, — — depuis la domination des Médicis jusqu'à la chute de la république. Paris, 1888f. (zitiert Perrens, VII—IX).
- Pescetti* (Orlando), Proverbi italiani. Venetia, 1603 (1. Ausg. angeblich 1598).
- —, Proverbi italiani et latini. Per uso de' fanciulli, che imparan grammatica. Venetia, 1611 (1. Ausg. 1602?).
- Petrarca* (Franc.), Opera quae extant omnia. Basileae, 1681.

- Petrus* Alphonsi, *Disciplina clericalis*, hg. von Alfons Hilka und Werner Söderhjelm, I. Helsingfors, 1911.
- — — —, hg. von Alfons Hilka und Werner Söderhjelm (Kleine Ausgabe). Heidelberg, 1911.
- Pinedo* (Luis de), *Libro de chistes = Sales españolas*, I, 253—316.
- Pistoia* s. Cammelli.
- Poggio*, *Historia fiorentina*, ed. ab. Jo. Bapt. Recanato. Venetiis, 1715.
- , *Historiae convivales disceptativae, Orationes, Invectivae, Epistolae, Descriptiones quaedam et Faceciarum liber*. Argentine, 1510 (Widmungsbrief an Seb. Brant datiert vom 29. Jänner 1511).
- , *Facietiarum libellus unicus* (ed. F.-J. Noël). Londini, 1798.
- Politiani* (Angeli) (et aliorum virorum illustrium) *Epistolarum libri duodecim*. Argentorati, 1513.
- —, *Opera*. Basileae, 1553.
- Poliziano* (Angelo Ambrogini), *Prose volgari inedite e Poesie latine e greche edite e inedite, raccolte e illustrate da Isidoro del Lungo*. Firenze, 1867.
- — —, *Le stanze, l'Orfeo e le rime, rivedute . . . e illustrate . . . da Giosuè Carducci*. Firenze, 1863.
- — —, *Dasselbe*. Seconda edizione (per cura di Guido Mazzoni). Bologna, 1912.
- Pontanus* (Jacobus), *Attica bellaria*. Francofurti, 1644 (1. Ausg. 1615).
- Pontanus* (Ioannes Iovianus), *Opera omnia soluta oratione composita*. Venetiis in aedibus Aldi, 1518 (1519).
- Proverbia communia*. Altniederländische Sprichwörter nach der ältesten Sammlung, hg. v. Hoffmann v. Fallersleben. Hannover, 1854.
- Prudenziati* d'Orvieto (Simone), *Il "Sollazzo", e il "Saporetto"*, (ed. Santorre Debenedetti) = *Giornale storico della letteratura italiana*, Supplemento n° 15.
- Publilius* Syri *mimi sententiae . . . rec. Otto Friedrich*. Berolini, 1880.
- Pulci* (Luca), *Ciriffo Calvaneo . . con la Giostra del Magnifico Lorenzo de Medici . . Nuovamente ristampate*. Fiorenza, 1572.
- Pulci* (Luigi), *Il Morgante maggiore = Raccolta dei più celebri Poemi eroi-comici italiani*, Firenze, 1841 f., I, 1—329.
- Quitard* (P. M.), *Études historiques, littéraires et morales sur les Proverbes français*. Paris, 1860.
- Rabelais* (François), *Gargantua und Pantagruel . . hg. durch Gottlob Regis*. Leipzig, 1832 f.
- Rambaldi* s. Benevenutus.
- Egberts von Lüttich *Fecunda ratis*, hg. v. Ernst Voigt. Halle, 1889.
- Les Récréations françaises*. Utopie, 1681.
- Reinsberg-Düringsfeld* (Ida von Düringsfeld und Otto Freiherr von), *Sprichwörter der german. u. roman. Sprachen*. Leipzig, 1872 f.
- Bonne Response a tous propos*. Lyon, 1554 (1. Ausg. 1547).
- Reumont* (Alfred von), *Lorenzo de' Medici il Magnifico*. 2. Aufl. Leipzig, 1883.
- Le facécieux reveille-matin*. Nymegue, 1678 (1. Ausg. 1643).
- Riederer* (Johann Friedrich), *Gedichte und Historische Erzählungen über die . . . Zahl Drey*. Franckfurt und Leipzig, 1748.

- Rinuccini* Filippo di Cino), *Ricordi storici dal 1283 al 1460 colla continuazione di Alamanno e Neri suoi figli fino al 1506 . . . per cura . . . di G. Aiazzi*. Firenze, 1840.
- Roger Bontemps en belle humeur*. Cologne, 1670.
- Rossi* (Vittorio), *Il Quattrocento*. Milano, s. a.
- Rückert* (Friedrich), *Gesammelte poetische Werke*. Frankfurt a. M., 1868f.
- Sacchetti* (Franco), *Delle novelle*. Firenze, 1724.
- Sachs* (Hans), *Sämtliche Fabeln und Schwänke*, hg. v. Edm. Goetze (u. K. Drescher). Halle a. S., 1893f.
- Sagredo* (Giovanni), *L'Arcadia in Brenta*. Di Ginnesio Gavardo Vacalerio. Bologna, 1693 (1. Ausg. 1667).
- Sales españolas ó Agudezas del ingenio nacional, recogidas por A. Paz y Melia*. Madrid, 1890f.
- Santa Cruz de Duennas* (Melchor de), *Floresta española*. Medina del Campo, 1598 (1. Ausg. 1574).
- Scartazzini* (G. A.), *Enciclopedia dantesca*. Milano, 1896f.
- Schnitzer* (Joseph), *Savonarola*. München, 1924.
- Schott* (Andreas), *Adagia sive Proverbia Graecorum*. Antverpiae, 1612.
- Vermehrte Schulbossen*. S. I. 1624 (= 2. Auflage der *Facetiae Pennalium* von Jul. Wilh. Zinkgref).
- Schumann* (Valentin), *Nachtbüchlein*, hg. v. Johannes Bolte. Tübingen, 1893.
- Seiler* (Friedrich), *Deutsche Sprichwörterkunde*. München, 1922.
- Sercambi* (Giovanni), *Le croniche, a cura di Salvatore Bonghi*. Lucca, 1892.
- —, *Novelle inedite tratte dal Codice trivulziano CXCIII per cura di Rod. Renier*. Torino, 1889.
- Serdonati* (Francesco), *Proverbi italiani*. Cod. Med.-Palatino 62.
- Shakespeare Jest-Books . . . Edited . . . by W. Carew Hazlitt*. London, 1864.
- Skat* (Walter W.), *Early English Proverbs*. Oxford, 1910.
- Somma* (Michele), *Cento racconti*. 3^a edizione. Napoli, 1822.
- The Spectator*. The eight volumes, comprised in one. London, 1811.
- Stengel* (E.), *Die beiden Sammlungen altfranzösischer Sprichwörter in der Oxforder Handschrift Rawlinson C 641 = Zeitschr. f. franz. Spr. u. Lit., XXI, 1—21*.
- Strafforello* (Gustavo), *La sapienza del mondo*. Torino (1883).
- Suringar* (W. H. D.), *Heinrich Bebel's Proverbia germanica*. Leiden, 1879.
- Tabarin, Oeuvres complètes*, éd. par Gustave Avenin. Paris, 1858.
- (Tabourot) Seigneur des Accords* (Estienne), *Les contes facécieux du Sieur Gaulard*. Paris 1662 = *Les touches du Seigneur des Accords*, Paris, 1662, 177—262, aber mit eigenem Titelblatt; vorher, 97—176, ohne eigenes Titelblatt, *Les escaignes diionnoises*. Die Touches sind zitiert nach
- (Tabourot) Seigneur des Accords, Les touches, Premier* (— Cinquiesme) livre, Paris, 1585 (— 1588). Neudruck Bruxelles, 1863.
- Tallemant des Réaux* (Gedeon), *Les historiettes, 3^{ème} éd. . . par MM. de Monmerqué et Paulin Paris*. Paris, 1862f.
- Ancien Théâtre françois* . . Publié . . par M. Viollet le Duc. Paris, 1854f.
- Thrésor des récréations*. Douay, 1616 (1. Ausg. 1605).

- Timoneda* (Juan de), El sobremesa y alivio de caminantes (1. Ausg. 1569) = *Novelistas anteriores á Cervantes* (Biblioteca des autores españoles, t. III.), 3. ed., Madrid, 1850, 169—183.
- Tiraboschi* (Abate Girolamo), Storia della letteratura italiana, nuova edizione. Firenze 1805f.
- Le *Tombeau* de la melancolie. Paris, 1639 (1. Ausg. 1625).
- Tomitano* (Bernardino), Quattro libri della lingua thoscana. Padova, 1570.
- (L'abbé *Tuet.*) *Matinées sénéonoises ou proverbes françois*. Paris-Sens, 1789.
- Trimberg* (Hugo von), Der Renner, hg. von Gustav Ehrismann. Tübingen, 1908f.
- Tuninghen* (Gerard van), Apophthegmata graeca, latina, italica, gallica, hispanica, collecta a Geraerdo Tuningio Leidensi. Ex Officina Plantiniana Raphelengii, 1609.
- Tunnicius* (Antonius), Die älteste niederdeutsche Sprichwörterammlung, hg. von Hoffmann von Fallersleben. Berlin, 1870.
- Ughelli* (F.), Italia sacra. Ed. secunda, ed. N. Coletus. Venetiis, 1717f.
- Varchi* (Benedetto), L'Ercolano = *Opere di Benedetto Varchi*, Trieste, 1858f., vol. II, 1—202.
- —, *Storia fiorentina* = *Opere*, vol. I.
- Varrini* (Giulio), La scuola del volgo, Verona, 1642 (1. Ausgabe in demselben Jahre).
- Vasari* (Giorgio), Le vite de' più eccellenti pittori, scultori ed architettori. Con nuove annotazioni e commenti di Gaetano Milanesi. Firenze, 1878f.
- Villani* (Giovanni, Matteo e Filippo), *Croniche*. Trieste, 1857f.
- Vintler* (Hans), Die Pluemen der Tugent, hg. von Ignaz v. Zingerle. Innsbruck, 1874.
- Voigt* (Georg), Enea Silvio de' Piccolomini. Berlin, 1856f.
- —, Die Wiederbelebung des classischen Alterthums, 3. Aufl., besorgt v. Max Lehnerdt. Berlin, 1893.
- Waldis* (Burkhard), *Esopus*, hg. v. Heinrich Kurz. Leipzig, 1862.
- Wander* (Karl Friedr. Wilh.), *Deutsches Sprichwörter-Lexikon*. Leipzig, 1867f.
- Webster* (John), *The Dramatic Works*, Ed. by William Hazlitt. London, 1897.
- Weidner* (Joh. Leonh.), s. *Zinkgraf*.
- Werner* (Jakob), *Lateinische Sprichwörter und Sinnsprüche des Mittelalters*. Heidelberg, 1912.
- Wesselski* (Albert), *Die Schwänke und Schnurren des Pfarrers Arlotto*. Berlin, 1910.
- —, *Dante-Novellen*. Wien-München, 1924.
- —, *Die Legende um Dante*. Weimar (1921).
- —, *Der Hodscha Nasreddin*. Weimar, 1911.
- Wickram* (Georg), *Rollwagenbüchlein*, hg. v. Johannes Bolte. Tübingen, 1903.
- Zabata* (Christoforo) *Diporto de viandanti*. Venetia, 1610 (1. Ausg. 1589).
- Zeitvertreiber* (Neu ausgebutzter) . . durch C. A. M. v. W., o. O., 1700.
- Zingerle* (Ignaz v.), *Die deutschen Sprichwörter im Mittelalter*. Wien, 1864.
- Zinkgraf* (Joh. Wilh.), *Teutscher Nation klug-aufgesprochene Weißheit usw*. Amsterdam, 1653 (Dritter, Vierdter u. Funffter Theil . . . Durch Ioh. Leonhardum Weidnerum. Amsterdam, 1655).
- — s. *Schulbossen*.
- Zwinger* (Theodor), *Theatrum humanae vitae*. 3. ed. Basileae, 1586.

ANGELO POLIZIANOS TAGEBUCH



[A₅^a 4^o] *Lorenzo de' Medici, richiesto di favorire nella elezione de' Signori non so chi alquanto sospetto allo stato, ma huomo a cui piaceva il succo delle vite, e dicendogli chi gne ne parlava: Tu gli farai fare ciò che tu vorrai con un bicchiere di vino, rispose: Che se un altro gne ne desse un fiasco, dove mi troverei io?*

Lorenzo de' Medici wurde gebeten, bei der Wahl der Signore, ich weiß nicht, wen zu begünstigen, der seiner Gesinnung halber einigermaßen verdächtig war, aber den Traubensaft liebte, und der, der ihm davon sprach, sagte: „Für einen Becher Wein kannst du alles von ihm haben, was du willst.“ Lorenzo antwortete: „Und wenn ihm ein anderer eine Flasche gäbe, wo bliebe ich?“

Ab3; Bn^o 101; C4^a. Guicciardini 200, nach diesem *Thrésor* 190 (= Favoral, *Journées* 80) und Ens 133 (= *Democritus* 98, nach Ens Lehmann Wn^o 52); Tuninghen, it. 10; kaum noch als Bearbeitung zu erkennen Doni, *Zucca* 22^a.

Cosmo de' Medici, padre della patria, avo del predetto, richiesto dall' Arcivescovo Antonino di favore circa una prohibitione che voleva fare che i preti non giocassero, gli disse: Cominciate a fare un po' prima da voi che non mettano cattivi dadi.

Cosmo de' Medici, Vater des Vaterlands, der Großvater des Vorgenannten, wurde von dem Erzbischof Antonino wegen einer Verordnung gegen das Spielen der Priester gebeten; er aber sagte: „Macht doch selber den Anfang, daß sie wenigstens keine falschen Würfel verwenden.“

(Fn^o 1); Bn^o 102; C4^a.

Den Titel „Vater des Vaterlands“ hat Cosmo nach seinem Tode (1. August 1464) erhalten. — ANTONIO PIEROZZI geboren am 1. Mai 1389, trat 1405 in den Dominikanerorden und wurde 1446 Erzbischof von Florenz; wegen seiner Kleinheit wurde er nur Antonino genannt. Nach einem wahrhaft apostolischen Leben starb er am 2. Mai 1459; 1523 wurde er von Hadrian VI. heilig gesprochen. Er ist der Verfasser einer *Summa theologiae* und eines bis 1459 reichenden *Chronikons*, die beide oft gedruckt worden sind; auch seine Briefe sind herausgegeben worden. Sein Kampf gegen das Spiel wird uns noch bei n^o 31 beschäftigen.

Cosmo predetto soleva dire, che la casa loro di Cafaggiolo in Mugello vedeva meglio che quella di Fiesole, perchè ciò che quella vedeva era loro, il che di quella di Fiesole non avvenia.

Cosmo de' Medici pflegte zu sagen, ihr Haus in Cafaggiuolo im Mugello habe eine bessere Aussicht als das in Fiesole; denn was man von dort sehe, sei ihr Eigentum, und bei dem in Fiesole treffe das nicht zu.

Ab 3.

Ausführlicher berichtet Angelio in n° 93: Giovanni di Cosmo de' Medici erbaute auf der Höhe von Fiesole einen schönen Palast, und da dort der Boden dürr und steinig war und den Bau schwierig machte, fragte ihn sein Vater Cosmo, warum er für den Bau einen so ungünstigen Platz gewählt habe, wo große Kosten erwüchsen und wenig Nutzen zu erwarten sei. Er antwortete, er tue das der Aussicht halber, weil der Platz hoch liege. Cosmo antwortete: „Die schönste Aussicht, die du haben kannst, ist in Cafaggiuolo.“ Weil aber dieser Palast auf einem tief gelegenen Platze steht, fragte Giovanni: „Wieso denn?“ — „Weil das, was du von dort siehst, dein ist, und das trifft dir in Fiesole nicht zu.“ Und darum sagte Cosmo de' Medici, ihr Haus in Cafaggiuolo habe eine bessere Aussicht als das in Fiesole.

Die Villa Medici in Fiesole, heute im Besitze einer Familie Scott, ist zwischen 1458 und 1461 von Cosmos Leibarchitekten Michelozzo Michelozzi erbaut worden, der nach 1451 auch den Um- und Ausbau der alten Villa in Cafaggiuolo besorgt hat.

4

Cosmo predetto, essendoli menato innanzi Matteo del Tegghia anchora garzone del Tegghia suo padre, il quale, benchè detto Matteo insino all' hora fusse sciocco, come egli è anchora al presente, stimava, dall'amor paterno ingannato, che e' fusse savissimo e molto introdotto nelle studi; hora dimandando Cosmo in che esso studiasse, e rispondendo egli scioccamente che studiava in libris, voltosi al padre, Cosmo disse: Fallo studiare, che n' ha bisogno.

Dem vorgenannten Cosmo wurde Matteo del Tegghia, damals noch ein junger Mensch, von seinem Vater Tegghia vorgestellt, der ihn, obwohl er ein Tölpel war, wie er es ja auch heute noch ist, von der väterlichen Liebe getäuscht, für sonderlich klug und in den Wissenschaften wohlbewandert hielt. Cosmo fragte den Jüngling, was er studiere, und dieser antwortete tölpelhaft: „Bücher.“ Da kehrte sich Cosmo zu dem Vater und sagte: „Laß ihn nur studieren; er braucht es.“

Ab 4; Bn° 103.

Das *studiare in libris* auch in Donis *Zucca* 115b; dieses Stück beruht sonst auf einem Schwank von Luscinius (n° 179), den Domenichi als eine der von ihm gesammelten Fazetien nach dem Abdrucke bei Gast übersetzt hat (H₆^a) und der auch von Ca (22b) übernommen worden ist; aus dem *eques Germanus* bei Luscinius ist bei Domenichi ein *gentiluomo Francese* und in den *Facecies* ein *gentiluomo Fiorentino* geworden. Donis Fassung ist abgedruckt in der *Novelle* n° 39.

Ein MATTEO DI TEGGHIA der als *linaiuolo*, als Leinewändler bezeichnet wird, war der vorletzte Gonfaloniere der Justiz von 1381 (Ammirato I, 755); er scheint der

Großvater unsers Rüpels gewesen zu sein, dessen Vater wohl jener Cristofano di Matteo del Teglia ist, der sich unter den zweihundert Mitgliedern der nach der Heimberufung Cosmos aus seinen Parteigängern zusammengesetzten Balìa befindet (Cavalcanti 517).

5

Lorenzo di Piero Cosmo predetto, ragionan-[A₅^b]dosi in un cerchio di preti, e dicendogli alcuno che l'huomo non si potea guardar da loro, disse, non esser maraviglia, perchè, havendo essi i panni lunghi, [4^b] hanno dato prima il calcio che altri vegga loro muovere la gamba.

In einer Gesellschaft wurde über die Geistlichen gesprochen, und einer sagte, man könne sich vor ihnen nicht hüten; da sagte Lorenzo di Piero di Cosmo, das sei kein Wunder: da sie lange Gewänder trügen, hätten sie den Fußtritt ausgeteilt, bevor man gesehen habe, daß sie das Bein bewegten. (Fn⁰2); Bn⁰104; C4^a. Lehmann Pn⁰50; Tuninghen, *it.* 128.

6

Braccio Martelli, volendo mostrare che Rinato de'Pazzi era pauroso, non havendo egli voluto giostrare ad una giostra ordinata, disse che lo faceva, perchè egli havea paura nell'elmo solo.

Z. 3: *nell'elmo suo. C.*

Um darzutun, daß Rinato de'Pazzi, der bei einer angesagten Tjost nicht hatte tjostieren wollen, furchtsam sei, sagte Braccio Martelli, er fürchte sich im Helme so ganz allein.

C4^b. *Zucca* 53^bf. (kaum als Bearbeitung zu erkennen).

Über die florentinischen Tjoste oder Turniere in der in Frage kommenden Zeit vergleiche man Del Lungo, *Florentia* 391ff.; leider läßt es sich nicht mit voller Bestimmtheit sagen, auf welches sich die Fazetie bezieht, aber wahrscheinlich ist es, wenn man nicht ein unbekannt gebliebenes annehmen will, das am 28. Jänner 1475 abgehaltene, an dem Braccio Martelli teilgenommen hat, das Turnier also, das für Polizian der Anlaß zu seiner *Giostra* geworden ist. RENATO DI PIERO PAZZI ist am 28. April 1478 hingerichtet worden (Landucci 19), weil er die Verschwörung seiner Verwandten gegen die Medici, trotz seiner Weigerung daran teilzunehmen, nicht angezeigt hatte. Machiavelli nennt ihn (355) einen „uomo prudente e grave“, was es begreiflich erscheinen läßt, daß er die Mitwirkung an einem Kampfspiele abgelehnt hat.

Übrigens handelt es sich bei der Fazetie wahrscheinlich nur um eine Neckerei, da BRACCIO MARTELLI durch seine Vermählung mit Costanza de'Pazzi im Dezember 1465¹ ein Schwager Renatos geworden war. Braccio Martelli ist (Litta, *Fam. Martelli* I)

¹ Daß die gewöhnliche Datierung dieser Hochzeit, bei der Lorenzo jene dann von ihm so innig geliebte Lucrezia Donati kennen gelernt hat, falsch ist, ergibt sich aus Macinghi 546 und 551.

1442 als Sohn Domenico di Nicolò Martelli geboren; den Vornamen verdankt er dem berühmten Condottiere Braccio Fortebraccio, Herrn von Perugia, dessen außer-eheliche Tochter Castora seine Mutter war. 1474 war er unter den Prioren, 1482 und 1496 Gesandter bei dem Herzog von Urbino, nach der Flucht von Lorenzos Sohn Piero unter den Dieci di libertà e pace, 1496 Gonfaloniere, 1497 Gesandter bei Papst Alexander VI. usw. usw. Über seine Freundschaft mit Lorenzo vergleiche das allerhand Merkwürdiges enthaltende Buch Isidoros del Lungo, *Gli Amori del Magnifico Lorenzo*, Bologna, 1923, dem auch zu entnehmen ist, daß er unter den zu dem Verhör und der Folter Savonarolas verordneten Bürgern gewesen ist.

7

Puccio d' Antonio Pucci, huomo nell'età di Cosmo prudentissimo, confortando non so che cittadino ad accettare l'ufficio del Gonfaloniere di giustizia in tempo importante, e rispondendo egli che non gli pareva esser tanto savio, quanto a quell'ufficio s'aspettava, gli dimandò se gli bastava esser savio come Cosmo. E dicendo egli che se fusse la metà savio, che egli crederebbe assai bene sodisfare, Oh io t'insegnerò, disse Puccio, a esser più savio di lui. Non hai tu punto senno da te? E dicendo che ne pure credeva avere qualche poco, soggiunse Puccio: Fa dunque ciò che Cosmo ti dice, e harai a questo modo tutto 'l suo senno; il quale accozzando col tuo poco, verrai ad avere il suo e il tuo, e così ad essere più savio che Cosmo.

Z. 10: *e il tuo eingeschoben.*

Puccio d' Antonio Puccio, ein gar kluger Mann zu Cosmos Tagen, wollte in einer ernsten Zeit, ich weiß nicht, welchen Bürger bereden, das Amt eines Gonfalonieres der Justiz anzunehmen. Da dieser antwortete, er halte sich nicht für so gescheit, wie es dieses Amt erheischen würde, fragte er ihn, ob es ihm genügen würde, so gescheit wie Cosmo zu sein, und der Bürger sagte, wenn er auch nur halb so gescheit wäre, so würde er trefflich auszukommen glauben. Nun sagte Puccio: „Ich will dich lehren, noch gescheiter zu sein als er. Hast du selber gar keinen Verstand?“ Und als der Mann antwortete, ein klein wenig meine er zu haben, fuhr Puccio fort: „Tu also, was dir Cosmo sagt, so hast du seinen ganzen Verstand; den legst du mit deinem klein wenig zusammen, und so wirst du den seinigen und den deinigen haben und wirst gescheiter sein als er.“

Ab 72; Bn^o 105; C4b. Ens 224 (= *Democritus* 203).

PUCCIO (d'Antonio) PUCCI, ein Mann von geringer Herkunft — sein Vater war Maurer gewesen —, gewann durch seine Anhänglichkeit an Cosmo, der sich von ihm in den wichtigsten Dingen beraten ließ, hohen Einfluß, so daß, nach Cavalcanti, I 4f., Machiavelli 189, Nardi 9, Ammirato, I 1088 usw., die Partei Cosmos nicht die Medici oder die Cosimeschi, sondern die Puccini genannt wurde. Wie

er für Cosmo arbeitete, zeigen außer dieser noch mehrere Aufzeichnungen Polizians; besonders vergleiche man n^o132. Zuerst in die Öffentlichkeit scheint er 1429 getreten zu sein, als er in den Rat jener zehn Männer gewählt wurde, die sich mit den wegen des (ersten) Aufstandes von Volterra zu treffenden Maßnahmen zu beschäftigen hatten. 1430 war er unter den Dieci di ballia. Nach der Verbannung Cosmos zeigte es sich, daß damit nichts geschehen wäre, wenn Puccio in der Stadt verbliebe, und so wurde auch er verbannt; mit Cosmo kehrte er dann zurück. Im September und Oktober 1447 war er Gonfaloniere der Justiz. Über seine Steuermaßnahmen vgl. die n^o27 und 148.

8

M. Matteo Franco, essendo con Lorenzo de' Medici a camino, et essendogli all' hosteria posto [A₆^a] innanzi un vinaccio, il quale l' hoste diceva essere vin vecchio, disse: A me pare egli rimbambito.

Messer Matteo Franco war mit Lorenzo de' Medici auf einer Reise, und in einer Schenke setzte ihm der Wirt einen Krätzer vor mit dem Bemerkten, es sei ein alter Wein; da sagte er: „Mir scheint, er ist schon kindisch geworden.“

(Fn^o3). Lehmann Wn^o42.

Über MATTEO FRANCO (1447 bis 1494), den Priester und Dichter, Freund Polizians und Lorenzos, erbitterten Gegner und Verspötter Luigi Pulcis, s. G. Volpi, *Un cortigiano di Lorenzo il Magnifico (Matteo Franco) ed alcune sue lettere* im *Giornale storico della letteratura italiana*, XVII 229ff. Die groteske Wendung von dem Weine, der vor Alter kindisch geworden ist, gehört wirklich Franco; s. unten die Noten zu n^o62.

9

Il predetto, stando a vedere a Pisa una disputa, la quale era condotta già al tardi, disse che e' farebbono bene a lasciarla stare, chè non si vedendo lume, l' argomento si verserebbe fuori, e che almeno sedessero, acciò che gl' argomenti non se n' andasse-[5^a]ro giù per le calze.

Als derselbige in Pisa einem Redestreite anwohnte, der sich bis in die späten Stunden hinzog, sagte er, sie täten gut daran, ihn abzubrechen, da sonst das Argument, da man nichts mehr sehe, auslaufen würde, oder sie sollten sich wenigstens setzen, damit die Argumente nicht durch die Strümpfe abgingen.

Ab62 (Fn^o156); C5^a.

Das Wortspiel, auf dem der Scherz beruht — es kehrt ähnlich in n^o167 wieder — konnte nicht nachgebildet werden; *argomento* bedeutet nämlich auch Klystier.

Lorenzo de' Medici predetto, essendo in Firenze Leonardo Benvoglianti Ambasciadore Sanese, il quale, trovato un dì per un certo andamento ch'era all' hora, gli toccò il polso, domandando come si sentisse; scosso il braccio, riprese il polso al detto Leonardo, dicendo: Questo tocca a fare a me che sono de' Medici, e lo infermo siete pur voi.

Leonardo Benvoglianti, der als senesischer Gesandter in Florenz weilte, besuchte eines Tages wegen gewisser Vorgänge Lorenzo de' Medici, und er griff ihm an den Puls und erkundigte sich um sein Befinden; Lorenzo schüttelte ihn ab, fühlte ihm selber den Puls und sagte: „Das ist mein Geschäft; ich gehöre zu den Medici, und der Kranke seid Ihr.“

Ab 61; Bn^o 106; C5^a.

Durch einen leicht begreiflichen Druckfehler hat der Text in dem Druck von 1548 Bernardo anstatt Leonardo, und dieser Fehler ist in allen spätern Drucken beibehalten worden; den richtigen Namen hat nur das Manuskript Angelios, das außerdem die Zeitbestimmung einfügt: „nel tempo che il conte Carlo era a danni de' Sanesi“, das ist: „zu der Zeit, wo Graf Carlo den Senesern Schaden zufügte“. Es handelt sich um Carlo Fortebraccio, den Sohn Braccio Fortebraccios, der sich im Frühjahr 1477 Perugia, der Stadt, deren Herren sein Vater und sein älterer Bruder Oddo gewesen waren, bemächtigen wollte. Die Florentiner vermochten ihn, von seinem Plane abzustehen, aber nun warf sich Carlo, unter dem Vorwande von zu recht bestehenden Forderungen seines Vaters, auf das senesische Gebiet und begann zu plündern (Reumont, I 272f.). Nach Pastor, II 529 wäre das Ganze von Lorenzo angezettelt gewesen, der gehofft hätte, die Seneser würden sich nur um so demüthiger der florentinischen Hegemonie fügen. Noch bevor aber Carlo in die Valdombrore eingedrungen war (24. Juni), schickte die senesische Signoria Leonardo Benvoglianti nach Florenz, damit er erhebe, ob Carlo im Einverständnis mit der Republik oder in ihrem Auftrage handle (s. Allegretti 782; Malavolti, III 71); auf diese seine Anwesenheit in Florenz bezieht sich die Fazetie.

LEONARDO BENVOLIANTI war damals, wie Sigismondo Tizio in seiner nur handschriftlich erhaltenen *Historia Senensium* (Abschrift der Biblioteca comunale in Siena B. III. 10, Vol. III, p. 2) erzählt, siebenzig Jahre alt; trotz seinem hohen Alter wurde er wohl gewählt, weil er mit Lorenzo befreundet war, der ihn in einem Briefe vom 8. Jänner 1470 (florentinischen Stils; also 1471) mit „Spectabilis vir tanquam pater honorandus“ anredet und mit den Worten schließt: „Jo son tutto vostro e a voi mi raccomando“ (*Documenti relativi al Benvoglianti Leonardo* in der Bibl. com. in Siena, A. III. 16 n^o 5). Tatsächlich zog Carlo schon am 27. Juni aus dem senesischen Gebiete ab, freilich nur, weil ihm Antonio von Montefeltre im Auftrage Sixtus IV. mit einem kleinen Heere entgegentrat.

Leonardo Benvoglianti, der auch unter den Mitgliedern der von Aeneas Sylvius in Siena gestifteten Accademia grande war, hat länger als zwanzig Jahre seiner Vaterstadt als Diplomat, zumeist in Rom, gedient; 1444 hat er eine *Vita del glorioso S. Bernardino* geschrieben.

Ambrogio Spannocchi, ragionando con Lorenzo de' Medici del governo de' Sanesi, gli disse che essi vivono di miracoli.

Ambrogio Spannocchi sagte, als er mit Lorenzo de' Medici von dem Staatswesen der Seneser sprach, sie lebten von Wundern.

Ab 59 (mit der sicherlich berechtigten Befügung: „Oscuro ad alcuni*“); C5^b (Name verderbt in Ambrosia Pannochi).

AMBROGIO SPANNOCCHI, der einer alten Familie des senesischen Adels angehörte, welche Schiffe unter eigener Flagge fahren ließ, unter Calixtus III. General-Provveditore für den Bau der Türkenflotte (Pastor, I 697), wurde von seinem Landsmann Pius II. zum päpstlichen Tesoriere gemacht. Unter Paul II. zugunsten des Erzbischofs von Spalato Lorenzo Zane kaltgestellt, wurde er von Sixtus IV. wieder in das Amt zurückgerufen. Er ist am 21. April 1477 gestorben und in der Kirche von S. Domenico beigesetzt worden (Isidoro Ugurgieri Azzolini, *Le Pompe Sanesi*, Pistoja, 1649, 1627). Am 15. März 1472 hat er mit dem Bau des berühmten Palastes begonnen, den Giulio da Majano errichtete, während ihn Domenico Ghirlandajo und Bastiano Mainardi mit Fresken schmückten. Durch künstlerische Interessengemeinschaft mit Lorenzo de' Medici verbunden, scheint er mit diesem, von dem er sich bei seinen Bauten beraten ließ, in freundschaftlichem Verkehr gestanden zu haben: 1477 hat er ihm einen besonders kunstfertigen Uhrmacher empfohlen (*Carteggio*, I 252f.). Kulturhistorisch interessant ist ein Brief des großen Büchersammlers Giannozzo Manetti, der dem Buchhändler Vespasiano da Bisticci am 17. Jänner 1455 aus Rom mitteilt, er habe Ciceros Briefe an Atticus, die Piero (wohl Cosmos Sohn) suche, bei Ambrogio Spannocchi gefunden; dem habe sie der (oben genannte) Erzbischof von Spalato verpfändet, und ohne dessen Einwilligung dürften sie nicht verkauft werden (Bisticci, III 343f.)

Ambrogios Sohn ist jener Antonio Spannocchi, dem wir die der Zeit nach erste und darum authentischste Darstellung von Polizians schrecklichem Ende verdanken; sie ist in einem vom 14. Oktober 1494 datierten Briefe an Polizians Freund Ricciardo Cervini, den Vater des Papstes Marcellus II., enthalten (Del Lungo, *Florentia* 265f.).

Giovan Francesco Venturi, motteggiando un dì con Lorenzo de' Medici delle dame, gli disse questo motto, che non haveva mai havuto niuna voglia, che non se la fusse cavata Lorenzo.

Giovan Francesco Venturi sagte eines Tages zu Lorenzo, mit dem er über die Frauen scherzte, er habe noch nie nach einer ein Verlangen gehabt, ohne daß es sich Lorenzo gestillt hätte.

Verballhornt bei Domenichi, *Detti*, 1562 22 (Für den Venturi tritt Lorenzo ein, für Lorenzo dessen Sohn Piero; die Beziehung auf das weibliche Geschlecht ist verschwunden).

GIOVANNI FRANCESCO VENTURI, einer der Teilnehmer an Lorenzos *Caccia col falcone* (*Opere*, II 114 bis 129), war am 3. Juni 1442 geboren. 1474 war er Podestà von Barbiialla. Seit 1462 mit Antonia di Antonio de' Pazzi vermählt, scheint er, trotz seiner Freundschaft mit Lorenzo, ein Opfer der Verfolgung der Pazzi nach jener Verschwörung geworden zu sein; wenigstens meint dies G. Carocci, *La famiglia Venturi*, Firenze, 1915 37.

13

Un altro, scrivendo una lettera nella quale faceva menzione di certo vino, disse che egli haveva giallo, non tantum pedes, sed manus et caput.

Ein anderer schrieb in einem Briefe bei der Erwähnung eines bestimmten Weines, er schlage ins Gelbe um, aber non tantum pedes, sed manus et caput.

Der Scherz beruht auf der von dem umschlagenden Rotwein gebrauchten Redensart, er habe gelbe Füße (ha i piè galli), kombiniert mit *Ev. Joh.* 13, 8 und 9.

14

Messere Agnolo della Stufa, havendo ricevuto [A₈^b] dal Duca Galeazzo di Milano una lettera piena di molte offerte, fra le quali erano queste parole, ciò che egli havea era del detto Messer Agnolo, gli rispose così: Ohimè, Signor, non lo dite, chè se qua si sapesse che io fussi sì ricco, mi disfarebbono con le gravezze.

Messer Agnolo della Stufa erhielt von Galeazzo, Herzog von Mailand, einen Brief mit vielen Anerbietungen, darunter auch der Bemerkung, alles, was er habe, gehöre Herrn Agnolo; dieser antwortete ihm: „O weh, Herr, sprech nicht so; denn erführe man hier, daß ich so reich bin, würden sie mich mit den Steuern umbringen.“

Ab72; Bn^o 107; C5^b.

AGNOLO DELLA STUFA aus dem alten Geschlechte der Lotteringhi della Stufa (vgl. unten n^o 244 und 157), das mit Otto III. nach Italien gekommen sein soll, war einer der glänzendsten Staatsmänner und Diplomaten des Quattrocento. Zweimal war er Gonfaloniere der Justiz (1455 und 1471), 1471 war er auch Mitglied der Huldigungsgesandtschaft an Sixtus IV., 1472 gehörte er dem Kriegsrat wegen der (zweiten) Erhebung Volterras an, im Dezember 1479 wurde er zu einem der Dieci di Ballia gewählt, und als solcher ist er 1480 gestorben. Bei GALEAZZO MARIA SFORZA war er im August und September 1467 als florentinischer Gesandter; Galeazzo befreundete sich mit ihm so sehr, daß er ihn bat, ein Söhnchen aus der Taufe zu heben, und ihn zum Ritter des Goldenen Sporns machte. Anderthalb Jahre vor der Ermordung Galeazzos war er wieder als Gesandter bei ihm (Ernennung im April 1475). Vgl. *Delizie*, XV 318 bis 324.

Iacopo Pandolfini, essendo ritornato lo Argiropilo in Firenze, il quale si havea levata la barba che prima soleva portare, volendo mostrare che egli non si fermerebbe, disse: Oh, egli non s'appiccò l'altra volta con la barba; pensa come hora s'appiccherà senz'essa!

Als Argyropulos nach Florenz zurückkam, hatte er den Bart, den er früher lang getragen hatte, abgeschnitten; da sagte Iacopo Pandolfini, um seiner Meinung, daß er nicht bleiben werde, Ausdruck zu geben: „Ach, wenn er mit dem Barte nicht hängen geblieben ist, wie sollte er jetzt ohne Bart hängen bleiben?“

Ab 61; Bn^o 108.

Die Übersetzung ist frei, um wenigstens einen Teil des Wortspiels zu retten; barba wird nämlich, nicht nur im florentinischen Dialekt, wie Domenichi der Fazette im Abdruck von 1562 beifügt, sondern allgemein, für die Wurzelhaare gebraucht.

JOANNES ARGYROPOULOS hatte von 1456 bis 1471 in Florenz, wo ihm 1466 auf Lorenzos Antrag das Bürgerrecht verliehen wurde, über Aristoteles gelesen; dann folgte er einer Berufung Sixtus IV. und ging nach Rom. Dort ist er auch, frühestens Ende 1489, gestorben (Voigt, I 367f., Pastor, II 662f., Tiraboschi, VI 343f.). Schon Tiraboschi hatte einen zweiten Aufenthalt des Griechen in Florenz vermutet; dazu hatte ihn das erste der zwei Epigramme des mit außerordentlicher Liebe an seinem Lehrer hängenden Polizian bewogen (*Opera* 626 und 627, 658 und 659, *Prose* 184 und 186), worin der damals Neunzehnjährige schildert, welche Freude es allen Musenjüngern und besonders ihm bereitet habe, als sie von der bevorstehenden Rückkehr des „heiligen Hauptes“, des „Fürsten der Weisheit“ erfahren hätten. Das war im Jahre 1473, aber für einen florentinischen Besuch des Griechen in diesem und den folgenden Jahren fehlte jeder Beleg. Erst 1895 hat Del Lungo in seinem Aufsatz *Mecenate e cliente medicei* (*Nuova Antologia*, S. III., vol. LX 394) einen handschriftlich erhaltenen, vom 17. April 1477 datierten Brief Nicolò Michelozzis, eines Kanzlisten Lorenzos, an diesen, der mit Polizian außerhalb von Florenz weilte, veröffentlicht (wiederabgedruckt von G. Zippel, *Per la biografia dell'Argiropulo im Glorn. stor. d. lett. it.*, XXVIII 111 und bei Del Lungo, *Florentia* 220); darin heißt es:

„Messer Giovanni Argiropilo ist gestern oder vorgestern hier angekommen; er ist jünger als je und froher. Er empfiehlt sich Euch tausendmal und erwartet Euch mit großer Sehnsucht. Er ist ohne Bart gekommen, was Agnolo (Poliziano) nicht gefallen wird, und sieht gar nicht wie ein Grieche aus. Und er hat das „or bene“ nicht vergessen, sondern verfällt oft darein. Sagt es Agnolo, dem ich in der Eile nicht schreibe . . .“

Mag also auch Argyropulos nach 1471 mehrmals in Florenz gewesen sein, so bezieht sich doch die obige Aufzeichnung Polizians nur auf dieses Mal, wo er bartlos kam. Übrigens scheint Argyropulos damals die Absicht gehabt zu haben, neuerdings in Florenz zu bleiben, und die Abreise aus Rom scheint nicht mit Wissen und Willen des Papstes oder seiner sonstigen dortigen Gönner erfolgt zu sein; denn Angelo ergänzt das Manuskript Polizianos folgenderweise:

„Messer Giovanni Argiropilo, von Nation Grieche und ein sehr gelehrter Mann, las in Florenz mehrere Jahre; dann ging er nach Rom, und immer trug er, nach der Weise der Griechen, einen langen Bart. Als er nun zurückkehrte, um neuerlich in Florenz zu lesen, sagte Iacopo Pandolfini, weil er von Rom verkleidet und ohne Bart weggegangen war, um zu zeigen, daß er nicht bleiben würde, wie er denn auch nicht blieb ...“

Natürlich ist diese Fzetie, ebenso wie die von Domenichi veröffentlichte, ohne jede Beachtung geblieben. Schwankbücher!

16

[5^b] *Cosmo de' Medici soleva dire che Francesco Sacchetti, il quale sempre usava con dotti, e non sapeva niente, era come l'arnione che sempre sta nel grasso, e sempre è magro.*

Cosmo de' Medici pflegte von Franco Sacchetti, der stets mit Gelehrten verkehrte und dabei durchaus unwissend war, zu sagen, er sei wie die Niere; die sei stets im Fett und bleibe dabei stets mager.

(Fn⁴); Bn¹⁰⁹; C 6^a. Lehmann C30. Denselben Vergleich benutzt Bernardo Bellincioni in nicht weniger als drei Sonetten (1876 224 und 1878 14 und 40), und auch bei Doni kehrt er wieder (*Zucca* 118^b); vgl. weiter die sprichwörtlichen Redensarten bei Bolla C^{4a}, Pescetti 132^a, Serdonati, I 273^a, II 19^a und 41^a (mit Zitat aus Garzonis *Capitolo in lode de la Pazzia*, v. 182; s. *Rime piacevoli*, Vicenza, 1603 163^b) und Lena 201.

FRANCO SACCHETTI, der Enkel des Novellisten gleichen Namens, war im zweiten Drittel des Jahrhunderts einer der angesehensten Männer von Florenz. Zweimal (1450 und 1461) war er Gonfaloniere der Justiz, zweimal auch Gesandter bei König Alfons von Neapel usw. usw. Vespasiano da Bisticci, der seine Biographie geschrieben hat (III 75 bis 80) sagt: „... immer lebte er in seinem Hause, wie es sein Einkommen erlaubte, in vornehmer Weise, und in seine Villa bei Florenz, die sehr geräumig war, lud er Freunde und Verwandte. Und gewohntermaßen lud er alljährlich zweimal zehn oder zwölf gelehrte Herren ein und bewirtete sie in seinem Hause zwei oder drei Tage prächtig. In seinem Hause wurde keinerlei Spiel gespielt, wie es zumeist in den Villen geschieht: die Vergnügungen, die es gab, bestanden in Gesprächen über die Wissenschaften oder die Regierung der Staaten oder würdige Dinge.“ Bisticci nennt dann in langer Liste seine regelmäßigen Gäste, unter ihnen auch Argyropulos, den Franco auch sonst reichlich unterstützte. Eine charakteristische Würdigung des Mannes in einem Briefe Alessandra Macinghis (101; vgl. 107).

17

Lorenzo de' Medici, ragionando d'una cena che gli fu fatta, disse che fra l'altre cose che erano in detta casa, dove detta cena fu fatta, il più freddo luogo che fusse era il camino, e 'l più caldo era il pozzo.

Lorenzo erzählte von einem Abendessen, das ihm gegeben worden war, und da sagte er, der kälteste Ort in dem Hause, wo das Abendessen stattgefunden hatte, sei der Kamin, der wärmste der Brunnen gewesen.

Ab 63; C6^a.

Vgl. v. 29f. in Bernis Gedicht *A Messer Francesco da Milano* (*Rime* 55; *Opere burlesche*, I 57) und S. Cruz, 174^b (p. VI, c.7, n^o 19).

18

Martino dello Scarfa, orinando un tratto, e veduto un fanciullo che lui che grassissimo era guardava, voltosi a lui, disse: Se tu lo vedi, salutato da mia parte, chè son dieci anni ch'io non l'ho veduto.

Z. 1: *Martino detto Scarfa* AAa.

Als Martino dello Scarfa, der über die Maßen dick war, einmal pißte, bemerkte er einen Knaben, der ihn betrachtete; zu dem sagte er: „Wenn du ihn siehst, so grüß ihn von mir; es sind schon zehn Jahre her, daß ich ihn nicht mehr gesehen habe.“

Ab 72; B n^o 110 (und n^o 279); C6^a; Tuninghen, *it.* 25; Bouchet, IV 159 und 160.

Über diesen MARTINO DELLO SCARFA oder Scarfi finde ich nichts sonst, als daß er im Juli und August 1465 Gonfaloniere der Justiz war. Bekannter ist sein 1513 auf fünf Jahre verbannter Enkel Martino di Francesco, der einer der Taufpaten des Dichters Agnolo Firenzuola war.

19

Strozzo a uno che si lamentava che una colon-[A₇^a]na gli toglieva la veduta di non so che finestra, disse: Ecci un buon rimedio. E dimandando colui: Quale?, rispose Strozzo: Murate questa finestra.

Zu einem, der sich beklagte, daß ihm eine Säule die Aussicht von einem Fenster nehme, sagte Strozzo: „Dem ist leicht abzuhelfen.“ Und auf die Frage: „Wie denn?“ antwortete er: „Vermauert das Fenster.“

Ab 59; C6^a; Tuninghen, *it.* 128. Auf dieser Schnurre beruht auch Tabourot, *Contes* 243 (n^o 186).

20

Uno, essendogli detto: La Sapienza ha le gotte, perchè così si chiamava una donna, rispose: Ella le cominciò ad avere sino al tempo di Cosmo.

Es wurde gesagt, Sapienza — so hieß nämlich eine Frau — habe die Gicht; darauf meinte einer: „Die hat sie schon seit Cosmos Zeiten.“

Die Basis des Scherzes ist, daß Cosmo, wie übrigens auch sein Sohn und Lorenzos Vater Piero, heftig an der Gicht gelitten hat. Die hier genannte Sapienza ist wohl angesichts der Tatsache, daß von ihr im Präteritum gesprochen wird, nicht identisch mit ihrer Namensschwester in n^o 81.

Un altro, veduto uno che haveva del matto andare in mascara a cavallo, essendogli da un compagno detto: Io conosco costui alla vesta, rispose: E io lo conosco alla bestia.

Als sich einer, der ein halber Narr war, zu Pferde in einer Maske zeigte, sagte ein Gesell von ihm zu einem andern: „Ich erkenne ihn an seinem Anzug“; darauf dieser: „Ich am Tier.“

Ab72. Doni, *Zucca* 72^a.

In der Ausgabe der Fazetten von 1562 (Ab) fügt Domenichi hinzu, der Scherz beruhe auf einem in Florenz sehr häufigen Wortspiel (bisticcio). Dieses Bisticcio verzeichnet Serdonati, II 281^a: „Dein Roß ist ein halbes Tier. Das heißt: Du bist ein Tier, aber es ist verhüllt gesagt.“ Abgedruckt ist die Stelle mit Beifügung von Überflüssigem bei Frizzi 39.

Venendo a Cosmo un Pistolese chiamato lo Sbardellato per acconciarsi al soldo, si vantava che non fuggiva, mostrando in segno di ciò tutto 'l volto frappato. Al quale Cosmo rispose: E anche colui che ti dava nel viso non devea fuggire.

Zu Cosmo kam ein Pistolese, Sbardellato genannt, um sich zum Kriegsdienst zu verdingen, und er rühmte sich, daß er nie fliehe, wofür er als Beweis auf sein ganz mit Narben bedecktes Gesicht wies; Cosmo antwortete ihm: „Auch der, der dir die Hiebe gegeben hat, kann nicht geflohen sein.“

Ab72f.; C6^b.

Der hier genannte SBARDELLATO ist vielleicht jener Messer (oder Conte) Sbardellato, von dem Cavalcanti, I 145ff. zum Jahre 1425 berichtet; vgl. auch Albizzi, II 458. Dann könnte dieser „franco cavaliere“, wie ihn Cavalcanti nennt, mit jenem Sbardellato gemeint sein, dem Simone di Prudenzano († zwischen 1438 und 1443) in seinem *Sollazzo* (70f.) die Ausführung eines allerdings damals schon weitverbreiteten alten Schwankes übertragen hat. Allerdings eignet sich das Wort *sbardellato*, das etwa mit „Ungetüm“ übersetzt werden kann, trefflich als Spitzname für Eisenfresser.

Der Parallelen zu diesem Apophthegma — Cosmos Vorfahren sind Ariston und Kleomenes — sind zu zahlreich, um aufgezählt zu werden; genannt mögen nur werden Bebel, II n^o48 und Corrozet 48^b (= Domenichi, *Historia varia* 771 f.), die die Wurzeln ganzer Stammbäume sind. Merkwürdig ist eine Stelle bei Franck, II 46^b, deren erste Hälfte auf Bebel beruht, während die zweite den Worten Cosmos auffallend ähnelt: „Die sind auch nit geflohen, die dirs gethon haben.“ Vgl. auch Aprosio 537f.

Lorenzo de' Medici, vedendo gli sproni al contra-[6^a]rio a un Pistolese che si vantava molto d' intendersi di cavagli, pretendendo essergli fatto torto a un palio che un cavallo di detto Lorenzo haveva havuto a Pistoia, lo domandò, quale haveesse più volte fatto, o messosi sproni, o corsi palij; e rispondendo che più volte s' havea messi gli sproni, disse: Hor vedi, che tu gl' hai al contrario, e potrebbe anch' essere, che tu havessi fatto correre al contrario cotesto tuo barberesco.

Ein Pistolese, der sich rühmte, viel von Pferden zu verstehen, behauptete vor Lorenzo de' Medici, ihm sei bei einem Rennen in Pistoja, das ein Pferd Lorenzos gewonnen hatte, unrecht geschehen. Lorenzo, der sah, daß er die Sporen verkehrt trug, fragte ihn, was er öfter getan habe: sich die Sporen angelegt oder ein Rennen geritten. Als nun der Mann antwortete, öfter habe er sich die Sporen angelegt, sagte Lorenzo: „Schau, du hast sie verkehrt, und so könnte es auch geschehen sein, daß du deinen Berber verkehrt hast rennen lassen.“

Ab73.

Bernardo Gherardi, essendo Gonfaloniere di [A^b] giustitia, rispose a Papa Pio, il quale voleva per boria esser portata da i Signori Fiorentini, come era stato portato da' Sanesi: Santo Padre, meglio è che vi portino questi vostri capitani; chè noi habbiamo e panni troppo lunghi.

Bernardo Gherardi, damals Gonfaloniere der Justiz, antwortete dem Papste Pius, der aus Hochmut verlangte, die Signoren von Florenz sollten ihn tragen, wie ihn die senesischen getragen hatten: „Heiliger Vater, es ist besser, es tragen Euch diese Euere Feldhauptleute; wir haben die Röcke zu lang.“

Ab75; B n^o 112; C6^b.

PAPST PIUS II. (Aeneas Sylvius) traf, von Siena kommend, nach dreitägiger Reise mit 10 Kardinälen und 60 Bischöfen am 25. April 1459 in Florenz ein. Seine Sänfte trugen von der Certosa an, wo sie ihn mit Galeazzo Maria Sforza an ihrer Spitze begrüßt hatten, die mit diesem einige Tage zuvor in Florenz angekommenen Herren von Rimini, Faenza, Forlì und Carpi (Pastor, II 46). Giovanni Cambi beschreibt (*Delizie*, XX 369) das mit Brokat bedeckte prächtige Ruhebett (barella), auf dem der Papst lag oder saß, wobei er die Bemerkung nicht unterdrücken kann: „cheffù chosa di superbia, e non di santità.“ Voigt (*Enea*, III 31) gibt andere Gründe als Hochmut an, daß sich der Papst tragen ließ; die allgemeine Meinung aber urteilte wohl ebenso wie die Florentiner und ihr Gonfaloniere (s. unten n^o 155). Dieser war übrigens nicht, wie Polizian in einem begreiflichen Irrtum angibt, BERNARDO GHERARDI, sondern Agnolo di Neri di Messer Andrea VETTORI, der dieses Amt im März und April bekleidete; erst am 1. Mai übernahm es Bernardo Gherardi, der Held der folgenden Fazette. Papst Pius hatte entschieden Pech, an zwei so schlagfertige Wortführer der Stadt zu kommen.

Il medesimo a Papa Pio che voleva fare il nipote arcivescovo di Firenze et allegava, che a Roma era stato vescovo San Piero, il quale era forestieri et ebreo, rispose: E però vi fu egli crucifisso.

Z. 2: *vescovo* fehlt AAaC.

Derselbige antwortete dem Papst Pius, der seinen Neffen zum Erzbischof von Florenz machen wollte und sich darauf berief, daß in Rom der heilige Petrus, obwohl ein Fremder und ein Hebräer, Bischof gewesen ist: „Er ist ja auch gekreuzigt worden.“

B n^o 113; C 6^b, der italienische Text bei Tuninghen, *It.* 127f., der französische bei Favoral, *Contes* 225.

BERNARDO (DI BARTOLOMEO) GHERARDI hatte das Gonfalonierat am 1. Mai zum fünften Male angetreten (zum ersten Male am 1. Jänner 1436), und tags darauf ist der Erzbischof Antonino gestorben. Da der Papst am 5. Mai abgereist ist, bleibt wenig Spielraum für das Gespräch zwischen ihm und Bernardo Gherardi; dieses ist wohl historisch, da es, weit ausführlicher, auch von Ughelli (III 173f) geschildert wird, der handschriftliche Mitteilungen wiedergibt, die quidam Bernardi socius hinterlassen hat. Danach sagte Bernardo unter anderm: „... Darum bitten wir Euere Heiligkeit, es möge Ihr, da wir einen so hochheiligen Mann verloren haben, belieben, uns Trost zu gewähren, nämlich diese Stelle mit einem Hirten zu besetzen, der in Amtsführung und Tugend dem Verstorbenen möglichst ähnlich sein soll, und überdies soll er aus unserer Stadt sein, damit er in seiner Anhänglichkeit an diese seinen Sitz, wie es sich gehört, unter uns nehme, um sich den Sorgen um unsere Seelen besser widmen und hingeben zu können.“ Pius antwortete: „Wir werden uns bemühen, euch mit einem zu versehen, der in der Tugend dem Verbliebenen möglichst ähnelt, und in dieser Hinsicht hoffen wir euerm Wunsche schon willfahrt zu haben; was das andere betrifft, daß er nämlich ein Florentiner sein soll, können wir nicht so sagen, zumal da es einer längern Prüfung bedarf, wie wir euern Forderungen entsprechen werden.“ Nach einigen Einwendungen Bernardos fuhr der Papst fort: „Nicht alle Prälaten, erlauchte Florentiner, können es in ihrer Heimat sein; bedenkt, St. Ambrosius war Bischof von Mailand und war kein Mailänder, und St. Petrus war Bischof von Rom und war kein Römer, und so sind viele andere in verschiedene Städte berufen worden.“ Und schon sagte Bernardo: „St. Zenobius, heiligster Vater, war Florentiner und Bischof von Florenz; und St. Petrus, der Bischof von Rom, ist, weil er kein Römer war, von diesen gekreuzigt worden.“ Der Papst lachte über diese schlagfertige Antwort Bernardos usw. usw.

Immerhin ließ sich dadurch Pius doch von seinem Vorsatze abbringen, das Erzbistum seinem Neffen Francesco de' Todeschini — dieser war noch nicht zwanzig Jahre alt! — zu verleihen! Noch bevor er in Bologna ankam (9. Mai), ernannte er den Florentiner Orlando Bonarri, damals Auditor der Rota, zum Erzbischof (das Breve an die Republik ist vom 11. Mai datiert), und am 15. Juli hielt dieser seinen Einzug in die Vaterstadt (über ihn s. n^o 129).

Von Bernardo Gherardi, den auch Ughelli einen *vir lepidissimus* nennt, erzählt Angelio in n^o 258:

Von Bernardo Gherardi, dem florentinischen Bürger, einem edeln, zu seinen Zeiten

wohlberufenen und in der Verwaltung seiner Republik erprobten Mann, glaubte man, er habe auf jegliche Weise viel Geld und Gut angehäuft; da er aber lebhaft war und Furcht und Achtung erzwungen hatte, wagte sich zu seinen Lebzeiten niemand gegen ihn in Wort und Tat heraus. Als es dann mit ihm zum Sterben ging und er in extremis war, rief er einen Vorsteher der Bestattergilde, Pulcino mit Namen¹, der gekommen war, um sich nach seinen Wünschen wegen des Leichenbegängnisses zu erkundigen, zu sich und sagte zu ihm: „Komm her, Pulcino; ich weiß, daß die Menge, wann ich gestorben sein werde, viel reden wird; begrabe mich also verkehrt, weil ich ihnen den Hintern zeigen will.“

Die von mir im *Italiänischen Volks- und Herrenwitz*, München, 1912 226 abgedruckte Stelle aus Cavalcanti bezieht sich nicht auf diesen Bernardo (di Bartolommeo di Gherardo) Gherardi, sondern auf seinen Oheim Bernardo di Gherardo Gherardi (Cambi in *Delizie*, XX 279), der auch in unseren n^o 65 und 66 gemeint sein könnte.

26

Giovan Antonio da Siena, giovane di ottimo ingegno e familiare del Cardinale di Pavia, andando un tratto a visitare il Papa ch' era a mensa col Cardinale di Pavia e col Sanese, fu domandato da quel di Siena, se havea fatto con lui quistione, che non lo andava a vedere più; e rispondendo egli che non poteva fare con lui quistione, perchè era tutto di s. S., il Cardinal di Pavia disse: Dunque non sei tu mio? Et egli: Io ho nome Giovan Antonio: Giovanni è di vostra Signoria, e Antonio di Siena. All' hora Papa Pio: Io adunque non ci ho da fare nulla? [6^b] Rispose il giovane: E Giovan Antonio tutto insieme è di vostra Santità.

Giovan Antonio aus Siena, ein Jüngling mit trefflichen Geistesgaben, Bediensteter des Kardinals von Pavia, ging einmal den Papst besuchen, und er traf ihn bei Tische mit dem Kardinal von Pavia und dem von Siena. Der von Siena fragte ihn, ob er denn etwas gegen ihn habe, weil er ihn nicht mehr aufsuche, und er antwortete, gegen Seine Herrlichkeit könne er nie etwas haben, weil er ganz ihr gehöre. Da sagte der Kardinal von Pavia: „Mir also gehörest du nicht?“ Darauf er: „Ich heiße Giovan Antonio; Giovan gehört Eurer Herrlichkeit an und Antonio der des Kardinals von Siena.“ Nun sagte Papst Pius: „Ich also habe da gar nichts zu schaffen?“ Und der Jüngling: „Und Giovan Antonio zusammen gehört in seiner Gänze Eurer Heiligkeit.“

Ab 75; B n^o 114; C 6^b.

Bernardo Gherardi hatte wohl die Ernennung FRANCESCOS DE' TODESCHINI für Florenz, aber nicht für Siena verhindern können; geboren am 9. Mai 1439 — nach Platina —

¹ Erst durch die Kenntnis, daß ein Pulcino Leichenbestatter war, wird eine Anspielung Matteo Francos verständlich (*Sonetti* 113, n^o 113), der Luigi Pulci „O Pulcin mio“ anruft und beifügt: „becchin di Preti vivi“, Bestatter lebendiger Priester.

wurde der bevorzugte jüngste Schwestersonn des Papstes schon im Jänner 1460 Erzbischof von Siena und am 5. März desselben Jahres Kardinal, also Nachfolger in der seinerzeitigen Hauptwürde Pius II.; dieser verlieh ihm später auch Namen und Wappen der Piccolomini (Voigt, *Enea*, III 531 f.). Der Kardinal von Pavia ist JACOPO AMMANATI, geboren am 8. März 1422 in Villa Basilica bei Lucca, der „humanistische Nepote“ des Papstes, 1460 Bischof von Pavia, am 18. Dezember 1461 Kardinal, 1477 Erzbischof von Lucca und Bischof von Frascati; am 10. September 1479 ist er in Rom gestorben (Voigt, *Enea*, III 538 f., Pastor, II 207 f.). An ihn hat Polizian seine Übersetzung der zwei Ilias-Gesänge geschickt, aber anstatt der erwarteten Förderung nur einen lebenswürdigen Dankbrief erhalten, datiert vom 1. Jänner 1475 (Del Lungo, *Florentia* 123 f.) S. unten n° 212. Über Giovan Antonio habe ich nichts finden können.

27

Bartolomeo Corsini Zoppo detto il Capinocha haveva offeso Puccio, e temendo che una volta, che egl' era sopra le gravezze, non si vendicasse, gli s'andava raccomandando, dicendogli che non [A₈^a] guardasse; al quale Puccio rispondeva che non dubitasse, ma gli dicesse quello che egli voleva di gravezza. Diceva Bartolomeo: Pomma dieci fiorini; et Puccio a Bartolomeo: Tu te la honesti troppo; chè cotesta è una cosa da disfarti. Credette il babbione, e Puccio gli caricò il basto di circa trenta ducati. Venne poi questa risposta quasi in uso di proverbio.

Z. 6: oh, cotesta AAa.

Bartolomeo Corsini der Krumme, genannt Capinocha oder das Köpfchen, hatte Puccio beleidigt, und als dieser einmal über die Steuern gesetzt war, befürchtete er, er werde sich rächen. Darum ging er zu ihm und befahl sich ihm und sagte ihm, er solle nicht mehr daran denken. Puccio antwortete ihm, er solle sich nicht sorgen, sondern ihm sagen, wieviel er Steuern zahlen wolle. Bartolomeo sagte: „Lege mir zehn Gulden auf.“ Und Puccio: „Da schätzest du dich allzu hoch ein; das muß dich ja zugrunde richten.“ Der Gimpel glaubte, nun sei die Sache in Ordnung, und Puccio lud ihm dreißig Dukaten auf. Diese Antwort ist dann sozusagen sprichwörtlich geworden.

Ab 82.

BARTOLOMEO (DI BERTOLDO) CORSINI, geboren am 18. November 1397, ein Parteigänger Cosmos, war Mitglied jener Balla, die Cosmos Rückkehr aus der Verbannung verfügt hat. Er bekleidete noch viele Ämter und starb am 17. April 1481. Passerini, *Corsini* 127 ergänzt seine Ausführungen über ihn durch einen Hinweis auf diese Fazetie.

28

Mona Veronica mazzocchiaia, domandata da un giovane innamorato che male haveva una sua dama ch'era inferma, volendo honestamente significare, ch'ella si corrompeva, disse: Mentre ch'ella si sta, ella fa.

Monna Veronica, die Haubenmacherin, wurde von einem verliebten Jüngling gefragt, was seiner Dame, die krank war, fehle; sie antwortete, um auf anständige Weise anzuzeigen, daß sie sich beflecke: „Sie kann nicht müßig sein.“

Ab 82; B n^o 115.

Eine Beschreibung des Mazzocchio als ersten der drei Teile der Kapuze gibt Benedetto Varchi in dem nur der florentinischen Tracht gewidmeten 47. Kapitel des IX. Buches seiner *Storia fiorentina* (194); natürlich verfertigten die Mazzocchiaje auch und vielleicht hauptsächlich Frauenhauben. Bemerkenswert ist eine Stelle in den Tagebucheinträgen von Cino di Filippo di Cino Rinuccini aus seiner Bräutigamszeit (Rinuccini 253f.): „An diesem Tage, dem 13. Mai, trug ich gegen Abend zu Monna Sandra, der Haubenmacherin, Gattin des Meisters Bellino, in ihr Haus bei S. Maria in Campo 6 Unzen auf Seide aufgefädelter Perlen, und es waren samt dem Faden 6 Unzen, wie sie sie nachwog, und 4 Unzen und 4 Quentchen waren zu 17¹/₃ auf das Quentchen, und eine Unze und 20 Quentchen zu 23 auf das Quentchen; und ich gab sie ihr, damit sie sie auf dem Netze der Hörner (corna) der Kapuze anbringe, die sie mir für Ginevra gemacht hat.“ Zwei Tage später trägt er der Mazzocchiaja wieder eine Drittelunze Perlen hin zu 23 auf das Quentchen, die ihr nach ihrer Angabe zur Fertigstellung des Netzes gefehlt hatten. Daß sich die Vertreterinnen eines solchen Gewerbes trefflich zu Kuppeldiensten haben eignen müssen, ist klar.

29

Ser Viviano notaio alle Riformagioni, pregato da uno, che in favore di una sua petitione parlasse a qualcuno de' cittadini primi, gli disse: Va et parlane da te stesso; e se tu trovi nessuno che ti dica di no, e io t'aiuterò, volendo mostrare come è facile a Firenze il ben promettere.

Z. 1: *Cosmo Viviano* AAa; *Ser Cosmo Viviano* AbF.

Ser Viviano, Notar der Riformagioni, wurde gebeten, zugunsten eines Gesuches mit einigen der ersten Bürger zu sprechen; er antwortete dem Bittsteller: „Geh und sprich selber, und wenn du einen findest, der dir Nein sagt, dann werde ich dir helfen“, womit er dartun wollte, wie leicht in Florenz Versprechen gegeben werden.

Ab 82 (F n^o 176); B n^o 116.

Richtig hat den Namen nur Angelio; es handelt sich, da sonst kein ähnlicher Name in Betracht kommt, um Viviano di Neri di Viviano Viviani de' Franchi (aus Sambuco), Notar der Riformagioni 1378—1414 (s. die Liste dieser Notare bei Marzi 512). Ein hübsches Beispiel für die hier getadelte Eigenart der Florentiner gibt Bisticci in der *Vita di Poggio* (II 206): „Als zu der Zeit, wo er (Poggio) Kanzler der Republik war, ein Skrutinium vor sich gehen sollte, sprach er für einen seiner Freunde mit den Skrutatoren, und alle versprochen ihm, wie sie es zu tun pflegen, was er wollte. Messer Poggio, der die Weise der Bürger von Florenz nicht kannte, glaubte, daß sie ihm die Wahrheit sagen und ihn nicht täuschen würden, besonders, da er es werde sehen müssen. Als dann aber über diesen seinen Freund abgestimmt und die

Büchsen geleert wurden, waren nur weiße Bohnen da. Messer Poggio, ein grundgütiger Mann, der der Meinung gewesen war, das, was ihm so hervorragende Bürger gesagt hatten, müsse durchaus oder wenigstens zum größten Teile wahr sein, verlor, als er diese arge Trügerei an den Männern von Florenz sah, die Geduld, und er konnte sich nicht beruhigen, und er sagte, er hätte nie gedacht, daß die Männer in einen solchen Fehler verfallen würden, und er begann sich zu ärgern, daß er nach Florenz gekommen war . . . * Das Amt des florentinischen Staatskanzlers hat Poggio im Sommer 1453 angetreten.

30

Un altro, essendogli detto ch' i Fiorentini sono mercuriali, perchè da lui hanno apparato il parlare ornato e il fare mercatantie, rispose: E anche il rubbare.

Z. 1: *Un Senese, al qual fu detto C.*

Als man einem sagte, die Florentiner seien Jünger Merkurs, weil sie von ihm die geschmückte Rede und den Handel gelernt hätten, antwortete er: „Auch das Stehlen.“

C7^a (der Sprecher ist ein Seneser geworden).

31

Dardano Acciaiuoli allo arcivescovo Antonino che con la croce era ito alla loggia de' Buondel-[7^a]monti a prohibire il gioco, disse: Quest' altra volta la porterete in chiasso.

Dardano Acciaiuoli sagte zu dem Erzbischof Antonino, der mit dem Kreuze in die Loggia der Buondelmonti gegangen war, um das Spiel einzustellen: „Nächstens werdet Ihr es in das Hurenhaus tragen!“

Die Geschichte von dem heiligen Antoninus und den Spielern steht nicht nur in der von seinem langjährigen Sekretär Francesco da Castiglione verfaßten Biographie (*Acta Sanctorum*, Mai, I 320), sondern auch in Bisticcis *Vita di Arcivescovo Antonino* (I 179): aus Bisticcis Darstellung erfahren wir, daß sie sich an einem Stephans-tage und in der Loggia der Buondelmonti zugetragen hat, während Francesco weder den Tag noch den Ort angibt; übereinstimmend berichten beide, daß sich Antonino das Kreuz hat vorantragen lassen und alles Spielgerät über den Haufen geworfen hat. Weitere Auskunft geben die Akten über den Kanonisationsprozeß, die in den *Acta Sanct.* ausgezogen sind. Nach diesen hat der als 33. Zeuge verhörte Dominus Philippus olim Laurentii de Buondelmontibus, auratus Eques, Nobilis et Patricius Florentinus, ein 83jähriger Mann, bestätigt, daß Antonino die aus dem Geschlechte der Buondelmonti auch unter Strafandrohung ermahnt hat, ihre Loggia, in der gespielt wurde, zu schließen, und daß er erst, als sie nicht gehorchten, in eigener Person hingegangen ist, die Spieler vertrieben und die Loggia hat schließen lassen (338 f.). Weiter aber erfahren wir aus den Akten des Heiligsprechungsprozesses, daß DARDANO ACCIAIUOLI, von dem als einem viro audacissimo, cive in urbe potente gesprochen wird, damals gegen den Erzbischof beleidigende Worte gebraucht hat;

„kurze Zeit darauf aber wurde er zur Strafe für seine zügellose Zunge von einer Krankheit mit Kehlkopfgeschwüren (squinantiae morbo in gutture) in jähem, gewalt-samem Tode dahingerafft. Das ganze Volk urteilte, das sei ihm geschehen, weil er ungehörige Worte gegen den Priester des Herrn und heiligen Bischof gebraucht hatte, und diesen fürchteten von nun an alle.“ Wie diese verba indecentia gelaute hat, erfährt man nur aus Polizians Aufzeichnungen.

Dardano (di Michele di Zanobi) Acciaiuoli, 1429 Vikar in S. Miniato (Albizzi, III 232), 1434 unter den Otto di Custodia (ebendort III 651), war November-Dezember 1438 und Juli-August 1445 Gonfaloniere der Justiz (Cambi in *Delizie*, XX 217 und 252; Ammirato, II 15 und 48); beide Male war Cosmo de' Medici sein Nachfolger. Aus Dardanos zweitem Gonfalonieraterzählt sein Zeitgenosse Cavalcanti (II 292 f.) folgende Geschichte:

Als Dardano Acciaiuoli Gonfaloniere der Justiz und Bernardo della Tosa einer der Signoren war, kam die Witwe des Maklers Porrina mit ihrer Tochter in den Palast, um wegen eines Rechtshandels der Tochter Begünstigung zu suchen, und sie mußten dieserhalb den Gonfaloniere bitten, ihnen Gehör zu schenken. Dardano, ein sehr gut-mütiger Mensch (uomo assai umano), antwortete dem Boten, die Gicht verhindere ihn, zu ihnen hinauszugehen, aber sie sollten hereinkommen. Sie taten es, und die Tochter machte ihm als Hauptbittstellerin die schuldigen Demutsbezeugungen, und die Mutter, die den Gonfaloniere, nicht minder aber die Tochter beobachtete, kam zu dem Schlusse, es wäre nützlicher, wenn sie aus dem Gemache ginge, als in der Dreizahl gegenwärtig zu bleiben. Und als sie das Gemach verlassen hatte, schloß die Tochter die Tür . . . Bernardo della Tosa, von Mitleid mit der Mutter bewegt . . . nahm diese, und mit linden Worten . . . führte er sie in sein Gemach . . . Das waren die Begünstigungen des Palastes, die diese Dirnen gesucht hatten, und so wurde der Palast, der ein Ort frommer Ehrbarkeit sein soll, an diesem Tage ein Bordell. Und hatten diese käuflichen Weiber den Palast wegen des Rechtshandels der einen aufgesucht, so wiederholten sie dann ihre Besuche häufig . . . Als aber die neue Signoria kam, und Cosmo Gonfaloniere der Justiz war, ließ er sie hinauswerfen unter Bedrohung mit einer gerechten Strafe, wenn sie diese Treppen wieder erstiegen. Nach diesem Beispiele von Dardanos Sitten wird man nicht geneigt sein, die zwei folgenden Stücke für erfunden zu halten.

32

[A₈^b] *Dardano predetto dimandò una forese, qual fusse maggior piacere: o menar le calcole, o cacare, et rispondendo ella, il menar le calcole, disse: Sì, tu Mona Merda, che hai più menato le calcole che cacato.*

Besagter Dardano fragte ein Weib vom Lande, was das größere Vergnügen sei, das Scharmützeln oder das Kacken, und sie antwortete: „Das Scharmützeln.“ Darauf er: „Jawohl, Frau Schlumpe, du hast mehr scharmützelt als gekackt.“

Ab 83.

Vor Polizian schon ganz ähnlich bei Poggio n^o 269; auf diesem beruht ein Epigramm von De Ia Monnoye bei Noël, II 285 f.

Dardano, accompagnando una donna a Barberino, si scontrò in un cane accompagnato con la cagna, e domandato dalla donna che cosa quella fusse, disse che questa cagna voleva fare un peto, e il cane non haveva voluto. Hora pel camino appresso a un boschetto ella volta a Dardano disse: Ve, io vorrei fare un peto. E Dardano smonta e quivi un tratto menò le calcole, e 'l medesimo modo tenne la seconda volta. Havendo la terza volta colei voglia di fare questo peto, disse Dardano: Se tu cacci le corate, me non faresti tu più smontare!

Dardano begleitete eine Frau nach Barberino, und auf dem Wege sahen sie einen Hund und eine Hündin, die sich paarten; da fragte die Frau, was das sei, und er sagte, die Hündin habe einen streichen lassen wollen und der Hund habe es nicht gelitten. Als sie dann zu einem Wäldchen kamen, kehrte sie sich zu ihm und sagte: „Du, ich will einen streichen lassen.“ Dardano stieg ab und erfüllte ihren Wunsch, und so hielt er es auch beim zweiten Male. Als sie aber zum dritten Mal willens war, jenen streichen zu lassen, sagte Dardano: „Und wenn du dir die Därme auskackst, mich bringst du nicht mehr vom Roß!“

Ab 83.

Vorher ähnlich Poggio n° 213; nach diesem Tabourot 142 (*Les esclaignes dionnoises*, I n° 32), D'Ouville, II 169 = *Récréations*, II 131, Piron, *Oeuvres badines*, Paris, An VII 160, Beroalde, 96 und 106 (s. Noël, II 204).

Santi che non ride, così detto, perchè mai non era stato potuto far ridere, andando a vedere la sposa sua, come lei bruttissima vide, cominciò a ridere, e dicendogli essa: Oh, tu ridi?, rispose: Oh chi diavol non riderebbe a vedere costoto cacasangue di viso?

Z. 3: u, oh tu ridi? AAa.

Santi Nichtlacher, so genannt, weil es noch nie gelungen war, ihn zum Lachen zu bringen, ging zum ersten Male seine Verlobte besuchen, und da er sie ungemein häßlich fand, begann er zu lachen. Sie sagte zu ihm: „Oh, du lachst?“ und er antwortete: „Welcher Teufel würde nicht lachen über eine solche Bauchwehfratze!“

Ab 63 (F n° 157); B n° 118; C7^a.

In einem Briefe an Polizian schreibt Bartolommeo Scala: „Illud mirabar, cum ridicula pene omnia sint in meis scriptis, te tamen nihil ridere, neque tu ἀγέλασος es, quod graeci vocant, qualis Crassus apud Romanos fuisse fertur, et apud nos una familia, qui inde cognominantur, quod non rident (Politiani *Epistolae* 166b).“

Messer Giorgio Ginori appiccava a Prato con le sue mani uno pe' fatti di stato, e dicendogli egli: Deh, lasciatemi dire una Avemaria!, Messer Giorgio pignendolo disse: Va pur giù, dira' la poi!

Messer Giorgio Ginori henkte in Prato mit eigener Hand einen Mann wegen Staatsverbrechens, und der sagte: „Ach, laßt mich noch ein Ave-maria beten!“ Messer Giorgio stieß ihn hinab mit den Worten: „Nur hinunter mit dir! Wirst es später beten.“

Ab 83 (F n° 177); B n° 119.

Die Quellen über den am 6. April 1470 von dem aus Florenz verbannten Bernardo Nasi erregten Aufstand von Prato, den Ginori tags darauf blutig unterdrückt hat, findet man bei Perrens, VII 352, n. 1, wozu noch Machiavelli 335f. kommt. Von Angelio erfahren wir, daß der von Ginori Hingerichtete Capperuccia geheißten hat und daß das Henken, wie üblich, von einem Fenster aus geschehen ist.

Serdonati erwähnt (I 266^a) als sprichwörtlich: „Come disse messer Giorgio Ginori: Va pur' giù, dirala poi“, worauf dieselbe Geschichte folgt.

Il Poltrone Cavalcanti e Arrigo Ruccellai [B^a, 7^b] erano insieme gran compagni, e sempre giocavano e pappavano, onde non potevano avere uffitio nessuno nella terra; e stimava Arrigo che più semplice era, che ciò nascesse per non essere nel consiglio degli 81 chi lo conoscesse. Avvenne che, trahendosi una volta detti 81, parve ad Arrigo, che fussero huomini da bene, e subito se n'andò a casa del Poltrone, e picchiato l'uscio, et egli fattosi alla finestra, disse Arrigo: Buone novelle! E' son fatti gli 81, e sono huomini da bene; lodato sia Dio che noi saremo hora conosciuti! Rispose il Poltrone: Eihmè, Arrigo, tu non te n'intendi; per noi si farebbe di havere a fare con persone che non ci conoscessero!

Poltrone Cavalcanti und Arrigo Rucellai waren einander gute Gesellen und spielten und zechten allwege, und deshalb konnten sie kein Amt in der Stadt erlangen; Arrigo aber, der der Einfältigere war, meinte, das komme daher, daß in dem Rate der Einundachtzig niemand sei, der sie kannte. Als nun die Einundachtzig wieder einmal neu gezogen wurden, bedäuchte ihn, es seien Biederleute, und auf der Stelle lief er zu Poltrone und pochte an die Tür, und als der ans Fenster kam, rief er: „Gute Neuigkeiten! Die Einundachtzig sind da, und es sind Biederleute! Gott sei Dank, jetzt wird man uns endlich kennen!“ Antwortete Poltrone: „O weh, Arrigo, das verstehst du nicht; für uns wäre es besser, wir hätten mit Männern zu tun, die uns nicht kennten!“

Ab 83 (F n^o 178); B n^o 120; C 7b. Doni, *Seconda Libreria* 76b (ohne Namen).

Von POLTRONE¹ (di Luigi Poltrone di Messer di Cantino di Poltrone) CAVALCANTI weiß Gammurini (III 69) nichts anzugeben, als daß er „fu fatto del popolo l' anno 1434“. Nach Albizzi (III 387) war er 1430 Podestà von Campi. Damals war ARRIGO (di Filippo) RUCELLAI schon fünf Jahre tot, der aber schon 1373 Kastellan von S. Maria in Monte, 1375 Gesandter in Pisa, 1388 Kanzler von Arezzo, 1392 Podestà von Terranuova und bis 1406 in mehreren kleinen Orten und 1397 Gesandter in Faenza gewesen war (Passerini, *Rucellai* 42). Ein Amt in der Stadt scheint also keiner von den zweien bekleidet zu haben. Von einer Behörde der EINUNDACHTZIG (auch Angelio hat diese Zahl, so daß ein Druckfehler ausgeschlossen ist) habe ich nichts finden können; es handelt sich wohl um einen Schreibfehler Polizians für Achtzig. Im übrigen sei auf Perrens verwiesen, der in einem ähnlichen Fall sagt (VII 194, n. 3): „Mais nous nous y reconnaissons impuissant, et c'est bien un peu la faute de Florence avec sa pléthore d'offices que se succèdent ou plutôt se superposent sans utilité comme sans raison.“

37

Ser Giovanni Tinghi prete in Santa Riparata, sendo vecchissimo e tutto canuto, confessava una donna. Arvenne che, facendo esso vista di dormire, la buona donna disse un peccato di che si vergognava, e questo è, che col dito s'era solleticata. A questo desto ser Giovanni la dimandò se ella harebbe consentito a un huomo, se all' hora vi fusse stato, e dicendo ella che sì, rispose il sere: Stato vi fussi io!

Z. 4: A questo detto AaB. C fügt zum Schlusse an: *Poi disse la donna: Io non intendeva di voi.*

Ser Giovanni Tinghi, Geistlicher in S. Reparata, ein steinalter, schneeweißer Mann, hörte einer Frau die Beichte, und da geschah es, daß die Frau, da er sich schlafend stellte, eine Sünde sagte, deren sie sich schämte, nämlich, daß sie sich mit dem Finger gekitzelt hatte. Und schon war Ser Giovanni munter und fragte sie, ob sie sich zu dieser Stunde einem Manne hingegeben hätte, wenn einer dagewesen wäre, und sie sagte Ja; darauf er: „Wäre ich nur dort gewesen!“

B n^o 121; C 8a.

38

Ser Piero Lotti passava per la Vigna, onde un ciompo mostrò gli un votacessi col piombino, e disse: Ser Piero, togliete quell'anguilla, et egli: To' quel intingol tu.

Z. 1: *cioppo* AAa.

¹ Wegen des häßlichen Namen Poltrone (d. i. Nichtsnutz) äußert Gamurrini folgende merkwürdige Ansicht: „Wenn ich sagen soll, was ich denke, so glaube ich gewissermaßen, daß diese kriegerischen Männer der Vergangenheit ihren Söhnen solche Namen gegeben haben als Stachel des Ehrgeizes, damit sie sich umso mehr bestreben, mit dem Ruhme der Taten die Häßlichkeit des Namens zu beantworten.“

Ser Piero Lotti kam durch die Vigna, und da zeigte ihm ein Wollkratzer einen Abtrittsräumer mit dem Bleilot und sagte: „Ser Piero, nehmt diesen Aal!“ Und er: „Nimm du dir die Tunke!“

Ab 84; B n^o 122.

SER PIERO LOTTI ist wohl ein Bruder oder Vetter jenes Luigi di Andrea Lotti, den Polizian am 12. März 1488 als seinen Prokurator für die Jahrgelder der Pfarre von Grupino genannt hat (G. B. Picotti, *Aneddoti polizianesche*, Modena, 1914 17).

39

[B^b] *Una vecchiarella si confessava che sforzata una volta hebbe a fare con cinquanta saccomanni, e dicendole il prete che, se l'era suta sforzata, non era peccato, disse: Oh lodato sia Dio, che io me ne pur ca-[8^a]vai la voglia senza peccato!*

Ein altes Weiblein beichtete, sie habe einmal notzuchtswise mit fünfzig Troßknechten zu tun gehabt, und der Geistliche sagte, wenn sie genotzüchtigt worden sei, so habe sie keine Sünde begangen; darauf sie: „Gelobt sei der Herr, daß ich mir denn die Lust gestillt habe ohne Sünde!“

B n^o 123.

S. Sercambi, *Novelle* 176f., n^o 49 (dazu desselben *Croniche*, I 224f.), Cavalcanti, I 103f. und 315, Gelli, *Capricci* 13^b, Montaigne 305 in I. II, ch. 3, Beroalde 219, Bouchet, I 102, Branthôme, *Recueil des Dames*, II, *Oeuvres*, XI 51f. Ähnlich ist Luscinus n^o 6 = Gast, I 234, übersetzt von Domenichi, 1562 208f. (noch nicht in der ersten und zweiten Ausgabe) und ins Deutsche von Johannes Sommer, *Emplastrum Cornelianum*, 1605 n^o 11 (A. Wesselski im *Euphorion*, XV 5), wozu weiter zu vergleichen wären J. P. de Memel 451, n^o 1017, Tallemant, V 33f., Regis zu Rabelais, II 338 n. 1 und Herder, *Werke*, Hempel, XXIV 611, n^o 2.

Bolla zitiert (B₄^b) als sprichwörtlich Cavarsi la voglia senza peccato, Expellere libidinem.

40

Mino scultore, lavorando una statua di San Paolo a Papa Paolo, l'assottigliò tanto, che gliela guastò. Hora sendo sdegnato il Papa, e narando questo a messer Battista Alberti, disse detto messer che Mino non haveva errato; chè questa era la miglior cosa che facesse mai.

Der Bildhauer Mino, der für Papst Paul an einer Statue des heiligen Paulus arbeitete, wollte sie besonders zierlich machen, und dabei zerbrach sie ihm. Höchlich erbost, erzählte es der Papst Messer Battista Alberti, aber dieser sagte, Mino habe keine Verfehlung begangen; das sei das beste, das er je gemacht habe.

Ab 84 (F n^o 179); B n^o 124.

Vasari weiß zwar (III 118), daß MINO DA FIESOLE in Rom war, spricht auch über

Arbeiten, die er dort ausgeführt, weiß aber nichts von dieser Anekdote, die er auch in der *Vita di Leon Battista Alberti* (III 535f.) nicht erzählt. Mino war in Rom 1463 und 1464, dann im Todesjahr Pauls 1471.

Eine Parallele zu der Schnurre in Prudenianos *Sollazzo* 122, n°57; Beziehungen zu Sprichwörtern bei Debenedetti 127.

41

Giostrando un famiglio a sella bassa in Firenze, e non cadendo mai, stimateva la brigata, che e' fusse legato. Avvenne che pure un tratto e' fu gittato in terra. Era presente il Signor Lodovico Visconte, il quale, nel fine della giostra dimandato, qual fusse stato miglior colpo che colui avesse fatto, rispose: Quando cadde.

In Florenz tjostierte ein Diener im niedrigen Sattel, und da er nie herabfiel, meinten die andern Teilnehmer, er habe sich festgebunden; schließlich aber stürzte er doch. Als nun der Signor Lodovico Visconti, der auch anwesend war, nach Beendigung der Tjost gefragt wurde, was der hübscheste Streich dieses Dieners gewesen sei, sagte er: „Daß er heruntergefallen ist.“

Ab 84; C8^a. (Kaum eine Reminiszenz) Doni, *Zucca* 121^a; Tabourot, *Contes* 253.

Auch Luigi Pulci sagt, in einem an Lorenzo gerichteten Sonett (Franco, *Sonetti* 142): De' servi il più destro atto fu il cadere, doch geschieht der Fall beim Auftragen von Speisen.

LODOVICO VISCONTI ist wohl der damals zwanzigjährige Lodovico Sforza, genannt il Moro, der sich im Frühjahr 1471 mit seinem ältern Bruder Filippo bei dem Besuche, den der älteste Bruder, der Herzog Galeazzo Maria, der Stadt Florenz abstattete, in dessen Gefolge befunden hat. Unter den Festlichkeiten, womit die Florentiner ihre Gäste in der Woche ihres Aufenthalts (15. bis 23. März) feierten, mag auch diese Tjost improvisiert worden sein, die allerdings, vielleicht weil sie nur für Knapen bestimmt war, in den von Del Lungo wiedergegebenen Aufzeichnungen (*Florentia* 404f.) nicht erwähnt wird; vgl. Reumont, I 233f., wo die Quellennachweise noch durch Ammirato, II 108 zu ergänzen wären. Der Name Visconti ist mit der Adoption Francesco Sforzas durch den letzten dieses Geschlechtes auf die Sforza übergegangen; Lodovico wird von Polizian auch sonst Lodovicus Sfortia Vicecomes genannt (*Epistolae* 139^b), ebenso von Rinuccini (CXXXVIII) Lodovico Sforza de' Bisconti usw. usw.

Was unter dem *Giostrare a sella bassa* zu verstehen ist, habe ich nicht feststellen können; weder das Wörterbuch der Crusca, noch die andern Vokabularien geben eine Auskunft, obwohl die Selle basse auch von Burchiello 29, Gioivo, *Lettere volgari* 100^a (chi cavalca a sella basse, non si rompe il collo), Cecchi, *Le cedole*, a. 5, sc. 3 (II 273) und Caro, *Lettere familiari*, III 89 erwähnt werden. Nach unserer n°80 scheinen an den Tjosten mit niedern Sätteln im allgemeinen, zur Unterhaltung ihrer Herren und des Volkes, nur Diener und Knapen teilgenommen zu haben, deren Rüstung eine Karikatur der ritterlichen Bewaffnung gewesen sein mag. Mit der Sella bassa, dem niedrigen Sattel, ist wohl ein Sattel ohne die hohen Vorder- und Hinterpauschen gemeint, die einen festen Sitz sicherten.

Simile fu il motto di Donatello, il quale, dimandato qual fusse la miglior cosa che facesse mai Lorenzo di Bartoluccio scultore, rispose: A vendere Lepriano; imperò che questa era una sua villa da trarne poco frutto.

Z. 3: *Lepricino B.*

Ähnlich war ein Ausspruch Donatellos: Auf die Frage, was das beste sei von allem, was Lorenzo di Bartoluccio, der Bildhauer je gemacht habe, antwortete er: „Daß er Lepriano verkauft hat“; das war sein einziges Landgut, das nur wenig abwarf.

Ab 84; B n° 127; C 8b.

Bei Vasari fehlt die Anekdote sowohl in der Biographie Bartoluccios oder Lorenzos di Cione Ghiberti (II 221 f.), als auch in der Donatellos (II 397 f.); dafür wird in der *Vita di Filippo Brunelleschi* (II 382) von diesem erzählt, daß er die absprechende Äußerung über Lorenzo Ghiberti gemacht hätte. Lepriano war ein Geschenk der Signoria an Ghiberti für die (nördliche) Bronzetür des Battistero di S. Giovanni.

Mandando più volte il Patriarca per Donatello, e non vi andando egli, al fine pur sollicitato, rispose: Di' al Patriarca che io non vi vo' venire, ch' io son [B₂^a] così Patriarca nell' arte mia, come esso sia nella sua.

Der Patriarch hatte zu mehrern Malen um Donatello geschickt, aber der kam nicht; da jedoch der Patriarch nicht nachließ, sagte endlich Donatello zu dem Boten: „Sag dem Patriarchen, ich will nicht kommen; in meinem Handwerk bin ich geradeso Patriarch wie er in dem seinigen.“

Ab 84 (F n° 180).

Der Patriarch ist GIOVANNI VITELLESCHI aus Corneto, zuerst Soldat, dann Priester und Bischof von Recanati, späterhin Patriarch von Alexandrien und 1435 Erzbischof von Florenz. Samt all seinen geistlichen Würden war er eigentlich nichts andres als Feldhauptmann; er warf im päpstlichen Gebiete mehrere Empörungen nieder, und die Kardinalswürde erhielt er (1437), weil er während des neapolitanischen Thronstreits Giovan Antonio Orsini, Fürsten von Tarent gefangen genommen hatte. Sein schreckliches Ende wird uns noch beschäftigen (s. n° 171). Das Historische in dieser Anekdote muß sich während einer Anwesenheit Papst Eugen IV. in Florenz (23. Juni 1434 bis April 1436 oder 27. Jänner 1439 bis 7. Jänner 1443) ereignet haben; in dem letztgenannten Jahre hat sich Donatello nach Padua begeben.

Il predetto faceva una statua di bronzo del Capitano Gattamelata et, essendo troppo sollecitato, prese un martello, e schiacciò il capo a detta

statua. Inteso questo la Signoria di Vinegia, fattolo venire a sè, fra più altre minaccie gli disse che si voleva schiacciare il capo a lui, come egli haveva fatto a quella [8^b] statua. Et Donatello: Io son contento, se vi dà il cuore di rifarmi il capo, come io lo rifarò al vostro Capitano.

Derselbige arbeitete an einem ehernen Standbild des Feldhauptmanns Gattamelata; da er aber zu sehr gedrängt wurde, nahm er einen Hammer und zertrümmerte ihm den Kopf. Als das die Signoria von Venedig erfuhr, ließen sie sich ihn kommen, und sie sagten ihm unter andern Drohungen, er verdiene, daß ihm der Kopf ebenso zertrümmert werde, wie er es dem Standbild getan habe. Und Donatello: „Ich bin es zufrieden, so Ihr Euch getraut, mir den Kopf ebenso wiederherzustellen, wie ich es Euerm Feldhauptmann tun werde.“

Ab 84 (F n° 181); B n° 128; Ca 8^b. Tuninghen, *it.* 33; Algarotti 210f., nov. 49: *Di un scultore* (= Donatello) *e di un podestà di Padova*. Vasari, III 367f. erzählt, mit andrer Begründung, dasselbe von Verrocchio und der Statue Bartolommeo Colleonis, und eine Verquickung beider Geschichten steht bei Sagredo 222f.: der 1466 verstorbene Donatello zerschlägt ein Standbild, das er zu Ehren eines 1475 Verstorbenen geschaffen hat!

Den Auftrag, ein Standbild für den 1443 in Padua verstorbenen Condottiere Erasmo da Narni, genannt Gattamelata, zu errichten, hat Donatello, wohl 1446, von dessen Sohn Giovan Antonio erhalten, der auch die Kosten getragen hat; ein Eingreifen der venezianischen Signoria war nur möglich, weil Padua ihr untertan war. Vgl. Milanese Noten bei Vasari, II 410f. und Burckhardt, *Cicerone*, II 423.

45

Facendo dar Cosmo colletione a un contadino, gli fe' mettere pere moscatelle dinanzi. Hora essendo colui arvezzo a peruzze salvatiche, disse: Oh, noi le diamo a' porci. All' hora Cosmo, volto a un famiglio, disse: Non già noi; levale via!

Cosmo ließ einem Bauern, den er bewirtete, Muskateller Birnen vorsetzen, und der Bauer, der nur Holzbirnen kannte, sagte: „Oh, die geben wir den Schweinen.“ Da kehrte sich Cosmo zu einem Diener und sagte: „Wir nicht; nimm sie weg.“

Ab 85 (F n° 182). Bearbeitungen bei Doni, *Zucca* 130^a, Zabata 55f. und Tuninghen, *it.* 115.

Die Schnurre erinnert an die Verse bei Horaz, *Epist.*, I, I, ep. 7, 14–19, wo allerdings nicht der Gast, sondern der Bewirtende von den verschmähten Birnen sagt: *Haec porcis hodie comedenda relinques.*

Über Cosmos kordialen Verkehr mit seinen Bauern vgl. Bisticci, III 58.

L'Albigotto chiese a Cosmo cento scudi in prestanza per una casa che havea cominciata a murare. Hora parendo a Cosmo che non fusse huomo da poterla condurre, rispose: Io son contento di prestartene dugento, ma serbami all'intonacare.

Albigotto bat Cosmo, ihm hundert Skudi zu borgen für ein Haus, das er eben aufzumauern begonnen hatte; Cosmo, der ihn nicht für den Mann hielt, es fertig zu bringen, antwortete: „Ich will dir zweihundert borgen, aber hebe sie mir auf bis zum Bewurf.“

Ab 85 (F n° 183); B n° 129.

Das Manuskript Angelios nennt den Geldbedürftigen Albizzotto degl' Albizzi; er ist wohl identisch mit Andrea degli Albizzi, genannt Albizzotto, an den Burchiello vier Sonette gerichtet hat.

Spadino di Val di Sieve, andando a Fiesole, e sentendo la brigata ramaricarsi di essere stanca, disse: Che diavol fareste voi, se voi haveste recato adosso un barile et mezzo di vino, come ho fatto io?

Spadino aus der Valdisieve ging mit einer Gesellschaft nach Fiesole, und alle klagten über Müdigkeit; er aber sagte: Was Teufel tåtet ihr denn, wenn ihr anderthalb Faß Wein aufgeladen håttest wie ich?“

Ab 87.

Il medesimo, bestemmiando Dio in gioco, e essendo ripreso, diceva: Io gli do quel che e' vuole.

Derselbige fluchte beim Spiele Gott; darob getadelt, sagte er: „Ich gebe ihm, was er will.“

B n° 130.

[B₂^b] Al predetto, essendo fatto a una festa Signore, gli fu data in mano per burla una bacchetta sucida, il quale, presala, disse: Al corpo di Dio, che l'è merdosa! E rispondendo uno: Per Dio, che gl'è indovino, soggiunse: Al corpo di Dio, che non sono; chè se io fussi stato, non l'harei presa!

Demselbigen gab man, als er bei einem Feste der Herr wurde, Spaßes halber einen schmutzigen Stab in die Hand; da rief er: „Gottsleichnam, er ist voll Dreck!“ Als nun einer sagte: „Bei Gott, Spadino ist ein Wahrsager“, antwortete er: „Nein, Gottsleichnam, das bin ich nicht; wäre ich es gewesen, hätte ich ihn nicht genommen.“

Ab 61; B n° 130.

Il Barghella, quando vedeva fanciulli o gettar sassi, o sentiva fare romore, solea dire: O Herode, dove sei tu hora?

Barghella pflegte, wenn er Kinder Steine werfen sah oder Lärm machen hörte, zu sagen: „Herodes, wo bist du jetzt?“

Über BARGHELLA vgl. unten n^o378.

Santa Cruz, XI, 6 n^o2; Branthôme, *Discours sur les sermens et juremens espaignols* in *Oeuvres*, IX 198.

Über die fürchterliche Aufführung der Kinder in Florenz, die schon nicht mehr als Ausgelassenheit zu bezeichnen ist, vgl. Schnitzer, I 271 ff.; ein Genrebildchen gibt auch unsere n^o94.

Un altro soleva dare un quattrino a ogni fanciullo che corresse sù per il muricciolo d' Arno, e [9^a] essendogli detto: Perchè spendi tu cotesti danari a diletto?, rispose: Se un tratto ne cade uno, è bene speso ogni cosa.

Ein anderer pflegte jedem Kinde, das auf dem Arno-Mäuerlein lief, einen Groschen zu schenken, und als er einmal gefragt wurde: „Warum wirfst du das Geld so hinaus?“, antwortete er: „Wenn nur einmal eines hinunterfällt, so ist alles wohl aufgewendet.“

B n^o131.

Viottolo a un che, non si ricordando di non so che, si metteva il dito in bocca, disse: Se e' fusse stato merdoso, tu haresti rotto il digiuno.

Viottolo sagte zu einem, der sich, weil er sich an, ich weiß nicht, was nicht erinnern konnte, den Finger in den Mund steckte: „Wäre er jetzt dreckig gewesen, so hättest du das Fasten gebrochen.“

Ab 87f.

Un cittadino, essendo preso per debito, e volendo farlo lasciare non so chi artificiuzzo che all' hora era Capitano di parte, disse: Menatemene, chè io ne voglio innanzi ire preso.

Ein Bürger wurde wegen Schulden gegriffen, und, ich weiß nicht, welches Handwerksmännchen, das damals Capitano di parte war, wollte ihn freilassen; da sagte er: „Führt mich nur ab; lieber gehe ich ins Gefängnis.“

Ab 88.

Die Capitani di parte (guelfa), bis 1280 identisch mit den Capitani del popolo, von 1325 ab Organe einer übermächtigen Nebenregierung, haben samt der Partei ihre besondere Bedeutung durch Cosmo eingeübt; über ihren Wirkungskreis vgl. Davidsohn, IV, 1 82f., 106f., 316f.

54

Il Regola fu molto piacevole pazzo, e dicendogli uno non so che fuor di proposito, disse: Pazzum est, scimunitum est. Hora rispondendo colui: Oh, ecco quest' altro che dice questo medesimo, disse: Oh, credi tu solo esser pazzo in questa terra?

Z. 1: *Il Tegola* AAa. Z. 2: *hamunitum est* AAa.

Regola war ein gar vergnüglicher Narr. Einmal sagte ihm einer, ich weiß nicht, was zuwider, und er sagte: „Das ist närrisch, das ist verrückt.“ Als dann der andere antwortete: „Aber schau, der da sagt doch dasselbe“, sagte er: „Ja glaubst du denn, du bist der einzige Narr in der Stadt?“ Ab88 (F n^o 185).

55

[B₃^a] Ser Piero Lotti s' havea recato a noia uno che, quando egli diceva messa, sempre innanzi a lui soleva dire: Per omnia secula seculorum. Hora havendo Ser Piero un tratto a dire: Per omnia secula seculorum, e sentendo colui che, per essere innanzi a lui, lo diceva forte, mutato proposito disse: Dominus vobiscum, e a quel tale: Ve, che non ti apponesti.

Ser Piero Lotti war ärgerlich geworden auf einen, der immer, wann er Messe las, das Per omnia saecula saeculorum schon vor ihm zu sagen pflegte. Als er nun wieder einmal hätte sagen sollen: „Per omnia saecula saeculorum“ und hören mußte, wie ihm der andre mit lauter Stimme zuvorkam, sagte er mutato proposito: „Dominus vobiscum“ und zu dem Vorlauten: „Siehst du, jetzt hast du dich angeschmiert!“

Ab92.

Die Schnurre ist auf den Pfarrer Arlotto übertragen worden (n^o 20); s. meine Ausg., I 23 und 192. Der Unfug war wohl, nicht nur in Italien, allgemein; vgl. die Sprichwörter bei Morawski n^o 36, Le Roux, II 473, I 239 und Zacher n^o 164 mit der Erklärung an der letztgenannten Stelle:

Vidi cantantem stultum nimium propteranter,
sepe sacerdotem vidi cantare decenter.

56

Messer Andrea Priore di Lucardo, dimandato da uno: Eccì nulla di nuovo?, rispose: Non, e massime de' panni.

Auf die Frage „Nichts Neues?“ antwortete Messer Andrea, der Prior von Lucardo: „Nein, nicht einmal die Kleider.“

Ab92; C9^a (mit dem Schlusse: e massimo di panni mei; der französische Text kehrt wieder im *Roger Bontemps* 293); bearbeitet bei Tomitano 296^a.

Ein Prete SER ANDREA DA LUCARDO erscheint in dem *Catasto del Contado di Firenze, Beni dei Laici* im Jahre 1470 als einer der Erben der Brüder Maffio und Piero di Gherardo in der Pfarrgemeinde von S. Martino in Lucardo, war also wohl damals der dortige Pfarrer. Am 10. Feber 1483 (d. i. 1484) hat weiter, wie aus dem *Campione delle Collazioni dei Benefizi ecclesiastici* (Erzbischöfliches Archiv in Florenz) hervorgeht, ein gewisser Michele Masini auf diese Pfarre verzichtet; er war also wohl der Nachfolger des um diese Zeit bereits verstorbenen oder im Ruhestande befindlichen Ser Andrea. Über diesen, den Polizian an anderer Stelle als lebend anführt, war trotz den Nachforschungen, die Herr Salvini vom florentinischen Staatsarchiv in liebenswürdigster Weise angestellt hat, nichts sonst zn erheben.

57

Il medesimo, avendo un padre stranissimo, soleva dire: Io sono da più di Christo; chè egli hebbe padre ab eterno, e io harò ab eterno padre, e madre.

Derselbige, der einen sehr wunderlichen Vater hatte, pflegte zu sagen: „Ich bin mehr als Christus; denn hatte er einen Vater ewiglich, so werde ich ewiglich Vater und Mutter haben.“

Ab93.

58

Un altro, ragionandosi d' un fanciullo che imparava a cantare, figliuolo d' una donna di non molto buo-[9^b]na fama, essendo domandato: Come ha egli buona voce?, rispose: Ha miglior voce che la madre.

Es wurde von einem Knaben gesprochen, der singen lernte, dem Sohne einer Frau, die keinen guten Ruf hatte, und einer wurde gefragt: „Hat er eine gute Stimme?“ Er antwortete: „Seine Stimme ist besser als der Ruf seiner Mutter.“ (Das Wortspiel kann leider nicht wiedergegeben werden.)
Ab93 (F n^o 188). Tuninghen, *it.* 33. Bearbeitet bei Tomitano 289^a.

59

Messer Matteo Franco, essendo in un letto, disse: Se in questa coltrice son penne, elle son di caponi di tre per il paio.

Messer Matteo Franco, der im Bette lag, sagte: „Wenn im Unterbett Federn sind, so sind sie von Kapaunen, deren drei auf das Paar gehen.“

Doni, *Marmi*, II 76: . . . questi tali son certi amici da tre per paio come i capponi da Saravalle. Serdonati, II 180^b: E' ve ne va tre a paio come de' capponi di Serravalle. Dicesi, quando si tratto di una cosa che ha qualche tacca.

Il medesimo al guercio: Tu hai gli occhi spaiati: uno a scoppietti, l'altro a calcagnini.

Derselbige zu einem Schielenden: „Deine Augen sind unpaar wie ein Pantoffel und ein Holzschuh.“

Das Wortspiel läßt sich nur schwer wiedergeben. Bei *spaiati* denkt man vor allem an Schuhe, die kein Paar bilden; *scoppietti* wird auf das leise Geräusch angewandt, daß die absatzlosen Pantoffeln machen, während *andare a calcagnini* „mit klappernden Absätzen gehen“ heißt.

Il predetto a un altro: Guata con occhi da spaventar tordi al zimbello.
Z. 1: *con* eingeschoben.

Derselbige zu einem andern: „Er macht Augen, daß er Lockdrosseln ängstigen könnte.“

Dem Lockvogel wurde, damit er schreie, eine Eule gezeigt, oder er wurde sonst geängstigt.

Il predetto: Cimici che parevan capperi.

Derselbige: Wanzen, die wie Kappern aussahen.

E: tovaglini che mudano.

Und: Tischtüchlein, die mausern.

[B₈^b] *Vino che sapea di sedili, non che di botte, e pane che faceva salnitro per le mura.*

Z. 1 f.: *che havea salnitro* AAa.

Wein, der, von dem Fasse gar nicht zu reden, aber nach dem Untersatze roch, und Brot, das an den Mauern Salpeter ansetzte.

In einem an Lorenzo gerichteten Sonett (92) schildert Matteo Franco die Genüsse eines Abendessens, darunter

Pan che facea salnitro per le mura,
Vin vecchio, tondo, quadro, e ribambito.

Der kindisch gewordene Wein ist uns schon oben in n^o8 begegnet. Vgl. übrigens Bellincioni 1878 143f. (son. 138).

E: appiccati un Volsi appigionare in testa.

Und: Häng dir an den Kopf: „Zu vermieten!“

Auch dies findet sich in einem Sonette Francos (125):

Apicca a que' che fan sì grosse risa
Un Vuolsi appigionar per uno in testa.

Vgl. weiter Lippi, *Malmantile*, c. 4, st. 15 samt Minuccis Note S. 320, Passarini 70, n^o 132, Leroux, II 100: Cet homme a des chambres à louer dans la tête = Le Roux, II 265.

E: denti che parevan tavole d' abaco.

Und: Zähne, die wie Rechentafeln aussahen.

E: tu non ti poi arrostars da' moscioni.

Z. 1: *arrostrare* ΑΑα.

Und: Du kannst dich der Mücken nicht erwehren.

E: un campanile cieco da un occhio.

Und: Ein Glockenturm, der an einem Auge blind ist.

63

Il detto, mugghiando la gatta, chè gli toglieva l' orecchie, la gittò fori delle finestre, dicendo: Oihmè, oh io mi voglio innanzi pigliare e topi io stesso.

Derselbige warf die Katze, die quietschte, weil er sie an den Ohren zog, beim Fenster hinaus mit den Worten: „Ach, fortan will ich mir die Mäuse selber fangen.“

Ab 93 (F n^o 189).

64

Il detto, dicendo che uno era impazzato, e sentendo da un sciocco dire che non era vero, disse: Aihmè, che sarà pure vero, poi che costui è dal suo.

Als derselbige, der gesagt hatte, der und der sei närrisch geworden, einen Tölpel sagen hörte, es sei nicht wahr, sagte er: „Ach, erst recht wird es wahr sein; denn dieser ist seinesgleichen.“

Ab 93; B n^o 132.

65

Bernardo Gherardi raccomandava uno per lo squittino, e menavalo seco, e come forte l' havea raccomandato, tornava adietro, et diceva pian piano: Guarda che tu non ne facessi nulla per mio detto. E tornato al cliente diceva, non partendosi dal vero: Questa è quella che vale et tiene.

Bernardo Gherardi empfahl einen zur Aufnahme in die Wahlbeutel, und er nahm ihn dazu mit, und nachdem er ihn kräftig empfohlen hatte, kehrte er um und sagte ganz leise (zu dem, mit dem er gesprochen hatte): „Hüte dich, etwas nach meinen Worten zu tun.“ Und zu seinem Schützling zurückgekehrt, sagte er, ohne sich von der Wahrheit zu entfernen: „Das ist es, was gilt und hält!“

Ab 61; B n^o 133. Doni, *Zucca* 123b; Gabrielli, III n^o 38.

Vgl. die Noten zu n^o 25.

[10^a] *Il detto raccomandava un contadino, dicendo: Egli è tutto mio, e colui che semplice era: Egli è vero che io son tutto suo; ch' ogn' anno gli do un cogno del mio vino.*

Derselbige empfahl einen Bauer, indem er sagte: „Er ist durchaus mein“; und der Bauer, der einfältig war: „Das ist wahr, ich bin durchaus sein; denn alljährlich gebe ich ihm einen Schlauch von meinem Wein.“

Ab97; B n^o134.

Marabotto Manetti d'uno bugiardo che diceva a Lucca che quivi era un cieco che giocava a scacchi, et moveva bene gli scacchi, esso disse: Oh, io lo credo; chè noi habbiamo a Firenze un cieco che, [B₄^a] quando gl' è data una lettera, se la stropiccia alla colottola due o tre volte, e poi la legge, come se egli vedesse lume.

Z. 1: Marabatto AAa. Z. 4: dato A.

Als Marabotto Manetti hörte, daß ein Lügner in Lucca erzählte, dort sei ein Blinder, der Schach spiele und die Steine richtig setze, sagte er: „Das glaube ich gern; denn wir haben in Florenz einen Blinden, wann der einen Brief bekommt, so reibt er sich mit ihm zwei- oder dreimal das Genick, und dann liest er ihn, als hätte er das Augenlicht.“

Ab97; C9^a.

Lorenzo de' Medici d' un frate che in una disputa non aperse mai bocca disse: Egli è mattugio; e che era cattivo uccellino da ingabbare.

Z. 2: Egli è mutolo.

Lorenzo de' Medici sagte von einem Domgeistlichen, der bei einem Streitgespräch den Mund nicht aufmachte: „Das ist ja kein Dompfaff, das ist nur ein Gimpel“, und er sei ein schlechter Vogel, um ihn in einen Käfig zu setzen.

B n^o135.

Un altro, udendo dire lo Argiropilo che un frate gli havea detto d' un suo capello: Messer Giovanni, questa è picciola gabbia a sì grande uccello, egli disse: E la sua è troppo grande a sì cattivo frate.

Z. 1: dire alto Argiropilo AAa. Z. 3: egli disse ergänzt.

Ein anderer hörte Argyropulos erzählen, ein Domgeistlicher habe zu ihm gesagt: „Euer Hut da ist ein kleiner Käfig für einen so großen Vogel“; da sagte er: „Und der seinige ist viel zu groß für einen so jämmerlichen Dompfaff.“

Doni, Zucca 208^b (anderer Name).

Un altro, domandato da un Greco in una disputa: Quot sunt genera insaniae?, rispose: Tria: graeca, latina et barbara insaniam.

Ein anderer, der von einem Griechen in einem Streitgespräch gefragt wurde: „Quot sunt genera insaniae?“, antwortete: „Tria: graeca, latina et barbara insaniam.“

Giovanni di Cosmo, tornando da Roma, dove era ito per havere un Cardinale Fiorentino, e non l'havea ottenuto, disse: Io andai a Roma per un capello, e honne recata la mitera.

Als Giovanni di Cosmo aus Rom zurückkehrte, ohne daß es ihm, was der Zweck seiner Reise gewesen war, gelungen wäre, für einen Florentiner die Kardinalswürde zu erlangen, sagte er: „Ich bin nach Rom um einen Hut gegangen, und heimgebracht habe ich die Mitra.“

Ab 98; B n° 136.

Ammirato (II 109f.) meint, unsere Anekdote beruhe vielleicht auf dem Gerüchte von einem ähnlichen Mißerfolge Lorenzos bei Sixtus IV., den Lorenzo anlässlich der Huldigungsgesandtschaft (1471) gebeten habe, seinen Bruder Giuliano zum Kardinal zu machen, und sei auf Giovanni di Cosmo nur übertragen worden. Es handelt sich aber um eine andere Huldigungsgesandtschaft der Florentiner, nämlich um die an Papst Calixtus III. (1455), an deren Spitze der Erzbischof Antonino stand und deren andere Mitglieder, unter ihnen Cosmo Sohn Giovanni, die Kardinalswürde für Antonino erbitten sollten; der Papst zeigte sich diesem Wunsche unzugänglich (Pastor, I 673f.). Mitra ist hier natürlich in der Bedeutung von Schandmütze zu nehmen.

Ähnliche Anekdoten mit anderer Pointe (statt des Hutes einen Schnupfen heimgebracht) sind häufig; z. B. *Gaudentius Jocosus* 279, *Roger Bontemps* 127 und 397, *Tallemant*, III 45, *Encyclopédiana* 16 usw.

Bernardino Cambini detto il Rosso suol dire che suo padre lo lasciò ricco e ghiotto, e che la ricchezza se n'è ita, e gl'era rimasa adosso questa cazata della ghiottornia.

Bernardino Cambini, genannt der Rote, pflegt zu sagen, von seinem Vater habe er Reichtum und Üppigkeit geerbt; der Reichtum sei dahin, aber diese verdammte Üppigkeit sei ihm geblieben.

Doni, *Zucca* 208^b (anderer Name).

A Giovan Francesco Venturi che diceva: Io voglio perdere due anni in studiare, fu un che disse: Coteste [10^b] non son tue parole.

Giovan Francesco Venturi sagte: „Ich will zwei Jahre vertun, um zu studieren.“ Einer antwortete ihm: „Das sind nicht deine Worte.“

B n^o 138. Doni, *Zucca* 208^a (anderer Name).

Zur Erklärung der Anekdote kann vielleicht n^o77 dienen.

A Braccio Martelli disse Piero Corsini: Tu non truovi Piatto.

Der Text ist mir unverständlich und bliebe es auch, wenn ich piatto, pietà usw. statt piatto einsetzte oder das Wort als Eigennamenähme — es gab damals einen Dichter Piatto, der auch Beziehungen zu Polizian hatte. PIERO CORSINI, jener Mann, der Savonarola verhaftet hat, war 1441 geboren, bekleidete von 1473 an allerlei öffentliche Ämter, stets als Parteigänger der Medici, sagte sich aber dann von diesen nach ihrer Verbannung los; 1499 ist er gestorben (Passerini, *Famiglia Corsini* 103f.). Luca Pulci erwähnt ihn in der *Giostra di Lorenzo* 82.

[B₄^b] Una donna, essendo alle mani con un giovane che voleva che ella si trahesse la camiscia, gli disse: Tu non ne vuoi dunque vedere camiscia?

Ein junger Mann war mit seiner Geliebten zusammen, und er bat sie, das Hemd auszuziehen; da sagte sie: „Du willst also dabei kein Hemd sehen?“

Ab 98 (F n^o 196).

Der Sinn könnte sein: Du willst also bei dem, was wir vorhaben, keusch bleiben? Lena erklärt nämlich (447) die sprichwörtliche Redensart Non ha mai veduta camicia di donna mit Porphyrione castior, keuscher als (der Vogel) Porphyryon (zu diesem vgl. *Adagia*, 1643 613).

La medesima al medesimo che gli diceva: Tu sei come il pane che mai non viene a noia, rispose: Dunque me l'appicchi tu, perchè tu sai, che non de solo pane vivit homo.

Zu derselbigen sagte derselbige: „Du bist wie das Brot, das einem nie zuwider wird.“ Sie antwortete: „Also betrügst du mich; denn du weißt: Der Mensch lebt nicht vom Brot allein.“

Ab 61.

Das Sprichwort Il pan non vien mai a noia bei Serdonati, II 341^b, Pescetti 47^b, Giusti 309 usw.; obwohl es auch bei uns Deutschen üblich ist, fehlt es bei Wander. Die Antwort beruht natürlich auf *Ev. Matth.*, 4, 4 oder *Ev. Luc.*, 4, 4 (s. Franceschi 135).

Dionigi Pucci soleva dire che Giovan Francesco Venturi, per havere sempre qualche faccenda, non ne faceva mai niuna.

Dionigi Pucci pflegte zu sagen, Giovan Francesco Venturi tue, weil er immer etwas zu tun habe, gar nichts.

Ab 62; B n^o 137; C 9^a. Doni, *Zucca* 134^af. (andere Namen.)

DIONIGI PUCCI, geboren 1442, ebenso wie Giovan Francesco Venturi Teilnehmer an der von Lorenzo besungenen Falkenjagd, begegnet uns auch schon unter den Jünglingen, die in der Tjost zu Ehren Lucrezia Donatis (7. Feber 1469) mitkämpfen (Luca Pulci, *Giostra* 79, 80, 85, 87, 88, 89, 90); 1483 ist er Gesandter der Republik bei Niccolò Vitelli, und im ferraresischen Kriege bekleidet er allerlei Ämter. 1488 ist er Podestà von Faenza, 1493 Gonfaloniere der Justiz, und 1494 geht er als Gesandter nach Neapel, wo er bald nach seiner Ankunft stirbt. Vgl. über ihn Canestrini-Desjardins, I 423f.

Lorenzo de' Medici, trovando qualche volta Giovanni dell' Antella, il quale si dice, poi che tolse moglie, non havere mai se non con lei carnalmente usato, solea dire: Ben sia trovato un altro babbuasso come me!

Lorenzo de' Medici, der sich hin und wieder mit Giovanni dell' Antella traf, von dem es heißt, er habe seit seiner Hochzeit noch keine andere Frau berührt, pflegte zu sagen: „Wie froh ich bin, daß noch so ein Gimpel da ist, wie ich!“

Ab 98 (F n^o 197). Doni, *Zucca* 209^a (ohne Namen).

GIOVANNI (di Taddeo di Giovanni) DELL' ANTELLA, 1453 und 1473 unter den Priestern, 1467 und 1477 Gonfaloniere der Justiz, gehörte 1480 der dreißiggliedrigen Balìa an. Der Vergleich mit ihm in Sachen der ehelichen Keuschheit mag von Lorenzos Familiaren mit verständnisvollem Schmunzeln aufgenommen worden sein; denn leider ist die Verteidigung, die Lorenzo, als im Jahre 1471 seine Ausschweifungen in Rom in einem Kreise von Prälaten und vornehmen Herren zur Sprache kamen, gefunden hat, indem ein ihm Wohlgesinnter behauptete, vor seiner Hochzeit möge ja einiges vorgekommen sein, aber nachher „omnia graviter“ (Del Lungo, *Florentia* 212), durchaus falsch. Ist auch nicht alles richtig, was Perrens, VII 526f. anführt (vgl. die Einschränkungen bei Pastor, III 101) und ist besonders die Behauptung: „Sa maison était un lupanar, tout autant qu'une école ou un musée“ sicher maßlos übertrieben, so bleibt doch viel zu viel übrig, als daß sein zügelloser Lebenswandel bis an sein Ende bestritten werden könnte. S. übrigens auch hier die Anekdoten bei Del Lungo, *Gli Amori*.

Lorenzo predetto, domandato da Ugolino Martelli, perchè si levasse la mattina tardi, ridomandò lui quel che havesse fatto la mattina a buon' hora, e contando egli alcune cose leggieri, gli disse: E' val più quello che io sognava a cotest' hora, che ciò che voi facevate.

Besagter Lorenzo, von Ugolino Martelli gefragt, warum er des Morgens so früh aufstehe, fragte zurück, was denn er schon am frühen Morgen getan habe; da ihm der nun lauter belanglose Dinge aufzählte, sagte er: „Mehr wert ist, was ich zu dieser Stunde geträumt habe, als was Ihr getan habt.“

Ab 105 (F n^o 208); B n^o 139 (Lorenzo trifft, als er sein Haus verläßt, Ugolino, der schon gefrühstückt und unter anderm die Sängermesse in S. Giovanni gehört hat); C9^a. Nach Domenichi Ens 178 = *Democritus ridens* 142; nach Ens Lehmann, S n^o 48.

UGOLINO (di Niccolò d' Ugolino) MARTELLI, geboren 1400, wurde mit Cosmo de' Medici 1433 aus Florenz verbannt und kehrte mit diesem zurück. Dreimal war er Stadthauptmann von Pisa, je einmal von Livorno und Arezzo; nachdem er dreimal Gonfaloniere der Justiz gewesen war (1449, 1452 und 1458), wurde er 1463 einer der in Pisa exponierten Consoli di mare. Als Bruder Roberto Martellis ist er der Oheim des schon mehrmals genannten Braccio Martelli. Litta, *Fam. Martelli*, Tav. 3, woher diese aus Ammirato und Cambi leicht zu ergänzenden Daten genommen sind, nennt ihnen einen schwer reichen Wollhändler; Rinuccini hingegen bezeichnet ihn (255) zum Jahre 1461 als Seidenhändler.

Lorenzo ehrt den Mann, der damals schon hochbetagt war, durch die Anrede Voi, und der nicht gerade höflichen Antwort mag das innige Freundschaftsverhältnis zwischen beiden jeden Stachel genommen haben. Bald. Castiglione, der in seinem *Costegiano* Ähnliches erzählt (I. II, c. 70), führt anstatt des Martelli einen ungenannten Sciocco oder Tölpel ein, der die von ihm an jenem Morgen schon gemachten Wege einzeln aufzählt; er hat also wohl weder die Handschrift des Padre Stradino, noch die Angelios in der Hand gehabt. Auf Castigliones Darstellung fußt Garon II n^o 20 (123f.), auf diesem Lehmann, S n^o 48, auf der lateinischen Übertragung des Cortegiano von Clerke Weidner, III 137; nicht festzustellen sind die Quellen von Doni, *Seconda libreria* 103 und Weidner, IV 464 oder, wenn dessen Fassung, wie es den Anschein hat, auf einer Stelle der *Lectiones memorabiles* von Johann Wolf beruht, von dieser.

80

La Nannina sorella di Lorenzo de' Medici, comparando uno che haveva aria di famiglia, il quale volea giostrare co' roccetti disse: Io aspettava costui con uno scudo di paglia, questo dicendo, perchè in quello medesimo anno si faceva una giostra a selle [B₅^a] basse, dove solamente giostravano e famigli.

Als sich einer, der wie ein Diener aussah, zur Tjost gepanzert stellte, sagte Nannina, die Schwester Lorenzos de' Medici: „Ich hatte ihn mit einem Schild aus Stroh erwartet.“ In demselben Jahre wurde nämlich eine Tjost mit niedrigen Sätteln gehalten, wo nur die Diener tjostierten.

NANNINA, Lorenzos jüngste Schwester, war seit Juni 1466 mit Bernardo Rucellai, dem wir noch begegnen werden, vermählt; gestorben ist sie am 11. Mai 1493.

Zu der Tjost mit niedrigen Sätteln s. oben die n^o 41.

Il Vescovo Mariano disse un tratto che la misericordia era arsa, la giustizia ruinata, e la sapienza era in [11^a] chiasso, perchè così è chiamata una nota meretrice.

Item che in Firenze erano solamente due bordelli, uno di qua e l'altro di là d'Arno.

Bischof Mariano sagte einmal, die Misericordia sei abgebrannt, die Justitia verdorben und die Sapientia im Freudenhause; so heißt nämlich eine bekannte Hure.

Weiter: In Florenz seien nur zwei Bordelle: das eine auf dieser, das andere auf jener Seite des Arno.

(Fn⁰5).

Der Servit FRA MARIANO di Giovanni Salvini aus Florenz, seit 1455 Bischof von Cortona, war berühmt als Kanzelredner und Theolog; er hat einen Kommentar zu dem Evangelium Matthaei und einige andere Schriften hinterlassen. Erzbischof Antonino berief ihn, als er das sittliche Leben in seiner Diözese heben wollte, als Gehilfen und Beistand; als Beichtvater Cosmos wird er uns in n^o 178 begegnen. S. Ughelli, I 628. — Wege der Dirne SAPIENZA vgl. oben n^o 20.

Ragionandosi che quando si bee nella giostra d'entro a l'elmo, ne vanno giù mocci, sudore e sangue e altra mistura con l'acqua insieme, disse Antonio Boscoli che se non fusse quello, che l'acqua schietta farebbe lor male.

Als man sprach, daß, wenn man bei der Tjost im Helme trinkt, mit dem Wasser viel Rotz, Schweiß, Blut und andres Zeug hinunterrutscht, sagte Antonio Boscoli, wenn das nicht wäre, so würde ihnen das lautere Wasser schaden.

Ab 105.

ANTONIO BOSCOLI, der von Luca Pulci in der *Giostra* (78 und 83) genannt wird, ist auch der Gewinner des ersten Preises bei der Tjost, die zu Ehren des am 17. April 1459 (zum Empfange des Papstes) in Florenz eingetroffenen Galeazzo Maria Sforza veranstaltet worden ist (Del Lungo, *Florentia* 405); 1479 und 1484 war er florentinischer Kommissär in Faenza (Ammirato, II 141, 183).

Giuliano de' Medici, ragionandosi di un mercante che non credeva, disse: Guarda, quanto Dio è misericordioso, che patisce che a uno che non vuol credere pure a lui, da ogn'uno sia creduto.

Als man von einem Kaufmanne sprach, der durchaus ungläubig war, sagte Giuliano de' Medici: „Seht, wie barmherzig Gott ist, der duldet, daß einer, der nicht einmal an ihn glaubt, in jedermann einen Gläubiger findet.“

Ab 105 (F n^o 209); danach Ens 178 (Joannes Medices) = *Democritus ridens* 142 = Langius 337; Doni, *Zucca* 134^b (Name geändert).

84

Dante, essendo una volta a desinare con uno, il quale era riscaldato dal vino e dal favellare in modo, che tutto sudava, dicendo egli a certo proposito: Chi dice il vero non s'affatica, rispose: Io mi maravigliava ben del tuo sudare.

Dante war einmal bei einem Abendessen mit einem, der vom Wein und vom Reden so erhitzt war, daß er am ganzen Leibe schwitzte; als der nun bei irgendeinem Anlasse sagte: „Die Wahrheit zu sagen, braucht keine Mühe“, antwortete Dante: „Ich habe mich denn auch über dein Schwitzen sehr verwundert.“

Ab 63; B n^o 140; C 9^b. Doni, *Zucca* 53^a; Tunighen, *it.* 127.

Die Schnurre steht zuerst bei Petrarca, *Rerum memor.* I. II, c. 4 (*Opera* 428); s. Wesselski, *Legende* 69f. und 94. Zu dem Satze Qui verum dicit, non laborat vgl. Albertanus, *De amore*, c. 2, beim Anonimo 5, bei Andrea 182; ein Sprichwort Chi dice, il vero non s'affatica steht bei Floriatio 44, der unter anderem auch als spanische Parallele anführt: La verdad desnuda non ha menester ayuda.

85

Vedendo uno dalla parte Ghibellina, secondo che scrive Benvenuto da Imola, l'opera di Dante, disse che non era possibile che esso facesse sì bell'opera, se non si fusse fatto Ghibellino, perchè, come il Boccaccio dice, di Guelfo s'era Dante fatto Ghibellino.

Z. 1: *Benedetto* AAa, Z. 4: *Ghibel* AAa.

Als einer von der gibellinischen Partei das Werk Dantes kennen lernte, sagte er, wie Benvenuto da Imola schreibt, ein so schönes Werk hätte Dante nicht schaffen können, wenn er nicht Gibelline geworden wäre; denn, wie Boccaccio sagt, ist Dante aus einem Welfen ein Gibelline geworden.

Die Geschichte beruht zur Gänze und nicht, wie der Text schließen ließe, nur in ihrem ersten Teile auf Benvenuto (de' Rambaldi) da Imola; dieser sagt (I 339 zu *Inf.* X, v. 47): Tamen autor noster guelfus originaliter, post expulsionem suam factus est ghibelinus, imo ghibelinissimus, sicut aperte scribit Boccacius de Certaldo in suo libello de vita et moribus Dantis; unde, quod ridenter refero, quidam partifucus, hoc audito, dixit: vere hic homo numquam facere poterat tantum opus, nisi factus fuisset ghibelinus. Die hier angezogene Stelle aus Boccaccios *Trattello in laude di Dante* steht im 12. Abschnitt (*Le Vite di Dante, Petrarca e Boccaccio*, racc. da Solerti, Milano, 1904 53).

[B₅^b] *Un altro, essendogli detto a una sua adulatione: Di' un tratto il vero, rispose: E' si vuol dire a chi lo vuole udire.*

Einem wurde bei einer seiner Schmeicheleien gesagt: „Sag doch einmal die Wahrheit!“ Er antwortete: „Die will dem gesagt werden, der sie hören will.“
Ab 105; B n^o 141 (Der Schmeichler heißt Aristipp).

Il Piovano Arlotto dice, che non volle mai essere compare, per non havere a dire Abrenuntio, acciò non fusse chi interpretasse che egli renuntiasse la pieve.

Der Pfarrer Arlotto sagt, er wolle niemals Gevatter sein, um nicht „Abrenuntio“ sagen zu müssen, damit dies nicht als Verzicht auf seine Pfarre ausgelegt werden könnte.

B n^o 142; Wesselski, *Arlotto* n^o 204.

Uno disse a un altro: Tu hai tanta superbia, perchè 'l grano val poco.

Einer sagte zu einem andern: „Du bist so hochmütig, weil das Korn billig ist.“

Zu dem Sprichwort *Quando il gran abbonda, il pesce affonda, e quando il grano affonda, il pesce abbonda* gibt Serdonati (IV 40^b, auszugsweise mitgeteilt bei Giusti 191) folgende Erklärung: „Wenn das Korn tief im Preise steht, ist der Fisch teuer, weil auch das Öl regelmäßig wohlfeil ist und viele, auch Arme, Fische kaufen, so daß diese im Preise anziehen; ist aber das Korn teuer, so wird der Fisch wohlfeil verkauft, weil auch das Öl teuer ist, so daß wenig Fische gekauft werden.“ An den Fisch — nur in der Form *nuovo pesce* auch als Bezeichnung eines Dummkopfs gebraucht — wird aber wohl der Sprecher in unserer Fasette nicht gedacht haben; es muß ein andres eßbares Tier sein, dessen Bezeichnung doppeldeutig ist, wie *castrone, pecora* usw.

[11^b] *Un pover huomo et ignudo, come haveva un grosso, lo spendeva alla taverna, e ripreso da alcuni, disse: Poi che Domenedio vuole che io habbia a mostrare il culo, io lo vo' mostrare grasso.*

Ein armer, nackter Mensch gab jeden Groschen, den er bekam, sofort im Wirtshaus aus; darob getadelt, sagte er: „Da es der Herrgott will, daß ich den Hintern sehen lasse, so soll der wenigstens feist sein.“

C 9^b, der italienische Text abgedruckt bei Tuninghen, *it.* 127, der französische bei Garon, V n^o 15 (445). *Menagiana*, III 288.

Un altro, havendo rappezzato un mantel bigio con una toppa di panno rosato fino, essendone ripreso e dileggiato, disse: Così fusse egli altrove!

Ein anderer, den man tadelte und auslachte, weil er einen grauen Mantel mit einem Stücke feinen, rosenfarbigen Tuchs geflickt hatte, sagte: „Wäre er nur auch sonst so!“

Ab 105; B n^o 143.

Diese Geschichte erzählt schon Sacchetti (Nov. 50), und bei ihm ist der Held der schon in einer Novelle des *Dekameron*s auftretende Possenreißer Ribbi; auf Sacchetti geht zurück die sprichwörtliche Wendung bei Pescetti 73^b: Come disse il Ribbi: Così fosse l'avanzo (= Lena 137).

Rosenfarbenes Tuch (panno rosato) trugen nur die vornehmen Bürger von Florenz; vgl. Burchiello 226, weiter Bisticci, III 57 (Cosmo schenkt Donatello einen mantello rosato) und Cosmos Aussprüche bei Machiavelli 312: come due canne di panno rosato facevano un uomo da bene = Guicciardini, 53 = Fabronius, *Cosmi vita*, II 249) und in Castigliones *Cortegiano*, I. II, c. 78 (zu einem, der nicht weiß, wie er sich in einem Amte benehmen soll): Vesti di rosato, e parla poco.

91

Messer Andrea Priore di Lucardo, vedendo ridere uno, disse: E' pare un barile che si voti.

Messer Andrea, der Prior von Lucardo, sagte, als er einen lachen sah: „Er sieht aus wie ein Faß, das geleert wird.“

92

Erano due che facevano a dire miracoli, e dicendo l'uno che havea veduto un cavolo in un paese che vi stavan sotto mille cinquecento huomini a cavallo, disse l'altro: Et io vidi in un paese una caldaia che la fabricavano cento mastri, et era sì grande che l'uno non sentiva l'altro, tant'erano discosto. E dicendogli il primo: Che diavol volevan fare di cotesta caldaia?, rispose: Cocer cotesto cavolo.

Zwei erzählten Wundergeschichten, und der eine sagte, er habe in einem Lande einen Kohlkopf gesehen, unter dem fünfzehnhundert Männer hoch zu Rosse Platz gehabt hätten, und der andere sagte: „Und ich habe in einem Lande einen Kessel gesehen, an dem arbeiteten hundert Meister, und er war so groß, daß einer den andern nicht hörte; so weit waren sie auseinander.“ Als dann der erste fragte: „Was Teufel wollte man mit diesem Kessel?“, antwortete er: „Jenen Kohlkopf kochen.“

Ab 59 (= Zabata 20); C 9^b. Zucca 209^a; Tuninghen, *it.* 21 f.

Den Nachweisungen über die Verbreitung dieses Schwanks — er tritt hier in seiner bis jetzt nachweisbar ältesten Fassung auf — bei C. Müller-Fraureuth, *Die*

deutschen Lügendichtungen bis auf Münchhausen, Halle, 1881 56 und 125, Wesselski, *Nasreddin*, II 220 zu n^o 454 und Bolte-Polivka, II 515 und III 188 wären bei Verzicht auf die Anführung modernerer Schnurrensammlungen noch beizufügen: Ort. Landi, *Novelle*, Lucca, 1851 43 (In nov. 6); Gabrielli, III n^o 16; Santa Cruz, X n^o 34 (nach Domenichi); H. Engelgrave, *Lux evangelica*, Coloniae, 1655, I 264 = Jac. Pontanus, *Attica bellaria*, Francofurti, 1644 234 (Übersetzung unseres Textes); Basset, *1001 Contes*, I 434, n^o 138; La Fontaine, *Fables*, IX n^o 1, Schluß, angeblich nach dem *Divertissement curieux de ce temps*, Lyon 1650, dessen Fassung aber auf Domenichi oder Santa Cruz beruht; *Dictionnaire d'anecdotes* 320 = *Encyclopédiana* 120; *Witz und Laune*, Ulm, 1835 29; *Joe Miller*, 1844 n^o 441. Die von Müller-Fraureuth erwähnte Geschichte von dem großen Fisch und der noch größeren Pfanne steht schon in *Luthers Tischreden*, III 468, n^o 3630.

93

[B₆^a] *Un contadino, domandato che valeva in piazza il grano, disse: Oh, vale un occhio d'huomo. E veduto un fanciullo che passava, che il detto havea solamente un occhio, disse: O, che ti bisognava recare si gran sacco?*

Auf die Frage, was auf dem Markte das Korn koste, antwortete ein Bauer: „Ein Menschenauge.“ Ein Knabe, der vorbeiging, sah, daß er nur ein Auge hatte, und er sagte: „Wozu hast du dann einen so großen Sack mitzubringen brauchen?“

Ab 105.

Dasselbe erzählt schon Poggio n^o 41; s. meine Noten zu Arlotto n^o 212, wo den Nachweisungen anzufügen wären Aug. Niphus F₇^b, Zabata 46 (nach Santa Cruz) und Sagredo 218.

94

Un fanciullo, tornando da Arno con un frugatoio da pesci, fu da un altro domandato d'onde venisse, e egli: Di chiasso, da frugare tua madre. Rispose il primo: Un'altra volta fruga bene sotto, e troverai anche la tua.

Ein Knabe, der mit einem Fischstock vom Arno kam, wurde von einem andern gefragt, woher er komme, und er antwortete: „Im Bordell war ich, um deine Mutter aufzustöbern.“ Darauf der Frager: „Ein andermal stöbere recht tief, dann wirst du auch die deinige finden.“

Ab 106 (F n^o 210).

Ähnlich Poggio n^o 265 = Zwinger 2987.

95

A uno che si grattava le reni, e parte diceva: S' Amor non è, che dunque è quel ch'io sento?, gli fu risposto: È un pidocchio Amore, perchè morde il padrone.

Einer kratzte sich an den Lenden und sagte dabei: „Ists Liebe nicht, was ist's dann, das ich fühle?“ Ihm wurde geantwortet: „Eine Laus ist die Liebe, weil sie ihren Herrn beißt.“

Ab 59f.; C 10^a.

Dieselbe Geschichte, nur witziger, weil es eine mit diesen Worten angeschwärmte Dame ist, die die Antwort gibt: „E' sarà qualche pidocchio“, erzählt Vasari in der *Vita d' Alfonso Lombardi*, während Domenichi 1562 anfügt: „Dicesi, che intervenne ad un pittor vano bolognese.“ Weder Domenichi, noch Vasari scheint zu wissen, daß es sich um das 88. Sonett Petrarca's handelt, das beginnt:

S' amor non è, che dunque è quel ch' i' sento?
Ma s' egli è amor, per Dio, che cosa e quale?

96

Giostrandosi a questi dì, et essendo caduto un gio-[12^a]strante, fu uno nella piazza che disse: Un bel cader tutta la vita honora.

Bei einer Tjost in diesen Tagen kam ein Tjostierender zu Falle; da war einer auf dem Platze, der sagte: „Ein schönes Fallen ehrt das ganze Leben.“

Doni, *Zucca* 209^a.

Wieder handelt es sich um einen Vers Petrarca's, der parodiert wird, hier aber durch Änderung des Wortlauts; Petrarca singt (Canz. 16, st. 5, v. 12—13):

Fa di tua man, non pur bramando, i' mora:
Ch' un bel morir tutta la vita onora.¹

Die Zahl der Anführungen dieses Verses, der natürlich bald sprichwörtlich wurde, ist Legion; hier seien nur die in auch sonst genannten Werken verzeichnet: Lorenzo il Magnifico, *I Beoni*, cap. 2 in *Opere*, III 118; Benivieni 183^b; Doni, *Zucca* 37^a und 203^b; Guazzo, *Conversazione* 220; Florio, I 34^a; *Lesina* 49; Fidelissimi 39; Pescetti 159^b; Monosini 351; Buoni 201; Gabrielli, VI n^o 85; Floriato 318; Varrini 270; Giani n^o 1110; Kraldorfer 211; Franceschi 174; Quitard 331; Wander, IV vo. *Tod* n^o 237. Nun die Parodien: Florio, II 346 bringt: Un bel fuggir tutta la vita scampa (ebenso Basile 265), und diesen Satz übernimmt als Sprichwort der Komödianten Serdonati, IV 256^a; Lena 650 hat nach dem rechtmäßigen Spruche den folgenden: Un bel fuggir salva la vita ancora, und diese Verbindung kehrt bei Giusti 163 wieder, während Goldoni, *Il poeta fanatico*, a. 1, sc. 9 (XV 31) das fuggir durch magnar ersetzt; der Aretino parodiert in dem *Capitolo all' Albicante* (*Opere burlesche*, III 15) Petrarca's Vers in: Un bel servir tutta la vita onora.

97

Il Gaviola legnaiuolo e architetto riprendeva non so che disegno di Messer Francesco buffone in sua presenza, e dicendo egli: Voi non ve n'intendete, e siete solamente buon legnaiuolo, chè havete fatto qua sù in palagio la più bella pappolata, che mi raccapricciava ogni volta,

¹ Ballata 4, v. 15: Ma perchè ben morendo onor s' acquista (= Guazzo, *Dialoghi* 122^a).

ch'io vedeva portare sù quelle catene con che si legavano gli architravi, rispose: Oh, non ve ne maravigliate, chè ogni pazzo lo fa, quando vede le catene.

Gaviolo, der Zimmermann und Baumeister, tadelte, ich weiß nicht, was für eine Zeichnung Messer Francescos, des Narren, und dieser, der dabei war, sagte: „Ihr versteht nichts davon und seid nur ein guter Zimmermann; habt Ihr doch da oben im Palaste den schönsten Firlefanz gemacht, so daß ich, sooft ich diese Ketten, womit die Simsbalken befestigt wurden, hinauftragen sah, einen Schauer bekam.“ Gaviolo antwortete: „Da braucht Ihr euch nicht zu verwundern; jedem Narren geht es so, wenn er die Ketten sieht.“

Ab 106f. (F n^o 212). Doni, *Zucca* 34^b (Namen geändert und verballhornt).

Etwas anders erzählt die Geschichte Angelio (n^o 23): Giovanni von Gaviolo, der florentinische Baumeister, hatte zur Wiederherstellung und Herrichtung des Palastes der Signoria in Florenz einen Plan mit vielen Bändern und Ketten gemacht. Als diesen Plan Messer Francesco sah, der Herold des Palastes, nämlich der Signoria von Florenz, äußert er sich, um besagten Giovanni zu hänseln, sehr abfällig darüber, und unter andern Ausstellungen, die er machte, sagte er: „So viel Bänder und Ketten ängstigen mich.“ Auf der Stelle sagte Giovanni: „Verwundere dich nicht; allen Narren geht es so.“

Die kärglichen Notizen, die über GIOVANNI (di Domenico) DA GAVIOLE bekannt sind, findet man *Carteggio*, I 167—174; dort ist u. a. ein vom 1. Mai 1457 datierter, an Giovanni de' Medici gerichteter Brief des Architekten abgedruckt, ferner dessen Testament vom 21. Juli 1479 mit zwei nachträglichen Kodizillen vom 24. und 26. August desselben Jahres.

Seinen Widerpart nennt Polizian Buffone, d. i. Narr, Angelio aber Araldo; beides ist richtig: es handelt sich um das Amt des Araldo oder Buffone di Palagio oder della Signoria. Zu den Obliegenheiten des Trägers dieser Würde gehörte es, moralische Lieder zu singen, während die Prioren und der Gonfaloniere bei Tische saßen, und die für die Republik ruhmreichen Geschehnisse zu besingen, andererseits aber auch die gereimten Cartelli d' infamia zu verfassen, die unter die Bilder der als Rebellen erklärten Bürger gesetzt wurden (Ces. Guasti bei Albizzi, III 669 mit Ausscheidung der von F. Novati im *Giorn. stor. d. lett. ital.*, XIX 70 festgestellten Unrichtigkeiten). Dieses Amt bestand von 1350 bis zu dem Ende der florentinischen Freiheit; der letzte Herold ist 1539 gestorben (Flamini 193).

Von 1457 an bekleidete die Buffone-Würde FRANCESCO DI LORENZO FILARETE (geb. 1417, gest. nach 1505); 1500 wurde ihm sein Schwiegervater als zweiter Araldo beigegeben, und dieser wurde auch sein Nachfolger. Messer Francesco muß sich glänzend auf die Repräsentation verstanden haben; im Auftrage der Signoria verfaßte er ein Zeremoniale, und als Herzog Ercole von Ferrara zum Generalissimus der Florentiner gewählt worden war, durfte er ihm den Kommandostab überreichen. Die obligatorische Dichtkunst übte er sicher ebensogut wie seine Vorgänger; erhalten ist von ihm unter andern ein Gedicht in Terzinen *Della rinnovazione della libertà*, verfaßt nach der am 12. Dezember 1494 erfolgten Staatsreform (Flamini 201, 207). Aber auch als Architekt kann er nicht unbedeutend gewesen sein. Als

Maestro Francesco Araldo con portico in modello wird er unter den Künstlern genannt, die 1489 Pläne für die Fassade der Kirche von Santa Maria del Fiore eingereicht haben; zu dieser Konkurrenz waren alle florentinischen und auswärtigen Architekten eingeladen worden. Für seine Tüchtigkeit spricht weiter, daß Giovanni Aldobrandini zu seiner großen Verwunderung hat erfahren müssen, daß ein Entwurf für den Kuppelbau der Kirche von Santa Annunziata, den er für eine Arbeit des Herolds gehalten hatte, von Leon Battista degli Alberti stammte (*Carteggio*, I 226f.). Mit seinem Schwiegersonn war er auch unter den dreißig (nicht achtundzwanzig) Sachverständigen, die über den zu der Aufstellung von Michelangelos David geeigneten Platz zu entscheiden hatten (*Carteggio*, II 456).

Am 18. April 1464 hat Cristoforo Landino bei Lorenzo de' Medici brieflich Fürbitte für den Herold des Palastes eingelegt, der seines Postens enthoben worden war, weil er, obwohl verheiratet und Vater von drei Töchtern und obwohl seine alte Mutter bei ihm lebte, zwei Tage lang eine Dirne in seiner Stube gehabt hatte (Della Torre 402f.); dieser Sünder ist natürlich unser Messer Francesco, und da wir nun wissen, daß er, wenngleich ein lockerer Zeisig, was ihm übrigens Lorenzo leicht verzeihen haben mag, ansonsten gute Qualitäten hatte, so teilen wir nicht die Verwunderung Reumonts (II 110), daß der Herold oder Buffone auch Mitglied der platonischen Akademie gewesen ist.

98

[B₆^b] *Il medesimo, havendosi a fare una festa di Santa Catherina di che egli era il giudice, e volendo fare un cherico di buona vista Santa Catherina, del quale messer Antonio da Cercina era geloso, e non lo voleva concedere, truovò questo modo, che Messer Antonio predetto fusse la madre di Santa Catherina, a che facilmente il piovano s'accordò, avvenga che non vi accadesse nella festa detta madre. Hora indi a più anni, havendo Gaviola parola con detto piovano, gli disse: Voi non mi conoscete bene; io fui a tal hotta giudice, che voi fuste una vil feminella.*

Z. 3: *Cerana* AAa.

Derselbige hatte ein St. Katharinen-Spiel aufzuführen, und er machte den Richter, und einem hübschen Meßhelfer hatte er die Rolle der heiligen Katharina zugeteilt; auf den war aber Messer Antonio von Cercina eifersüchtig und wollte es nicht zugeben. Da verfiel Gaviola auf das Auskunftsmittel, daß Messer Antonio die Mutter der heiligen Katharina darstellen sollte, und das war dieser gern zufrieden, obwohl die Mutter in dem Spiel gar nichts zu tun hatte. Von nun an sagte Gaviola jahrelang zu dem besagten Pfarrer, wenn er eine Auseinandersetzung mit ihm hatte: „Ihr kennt mich nicht recht; ich war Richter, als Ihr ein gewöhnliches Weibsbild wart.“

Ab 109 (F n^o 217).

Messer ANTONIO PICCHINI, Pfarrer von S. Andrea in Cercina, Domherr, Dottore in Decreti, Lettere e sacri Canoni, Lektor an dem florentinischen Studio, wo er zum ersten Male im Oktober 1451 erwähnt wird, bekleidete viele Würden: unter anderm

war er Propst und Generalvikar von Fiesole, Vikar von Arezzo, Kapitular- und Generalvikar des Bistums von Florenz und Pfarrer von Santa Maria in Montemignano; gestorben ist er am 30. August 1467. Als Freund des Pfarrers Arlotto, dem er auch im Charakter ähnelte, wird er in dessen Fazetien oft genannt; s. meine Ausg. I 37, 87, 126, 155, II 163, 166, 167.

99

Il medesimo piativa con Recco Caponi, e dicendogli detto Recco: Contadino tristo, tu mi credi sbizzarire?, rispose: No, anzi vi voglio im-bizzarire; chè così credo haver meglio le mie ragioni.

Z. 1: *Rocco* AAa.

Derselbige Gaviolo stritt mit Recco Capponi, und dieser sagte: „Elender Bauer, du willst mich um die Laune bringen?“ Er antwortete: „Nein, im Gegenteil, in Laune will ich Euch bringen, weil ich so besser meine Rechnung zu finden glaube.“

Ab 113 (F n^o229).

Angelio erzählt die Geschichte in n^o99.

Der Name Recco war in dem Geschlechte der Capponi außerordentlich häufig; hier kann es sich wohl nur um RECCO D' UGUCCIONE CAPPONI handeln, der 1413 geboren ist und 1491 noch gelebt hat (D. Arturo Pieraccini, *La famiglia Capponi di Firenze* in dem *Giornale araldico-genealogico-diplomatico*, N.S., Anno VII, Pisa, 1882 249f., 260).

100

A Lodovico Acciaiuoli, il quale, quando andò padrone in Levante, tornò per terra, essendone da lui ripreso all'opera di non avere servata certa promessa, rispose: [12^b] Egli è vero, ma non si può sempre osservare le promesse; anche voi, quando andaste padrone, havevate promesso di tornar per mare, e pure tornaste per terra.

Z. 3: *permessa* AAa.

Demselbigen Gaviolo wurden von Lodovico Acciaiuoli, der einmal als Schiffsherr in die Levante gefahren und zu Lande heimgekehrt war, Vorwürfe gemacht, weil er bei der Arbeit ein gewisses Versprechen nicht eingehalten hatte; er antwortete: „Es ist wahr, aber die Versprechen kann man nicht immer einhalten; auch Ihr habt, als Ihr mit Euerm Schiffe abgefahren seid, versprochen, Ihr würdet zur See heimkehren, und seid doch zu Lande gekommen.“

Ab 113.

101

Messer Otto esponeva a Roma nel concistorio una ambasciata, et essendo dal Cardinale in Portico, huomo curioso, et strano nella dimanda, più

volte [B₇^a] adimandato che cosa fusse stata quella per che esso havesse mozzo un braccio, seguitava pure la sua ambasciata, dicendo al Cardinale: Testè vi risponderò; e nel processo del parlare indusse a proposito queste parole: Santo Padre, a chi manca una cosa, a chi un'altra: altri nasce senza un pie', altri senza un dito. Io nacqui senza mano, e altri nasce senza cervello. Et in modo accomodò la risposta, che fu inteso il suo proposito.

Z. 1: concilio AAaAbC.

Messer Otto richtete in Rom im Konsistorium eine Botschaft aus, und obwohl er von dem Kardinal in Portico, einem neugierigen und im Fragen absonderlichen Manne, zu mehreren Malen gefragt wurde, was denn gewesen sei, daß er einen Arm verstümmelt habe, fuhr er doch in seiner Botschaft fort und sagte zu dem Kardinal nur: „Sofort werde ich Euch antworten.“ Und im Verlaufe seiner Rede schob er an passender Stelle diese Worte ein: „Heiliger Vater, dem einen mangelt dies, dem andern das: einer kommt nur mit einem Arme zur Welt, dem andern fehlt ein Finger; ich bin nur mit einer Hand zur Welt gekommen, und ein anderer wird ohne Hirn geboren.“ Und die Antwort richtete er so ein, daß seine Absicht verstanden wurde.

Ab 113 (F n^o 230); B n^o 144; C 10^a. Ens 181 = *Democritus ridens* 144f.

Angelio nennt auch den Geschlechtsnamen des schlagfertigen Redners; dieser war Ottobuono oder OTTO DI LAPO NICCOLINI, einer der bedeutendsten Staatsmänner und Diplomaten, die Florenz im dritten Viertel des fünfzehnten Jahrhunderts gehabt hat. Geboren am 26. Dezember 1410, widmete er sich, da ihm die linke Hand mangelte, den Rechtswissenschaften. Im Juni 1451 in die Balia gewählt, wurde er noch in demselben Jahre als Gesandter nach Siena geschickt; 1453 war er wieder in der Balia, September und Oktober 1458 Gonfaloniere der Justiz, vorher und nacher oftmals Gesandter, besonders in Rom. Von Nikolaus V. erhielt er den Titel eines Conte Palatino; diesen Titel bestätigte ihm Paul II. Paul II. ist auch der in unserer Faszette erwähnte Papst, wie Angelios Text ausdrücklich sagt; dieser bietet aber auch eine Handhabe zu der Bestimmung, in welche seiner Gesandtschaften der Vorfall verlegt werden muß. Angelio spricht nämlich von dem Kardinal von Santa Maria in Portico als einem Lebenden (più importune che opportune, come *suole* nelle più delle sue actioni); dieser kann daher nur der Neffe Pauls BATTISTA ZENO sein, der 1513 gestorben ist; Kardinal war er seit dem 22. November 1468. In dieser Zeit war Otto als florentinischer Resident in Rom, aber schon im Dezember wurde er abberufen, um zu Kaiser Friedrich III. nach Wien zu gehen; wahrscheinlich ist es, daß die Abfuhr des Kardinals nach der Rückkehr Niccolinis nach Rom erfolgt ist, von wo er schon im April 1469, wieder als Resident, nach Neapel abging. Dort ist er am 27. September 1470 gestorben. Vgl. L. Passerini, *Genealogia e storia della famiglia Niccolini*, Firenze, 1870 37f.

Auf Domenichis Text beruhen Gabrielli, III n^o 81 und Algarotti 76, Nov. 15 (der Gesandte ist un mezzano cittadino, il quale messer Otto si chiamava).

Braccio Martelli, ragionandosi di una donna attempata che si havea a maritare con buona dote, et alcuni dicendo: Ella ha tanto tempo, et altri: Ella n'ha più, disse: Quanto più tempo ha, tanto è miglior la dote.
Z. 2: dicevano AAa.

Man sprach von einem bejahrten Frauenzimmer, das mit guter Mitgift verheiratet werden sollte; einige sagten: „Sie ist so und so alt“, andre sagten: „Sie ist noch älter.“ Und Braccio Martelli sagte: „Je älter sie ist, desto besser ist die Mitgift.“

Ab 116 (F n°234); B n°145; Ens 184. Bearbeitet Doni, *Zucca* 209^af.

Derselbe Gedanke ist schon in einem oft, auch von Lessing nachgeahmten Epigramme Martials (l. X n°8) ausgeführt.

Ragionandosi fra certi che e fichi secchi fanno pidocchi, disse Messer Andrea priore di Lucardo: Oihmè, o dunque messer Francesco nostro da Castiglione ci sarà un di tolto da loro et portatone in qualche spedale ad devorandum.

Es wurde gesprochen, daß die trockenen Feigen Läuse machen, und Messer Andrea, der Prior von Lucardo, sagte: „O weh, da werden sie eines schönen Tages unsern Messer Francesco da Castiglione packen und ihn in ein Spittel schaffen ad devorandum.“

Ab 116f. Bearbeitet bei Doni, *Zucca* 209^b (. . . il Rettore di Cucardo, ilquale era huome che mangiava un quarto di fichi secchi, et si dice che fanno venir de'pidocchi a chi troppo ne mangia).

Messer FRANCESCO DA CASTIGLIONE ist wohl der langjährige Sekretär des Erzbischofs Antonino, der auch die schon erwähnte Biographie von ihm verfaßt hat.

In der *Supplica de gli hortolani*, dem Gärtnergebet in Donis *Mondi* 31f., findet sich auch folgender Wunsch: Che i pidocchi, o quelli animaluzzi che fanno (i fichi) non nascino mai più intorno a quel frutto.

Messer Matteo Franco, mangiando a una cena non so che pescie cotto col finocchio in corpo, sentitosenè una ciocca intera, disse: Io mi sono tutto raccapricciato, perchè, sentitomi in bocca il finocchio, non credetti che noi havessimo havere altro.

Als Messer Matteo Franco bei einem Abendessen, ich weiß nicht, was für einen Fisch aß, der mit Fenchel gefüllt war, bekam er ein ganzes Bündel in den Mund; da sagte er: „Bin ich erschrocken, als ich den Fenchel verspürte; ich dachte, nun bekämen wir sonst nichts mehr.“

Domenichi fügt 1562 erklärend hinzu, der Fenchel pflege zum Schlusse der Mahlzeit gereicht zu werden; vgl. dazu Pulci, *Morgante*, c. XVIII, st. 197: ... io vo' la parte mia insino al finocchio und die sprichwörtlichen Redensarten bei Pescetti 84^a: Io t' ho fra 'l finocchio e le mele und 229^a: Il finocchio fra le mele mit den Erklärungen.

105

Il detto a uno che diguazzava all'orecchia una [13^a] mela appione, et diceva: Ella suona, essendo a tavo-[B₇^b]la fra huomini da bene in gravi ragionamenti, disse: Egli è vero; ma il fatto sta, dove è il sonaglio, volendo intendere, che egli l'havea nel capo.

Z. 2: tavo [B₇,b] fra A.

Während ringsherum gescheite Männner in ernsten Gesprächen bei Tische saßen, schüttelte einer einen Api-Apfel¹, den er zum Ohre hielt, und sagte: „Es klingt.“ Und Messer Matteo Franco sagte: „Stimmt; es fragt sich nur, wo die Schelle ist“, womit er zu verstehen gab, jener habe sie im Kopfe.

Ab 118. Doni, *Zucca* 209^b.

106

Ragionandosi qual fusse miglior predicatore, disse il predetto: È quel di Santo Spirito che ha tre uditori, e tutti gli altri ha convertiti.

Als man erörterte, wer der beste Prediger sei, sagte der Vorgenannte: „Das ist der von der Heiligen Geist-Kirche, der hat nur drei Zuhörer; die andern hat er schon alle bekehrt.“

B n^o 146.

107

Un altro, ragionandosi che Maestro Antonio Schiattesi grasso predicatore non mandava mai alcuno in inferno, disse: E' fa bene, perchè, havendovi a ire egli, sa che non ve ne capirebbono più. E un altro rispose: Anzi per non v'essere riconosciuto da quelli che ammonisce.

Als man davon sprach, daß Maestro Antonio Schiattesi, der dicke Prediger, nie jemand in die Hölle schicke, sagte einer: „Er tut gut daran; da er selber einmal hin muß, so weiß er, daß für mehr Leute kein Platz wäre.“ Ein anderer erwiderte: „Eher tut er es, um nicht von denen, die er straft, wiedererkannt zu werden.“

¹ Für die Übersetzung Api-Apfel für die übrigens bei der Crusca fehlende mela appione (= appiuola; s. auch Burchiello 60: Frutti sereni in forma d' Appione) berufe ich mich auf Marie von Rokitsansky, *Die Österreichische Küche*, 13. Auflage, Graz, 1923 402.

Braccio Martelli d' una moglie attempata disse: Questa è una moglie da dirle voi.

Braccio Martelli sagte von der bejahrten Frau eines andern: „Das ist eine Frau zum Ihrzen.“

Ab 118 (dem in der folgenden n^o genannten Giovanni Strozzi in den Mund gelegt); B n^o 147. Bearbeitet Doni, *Zucca* 50b.

Der Phrase *Da dirgli voi* fügt Serdonati, I 295^a hinzu: *D' una cosa vantaggiata; ma spesso s' usa per ironia.*

109

Giovanni Strozzi della detta: Se ella fusse mia moglie, io ordinerei d' andare ogni sera preso per di notte.

Giovanni Strozzi von derselbigen: „Wäre sie meine Frau, ich ließe mich allabendlich für die Nacht einsperren.“

Ab 118; B n^o 147. Doni, *Zucca* 209^bf.

110

Francesco della Casa, ridendo di non so che cose piacevoli, e da un altro essendogli detto: Oh tu ridi?, rispose: Oh tu non ridi?

Zu Francesco della Casa, der über, ich weiß nicht, was Vergnügliches lachte, sagte einer: „Da lachst du?“ Er antwortete: „Da lachst du nicht?“

Ab 118.

FRANCESCO DELLA CASA ist wohl derselbe, an den ein vom 8. August 1494 und aus Fiesole datierter Brief Polizians gerichtet ist (52^af.) und wohl identisch mit jenem Diplomaten, der vom Juni 1493 bis Juni 1494 als Gesandter Pieros de' Medici in Paris war; stimmt das, so muß Francesco, der erst am 26. August 1541 gestorben ist, zu der Zeit der Niederschrift dieser Fazetie noch sehr jung gewesen sein. Daten über ihn findet man bei Canestrini-Desjardins, I 221.

111

Domandava Dante un contadino che hora fusse, il quale rozzamente rispondendogli che era hora d' andare a bere le bestie, gli disse: E tu che fai?

Dante fragte einen Bauer, was die Stunde sei, und der antwortete gröblich: „Es ist die Stunde, wo man das Vieh tränkt.“ Da sagte Dante: „Und was ists mit dir?“

Ab 60; B n^o 148; C 10^b. Doni, *Zucca* 40^a. Vgl. Wesselski, *Legende* 68 und 93f. (wo Garon, III n^o 47 beizufügen ist).

Messer Antonio da Cercina domandava un contadino che veniva da Firenze: Che si fa a Firenze? che si dice? Dicci qualche bugia. E egli: Che voi [B₈^a] siete un buon huomo.

Messer Antonio von Cercina fragte einen Bauer, der aus Florenz kam: „Was ist los in Florenz? was spricht man? Sag eine Lüge!“ Und der Bauer: „Ihr wäret ein ordentlicher Mensch.“

Ab 118 (F n^o 238); B n^o 149; Tuninghen, *it.* 43. Doni, *Zucca* 210^a (Name geändert und erheblich verbreitert).

Andere Fassungen Melanthon, XX 585, n^o 239; Timoneda, I n^o 87; Tabourot, *Contes* 231f.; nach diesem *Bibliothèque de cour* 251; Dom. Cervelli bei De-Mauri 275.

Un nuovo pesce, dicendogli un suo compagno: Andiamo qua per chiesa, rispose: Non entro mai in chie-[13^b]sa, s'io non rappsso la via.

Zu einem absonderlichen Kauz sagte sein Gesell: „Gehen wir in die Kirche da.“ Darauf er: „In eine Kirche gehe ich nur, wenn ich damit den Weg abschneide.“

Lorenzo de' Medici, tornando da Pisa, veduto uno scolare guercio, si volse a' suoi compagni, e disse: Costui sarà il più valent' huomo di questo studio. Dimandato il perchè, rispose: Perchè leggerà a un tratto amendue le faccie del libro.

Lorenzo de' Medici sah, als er von Pisa heimritt, einen Scholaren, der schielte; da kehrte er sich zu seinen Gefährten und sagte: „Das wird einmal der Tüchtigste an der ganzen Hochschule sein.“ Auf die Frage nach dem Grunde antwortete er: „Weil er beide Seiten des Buches auf einmal lesen wird.“

Ab 118f. (F n^o 239); B n^o 151; Guicciardini 162 (= *Thrésor* 280 = *Roger Bontemps* 414); Tuninghen, *it.* 43. Bearbeitet Doni, *Zucca* 142^b und nach diesem Texte Leland, I 147.

Weiter hat die Schnurre nach Domenichi Tabourot bearbeitet (*Contes* 247); nach diesem *Schulbossen* 26 = Lehmann, S n^o 33, aber auch ein Ausspruch, den Anatole France in der *Rôtisserie de la reine Pedauque* (1893) dem Abbé Coignard in den Mund legt (s. Einleitung XLIV). Wohl nach den *Schulbossen* Ernst Ortlepp, *Tivoli*, Stuttgart, 1842 23. Vgl. weiter Bouchet, III 241, *Conceits, Clinches, Flashes, and Whimzies* (1639) n^o 107 (*Shakespeare Jest-Books*, III 29) und *Encyclopédiana* 283.

Zu dem Doppeltsehen einzelner Gegenstände durch den Schielenden s. Saadi, *Gulistan* VIII (Olearius 300, Graf 206; fehlt bei Rosen), Dscheläleddin Rumi, *Mesnevi*, übertragen von G. Rosen, München, 1913 92 und Wesselski, *Nasreddin*, II 186f. zu n^o 358.

Un altro, volendo rimproverare a uno che suo padre era zappatore, disse: Tuo padre non sputò mai in terra, significando che s'era sempre sputato in mano, per tenere bene la zappa.

Einer wollte einem andern vorwerfen, daß dessen Vater ein Erdarbeiter gewesen sei, und das tat er, indem er sagte: „Dein Vater hat nie auf den Boden gespuckt“; damit meinte er, er habe sich immer in die Hände gespuckt, um die Schaufel ordentlich halten zu können.

Ab 119; B n° 152.

Guazzo, *Conversazione* 239: . . . ch'è uscito della feccia contadinesca, ovvero hebbe padre, che non sputava mai in terra, et secondo il Proverbio s'asclugava il naso co'l braccio.

Un ciompo disse a un altro: Tuo padre havea sempre rotta la gonnella dinanzi. Dimandato perchè, rispose: Per ricevere e tozzi.

Ein Wollkratzer sagte zu einem andern: „Dein Vater hatte das Wams stets vorn aufgerissen“, und auf die Frage nach dem Grunde: „Um die Brotbrocken aufzufangen.“

Ab 119; B n° 153.

Chiedendo licentia Dionigi Pucci a un de gl' Otto per l'arme per un compagno, Braccio Martelli che era a caso presente gli disse: Cotesta che tu porti è bene per un compagno; chè un bisogno ti sarebbe tolta.

Als Dionigi Pucci einen von den Achten für einen Gesellen um die Erlaubnis des Waffentragens bat, sagte Braccio Martelli, der von ungefähr auch dort war: „Die, die du trägst, reicht auch noch für einen Gesellen; dir würde man sie ja doch bei der ersten Gelegenheit wegnehmen.“

Ab 119; B n° 154. Bearbeitet Doni, *Zucca* 134^a.

Mit den Achten sind die Otto di guardia gemeint, die Polizeibehörde, die mit viermonatiger Amtsdauer von der Signoria ernannt wurde.

Diceva uno, parlando di non so chi, che egli haveva più passione che un venerdì santo.

Einer sagte von, ich weiß nicht, wem, an ihm sei mehr Passion als an einem Karfreitag.

Messer Rinaldo de gli Albizi havea quattro figliuoli, de' quali e tre n' erano ammogliati, e come buon fratelli facevano anchora delle mogli buona [B₈^a] comunanza. Avvenne che 'l minore tolse e menò moglie, e subito fu tentata dal maggiore. La semplicetta fanciulla turbata se ne dolse con la moglie del maggiore, e quella rispose: Oihmè, sta cheta; chè io non so ancora qual si sia il mio!

Messer Rinaldo degli Albizzi hatte vier Söhne, und drei von ihnen waren beweiht; und als gute Brüder hielten sie auch mit den Frauen gute Gemeinschaft. Nun geschah es, daß auch der jüngste eine Frau nahm und heimführte, und alsbald ging sie der älteste an. Ganz bestürzt beklagte sich das einfältige junge Ding bei seiner Frau, aber die antwortete: „O weh, sei still; ich weiß heute noch nicht, welcher eigentlich der meinige ist.“ Ab 12 (anstatt des Namens nur die Buchstaben M.R.A.; F n^o 242). Doni, *Zucca* 210^a. RINALDO DEGLI ALBIZZI, der große Gegner Cosmos, der vor dessen Rückkehr aus der Verbannung zuerst auf acht, dann auf zehn Jahre verbannt und nach der Schlacht von Anghiari (1440), wo die Albizzi im mailändischen Heere gegen Florenz kämpften, als Verräter erklärt wurde, unternahm dann, in später Erfüllung eines schon 1406 abgelegten Gelübdes, eine Pilgerfahrt zum heiligen Grabe. Nach Ancona, wo seine Familie weilte, zurückgekehrt, starb er, zweiundsechzigjährig, am 2. Feber 1442. Obwohl sein ältester Sohn Ormanno einen sehr häßlichen Charakter hatte, scheint doch die obige Erzählung ein Ausfluß der Bosheit medicaischer Anhänger zu sein, die sich bei ihren Herren durch die Schmähung des einst so stolzen, nun zu grunde gerichteten Geschlechtes angenehm machen wollten. Ormanno hatte nämlich zu einer Zeit, wo alle seine vier (nicht drei) Brüder noch ledig waren, schon drei Kinder; allerdings lebte die gesamte Familie zusammen (vgl. Rinaldos Vermögensbekenntnis vom 12. Juli 1427 in seinen *Commissioni*, III 625f.)

120

Giovanni di Brunetto lungo favellatore, essendo un tratto in un cerchio da non so chi tagliatogli il ragio-[14^a]namento, disse Bernardo Ruccellai a quel tale: Tu l' hai punto tagliato fra le due terre, alludendo alle piante che, così tagliate, fanno più lunghe messe.

Z. 1: di Brutto e lungo AAa; di Brutto lungo Ab.

Giovanni di Brunetto, bekannt durch sein weitschweifiges Erzählen, war in einer Gesellschaft, und es wurde ihm von, ich weiß nicht, wem, das Wort abgeschnitten; Bernardo Rucellai aber sagte zu diesem: „Du hast es ihm zu dicht an der Wurzel abgeschnitten“, womit er auf die Tatsache anspielte, daß die so beschnittenen Pflanzen umso längere Triebe ansetzen. Ab 121; B n^o 155 (Giovanni di Brunetto ist noch am Leben; das parlare lungo ist noch immer seine Gewohnheit).

Über Bernardo Rucellai vgl. die folgende Fazetie.

Cosmino figliuolo di detto Bernardo molto fanciulletto, sentendo in casa ragionare di rifare un Pippo Lungo fratello di Giovanni suo avolo, il qual Pippo fu huomo inetto e mal fatto, intendendo questo rifare di por nome Pippo a uno de' figliuoli di detto Bernardo, semplicemente disse: Non rifatelo sì brutto.

Z. 5: *rifaretelo di bosso* AAaAb.

Cosmino, das noch ganz kleine Söhnchen besagten Bernardos, hörte zu Hause, wie man davon sprach, den Langen Pippo, einen Bruder seines Großvaters, wiederzumachen, womit gemeint war, daß ein Brüderlein Cosminos auf den Namen Pippo getauft werden sollte; da nun dieser Pippo ein unnützer, mißschaffener Mensch gewesen war, sagte Cosmino einfältiglich: „Macht ihn nicht wieder so häßlich.“

Ab 121. Bearbeitet in der *Zucca* 210^a = *Zabata* 164.

BERNARDO (di Giovanni) RUCELLAI, geboren 1448 — Cosmo de' Medici übernahm, um die Versöhnung der zwei Geschlechter zu dokumentieren, die Patenschaft — hat sich schon als Achtzehnjähriger mit Cosmos Tochter Nannina (s. oben n^o 80) vermählt. Er ist der letzte Gonfaloniere von 1480; unter ihm ist die Sühnegesandtschaft an den Papst abgegangen. 1484 und 1485 war er Gesandter seiner Vaterstadt in Mailand, 1495 in Frankreich und 1497 in Neapel, wo er die Heirat seines Neffen Piero de' Medici mit Alfonsina Orsini stiftete; 21 Jahre später vermählte er die Tochter dieses Paares an Filippo Strozzi. Gestorben ist er am 7. Oktober 1514. Schon als Jüngling lehrte er an der Hochschule zu Pisa, und er hat zahlreiche Bücher hinterlassen, von denen besonders *De bello italico* und *De urbe Roma* von Bedeutung sind. Nach der Vertreibung Pieros war es sein Palast in der Via della Scala — den Grund hatte Nannina 1482 gekauft — wo die platonische Akademie Aufnahme fand; hier las Nicolò Machiavelli seine Bücher über die Kriegskunst (s. hauptsächlich Reumont, II 74f. und Rossi 325f.)

Cosmo, genannt COSMINO, ist als das zweite Kind Bernardos und Nanninas am 1. Juni 1468 geboren; 1492 heiratete er Giovanna, Tochter des Marcheses von Fossinovo Gabriello Malaspino, mit der er schon als neunjähriger Knabe verlobt worden war. Er ist schon 1495 gestorben (die Notizen bei Perrens, IX 84f. beziehen sich nicht auf den Sohn, sondern den Enkel Bernardos).

Der dritte hier genannte Rucellai ist Bernardos Vaterbruder FILIPPO, geboren 1404, gestorben am 29. Jänner 1461; Passerini sagt von ihm (*Rucellai* 121): „Era soprannominato Pippo Lungo, per esser mal fatto ed uomo da poco.“ Ihn zu rifare, haben sich Cosminos Eltern schließlich doch überlegt, obwohl Nannina ihrem Gatten noch drei Söhne geboren hat: Palla am 1. Juli 1473, Piero am 19. August 1474 und Giovanni am 20. Oktober 1475. In welche Zeit also die Faszette verlegt werden soll, hängt davon ab, wie lange man einem Kinde das Attribut „molto fanciulletto“ zuzubilligen will.

Über die wohl über den größten Teil der Welt verbreitet gewesene, weder in Italien noch in deutschen Landen ganz verschwundene Sitte, dem Kinde den Namen eines verstorbenen Familienmitglieds, besonders des Großvaters (der Großmutter) zu

geben, der der Glaube zugrunde lag, der Verstorbene werde in dem Kinde wieder lebendig — das Wort „rifare“ drückt das höchst anschaulich aus — vgl. oben S. XVIII n., weiter Edw. B. Tylor, *Primitive Culture*, London, 1871, II 3f., J. G. Frazer, *The Golden Bough*, 3^d ed., III (*Taboo*), 1911 365–372, A. Dieterich, *Mutter Erde*, 2. Aufl., Leipzig, 1910 23–25 und besonders die Zitate 127, P. Sartori, *Sitte und Brauch*, Leipzig, 1910f., I 39f., Th. Zachariae, *Kleine Schriften*, Bonn, 1920 57 n. 1.

122

Sandro Biliotti, uomo bono, ma semplice, e molto amico dello stato di Cosmo, soleva, essendo Gonfalonieri di giustizia, nel proporre qualche cosa usare alcuni termini, e assegnare certe ragioni insegnate molto materialmente. Montava poi sù in ringhiera Puccio, e diceva tutte quelle cose che detto Sandro havea voluto dire, sempre premettendo: Come savia-mente ha detto messer lo Gonfaloniere. [C^a] Onde poi diceva a Puccio Sandro: Che dirai tu che io mi piaccio più quando dici tu, che quando dico io?

Z. 6f.: *Puccio di Sandro* AAa.

Sandro Biliotti, ein guter, aber einfältiger Mensch und der Sache Cosmos treu-ergeben, pflegte, als er Gonfaloniere der Justiz war, wenn er etwas ihm Auf-
getragenes vorbrachte, Ausdrücke zu gebrauchen und Gründe anzugeben,
die recht gröblich paßten. Dann stieg wohl Puccio auf die Rednerbühne
und sagte alles das, was Sandro hatte sagen wollen, schickte aber immer
voraus: „Wie der Herr Gonfaloniere weislich gesagt hat.“ Dann sagte Sandro
zu Puccio: „Was sagst du nur, daß ich mir viel besser gefalle, wenn du
sprichst, als wenn ich spreche?“

Ab 121; B n^o 156. Doni, *Zucca* 134^bf.

Die eben besprochene Sitte des Rifare ist schuld, daß es zwei Männer gleichen Namens sind, die hier in Betracht kommen könnten: Sandro d' Agnolo di Sandro und SANDRO (di Giovanni di Bartolo) BILIOTTI; da aber der erstgenannte nie Gonfaloniere gewesen ist, so handelt es sich um den andern, der diese Würde zweimal, nämlich November-Dezember 1427 und Juli-August 1444, aber auch eine Reihe anderer Ämter bekleidet hat (s. *Delizie*, XIX 57, 80, XX 232, 246f., Cavalcanti, I 589, Ammi-rato, I 1042, 1074, II 44).

123

Un gottoso gridava: O Vernerdi Santo, quando verrai tu? Domandato della cagione, perchè dicesse così, rispose: Chè Christo havrà pure altre faccende che de' fatti miei.

Ein Gichtbrüchiger schrie: „Ach, Karfreitag, wann wirst du endlich kommen!“
Um den Grund, daß er so spreche, befragt, antwortete er: „Damit Christus
denn doch einmal an etwas andres zu denken hat als an mich!“

Uno, quando il cavallo inciampava, diceva: Diavolo aiutalo! E ripreso da un altro che lo confortava a dire più tosto: Giesu, disse: Tu non dei sapere forse quel testo: Ut in nomine Iesu omne genu flectatur.

Einer sagte, als sein Roß stolperte: „Helf dir der Teufel!“ Darob getadelt und ermahnt, daß er eher Jesus anrufen solle, sagte er: „Du kennst wohl den Text nicht: Ut in nomine Jesu omne genu flectatur.“

(F n°6); C 10^b.

Desselben Inhalts ist in der Wirsungschen Übersetzung der *Apologen* Ochinos der 68. des III. Buches (1559 H^a), nur wird der Reiter wegen der Anrufung des heiligen Antonius getadelt. Das Zitat ist aus Pauli *Ep. ad Philippenses*, II 10.

Un vecchio abbracciava una fanciulla, e ripiegavasegli, e facendo la fanciulla qualche atto, egli disse: [14^b] Fott'io male? E ella: Guardate pure di non fare male a voi; chè la punta è rivolta verso di voi.

Ein Greis war mit einem Mägdlein, und er knickte ihm ein, und da das Mägdlein irgendwie zuckte, sagte er: „Tu ich dir weh?“ Darauf sie: „Gebt nur acht, daß Ihr nicht Euch wehtut; die Spitze ist gegen Euch gerichtet.“

Ab 123. Tuninghen, *it.* 70; Sagredo 32.

Uno chiamato il Bragiacca era stato nelle Stinche trent'anni, e haven-done sessanta, fu domandato quanto tempo haveva. Rispose: Trent'anni. Uno gli disse: Oh, che di' tu? oh, tu sei stato trent'anni nelle Stinche. Et egli: Non lo faccia Christo ch'io dicessi esser vissuto questi trent'anni, ch'io sono stato nelle Stinche.

Z. 4: *faria* AAa.

Ein gewisser Bragiacca, der dreißig Jahre in den Stinche gewesen war, wurde, er hatte die Sechzig schon hinter sich, gefragt, wie alt er sei, und er antwortete: „Dreißig.“ Da sagte einer: „Was sagst du? Dreißig Jahre warst du ja allein in den Stinche.“ Er antwortete: „Da sei Gott vor, daß ich sagen sollte, ich hätte die dreißig Jahre gelebt, die ich in den Stinche gewesen bin.“

Ab 123 (F n°246). Doni, *Zucca* 133^b; Gabrielli, III n°79.

Die STINCHE waren eine einst der Familie der Cavalcanti gehörige Burg, die ihnen das florentinische Volk im August 1304 genommen hatte; die bei dieser Gelegenheit gemachten Gefangenen waren die ersten, die in die von nun an als Gefängnis verwandte Burg gesperrt wurden (Cavalcanti, I 1, Machiavelli 80).

Schon Seneca (*Epistulae*, I. XV, ep. 1) unterscheidet zwar zwischen „vivere“ und „in vita morari,“ aber unsere Geschichte dürfte in Nachahmung eines Predigtmärleins entstanden sein, daß auf den Roman von *Barlaam und Joasaph* zurückgeht (Joasaph zählt, um sein Alter befragt, die Jahre nicht, die er in der Eitelkeit der Welt verbracht hat); vgl. Ioan. Damasceni *Opera*, Basileae, 1535 56 und Migne, *Patrologia latina*, LXXIII 510, dazu N. Weißblövit, *Prinz und Derwisch*, München, 1890 111, Joseph Jacobs, *Barlaam and Josaphat*, London, 1896 CI, E. Kuhn, *Barlaam und Joasaph* in den *Abh. d. philos.-hist. Cl. d. Ak. d. Wiss.*, XX, München, 1904, 22f., V. Chauvin, *Bibliographie des ouvrages arabes*, Liège, 1892 f., III 108, weiter Ibn 'Arabschah, *Fākihāt al chulafā* n°55 (Chauvin, II 203 und 208), bearbeitet von Rückert, III 235, L. Katona, *Temesvári Pelbart peldai*, Budapest, 1902 81 f., Herbert 580. Eine merkwürdige Bearbeitung des Motivs in Mehmed Tevfīq Buadem-Schwänken hat Th. Menzel übersetzt (*Beiträge zur Kenntnis des Orients*, IX 154f.).

127

Galeotto da Narni grassissimo diceva che la moglie haveva con lui doppio piacere in quel fatto: l'uno, quando le montava adosso, l'altro, quando ne smontava. Ma l'abbracciava di rado, perchè gli co-[C^b]stava sempre dieci ducati per boti che ella faceva, che egli non la schiacciase.

Galeotto von Narni, ein außerordentlich dicker Mann, sagte, seine Frau habe dabei ein doppeltes Vergnügen mit ihm: einmal, wann er auf sie steige, das andre Mal, wann er herabsteige; er umarme sie aber nur selten, weil es ihm jedes Mal zehn Dukaten koste für die Gelübde, die sie mache, auf daß er sie nicht zerquetsche.

Ab 123. Bearbeitet Sagredo 26.

Über GALEOTTO MARZIO, den Humanisten und Abenteurer, geboren etwa 1427 in Narni, gestorben 1497 in Böhmen, den Freund von Janus Pannonius und Gästling des Königs Mathias Corvinus, der zwischen seinen Reisen nach Ungarn auch Spanien, Frankreich und England durchwanderte, hat das Hauptwerk Jenö Abel in ungarischer Sprache geschrieben (Budapest, 1880); Auszüge daraus in der *Ungarischen Revue*, 1881 29—42, dann bei Voigt, II 322f., Burckhardt, II 369f. und P. S. Allen, *Opus epistolarum Des. Erasmi Roterodami*, Oxford, 1906f., II 557; s. weiter V. Cian zu Castigliones *Cortegiano* 190f. Wegen ketzerischer Lehren 1477 in Venedig vor ein geistliches Gericht gestellt, wurde er zu sechs Monaten Gefängnis bei Wasser und Brot verurteilt; außerdem hatte er seine Irrtümer öffentlich abzuschwören. Bei dieser Gelegenheit ob seiner argen Fettleibigkeit gehänselt, brachte er die Lacher durch Zurückgabe des Spottes auf seine Seite; diese Geschichte, die von Iovius und Sanudo erzählt wird (Tiraboschi, VI 385f.) ist auch unter den Fazeiten der Ausgabe von 1548, die Domenichi nach seiner Angabe selbst gesammelt hätte. Vgl. auch unten die Noten zu n° 413.

128

Maestro Zambino da Pistoia soleva dire che conosceva meglio gl' amici suoi a guardare loro alle mani, che a guardarli in viso.

Maestro Zambino von Pistoja pflegte zu sagen, er kenne seine Freunde besser, wenn er ihnen auf die Hände schaue als ins Gesicht.

Ab 123; B n^o201. Doni, *Zucca* 210^af.

MAESTRO ZAMBINO di Ser Bonifazio di Jacopo Zozzomeni oder Sozomeno (1387 bis 1458), Domherr in Pistoja, ist der Verfasser einer bis 1455 reichenden Weltchronik; nach Bisticci, der (II 214—217) eine Biographie von ihm gibt, war er auch Lehrer am florentinischen Studio. Er hinterließ eine Bibliothek von 150 (116) Handschriften, die er seiner Vaterstadt vermachte. Ansonsten muß er nach dem, was Bisticci erzählt, ein lebenswürdiger Sonderling gewesen sein. Weiteres über ihn bei Voigt, I 236 und Fioravanti 348—350.

Als im August 1478 Kriegswirren und Seuchen den weitem Aufenthalt seiner Familie in Florenz nicht ratsam erscheinen ließen, schickte sie Lorenzo nach Pistoja; dort hat Polizian mit seinem Zögling Piero mehrmals die Bibliothek Sozomenos besucht, wo er einige „buone cosette“ sowohl in lateinischer, als auch in griechischer Sprache fand (Brief an Lorenzo vom 31. August bei Del Lungo, *Prose* 61).

129

L' Arcivescovo Orlando, successore di Antonino, dolendosi d' alcune cose con Cosmo, e dicendo: Perchè non poss' io fare come l' Arcivescovo Antonino? — Se volete fare come egli, disse Cosmo, vivete come egli.

Der Erzbischof Orlando, der Nachfolger Antoninos, beklagte sich bei Cosmo über einiges und sagte: „Warum kann ich nicht so tun wie der Erzbischof Antonino?“ — „Wenn Ihr so tun wollt wie er,“ sagte Cosmo, „dann lebt so wie er.“

Ab 123. Lehmann, G n^o59.

Cosmos Antwort steht einigermaßen im Gegensatz zu dem, was Bisticci in seiner sonst ziemlich nichtssagenden Biographie Orlando Bonarlis — dieser ist schon im Feber 1462 gestorben, hat also (s. die Noten zu n^o25) nur zweieinhalb Jahre regiert — behauptet (I 200f.): er habe seinem Vorgänger nachzueifern getrachtet usw. (Die ganze Stelle bei Reumont, II 407).

130

Cosmo predetto disse a uno che si lamentava che gl' era havuta invidia: Anaffiala pure bene cotest' herba.

Besagter Cosmo sagte zu einem, der jammerte, daß man ihm Neid bezeigt habe: „Begieße dieses Kräutlein ja recht gut!“

Umgekehrt erzählt die n^o78 in Angelios Manuskript: „Cosmo de' Medici pflegte zu sagen, es sei gut, Neid im Garten zu haben, aber begießen dürfe man ihn nicht“, und etwa denselben Ausspruch berichtet von ihm Bisticci, III 74; nach diesem Reumont, I 133. Unser Apophthegma hat Doni, *Zucca* 210^b bearbeitet.

Giuliano de' Medici, essendo a Vinegia ambasciadore nel tempo che Volterra s'era ribellata, e che e Fiorentini v'erano a campo, et essendogli da alcuni giovani Vinitiani usate non so che parole circa il mostrare che Volterra non si riharebbe, rispose: Così volesse Iddio per l'affettione che porto a cotesta terra, che così [15^a] steste voi di Negroponte, come noi stiamo di Volterra.

Giuliano de' Medici war Gesandter in Venedig zu der Zeit, wo Volterra in Aufruhr war und die Florentiner dort im Felde lagen. Als ihm nun etliche junge Venezianer mit, ich weiß nicht, was für Worten dartun wollten, daß Volterra nicht mehr zurückzubekommen sein werde, antwortete er: „Wollte nur Gott, weil ich Euere Stadt von Herzen liebe, daß ihr wegen Negropontes so ruhig sein könntet wie wir wegen Volterras!“

Ab 123f. (F n^o 247).

Der (zweite) Aufstand Volterras fällt in das Jahr 1472. Ein Rechtsstreit zwischen der Stadt und einer Genossenschaft, die von ihr die Alaunwerke in Castelnuovo in der Maremma gepachtet hatte, führte, weil der Genossenschaft auch einige Florentiner angehörten, dank den Bemühungen Lorenzos, der unter diesen gewesen sein soll, zu einem Einschreiten der Republik Florenz gegen das ihr seit 1361 untertane Volterra. Fünfundzwanzig Tage hielten die Volterraner die Beschießung aus, aber am 17. Juli öffneten sie dem florentinischen Heere unter Federigo von Montefeltre die Tore, nachdem ihnen Schutz von Ehre, Habe und Leben der Bürgerschaft zugesagt worden war. Durch den Übermut eines Soldaten aber kam es zu einer schauerlichen Plünderung der unglücklichen Stadt. Lorenzo triumphierte (Reumont, I 246f.; Perrens, VII 352f.), und Polizian hat ihn dafür besungen:

Impensis ductuque tuo Volaterra repulsas
acceptit leges . . .

(*Prose* 118). Aber als Lorenzo auf dem Totenbette lag, soll die Plünderung Volterras, „wobei viele Mädchen ihre Jungfrauschaft einbüßten und unzählige andere Greuel begangen wurden“, eine der drei Sünden gewesen sein, an deren Verzeihung er verzweifelt habe (Schnitzer, II 112f.); wenn auch diese Erzählung sicherlich unwahr ist, zeigt sie doch, wie über den Sacco di Volterra gedacht wurde.

Negroponte auf Euboea, der Hauptplatz für den venezianischen Handel in die Levante, war am 12. Juli 1470 nach verzweifelter Gegenwehr von dem Heere Sultan Mohammeds genommen worden; die Venezianer haben es nie wieder zurückerlangt. Eine Gesandtschaft des damals neunzehnjährigen Giuliano nach Venedig finde ich nirgends erwähnt.

Puccio d' Antonio Pucci, ragionandosi in Palagio di fare non so che legge, per la quale s'havesse a rivedere il conto a qualunque per il passato havesse fraudato le gravezze, e aggravargli di nuovo, il che di diretto

era fatto per disfare Cosmo, se ne [C₂^a] venne a lui, il quale era alle nozze di Piero suo figliuolo. E non potendo a suo modo da lui havere udienza per la festa, gli disse: Be', a Dio, Cosmo, fatte le nozze, te ne potrai ire in villa. Il che subito inteso Cosmo, rimediò al pericolo.

Als man im Palaste davon sprach, ich weiß nicht, was für ein Gesetz zu erlassen, das eine allgemeine Überprüfung der gezahlten Steuern und für jeden, der welche hinterzogen hätte, eine neue Vorschreibung vorsah, ging Puccio d' Antonio Pucci, weil dieses Gesetz darauf abzielte, Cosmo zu vernichten, zu diesem. Da er nun bei Cosmo, der bei der Hochzeit seines Sohnes Piero war, wegen des Festes nicht so wie sonst Gehör fand, sagte er zu ihm: „Gott befohlen, Cosmo, nach der Hochzeit wirst du aufs Land ziehen können.“ Das verstand denn Cosmo auf der Stelle und half der Gefahr ab.

Ab 124 (F n^o 248).

Es handelt sich um die am 11. Jänner 1458 von der Signoria verordnete Revision des Katasters, wonach „nicht mehr die Menschen, sondern die Gesetze die Steuern vorzuschreiben hatten“, und wie es Cosmo verstanden hat, Puccios Mitteilung zu verwerfen, zeigt die folgende Darstellung Machiavellis (306f.): „Nachdem das Gesetz beschlossen und die Behörde zu seiner Durchführung ernannt worden war, traten die Großen zusammen, und sie gingen zu Cosmo, um ihn zu bitten, er möge es zufrieden sein, sie und sich aus den Händen des Volkes zu befreien und der Regierung jenes Ansehen wiederzugeben, das ihm Macht und ihnen Ehre gebracht habe. Cosmo antwortete ihnen, er sei es zufrieden, doch wolle er, daß das neue Gesetz ordnungsgemäß und mit Einwilligung des Volkes erlassen werde, nicht mit Gewalt, wovon sie ihm gar nicht sprechen sollten. Man versuchte es daraufhin in den Ratsversammlungen mit einem Antrage, daß eine neue Balia eingesetzt werden sollte, aber der Antrag ging nicht durch. Darum gingen die Großbürger wieder zu Cosmo und baten ihn mit der größtmöglichen Demut, dem Parlamente zuzustimmen; dessen weigerte sich Cosmo durchaus, da er sie so weit treiben wollte, daß sie ihren Fehler erkannten, und als Donato Cocchi, der Gonfaloniere der Justiz ohne seine Zustimmung das Parlament machen wollte, ließ ihn Cosmo durch die Signorenen, die mit ihm im Amte saßen, dermaßen höhnen, daß er verrückt wurde und man ihn als Tölpel nach Hause schickte. Weil es aber nichtsdestoweniger nicht gut ist, die Dinge so weit gehen zu lassen, daß man sie dann nicht mehr nach seinem Willen zurückleiten kann, so erachtete er es, als Lucca Pitti Gonfaloniere war, an der Zeit, diesen die Sache einrichten zu lassen, so daß der Tadel, wenn ein solcher dem Unternehmen beschieden sein würde, auf diesen und nicht auf ihn zurückfiele . . .“ (s. Reumont, I 110, Perrens, VII 183).

133

Puccio detto, essendo per caso di stato incorso in escomunicazione papale con alcuni altri cittadini, si comunicò. Dimandato poi da gl' altri come haveva fatto a essersi assoluto, rispose: Io non mi confesso mai del ben fare.

Besagter Puccio war einmal zusammen mit andern Bürgern der päpstlichen Exkommunikation verfallen; trotzdem ging er zur Kommunion. Als er dann gefragt wurde, wie er es angestellt habe, absolviert zu werden, antwortete er: „Ich beichte nie meine guten Handlungen.“

134

Fu al tempo di Cosmo un matto, chiamato Uguccione, il quale trovato in piazza insieme con uno de' Salviati, huomo prudente, ma alquanto infame di sodomia, gli disse: Cazzo in culo. All' hora voltosi Cosmo disse: Dallo qua a costui che se ne diletta. Et egli rispose: Tu sai pur, Cosmo, pigliar piacere de' savi, e de' matti.

Z. 3: disse Cosmo nel corpo. All' hora. AAa.

Zu Cosmos Zeiten war ein Narr, Uguccione mit Namen, der begegnete einmal Cosmo, als dieser in der Gesellschaft eines Salviati war, eines klugen Mannes, aber von einigermaßen übelm Leumund wegen des Lasters der Sodomie, und da sagte er zu Cosmo: „Cazzo in culo!“ Sofort drehte sich Cosmo um und sagte: „Das sag dem da, der hat seine Freude dran.“ Und Uguccione antwortete: „Du verstehst es, Cosmo, Vergnügen zu haben an Gescheiten und an Narren.“

Zu der Wiederherstellung des sonst unverständlichen Textes ist die n^o46 Angelios benutzt worden.

135

Essendo de' Dieci Cosmo, e con esso un Giuliano di Particino artefice, huomo audace, advenne che detto Giuliano molto caricava Cosmo in dire che queste famiglie fanno poco conto de' popolani. Havea Cosmo in mano un bossolo d' ariente da ricorre e partiti, il quale mandò sù per il desco dinanzi a Messer Agnolo Acciaiuoli. Intese male M. Agnolo il cenno, e pre-[15^b]se il bossolo per dare con esso nel capo a detto Giuliano, e harebbelo fatto, se non che [C₂^b] Cosmo gli tenne il braccio. Hora dicendo poi a Cosmo: Se tu m' havessi lasciato fare, io gl' harei dato sul capo, rispose Cosmo: Egl' era qui fra noi un pazzo, e sarebbesi poi detto che e' ve ne fussero stati due.

Z. 5: intese messer Agnolo AAaAb.

Cosmo war unter den Zehn, und unter diesen war auch, für die Handwerker, ein gewisser Giuliano di Particino, ein verwegener Mann. Da geschah es, daß besagter Giuliano Cosmo heftig angriff, indem er sagte, diese Geschlechter scherten sich wenig um die Leute aus dem Volke. Cosmo hatte gerade ein silbernes Büchsen in der Hand, das zum Einsammeln der Stimmen diente, und das schob er über den Tisch Messer Agnolo Acci-

aiuoli zu. Dieser verstand das Zeichen falsch und nahm das Büchchen, um es dem besagten Giuliano an den Kopf zu schlagen, und er hätte es getan, wäre ihm nicht Cosmo in den Arm gefallen. Als er später zu Cosmo sagte: „Hättest du mich lassen, ich hätte es ihm an den Kopf geschlagen“, antwortete Cosmo: „Unter uns war Ein Narr, aber dann hätte man gesagt, es seien ihrer zwei gewesen.“

Ab 126; B n^o202. Botero 164, nach Botero Ens 8, nach diesem Lehmann, R n^o19. GIULIANO DI PARTICINO, Gastwirt in dem Viertel von S. Maria Novella, war am 14. Juni 1451 zugleich mit Cosmo de' Medici und Agnolo Acciaiuoli in die Dieci di Balla gewählt worden (Cambi in *Delizie*, XX 245, Rinuccini LXXV, Ammirato, II 68). Vorher war er Mitglied der zwei Riesen-Balieri von 1433 und 1434 gewesen, deren eine Cosmo verbannte, während ihn die andere zurückberief (Cavalcanti, I 517 und 594); März-April 1444 und November-Dezember 1456 war er einer der Prioren (Cambi in *Delizie*, XX 245 und 348).

AGNOLO ACCIAIUOLI, dieser alte Anhänger Cosmos, der nach dessen Verbannung selber verbannt wurde und nach Kephalaria ging, trotzdem aber und obwohl er in türkische Gefangenschaft geraten war, gleichzeitig mit ihm nach Florenz zurückkehrte, ließ sich aus Kränkung über mehrfache Zurücksetzung — darunter als letzten Affront die Weigerung Pieros de' Medici, die Hand seiner Tochter Nannina, die dann Bernardo Rucellai heiratete, einem aus seinem Geschlechte zu geben (s. Reumont, I 164, Perrens, VII 302f.) — und, obwohl seine Tochter Laudamia mit Piero Francesco de' Medici vermählt war, verleiten, an der Verschwörung Luca Pittis teilzunehmen, und wurde nach deren Mißlingen am 10. September 1466 ins Königreich Neapel verbannt. Trotzdem konnte er seine Anhänglichkeit an die Medici nicht gänzlich verleugnen; ein paar Tage vor Pieros Tod folgte er einer Einladung nach Caggiauolo (Reumont, I 212, Perrens, VII 337f.).

136

Avvenne che un tratto la Signoria s'azzuffò, la qual cosa dicendo Cosmo a Puccio, e dimandando del remedio, rispose Puccio: A me pare di dare a ognuno di loro la polizza d' un Gostanzo, il quale, medicando a Roma di mal di petti, havea nella scarsella di molte polizze, le quali dava a chi della infirmità chiedeva consiglio; nelle quali era scritto: Guardalo da carne e vino, e dagli latughe e farferelli, mostrando per questo che e detti Signori facevano questa pazzia per havere troppo buone spese.

Einmal gab es in der Signoria einen Streit, und Cosmo erzählte das Puccio und fragte ihn, ob er eine Abhilfe wisse; Puccio antwortete: „Mich bedünkt, man sollte jedem einzelnen Gostanzos Zettel geben.“ Dieser Gostanzo war nämlich Arzt, und er hatte, als er in Rom das Brustweh behandelte, viele Zettel in der Tasche, und die verteilte er an die, die bei ihm wider diese Krankheit Rat suchten, und auf den Zetteln stand geschrieben: „Hüte ihn vor Fleisch und Wein und gib ihm Kresse und Lattich.“ Damit wollte

Puccio zeigen, die besagten Signoren stellten diese Dummheit nur an, weil sie zu gut genährt würden.

Ab 60; B n° 203 (nur die Geschichte von dem Arzte, der Maestro Giuliano Ghostanza genannt wird).

137

Essendo Messer Rinaldo de gl' Albizi de gli usciti di Firenze, mandò a dire a Cosmo che la gallina covava. Risposegli Cosmo che mal poteva covare, essendo fuor del nido.

Als Messer Rinaldo degli Albizzi mit andern aus Florenz verbannt war, ließ er Cosmo sagen, die Henne brüte; Cosmo antwortete ihm, sie könne nur schlecht brüten, da sie aus dem Neste sei.

Ab 126. Tuninghen, it. 49.

Vgl. das Burchiello zugeschriebene Sonett und Guastis Ausführungen dazu bei Albizzi, III 647f., Angelio n° 6, Machiavelli 311 (= Guicciardini 53 = Ens 110 = *Democritus ridens* 69), Ammirato, II 6 (= Ménage n° 107 = Fabronius, *Cosmi vita*, II 248), Reumont, I 133, Perrens, VII 27; auf dem Umwege über Cosmos Biographie von Silvano Razzi ist die Geschichte in Serdonatis Manuskript, III 61 übergegangen.

Frühzeitig schon wurde Rinaldo degli Albizzi durch Palla Strozzi ersetzt (Jov. Pontanus, II 233^b und Castiglione, I. II c. 65), und eine merkwürdige Bearbeitung in Domenichis *Historia*, 470 = *Historia varia* 515, ins Lateinische übersetzt von Egnatius 243, läßt den verbannten Cosmo sagen, er beobachte die brütende Henne.

Als Sprichwort findet sich der Satz *Mal cova la gallina fuor del suo nido* bei Florio, II 284 = Monosini 247 = Giusti-Capponi 299; anders Lena 371. Vgl. auch Benivieni 176 bis^b =

Misera (anima mia) che pur covi
Fuor del tuo nido un seme
Onde nessuna speme
Et che mai frutti germini?

138

Dicesi che Messer Rinaldo predetto impazzò una volta, onde consigliandosi con alcuni una semplice donna che haveva un figliuolo impazzato, che rimedio fusse a guarirlo, fu mandata al detto Messer Rinaldo. La donna, trovatolo, gli disse: Messere Rinaldo, io ho inteso che voi impazzaste una volta, e però vi prego che voi m' insegnate come voi faceste a guarire; perchè io ho un mio figliuolo impaz-[C₃^a]zato. Intesa M. Rinaldo la semplicità della donna, rispose: Oihmè, [16^a] buona donna, non fate; chè io non hebbi mai il più bel tempo, che quando io era pazzo.

Der besagte Messer Rinaldo ist einmal, wie es heißt, närrisch gewesen; darum wurde eine einfältige Frau, die sich bei etlichen Leuten Rats erholen wollte, was für ein Mittel es gebe, um ihren närrisch gewordenen Sohn

zu heilen, zu ihm geschickt, und sie suchte ihn auf und sagte: „Messer Rinaldo, ich habe gehört, Ihr seiet einmal närrisch gewesen, und darum bitte ich Euch, sagt mir, wie Ihr es angestellt habt, daß Ihr gesund geworden seid; denn mir ist mein Sohn närrisch geworden.“ Messer Rinaldo, der ihre Einfalt erkannte, antwortete: „Ach, gute Frau, tut nichts; mir ist es mein Lebelang nie besser gegangen, als während ich närrisch war!“

Ab 128 (un gentiluomo fiorentino; F n^o252 setzt, augenscheinlich aus B, den Namen in Klammern ein); B n^o204 (Rinaldo degli Albizi); C 10^b (Messer Bernardo Rinaldi).

Bei der Niederschrift dieser Anekdote ist Polizian und dann seinem Abschreiber Angelo ein Fehler passiert; sie bezieht sich nämlich nicht auf Rinaldo Albizzi, sondern auf dessen ebenso berühmten Zeitgenossen RINALDO GIANFIGLIAZZI; von diesem erzählt Cavalcanti (II 461 f.) nicht nur, daß er in seiner Jugend allgemein als Narr gegolten habe, sondern berichtet auch die Geschichte von der besorgten Mutter; überdies erfahren wir, wer sie war, nämlich eine Magd von Lionardo di Stoldo Frescobaldi, und aus welchem Anlaß ihr Sohn närrisch geworden ist: er hatte geheiratet. Der Irrtum Polizians, leicht erklärlich durch die Gleichheit der Vornamen und durch die Tatsache, daß deren Träger gleichzeitig als ausgezeichnete Staatsmänner wirkten, ist umso mehr zu entschuldigen, als er ebenso nicht nur Ammirato, sondern auch Machiavelli unterlaufen ist (Perrens, VI 285 n. 6), die doch beide nach schriftlichen Quellen arbeiteten und nicht einfach, wie Polizian, mündlich Erzähltes wiedergaben.

Die Anekdote hat eine reichliche Verbreitung erfahren: Gelli, *Circe* 46, derselbe *Capricci* 74^a, Gabrielli, III n^o37, Lehmann, N n^o15 und W n^o5 (eine augenscheinlich nach Ens, die andere nach Garon), Lehmann, *Florilegium* 548, Weidner, V 64. Natürlich war der Hauptgedanke, der Verrückte sei glücklicher gewesen als der Gesunde, nicht neu; erinnert sei nur an den pseudoaristotelischen Theaterfreund in dem letzten Stücke des 2. Buches von Horazens *Epistulae*, der über den ihm gewaltsam genommenen „mentis gratissimus error“ jammert, oder an jenen Thrasylaios im 12. Buche der *Deipnosophistai* von Athenaios, der sich für den glücklichen Eigentümer aller im Piraios einlaufenden und von dort ausfahrenden Schiffe hielt, bis ihm sein Bruder zugleich mit der fixen Idee auch das Vergnügen nahm.

139

Saviamente rispose Cosmo al Cardinale di Tiano mandato dal Papa per danari in aiuto dell'impresa che faceva contr' al Turco, contando questa novella: che e' fu una volta un Re d'Ungheria, il quale, facendo impresa contr' al Turco, pose molte gravezze, et venuto alle mani, fu subito rotto. Il quale, maravigliandosi, di nuovo fe' impresa, e radoppiò le gravezze, e di nuovo fieramente fu rotto. Avvenne che, essendo quivi un Cardinale legato del Papa, come siete hora voi, Monsignor, gli fe' celebrare una messa. E come fu l'hostia sacrata, rizzossi che inginocchioni si stava, fe' restare il sacerdote, e prese in mano l'hostia (perchè essendo re, potea toccarla come quello che è sacrato) inginocchiatosi disse: Si-

gnor mio, io non mi leverò mai di qui fino a tanto che tu non mi riveli, qual si sia la cagione che, andando io con tanta fede contra a' nimici tuoi, sia due volte stato rotto. All' hora senti una voce che disse: Fa col tuo, et harai vittoria. Inteso il Monsignore quel che la novella importava, rispose: Meritamente, Cosmo, tutto il mondo vi stima savio; e distososi più oltre, venne con esso in buona compositione.

Z. 1: *Ditiano AAaAb.*

Eine kluge Antwort gab Cosmo dem Kardinal von Teano, der ihn im Auftrage des Papstes um Geld bat zur Förderung des Zuges, den dieser gegen den Türken unternehmen wollte; Cosmo erzählte ihm folgende Geschichte: Es war einmal ein König von Ungarn, der legte, als er einen Zug gegen den Türken unternahm, viel Steuern auf, und schon im ersten Treffen wurde er aufs Haupt geschlagen. Dies schien ihm unfaßbar, und er unternahm einen neuen Zug, wozu er die Steuern verdoppelte, und er wurde neuerlich geschlagen. Nun war bei ihm ein päpstlicher Legat, so wie jetzt Ihr, gnädiger Herr, und diesem ließ er eine Messe lesen. Und als die Hostie geweiht war, stand er, der bis dahin auf den Knien gelegen hatte, auf, hieß den Priester innehalten, nahm die Hostie in die Hand — da er König war, durfte er sie, als Gesalbter, berühren — und sagte, indem er von neuem niederkniete: „Herr, ich stehe nicht eher auf, als bis du mir enthüllt hast, was der Grund war, daß ich, der ich mit so viel Glauben und Vertrauen gegen deine Feinde gezogen bin, zweimal eine Niederlage erlitten habe.“ Zur Stunde hörte er eine Stimme, die sagte: „Tu es mit dem Deinen, und du wirst siegen.“ — Der Kardinal, der wohl verstand, worauf die Geschichte abzielte, antwortete: „Verdientermaßen, Cosmo, geltet Ihr in der ganzen Welt als Weiser“; und nachdem er sich des weitern ausgesprochen hatte, kam er mit Cosmo zu guter Einigung.

Ab 128.

Der Kardinal von Teano ist NICOLÒ FORTEGUERRI aus Pistoja, den Pius II. zum Bischof von Teano und am 5. März 1460 in Siena zum Kardinal ernannt hatte. Am 4. Mai 1464 von dem damals in Siena weilenden Papste zum Legaten der Kreuzzugsflotte bestellt, begab er sich ein paar Tage darauf nach Pisa, um die Ausrüstung der Galeeren zu überwachen (Pastor, II 204, 269); in Florenz ist er am 10. Mai eingetroffen (Ammirato, II 92). Cosmo handelte, wenn er ihn hinhielt, nicht anders als die übrigen Potentaten (Pastor, II 279f.); übrigens ist er, der immerhin einiges versprochen hatte, am 1. August des Jahres gestorben, und sein Tod bildete den Florentinern den willkommenen Vorwand, sich den Leistungen zu entziehen, obwohl sie den Zehnten schon eingehoben hatten (Pastor, II 278). Mit dem vierzehn Tage später erfolgten Tode Pius II. war es übrigens zu Ende mit dem ganzen Kreuzzugsplan, für den schließlich nicht einmal die Venezianer mehr ein Interesse gehabt hatten.

Rücksichten auf das Doppelspiel der Venezianer waren es auch, womit Cosmo seine ablehnende Haltung begründete (Pastor, II 265 f.), und dies kommt deutlich zum Ausdruck auch in einer der Anekdoten, die Angelio aufgezeichnet hat (n^o62): Zu der Zeit, wo Mohammed (im Texte steht Ottamanno), der Türkenkaiser, gegen die Christen vorging, schickte Pius II. einen seiner Geheimschreiber zu Cosmo de' Medici, um ihn um seine Wohlmeinung zu bitten, was in dieser Sache zu tun sei, und er ließ ihm überdies mitteilen, ihm schein es am besten, gegen den genannten Türken einen Kriegszug zu unternehmen, und darum denke er daran, die christlichen Machthaber und sonderlich die italienischen zu einer Verständigung darüber zusammenzuberufen. Cosmo, dem es scheinen wollte, daß man auf die Venezianer achthaben müsse, erzählte dem Geheimschreiber anstatt einer Antwort folgende Geschichte: Es war einmal einer in Prato, Serpe mit Namen, der hatte durch Wucher eine Menge Geld zusammengebracht. Als es nun mit ihm ans Sterben ging, erinnerten ihn seine Söhne, wenn er etwas für sein Seelenheil getan haben wolle, so solle er es sagen, bevor es zu spät sei; er aber, der keineswegs im Sinne hatte, das Erwucherte zurückzugeben, sagte: „Kümmert ihr euch um diese Teufel von hier; mit denen von dort laßt mich machen.“

Diese Gesandtschaft an Cosmo fällt augenscheinlich in den Oktober 1459, wo sich Pius II. mit den Vorbereitungen für den Kongreß von Mantua beschäftigte; der Gesandte war wohl ein anderer als der spätere Kardinal von Teano. Dieser ist am 21. Dezember 1473 gestorben, nachdem er seine Bibliothek seiner Vaterstadt vererbt hatte; in deren Dom steht auch sein Grabmal, entworfen von Verrocchio, der den Auftrag hierzu durch ein Gutachten Lorenzos de' Medici erhalten hatte (*Carteggio*, I 256 f.).

140

Cosmo predetto ammoniva un contadino, chia-[C₃^b]mato Betto Gherardini, che non andasse dietro a brighe, il quale diceva che non havea se none un inimico. Rispose Cosmo: Aihmè, cerca in ogni modo rappacificarlo, perchè a ogni grande stato uno inimico è troppo, e cento amici son pochi.

Vorgenannter Cosmo ermahnte einen Bauer, Betto Gherardini mit Namen, niemals Händel zu suchen; als der dann sagte, er habe nur einen einzigen Feind, antwortete er: „Ach, trachte ihn auf jede Weise zu versöhnen; denn auch für jeden Großen ist ein Feind zu viel, und hundert Freunde sind zu wenig.“

Ab 129; B n^o205 (der Bauer heißt Betto Araldini). Ens 185 (= *Democritus ridens* 134); Lehmann, V n^o111.

Der letzte Satz (a ogni grande . . .) kehrt als Sprichwort wieder bei Buoni, *Thesoro*, I 244 (= Serdonati, I 13^b) = Lena 17; s. Giusti 40 (= Franceschi 42) und 333. Vgl. weiter Petrus Alphonsi, Helsingfors 3, Heidelberg 3: Fili, ne videatur tibi parum unum habere inimicum vel nimium mille habere amicos, *Bocados de oro*, 229 und 258, Nelli, *Le serve al forno*, a. 2, sc. 14 (II 75), Lehmann, *Florilegium* 218, Lessing, XV 418, Zinkgraf-Weidner, III 262f., Reinsberg-Düringsfeld, I n^o356, Wander, I vo. *Freund* n^o49.

[16^b] *Messer Bartolomeo medico Pistolese, huomo singolare, essendo per torre moglie, et essendogli messe innanzi due donne: l'una che gli dava poco dote, ma era savia, l'altra che non sendo tanto savia, gli dava 300 ducati di dote più che l'altra, rispose che dalla più pazza alla più savia donna del mondo non era un granello di panico, e che non voleva questo granello comprarlo 300 ducati.*

Messer Bartolomeo, der Arzt aus Pistoja, ein einziger Mensch, sollte heiraten, und ihm wurden zwei Frauen vorgeschlagen: die eine hatte eine geringe Mitgift, war aber klug, und die andere, die nicht so klug war, brachte ihm dreihundert Dukaten mehr in die Ehe. Er antwortete, zwischen der allerdümmsten und der allerklügsten Frau sei der Unterschied kaum ein Fennichkorn, und dieses Fennichkorn wolle er nicht mit dreihundert Dukaten bezahlen.

Ab 129 (F n^o253); C 10^a. Bearbeitungen: Doni, *Zucca* 210^b (nach diesem Timoneda, II n^o20), Sagredo 218, Casalicchio 179 (c. I, d. 9, a. 10), *Bibliothèque amusante* 52.

Fioravanti 576: Fu Medico famosissimo BARTOLOMEO d'Antonio Carafantoni, che fu al servizio di Alessandro VI.

Il sopradetto, dimandato perchè in vecchiaia haveva tolta moglie, disse che a' vecchi comincia a mancare il senno, e che, mentre fu giovane, e di buon sentimento, se n'era guardato; poi vecchio, come men savio, vi era inciampato.

Als derselbige gefragt wurde, warum er im Alter geheiratet habe, sagte er, den Greisen beginne es an Verstand zu gebrechen: als er jung und bei gutem Verstande gewesen sei, habe er sich wohl gehütet; als Greis sei er dann, weniger klug, hineingefallen.

Ab 129 (F n^o254); B n^o206; C 10^a. Tuninghen, *it.* 48. Bearbeitet von Doni, *Zucca* 210^b, nach diesem von Timoneda, II n^o19.

Soleva dire Cosmo che non si vuol mai impacciare con pazzi, perchè sempre o fanno altrui villania o ne dicono.

Cosmo pflegte zu sagen: „Mit Narren soll man sich nie einlassen; denn immer tun oder sagen sie einem etwas Garstiges.“

Ab 129 = Botero 23. Ens 179 = *Democritus ridens* 142. Erweitert, aber ohne Zitat Cosmos bei Doni, *Zucca* 210^bf. = Doni, *Ornamento* 21; vgl. Bandello in dem zu unserer n^o238 zitierten Widmungsschreiben: ... chi con pazzi si impaccia, ha sempre novelle fresche.

Cosmo a un dotto, ma cattivo e pazzo disse: Tu hai troppo buon vino a si cattiva botte.

Zu einem gelehrten, aber schlechten und verrückten Menschen sagte Cosmo: „Du hast einen zu guten Wein für ein so schlechtes Faß.“

Ab 131; B n°207. Tuninghen, *it.* 47; Jac. Pontanus 233.

Lando, *Oracoli* 80b: Veggendo una femina Pavese, piena di molte virtù, ma dishonesta et baldanzosa fuor di misura, disse (la contessa Martinenga): Et chi ha posto sì generoso vino in sì fetente vaso? Vgl. weiter die sogenannten Sprichwörter bei Serdonati, II 92^a und 195^b und Lena 625.

Havendo tolto un parente di Maestro Bartolomeo da Pistoia una moglie picciola e minuta, detto mastro Bartolomeo lo commendò, dicendo che [C₄^a] della moglie quanto meno sene toglie, tanto meglio è.

Maestro Bartolomeo lobte einen seiner Neffen, der eine ganz kleine, winzige Frau genommen hatte, und sagte: „Bei der Frau ist es desto besser, je kleiner man sie nimmt.“

B n°208. Bearbeitet Doni, *Zucca* 133^b.

Reichliche Nachweisungen zu dieser schnurrigen Verwendung einer in Ciceros *De officiis* zweimal vorkommenden Sentenz (Binder n°898 und 1422) gibt Oesterley zu Kirchhof, III n°208; hier einige Ergänzungen: Melissa 1092; Bar-Hebraeus, *The Laughable Stories*, London, 1897 n°53; *Apophthegmata Thomae Mori* in Thomae Mori *Opera omnia*, Francofurti, 1689, 48 (Botero 199); Luscinius n°50 = Gast, I 313, nach diesem Domenichi, 1562 78f.; S. Cruz, p. VII, c. 2, n°5; *Lesina* 67; Casalicchio, c. II, d. 3, a. 3 und c. III d. 7, a. 5 (250 und 427); *Thresor* 236 = Favoral, *Journées* 87; Basile 291; Albrecht 947.

Cosmo, essendo per andarsene in essilio, disse a messer Palla: Hodie mihi, cras tibi.

Als Cosmo daran war, in die Verbannung zu gehen, sagte er zu Messer Palla: „Hodie mihi, cras tibi.“

Ab 131. Bearbeitet Doni, *Zucca* 211^a.

PALLA STROZZI — er ist schon in der Note zu n°137 erwähnt worden — hatte bei dem Handstreich Rinaldo Albizzis nicht mitgewirkt, und er war in der Balia von 1434, die Cosmo zurückberief; trotzdem wurde er, nur weil ihn Cosmo, wie Bisticci schreibt, „nicht sehen mochte“, am 10. November 1434 auf zehn Jahre nach Padua verbannt. Dort ist er auch, nach fortwährender Verlängerung des Exils, im Frühjahr 1462 als Neunzigjähriger gestorben (s. unten n°161).

Zu dem Ausspruch Cosmos vgl. Lena 481 = Giusti 200, Reinsberg-Düringsfeld, I n°729, Wander, II vo. *Heute*, n°80—83 und *Zeitschrift des Vereins für Volkskunde*, XXI 60, XXII 294 und XXIII 91.

Gino Capponi, mandandogli Messer Giovan Gambacorta à dire che tosto gli darebbe morti e principali cittadini di Pisa, rispose che voleva gli huomini, e non le mura.

Messer Giovanni Gambacorta ließ Gino Capponi sagen, er werde ihm in Bälde die vornehmsten Bürger Pisas tot überliefern; Gino antwortete, er wolle die Menschen, nicht die Mauern.

Ab 132; B n°209 (messer Giovanni Ghamberoli). Guicciardini 192f.

Das Apophthegma liest sich wie eine Verteidigung gegen Behauptungen, die anlässlich der Eroberung Pisas im Jahre 1406 im Umlaufe gewesen sein mögen; vgl. die Mitteilungen von Barceloner Kaufleuten an ihre Stadtbehörde aus dem belagerten Pisa, die Perrens, VI 151 n°3 abdruckt, des Inhalts, die Florentiner wollten die Pisaner nicht als lebende, sondern als tote Menschen.

Essendo Puccio sopra 'l porre le gravezze, venne a [17^a] lui Giovanni Benci, mostrandogli un libro che diceva essere stato suo, il quale libro aveva più creditori che debitori, il quale conosciuto, Puccio glielo rendè, dicendo: Multa signa fecit Iesus, quae non sunt scripta in libro hoc.

Als Puccio der Steuervorschreibung vorstand, ging Giovanni Benci zu ihm und legte ihm ein Buch vor, das er als seine Vermögensaufstellung bezeichnete, und dieses Buch führte mehr Gläubiger als Schuldner an; Puccio gab es ihm, nachdem er Einsicht genommen hatte, zurück mit den Worten: „Multa signa fecit Iesus, quae non sunt scripta in libro hoc.“

Ab 132. Gänzlich mißverstanden bei Lehmann, B n° 5.

Es handelt sich wohl um GIOVANNI (di Amerigo di Simone) BENCI, den Großvater jener 1473 kurz nach der Hochzeit verstorbenen Ginevra, über die in der Einleitung XVIII, n. gehandelt worden ist; er begegnet uns als letzter Gonfaloniere des Jahres 1443 (Cambi in *Delizie*, XX 244, Ammirato, II 44) und könnte identisch sein mit dem Giovanni Benci, von dem die 62. Facetie Arlotts erzählt, er habe der Signoria von Florenz ein Faß Wein verkauft (Wesselski, I 145).

Puccio zitiert das *Evang. Joh.*, 20, 30.

Poi che Papa Ianni fu deposto, Papa Martino ad istanza de' Fiorentini lo fe' Cardinale; onde nacque un motto d' un Pistolese, il quale, domandato: Che novelle da Firenze?, disse: Che 'l Papa è fatto Cardinale.

Als Papst Johann abgesetzt worden war, machte ihn Papst Martin auf Betreiben der Florentiner zum Kardinal; daraus entstand ein Wort eines Pistolesen, der auf die Frage: „Was ist Neues aus Florenz?“ sagte: „Der Papst ist Kardinal geworden.“

BALDASSARE DE COSSA, als Papst Johann XXIII., der von dem Konstanzer Konzil geflohen, dann verhaftet und nach seiner Absetzung am 29. Mai 1415 im Auftrage König Sigismunds von dem Kurfürsten Ludwig III. von der Pfalz gefangen gehalten worden war, mußte sich diesem, um endlich freizukommen, am 6. Dezember 1418 zu der Zahlung eines Lösegeldes von 38500 Gulden verpflichten; diese Summe zahlten Cosmo Vater Giovanni di Bicci de' Medici und Nicolò da Uzzano aus (Pastor, 1212; Reumont, 173f.). Die Medici waren es auch, die dem Gedemütigten eine Zuflucht in Florenz boten, und auf sie sind wohl auch die Schritte zurückzuführen, die die Stadt tat, um Martin V. mit dem ehemaligen Papste zu versöhnen. Sie schickten eine Gesandtschaft unter Führung des Fra Leonardo Dati — auch Messer Rinaldo Albizzi gehörte ihr an — zu Martin nach Mantua, und in der Instruktion für die Gesandten vom 30. September 1418 heißt es: „Ancora supplicando raccomandere alla sua Santità il reverendissimo in Cristo padre messer Baldassarre Coscia, per adrieto papa Ioanni“ (Albizzi, 1303). Am 26. Febr. 1419 kam Papst Martin nach Florenz, und drei Monate später nahm er seinen Vorgänger in Gnaden an; Rinuccini berichtet (LVIII): „... il perchè i nostri magnifici signori ordinarono col detto papa Martino che lo facesse cardinale, e così fu poi a dì 19 di Giugno 1419, e titolavasi cardinale di Tiboli, ma volle essere chiamato cardinale di Firenze, e così fu.“ Schon am 22. Dezember desselben Jahres ist dann dieser Kardinal von Florenz gestorben; unter seinen Testamentsvollstreckern war Giovanni de' Medici. Dessen Sohn Cosmo hat ihm durch Donatello und Michelozzo das Denkmal errichten lassen, das heute noch im Battistero zu bewundern ist.

150

Diceva Cosmo che si dimenticano prima cento benefici che una ingiuria. E chi ingiuria non perdona mai. E che ogni dipintore dipigne se.

Cosmo sagte, eher würden hundert Wohltaten vergessen als eine Beleidigung; und der Beleidiger verzeihe nie; und jeder Maler male sich selber. Ab 132; B n° 210.

Zu dem ersten Satze vgl. Doni, *Zucca* 211^b = (ohne den Namen) Doni, *Ornamento* 21.

Der dritte Ausspruch, der vielleicht ursprünglich an die Tatsache anknüpft, daß jeder Maler sein eigenes Porträt irgendwo anzubringen trachtete, schon in einem Sonette Matteo Francos (13, son. 13): *ch'ogni pittor sempre dipinge se; ganz modern erläutert ihn Savonarola in den Prediche sopra Ezechiel, Venetia, 1517 71^b (Schnitzer 809); vgl. weiter Doni, Seconda libreria 30^b, Nelli, L'ammalata, a. 2, sc. 3 und Le cedole, a. 3, sc. 1 (II 117 und 125), Pescetti 283^a, Serdonati, III 304^b.*

151

Cosmo a uno che gli diceva, come un gran beneficio, che quando gl' altri misero innanzi che fusse morto, non vi s'era trovato, e che non haveva fatto nulla, rispose: Il bisogno mio era che tu vi ti trovassi.

Einem, der es als eine große Wohltat für Cosmo hinstellte, daß er, als die andern seine Hinrichtung beantragten, nicht dabei gewesen war und nichts

dazu getan hatte, antwortete Cosmo: „Meine Lage hätte es erheischt, daß du dort gewesen wärest.“

Ab 132. Bearbeitet Doni, *Zucca* 135^a.

152

A Mariotto Baldovinetti che in un suo biso-[C₄^b]gno gli ricordava essere stato cagione, che non gli fu tagliata la testa, perchè era de' Signori, disse: Se tu non m' havessi messo in quel pericolo, non ti sarebbe bisognato poi trarmene.

Zu Mariotto Baldovinetti, der Cosmo, als er etwas von ihm brauchte, erinnerte, ihm verdanke er es, daß er nicht enthauptet worden sei — er war nämlich damals unter den Signorenen gewesen — sagte er: „Hättest du mich nicht in diese Gefahr gebracht, so hättest du mich dann nicht daraus zu befreien brauchen.“

Ab 136 (F n^o 264); B n^o 211. Ens 179 = *Democritus ridens* 143.

Wenn man alles, was Cavalcanti (I 523 f.) erzählt, glauben sollte — Machiavelli nimmt von all diesen Einzelheiten ebenso wenig Kenntnis wie Ammirato — so hätte MARIOTTO BALDOVINETTI, dieser „malvagio uomo“, wie er ihn nennt, dem mit der Bewachung des gefangenen Cosmo betrauten Federigo Malavolti geradezu das Ansinnen gestellt, ihn mit einem Trunke zu vergiften. Ob Mariotto, dem Cosmo noch aus der Haft 800 Gulden zukommen ließ (Cavalcanti, I 527 n. 3), einen Anteil daran hat, daß dieser mit der Strafe der Verbannung davonkam, scheint nicht festzustellen zu sein; sicher aber hat es Cosmo ihm zu verdanken, daß Rinaldo Albizzi mit seinem Verlangen, den alten Adel gegen das zu Cosmo haltende Volk wieder zur Regierung heranzuziehen, nicht durchgedrungen ist (Cavalcanti, I 545 ff.).

153

A uno che gli chiedeva d'esser de' Signori, dicendo che non era mai stato contra lo stato, e che sempre si stava in Santa Reparata, rispose in questo modo: Così si vuol che tu faccia, stavviti; perchè v'è buona stanza, perchè di state v'è freddo, e di verno caldo.

Z. 4: *state vè freddo* AAa.

Einem, der ihn bat, ihm zu dem Signorenen-Amt zu verhelfen, und dazu anführte, er sei nie ein Widersacher der Regierung gewesen und weile stets in Santa Reparata, antwortete Cosmo folgendermaßen: „So mußt du es auch halten: bleib nur dort; denn dort ist ein gutes Bleiben: im Sommer ist es kühl und im Winter warm.“

Ab 138. Domenichi fügt dort zur Erklärung die Worte des *Evang. Matth.* 12, 30 bei: „Qui non est mecum, contra me est“; diese sind in den Text verwoben in der Übersetzung von Ens 179 = *Democritus ridens* 143.

Mostrando un Duca di Milano a uno ambasciadore Fiorentino molti ducati, il detto ne prese alcuni in mano, e disse: Questi sono una bella cosa, e son [17^b] tutti col conio nostro; hor pensate, quanti n'habbiamo noi che gli battiamo.

Ein Herzog von Mailand zeigte einem florentinischen Gesandten eine Menge Dukaten, und der Gesandte nahm etliche in die Hand und sagte: „Das sind schöne Dinge, und alle sind sie von unserer Prägung; jetzt bedenkt, wieviel ihrer wir haben, die wir sie schlagen!“

Ab 138.

Facendosi Papa Pio portare, e usando molt'altre cose ambiziose, n'era detto per tutto male, ma Cosmo diceva che Papa Pio era prudente, e che, volendo che per tutto si conoscesse che egl'era Sanese, non trovava miglior nè più breve modo, che l'essere borsoso.

Dem Papste Pius wurde es gar übel genommen, daß er sich tragen ließ und auch sonst viel Ehrbegierde zeigte; Cosmo aber sagte, der Papst sei klug und er wisse für seinen Wunsch, daß man ihn überall als Seneser erkenne, keinen bessern oder kürzern Weg, als hoffärtig zu sein.

Hoffart und Dummheit bildeten den Blason populaire der Florentiner für die stets mit Mißgunst betrachteten Seneser; angeführt seien nur zwei klassische Beispiele: Dante, *Inferno*, XXIX 121 f.: „Or fu già mai gente sì vana come la sanese? Certo non la francesca sì d'assai!“ und die „bessaggine de' Sanesi“ bei Boccaccio, *Decameron*, X, 10. Ansonsten vgl. oben n^o 24.

Dicendosi da alcuni Sanesi che in un certo caso occorso i Fiorentini avevano perduto il cervello, disse Cosmo: E' non lo possono perdere già essi.

Als einmal etliche Seneser sagten, die Florentiner hätten, bei dem und dem Anlaß, den Verstand verloren, sagte Cosmo: „Sie freilich können ihn schon nicht mehr verlieren.“

Ab 138 (F n^o 269). Passarini 72.

Der *Büchmann* zitiert (136) zu Lessings „Wer über gewisse Dinge den Verstand nicht verliert, der hat keinen zu verlieren“, als Quelle Baltazar Gracians „Muchos por faltos de sentido no le pierden“; älter aber ist, abgesehen von Polizians Erzählung, auch das Sprichwort bei Pescetti (194^a): „Non perde il cervello, se non chi l'ha“ (= Varrini 206 = Giusti 297; aber Franceschi 204: . . . chi non lo ha), und noch älter eine gegen Castelvetro gerichtete Stelle in einem Briefe Annibal Caros an Varchi (1560; *Lettere*, II 138): „E direi che fosse vero che voi dite, che Dio gli

avesse tolto il cervello, s'avesse mai mostrato d'averne punto"; vgl. auch Gelli, *Circe* 17 f. Hierher gehört schließlich auch noch Sannazars Epigramm *De Aufidio* (l. I n^o 44 in *Opera latina*, Amstelaedami, 1689 126; s. dazu Casalicchio, c. I, d. 5, a. 6, S. 95 und *Menagiana*, IV 282) samt den Bearbeitungen von Domenichi (in dem den Fazetien von 1564 an angefügten siebenten Buche, z. B. Venetia, 1574 400 = Ens 201 = *Democritus ridens* 182 = Langius 338), Santa Cruz 156^a f., Zabata 97, *Tombeau de la melancholie* 257 und D'Ouville, 1. Ausg., 1499. Vgl. auch Wesselski, *Nasreddin* n^o 166.

Essendo Messer Agnolo della Stufa ambasciadore a Rimino con un cappuccio, a l'usanza di quel [C₅^a] tempo, grande e spatioso, parve a' Riminesi cosa strana, perchè essi vanno di bel gennaio in zazerina, e sempre non di meno hanno fasciata lo gola. Et uno detto Marcovaldo un di che gl'era sula sala del Signor Gismondo gli disse: Messer Agnolo, voi devete havere il capo molto freddo. A cui Messer Agnolo: Io ti dirò, perchè noi ci coprimo così il capo: Voi siete di schiatta d' oche che stanno sempre tra pantani a capo alto, e non curano di nebbiaci, e questo è, chè non ci è nel capo loro midollo. Ma noi che havemo cervello, lo vogliamo conservare, e coprire molto bene. All' hora la brigata, inteso il veleno dello argomento, tutti s'accordarono che non si voleva stuzzicare Fiorentini.

Z. 3: *strana, e perche* AAa.

Als Messer Agnolo della Stufa Gesandter in Rimini war, fanden es die Rimineser sonderbar, daß er, wie es damals Brauch war, eine große, weite Kapuze trug; denn sie gehen auch im strengsten Jänner barhaupt, tragen aber dabei ein Tuch um den Hals. So fragte ihn denn einmal, als er in dem Saale des Signors Gismondo war, ein gewisser Marcovaldo: „Messer Agnolo, Euch friert es wohl sehr am Kopfe?“ Messer Agnolo antwortete: „Ich will dir sagen, warum wir uns das Haupt so einhüllen. Ihr seid von der Art der Gänse, die immer erhobenen Kopfes in den Pfützen sind und sich nicht um die Nebel scheren, und das geht an, weil sie kein Hirn im Kopfe haben; wir aber, die wir ein Hirn haben, wollen es erhalten und ordentlich bedecken.“ Die ganze Gesellschaft verstand die Bosheit der Begründung, und einmütig stellten allesamt fest, daß man die Florentiner nicht hänseln dürfe.

Ab 138 f. (F n^o 270). Ens 238 = *Democritus ridens* 165.

Die Malatesti sollen ebenso wie die Lotteringhi unter Otto III. nach Italien gekommen (s. n^o 14) und mit diesen verwandt sein; sowohl Gismondo Malatesta in Rimini, als auch Pandolfo Malatesta in Cesana betrachtete sich als Vetter Agnolos della Stufa, und Gismondo hat zwei Söhne Agnolos aus der Taufe gehoben; einer von diesen

wird uns noch begegnen (n^o 244). Natürlich nützte die Signoria dieses Verhältnis zu ihren Zwecken aus, indem sie Agnolo mehrmals mit Gesandtschaften an die Malatesti betraute. So wurde er 1452 (wohl im Mai) zu Gismondo geschickt, um mit ihm wegen seines Eintritts in florentinische Dienste zu verhandeln; ein Jahr später hatte er ihn an die Erfüllung seiner Versprechungen zu mahnen, und auf einen dieser beiden Besuche in Rimini — ein drittes Mal suchte er Gismondo im Oktober 1453 in dem Lager von Vada auf — bezieht sich wohl die Abfertigung des Herrn Markwalt (*Delizie*, XV 318 f.). Ein Zeugnis von Agnolos Freundschaft für die Malatesti bietet auch eine kuriose Geschichte, die Angelio (n^o 89) erzählt; sie spielt im Colleonesischen Kriege, wo Graf Federigo von Urbino — Angelio nennt ihn damals schon Herzog — der Feldhauptmann der Florentiner war.

158

Essendo dal Re di Francia e dall' Imperadore richiesto il Duca di Borgogna di fare lega con essi, fe' questa risposta: E' fu una volta richiesta la lepre di fare lega con l'orso e col leone; e la lepre, pensando alle loro qualità, deliberò non la fare, dicendo: Co-[18^a]storo è vero che son maggiori di me, ma a loro bisogna cercare da mangiare; a me non mancherà mai che pascere. Così l' Imperadore e 'l Re son l' orso et il leone, perchè son gran maestri; io mi son la predetta lepre, ma io mi troverò che pascere in ogni luogo.

Z. 3: *Lione, e l' Aquila pensando AAaC; Lione, et con l' Aquila, dove ella, pensando Ab.*

Der Herzog von Burgund, von dem Könige von Frankreich und dem Kaiser aufgefordert, ein Bündnis mit ihnen zu schließen, gab diese Antwort: Einmal wurde der Hase aufgefordert, mit dem Bären und dem Löwen ein Bündnis zu schließen, und er, der ihre Art bedachte, entschloß sich, das nicht zu tun, und sagte: „Die zwei sind zwar größer als ich, aber sie müssen ihre Nahrung suchen; mir wird nie die Weide fehlen. Der Kaiser und der König sind der Löwe und der Bär, weil sie große Herren sind; ich bin der Hase, aber meine Weide finde ich überall.“

Ab 139; C 11^b (statt Borgogna heißt es Bologna und Bouloigne).

159

Piero di Cosmo de' Medici, tornando ambascia-[C₆^b]dore da Roma, visitò la Signoria di Perugia. Hora accadendo che uno de' Signori molto sciocco molte sciocchezze diceva, un altro per iscusarsi piacevolmente disse: Pazienza, Piero, chè anchor voi ne dovete avere a Firenze. E Piero: Noi ce n' habbiamo, ma non gli operiamo a queste cose.

Auf der Heimreise von Rom, wo er als Gesandter gewesen war, besuchte Piero di Cosmo de' Medici die Signoria von Perugia. Da geschah es, daß einer dieser Signore, ein großer Dummkopf, viele Dummheiten redete,

und ein anderer sagte artig, um sich zu entschuldigen: „Verzeihung, Piero, auch ihr in Florenz werdet derlei haben.“ Und Piero: „Freilich; aber wir verwenden sie nicht zu diesen Dingen.“

Ab 139 (F n° 271); B n° 214. Ens 229 (= *Democritus ridens* 208 = Langius 332), danach Lehmann, R n° 14. Bearbeitet (un nostro Fiorentino) Doni, *Zucca* 135^a.

PIERO DI COSMO DE' MEDICI, der Vater Lorenzos, war mit fünf andern Bürgern Mitglied der Gesandtschaft gewesen, die dem neugewählten Papste Nikolaus V. die Huldigung der Florentiner überbracht und dann den König Alfonso in Tivoli besucht hatte (Ammirato, II 53).

Parallelen zu dem Apophthegma stehen in *Des bons Mots, et des bons Contes, de leur Usage, et de la Raillerie des Anciens* &c., Lyon, 1693 56, danach übersetzt bei Joe Miller 1739 n° 98, mit anderm Wortlaut im *Dictionnaire d'anecdotes* 15 und nach diesem bei Joe Miller 1836 n° 887.

160

Consigliando Francesco del Benino che era un gran picchiapetto in consiglio, che in un tempo pericoloso alla città s'andasse a campo a Siena, e Piero de' Medici predetto rizzatosi per contradire, incominciò così: Io t'aspettava, Francesco, con un bambino a processione, e tu ci riesci ad andare a campo a Siena!

Z. 1: *Penino* AAa.

Francesco del Benino, der ein großer Betbruder war, sprach in einer für die Stadt gefährlichen Zeit im Rate für einen Feldzug gegen Siena; da erhob sich Piero de' Medici, um zu widersprechen, und begann: „Ich hätte dich, Francesco, mit einem Kindlein bei einer Prozession erwartet, und jetzt kommst du uns mit einem Feldzug nach Siena!“

Ab 139.

FRANCESCO (di Nicolò) DEL BENINO, geboren 1408, gestorben am 18. Dezember 1467, der alle möglichen Würden bekleidet hat (dreimal unter den Prioren, zweimal Console del mare, 1555 Gonfaloniere der Justiz, 1460 Podestà von Pistoja, 1468 von Pisa usw.), wird von Bisticci (III 217) als einer der besten Menschen geschildert: obwohl sonst ein maßvoller Richter, verfolgte er Spieler und Flucher, die er lieber mit Leibes- als mit Geldstrafen belegte; er las gerne in der Heiligen Schrift oder ließ sich daraus, weil er kurzsichtig war, vorlesen. Von ihm sind auch (Flamini 287f. und 444) einige Gedichte erhalten.

161

Essendo Messer Palla Strozzi in caso di morte, gli fu mandata la prolungatione del tempo in che haveva a stare a' confini, onde piangendo egli disse: Insino ad hora ho sempre ubidito alla mia patria, e sempre osservati i confini; ma questo non osserverò io già, questo dicendo, perchè conosceva il suo pericolo.

Als Messer Palla am Sterben war, wurde ihm mitgeteilt, daß seine Verbannungszeit verlängert worden sei; da sagte er weinend: „Bis zur Stunde habe ich meiner Vaterstadt stets gehorcht und stets den Bann eingehalten; diesen aber werde ich nicht mehr einhalten.“ Dies sagte er, weil er wußte, daß sein Ende nahte.

Ab144 (F n^o278). Kaum noch als Bearbeitung kenntlich Doni, *Zucca* 135af.
S. die Note zu n^o146.

162

Havendo nel 1433 i nimici di Cosmo fatto un parlamento, che gran tempo innanzi non s'era fatto, disse Cosmo: Egli hanno insegnato, come noi habbiamo a fare a loro.

Als 1433 die Feinde Cosmos das Volk zur Versammlung aufgerufen hatten, was sehr lange vorher nicht geschehen war, sagte Cosmo: „Sie haben uns gelehrt, wie wir es ihnen zu machen haben.“

Ab 144; B n^o215.

163

Havendo il Re Alfonso comperata da un mercatante la scodella del calcedonio che al presente usa [C₆^a] Lo-[18^b]renzo de' Medici, per pregio di ducati mille, disse che non gliela haveva saputa nè donare, nè vendere.

Als König Alfonso die Chalzedon-Schüssel, die jetzt Lorenzo de' Medici im Gebrauche hat, von einem Händler um tausend Dukaten gekauft hatte, sagte er, dieser habe sie weder zu schenken, noch zu verkaufen verstanden.

B n^o 182 gibt einen ganz andern Text: König Alfonso hatte erfahren, daß ein genuesischer oder venezianischer Händler eine Schüssel aus Einem Stück Chalzedon hatte, und es war dieselbe, die gleichermaßen wegen der Größe des Stückes wie wegen der Schönheit der Arbeit als eines der schönen Kleinodien gilt, die man heutzutage sieht, und jetzt hat sie der Magnifico Lorenzo de' Medici, und nach dem, was ich ihn habe sagen hören, würde er sie nicht um 10000 Dukaten hergeben. Und der besagte König kam mit dem besagten Händler über den Preis überein, und er bekam sie um 2000 Dukaten. Dann sagte der vorgenannte König: „Du hast sie weder zu verkaufen, noch zu verschenken verstanden!“ S. oben S. xxiii.

Zu dieser Bemerkung vgl. das „Sprichwort“ bei Pescetti 86^b: E' non l'ha saputo vender, nè donare, das bei Lena 450 wiederkehrt; s. unten n^o384, 4.

Diese Chalzedon-Schüssel ist die sogenannte TAZZA FARNESE, heute im Museum in Neapel, die auf der Außenseite ein Medusenhaupt trägt, innen eine achtgestaltige mythologische Darstellung, für die bisher keine allgemein anerkannte Deutung aufgestellt werden konnte. Von König Alfonso hat sie augenscheinlich Papst Paul II., noch als Kardinal, zum Geschenke erhalten, und aus dessen Nachlaß hat sie Lorenzo, als er im Herbst 1471 mit der florentinischen Huldigungsgesandtschaft an Sixtus IV. in Rom war, gekauft; er selber schreibt (Fabronius, *Laurentii vita*, II 57f.): Del mese di Settembre 1471 fui eletto Ambasciatore a Roma per l'incoronazione di Papa Sisto,

dove fui molto onorato, e di quindi portai le due teste di marmo antiche delle immagini d' Augusto e d' Agrippa, le quali mi donò detto Papa Sisto, e più portai la scudella nostra di calcedonio intagliata con molti altri cammei, che si comperarono alloro . . . Daß die Tazza farnese, die in Lorenzos Nachlaß auf 10000 Gulden geschätzt worden ist, auch in dem Besitze König Alfonsos war, ist bisher nicht bekannt gewesen; s. Müntz, *Les arts*, II 157, *Precurseurs* 182f. und *Les collections des Medici*, Paris, 1880 66. Über Alfonsos (und Pauls II.) Sammeleifer vgl. übrigens das vorletzte Kapitel *De sermone* von Pontanus (*Opera*, II 139^b).

164

Il Conte di Virtù soleva dire che Messer Coluccio Salutati, Cancellieri della Signoria di Firenze, gli faceva più guerra che e Capitani de' Fiorentini; e più trappole gli scoccò adosso per levarselo daninzi. Infra l' altre ordinò che una lettera, contrafatta la mano di Messer Coluccio, fusse data alla Signoria Fiorentina, nella quale erano scritte molte cose contra lo stato. E Signori, ricevuta la lettera, mal contra lui inanimati, gliela mostrarono, dimandando di cui man quella gli paresse. Et Messer Coluccio, lettala, disse: Questa è bene di mia mano, ma io non la scrissi mai.

Der Graf von Virtù pflegte zu sagen, Messer Coluccio Salutati, der Kanzler der Signoria von Florenz, führe mit ihm mehr Krieg als die Feldhauptleute der Florentiner, und er stellte ihm mehrmals Fallen, um sich ihn vom Halse zu schaffen. Unter anderm ließ er der florentinischen Signoria einen Brief zukommen, in dem die Handschrift Messer Coluccios nachgemacht war, und in dem Briefe standen viele Dinge gegen die Regierung. Höchlich auf Messer Coluccio erbot, zeigten ihm die Signoren den Brief und fragten ihn, von wessen Hand er ihm scheine; Messer Coluccio las ihn und sagte: „Er ist wohl von meiner Hand, aber geschrieben habe ich ihn nie.“

Ab 144; B n°216.

Giovan Galeazzo Visconti, Herzog von Mailand 1385—1402, war in erster Ehe mit Isabella von Frankreich vermählt, die ihm als Mitgift die Grafschaft Vertus in der Champagne eingebracht hatte; darum wurde er CONTE DI VIRTÙ genannt, und diese Bezeichnung verblieb ihm auch als Herzog, wenn sie nicht etwa, mit mehr Berechtigung, in Conte di Vizi geändert wurde. Comes Vitiorum nennt ihn auch hin und wieder der berühmte Humanist COLUCCIO (di Piero) DE' SALUTATI, geboren 1331, gestorben am 4. Mai 1406, seit 1375 Kanzler der Signoria von Florenz. Das Wort Giangaleazzos, Salutati habe ihm durch sein Schreiben mehr geschadet als tausend florentinische Reiter, steht nach Voigt, I 203 zuerst, ohne Namen des Urhebers, in einem Briefe Vergerios vom 8. Oktober 1406, dann bei Aeneas Sylvius.

Schändlich verdreht hat die Geschichte Tabourot, um sie seinem Sieur Gaulard anpassen zu können (*Contes* 225): Voyant une sienne cedulle, que l'on lui representoit en iugement, pour reconnoistre cette lettre, C'est de ma main, dit-il, mais ie suis assuré que ie ne l'escrivis iamaïs: tellement que ie ne veux rien payer du contenu en icelle, ie suis plustost prest de consigner deffault contre ma main propre.

Fu contrafatto da un scolare a Pisa Lorenzo Lippi con tanta proprietà che, sopravvenendo a lui che nella cattedra era, e leggeva la lettione sua, vedutolo, lo salutò in questo modo: Salve, alter ego!

Z. 2: *leggendo* AAa.

Ein Student in Pisa machte Lorenzo Lippi so eigentlich nach, daß ihn dieser, als er ihn auf dem Katheder sah, wo er seine Vorlesung hielt, mit den Worten begrüßt: „Salve, alter ego!“

LORENZO (di Giampiero) DE' LIPPI aus Colle ist unter den ersten Lehrern, die von Lorenzo an die wiedererrichtete Hochschule in Pisa berufen worden sind; seine bei der Eröffnung (1473) gehaltene Rede, die in der Hauptsache Lobeserhebungen für die Medici bringt, ist noch erhalten. Seinem Gönner hat er auch seine lateinische Übersetzung von Oppians Halyeutika gewidmet (gedruckt 1478 in Colle und dann oftmals). Er ist 1485 gestorben. Vgl. Fabronius, *Laurentii vita*, II 93.

Über das Wort „Alter ego“ vgl. den Büchmann 372.

Uno, essendo domandato, se bisognava domandare come qualcuno stesse, vedendolo havere buon viso, disse di sì; perchè haveva veduti molte volte de' fiaschi rotti con le veste nuove.

Auf die Frage, ob man einen, der gut aussehe, fragen solle, wie es ihm gehe, antwortete einer mit Ja, weil er oft schon gebrochene Flaschen mit einer neuen Hülle gesehen habe.

Ab 144 (Tommaso Porcacchi in den Mund gelegt); B n° 217; C 12^af. (Un medico fu domandato per qual causa domandava alle donne come stavano, vedendo le haver buon viso, disse: Perchè io ho veduti molte volte de' fiaschi rotti con le veste nuove, e molte pome bellissime nella pelle, ma dentro magnate da vermi).

Puccio quando haveva consigliato, e 'l partito non si vinceva, soleva dire che non era da dubitare che gl' havevano l' argomento in corpo.

Z. 1: *consigliato che 'l* AAa.

Puccio pflegte, wenn er seinen Rat gegeben hatte und die Abstimmung gegen ihn ausgefallen war, zu sagen, die Argumente hätten sie im Leibe. S. oben n° 9.

Un matto, dimandato quel che gli paresse d'un [C₆^b] muro a Careggi, murato dentro a secco, e di fuor incalcinato, disse: Io vorrei le lasagne in corpo, non nella gonnella.

Ein Narr wurde gefragt, was er von einer Mauer in Careggi halte, die innen trocken gemauert, außen aber verkalkt war, und er sagte: „Ich will die Nudeln im Leibe und nicht im Wams.“

Ab 145.

169

Giovanni di Bicci, padre di Cosmo, tenendo amicitia grande con alcuni contadini delle alpi, e haven-[19^a]done una volta uno a cena, fra gli altri honori che gli fece, ordinò che la Nannina sua donna dicesse non so che sonetti; e dimandato poi quel che gnene paresse, la lodò, dicendo però che vorrebbe più tosto che le sue nuore sapessero fare di due cioppe vecchie una nuova, che dire queste favole.

Z. 5: *sapesse* AA.

Giovanni di Bicci, Cosmos Vater, hielt große Freundschaft mit einigen Bauern im Gebirge. Als er nun einmal einen zu Tische hatte, bezeigte er ihm viel Ehre, und unter anderm ließ er auch seine Frau Nannina etliche Gedichte hersagen; dann fragte er den Bauer, was er davon halte, und der lobte sie, freilich mit der Beifügung, bei seinen Schwiegertöchtern wäre es ihm lieber, wenn sie aus zwei alten Joppen eine neue zu machen verstünden, als solches Fabelzeug herzusagen.

Ab 145 (F n^o 279). Bearbeitet Doni, *Zucca* 211^a.

Der bäuerliche Freund von Cosmos Vater hat einen erlauchten Nachfolger in Franz von der Bretagne, Sohn Herzogs Jean V., der eine Frau für gelehrt genug hielt, „quand elle sçavoit mettre difference entre la chemise et le pourpoint de son mari“ (*Montaigne* 102 in I. I, ch. 24, Tuninghen, *franç.* 91, *Encyclopédiana* 553 usw.) oder „quand elle peut discerner son cotillon d'avec le pourpoint de son mary“ (*Bouchet*, IV 35). Weiter erzählt der sich unter der Bezeichnung „un cavalier françois“ verbergende Verfasser der *Heures perdues* (1616) von der Erziehung der Mädchen in alter Zeit, „que ne vouloient leurs parens que leur jugement fust capable d'autre chose, que de sçavoir discerner le pourpoint d'avec les chausses de leurs maris“ (*Neudruck Paris*, 1881 112), und diese Stelle war wohl die Vorlage für die Behauptung Chrysales in der *Femmes savantes*, a. II, sc. 7:

Nos peres sur ce point étoient gens bien sensés,
Qui disoient qu'une femme en sait toujours assez,
Quand la capacité de son esprit se hausse
A connoître un pourpoint d'avec un haut-de-chausse.

Chamfort erzählt (n^o 435), er habe Diderot sagen hören, qu'un homme de lettres sensé pouvoit être l'amant d'une femme qui fait un livre, mais ne devoit être le mari que de celle qui sait faire une chemise, und dieses Diktum wiederholen die *Encyclopédiana* 220. Vgl. weiter Lehmann, *Florilegium* 840: Ein Bawer ist geschickt genug, wenn er Feiß, Hosen und Wammes zu unterscheiden = Wander, I, vo. *Bauer* n^o 170.

170

Ser Cozzo, notaio Fiorentino, lasciò a' figliuoli per testamento questo ricordo: Fate sempre male, e non lo dite; dite sempre bene, e non lo fate.

6 Angelo Polizianos Tagebuch

81



Ser Cozzo, Notar in Florenz, hinterließ seinen Söhnen als letzten Willen diese Ermahnung: „Tut immer Schlechtes und sagt es nicht; sagt immer Gutes und tut es nicht.“

Ab 147 (F n^o283); s. Angelio n^o64. Bearbeitet Doni, *Zucca* 69^a, Guazzo, *Dialoghi* 169^a und Buoni, *Lettere* 51; vgl. weiter Pescetti 75^a, Serdonati, I 286^b und Lena 178 (dieser umgekehrt, so daß er dem Spruch die Erläuterung beigegeben kann: Quae mala sunt, fugias; quae bona sunt, facias) und schließlich ein Epigramm Luigi Carrers (gestorben 1850) bei De-Mauri 315:

Dèi, se licito vuoi campar,
Questa regola seguir:
Dire il bene, e non lo far,
Fare il male, e non lo dir.

171

Il Patriarca de' Vitelleschi, essendo preso in Castel Sant' Agnolo, a uno che gli dava speranza di scampo, disse: E par miei non si pigliano per lasciare.

Der Patriarch Vitelleschi sagte, als er in der Engelsburg gefangen war, zu einem, der ihm die Hoffnung auf ein Entrinnen geben wollte: „Meinesgleichen greift man nicht, um sie loszulassen.“

Ab 147 (hinter Sant'Agnolo eingefügt: per commissione di Papa Eugenio). Angelio, der das Apophthegma in dem ersten Teile seiner Sammlung (n^o61) erzählt, weiß anzugeben, daß der Patriarch „molto inimico de' Fiorentini“ gewesen sei, und nennt 1444 anstatt der richtigen Jahreszahl 1440. Doni setzt (*Zucca* 211^a) für den Patriarchen einen reichen Mann ein, der von Staats wegen gefangen genommen worden ist.

Die Vorgänge vor, bei und nach der Verhaftung Vitelleschis am 19. März 1440 durch Antonio Rido, den Kastellan der Engelsburg, sind bisher ebensowenig aufgeklärt, wie die Umstände seines am 2. April d. J. erfolgten Todes. Pastor (I 309 f.) läßt die Frage offen, ob Eugen IV. mit dem Anschlag einverstanden gewesen ist, hält es jedoch für mehr als wahrscheinlich, daß die Florentiner Signoria die Hände im Spiele gehabt habe; dies hat aber schon der Zeitgenosse Cavalcanti (II 106) zugegeben. Ernst Walser, *Poggius Florentinus*, Leipzig, 1914 186 f. bezeichnet es als wahrscheinlich, daß Cosmo de' Medici und Lodovico Scarampa zumindest die Verhaftung mit Antonio Rido abgekartet hätten. Damit wäre einesteils der Bericht Ammiratos (II 23) verifiziert (... fu con il consiglio di Cosimo mandato con lettere di credenza Luca Pitti ad Antonio Rido ... ilquale nel miglior modo che potesse s'ingegnasse d' avere il Patriarco, o vivo o morto, alle mani ...), andernteils würde auch die Erzählung von Jovius (*Elogi* 114 f.), die den Nachfolger Vitelleschis auf dem florentinischen Bischofsstuhl und im Kardinalat der Anstiftung beschuldigt, wieder zu Ehren kommen. Bei Jovius findet sich auch die Erzählung, wie Antonio Rido auf den Versuch, seinen Häftling zu trösten, von diesem die Antwort erhält, er sei nicht so unerfahren in den Dingen der Welt, daß er glauben sollte, die großen Männer sollten, wenn sie auch zu Unrecht verhaftet worden seien, freigelassen werden.

Bei Castiglione, *Ricordi* 195^a sagt Vitelleschi: Io non sono uccello da esser preso per esser rilasciato, und auf dieser Version scheint die erste der zwei Geschichten

zu beruhen, die Botero 178 unter dem Titel *Prigionia senza speranza* zusammenfaßt; auf sie, die von dem Duca di Birone erzählt, könnte, etwa durch Vermittlung von Ens, *Gaudentius Jocosus* 104f. zurückgehen.

172

Fra Biagio del Carmine soleva dire che chi doveva essere zanaiolo, nasceva col manico in mano.

Fra Biagio von den Karmelitern pflegte zu sagen: „Wer zum Lastträger geboren ist, kommt mit dem Henkel zur Welt.“

C12^b.

Als Sprichwort findet sich der Ausspruch bei Pescetti 163^b (= Serdonati, I 166^b) = Lena 95 = Giusti 174.

173

Messer Piero da Nocera, intimo nostro, havendo a trasferire una gran somma di scudi a Firenze, gli commise al banco de' Medici a Roma in mano di Ruberto Martelli, e con lettera di cambio se ne venne a Firenze. Hor per la via cominciò a sospettare assai che gli danari non gli fussero restituiti. Ma come giunse al banco, tutti gli furono subito nu-[C₇^a]merati. Onde andatosene a Cosmo, disse: O Cosmo, magna est fides tua. Et egli: M. Piero, il tesoro de' mercatanti è la fede, e quanto più fede ha il mercatante, tanto più è ricco.

Z. 1: *intimo nostro* AAa; beide Worte fehlen AbC.

Messer Piero von Nocera, unser vertrauter Freund, hatte eine große Summe Skudi nach Florenz zu bringen, und da übergab er sie der Bank der Medici in Rom in die Hände Ruberto Martellis und reiste mit dem Wechselbrief nach Florenz. Auf dem Wege begann er nun zu argwöhnen, das Geld werde ihm nicht wiedergegeben werden; als er aber dann in die Bank kam, wurde ihm auf der Stelle alles ausbezahlt. Da ging er zu Cosmo und sagte zu ihm: „Cosmo, magna est fides tua.“ Und dieser: „Messer Piero, der Schatz der Kaufleute ist das Vertrauen, und je mehr Vertrauen der Kaufmann genießt, desto reicher ist er.“

Ab 147 (F n^o 284); C12^b.

PIERO DA NOCERA, aus dem Hause der edeln Herrn und Grafen Noceti da Bagnone, geboren 1397, Freund Enea Sylvios und Poggios, wurde vom Papst Nikolaus V., mit dem er, als dieser noch schlicht Tommaso Parentucelli hieß, bei dem Kardinal Albergati gedient hatte, zum Geheimsekretär bestellt und genoß bei ihm alle Vorrechte eines vertrauten Freundes (Voigt, II 73f., Pastor, I 385). Der Papst, der sich die Mittel zum Studium der Theologie als Hauslehrer bei Rinaldo Albizzi und Palla Strozzi in Florenz erspart hatte, stand zu Cosmo in den freundschaftlichsten Beziehungen. Als er Ende 1446 zum zweiten Male als Legat nach Frankreich gegangen war, hatte er sich auf der Reise durch Florenz der Vermittlung Bisticcis bedient, um sich

bei Cosmo hundert Dukaten auszuborgen; Cosmo schickte ihm sofort Roberto Martelli, und dieser teilte ihm mit, er habe den Auftrag, ihm einen Kreditbrief an alle Gesellschafter und Korrespondenten der Bank der Medici auszustellen. Bei der Rückkehr hatte Tommaso Parentucelli, obwohl er auf diesen Kreditbrief 200 Dukaten behoben hatte, wieder kein Geld, und wieder schickte ihm Cosmo Roberto Martelli mit dem Auftrage, ihm jede Summe, die er verlangen werde, einzuhändigen (Bisticci, I 39 und 41). Am 6. März des folgenden Jahres war Tommaso Papst, und eine seiner ersten Handlungen war, Cosmo zum Depositar zu machen (ebendort 46). Dieser Angabe scheint zu widersprechen, daß als *pecuniarum camerae apostolicae depositarius* von Mitte 1447 an auch Robertus de Martellis genannt wird (vgl. die Dokumente bei E. Müntz, *Les arts*, II 318—320, I 168—174). Diese Schwierigkeit ließe sich durch die Annahme beseitigen, daß Roberto, der übrigens schon 1445 in Rom gewesen (Guasti bei Albizzi, III 648) und nun neuerdings dort eingetroffen war (Bisticci, II 119), weniger der Angestellte, als der Gesellschafter Cosmos gewesen ist; damit könnte auch die Angabe bei Litta, *Martelli* Tav. I, Papst Nikolaus habe ihn 1452 zu seinem Depositar ernannt, in Einklang gebracht werden: dann hätte eben das Gesellschaftsverhältnis Robertos mit Cosmo um diese Zeit ein Ende gehabt, und Roberto hätte das Amt, das er bisher in Vertretung geführt hatte, selber übernommen. Nach Litta wäre Roberto (di Nicolò d' Ugolino) Martelli, geboren 1408, 1439 und 1446 unter den Prioren, ein schwerreicher Bankier gewesen, der 1434 der „nazione germanica“ 8000 Gulden, 1435 dem Papst Eugen für das ökumenische Konzil 12000 und dann noch einmal 22000 Gulden geborgt hätte; angesichts der Tatsache aber, daß er 1446 noch als Angestellter oder Teilhaber Cosmos erscheint, ist es wohl anzunehmen, daß er auch diese großen Geldgeschäfte im Auftrage oder in Gesellschaft Cosmos getätigt hat. Die Übergabe der „gran somma di scudi“ an ihn für Cosmo muß zwischen 1447 und 1452 geschehen sein; vielleicht handelt es sich um jene 100000 Gulden, die der Papst als Ertragnis des Jubeljahrs 1450 an Cosmo hat überweisen lassen (Bisticci, I 46, Pastor, I 461).

1457 finden wir Roberto Martelli wieder in Florenz, und damals war auch Piero da Noceto schon dort, wohin er sich nach der Wahl des neuen Papstes „verstimmt und kränklich“ zurückgezogen hatte; mit einem Neffen Robertos, dem 1436 geborenen Nicolò d' Ugolino di Nicolò Martelli vermählte er seine Tochter Ginevra. Dann zog er sich nach Lucca zurück, und dort ist er 1467 gestorben. Sein Grabdenkmal im Dome zu Lucca ist von der Hand Matteo Civitalis.

Die Worte *Magna est fides tua* sind ein Zitat aus *Ev. Matth.*, 15, 28. Andere Geschichten von Piero da Noceto erzählen Lod. Carbone n^o2 und Angelio n^o69.

174

*Dicendo Neri di Gino a Cosmo: Io vorrei che tu mi dicessi le cose chiare si, che io t' intendessi, gli rispose: Appara il mio linguaggio!
A un altro: Appara hora a fare; chè favellare sai tu.*

Als Neri di Gino zu Cosmo sagte: „Ich möchte, du sagtest mir alles so klar, daß ich es verstünde“, antwortete ihm Cosmo: „Lerne meine Sprache.“ Und zu einem andern: „Lerne jetzt zu handeln; denn reden kannst du.“
Ab 148f. (Der erste Teil F n^o286).

NERI CAPPONI, der 1388 geborene Sohn des in n° 147 genannten Eroberers von Pisa, von Reumont als „das moderierende Element“ der Partei der Medici bezeichnet, ist keineswegs, wie dieses Apophthegma schließen lassen könnte, ein unbedeutender Mann gewesen; im Gegenteil war er, der sich 1439 einer schwierigen diplomatischen Aufgabe in Venedig auf die ehrenvollste Art entledigt hatte (s. unten n° 203), dem Florenz den Sieg von Anghiari und die Eroberung des Casentinos verdankte, der gefährlichste Rival Cosmo. Cavalcanti stellt die zwei in merkwürdiger Weise einander gegenüber (II 159): „Questi due erano i più sublimi di tutta la Repubblica. L'uno era Neri, il più savio; e l'altro era Cosimo, il più ricco.“ Freilich trug schließlich Cosmo den Sieg über ihn davon, aber das geschah auf die häßlichste Weise, nämlich durch die Ermordung von Neris Freund, dem Condottiere Baldaccio d' Anghiari (6. September 1441; vgl. Perrens, VII 77f.). Neri machte keine Anstrengungen, die verlorene Stellung wiederzugewinnen, sondern fügte sich in das Regiment Cosmo; als er (am 22. November 1457) starb, hinterließ er „assai amici e pochi partigiani“ (Machiavelli 305) und eine Anzahl historischer Schriften.

175

Uno di una femina spenditrice che si sapeva guadagnare le spese senza fatica disse: Ella può spendere; chè [19^b] ella fa poi il covone in due menate.

Von einer Verschwenderin, die das Geld mühelos zu verdienen verstand, sagte einer: „Sie hats leicht, auszugeben; sie macht dann einfach die Garbe zu zwei Bündeln.“

Ab 149.

176

Diceva il Conte Francesco che quattro cose bisognava a far bene una cosa: pensare, consigliare, diliberare e fare.

Graf Francesco sagte, vier Dinge brauche es, um etwas ordentlich zu tun: denken, ratschlagen, überlegen und tun.

B n° 218 (El duca Francesco); C 13^a.

Doni, *Zucca* 211^a gibt ohne Urhebernennung folgenden Spruch: A far bene le faccende, bisogna ben pensare, meglio consigliare, ottimamente deliberare, et perfettamente fare; im *Cancellieri*, II 61 legt er ihn Andrea Alciato, dem Verfasser der *Emblemata*, in den Mund. Vgl. in Francis Bacons *Essay* 25 (London, 1902 65): There be three parts of business; the preparation, the debate or examination, and the perfection.

Wie man aus n° 177 sieht, handelt es sich um Francesco Sforza, Herzog von Mailand seit 1450, gestorben 1466.

177

Galeazzo Maria Sforza Duca di Milano, figliuolo del detto, soleva dire che tre cose bisognava avere a fare una buona torta: sapere, potere e volere.

Galeazzo Maria Sforza, Herzog von Mailand, Sohn des Besagten, pflegte zu sagen: „Drei Dinge braucht es, um eine gute Torte zu machen: wissen, können und wollen.“

Ab 149; B n° 219 (Galeazzo, quinto duca di Melano); C 13^a.

Diese Dreiteilung findet sich außerordentlich häufig bei dem heiligen Bernhardin von Siena, und er benutzt sie auch zur Gliederung von Predigten und Predigtabschnitten; s. *Prediche*, II 24 f., 44 f., 207, 275, III 2, 26, 51, 418 usw. Burchiello sagt (1757 175): Stà in sì, e nò, voler, saper, potere, und in einem Sonett Matteo Francos an einen Cardinal (116) heißt es: Signor, quel che tu vuoi, tu puoi, e sai; vgl. Banello 685 (im Widmungsbrief zur nov. 1 der p. 4). Unsere Fassung wird als Sprichwort zitiert bei Pescetti 285^b und Lena 622, und nicht weit weicht das bei Fidelissimi 43 gegebene ab, während J. F. Riederer 212 als solches anführt: Tre cose si richiedono da finir ben un negozio: Il voler, il poter e 'l sapere; Giusti-Capponi hingegen hat: La vita dell' uomo dipende da tre ben: intender ben, voler ben, e far ben; die alte Lesung stellt Leland, II 199 her: Three things are needed to make a pudding: volere, potere, e sapere. Nicht unerwähnt möge weiter eine Sentenz bleiben, die Cavalcanti (II 150) Rinaldo degli Albizzi zuschreibt: . . . tutte le cose che si fanno, conviene che nell' artefice di quelle cose concorrano tre cose: la prima, il voler fare quella cosa; la seconda, fare quella cotal cosa; la terza, fare con dilezione la cosa.

178

Confessavasi Cosmo da Fra Mariano Vescovo di Cortona, e dimandato se perdonava a ogn' uno, rispose di sì. Il frate: Oh perdoni tu al Filelfo? Disse: Io non mi ricordava che e' fusse al mondo. Intese queste parole Andrea di Boccaccino, amico del detto Filelfo, et prese animo per questo di ragionare a Cosmo che lo facesse ribandire, a cui rispose: Io sono [C₇^b] di quella spetie prima de' buoni che perdono a chi m'offende; non sono anchora di quella più perfetta che hanno ad orare pro persequentibus; quando sarò di loro, e noi ragioneremo di questo.

Cosmo, der bei Fra Mariano, Bischof von Cortona beichtete, antwortete auf die Frage, ob er jedermann verzeihe, mit Ja. Und der Bischof: „Verzeihst du also auch Filelfo?“ Darauf Cosmo: „Ich erinnerte mich gar nicht, daß er auf der Welt wäre.“ Von diesen Worten erfuhr Andrea di Boccaccino, ein Freund des besagten Filelfo, und er schöpfte daraus den Mut, Cosmo überreden zu wollen, daß er Filelfos Verbannung aufheben lasse; Cosmo aber antwortete ihm: „Ich gehöre zu dieser ersten Gattung der Guten, daß ich meinem Beleidiger verzeihe, und noch nicht zu jener vollkommenern, die zu beten hat pro persequentibus; wann ich so weit sein werde, wollen wir über diese Sache reden.“

Lehmann, B n^o 37.

Auf die von FILELFO gegen Cosmo und sein Haus geführte Fehde — erst Lorenzo hat Frieden mit dem Humanisten gemacht, der als 83jähriger Greis nach Florenz zurückberufen wurde, wo er auch am 31. Juli 1483 gestorben ist — kann hier nicht eingegangen werden; man vgl. die übersichtliche Darstellung bei Voigt, I 351—366. Die Beichte Cosmos und das darauf folgende Gespräch mit ANDREA DEL BOCCACCINO könnten etwa Ende 1451 stattgefunden haben. Dieser, geboren am 21. Mai 1421 als Sohn des Boccaccino genannten Francesco Alamanni, der in mailändischen Diensten

zu hohen Ehren gelangt war, hat von 1444 an allerlei Ämter in Florenz bekleidet: 1452 und 1460 war er unter den Prioren, 1456 Console della zecca, 1469 Capitano von Pistoja, 1470 von Livorno, 1473 von Pisa usw. (Della Torre 294 und 368). Sein Briefwechsel mit Filelfo beginnt am 13. Oktober 1450 und dauert bis 1469 (ebendort 369—371); ein Schreiben Filelfos an Andrea in dieser Sache — die Briefe Andreas sind nicht erhalten, vielleicht auch nicht alle Briefe Filelfos an Andrea — scheint nicht oder nicht mehr zu existieren.

Messer Marcello raccontò da un matto haver udito dire in Francia questa sentenza, che sono quattro buone madri che hanno quattro cattivi figliuoli, e dicevale in latino a questo modo: Veritas odium, prosperitas superbiam, securitas periculum, familiaritas contemptum, id est, parit.

Z. 4: *contemptum .i. parit* AAA. Diese Verwendung der alten Abbrüviatur kehrt häufig wieder.

Messer Marcello erzählte, er habe von einem Narren in Frankreich diesen Spruch gehört: „Es sind vier gute Mütter, die haben vier schlechte Kinder“, und er sagte sie lateinisch folgendermaßen: „Veritas odium, prosperitas superbiam, securitas periculum, familiaritas contemptum, id est, parit.“

Ab 149; C 13a.

Ab fügt hinter MARCELLO als zweiten Namen Vergilio ein, und unter diesem Namen geht denn auch der Spruch (zusammen mit dem folgenden) bei Ens 230 = *Democritus ridens* 157. Diese Identifizierung ist aber aus mehreren Gründen unmöglich. Einmal bezeichnet Angelio, der den Spruch in dem nicht auf Polizian zurückgehenden Teil seiner Aufzeichnungen mitteilt (n^o 71), den Urheber, dessen Name ausgefallen ist (Papanti notiert: Lacuna in codice) als einen „huomo di non piccola auctorità et prudentia non minore“; so würde er den um siebzehn Jahre jüngern Marcello Virgilio, der mit ihm nach dem Tode Polizians zu dessen Nachfolger in der Lehrtätigkeit berufen worden war und nach dreieinhalb Jahren zum Kanzler der Republik gewählt wurde, keineswegs nennen. Des weitern war Marcello Virgilio zu der Zeit, wo Polizian seine Fazetten niedergeschrieben hat, ein Knabe — er ist 1465 geboren — und drittens scheint er nie in Frankreich gewesen zu sein. Übrigens läßt, während Polizians *raccontò* farblos ist, die Wendung Angelios *soleva dire* den Schluß zu, daß die von ihm gemeinte Person damals, als er das Apophthegma niedergeschrieben, bereits verstorben war; Marcello Virgilio ist aber erst 1521 gestorben.

Der Spruch scheint entstanden zu sein aus einer Verquickung des auch von Cicero (*Laelius* 89) zitierten Satzes aus der *Andria* von Terenz (I, 1, 41) *Veritas odium parit* mit einer Stelle in dem *Liber de contemptu mundi* von Papst Innozenz III.; dort heißt es nämlich (I, I, c. 15, Venetiis, 1535 B₇b): *Nam crudelitas parit odium et familiaritas parit contemptum* (Geiler, *Navicula* V₄^a in Turba 57 S: *Nimia enim familiaritas parit contemptum*; Bandello 591 im Widmungsbrief der 26. Novelle des 3. Teils: ... quell' antico proverbio che dire tutto il di si suole, che la troppa familiarità partorisce disprezzamento; s. Wander, IV, vo. *Vertraulichkeit* n^o 4). Ansonsten vgl. Lando, *Oracoli* 57^b, Ghirardacci 99 (beide verdorben), Buoni, *Lettere* 256, Serdonati, IV 52^b und 54^b (= Giusti 334 = Giani n^o 958 = Franceschi 334), Lena 537, Wander, I, vo. *Glück* n^o 346, III, vo. *Mutter* n^o 159.

Il medesimo disse di un vecchio che portava l' orecchie in seno, le gambe in mano, e denti a cintola.

Derselbige sagte von einem Greise, er trage die Ohren im Busen, die Beine in der Hand und die Zähne im Gürtel.

Ab 149; C 13^a. Wegen der lateinischen Übersetzung s. die vorhergehende Nummer. Vgl. J.F. Riederer, 538 und 611, Wander, I, vo. *Atten* n^o 51, übersetzt (!) bei Straffello, III 733, und nicht zuletzt den Apolog bei Tomitano Rr^b, wo Jupiter die Klage der Vecchiezza über das schändliche, lüsterne Treiben der Greise mit der Verfügung beantwortet, daß diese fortan die Ohren im Busen, die Augen im Ärmel, die Beine in der Hand, die Zähne im Beutel und le vergogne in den Schuhen zu tragen hätten.

Il Pelletto, ripreso di attendere a zacchere, havendo don^{na}, disse che usava quello per utriaca, quando gli pareva per altro essere ammorbato.

Pelletto, der getadelt wurde, daß er, obwohl er eine Frau habe, hinter dem Dreck her sei, sagte, er gebrauche das als Theriak, wenn er von dem andern krank geworden zu sein glaube.

[20^a] *Messer Marsilio dice che e' si vuole usare le donne come gl' orinali che, come l' huomo vi ha pisciato dentro, si nascondono, e ripongono.*

Messer Marsilio sagt, die Frauen seien zu gebrauchen wie die Nachttöpfe, die man, sowie man hineingepißt hat, verbirgt und wegstellt.

Ab 150 (Diceva M. Marsilio . . .); B n^o 220 (Messer Marsilio Ficino usava dire).

MARSILIUS FICINUS, geboren am 19. Oktober 1433, gestorben am 1. Oktober 1499, der Freund Cosmos, Lorenzos, Polizians und Picos, das Haupt der florentinischen Neuplatoniker; Literatur über ihn anzugeben, ist wohl überflüssig.

Lehmann, *Florilegium* 124: Ein hoher Geistlicher pflegte seine Concubine öffentlich mit sich über Land zu führen; da jhme solches verwiesen worden, hat ers also entschuldigt, er könne deß Geschirrs seiner Notdurfft nicht entbehren: Se meiula carere non posse.

Il Franco dice: Anco come il cesso che, come l' huomo ha fatto, tura tosto, e fugge fuor il puzzo.

Z. 1: disse AAaAb.

Und Franco sagt: „Auch wie der Abtritt; kaum ist man fertig, so deckt man ihn zu und nimmt vor dem Gestanke Reißaus.“

Ab 150.

Arrigo Sassolini haveva di nuovo menata moglie una che havea nome Margherita, et essendo con lei nel letto, diceva: O, Margherita, vogliamo noi fare assai, facciano di rado. Soleva anchora, quando ella ragionava di volersi andare qualche di con la madre, affrontarla un tratto; quando tornava a [C₈^a] casa, le volgeva le reni, acciochè le venisse spesso voglia d'andarsene a stare con la madre.

Z. 2: *vogliando* Aa.

Als Arrigo Sassolini nach seiner Hochzeit mit seiner jungen Frau im Bette lag, sagte er zu ihr: „Du, Margherita, wollen wir es ordentlich machen, so machen wirs selten.“ Auch pflegte er sie, wenn sie davon sprach, daß sie auf etliche Tage zu ihrer Mutter wolle, einmal herzunehmen, ihr aber, wenn sie heimkam, den Rücken zu kehren, damit ihr öfter der Wunsch komme, auf eine Zeitlang zur Mutter zu gehen.

Ab 150.

Nevizanus 152^b: „... imo dicitur quod qui de raro coquit facit panem grossiorem; nam senes cum sint frigidiores masculis iuvenibus et sic tardiore in emissionem seminis, sepius concurrunt in coitu cum femina quam iuvenis, qui ut plurimum anticipat eam, et sic facilius generant senes quam iuvenes...“ Serdonati, 1213 bringt nach Bolla B₆^b das Sprichwort Chi più fa, manco fa, dann aber auch, 246^a, Chi vol farlo assai, lo faccia di rado und fügt zur Erklärung bei: S' intende l' atto del matrimonio, che il farlo spesso ruina la complessione. Auf das Essen beziehen sich Sprichwörter bei Bolla B₆^b, Pescetti 116^b, Floriato 58 und Varrini 99, und der letzte Vers der 1. Stanze des 7. Gesanges von Lippis *Malmantile* lautet: Ch' è ver, che chi più beve, manco beve; die *Bonne Response* G₂^b hat Chi più spende, mancho spende, e chi mancho spende più spende; ähnlich Floriato 58.

Un Sanese havea tolto di nuovo moglie, e andandone per la terra con un suo compagno, come si fa, ognuno gli diceva: Buon pro ti faccia! E dicendo quel suo compagno: Che diavol bisogna tanti Buon pro ti faccia? Voi ci havete già stracchi, disse lo sposo: Oimè, lasciali pure dire, chè e' non diranno mai tanto che e' vi s'abbattino.

Ein Seneser hatte geheiratet, und als er mit einem Gesellen durch die Stadt ging, rief ihm, wie es Brauch ist, jedermann zu: „Wohl bekommst dir!“ Sein Geselle sagte schließlich: „Was Teufel braucht es denn so viele Wohl bekommst? Ihr werdet uns damit langsam lästig!“ Der junge Ehemann aber sagte: „Ach, laß sie doch! So oft können sie es ja doch nicht sagen, daß sie damit Erfolg hätten!“

Ab 150. Angelio hat die Schnurre als n^o 70; bearbeitet ist sie in Donis *Zucca* 51^b.

E Sanesi dicono, essendo in gran pericolo il loro stato, e mettendovi quel di Firenze, che fanno come la puttana: quando è abbracciata per amore, le ne giova; quando per forza, non le ne giova.

Die Seneser sagen, da ihr Staat in großer Gefahr ist und auch den von Florenz hineinzieht, daß sie so seien wie die Hure: wird sie aus Liebe umarmt, so hat sie etwas davon, nicht aber, wenn es mit Zwang geschieht.

Ab 150 (I Sanesi dicevano . . .).

S. Einleitung S. xv.

Riferendo uno a Lorenzo de' Medici che il Conte usava dire, detto Lorenzo avere fatti due grandi errori, l'uno il ritenere il Cardinale, et l'altro fare morire Giovan Batista da Monte Secco, e ch'egl'haveva in questo fatt'una gran pazzia, rispose: E'ne farà tanti egli, che [20^b] mi farà tener savio.

Z. 2: *errori, il AAa.* Z. 3: *che gl'haveva AAa.*

Als einer Lorenzo de' Medici meldete, der Graf pflege zu sagen, Lorenzo habe zwei große Fehler begangen, nämlich den Kardinal zurückzuhalten und dann Giovan Battista da Montesecco hinrichten zu lassen, und er habe damit eine große Dummheit begangen, antwortete er: „Er wird selber so viele machen, daß ich dank ihm für weise gelten werde.“

Ab 60 (. . . il Conte Girolamo Riario . . . il Cardinal di San Giorgio . . . und mit der Beifügung: *La fine del Conte Girolamo mostrò poca prudentia*). Erwähnt ist Lorenzos Antwort bei Doni, *Marmi*, II 48.

S. Einleitung S. XIII f.

E peggiori huomini che siano al mondo sono a Roma; e peggiori de gli altri sono e preti; e peggiori de' preti si fanno cardinali; e il peggiore di tutti cardinali si fa papa.

Die schlechtesten Menschen, die es auf der Welt gibt, sind in Rom, unter diesen die schlechtesten sind die Geistlichen, die schlechtesten unter den Geistlichen werden Kardinäle, und der schlechteste von allen Kardinälen wird Papst.

(F n^o 7). Angelio (n^o 38) weiß nicht nur den Urheber dieser Sentenz anzugeben, sondern auch den Gewährsmann und den Anlaß, bei dem er sie erzählt hat:

Als 1478 in der allgemeinen Ratsversammlung in Florenz beraten wurde, was zur Abwehr des Krieges, den Papst Sixtus IV. und König Ferrante gegen die Florentiner erregten, getan werden sollte, sagte Messer Piero Minerbeti, indem er seine Wohlmeinung aussprach, unter anderm auch, der Patriarch, der einst einige Jahre in Florenz

geweilt hatte, habe zu sagen pflegen, aus den schlechtesten Menschen auf der Welt würden die Geistlichen gemacht, aus den schlechtesten Geistlichen Bischöfe und andere Prälaten, aus den Prälaten Kardinäle und aus den Kardinälen Päpste. Der Patriarch ist natürlich der des öftern genannte Vitelleschi; PIERO MINERBETTI, der 1412 geboren ist, kann ihn sehr wohl gekannt haben. Die Dieci di guerra von 1478 sind am 13. Juni gewählt worden; neben Minerbetti, Tommaso Soderini, Luigi Guicciardini u. a. gehörte zu ihnen auch Lorenzo. Die letzten zwei Monate dieses Jahres sahen Minerbetti als Gonfaloniere der Justiz, und 1480 war er Mitglied der Gesandtschaft an den Papst, die die Versöhnung bewirkte, so wie er 1471 der Huldigungsgesandtschaft an Sixtus angehört hatte, von dem er damals zum Ritter gemacht worden war. 1482 ist er gestorben. Sein Grabdenkmal von der Hand Verrocchios ist verschwunden; die Kirche von San Pancrazio, in der es stand, ist heute eine Tabakfabrik.

189

Dice Messer Marsilio che e preti son più cattivi che i secolari, i frati de' preti, de' frati e monaci, de' monaci e romiti, de' romiti le donne.

Messer Marsilio sagt, die Geistlichen seien schlechter als die Laien, die Ordensleute schlechter als die Geistlichen, die Mönche als die Ordensleute, die Einsiedler als die Mönche und die Frauen schlechter als die Einsiedler. (F n^o 8).

190

[C₈^b] *Un Sanese soleva dire in consiglio: Cittadini miei, guardatevi da' Fiorentini; chè da gli altri vi guarderanno essi.*

Ein Seneser pflegte im Rate zu sagen: „Mitbürger, hütet euch vor den Florentinern; vor den andern werden schon sie euch hüten.“

C 13^af.

191

Dicendo il Franco a uno che certi suoi lavoratori erano chiamati e Savij di Val di Grieve, rispose quel tale: Ben vorrei io vedere, come son fatti i lor pazzi, poi che costoro sono e savi.

Als Franco einem sagte, einige seiner Bauern würden die Weisen des Grieve-Tals genannt, antwortete ihm dieser: „Ich möchte nur sehen, wie ihre Narren ausschauen, wenn das die Weisen sind.“

Ab 151. Bearbeitet Doni, *Zucca* 136^a.

192

Cosmo era portato per casa su una seggiola da alcuni famigli, et essendo per percuotere a un uscio, gridò. Dicendo uno famiglio: Oh, che havete voi? voi gridate innanzi che habbiate nulla!, rispose Cosmo: Oh, prima bisogna che io gridi; chè poi non mi varrebbe nulla.

Cosmo wurde von einigen Dienern in einem Stuhle durchs Haus getragen, und als er meinte, er würde an einen Türbalken stoßen, schrie er. Darauf sagte ein Diener: „Was habt Ihr? Ihr schreit, bevor Euch noch etwas geschehen ist!“ Und Cosmo: „Oh, schreien muß ich vorher; nachher würde es mir nichts mehr helfen.“

Ab 151 f.; B n^o 221 (Cosmo, perch' era ghotoso . . .); C 13^b. Bearbeitet Doni, *Zucca* 135^b, Tomitano Pp₈^b und *Roger Bontemps* 296; s. Tuet n^o 390.

193

Voleva un Papa fare un frate di Santa Maria Novella Generale di detto ordine, il quale rispondendo che non voleva havere a governare pazzi, disse il Papa: Guarda, qual sia meglio: o governar loro, o esser governato da loro.

Ein Papst wollte einen Mönch von Santa Maria Novella zum General seines Ordens machen, aber der Mönch antwortete, er wolle nicht Narren zu regieren haben; darauf der Papst: „Bedenke, was besser ist: sie zu regieren, oder von ihnen regiert zu werden.“

Bolla E₄^b: Meglio governar matti, che essere governato da matti = Varrini 154.

194

Nella guerra presente che si apparecchia tra Sanesi e Fiorentini, dicendo un garzone Sanese al padre: E' ci è buona speranza che le genti del Re s' accostano in qua, rispose: Oihmè, figliuol mio, ch' io ho maggiore [21^a] paura dell' utriaca, che del veleno.

In dem gegenwärtigen Kriege, der sich zwischen den Senesern und den Florentinern vorbereitet, sagte ein senesischer Jüngling zu seinem Vater: „Wir haben gute Hoffnung, da sich die Truppen des Königs nähern“, und der Vater antwortete: „O weh, mein Sohn, ich fürchte den Theriak mehr als das Gift.“

Ab 154 (Nella guerra, che si apparecchia . . .; nach diesem Texte Serdonati, II 298 a). *Democritus ridens* 235, wohl nach Ens (Bello inter Florentinos et Senenses, quibus Galliarum Rex auxiliabatur . . .).

S. Einleitung S. XIV.

195

Quante cose voglia havere una donna? Tre nere, tre bianche, tre piccole, tre lunghe, tre grosse, cioè: nere ciglia, occhi, natura; bianche capelli, [D^a] denti, carne; piccole bocca, naso, orecchie; lunghe: dita, busto, collo; grosse braccio, gambe, coscie.

Wieviel Dinge soll eine Frau haben? Drei schwarze, drei weiße, drei kleine, drei lange, drei runde, nämlich: schwarz die Brauen, die Augen und die Scham, weiß das Haar, die Zähne und die Haut, klein den Mund, die Nase und die Ohren, lang die Finger, den Rumpf und den Hals, rund die Arme, die Beine und die Schenkel.

C 13^a (hinter donna die Einfügung per esser bella a perfettione) = Tuninghen, *it.* 127 (Essendo domandato qualch' uno, quante cose... a perfettione, rispose: Tre nere...). Angelios Sammlung hat das Stück in dem ersten Teile als n^o 86.

Aus der großen Literatur über diesen Gegenstand seien nur genannt Reinhold Köhlers Aufsatz in der *Germania*, XI 217f., wiederabgedruckt mit reichen Ergänzungen in seinen *Kleineren Schriften*, herausgegeben von Joh. Bolte, III, Berlin, 1900 22f., Rodolfo Renier, *Il tipo estetico della donna nel medio evo*, Ancona, 1885 117f., Guido Manacorda in den *Studien zur vergl. Litgesch.*, VI 228f., VII 331f. und in der *Zeitschr. d. Ver. f. Volksk.*, XVIII 436 f. (436 n. 1 reiche Ergänzungen Joh. Boltes) und Walther Suchier, *L'enfant sage*, Dresden, 1910 121, 128, 214, 389, 393. Die Fassung Polizians oder der *Fazetie* Domenichis ist nirgends zitiert. Zu den dreißig Schönheiten bei Nevizanus sind noch zu vergleichen Cholières, I 182, Serdonati, III 56^a und *Il Cherico del Piovano Arlotto*, Firenze, Agosto 1878 86f. Daß diese Zusammenstellungen und Gliederungen auf ein arabisches Märchen zurückgehen, kann nach der Stelle in der Donzella Teodor (s. das zitierte Buch Suchiers) vermutet werden; die einzige aber bisher bekannt gewordene arabische Fassung (Köhler, III 31) gehört erst einem Werke des siebzehnten Jahrhunderts an (s. C. Brockelmann, *Gesch. d. arab. Lit.*, II, Berlin, 1902 296 n^o 5), das allerdings einen ältern Autor, leider ohne Namen, zitiert. In Indien hingegen gehen derlei Reihen auf die graueste Vorzeit zurück: Das *Udjogaparvan*, das 5. Buch des *Mahabharata*, erzählt 116, 1 und 2, wie dem König Harjaschva ein Mädchen angeboten wird und dieser feststellt: Those six limbs that ought to be elevated are elevated, and the seven ought to be slender are so; the three that ought to be deep are deeps, and the five that ought to be red are red (Manmatha Nath Dutt, *A Prose English Translation of the Mahabharata*, Calcutta, 1895 ff., *Udyoga Parva* 161). Eine Vorstellung, welche Dinge diese Eigenschaften haben sollen, kann man sich nach Johannes Hertels Übertragung des *Ratnatschuda* von Dschannasagara in den *Indischen Erzählern*, VII 161 f. machen, wo die Zahlen bei den hohen und den tiefen Dingen mit denen des *Mahabharata* stimmen, während nur fünf feine, dafür aber sieben rote genannt sind.

196

Iacopo Bini mi disse a questi di che questi di Firenze sempre sono stati di tre ragioni nel governo; perchè uno ha prestata la riputatione, l'altro e danari, e 'l terzo ha appiccato un sonaglio. Domandai questo appiccare il sonaglio che voleva dire, contommi all' hora: che certi topi deliberarono una volta insieme d' appiccare un sonaglio alla coda della gatta per sentirla; ma poi che 'l partito fu vinto, non si trovava nessun di que' topi che volesse essere il primo a appiccarlo. Un pari dunque di Antonio Puccio diceva essere di quelli che appiccavano il sonaglio.

Z. 8: *appiccava* AAa.

Iacopo Bini sagte mir in diesen Tagen, die von Florenz seien in der Regierung immer von dreierlei Art gewesen: der eine habe das Ansehen hergegeben, der andere das Geld, und der dritte habe eine Schelle angehängt. Auf meine Frage, was dieses Schelleanhängen bedeuten solle, erzählte er mir diese Geschichte: „Einmal berieten die Mäuse untereinander, der Katze eine Schelle an den Schwanz zu hängen, damit sie sie hörten; als aber der Beschluß durchgegangen war, fand sich keine, die das erste Mal die Schelle hätte anhängen wollen.“ In diesem Sinne sagte er von Antonio Puccio, er sei einer von denen, die die Schelle angehängt hätten.

Ab 154 (Diceva Iacopo Bini che i Fiorentini sempre ...); B n°223 (Iacopo Bini diceva, che nel ghoverno ...; enthält nur den ersten Satz, ohne Fabel usw.); C 13^b (ohne den letzten Satz).

Über IACOPO BINI fand ich nichts, als daß ein Iacopo di Piero di Iacopo Bini Ende 1456 unter den Prioren war (Cambi in *Delizie*, XX 347). ANTONIO PUCCI hat zweimal, 1463 und 1481, das Gonfalonierat der Justiz bekleidet, war unter den zwanzig Bürgern, die 1471 den wegen der Unbotmäßigkeit Volterras eingesetzten Rat bildeten, und schließlich war es sein Hauptverdienst, daß sich Pietrasanta dem florentinischen Heere ergab. Während dieser Unternehmung ist er auch, an Krankheit, am 5. Dezember 1484 gestorben (Cambi in *Delizie*, XXI 27), „con dolore inestimabile di tutto il popolo“ (Ammirato, II 165).

Über die Verbreitung dieser ursprünglich arabischen oder persischen Fabel vgl. Wesselski zu Arlotto n°93 und Nasreddin n°213 und Joh. Bolte zu Pauli n°634; die Nachweise an diesen Stellen wären noch zu ergänzen durch Rückert, *Hamāsa*, Stuttgart, 1846, II 238, weiter Gabrielli, I n°51, Banchieri 38, Basile 497 (dazu Antti Aarne in *FFComm.* n°23 120 und 151), Nelli, *La suocera e la nuora*, a. 3, sc. 22 (II 460). Serdonati erzählt die Fabel nicht weniger als viermal: einmal (III 216^b) zu dem Sprichwort Nessun vuole appiccare il sonaglio alla gatta (= Giusti-Capponi 447) nach Pescetti 197^a, dann (I 58^b) zu Appiccar il sonaglio alla gatta mit Zitat einer spätern Domenichi-Ausgabe (Vedi le burle del Domenichi nel fine di terzo libro), schließlich (I 89^b und 187^a) zu Bisogna attaccargli la sonagliera und Chi metterà il sonaglio alla gatta? Ähnliche auf der Fabel beruhende Redensarten müssen aber schon vor Polizians Erzählung im Umlaufe gewesen sein; in Pulcis *Morgante*, c. VII, st. 12 sagt der Titelheld: ... a me tocca appiccar tal sonaglio. Vgl. weiter Luther, *Werke*, XLV 583, 16 und XLVII 819, 14, J. Mathesius, *Historien Von ... Luthers anfang, lehr, leben und sterben*, 1566, 7. predig (*Ausgew. Werke*, III 144) = J. B. Schuppius, *Fabul-Hanß (Schriften, o. J. 832)*, B. Guttenstein, *Seb. Frank's Sprichwörter*, Frankfurt, 1831 187 (nach Egenolffs *Sprichwörtern*, 1591), J. Fischart, *Binenkorb* (1. Ausg. 1579), 1588 91^b, Seiler 30, Du Fail, I 80 und II 111, *Joe Miller*, 1836 n°1031, 1844 n°818 (nur in der Handlung, nicht aber im Wortlaute identisch). Alex. Hislop, *The Book of Scottish Anecdote*, 7. ed., Glasgow, 188 590.

Sandro di Botticello fu stretto da Messer Thomaso Soderini a torre moglie; risposegli così: Messere, io vi voglio dire quello che m'inter-

venne una notte. Sognava havere tolto moglie, e fu tanto il dolore che io n' hebbi nel sogno, ch'io mi destai, e hebbi tanta paura di non lo risognare, che io andai tutta notte a spasso per Firenze come un pazzo, per non havere cagione di raddormentarmi. Intese Messer Thomaso che non era terreno da porvi vigna.

Z. 6: Messer che AAa.

Messer Tommaso Soderini setzte Sandro di Botticello zu, ein Weib zu nehmen, aber dieser antwortete: „Messer, ich will Euch erzählen, was mir eines Nachts geschehen ist. Mir träumte, ich hätte ein Weib genommen, und der Schmerz, den ich im Traume empfand, war so groß, daß ich erwachte, und nun hatte ich eine solche Angst, wieder davon zu träumen, daß ich die ganze Nacht wie ein Narr in Florenz herumliefe, um nur ja keine Gelegenheit wieder einzuschlafen zu haben.“ Messer Tommaso verstand, daß hier kein Erdreich war, einen Weingarten anzulegen.

Ab 154 (F n^o 292). Bearbeitet Doni, *Zucca* 142^a.

TOMMASO SODERINI, geboren 1403, war einer der ausgezeichnetsten Staatsmänner von Florenz, viermal Gonfaloniere, mehrmals Gesandter beim Papste, in Venedig, in Mailand usw.; er war mit Dianora Tornabuoni verheiratet, der Schwester von Lorenzos Mutter, und als Lorenzo seine berühmte Reise zum Könige von Neapel antrat, betraute er ihn mit seiner Stellvertretung in Florenz. Gestorben ist er 1485. Über SANDRO BOTTICELLI Angaben zu machen, ist wohl überflüssig; zu unserer Schnurre s. Vasari, III 321, Ph. Monnier, *Le Quattrocento*, Lausanne, 1901, II 229, R. Saitschik, *Menschen und Kunst der italienischen Renaissance*, Berlin, 1903 337.

198

Un vecchio mi disse a questi dì che le cose ingiuste non possono durare, e che la giustitia è fatta come l'acqua che, quando è impedita dal suo corso, [D^b] o ella rompe quel riparo e impedimento, o ella cresce tanto [21^b] e ingrossa, ch'ella sbocca poi di sopra.

Ein Greis hat mir dieser Tage gesagt: Ungerechtes kann keinen Bestand haben, und die Gerechtigkeit ist beschaffen wie das Wasser, das, wenn es in seinem Laufe aufgehalten wird, den Damm oder das Hindernis durchbricht oder so wächst und anschwillt, daß es sich darüber ergießt.

Ab 156 (Un vecchio mi soleva già dire . . .); C 14^a (wie der Text in A und Aa). Tuninghen, *it.* 129 (Un vecchio disse . . .).

199

Quande e Ciompi tolsero lo stato a' grandi, un cavalliere de gli Albizi ragionava con suo clientulo che era de' Ciompi, dicendo: Come credete

voi potere mantenere lo stato, i quali son siete usi, conciosia cosa che noi, usi sempre al governo, non l'habbiamo potuto mantenere. Rispose il clientulo: Noi faremo a punto il contrario di quello che havete fatto voi, e così lo verremo a mantenere.

Als die Ciompi den Großen die Macht wegnahmen, sprach ein Ritter von den Albizzi mit einem seiner Schützlinge, der zu den Ciompi gehörte, und sagte zu ihm: „Wie glaubt ihr euch denn an der Macht erhalten zu können, wo ihr es nicht gewohnt seid? Ist es doch uns, die wir immer geherrscht haben, nicht gelungen.“ Antwortete sein Schützling: „Wir werden just das Gegenteil von dem tun, was ihr getan habt, und so werden wir uns halten.“

Ab 60; B n° 224. Tuninghen, *it.* 122. Bearbeitet Doni, *Zucca* 141^b.

Der „Tumulto“ der Ciompi, der Aufstand der untersten Volksklasse, 1378 hervorgerufen, wenn nicht erregt durch Salvestro de' Medici, der sich so gegen die Albizzi und die andern Optimaten durchsetzte, ist die erste Etappe auf dem Wege der Medici zur Macht, und so ist die Sympathie der Gesellschaft Lorenzos für die Ciompi, die aus dem Geschichtchen spricht, durchaus begreiflich; dabei ist dieses nicht etwa historisch oder besonders gut erfunden, sondern nur nach einer Erzählung bearbeitet, die sich bei Petrarca findet, der zu der Zeit des Ciompi-Aufstands schon vier Jahre im Grabe lag. Im 71. Dialogus des Liber II. *De remediis utriusque fortunae* (*Opera* 162) heißt es:

Ante non magnum tempus, cum Florentia civitas statum mutasset, quod crebro nimis ac libenter facit, atque ad imam plebem frena Reipublicae pervenissent, unus ex insolenti grege, qui diu tenuerat illa et moestus amiserat, vicini inopis mechanici humilitatem spernens, Et tu, inquit, qui neque literas noveris, neque unquam patrios fines excesseris, vili semper artificio vitam trahens, cum paribus tuis qualiter hanc tantam et tam mobilem urbem reges? Ille autem nihil motus, Et quid negotii, inquit, est? Quid vos egeritis, nullus ignorat; si per omnia contrarium agimus, aberrare non possumus. O verbum dignum, docti hominis ex ingenio prodiisse!

Auf Petrarca beruhen Costo, *Fuggilozio* 516, Lehmann, R n° 39 und 49, Weidner, III 265; unbestimmbar ist die Quelle für die Bearbeitungen bei Pinedo 309 (Umsturz in Florenz), Ochino, III n° 93 (Papst will in allen Dingen das Widerspiel von dem tun, was Christus getan hat) und Lehmann, *Florilegium* 395 (Umsturz in Florenz).

200

Cosmo diceva che, quando uno era tornato d'uffitio, e era domandato, dove fusse stato, era buon segno; perchè non s'era di lui sentito nulla.

Cosmo sagte, wenn einer nach seiner Rückkehr von einem Amte gefragt werde, wo er gewesen sei, so sei das ein gutes Zeichen; denn man habe von ihm nichts gehört.

Ab 156; B n° 225.

Zu der Sentenz Büchmann 366.

Essendo venuto uno ambasciadore dal Re di Aragona a' tempi di Cosmo, il quale chiedeva tributo d' un falcone ogn' anno, offerendosi per quello conservare lo stato a' Fiorentini, fu commessa la risposta a Puccio d' Antonio Pucci, uomo prudentissimo e di grand' animo. Il quale rispose in questa sentenza che, con ciò fusse che 'l Conte Giovan Galeazzo, detto Conte di Virtù, havesse chiesto uno sparviere per tributo a' Fiorentini con simile offerta di conservare lo stato, e che i Fiorentini non gli l' havean voluto concedere, che a lui non solamente non darebbono un falcone, ma non gli pure mostrarebbono un gheppio. Ma si che, quando volesse [D₂^a] acconciarsi per loro capitano, che gli darebbono xl o cinquanta mila scudi d' oro, di che egli non si dovrebbe vergognare, perchè havevan havuti de gl' altri molto da più di lui; e quali venne tutti per ordine annoverando.

Zu Cosmos Zeiten kam ein Gesandter des Königs von Aragonien mit der Forderung eines Falken als jährlichen Tributs, wofür sich der König anheischig machte, den Florentinern die Unabhängigkeit zu erhalten; die Antwort wurde Puccio d' Antonio Pucci übertragen, einem gar klugen und hochgemuten Manne, und er antwortete in diesem Sinne: Dem Grafen Giovan Galeazzo, genannt Conte di Virtù, der von den Florentinern einen Sperber als Tribut verlangt habe mit demselben Angebot, ihnen die Unabhängigkeit zu bewahren, sei der nicht bewilligt worden, und ihm würden sie nicht nur keinen Falken geben, sondern ihm nicht einmal einen Habicht zeigen. Wollte er sich ihnen aber als Feldhauptmann verdingen, so würden sie ihm vierzig- oder fünfzigtausend Goldskudi geben, und dessen würde er sich nicht zu schämen brauchen, weil sie andere Männer, viel bessere als er, gehabt hätten, und diese zählte Puccio allesamt der Reihe nach auf. Ab 160; B n^o 226; C 14^a.

Von einem Angebot König Alfonsos von Neapel, für den Zins eines Falken den Florentinern alle Sicherheiten zu gewähren, finde ich nirgends etwas erwähnt; wohl aber läßt Cavalcanti (II 181) Giuliano Davanzati in einer Rede an die mit der Entwicklung der Dinge unzufriedenen Gegner der Cosimesken — für die René von Anjou gewährte zwecklose Hilfe gegen Alfonso hatte Florenz 180000 Gulden an den Grafen Francesco Sforza zu bezahlen (Ammirato, II 40) — sagen: Noi siamo fatti servi del conte Francesco, più presto che compagni del Re d' Aragona. E' ci ha profferto per dieci migliaia di fiorini l' anno tenerci in pace; e se guerra bisognasse, farla alle sue spese: e che, per nullo modo, nullo favore al Conte si presti in fare contro alla Chiesa. Das Verlangen eines Jahresgeldes von 10000 fl. ist gegenüber dem dafür Gebotenen und in Anbetracht der Riesensumme, die dem Sforza zu zahlen war, so lächerlich gering, daß man dabei ebenso wie bei einem Falken nur von einem Anerkennungs-zinse sprechen kann. Unser Geschichtchen kann sich ganz gut auf eben diese Ver-

handlungen beziehen, in deren Verlauf Alfonso's Bevollmächtigter entweder seine Forderung auf einen Falken ermäßigt oder die 10000 fl., allerdings mit einiger Übertreibung, dem Werte eines Falken gleichgestellt hätte. Im übrigen waren derlei Tribute üblich; Alfonso's Nachfolger Ferrante z. B. hat durchgesetzt, daß der an den Papst für Neapel zu zahlende Lehenszins mit einem Zelter abgegolten wurde (Perrens, VII 470).

Gheppio, hier mit Habicht wiedergegeben, bedeutet eigentlich den Turmfalken; die Bosheit aber, die in Puccio's Antwort liegt, versteht man erst, wenn man sich vor Augen hält, daß diese Turmfalken als Spielzeug dienten, indem sie die Kinder auf der Hand trugen wie richtige Falken. Vgl. bei Iovius, *Elogi* 174 die Erzählung von der gegenseitigen Neckerei Colleonis und des Herzogs Galeazzo samt ihren Bearbeitungen bei Domenichi, *Historia* 359 = Domenichi, *Detti*, 1562 232 (übersetzt von Ens 243 = *Democritus ridens* 154 = Langius 318) und Botero 219f.

202

Essendo Puccio predetto a Milano ambasciadoro-[22^a]re al Duca Filippo, soprastette assai ad havere udienza, perchè detto signore si governava assai per punto d'astrologia. Hora havendo inteso dallo astrologo un' hora accomodata, mandò per detto Puccio, dicendo essere presto a dargli udienza. A cui Puccio indietro fe' rispondere che non voleva andarvi all' hora; perchè, s' in quell' hora vi era il punto di detto Duca, non v' era il suo.

Besagter Puccio war einmal als Gesandter bei dem Herzog Filippo in Mailand, und er mußte lange auf eine Audienz warten, weil sich besagter Herr durchaus nach dem Ergebnis der Sterndeuterei richtete. Als schließlich der Herzog von dem Sterndeuter eine günstige Stunde erfahren hatte, schickte er um besagten Puccio und ließ ihm sagen, er sei bereit, ihm Gehör zu schenken; Puccio aber ließ ihm antworten, jetzt wolle er nicht kommen, weil die Stunde, wenn sie der Zeitpunkt des Herzogs sei, nicht der seinige sei.

Ab 160; B n^o 227; C 15^a; Tuninghen, *it.* 126. Ens 196 (= *Democritus ridens* 177), danach Lehmann, L n^o 20. Bearbeitet Doni, *Zucca* 135^b (alcuni Imbasciadori) und Casalicchio 277 (c. II, d. 5, a. 10: Antonio Pucci).

Die Geschichte hat Ammirato (II 51) in seine Darstellung der Vorgänge von 1446 eingeschoben, während Capponi, dem er sonst nacherzählt, ebensowenig wie Cavalcanti (II 246f.) etwas davon weiß; vgl. weiter A. v. Reumont, *Beiträge zur Italienischen Geschichte*, Berlin, 1853f., I 30 und Perrens, VII 107. Über die Astrologie zur damaligen Zeit in Italien s. Burckhardt, II 239—253, 371—373.

203

Neri di Gino, sendo ambasciadore a Vinegia per la guerra che havevano i Fiorentini col Duca di Milano, et essendo trastullato, prese licenza con queste parole: Voi volete, Signori Vinitiani, far il Duca di

Milano Re, e noi lo faremo Imperadore; con le quai parole volti gl' animi di tutti, ottenne quello, per che era ito.

Neri di Gino war Gesandter in Venedig wegen des Kriegs, den die Florentiner mit dem Herzog von Mailand führten, und da er hingehalten wurde, heischte er Urlaub mit folgenden Worten: „Ihr, meine Signoren von Venedig, wollt den Herzog von Mailand zum Könige machen; wir aber werden ihn zum Kaiser machen.“ Mit diesen Worten wandte er allen den Sinn, und so erlangte er alles, weswegen er hingegangen war.

Ab62; B n^o228.

Über seine (oben zu n^o174 erwähnte) Gesandtschaft nach Venedig berichtet Neri Capponi selber, und nach ihm tun dies Machiavelli 229f. und Ammirato II 17f.; nirgends aber ist etwas von diesem Ausspruch erwähnt, und Polizian ist, scheint es, der einzige, der davon erzählt. Nun hängt Domenichi in der Ausgabe der *Detti* von 1562 dem Abdrucke des Textes von 1548 und 1550 die Bemerkung an: „Il Macchiavello attribuisce questo motto a Lorenzo Ridolfi“. Diese Behauptung ist falsch: Machiavelli erwähnt zwar jene Gesandtschaft Ridolfis, die in das Jahr 1425 fällt (172), nennt aber nicht einmal den Namen des Gesandten, geschweige denn, daß er etwas über seine Rede berichten würde; Cavalcanti (I 149) erzählt zwar von Ridolfis Gesandtschaft, verliert aber ebenfalls kein Wort über die Rede. Ridolfis Rede oder Reden gibt nur Poggio im Auszuge wieder (*Historia* 226f.); er läßt Lorenzo Ridolfi sagen, „destinasse illum (Ducem) sibi Italiae imperium“, aber das ist auch das Ganze. Immerhin dürfte diese Stelle bei Poggio, die dann den Aufstieg Filippo Marias schildert, verbunden mit der von Polizian aufgezeichneten Reminiscenz, jene Geschichte veranlaßt haben, die sich, augenscheinlich zuerst, bei Bernardino Corio findet (326f.):

... Lorenzo Ridolfi ... con gran libertà d' animo disse: Voi Signori Venetiani negli anni passati non volesti sporgere aiuto alcuno a Genovesi contra a Filippo, ilperchè, caduti in disperatione, essi l' hanno fatto Signore; noi lo faremo Re, ma voi al fine lo farete Imperatore.

Diese Erzählung hat Domenichi für seine *Historia* 364 abgeschrieben (übersetzt von Egnatius 275); sie ist aber wohl auch die Quelle nicht nur für Sanudo usw. (Perrens, VI 292) und Battista Fregoso 289^b, sondern auch für den *Osservatore fiorentino*, Firenze, 1821 VII 48.

204

Messer Giovanni Emo, Cavaliere et ambasciadore Vinitiano, quando si licentiò il Cardinale di San Giorgio ad velum aureum da Firenze, gli usò queste parole: Messere, non v' habbiamo lasciato, perchè non vi ritenemmo mai. Habbiamo caro di [D₂^b] havere ogni giustificatione dal canto nostro. Dite al Papa che cominci a sua posta la guerra, che noi la finiremo a casa sua, e che le sue escomunicazioni ci sono comunioni.
Z. 3: noi v' habbiamo AAa.

Messer Giovanni Emo, Ritter und venezianischer Gesandter, sagte dem Kardinal von San Giorgio ad velum aureum, als sich dieser von Florenz beur-

laubte, diese Worte: „Herr, wir haben Euch nicht freigelassen; denn wir hielten Euch nie zurück. Wir sind froh, unsererseits jede Rechtfertigung zu haben. Saget dem Papste, den Krieg möge er nach seinem Belieben beginnen; beendigen werden wir ihn bei ihm daheim, und seine Exkommunikationen sind uns Kommunionen.“

Ab 161 (mit Weglassung des letzten Satzes).

S. Einleitung XIV.

205

Messer Galeotto Capitano di Milano si riscontrò disavedutamente con Messer Ramondo da Cardona Capitano della Chiesa, e constretto a venire alle mani, in conforto de' suoi usò queste parole: Valenti huomini, il vostro conforto sia questo, che voi havete per Capitano Galeotto Spinola che mai non perdè per mare et [22^b] per terra.

Messer Galeotto, der Feldhauptmann Mailands, stieß unvorhergesehener Weise mit Messer Ramondo da Cardona, dem Feldhauptmann der Kirche zusammen und sah sich gezwungen, den Kampf aufzunehmen; da sagte er den Seinigen zu ihrer Aufmunterung diese Worte: „Wackere Männer, Euere Zuversicht sei, daß Ihr als Feldhauptmann Galeotto Spinola habt, der nie noch eine Niederlage erlitten hat, weder zu Wasser, noch zu Lande!“

Ab 161.

Augenscheinlich handelt es sich um die Schlacht bei Bassignana (6. Juli 1322) zwischen RAMÒN DE CARDONA, der diese am Po gelegene Burg belagerte, und den Mailändern, von denen ein Teil unter Marco Visconti von der Landseite her angriff, während die Flotte unter GHERARDINO SPINOLA (nicht Galeotto), die den Po herabgekommen war, die Brücke in Brand stecken und den Angriff von dort her vortragen sollte (daher die Worte „weder zu Wasser, noch zu Lande“). Obwohl die Mailänder weit- aus größere Verluste erlitten als die Truppen Ramòns, blieben sie schließlich Sieger; Ramòn fiel mit 400 seiner Kriegsknechte in Gefangenschaft, wurde aber freigelassen. S. Giovanni Villani 258 f. (l. IX, c. 160) und Corio 195^b.

206

Sforza fu tratto di prigionie dalla Reina Giovanna, acciochè egli difendesse il suo stato, e lo fe' Capitano grande. Erano i suoi soldati grandemente forniti di sopraveste e di spennacchi. Sentendo questo Sforza, et essendo in camino, smontò da cavallo, e trattosi l'elmo, e posto in su un palo, cominciò con la spada a dare in quello spennacchio, tutta via dicendo: Difenditi, poltrone, e così dicendo, tutto lo cincischìò. Non intendevano la ragione e soldati, a' quali rivolto Sforza dimostrò che non era la virtù de' soldati ne' spennacchi; e che sia vero quello, lo dimostrava, che quello spennacchio non se ne sapeva difendere.

Z. 3: *Sente questo* AAa.

Sforza wurde von der Königin Giovanna aus dem Gefängnis gezogen, auf daß er ihre Herrschaft verteidige, und sie machte ihn zum Großfeldhauptmann. Nun waren ihre Soldaten reichlich mit Überkleidern und Helmbüschchen ausgestattet. Als das Sforza bemerkte, stieg er, es war während des Marsches, vom Pferde, nahm seinen Helm ab, setzte ihn auf einen Pfahl und begann auf den Federbusch einzuhauen, immerfort rufend: „Wehre dich, Nichtsnutz!“, und dabei zerfetzte er ihn völlig. Die Soldaten verstanden nicht, warum er das tat, und er kehrte sich zu ihnen und legte ihnen dar, daß die Tüchtigkeit der Soldaten nicht in den Federbüschchen bestehe, und daß das wahr sei, das habe er ihnen an dem bewiesen, daß sich der Federbusch nicht zu wehren verstanden hatte.

Ab 161; B n^o 229.

Sforza ist zweimal, 1415 und 1416, von der Königin Giovanna aus dem Kerker befreit und zum Großconnetabel gemacht worden; das erstemal erhielt er Giovannas Schwester Caterina Allopa zur Gattin.

207

Messer Andrea Priore di Lucardo, dicendoli uno che haveva imparato da lui ad essere hippocrito, rispose: Cotesto non t' insegnai io, come disse [D₃^a] quel diavolo. E contando la novella, disse che un monaco, stretto a digiunare, e non potendo soffrire, si rinchiudeva in camera, e coceva uova a lume di candela, tanto volgendole, che fussero cotte. Il che per un foro dell' uscio vedendo, l' abbate entrò dentro, facendoli grande sopravento; et iscusandosi il monaco con dire che la sottigliezza del demonio gl' haveva insegnato a fare questo male, il diavolo che sotto il desco si stava nascoso, uscito fuori, disse: Tu ne menti ben per la gola, chè questa ladroncelleria hai tu insegnato a me!

Messer Andrea, Prior von Lucardo, sagte, als einer behauptete, er habe von ihm heucheln gelernt: „Ich habe es dich nicht gelehrt, wie jener Teufel gesagt hat“; und zur Erklärung erzählte er diese Geschichte: Ein Mönch, der fasten sollte, es aber nicht aushalten konnte, schloß sich in der Zelle ein und kochte an der Kerzenflamme Eier, indem er sie hin und her drehte, bis sie gar waren. Der Abt, der ihm durch eine Ritze in der Tür zusah, trat ein und machte ihm ein großes Wetter, und zur Entschuldigung sagte der Mönch, die List des Teufels habe ihn gelehrt, diese Schlechtigkeit zu tun; da sprang der Teufel, der unter dem Tische versteckt gewesen war, hervor und rief: „Das lügst du in deinen Hals! diese Schurkerei hast du mich gelehrt!“

Ab 163 (F n^o 300). Ens 241 = *Democritus ridens* 151.

Das hier erzählte Märlein scheint örtlichen Ursprungs zu sein; eine ältere Version ist nicht belegt. Nachher findet es sich zweimal bei Barletta (26^b und 103^b)¹ und in dem nicht vor 1494 geschriebenen *Rosarium Sermonum praedicabilium* (sermo 34 C) von Bernardinus de Bustis (p. I., Hagenau, 1503 138 b), nach diesem bei Pauli n° 366 (s. Boltes Noten), weiter bei Gabrielli, II n. 86, bei A. F. E. Langbein (*Der Koch. Ein Klostermärchen in Sämtliche Gedichte*, Stuttgart, 1854, II 295) und bei Iwan Andr. Krylóf, V n° 25 (*Sämtliche Fabeln*, übersetzt von F. Löwe, Leipzig, 1874 151), beide wie in der Fassung Polizians, vielleicht nach Ens.

Barletta erzählt noch ein andres, diesem ähnliches Märlein: Ein Weib aus Bergamo steigt auf einen Feigenbaum in Holzschuhen, und so fällt sie herunter und bricht sich einige Rippen; darob vermaledeit sie den Teufel, aber der antwortet: „Vemaledeit seist du! weißt du denn nicht, daß man zum Feigenpflücken keine Holzschuhe anziehen soll? (26^b; in der Ausg. Brescia, 1521 57^b sind die Reden nicht übersetzt, sondern noch italienisch wiedergegeben: Non sa' tu se' l se va a recoger li figi in çocholi?). Auf Barlettas Text beruht die 33. Fabel von Abstemius, auf dieser außer Waldis, II n° 64 Guazzo, *Dialoghi* 100^b, Cecchi, *L'ammalata*, a. 2, sc. 1 (II 111), eine „Novelletta“ des Mons. Cirillo da Aquila (16 Jh.), abgedruckt bei Passano, II 180, Gabrielli, VI n° 80, Somma, racc. 10. Hierher gehört weiter die Erzählung von dem Mädchen, das sich trotz dem Abraten des Teufels auf ein Schloß verdingt und dann den Teufel für den Verlust ihrer Ehre verantwortlich machen will, bei Pauli n° 84 (s. Boltes Noten), vor allem aber die griechische Fabel von Tyche bei Babrios (ed. Crusius n° 49) und Aesop (ed. Halm n° 316) mit ihren Ableitungen (s. d. Nachweise von Kurz zu Waldis, III n° 56, weiter Doni, *Marmi*, III 155 und Gabrielli, III n° 78), von denen wohl die interessanteste die von L. Reinisch, *Die Saho-Sprache*, Wien, 1889 f., I 240 mitgeteilte ist.

208

L' Altrito, scolare a Pisa, per purgare sua fama andava spesso nel luogo publico, et egli stesso si bociava.

¹ Barlettas florentinischer Aufenthalt wird nicht nur durch die Geschichtchen belegt, die er hin und wieder über Cosmo und Lorenzo de' Medici erzählt, sondern auch durch die Erwähnung eines Gesprächs, das er „in alpibus Florentie“ geführt hat (179^a). Des weitern wird sein Todesjahr allgemein zu früh angegeben; nicht nur die Zahl von 1470 ist falsch, auch die Angabe „nach 1480“ muß ausgedehnt werden. In der Predigt zum Martinstag wirft er die Frage auf, „qualis triumphus maior sit honore, gloria et thesauro quem homo possit acquirere et habere in presenti vita et coram hominibus mundi et tota curia celesti“, und in der Folge heißt es, nach Erwähnung von Heerführern des Altertums: „Quid dicemus de militibus modernis? de duce Francesco, Bartholomeo coleone, Nicolao parvo, Severino Roberto et aliis multis, qui miranda fecerunt sub armis, reputantes non posse dari gloriam maiorem quam istam.“ Da man nun annehmen muß, daß Barletta nur Soldaten hat anführen wollen, die damals schon ihre Bahn vollendet hatten — Herzog Francesco Sforza ist 1466 gestorben, Colleoni 1475, Niccolò Piccinino gar schon 1444 — so kann diese Stelle erst nach dem Tode von Roberto da Sanseverino, also frühestens Ende August 1487 niedergeschrieben sein. Dazu vgl. man einen Passus in der Predigt zum dritten Fastensonntag (73^b): Ubi gloria Alexandri magni, Karoli magni, Francisci ducis Mediolani, Philippi, Roberti, Bartholomei Bergomensis? omnes ad terram iverunt.

Altrito, Scholar in Pisa, ging, um seinen Ruf zu reinigen, oft ins öffentliche Haus und rühmte sich dessen selber.

209

Il Pecorella de gli Spini, havendo di nuovo menato moglie, e cenando con essa tordi, traheva de' quarti di [23^a] dietro tutte quelle budelluzze. Hora credendo la donna che egli le volesse gettare via, disse: Non le gettare, chè io le mangerò io. Il Pecorella disse: Umbè!, e, presele tutte con una fetta di pane, fe' vista di volerle mettere in bocca alla sposa, la quale come aperse la bocca, il Pecorella se le mangiò per sè, e volto alla moglie, disse: Io non son Pecorella che perde il boccone per dire Umbè!

Pecorella degli Spini aß mit seiner ihm eben erst vermählten Frau Schnepfen, und da zog er aus den Hinterteilen alle diese Därme heraus. Die junge Frau, die meinte, er wolle sie wegwerfen, sagte: „Nicht wegwerfen, ich werde sie essen.“ Pecorella — der Name bedeutet Lämmchen — sagte: „Bäh“, legte sie allesamt auf eine Brotschnitte und tat, als wollte er sie ihr in den Mund schieben; sie sperrte auch den Mund auf, aber er aß sie selber, und zu ihr sagte er: „Ich bin nicht das Lämmchen, das den Bissen verliert, weil es Bäh sagt!“

Ab 166 (F n^o 304).

Zu dem Sprichworte, das sicher auf einer Fabel beruht, vgl. Pescetti 194^a, Buoni, *Thesoro*, I 82 (= Lena 505), Gabrielli zu IV n^o 7, Varrini 206 u. 226; Le Roux, I 151 (Brebis qui bêle perd sa goulée; 16. Jh.); Reinsberg-Düringsfeld, II n^o 293; Wander, *vo.* Schaf n^o 8, 101, 240, 251—253, 269.

210

A Simeone Carneseccchi matto davano e parenti per consiglio che e' non favellasse mai, e se pure [D₃^b] sentisse dire qualche cosa grande, che e' dicesse: E' ci sono di ma' fanciulli.

Simeone Carneseccchi, dem Dummkopf, gaben die Verwandten den Rat, nie zu reden und höchstens, wenn er etwas Besonderes höre, zu sagen: „Es gibt doch schlechte Kinder.“

211

Un Signore haveva nella sua corte un savio huomo, e molto intendente di veleni, il quale lungo tempo haveva usato a suo proposito. Advenne che, entratoli di lui qualche sospetto, lo fe' accecare, e mettere in prigione. Hora doppo alcuni anni, trovandosi detto Signore in una guerra lunga, e pericolosa in modo, che era in bilico il suo stato, fe' venire a sè il detto savio, e richieselo che con qualche veleno de' suoi s'ingegnasse av-

velenare il campo de gl' adversarij. Dicendo colui che con questo non lo poteva aiutare, perchè la maestra de' veleni era la vista, lo richiese di consiglio in questo caso, e esso lo consigliò a torre tutti e vasellamenti d' oro et d' argento della chiesa, e farne danari. Dicendo il Signore che questo era gran male, rispose: Pigliate queste cose a peso, e poi le rendete. Hora ritornato in prigione, fu da gl' altri ripreso, e detto che gl' era un matto a consigliare un suo tale amico; e quello all' hora: Io l' ho appiccato con Signore che farà ben le mie vendette.

Z. 7: colui con AAa. Z. 9: e vestimenti d' oro AAa, i vasi d' oro Ab.

Ein Fürst hatte an seinem Hofe einen Weisen, der sich trefflich auf Gifte verstand, und dieses Mannes hatte er sich lange Zeit zu seinen Zwecken bedient. Nun geschah es, daß er irgendwie Verdacht gegen ihn schöpfte, und da ließ er ihn blenden und in den Kerker werfen. Nach einigen Jahren aber, als er sich in einen langen und so gefährlichen Krieg verwickelt sah, daß seine Herrschaft auf der Schneide des Messers stand, beschied er den besagten Weisen zu sich und heischte von ihm, er möge mit einem seiner Gifte das Lager seiner Widersacher zu vergiften trachten. Der Weise sagte, in dieser Sache könne er ihm nicht dienen, weil der Meister der Gifte der Gesichtssinn sei, und so verlangte der Fürst von ihm einen Rat in dieser Sache, und er riet ihm, alle Gold- und Silbergefäße der Kirche zu nehmen und daraus Geld zu schlagen. Der Fürst sagte, daß das eine große Sünde wäre, aber er antwortete: „Nehmt diese Dinge nach dem Gewichte, und später gebt Ihr sie zurück.“ In den Kerker zurückgekehrt, wurde er von den andern Gefangenen gescholten, und sie sagten ihm, er sei ein Narr gewesen, einen solchen Freund zu beraten; er jedoch antwortete: „Ich habe ihn mit dem Herrgott anbinden lassen, und der wird schon meine Rache vollstrecken.“

Ab 166 f. Bearbeitet Doni, *Zucca* 136^a.

Zu dieser Geschichte, die die 131. Fasetie Poggios von Kaiser Friedrich II. und seinem Kanzler Piero del Vigne erzählt, vgl. meine *Dante-Novellen* 31 und 124.

212

[23^b] *Il Piovano Arlotto si trovò a cena con Messer Iacopo Cardinale di Pavia a Roma insieme con messer Falcone. Dimandando più volte Pavia in questo modo: Piovano, conocestemi voi mai a Firenze?, negava, anchor che l' havebbe conosciuto, per-[D₄^a]chè a quel tempo detto Messer Iacopo era molto povero, e haveva per male che gli fusse ricordato. Hora, inter cenandum, gittò gli occhi a una vesta di detto Piovano volta ritto rovescio, e dicendo a caso il Piovano che non credeva avere niuno nimico al mondo, disse Pavia: Non è maraviglia, perchè vi havete re-*

cata la ragione dal canto vostro, volendo intendere che egl'aveva di dietro il ritto della cioppa. All' hora il Piovano: Io scoppierei, Monsignor mio, se io non vi dicessi una novella a cotesto proposito. In Fiandra è quest' usanza che, quando si fa un paio di nozze, sogliono e giovani che hanno a ballare mettersi stivaletti di colore di carne prestissimi et politissimi. Facendosi un tratto un paio di nozze, un giovane, mentre che si metteva gli stivali, ne schiantò uno. Hora perturbato, si crucciava col calzolaio, e egli disse: Non pigliate perturbatione; chè io lo racconciò in modo, che nessuno si avedrà che sia raciabattato, se non fusse un calzolaio proprio. Advenne che a questo ballo si trovò un giovane ricco, già stato al calzolaio, il quale, posto subito l'occhio su lo stivale, disse: Per lo diavolo, voi havete raciabattato lo stivale! Rispose l'altro: Ben me lo disse il maestro che nessun altro se ne poteva avvedere che 'l calzolaio proprio. Intese Pavia, e tacque.

Z. 9: canto nostro AAa. Z. 13: stivaletti sopra le carni AAa Ab, sopra alle carni B.

Der Pfarrer Arlotto war in Rom mit Messer Falcone bei Messer Iacopo, dem Kardinal von Pavia, zum Abendessen. Pavia fragte ihn mehrere Male: „Pfarrer, habt Ihr mich schon in Florenz gekannt?“, aber stets antwortete er, obwohl er ihn gekannt hatte, verneinend, weil Messer Iacopo damals sehr arm gewesen war und jede Erinnerung daran übel nahm. Nun fiel, inter cenandum, der Blick des Kardinals auf den Rock des Pfarrers, der gewendet war, und als der Pfarrer gelegentlich sagte, er glaube auf der Welt keinen Feind zu haben, sagte er: „Das ist kein Wunder; Ihr wendet ja die Dinge, wie es Euch taugt“, womit er auf die gewendete Joppe anspielte. Darauf der Pfarrer: „Ich müßte platzen, gnädiger Herr, wenn ich Euch nicht zu diesem Gegenstand eine Geschichte erzählte. In Flandern ist es Brauch, daß bei den Hochzeiten die Jünglinge, die dort tanzen sollen, ganz enge, schmiegsame fleischfarbene Halbstiefel tragen. Da war nun einmal eine Hochzeit, und einem dieser jungen Leute platzte ein Stiefel beim Anziehen. Ärgerlich darüber, begann er den Schuster zu schelten, aber dieser sagte: „Ärgert Euch doch nicht; ich werde ihn wieder so in Ordnung bringen, daß kein Mensch bemerken wird, daß er ausgebessert ist, es wäre denn ein richtiger Schuster.“ Nun geschah es, daß an diesem Tanze auch ein reicher Jüngling teilnahm, der einmal bei dem Schusterhandwerk gewesen war, und der, der sofort auf die Stiefel geblickt hatte, sagte: „Zum Teufel, Ihr habt ja den Stiefel geflickt!“ Da antwortete der andere: „Richtig hat mir der Meister gesagt, niemand werde es bemerken können als der Schuster selber!“ Pavia verstand und schwieg.

Ab 167 f. (F n° 305); B n° 230; Arlotto n° 108.

Der Kardinal von Pavia ist IACOPO AMMANATI, dem wir oben in n° 26 begegnet sind. Daß es ihm nicht nur in seiner ersten Zeit am päpstlichen Hofe, wo er Sekretär des Kardinals Capranica war, sondern auch schon vorher in Florenz nicht zum besten gegangen ist, ist bekannt: nach Bisticci (II 247) war er Hauslehrer der Söhne von Agnolo und Neri Acciaiuoli. Aus einer Einschaltung Angelios in seiner Kopie von Polizians Text würde erhellen, daß er als armer Kaplan „Maestro“ in dem Hause von Lorenzo di Piero Francesco de' Medici gewesen wäre; das ist freilich unmöglich, weil dieser Lorenzo erst 1463, zu einer Zeit also, wo Ammanati schon drei Jahre Bischof war, geboren ist, aber es handelt sich wohl nur um einen Schreibfehler und gemeint ist, daß er Lehrer des 1431 geborenen Piero Francesco di Lorenzo gewesen ist. In Arlottes Schwankbiographie, der zu entnehmen ist, daß sich diese Geschichte in dem Jubeljahre 1475 zugetragen hat, als der Pfarrer „per remedio dell' anima sua“ nach Rom gepilgert war, erzählt dieser: „Es sind mehr als sechsunddreißig Jahre her, daß ich ihn kenne, und ich hätte ihm sagen können, wo und wie ich ihn kennen gelernt habe, aber ich konnte es nicht, weil ich ihn an sein damaliges Elend hätte erinnern müssen und wie er als armer Teufel in Holzschuhen durchs Trockene ging und seine Kleider auf jeder Seite doppelt trug, gewendet und noch einmal gewendet.“ Arlotto hat ihn also 1438 oder 1439, d. h., als Sechzehn- oder Siebzehnjährigen kennen gelernt.

Aus der Darstellung in der Schwankbiographie erfahren wir noch den Geschlechtsnamen des dritten Tischgenossen; es ist dies der römische Patrizier FALCONE DE' SINIBALDI, Kanonikus von San Piero im Vatikan und Diplomat, später, unter Innozenz, päpstlicher Schatzmeister, den Sigismondo de' Conti, II 41 folgendermaßen schildert: „... aveva si vario e versatile ingegno, che a qualunque delle gentili arti accadea di applicarsi, vi pareo nato fatto. Nomo il più officioso dei tempi suoi, era così ricco di soavi parlari da lasciar credere che sulle sue labbra abitasse la dea Persuasione, come gli antichi comici narrano di Pericle principale cittadino di Atene. Vgl. über ihn Manni, *Veglie*, III 100 f.

Merkwürdig ist die Nachahmung unserer Geschichte durch Ochino, III n° 88; der großen Seltenheit des Buches wegen sei sie mitgeteilt:

Wie zwen Antoniner in dem Bologneser gepiet umbstertzet, begegneten inen zwen Observantzer, die auch dem bettel nach umbstrieletend. Und dieweil sie besorgten, die von sant Antoni wurdend inen an irem einsamen schaden thun, beludend sie die mitt einem karren voller schmachwort, schaltend sie dieb, schelmen, betrieger, landleiffer, schälck und mehr dergleichen. Bleweten ihnen mermals dise wort umb die oren: „Wir kennend euch zu dem aller basten, und wann euch yederman so wol als wir erkante, so wurden sie euch nit mit almusen, wie dann geschicht, sunder mit guten prüglen beladen.“ Zu disem außholippen kamend vil Leyen, die zuhörend. Einer auß den Antoninern antwort: „Wir habend verschiner tag von einem guten meister sant Antoni malen lassen: wie der außgemacht ware, fraget er, was wir darvon hieltend. Wir antwurtend: ‚Gar wol.‘ Darzu er: ‚Es ist ye ein gut bild, doch hatt es einen mangel im angesicht; schawend, ob ihr diß warnemend.‘ Wir besachends und besichtigtds widerumb und sagtd zu ihm: ‚Weil wir nit maler seyend und uns der kunst nit verstandend, so habend wir den mangel noch nit ersehen.‘ Er sprach zu letst: ‚Der Mund ist im ein wenig zu weit, doch so umb ein kleins, daß diß keiner nimmer mer gewaren wirt, er sey dann ein so guter maler als ich oder besser.‘ Nun zu der Sach zu kommen, so will ich euch die warheit sagen: wir seyend dieb, faullentzer, betrieger, lotterbuben und schälck, doch also ver-

deckt, das, wo ir nit erfarner, künstlicher dieb, lotterbuben, betrieger und schälck dann wir werend, so hettend ihr diß an uns nit ersehen, wie es noch die Leyen nit merckend. Dann weil sie auß irer arbeit lebend, verstend sie weder euwer noch un-sere leichereyen.“

213

Detto Piovano, sendo a questi di sollicitato da al-[D₄^b, 24^a]cuni cittadini di rinunziare la sua chiesa, disse questa novella: Fu una volta un romito viandante, il quale, sendo a un' hosteria in una medesima camera egli e un altro, sentì così sul primo sonno venire quel tale pian piano al suo letto, per togli di sotto il capo certi pochi danari che haveva in una certa sua saccoccia. E' tossi et sputò, per mostrare d' esser desto, onde il brigante tornò a dietro. Quindi a non molto fece il medesimo, e così tutta notte convenne al romito per sicurtà de' suoi danari stare desto. Onde l' altra sera non pose la saccoccia sotto 'l capezzale, ma sul mezzo della camera, dicendo fra sè: Meglio mi è assai perdere la saccoccia e danari, che haveve la mala notte. Dormì molto bene, et la detta saccoccia gli fu carpita. Così, disse il Piovano, che farebbe al suo beneficio, cioè lo renderebbe al Papa, pregandolo che gli desse le spese. Ma dice che non lo fa, perchè questi tempi non son da ciò; e questo Papa è pur frate.

Besagter Pfarrer erzählte, als ihm dieser Tage von etlichen Bürgern zugeredet wurde, er möge auf seine Kirche verzichten, diese Geschichte: Ein Einsiedler war einmal auf der Wanderung, und als er in einem Wirtshause zusammen mit einem andern in einer Kammer war, hörte er im ersten Schläfe, wie dieser ganz leise zu seinem Bette schlich, um ihn sein bißchen Geld, das er sich in einem Säckchen unter den Kopf gelegt hatte, zu nehmen. Darob fing er zu husten und zu spucken an, um zu zeigen, daß er wach sei, und der Dieb zog sich zurück. Es dauerte aber nicht lange, so kam der wieder, und so mußte er die ganze Nacht um seines Geldes willen wach bleiben. Am nächsten Abend legte er darum das Säckchen nicht mehr unter den Polster, sondern mitten in der Kammer auf den Boden, da er sich sagte: „Besser ist es mir, ich verliere Säckchen und Geld, als eine schlechte Nacht zu haben.“ Er schlief ausgezeichnet, und am Morgen war das Säckchen weg. Ebenso, sagte der Pfarrer, würde er mit seiner Pfründe tun, nämlich sie dem Papste zurückstellen und ihn bitten, ihm den Lebensunterhalt zu geben; aber, sagt er, er tue es doch nicht, weil die Zeiten nicht danach seien. Und dabei ist der jetzige Papst ein Mönch.

Ab206f. (ohne den letzten Satz und ohne die Zeitbestimmung a questi di); Arlotto n^o 87. *Democritus ridens* 241.

Augenscheinlich auf der bekannten Geschichte von Anakreon und Polykrates von Samos, die nach einer verlorenen aristotelischen Schrift von Stobaeus erzählt wird, beruht eine andere, deren Held Diogenes ist; sie steht zuerst bei Caecilius Balbus (34 n^o46 und 13 n^o1), dann bei einer Reihe mittelalterlicher Schriftsteller (s. ebendort 79 und Burlaeus 206; zu den dort gegebenen Nachweisen vgl. noch W. A. van der Vet, *Het Biënboec van Thomas van Cantimpre*, s'Gravenhage, 1902, 319f. und Benvenuto da Imola, I 250). Ein Mittelglied zwischen diesen Erzählungen und der Fassung bei Polizian und in Arlotts Schwankbiographie bietet ein Predigtmärlein der *Sermones super evangelii dominicalibus* von Odo von Ceritona (abgedruckt zu Arlotto n^o87; vgl. Herbert 61 n^o15), übersetzt in dem *Libro de los enxemplos* n^o294 (*Escritores en prosa anteriores* 518), bearbeitet von William of Waddington, *Manuel de Pêchés* (Herbert 281, n^o33; vgl. auch ebendort 676 n^o8); in diesen Fassungen handelt es sich, wie in unserm Falle, um einen Eremiten, der Dieben sein Geld hinwirft.

Hierher gehört, außer Rückerts Erzählung *Von einem Glücklichen, der nichts zu fürchten und alles zu hoffen hat* (III 233), auch eine Anekdote, die Aeneas Sylvius in den *Parallela Alphonsina* (82) von Kaiser Siegismond berichtet. Domenichi hat sie in die *Historia* aufgenommen (131), vorher aber schon steht sie in den *Faceties, et motz subtilz* (56^a). Nach Aeneas und nach dem französisch-italienischen Text ist sie in eine Reihe von Chroniken und Apophthegmen-Bücher übergegangen, deren Aufzählung zwecklos wäre; hin und wieder ist ihr noch die Geschichte von Anakreon angehängt. Daß mit dieser auch die oft untersuchte, aber in ihren alten Varianten noch immer nicht ausgeschöpfte Fabel vom Savetier und vom Financier oder vom muntern Seifensieder zusammenhängt, braucht nicht betont zu werden. Zu der Datierung unserer Fazetie s. Einleitung xi.

214

Venne qua Messer Alessandro da Forli a porre imposte a' preti con commissione di Messer Falcone di trattare il Piovano Arlotto come la sua persona propria. Onde come fu qui, tantosto l' hebbe a desinare, e messolo in capo di tavola, fegli honore, come se fusse Messer Falcone. Quando si partiva, gli disse: Messer Alessandro mio, non vorrei che e' mi [D₆^a] intervenisse come a Christo, al quale i Giudei andarono incontra con olivo e palme, mettendogli le vesti sotto i piedi, e poi lo crucifissero; accennando haver paura di non beccare maggiore gravezza dopo tanti cibarij.

Z. 1 u. 5: *Messer Antonio* AAaAbC. Z. 9: *ciborij* AAaC; *cibonij* Ab.

Messer Alessandro von Forli kam hierher nach Florenz, um den Geistlichen eine Steuer aufzulegen, und von Messer Falcone hatte er den Auftrag, den Pfarrer Arlotto wie seine eigene Person zu behandeln. Darum bat er ihn sofort nach seiner Ankunft zum Frühstück und setzte ihn obenan und ehrte ihn, als ob es Messer Falcone selber gewesen wäre. Beim Abschiede aber sagte der Pfarrer: „Messer Alessandro, ich möchte nicht, daß es mir erginge, wie es Christus ergangen ist, dem die Juden ent-

gegengezogen sind mit Olzweigen und Palmen und dem sie Kleider unter die Füße gebreitet haben, und dann haben sie ihn gekreuzigt“, womit er andeuten wollte, er fürchte, nach einem solchen Essen eine größere Steuer auszufassen.

Ab210 (beginnt: Era ito a Firenze Messer Antonio); C15b; Arlotto n^o2.

Aus dem Texte der Schwankbiographie geht hervor, daß es nicht Messer Antonio, sondern Messer Alessandro heißen muß; tatsächlich war auch weder vor noch nach Alessandro di Guglielmo Numai ein Antonio auf dem Bischofssitze von Forlì. ALESSANDRO NUMAI, geboren in Forlì, päpstlicher Protonotar, hat das Bistum 1470 als Nachfolger Giacomo Paladinis erhalten, dessen Vikar mit dem Titel eines Archidiacons er gewesen war; ihm wieder folgte, als er 1485 in Rom starb, Tommaso Asti. Für die Agenden des Bistums scheint Alessandro Numai wenig Zeit gehabt zu haben: noch 1470 war er Legat in Polen, 1474 Legat in Umbrien, 1475 war er mit der Friedensstiftung im burgundischen Kriege betraut, 1483 war er Nunzius in Deutschland, und dazwischen liefen wohl Kommissionen genug wie diese, die ihm die Bekanntschaft mit Arlotto eintrug. Vgl. Bonoli, II 188.

Eine Parallele aus Agricolas *Sprichwörtern* ist zu Arlotto n^o2 abgedruckt; ins Lateinische ist Agricolas Fassung übersetzt bei Melander, 1617, III 244. Vgl. ferner das Epigramm *La Corona d'Italia ad un marito sventurato* von Giac. Treves (1909) bei De-Mauris 453.

215

Tre giovani corsari fecero pensiero di habitare [24^b] in Siena, e posero su un banco 40 mila ducati, dicendo non ne volere discrettione nessuna, ma solo che gli promettesse non dare danaio nessuno, se non in presenza di tutti tre. Uno di loro, più cattivo, pensò giuntargli, e mostrò d' avere alle mani di comperare poderi, case e beni in comune. Fe' dare un tocco da gli altri giovani al banchieri che stes in punto, perchè di corto gli leverebbono il danaio intero. Poi osservò un di, che quelli due cavalcavano in caccia con altri giovani, e mentre erano a cavallo, disse loro che bisognava 50 ducati per finire la cosa. Quelli due giovani passarono dal banco, e dissero: Darai a costui quello ti chiede, non si avisando dell' inganno, e rimaso, levò tutti e danari, e con essi via cavalcò. Tornano i giovani, intendono la cosa, muovono lite; da ognuno è dato il torto al banchiere, dicendo che non doveva tanta somma sì tosto pagare se non in presenza di tutti. Il banchieri, intesa la fama di Messer Gelio d' Arezzo, huomo non molto dotto, ma naturale, se n' andò per consiglio a [D₅^b] lui, e trovollo in villa, e il detto Messere, ordinato che il detto banchiere l' aspettasse ad Arezzo, si consigliò del caso con alcuni de' suoi naturalozzi contadini, et la mattina con una conchiusione ne andò ad Arezzo, che il detto banchiere confessasse esser mal pagati detti danari, ma che voleva pagare di nuovo, osservando la scritta, la quale diceva

che non si doveva pagare un quattrino se, none in presenza di tutti tre: Siate adunque tutti tre qui, e io vi pagarò e vostri danari.

Z. 9: *finire la casa* AAa; *fornire la casa* Ab; die Worte fehlen in C. Z. 14: *pagare in* AAa.

Drei junge Freibeuter entschlossen sich, in Siena Aufenthalt zu nehmen, und sie legten in einer Bank vierzigtausend Dukaten ein mit dem Bemerken, sie verzichteten auf jegliche Zinsen, aber er müsse ihnen versprechen, nichts auszuzahlen außer in Gegenwart von ihnen allen Dreien. Der eine aber, schlechter als die zwei andern, gedachte diese zu betrügen, und so gab er vor, er habe es an der Hand, Landgüter, Häuser und so weiter für sie allesamt zu kaufen, und ließ durch die andern zwei dem Bankhalter einen Wink geben, er solle sich bereit halten, weil sie in Bälde das ganze Geld beheben würden. Dann paßte er einen Tag ab, wo die zweie mit andern jungen Leuten auf die Jagd ritten, und sagte ihnen, er brauche fünfzig Dukaten, um die Sache zum Abschlusse zu bringen. Die zwei nahmen ihren Weg an der Bank vorbei und sagten: „Gib jenem, was er verlangt“, ohne daß sie sich des Trugs versehen hätten, und er blieb zurück und behob das ganze Geld und ritt davon. Bei ihrer Rückkehr erfahren die zwei den Sachverhalt; sie wenden sich an das Gericht, und jedermann gibt dem Bankhalter Unrecht, weil er eine so große Summe nicht so rasch hätte auszahlen dürfen außer in Gegenwart aller. Der Bankhalter, der von dem Rufe Messer Gelios von Arezzo gehört hatte, eines nicht sehr gelehrten Mannes, aber voller Mutterwitz, begab sich zu diesem, um seinen Rat zu erbitten, und er traf ihn auf dem Dorfe, und Messer Gelio befahl ihm, ihn in Arezzo zu erwarten; dann beriet er sich über die Geschichte mit einigen seiner ungeschlachten Bauern, und am Morgen brachte er, als er nach Arezzo kam, das Ergebnis mit: der Bankhalter solle zugestehen, es sei nicht recht gewesen, das Geld auszubezahlen, aber er wolle es noch einmal auszahlen unter genauer Beobachtung der Schrift, die besagte, daß er nicht einen Groschen auszahlen dürfe, außer in Gegenwart von allen dreien: „Findet euch also alle drei ein, und ich werde euch euer Geld auszahlen.“

Ab210f. (F n°340); C 16a. Ens 207f. = *Democritus ridens* 188f.

Diese Geschichte ist die Quelle für Arlotto n°41 geworden; vgl. meine Noten zu dieser und die Boltes zu Pauli n°113; beide wären leicht zu ergänzen oder, besser gesagt, zu vermehren. Hier sei nur bemerkt, daß die Erzählung von Valerius Maximus, wie Demosthenes ein altes Weib in einem ähnlichen Falle berät, eine enge Parallele hat bei Jamblichus, *De vita Pythagorae*, n°124 (Amstelodami, 1707 105: für Demosthenes tritt ein ungenannter Pythagoräer ein) und daß sie auch auf den 1303 verstorbenen heiligen Ivo übertragen worden ist. Die Fassung bei Arlotto hat Zwinger dreimal bearbeitet (1666, 1720 und 1978); zwei dieser Texte kehren bei Beyerlinck wieder (I 629 und VI 719).

San Martino, per punire un suo prete che s'impacciava con una sua popolana, diventò un fanciullo, e [25^a] acconciassi col marito a recare legne, per fin che la moglie mutasse favella. Scaricò le legne prima sotto la scala, passò al forno dove 'l prete si nascondeva, poi fel mettere per il buco dell'uscio la masserizia, al prete tagliossela, e mettella in una paniera di berlingozzi che la donna gli portava. Il prete, sotto spetie di baciarla, gli tagliò la lingua, et così mutò favella.

Z. 2: un fanciullo, e AAa. Z. 3: scala, poi nel forno AAa. Z. 4: poi pel mettere. Z. 5: la mattina al Prete AAa.

Der heilige Martin ging, um einen seinigen Geistlichen zu bestrafen, der sich mit einem weiblichen Pfarrkind eingelassen hatte, in Gestalt eines Knechtleins zu ihrem Gatten und verding sich ihm zum Holztragen, bis sie die Sprache geändert haben werde. Zuerst lud er das Holz unter der Treppe ab und ging zu dem Backofen, wo sich der Geistliche verborgen hatte, dann ließ er ihn das Gemächt durch ein Loch in der Tür stecken und schnitt es ihm ab und tat es in einen Korb mit Zuckerstangen; den trug die Frau hin zu dem Geistlichen, und der biß ihr, unter dem Vorwande, sie küssen zu wollen, die Zunge ab, und so hatte sie die Sprache geändert.

Dieses und die folgenden Stücke geben in ganz kurzen Worten sozusagen Motivverzeichnisse von ebenso viel Märchen; Polizian hat sich nur Schlagworte notiert, die ihm zu gelegentlicher Verwertung der Märchen genügt hätten. Leider ist nun in dieser Nummer der Text so verdorben, daß der Sinn zum großen Teile verloren ging; meine Rekonstruktion hält sich einerseits in den Grenzen, die die Annahme eines schwer leslichen Manuskripts oder einer Nachlässigkeit des Setzers zieht, andererseits beruht sie auf Parallelen des Märchens, einer ältern italienischen und einer jüngern deutschen, so daß die innere Richtigkeit so ziemlich außer Zweifel steht.

Der heilige Martin, der sich als Knecht verdingt, allerdings nicht, wie bei Polizian, um einen sündigen Priester zu bestrafen, sondern um einen seiner Verehrer für die Wohltaten, die dieser in seinem Namen übte, zu belohnen, begegnet in Sercambis Novelle *De novo ludo*, die R. Renier, leider nur auszugsweise, mitteilt (421 f.); das Geding setzt fest, daß der Knecht an Regentagen nicht zu arbeiten braucht, und so wird es ihm möglich, zu Hause zu bleiben und das ehebrecherische Paar zu züchtigen. Anders in dem deutschen Märchen, das in zwei Fassungen vorliegt, nämlich in dem 1559 erschienenen *Nachtbüchlein* von Valentin Schumann (14 f., n^o 3) und dem nicht viel spätern *Andern Theyl der Gartengesellschaft* von Martin Montanus (408 f. n^o 106): bei Schumann muß der Gatte seinen besten Ochsen geben, „wann sein Weyb kündt nymmer teütsch reden“, bei Montanus sogar seinen Hof, „biß ewer Fraw weder teütsch noch welsch kan und dannoch noch bey frischem gesundem Leben sein muß“ (was, nebenbei gesagt, auf eine ursprünglich italienische Quelle schließen läßt), und in beiden Fällen ist der Gatte, zum Unterschiede von den Versionen Sercambis und Polizians, der Gefoppte. Bei Sercambi spielt der Knecht die für einen Heiligen, der er doch eigentlich ist, gewiß seltsame Rolle, daß er den buhlerischen Geistlichen mit verstellter

Stimme, als wäre er seine Geliebte, zum Liebesspiel auffordert, und dabei verstümmelt er ihn; ähnlich erzählen Schumann und Montanus, wo die Begegnung der zwei am Fenster stattfindet, und an etwas Derartiges muß auch Polizian gedacht haben, der das Fenster durch die Tür des Backofens ersetzt, in den der Geistliche wohl geflüchtet ist, als ihn das Abladen des Holzes von der Anwesenheit eines Zeugen unterrichtet hat. Bei Schumann und Montanus ersetzt der Knecht das Hühnchen, das die Frau ihrem Geliebten bringen will, durch dessen ehemalige Manneszier; Sercambi fügt dem Hühnlein eine Wurst bei, und diese ist es, die vertauscht wird. Das Abbeißen der Zunge geschieht überall in der gleichen Weise. In Sercambis Version gibt sich dann der heilige Martin seinem Verehrer zu erkennen und nimmt dessen Dank entgegen; in den zwei deutschen Fassungen, wo nun die Frau nur noch lallen kann (bei Schumann schreit sie: „Lal, lal, lal“, bei Montanus: „Lell, lell, lell, lell“), hat der Knecht die Wette zum Schaden des Hahnreis gewonnen. Polizians Darstellung bildet also ein Mittelglied zwischen einer ältern italienischen Form, von der Sercambi ein Beispiel gibt, und den jüngern deutschen Varianten; aus der italienischen hat er den heiligen Martin übernommen, und den deutschen greift er durch das Versprechen vor, die Frau werde die Sprache ändern.

Wesentliche Züge des Märchens enthält auch Hans Sachsens Meistergesang *Der Schmidknecht mit dem Gschleuder (Fabeln und Schwänke, V 174f., n° 713)*, aber noch wesentlichere fehlen; er geht auf eine noch unbekannte Fassung zurück, die, weil noch nicht ausgeglichen, älter sein muß als die von Schumann und Montanus benutzte Vorlage. Noch anders erzählt eine Versnovelle Heinrich Kaufringers (*Gedichte*, herausgegeben von K. Euling, Tübingen, 1888 151f., n° 13), wo der Ehemann die Bestrafung des Priesters vollzieht und ihn dann unter Todesdrohungen zwingt, die Bestrafung der Frau zu übernehmen; auch diese kann fortan nur noch „Läll, läll“ sagen. Ansonsten vgl. über das Märchen die bei Bolte-Polivka, I 526 n. 1 angegebene Literatur.

217

La moglie del Nero monta sul pero, e si trastulla con lo amante; il Nero geloso tiene abbracciato il pedale. Passa Christo a cavallo col diavolo in groppa, che andavano a una anima che era in quistione. Alluminano il cieco, il quale gli domanda quello che la sù faccia. Rispose la moglie: Facciamo [D₈°] acqua da occhi.

Die Frau Neros steigt auf den Birnbaum und erlustigt sich mit dem Liebhaber; der eifersüchtige Nero hält den Fuß des Baumes umklammert. Christus kommt zu Pferde mit dem Teufel auf der Kruppe, die hinter einer strittigen Seele her sind. Sie geben dem Blinden das Gesicht wieder, und der fragt sie, was sie da oben mache. Antwortete die Frau: „Wir machen Augenwasser.“

(F n°9).

Vgl. Wesselski, *Märchen des Mittelalters*, Berlin, 1925, n°23 und die Noten dazu. Mit der Antwort der Frau fügt Polizian eine neue Pointe ein: Augenwasser machen. Die Phrase *Fare aqua da occhi*, die schon im *Pataffio* 10 (c. 1, v. 59) vorkommt,

bedeutet nämlich (angeblich) Etwas nicht ordentlich oder nur zum Schein machen, etwa wie unser deutsches Einem die Augen auswischen; vgl., außer Serdonati, I 10 (wo keine Erklärung gegeben wird) und den Vokabularien, Pauli, *Modi* 210 und Lena 256 (Fa aqua da occhi = Nihil agit).

218

Di quel bacello che, dicendosi E, entrava e, dicendosi O, usciva, e che la padronessa mandò per esso a casa un suo fidato, al quale venne detto E, e nacque scandalo.

Von jenem Schwengel, der, wenn man E sagte, eindrang und, wenn man O sagte, herausging, und wie die Herrin einen, dem sie vertraute, um ihn nach Hause schickte, und wie, als der von ungefähr E sagte, ein Ärgernis entstand.

219 u. 220

Quello che ogni cosa tolse a salario, quello che insaccava nebbia, quello che udiva schiantare la gramignia di là dal mare.

Uno che balestrava moscioni, uno che havea ceppi legati a i piedi, e correndo vinceva le lepree, uno che mangiava massi.

Z. 1: *nebbia che udiva* AAb. Z. 3: *haveva e pini legati* AAa.

Der, der alles als Lohn nahm, der, der den Nebel einsackte, der, der das Gras jenseits des Meeres knistern hörte.

Einer, der mit der Armbrust Fliegen schoß, einer der mit Klötzen an den Füßen die Hasen erlief, einer der Wacken aß.

Diese Sechs sind jedenfalls, um den Titel des Grimmschen Märchens zu benutzen, die Sechse, die durch die ganze Welt kommen (Bolte-Polivka, II 79f.). Der Horcher, der Schütz, der Läufer und der Esser sind stehende Figuren in diesem Märchen, dessen Hauptmotiv auch als die Gefährten mit den wunderbaren Eigenschaften bezeichnet wird; der erste allerdings, der alles als Lohn nimmt, kehrt in keiner der bekannten Varianten wieder, aber der Nebeleinsacker kommt noch heute in der italienischen Tradition vor, z. B. in dem 74. der *Sicilianischen Märchen* von Laura Gonzenbach, Leipzig, 1870, II 74f. Ansonsten vgl. zu dem Imbottar nebbia außer den Vokabularien, die für das Insaccar nebbia keinen Beleg geben, Benivieni 174 bis^a und 179^b, Serdonati, III 9 und Passarini 97 und 387; überall hat es die Bedeutung von Unnützes tun. Zu dem Gras-wachsen-hören vgl. Bolte-Polivka, II 95f., ferner Geiler, *Navicula* Ob (Turba 39 O), *Operetta* 11^b, *Bonne Response* Db, Luthers 390. Sprichwort (*Werke*, LI 658 und 716), und Seiler 241. Zu dem Fliegenschützen vgl. die Verse Burchiellos (38):

Non è gran lode al buono imberciatore
A pigliar le farfalle col balestro,
S'ei non dà lor nella punta dell cuore.

Satanasso gastigò un diavolino che havea perduto tempo dietro a uno che havea rubbato, acciò non rendesse e danari, dicendo che bastava haverlo condotto a rubbare; chè rubbato che altri ha, non è huomo che per sè medesimo non si guardi dal rendere.

Satan züchtigte ein Teufelchen, das seine Zeit hinter einem Diebe verloren hatte, damit er das Gestohlene nicht zurückgebe, und er sagte, es sei genug gewesen, ihn zum Stehlen verleitet zu haben; denn wer einmal gestohlen habe, sei nicht der Mann, der sich nicht aus sich selber vor dem Zurückgeben hüten würde.

Ab212; B n^o 231; C17b. Ens 242f. = *Democritus ridens* 153.

Dieselbe Geschichte erzählt, ausgeschmückt, Botero 54f., indem er beginnt: *Nelle vite de' Santi Padri si legge . . .*; aus den *Vitae patrum* aber (Migne, *Patrol. lat.*, LXXIII 886, vgl. auch 847) stammt nur Boteros Einleitung, die die Rechenschaftslegung der Teufel bei ihrem Konvente schildert, und ansonsten fußt Botero auf Polizian. Die genannte Erzählung der *Vitae patrum* begegnet oft als Predigtmärlein, z. B. bei Odo von Ceritona 277 (Herbert 62f., n^o34), Herbert 458, n^o 12, B. Haureau, *Notices et extraits de quelques manuscrits latins de la Bibliothèque nationale*, Paris, 1890f., V 62f. Ein ebenso häufig erzähltes Märlein geht auf Gregors des Großen *Dialogi* zurück (148f. in III n^o7). Vgl. K. Euling, *Studien über Heinrich Kaufinger*, Breslau, 1900 53f. und A. L. Jellinek im *Euphorion*, IX 158, weiter Lessing, III 380, 387f.

222

Una moglie, mal trattata dal marito, perchè non havea la dote dal suocero intera, havendo detto che havea venduto quel fatto, gliela fe' ri-havere, e aggiunse vi non [25^b] so che ducati, acciò che ne ricomperasse un altro; e domandando il marito; Come lo vuo' tu?, disse: Tolo più grosso che quel altro. E come grosso? Sai tu, come quello dell' asino.

Z. 2: *intera, havea detto* AAa. Z. 3: *che non ne* AAa.

Eine Frau wurde von ihrem Gatten übel behandelt, weil sie nicht die ganze Mitgift eingebracht hatte, und erzählte ihr, er habe ihn verkauft; daraufhin sah sie zu, daß er die Mitgift ausbezahlt erhielt, und fügte noch, ich weiß nicht, wieviel Dukaten hinzu, damit er sich einen andern kaufe. Als nun der Mann fragte: „Wie willst du ihn?“, sagte sie: „Nimm ihn größer, als der andere war.“ — „Und wie groß?“ — „Nun, weißt du, so wie der des Esels.“ Die Schnurre stellt, so wie eine ähnliche bei Domenichi, *Detti*, 1562 23f., eine Vereinigung zweier burlesker Schwankmotive dar: das eine von der unzufriedenen Frau, z. B. in der 43. Fasetie Poggios (die junge Frau ist die Tochter eines Neri de' Pazzi in Florenz), das andere von dem vorgeblichen Kaufe wie in dem alten deutschen Gedichte *Von dem Striegelein*; vgl. die Nachweise Boltes zu Montanus, *Gartengesellschaft* n^o 58 und zu Schumann n^o 17 (samt den Nachträgen in Boltes Ausgabe von Freys *Gartengesellschaft* 281).

Il gallo di Ser Piero Lotti che era nel cesso, et cantava.

Ser Piero Lottis Hahn, der im Abtritt war und krährte.

Bearbeitet bei Doni, *Zucca* 211^a: „Du bist wie der Hahn des Sers Piero Lotti“ — so kann man zu einem sagen, der in Widerwärtigkeiten immer lustig ist —, „der, als er in den Abtritt gefallen war, drinnen krährte.“ Anders Bolla J₆^a (*Alia Documenta utilissima*):

Un misero superbo che si vanta,
È come il gallo che nel cesso canta.
Qui miser est et superbus, et nihilominus se exaltat,
Similis est gallo qui in latrina cantat.

Vgl. weiter Bolla C₆^b und Serdonati, II 189^a, 248^a.

224

[D₆^b] *Il diavol è, disse Don Santi. Don Santi, confessando una fanciulla, cominciolle a toccare i capelli, dicendo: E' paiono proprio della Madalena, poi il viso, poi le poppe, e in fine la rovesciò. Diceva la fanciulla: Oimè, voi mi abbracciate, pare a me; disse Don Santi: Il diavolo è dh'io ti fornisco!*

Z. 1: *Il diavol disse* AAa; *confessava* AAa.

„DER TEUFEL ISTS,“ SAGTE DON SANTI. Don Santi, der einem Mädchen die Beichte hörte, betastete ihr zuerst die Haare mit den Worten: „Sie sind so wie die der heiligen Magdalena“, dann das Gesicht, dann den Busen, und schließlich legte er sie hin. Sagte das Mädchen: „Ach, Ihr umarmt mich, scheint mir.“ Sagte Don Santi: „Der Teufel ist; den bekommst du von mir.“

(F n^o10); B n^o232.

Die Fazetie scheint unverständlich, zumal da auch der Text in B, um auch nur einen trivialen Sinn zu geben, von dem Herausgeber hat geändert werden müssen. Man wird wohl annehmen können, daß jeder Betastung die Bemerkung folgen soll, der betreffende Körperteil sei so wie bei der schönen Sünderin des Evangeliums, so daß dem Beichtkinde zur vollkommenen Ähnlichkeit schließlich nichts mehr fehlt als der Teufel; allerdings war Magdalena von sieben Teufeln besessen gewesen (*Evang. Marci* 16, 9). Das Magdalenenhaar ist nicht nur im Deutschen sprichwörtlich; Bolla D₄^a: *Ha tanti capelli che pare sancta Madalena*. Der Titel der Fazetie als Sprichwort belegt bei Doni, *Marmi*, I 66, Cecchi, *Il diamante*, a. 1, sc. 2 (176) und Serdonati, I 324^a.

225

Fra Sinibaldo confessava una volta una donna, e domandava se il marito usava con lei a mal modo; disse la donna: Oh fass' egli di costì? Rispose il frate: Non vi si fa altro.

Fra Sinibaldo hörte einer Frau die Beichte, und da fragte er sie, ob ihr

Mann mit ihr auf schlechte Weise verkehre. Die Frau sagte: „Macht man es denn so?“ Antwortete der Mönch: „Anders macht man es nicht.“

B n^o233 (Fra Sinabaldo dell' ordine di sancto Domenico, stante in Sancta Maria Novella . . .).

226

Un confessore si soleva addormentare. Una donna si confessava e diceva d' haver rubbato un paiuolo; dipoi, vedendolo dormire, si levò sù. Posevisi un'altra e confessavasi. Intanto egli si destò et, credendo che fusse la medesima, disse: Umbè quel paiuolo che voi rubbaste?

Bei einem Beichtiger, der einzuschlafen pflegte, beichtete eine Frau, und sie sagte, sie habe einen Kessel gestohlen; dann sah sie, daß er eingeschlafen war, und so erhob sie sich. Eine andere kniete hin und beichtete. Unterdessen wurde er munter, und in der Meinung, es sei noch dieselbe, sagte er: „Na, und was ists mit dem Kessel, den Ihr gestohlen habt?“ (Fn^o11).

Merkwürdig ist, daß diese Schnurre mit ganz geringen Abweichungen — sie spielt am Aschermittwoch, der Priester hat in der Nacht vorher gezecht und lange aufgefressen, und das erste Beichtkind hat nicht einen Kessel, sondern einen Topf gestohlen — schon in einem 1526 gedruckten englischen Schwankbuch vorkommt, dem *Hundred Mery Talys* (142, n^o88: *Of the woman that stole the pot*; s. *Shakespeare Jest-Books*, I 112 n^o86). Verwandt ist die Fazetie der *Encyclopediana* 119f., wo für das zweite Beichtkind der Gatte des ersten eintritt.

227

Un prete fece a un suo cane la sepoltura e dissegli l'uffitio, perchè l'haveva caro. Fu accusato al vescovo, e citato compari. Ripreso confessò, et haveva in un sacchetto dieci ducati, e disse: Monsignor, io gli feci honore, perchè egli haveva un gran sentimento, e fra l' altre cose fe' testamento, e lascioarvi questi danari. Diedegli e fu assoluto.

Ein Geistlicher richtete seinem Hunde, weil er ihn lieb gehabt hatte, ein Begräbnis aus und las ihm die Totenmesse. Darob wurde er bei dem Bischof verklagt und von diesem vorgeladen, und er ging hin, nahm aber einen Beutel mit zehn Dukaten mit. Er wurde gescholten und gestand alles ein, und dann fuhr er fort: „Gnädiger Herr, ich habe ihm Ehre erwiesen, weil er gar verständig gewesen ist, und unter anderm hat er auch ein Testament gemacht, und er hat Euch dieses Geld hinterlassen.“ Gab es ihm und wurde losgesprochen.

B n^o234; C17^b.

Über diese auch von Poggio (n^o36) erzählte, oft als Predigtmärlein verwendete Geschichte vgl. Bolte zu Pauli n^o72; dazu wären noch zu nennen Herbert 490, n^o 141

und 688, n° 16, Juan de Arguijo, 203 f., G. C. Pfeffel, *Das Testament (Fabeln)*, Stuttgart, 1840, II 241), *Encyclopédiana* 10, C. Weber, *Italienische Märchen*, Halle, 1900 40, M. Lambertz, *Albanische Märchen*, Wien, 1922 86, W. Anderson in den *FF Communications*, n° 42 359.

228

Fu in Firenze un cittadino, chiamato Messer Valore, al tempo del Duca d'Atene, il quale, per sospetto di detto Duca, finse d'essere pazzo. Costui [D₇^a] un dì, empi[26^a]tasi la veste di ciriegie, se n'andò in piazza, et chiamati a sè i fanciulli della terra, diceva: Piluccatemi, che io sono il comune.

Zu der Zeit des Herzogs von Athen war in Florenz ein Bürger, Messer Valore mit Namen, der stellte sich aus Furcht vor dem besagten Herzog närrisch. Eines Tages füllte er sich das Wams mit Kirschen, ging auf den Platz, rief die Kinder alle zusammen und sagte: „Klaubt mich ab, ich bin das Gemeinwesen.“

Ab 213; B n° 235.

Die Gewaltherrschaft des Herzogs von Athen Gautier de Brienne als Vikars des Herzogs Carlo von Kalabrien dauerte vom 31. Mai 1342 bis zum 26. Juli 1343; noch heute wird in Florenz der 26. Juli, der Tag der Befreiung, alljährlich festlich begangen.

229

Una volta il predetto comperò un campo di porri e, chiamati poi molti fanciulli, disse chi trovasse il più grosso porro che quivi fusse, gli darebbe un grosso. Essendosi trovato, se n'andava con esso per la terra e, domandato che andasse a fare con quello, disse: Vo a ficcarlo dietro al Popolo grasso.

Ein andermal kaufte er ein Lauchfeld, rief dann eine Menge Kinder zusammen und sagte, wer den größten Lauch finde, dem werde er einen Groschen schenken. Nachdem der Lauch gefunden war, ging er damit durch die Stadt, und wenn ihn einer fragte, was er mit dem Lauch wolle, sagte er: „Dem Großbürgertum will ich ihn in den Hintern stecken.“

Ab 213; B n° 236.

Die *Ordinamenta justitiae* vom 18. Jänner 1293 haben dem Zwei-Stände-Regiment, das sich durch die Bezeichnungen Grandi und Popolani ausdrückte, ein Ende gemacht, indem sie den Popolo in den Popolo grasso und den Popolo minuto, etwa Großbürger und Kleinbürger, teilten, denen die Grandi, die Adligen, gegenüberstanden, die fortan zu den obersten Ämtern nur noch zugelassen wurden, wenn sie sich in eine Zunft hatten einschreiben lassen, also in den Popolo aufgenommen worden waren. Der Popolo grasso hatte den Herzog gerufen; ihm lag es ob, wie er denn auch später tat, den Herzog wieder zu entfernen. Die uns ungewöhnlich er-

scheinende Art, wie der sonst unbekannte Messer Valore dazu anreizt oder hetzt, beruht wohl auf einer Reminiszenz an die alte Strafe des Raphanismus; vgl. meine Noten zu Nasreddin n^o 28, *Anthologia graeca*, IX n^o 520 und Aprosio 244f.

230

Per un po' meno ferma per me. Questo detto è diventato già proverbio, la cui origine è questa che, dilettandosi Donatello scultore di tenere in bottega belli discepoli, gnene fu messo un per le mani il quale molto gl'era lodato come bel giovane. E mostrandogli, chi glielo metteva innanzi, un fratello di detto giovane, e affermando che assai era più bello quell'altro che con esso cercava di acconciare, disse le sopradette parole: Per un po' meno ferma per me.

„UMSO WENIGER BLEIBT ER BEI MIR!“ Dieser Ausspruch ist schon sprichwörtlich geworden, und sein Ursprung ist der: Donatello, der Bildhauer, hatte seine Freude daran, schöne Schüler in der Werkstatt zu haben, und so wurde ihm einmal einer zugeführt, der ihm höchlich als schöner Jüngling gerühmt worden war. Als ihm dann der, der ihn ihm vorstellte, einen Bruder von ihm zeigte und dabei behauptete, dieser andere sei viel hübscher als der, den er ihm zu verdingen trachtete, sagte er die obigen Worte: „Umsoweniger bleibt er bei mir!“

(F n^o 12); Ab 213 (in allen spätern Ausgaben gestrichen).

231

E' rise a me, e io risi a lui. E questo anchora nacque dal sopradetto Donatello, dal quale essendosi partito un giovane suo discepolo, con chi havea fatto quistione, se n' andò a Cosmo per trar lettere dal Marchese di Ferrara, dove era il giovane fuggito, affermando a detto Cosmo che in ogni modo voleva andargli dietro et amazzarlo. Hora, conoscendo Cosmo la sua natura, gli fe' lettere, come a lui [D₇^b] parve, e per altra via informò il Marchese della qualità di detto Donatello. Il Signore gli diede licenza di poterlo uccidere, dove lo trovasse. Ma riscontrandosi il garzone in esso, cominciò di lungi a ridere, e Donatello, a un tratto rappacificato, [26^b] ridendo inverso lui corse. Dimandavalo poi il Marchese se egli l'avesse morto; a cui Donatello: Non, in nome del diavolo! chè egli rise a me, e io risi a lui.

„ER HAT MICH ANGELACHT, UND ICH IHN!“ Auch dies rührt von dem besagten Donatello her: Ihm war ein junger Schüler durchgegangen, mit dem er einen Streit gehabt hatte, und da ging er zu Cosmo, um sich ein Schreiben an den Markgrafen von Ferrara zu erbitten — dorthin war der Jüngling geflohen —, und er versicherte Cosmo, er sei durchaus entschlossen, ihn

zu verfolgen und zu töten. Da Cosmo sein Wesen kannte, gab er ihm zwar das Schreiben, so wie er es gewünscht hatte, unterrichtete aber den Markgrafen auf anderm Wege über seine Gemütsart. Der Markgraf erteilte ihm die Erlaubnis, den Schüler umzubringen, wo er ihn finden werde. Als er ihn aber sah, begann der schon von weitem zu lachen, und Donatello, der auf der Stelle versöhnt war, lief ihm lachend entgegen. Später fragte ihn der Markgraf, ob er ihn getötet habe, und Donatello antwortete: „Nein, in Dreiteufelsnamen! er hat mich angelacht, und ich ihn!“

Ab 213 (F n^o 342); B n^o 238.

Zu dem sogenannten Sprichwort erzählt Serdonati, II 149^b die Geschichte nach Domenichi; ohne Erzählung, aber als Ausspruch Donatellos steht es bei Lena 135; vgl. weiter Vitt. Imbriani, *XII conti pomiglianesi*, Napoli, 1876 279 zu 16. Eine schlechte Bearbeitung bei Leland, I 164.

232

Tu fai come il can di Buttigrone. Questo cane dicono che andava sempre dietro a chi meglio era vestito.

„DU BIST WIE BUTTIGRONES HUND.“ Dieser Hund lief, wie man sagt, immer den besser Gekleideten nach.

Das Vokabular der Crusca zitiert (ed. 5^a, II 467) als Beleg eine Stelle aus Vincenzo Borghinis Briefen, wo von dem cane di Botrione die Rede ist, der sich stets dem anschloß, der den besten Mantel hatte; Butrigone hingegen heißt der Herr des Hundes bei Doni, *Zucca* 211^a, obwohl Donis Fassung auf der Polizians beruht. Monosini (417) bringt die Lesart Borghinis, aber mit Butrione; diesen Text wiederholt Serdonati, II 198^b. Eine andere Anführung Serdonatis (I 269^b) geht trotz Änderung in dem Stichwort auf Buoni, *Thesoro*, II 171 zurück, der die Redensart in der Form hat: Tu ti vuoi far sicuro, come il Can di Buttrione (da Asignano), während die dritte (I 110^a) wohl auf Pescetti 34^b beruht, dessen Butrione in Butricone geändert ist. P. Minucci zitiert, ebenso wie Lena 199, den cane di Butrione (in seinem dem *Malmantile* vorausgeschickten Briefe an den Kardinal Leopoldo de' Medici, S. XV), und an diese Stelle knüpft Passarini an (516, n^o 1090). Wir wissen also leider weder den Namen des Hundes, noch welcher von den Namen des Herrn richtig ist; über diesen könnte allerdings Burchiello Auskunft geben, der sich auf ihn scherzhaft als auf einen Autor beruft, aber leider ist der Name in den verschiedenen Ausgaben verschieden: die mit dem Orte Londra von 1757 hat (30): Dice nel quarto libro Butrigone, die von Doni besorgte schreibt (71) den Namen Bruttigone, und die jüngste, hg. v. E. Giovannetti, 1923 (50) Butrigone.

233

Vangeli et altre zacchere. Queste parole disse un nostro vescovo, dimandato che libro fusse uno che nella tavola serrato haveva.

„EVANGELIEN UND ANDERER SCHUND.“ Das hat ein unseriger Bischof gesagt, als er gefragt wurde, was das für ein Buch sei, das er in dem Tische verschlossen hatte.

Volge, volge, e qui non è se non parole. Questo disse il lupo, imbattutosi in un breviale rosso che era caduto a un frate, et egli haveva creduto che e' fusse un pezzo di carne.

„WEND UM, WEND UM, ES SIND EITEL WORTE.“ Das hat der Wolf gesagt, als er auf ein rotes Brevier stieß, das ein Mönch verloren hatte, und er hatte gemeint, es sei ein Stück Fleisch.

Wander bringt (V, vo. *Wort* n° 244) als sprichwörtlich: „Es seind eitel Wort, sprach der Wolf* und gibt als Quelle an Seb. Francks *Weltbuch*, 1533 158^b, doch habe ich dort nichts dergleichen gefunden; sehr gut hingegen paßt dazu eine Stelle in Luthers *De servo arbitrio* (*Werke*, XVIII 641): *Nihil igitur apud nos, quam ut lupus ad devoratum philomelam dixit: Vox es, praeterea nihil* (in der Übersetzung von Justus Jonas: ... wie der wolff zu der Nachtigal sagt, da er sie verschlungen hatte: das geschrei ist gros und der brate klein, das geschrey ist das best gewesen). Diese Stelle aber geht, so wie das von dem Herausgeber der Schrift Luthers 793 f. zitierte Sprichwort (Wander, IV, vo. *Stimme* n° 12) durch Vermittlung auf das 13. Stück der *Laconum aliquot anonymon apophthegmata* zurück, das in der Übersetzung von Erasmus lautet: *Alius quum in luscinia plumis revulsis minimum reperisset carniun, Vox, inquit, tu es, praeterea nihil*, und eine Parallele zu dem Mittelgliede ist die Fabel Egberts von Lüttich *De alauda et lupo, qui credidit questum in magna voce* in *Fecunda ratis* 188f. Das lakonische Apophthegma wieder beruht wohl auf der Aesopischen Fabel vom dem Menschen und der Grille (Halm n° 65); in dieser hat der Pseudo-Plutarch die Grille durch die Nachtigall ersetzt, und ein Unbekannter hat dann für den Menschen den Wolf eingeführt. Die Lerche hat nur Egbert; die Nachtigall kehrt wieder in den *Saint-Evremoniana*, Amsterdam, 1701 263: *Les amitiés, les promesses, les offres de service sont à Paris de la nature de rossignols: Vox, vox, praeterea que nihil* und in dem von Addison stammenden 61. Stücke des *Spectator* (73): ... as the countryman described his nightingale, that it is vox et praeterea nihil, a sound and nothing but a sound. Der Italiener sagt dasselbe merkwürdigerweise vom Kuckuck; so Varrini 72: *È come il cucco, ch' è più la voce che non è tutto* und Gotti, *Aggiunta* 64: *Essere come il cuculo, tutto penne e voce* (Giusti-Capponi 472: ... voce e penne).

235

Messer Francesco Malacarne, havendo una macchia d'olio in sul petto, essendogli venuto a noia d'essere da ogniuno domandato che cosa quella fusse, soleva, come uno veniva a parlargli, dirgli: Sta saldo, questa è una macchia d'olio; di' hora ciò che tu vuoi. Questo motto anchora è hoggi in uso di proverbio.

Messer Francesco Malacarne hatte einen Ölfleck auf der Brust, und es ärgerte ihn, daß ihn jedermann fragte, was das sei; darum sagte er, kaum daß er merkte, es wolle ihn jemand ansprechen: „Laß gehen, das ist ein

Ölfleck; und jetzt sag, was du willst.“ Auch dieser Satz wird heute als Sprichwort gebraucht.

Ab 216 (F n^o 343); C 18^a. Doni, *Zucca* 136^b (ebenfalls von Francesco Malacarne); Aless. Allegri hat die Schnurre auf Paolo dell' Ottonajo übertragen (IV B₂^a, danach Manni, *Veglie*, II 72), Tabourot (*Contes* 237) auf seinen Sieur Gaulard.

FRANCESCO (di Buonanni) MALECARNI, ein nicht gerade besonderer Dichter, Teilnehmer an der so oft geschilderten Accademia coronaria, die am 22. Oktober 1441 im Dom zu Florenz stattgefunden hat (Tiraboschi, VI 35f., Gaspary, II 186f., Rossi 170; Perrens, VII 547 mit falscher Jahreszahl), ist auch der Held der 56. Novelle in Sabadinos degli Arienti *Porretane*, wo er als Auditor des Kardinals van San Marco Pietro Barbo, des spätern Papstes Paul II., und als *uomo caldo, faceto et piacevole* molto aufgeführt wird und ein für einen Priester mehr als bedenkliches Zwiegespräch mit einem Ketzer hält; vgl. über ihn Flamini 27f.

Die Polizianische Fazetie ist, ohne Quellenangabe, abgedruckt bei Pescetti 286^b, und aus diesem hat sie Serdonati, IV 60^b abgeschrieben; eine überraschende Parallele hat sie in Somadevas *Kathásaritságara* (transl. by C. H. Tawney, Calcutta, 1880f., II 108f.; deutsch bei A. Wesselski, *Das lachende Buch*, Leipzig, 1914 n^o 48).

236

Hor son io chiaro. Questo disse Martino dello [D₈^a] Scarfa, havendosi sputato nelle brache, e stando in dubbio se fusse vero, imperò che, passando per la via dove egli era, un fanciullo disse: O, e' ci pute. All' hora Martino: Hor son io chiaro.

„JETZT BIN ICH MIR KLAR.“ Das hat Martino dello Scarfa gesagt, als er in die Hosen gemacht hatte und im Zweifel war, ob er es wirklich getan habe. Ein Knäblein nämlich, das an ihm vorbeiging, sagte: „Pfui, da stinkts!“ und nun sagte Martino: „Jetzt bin ich mir klar.“

Ab 218.

Vgl. Monosini 419, Serdonati, I 265^b (mit einer netten Umschreibung: ... dubitava di non haver fatto un peto vestito nelle calze) und III 318^a.

237

Dolendosi uno di una gravezza con Puccio, gli rispose: Tu biasimerai tanto cotesta gravezza, che tu non troverai poi huomo che la voglia.

Als sich einer bei Puccio über eine Steuer beschwerte, sagte dieser: „Du wirst so lange über sie schimpfen, bis du niemand mehr finden wirst, der sie möchte.“

Ab 218; B n^o 157; C 18^a.

238

Un pazzo soleva dare consigli, e facevasi dare due o tre braccia di refe, e diceva: Non ti accostare a' pazzi, quanto è lungo questo refe.

Ein Narr, der Ratschläge zu erteilen pflegte, ließ sich zwei oder drei Ellen Faden geben und sagte: „Geh den Narren nicht näher, als dieser Faden lang ist.“

Ab 218; B n^o 158 (. . . consigli in publico, et in premio si faceva dare qualche braccio di refe . . .).

Vgl. Abstemius, II n^o 84 (danach La Fontaine, IX, f. 8), Domenichi, *Detti*, 1562 172, übersetzt bei Ens 179 = *Democritus ridens* 143, bearbeitet von Gabrielli, VI n^o 3, im *Jack of Dover* (*Shakespeare Jest-Books*, II 343) und bei Zinkgraf-Weidner, III 288, Bandello 635 im Widmungsschreiben zur 49. Nov. des III. Buches, Somma 219 in racc. 87 und den letzten der Nachweise Boltes zu Montanus, *Wegkürzer* n^o 43.

239

Il Piovano Arlotto era in galea con alcuni giovani [27^a] a dormire, e manomettendo a un di loro il canestro, colui disse: Oihmè, Piovano, che fate voi? E egli rispose: Perdonami; chè io credetti che fusse il mio.

Der Pfarrer Arlotto, der auf der Galeere mit einigen jungen Leuten schlief, faßte einen von ihnen beim Heft, und der rief: „O weh, Pfarrer, was tut Ihr?“ Und er antwortete: „Verzeih mir, ich dachte, es sei der meinige!“

B n^o 159. S. Arlotto n^o 76.

Der arme Arlotto muß es leiden, daß ein schlechter Streich eines gewissen Massaleo degli Albizzi, den Sacchetti in seiner 139. Novelle ausführlich und mehr als grotesk erzählt, einfach auf ihn übertragen worden ist. Übrigens kennt auch Bernardo Bellincioni die Geschichte; in dem 39. Sonett der *Rime*, 1878 heißt es (45):

Voi errate com' un', del qual dico io,
Che, dormendo con un, gliel menò bene,
Poi disse: Io mi credeva che fosse il mio.

Zu dem Worte *canestro* in der hier gebrauchten Bedeutung vgl. Monosini 412: Manico proprie nobis est manubrium sive ansa. Accipitur etiam quandoque pro cauda salaci, seu virili membro, ut penis a Latinis, quae proprie valet caudam. Hinc dicti ambiguitas: Più disonesto d' un canestro: mostra sempre il manico. Diese Stelle ist ausgeschrieben von Serdonati, IV 8b.

240

Dando una fanciulla con una palla di neve a Dardano Acciaiuoli, e havendo l'altra in mano per gettare, disse Dardano: Che farai, porca? Se tu l'havessi tra'l Buccine e Monte Varchi, frigerebbe più che non fa una cheppia nell'olio.

Ein Mägdlein warf Dardano Acciaiuoli mit einem Schneeball, und schon hielt sie einen andern in der Hand, um ihn damit zu werfen; da sagte Dardano: „Was, willst du, Ferkel? Hättest du ihn zwischen Bucine und Montevarchi, er würde besser prasseln als eine Alse im Öl!“

Ab 218 (Die Rolle Dardano Acciaiuolis hat M. Filippo Spina, Thesoriere del Principe di Fiorenza übernommen).

Zu der Bedeutung der zwei Ortsnamen und zu ihrer Verbindung (s. Doni, *Marmi*, II 39) vgl. die auch sonst kuriose Erklärung des Sprichworts *Ell' è prima al Bucine*, che a Montevarchi bei Serdonati, II 105^a: *Dicesi d' insalatine tenere che presto si digeriscono, e però da alcuni son dette cacatosto* (fehlt in den Vokabularien), e per il Bucine in questo gergo s' intende il forame, o il buco dell' erbe, chè il Bucine, terra del Valdarno di sopra, è più lontana da Firenze, che Montevarchi.

241

Andando Papa Ianni a concilio, domandò un suo buffone: Che si dice di me? E rispondendo egli: Santo Padre, e' si dice che voi siete un gagliardo huomo, rispose: Tu di' il vero, perchè non è mai gagliardia che non habbia in sè qualche ramo di pazzia.

Als sich Papst Johannes zum Konzil begab, fragte er seinen Narren: „Was spricht man von mir?“ Und auf die Antwort: „Heiliger Vater, man sagt, Ihr seiet ein beherzter Mann“, sagte er: „Du sprichst die Wahrheit; gibt es doch keine Beherztheit ohne einen Schuß Narrheit.“

Ab 63 (*Andando un gran Signore in viaggio, domandò . . .*); B n^o 160. Natürlich handelt es sich, wie in der folgenden Fazetie, um Papst Johannes XXIII. und um das Konzil von Konstanz.

Die Antwort des Papstes als Sprichwort bei Lena 439 = Giusti 5 und 207 = Giani n^o 1302 = Franceschi 129; ähnliche Sprichwörter bei Florio, II 309, Pescetti 186^a, Floriato 237 f. und 247, Serdonati, I 251^b, Lena 325. Der Ramo di pazzia ist weiter ein Lieblingswort Donis, und auch Gelli erwähnt ihn (*Capricci* 33^b); vgl. auch die 50. Terzine in der 2. Satire Ariosts, Sandro Petri, *Canto della pazzia* v. 15f. (*Canti carnascialeschi*, 1750, Neudruck Milano, s. a. 139), Allegri, I B₄^a und Leland, I 92. Ansonsten ist es vielleicht nicht überflüssig, auf die oft zitierte Stelle bei Seneca, *De tranquillitate animi* 17, 10 zu verweisen: *Nullum magnum ingenium sine mixtura dementiae fuit*; Montaigne (297 in I. II, ch. 2) will diese Sentenz aus Aristoteles kennen: . . . aussi dit Aristote qu' aucune ame excellente n' est exempte de meslange de folie. S. noch das Epigramm *Morbo universale* von P. L. Grossi bei De-Mauri 134.

242

Il predetto, sentendosi leggere in concilio il pro-[D₈^b]cesso contra, confessava tutto, dicendo: Haio fatto anchora peio. E infine domandato che fusse questo peio, rispose: A lasciarmi condur qui.

Als ihm beim Konzil die Anklage vorgelesen wurde, gestand er alles und sagte: „Ich habe noch Schlimmeres getan.“ Schließlich gefragt, was dieses Schlimmere gewesen sei, antwortete er: „Daß ich mich habe hierher bringen lassen.“

B n^o 161; C 18^a (*Un malfattor tratto in prigione, sentendosi leggere il processo . . .*) = Tuninghen, *it.* 126.

Auf C augenscheinlich beruhen D' Ouville, I 59 = *Récréations françaises*, I 32 = *Roger Bontemps* 124, weiter *Reveille-matin* 80, Baraton, *Poesies diverses*, Paris, 1705 319, Harsdörffer, *Schauplatz*, II 396 f.

Il Gondino litigava con la casa de' Martelli, et essendogli detto da un di loro: Noi siamo in casa trentadue paia di coglioni, rispose: Egli è vero, ma voi non fornireste un zugo fra tutti quanti!

Z. 1: *Bondino* AAa; et eingeschoben.

Gondino hatte einen Streit mit dem Hause der Martelli, und als einmal einer von diesen zu ihm sagte: „Wir sind unser zweiunddreißig Paar Hoden“, antwortete er: „Stimmt schon, aber einen Zügel bringt ihr samt alledem nicht auf!“

Ab 218; B n^o162 (Giuliano Ghondi era in letigio con la casa de' Martegli per cause mercantili ...).

Daß es Gondino und nicht Bondino heißen muß und daß dieser identisch ist mit dem Giuliano Gondino, den Angelo nennt, ergibt sich aus einem Briefe von Alessandra Macinighi (521), wo es abwechselnd Giuliano Gondi und Gondino heißt. Es handelt sich um den 1421 geborenen GIULIANO (di Leonardo) GONDI, den Freund und Gönner Leonardos da Vinci, Großkaufmann und Seidenhändler in Florenz, der auch in Neapel ein Zweiggeschäft betrieb (Leonardo da Vinci, *Scritti letterari*, pubbl. da J. P. Richter, London, 1883, II 436). Im März und April 1469 war er unter den Prioren, und 1480 gehörte er der 210gliedrigen Balìa an (Cambi in *Delizie*, XX 402 und XXI 10). Nach einer andern Fäzette Polizians muß er mit Alfonso, dem Herzog von Kalabrien, intim befreundet gewesen sein, und tatsächlich hat ihm dieser 1490 einen Enkel aus der Taufe gehoben, wobei Lorenzo de' Medici die Stelle des Paten vertrat; ein ihm aber von dem Könige von Neapel angebotenes Jahrgeld schlug er aus (*L' Osservatore fiorentino*, V 129). Wie wichtig ihm hingegen das neapolitanische Geschäft war, zeigen seine Besorgnisse wegen des 1498 Savonarolas halber zu erwartenden Interdikts (Perrens, VIII 289). 1489 begann für ihn, nach Niederreißung einiger Häuser, darunter auch dessen, wo Leonardo seine Kinderjahre verbracht hatte, Antonio di Sangallo den Bau des berühmten Palazzos an der Piazza S. Firenze, anstoßend an den Kotter der damals von der Signoria gehaltenen Löwen, die fortan „i vicini di Giulian Gondi“ genannt wurden (Pescetti 270^b = Serdonati, III 43^b). Aber nicht nur durch dieses Wort lebte er im Volksmund fort; noch lange nach seinem Tode wurden außer denen, die Polizian aufgezeichnet hat, allerhand Schnurren von ihm erzählt (vgl. Domenichi, *Detti*, 1562 17 und 19, Pescetti 239^b, Serdonati, I 269^a und II 208^b). Angelo n^o 168 erzählt von ihm folgendes:

Giuliano Gondi, florentinischer Bürger und Kaufmann, ein emsiger und gar witziger Mann, hatte eine Tochter an Guglielmo di Bardo Altoviti verheiratet. Ein Freund von ihm beglückwünschte ihn zu dieser Verschwägerung und sagte: „Prosit!“, und dann pries er höchlich den besagten Guglielmo, und unter anderm rühmte er an ihm, daß er ein Gemächt habe von einer Größe, wie bei ihm vom Ellbogen bis zur Hand, wobei er, um das zu zeigen, die andere Hand zur Hilfe nahm, wie man wohl tut. Giuliano antwortete: „Wenn sie deswegen gut verheiratet ist, so hätte ich eine bessere Verbindung für sie gewußt.“ — „Mit wem?“ — „Mit dir.“ — „Warum?“ — „Weil du vom Kopf bis zum Fuß nichts andres bist.“

Ein Gespräch zwischen ihm und Polizian erzählt Domenichi, *Detti*, 1562 19:

Als Polizian und Giuliano Gondi in Florenz miteinander gingen, schritt Giuliano hastig

aus; da packte ihn Polizian, der nicht so schnell gehen wollte, beim Mantel und sagte: „Giuliano, geht gemächlich; einem würdigen Manne ziemt es sich nicht, so rasch zu gehen: Aristoteles sagt, der gemächliche Gang zeige die Würde des Mannes, der rasche seine Leichtfertigkeit.“ Giuliano aber schaute Polizian an und sagte: „Ich verstehe Euch nicht: hätte Aristoteles nur halb so viel zu tun gehabt wie ich, wäre er durch die ganze Stadt gerannt, und dann hätte er noch kein Drittel davon ausgerichtet.“

Übersetzt ist diese Fazette bei Ens 163 = *Democritus ridens* 123 = Langius 344, bearbeitet bei Guazzo, *Conversations* 415.

In einem Sonette von Giovanni della Casa (nicht in den *Rime*, Vinegia, 1565, aber in den *Opere burlesche*, III 12) lautet der Schlußvers: E ci son più coglion, ch' Uomini al Mondo. Das erklärt Serdonati (II 16b): Son più gli stolti che prudenti.

244

Sendo in casa Messer Agnolo della Stufa il Signor Gismondo e il Conte di Urbino medesimamente nella terra, dimandò un di detto Conte Gismondo, figliuolo di Messer Agnolo predetto molto fanciullino, che gli pareva del detto Signor Gismondo; rispose semplicemente: È un moccicone, che si fa vestire da' famigli!

Der Signor Gismondo weilte in dem Hause Messer Agnolos della Stufa. Da fragte eines Tages der Graf von Urbino, der ebenfalls in der Stadt war, das noch ganz kleine Söhnchen Messer Agnolos, Gismondo mit Namen, was er von dem besagten Signor Gismondo halte, und das Knäblein antwortete einfältiglich: „Das ist ein Lümmel; er läßt sich von den Dienern ankleiden.“

Ab 219.

Der Signor Gismondo ist natürlich GISMUNDO MALATESTA, der Taufpate des 1454 geborenen GISMUNDO DELLA STUFA (s. oben die Noten zu n^o 157); die Antwort, die dieser dem Grafen Federigo gibt, steht in einem allerdings nicht besonders merkwürdigen Gegensatz zu dem nicht viel spätern Briefe von ihm an seinen fürstlichen Paten, der *Delizie*, XV 401 abgedruckt ist. Nur um fünf Jahre jünger als Lorenzo de'Medici, zählte er später zu dessen vertrautesten Freunden (molto amico e intrinseco di Lorenzo sino da putto nennt ihn Polizian in der *Coniuratio Pactiana*; vgl. *Opera* 639, *Prose* 96) und war auch bei dem Anschlag auf ihn an seiner Seite. 1473 und 1481 unter den Priors, im Jänner und Feber 1487 Gonfaloniere, war er auch, als Mitglied der Otto della Balìa, der Autor jener Riforma, nach ihm Gismondina genannt, die den Mißbrauch abstellen sollte, daß die Otto, die ein Kriminalgericht waren, auch über zivilrechtliche Fälle entschieden, indem sie sie für strafrechtlich erklärten (*Delizie*, XV 400; Guicciardini, *Storia fiorentina* c. 5 in *Opere inedite*, III 47f.). Hauptsächlich lebt jedoch sein Andenken durch den von einer ganzen Reihe von Dichtern besungenen frühen Tod seiner Braut Albiera degli Albizzi; auch von Polizian existiert eine Elegie in *Albierae Albitiae immaturum exitum, ad Sismundum Stupham eius sponsum* (*Opera* 582—588, *Prose* 238—248), sowie sieben Epitaphien (*Opera* 595f., *Prose* 145f.). Gismondo ist 1525 gestorben.

Dicendo non so chi a Lorenzo che il Conte Gieronimo voleva dare Imola al Re, e detto Re darebbe a lui un ducato nel reame, rispose: Guardi pure che non glie [27^b] lo dia falso cotesto ducato.

Als, ich weiß nicht, wer zu Lorenzo sagte, Graf Girolamo wolle Imola dem Könige geben und dieser werde ihm dafür einen Dukat im Königreiche geben, antwortete Lorenzo: „Er soll nur acht geben, daß der Dukat nicht falsch ist!“

Ab 221 (F n^o 347); B n^o 163. Nach Domenichi abgedruckt bei Botero 219; nach diesem Ens 95 f. = *Democritus ridens* 59 f.

Diese angeblichen Bemühungen des Grafen Girolamo Riario um den Tausch Imolas müßten in die Zeit vor dem päpstlich-venezianischen Bunde gegen Ferrara und Neapel, den der Graf im September 1481 abgeschlossen hat, verlegt werden; am wahrscheinlichsten wären sie, solange Ferrante der Verbündete von Girolamos Oheim Papst Sixtus IV. war, also vor dem Besuche Lorenzos de' Medici in Neapel am 5. Dezember 1479.

Uno disse di un picciolo che farebbe lo schiavonesco in un buco di grattugia.

Einer sagte von einem Kleinen, er gäbe einen guten Stocher für ein Sieb-loch ab.

Der, der das zuerst gesagt hat, war wohl Burchiello, der in dem Sonette *Per Bartolommeo Piccolomini* (1757 189 f.) einen gewissen Bertuccio verspottet, weil er kleiner sei als ein Zwergfloh (men che una pulce matugia), und dann fortfährt:

Voi tu veder s' egli è quasi nonnulla?
Intendo che in un buco di grattugia
Vi fa lo schiavonesco, e si vi frulla
Senza toccarne nulla.

Ob schiavonesco richtig wiedergegeben ist, weiß ich nicht; die Vokabularien versagen samt dem der Crusca.

Un contadino, chiamato il Fella, essendo per morire, chiamati a sè e figliuoli, disse: Figliuoli, io vi lascio e tai danari: danari del tale e del tale. Hora, dimandando l'uno a l'altro che danari fussero questi, disse il maggiore: Questi sono danari che egli ha debito. Il Fella all' hora disse: Che non ti paiono danari [E^a] questi? tu te ne avvederai bene.

Ein Bauer, Fella mit Namen, berief auf dem Totenbette seine Söhne zu sich und sagte: „Meine Söhne, ich hinterlasse euch so und so viel Geld: Geld von dem und von dem.“ Sie fragten sich untereinander, was für Geld das sein sollte, und schließlich sagte der älteste: „Das ist das Geld, das

er schuldig ist.“ Nun sagte Fella: „Und das, meinst du, wäre kein Geld? Du wirst es noch sehr gut begreifen.“

Ab 221; B n° 164. Bearbeitet bei Doni, *Zucca* 146^a.

Der Grundgedanke in dieser Schnurre ist derselbe, der Guccio Imbratta in der 60. Novelle des *Dekameron*s seiner Huldin sagen läßt, che egli aveva de' fiorini più di millantanove, senza quegli che egli aveva a dare altrui, che erano anzi più che meno. Ansonsten ist, wie schon Domenichi 1562 hinzugefügt, Fellas Testament sehr ähnlich dem des berühmtern Lippo Topo, von dem zuerst der hl. Bernhardin von Siena erzählt (*Opera* III 277; vgl. *Prediche* II 103), dann Fra Roberto (Caracciolo) da Lecce (dessen Text abgedruckt bei Ménage n° 28, Pauli, *Modi* n° 50, *Menagiana* III, 303, Manni, *Veglie*, 161 f.), Doni, *Burchiello* 142 f. (zu 139 = Burchiello 1757 30); zu diesem Sprichwort vgl. die hin und wieder auch seine Entstehung bringenden Zitate bei Doni, *Lettere* 252 und 389, Monosini 415, Pescetti 75^b, Serdonati, I 265^a und III 3^b, Lena 138 und 349, Passarini 236 n° 490. Ähnlich ist Sta Cruz 109 (p. IV, c. 3, n° 6), übersetzt bei Zabata 80 und Garon 444 f. (V n° 14), die Fassung Garons abgedruckt im *Tombeau de la melancolie* 213 und bei D'Ouville, II 17, übersetzt von Lehmann, T n° 12, weiter Alex. Hislop, *The Book of Scottish Anecdote*, 7th ed., Glasgow, 1888 664, H. Gathmann, *Westfälisches Schwankbuch*, Dortmund, 1922 62; schließlich gehört hierher vielleicht auch noch Flittens Testament in Jean Pauls *Flegel-jahren*, III n° 37.

248

Nicolò Amici abbracciava la Maria Bella da Roma, e per paura di non la ingravidare, sempre entrava per l'uscio dell'orto. Un tratto parendogli d'havere errato dett'uscio, se ne chiariva con le mani; hora detta Maria gli diceva: Se' tu chiaro? E egli: Sì, che tu hai un gran forame.

249

Essendo Guido del Palagio Fiorentino ito ambasciadore a Siena per non so che lega che detti Sanesi havevan fatto col Duca di Milano, essendogli da un Sanese detto: Messer l'ambasciadore, noi habbiamo maritata Siena e datole per dote Firenze, rispose: La prima abbracciata sarà ella, e poi a bell'agio si piatirà la dote.

Guido del Palagio, der Florentiner, war als Gesandter nach Siena gegangen wegen, ich weiß nicht, was für eines Bündnisses, das die Seneser mit dem Herzog von Mailand abgeschlossen hatten. Als nun ein Seneser zu ihm sagte: „Herr Gesandter, wir haben die Stadt Siena verheiratet und ihr als Mitgift Florenz gegeben“, antwortete er: „Zuerst wird sie sich hinlegen müssen, und dann wird man in aller Ruhe über die Mitgift verhandeln.“ Ab 221.

Auch Castiglione erzählt, im *Cortegiano*, II c. 68, die Geschichte: bei ihm aber bleibt nicht nur der Seneser, sondern auch der Florentiner ungenannt, das Gespräch findet in Ferrara statt, und Siena ist dem Kaiser vermählt worden; die Zeit ist quest' anno,

also 1507. Diese Fassung war die Vorlage für Garon, V n^o 50. So wie Polizian erzählt auch Angelio n^o 87.

In Besprechung der altspanischen Romanze *Por Quadalquivir arriba (Romancero general, Madrid, 1877f., II 79 n^o 1037, deutsch bei Geibel, Volkslieder und Romanzen der Spanier, Berlin, 1843 58 und Fastenrath, Ein spanischer Romanzen-straß, Leipzig, 1865 58, übersetzt auch von Chateaubriand in dem *Dernier des Abencerrages*) greift A. F. von Schack, *Poesie und Kunst der Araber in Spanien und Sizilien*, Berlin, 1865, II 117 die Stelle heraus, wo König Juan die Maurenstadt anspricht:*

O Granada, wenn du wolltest,
Nähm ich dich zum Ehgemahl;
Cordova mitsamt Sevilla
Brächt ich dir als Mitgift dar . . .

und führt aus, dieses frappante Gleichnis (Stadt und begehrte Braut) sei wohl arabischer Herkunft, was er durch einige arabische und persische Parallelen zu stützen versucht. In seinem Aufsätze „*Um Städte werben*“ im *Archiv für Literaturgeschichte*, I, 228f., wieder abgedruckt und von Joh. Bolte ergänzt in seinen *Kleinern Schriften*, III 371f., gibt Köhler diese Möglichkeit zu und bringt eine lange Reihe von Liedern ähnlicher Art, deren ältestes sich auf die Belagerung von Magdeburg durch Wallenstein im Jahre 1629 bezieht.

Weder Schack, noch Köhler führt unsere Fazetie an, obwohl sie durch den Umstand, daß es sich nicht nur um eine Stadt als Gattin, sondern auch um eine Stadt als Morgengabe handelt, der Romanze noch näher steht als jenes von Schack zitierte, aber erst dem 17. Jahrhundert angehörende Gedicht von al Maqqarī, wo es heißt, Granada prange wie eine Braut und ihre Mitgift seien wohl Ägypten, Syrien und das Irak.

Indessen sei, ohne daß ein besonderer Wert gelegt sei auf „die dem griechischen Gemeinbewußtsein in historischer Zeit einwohnende Neigung, die Stadt-(und Insel-)namen als Nymphen zu hypostasieren“ (W. Mannhardt, *Wald- und Feldkulte*, Berlin, 1875f., II 17), auf eine Geschichte hingewiesen, die in den *Vitae Sophistarum* von Philostratos steht (I, 2, *Leon*), wo von Leon dem Byzantiner erzählt wird: Als er den Byzanz belagernden König Philipp von Mazedonien (340 v. Chr.) fragte, warum er Krieg führe, sagte dieser: „Deine Vaterstadt, die schönste der Städte, hat mich zu Liebesverlangen nach ihr hingerissen, und so weile ich an der Tür meines Liebchens.“ Leon erwiderte: „Nicht mit Waffen heischt man Gegenliebe vor der Tür des Liebchens; nicht Kriegsgeräts bedürfen die Liebenden, sondern der Musik.“ Und Philipp zog ab.

Wie man sieht, ist schon hier der Hauptgedanke der vielen Lieder von dem Werben um Städte und der Fazetie Polizians vorhanden, und der Umweg über spanische oder gar arabisch-spanische Tradition war nicht notwendig. Später als Polizian, aber noch vor Veröffentlichung der Fazetien, auch noch vor dem einzigen datierten Drucke der Romanze und fast ein Jahrhundert vor jenem ersten Liede von des Herzogs von Friedland stürmischem Werben um Magdeburg nennt Luther außer dieser Stadt noch Mainz, Trier, Köln, Würzburg „schone breute, drumb noch wol ein danntz zuthun ist“ (*Tischreden*, IV 164f.), und wenn schon nicht Luther, so sind doch wohl andere, ältere, ältere wohl auch als Guido del Palagio bei dem Mazedonierkönig in die Schule gegangen.

Zu Köhlers Parallelen wäre noch eine hübsche Schnurre zu erwähnen, die die *Menagiana*, I 198 erzählen: Ein Herr D. wird in einer Damengesellschaft gezwungen,

ein paar Verse auf die Einnahme von Mons durch die Truppen Ludwigs XIV. (8. April 1691) zu machen; er entledigt sich dieser Aufgabe durch folgenden Vierzeiler:

Mons étoit, disoit-on, pucelle,
Qu' un Roi gardoit avec le dernier soin.
Louis le Grand en eut besoin,
Mons se rendit. Vous auriez fait comme elle.

GUIDO (di Tommaso) DEL PALAGIO, gestorben 1399, ist nicht nur als Politiker und Diplomat berühmt, sondern auch als Schöngest und wegen seiner Bemühungen, die Gebeine Dantes und Petrarcas heimzuholen; auch als Dichter war er nicht unbedeutend (vgl. Fr. Trucchi, *Poesie italiane inedite di dugento autori*, Prato, 1846f., II 231—234). Ammirato berichtet von allen möglichen Ämtern, die er bekleidet hat — zweimal war er Gonfaloniere der Justiz —, von seinen Gesandtschaften nach Neapel, Venedig, Perugia, Lucca, und von seinen besondern Missionen bei Bündnisverhandlungen und Friedensschlüssen; von einer Gesandtschaft nach Siena aber und von der in der Faszette erzählten schlagfertigen Antwort weiß er, ebenso wie Leonardo Aretino, Cavalcanti und Poggio, nichts. Alle vier aber bringen die Anekdote, wie er bei den Friedensverhandlungen in Genua im Dezember 1391 dem Erzbischof von Mailand auf dessen Frage, wer den Frieden gewährleisten werde, das Schwert hinwirft und es als Bürgen bezeichnet (Leonardi Aretini *Historiarum florentini populi libri XII*, Florentiae, 1855f., III 170, Poggii *Historia* 120, Cavalcanti, II 561f., Ammirato, I 830); unabhängig von allen erzählt das 22. Stück der Aufzeichnungen Angelios, das den mailändischen Herzog an den Verhandlungen teilnehmen läßt und mit den Worten schließt: Et però è in proverbio, che l' arme sono il iudice dell' appellagion de' potenti. Vgl. weiter Guicciardini 139.

250

Mostrando un Cardinale a Messer Agnolo della Stufa ambasciadore a Roma la sua argenteria, e dicendo: Io non posso dire come San Piero: Aurum et argentum non est mihi, respose: Voi non potete anco dire: Surge et ambula! Nota che alcuni dicono che questa risposta fece San Thomaso d' Aquino in simil proposta al Papa.

Z. 3: *Voi non non A.*

Ein Kardinal zeigte Herrn Agnolo della Stufa, der als Gesandter in Rom war, sein Silbergeschirr und sagte: „Ich kann nicht sagen wie der hl. Petrus: Aurum et argentum non est mihi.“ Messer Agnolo antwortete: „Ihr könnt aber auch nicht sagen: Surge et ambula!“ — Bemerkte sei, daß einige sagen, diese Antwort habe der hl. Thomas von Aquino bei einem ähnlichen Anlasse einem Papste gegeben.

B n^o 165; C 18^a = Tuninghen, *it.* 126.

Aus dem Texte von B, der dem Kardinal den Titel beifügt: di Tiano, ersehen wir, daß es sich um den oben in n^o 139 erwähnten Kardinal Nicolò Forteguerra handelt; Agnolo della Stufa war (s. oben n^o 14) 1471 Gesandter in Rom.

Zu der Schnurre, die auf *Actus Apost.*, 3, 6 beruht (Petrus autem dixit: Argentum et aurum non est mihi: quod autem habeo, hoc tibi do; In nomine Iesu Christi Nazareni surge, et ambula), vgl. Guido Manacorda in den *Romanischen Forschungen*, XXII 739f. Von einem ungenannten Papste und einem Magister erzählt in den Fünfziger Jahren des vierzehnten Jahrhunderts Mg. Konrad Derrer von Augsburg (*Zeitschr. d. Hist. Ver. f. Schwaben u. Neuburg*, XXXI 120f.), von Sixtus IV. und einem spanischen Franziskaner Fregoso 198^af. (danach Bouchet, IV 324), von einem ungenannten Papst und einem Holländer Adr. Barlandus, *Iocorum veterum ac recentium libri tres*, Antverpiae, 1529 d₆^b = Gast, I 126, von einem ungenannten Papst und einem ungenannten Kardinal Carlo Dati († 1676), *Lepidezze*, Firenze, 1829 155. Thomas von Aquino, der 1272 eine Zeitlang in Florenz verweilt hat, ist der Tadler eines ungenannten Prälaten in einer Predigt Savonarolas (P. Villari, *Scelta di prediche*, Firenze, 1898 49); für den Prälaten tritt Papst Innozenz III. ein bei Gelli, *Capricci* 40^b; nach diesem, wohl auf dem Umweg über die *Meditationes historicae* von Phil. Camerarius, c. 39, Simon Goulart, *Apophthegmatum sacrorum loci communes*, s. 1., 1592 21, Weidner, III 374 und *Encyclopédiana* 538f.

251

Bartolo del Vigna a uno che diceva, essendo egli [28^a] Gonfaloniere: Se voi non farete la tal cosa, io farò qualche pazzia, rispose: Se farai qualche pazzia, la correggeremo col senno.

Zu Bartolo del Vigna sagte einer, als er Gonfaloniere war: „Wenn Ihr nicht das und das tut, so werde ich eine Dummheit anstellen“; Bartolo antwortete: „Stellst du eine Dummheit an, so werden wir sie mit Klugheit gutmachen.“

Ab 224.

BARTOLOMMEO DEL VIGNA war der vierte Gonfaloniere des Jahres 1473.

252

Una donna, dimandata qual fussero migliori [E^b] bordoni per le donne, e grossi o piccoli o mezzani, rispose: E mezzani sono migliori. Dimandata perchè, rispose: Perchè de' grossi non se ne trovano.

Auf die Frage, welche Schwengel für die Frauen am besten seien, die großen, die kleinen, oder die mittlern, antwortete eine Frau: „Die mittlern.“ — „Warum?“ — „Große gibt es nicht.“

Ab 224; B n^o 166. Bearbeitet Sagredo 334f.

253

Il Piovano Arlotto confessava un contadino suo lavoratore. Avvenne che all'ultimo della confessione detto contadino faceva resistenza di dire non so che peccato, onde il Piovano cominciò a persuaderlo al dire, e finalmente confessò il detto che s'haveva menato il zugo a mano. Fe' di poi

simil resistenza a un altro peccato e, pure persuaso a dire, confessò d'averne imbolato un sacco di grano al detto Piovano. Il quale, assolvendolo, disse: Menati il zugo a tuo modo, e fa ch'io rihabbia il mio grano.

Der Pfarrer Arlotto hörte einem Bauern, einem seinigen Arbeiter, die Beicht, und da geschah es gegen den Schluß der Beicht, daß der besagte Bauer mit irgendeiner Sünde nicht herausrücken wollte, weshalb ihm denn der Pfarrer zuzureden begann, er solle sie doch sagen, und schließlich beichtete der Bauer, er habe den Zagel an der Hand geführt. Ähnlichen Widerstand leistete er dann bei einer andern Sünde, bis er, dennoch überredet, sie zu sagen, gestand, daß er dem Pfarrer einen Sack Korn gestohlen hatte. Der Pfarrer sprach ihn los und sagte: „Führ den Zagel nach deiner Weise, und mach, daß ich mein Korn zurückbekomme.“

B n° 167.

Besser als hier ist die Fazetie in Arlottes Schwankbiographie (n° 17) erzählt, wo der Beichtende nur Scheu trägt, die kleine Sünde zu bekennen, die großen aber, mehr als zweihundert Diebstähle, darunter auch einen an dem Pfarrer, seelenruhig eingesteht; auf dieser Fazetie beruht das Sprichwort *Come disse il Piovano Arlotto: Che 'l mio gran torni bei Pescetti 73^b (= Serdonati, I 263^b) = Lena 137*. Sie ähnelt auch mehr als unsere der 71. Fazetie Poggios, die nach dem Abdrucke bei Gastius auch von Domenichi übersetzt worden ist (1548 H₂^a = 1562 159 = *Facecies, et motz subtilz* 21^a) und auf der u. a. (s. meine Noten zu Arlotto n° 17) auch Geller, *Navicula Mm^a* (Turba 96 A), die 16. des *Hundred Mery Talys* (27 f.), Casalicchio 37 (c. I, d. 2, a. 8) und eine in den Racc. 31 Sommas eingeschobene Erzählung (80) beruhen. Von allgemeinen Erörterungen abgesehen, wie bei Rob. Carracciolus (R. da Lecce), *Sermones quadragesimales*, Venetiis, 1490 84^b (sermo 35, c. 3), Erasmus, *Colloquia familiaria*, Ausg. Lipsiae, 1828, II 49, Luther, *Werke*, VI 165, VII 796, D' Ouville, I 272 usw., gehören hierher noch die Schwänke in Hugos v. Trimberg *Renner* v. 4612—4660 (I 191 f.) und Hans Sachsens Meistergesang *Das peichtend Nänlein (Fabeln und Schwänke, V 269 f.)*, dessen zweite Strophe einigermaßen an ein Predigtmärlein des hl. Bernhardin von Siena erinnert (*Opera*, III 225 f.), das ansonsten zu der Fazetie Poggios gehört:

... nec facias ad instar flentis et dolentis et gravantis valde hoc peccatum, quia spuerat in ecclesia et non posuerat pedes supra, et non faciebat sibi conscientiam de furtis, dicens se forte habere ducentos ducatos de furtis; et dum confessor illud ponderaret et valde gravaret hoc peccatum, ille subridendo dicebat quod erat consuetudo in provincia illa furari, ita quod valde gravabat spuere in ecclesia et furari pro nihilo reputabat.

Dazu vergleiche in dem 108. Sonette in Simone Prudenianos *Liber Saporecti* die Verse 6—8 (149), *Operetta* 11^a, Bolla G₀^a, Florio, II 288 = Serdonati, III 196^a (fast ebenso II 157^a, anders III 278^a) = Varrini 148 = Giusti 302, Nelli, *I vecchi rivali*, a. 3, sc. 3 (I 317) und Lehmann, *Florilegium politicum auctum*, I 137 (vo. *Diebstal* n° 16). Hierher gehört schließlich auch die von Laisnel de la Salle, *Croyances et légendes*, Paris, 1875, II 105 aus Michelets *Origines du droit français* mitgeteilte Geschichte.

Ragionando una a tavola lungamente del fatto del Turco, e dicendo che mai non si poteva intendere nulla de' fatti suoi, e che ciò che si parlava era bugia, fu uno che disse: E però sta cheto tu!

Einer sprach bei Tisch des langen und breiten, wie es bei dem Türken zugehe, und sagte, man könne nie etwas darüber erfahren, und was gesprochen werde, sei Lüge; da sagte einer: „Drum sei du ruhig!“

Ab 224 (ein Name eingeschoben); B n° 172.

Il medesimo dicendo che il Turco teneva gli elefanti in Constantinopoli là, dove innanzi solevano stare ambasciatori Vinitiani, disse quel altro: Dunque vi stanno anchora molto gran bestie.

Derselbige erzählte, der Türke habe in Konstantinopel die Elephanten dort eingestellt, wo früher die venezianischen Gesandten gewohnt hatten; und jener andre sagte: „Also sind auch jetzt große Viecher dort.“

Diceva Messer Matteo Franco, passando una bella fanciulla: Non mi credete a vostro modo: questa è una bella fanciulla. Fugli risposto: Se e' non vi s'ha a credere, io ve'l credo.

Messer Matteo Franco sagte, da ein hübsches Mägdlein vorbeiging: „Wie immer glaubt Ihr mir nicht: das ist ein schönes Mädchen.“ Ihm wurde geantwortet: „Wenn es nicht Euch geglaubt werden muß, so glaube ich es.“

Ab 224 (statt Matteo Franco heißt es Francesco Sansovino).

Piero di Boccaccino, essendo alle prese con una [E₂^a] don-[28^b]na, smarrì per troppa fretta l'uscio, e dicendo colei: Oihmè, voi l'havete in mal luogo, rispose: In mal luogo l'hai pure tu!

P ERO DI BOCCACCINO ist der am 10. November 1432 geborene Bruder des oben n° 178 genannten Andrea Alamanni. Von 1462 an, wo er zum ersten Male unter den Prioren war, spielte er stets eine große Rolle in dem politischen Leben von Florenz; 1478 war er Podestà von Pistoja, 1479 und 1516 Consolo della Zecca, 1482 Podestà von S. Grimignano, 1485 Capitano del popolo in Pisa, 1486 und 1488 Gesandter in Mailand, 1490 und 1512 Gonfaloniere der Justiz, 1490 auch Gesandter in Neapel, dann in Rom, 1492 wieder in Rom, dann in Neapel, dann in Mailand, usw., usw. Am 25. März 1519 ist er gestorben (S. Ms. Passerini 44 in der Nationalbibliothek in Florenz und Gammurini, II 454 f). In Lorenzos *Caccia col falcone* ist er unter den Zusehern.

Un altro sendo con una parato a giostra, advenne che çolei disavvedutamente fu per farli male a' testicoli con un ginocchio, onde dicendo quel tale: Oihmè, guardate che voi non mi facciate male, rispose la donna: Male farei io a me.

Ab 225.

Levandosi in una chiesa il Signore, fu uno che disse al Franco: Andiamo a vedere qua il Signore, et egli: Io l'ho veduto tante volte, che io lo riconoscerai fra mille.

Als in einer Kirche der Herr erhoben wurde, sagte einer zu Franco: „Gehen wir den Herrn sehen!“ Und Franco: „Ich habe ihn so oft gesehen, daß ich ihn unter tausend erkennen würde.“

Wortspiel mit *vedere* in der Bedeutung von aufsuchen (besuchen) und sehen; leider nicht wiederzugeben.

Passava una fanciulla per via et, dicendo il Piovano Arlotto: Oh ve' bella fanciulla!, rispose ella: E' non si può già dire così di voi. E il Piovano: Si potrebbe bene chi volesse mentire per la gola, come ho fatt' io.

Ein Mädchen ging vorbei auf der Straße, und der Pfarrer Arlotto sagte: „Oh welch schönes Mädchen!“ Sie antwortete: „Von Euch kann man so etwas sicherlich nicht sagen.“ Und der Pfarrer: „Gewiß könnte es, wer so in den Hals lügen wollte, wie ich getan habe.“

B n° 173; C 18^b (nur il Piovano; ohne Arlotto). Vgl. Arlotto n° 71.

Zu meinen Noten zu Arlotto und in der *Legende um Dante* 83 n° 86 und 87 wäre zu ergänzen, daß Domenichi, 1562 6 (= Tuninghen, *it.* 3) übersetzt ist bei Ens 170 = *Democritus ridens* 130 = Langius 340; weiter wären zu nennen gewesen Tabourot, *Touches*, IV 84 und D'Ouville, 1. Ausg., I 532. Die älteste Version (Benvenuto da Imola, III 447), von Marco dem Lombarden und Margherita von Este, ist in meinen *Dante-Novellen* 56 wiedergegeben.

Il Priore di Lucardo di uno che havea solo un occhio: Costui durerà pure men fatica a morire di noi, che non harà a chiudere se non un occhio. Item d'uno sdentato suol dire: Costui non tien mica l'anima con denti.

Der Prior von Lucardo von einem, der nur Ein Auge hatte: „Dem wird das Sterben weniger Mühe machen als uns; er wird nur Ein Auge zuzutun brauchen.“

Und von einem Zahnlosen pflegt er zu sagen: „Mit den Zähnen hält er die Seele gewiß nicht zurück.“

B n° 174 (im Präteritum).

Die erste Hälfte der Fazette ist auf den Piovano Arlotto und seinen Meßhelfer bezogen bei Doni, *Zucca* 136^b (s. Arlotto n° 221); danach, ohne Namensnennung, Zabata 145 (= Tuninghen, *it.* 23); nach Zabata Garon 446 (V n° 17) = Lehmann, S n° 171. Manni hat (II 66) die Anekdote auf Arlottes Nachfahren Paolo d' Ottinajo übertragen. Vgl. ferner Lessing, III 496 (den ersten der *Comischen Einfälle und Züge*), dazu Albrecht 283. Auf der Fassung der *Zucca* beruht Leland, II 41 f. Den zweiten Ausspruch des Priors hat Polizian in der 23. Ballata, v. 29—30 verwertet (*Stanze*, 1863 317, 1912 679):

Non tien (la vecchia) l' anima co' denti,
Chè un non ha per medicina.

Den fiato führt statt der anima Alessandro Tassoni ein in der *Secchia rapita*, c. II st. 3; wieder um die anima handelt es sich in Cecchis *Conversione della Scozia*, a. 2, sc. 3 (II 496), bei Casalicchio 54 (c. I, d. 3, a. 6), in dem *Amante di bella Donna secca* v. 5 von Pier Salvetti (*Opere burlesche*, III 219) und im *Malmantile racquistato*, c. IV, st. 24. Pescetti 161^a hat das Sprichwort E' tien l' anima coi denti, also genau so wie Polizian; diesem fügt Serdonati, II 174^b die Erklärung bei: È vicino alla morte, während er an anderer Stelle (IV 173^b) zitiert: Tener l' anima co' denti und fortführt: Dicesi d' uno che pare che voglia tosto mandar fuori il fiato. Das Sprichwort so wie an dieser Stelle auch bei Lena (610), aber mit der Erklärung Ossa atque pellis est a macritudine. Merkwürdig ist eine Anführung bei Bolla D₄^a: Ha il morso, tra li denti mit der Übersetzung: Habet morsus, intra dentes. Hier waltet wohl ein Mißverständnis ob, und es soll la morte anstatt il morso heißen; so lautet ein französisches Sprichwort aus einer Sammlung des beginnenden 14. Jahrhunderts: A tar se repent qui ai la mort antre les dent (Morawski n° 154, bei Haller, II 14 auch der lateinische Text: Hic tarde meret mala cui mors dentibus heret), und bei Michael Menot LIII findet sich die Phrase: Vous lui mettrés la mort entre les dens. Montaigne hingegen (680 in I. III, ch. 35) hat nach italienischem Muster Il faut arvester l' ame entre les dents. Vgl. weiter *Luthers Tischreden*, V 268 (269): Do er sterben solt und im die seele schon auff der zungen sas... und Wander, IV, v. Seele n° 65, 67, 74, 75 und 82.

262

Uno, domandato qual fussero e più pazzi huomini di tutti gl' altri, rispose: Quegli che s' impacciano con pazzi.

Auf die Frage, welche Menschen die allernärrischesten seien, antwortete einer: „Die sich mit Narren abgeben.“

Ab 226 (Name eingefügt). S. oben n° 143 und Doni, *Marmi*, I 63.

263

Un nuovo pesce soleva dire: La robba a compa-[E₂^b]gnoni, l' anima al diavolo, e la carne a i coltelli.

Ein lustiger Vogel pflegte zu sagen: „Das Gut den Gesellen, die Seele dem Teufel und den Leib den Messern.“

Die frevelhafte Umkehrung der gewöhnlichen Testamentsformel „Die Seele Gott, den Leib der Erde, das Gut den Erben“ wird häufig in Predigtmärlein Geizhalsen oder Wucherern, aber auch dem Esel in den Mund gelegt; z. B. Odo von Ceritona

201, deutsch in meinem *Mönchslatein* n° 28 (*Libro de los gatos* 549, n° 23), J. de Vitry n° 175, Herbert 640 n° 22 (vgl. auch 689 n° 32), *Ms. Tours 468* 147^a, Bromyard A, VIII 7, XIV 17, E, VIII 9, weiter Werner, D n° 170, *Fridank* 92 (27, 21—28, 2) und 308, H. v. Trimberg, I 210 (5069—5079), Zarncke 431 zu Brants *Narrenschiff* 85, v. 132 f., Bebel, III n° 175, *Luthers Tischreden*, II 161, 537, III 205 f., G. Milchsack, *Gesammelte Aufsätze*, Wolfenbüttel, 1922 277 n° 470, Melander, I n° 49 (deutsch I n° 31), Lehmann, *Florilegium auctum*, I 17, Weidner, IV 16, Harsdörffer, *Schauplatz*, I 367 n° 59, Tallemant, V 245, (Ort. Lando,) *Ragionamenti familiari*, Vinegia, 1550 25^b, Castiglione, *Ricordi* 162^b, Guazzo, *Dialoghi* 163^b, Giani n° 1465, Wander, V vo. *Seele* n° 115.

An unsern Text erinnert nur ein „Sprichwort“ der *Bonne Response* E₄^a: El corpo alle forche e l'anima a chi la vole, dice el ribaldo mit der Übertragung: Le corps au gibet, et l'ame a qui la vouldra, dit le meschant.

264

Fu a Cosmo un literato mal vestito, il quale, dimandato che voleva dire che era sì povero, disse essere stato rubbato tra via. E dicendo Cosmo: Guardati più tosto di non l'havere giocato, rispose: Voi dite il vero che io ho giocato et perduto, e voi m'havete vinta la mia parte, [29^a] come anche a de gl'altri la loro, mostrando per questo le ricchezze essere un gioco di fortuna. Maravigliatosi di questo, Cosmo il rivesti, e diedegli danari.

Zu Cosmo kam ein Gelehrter in durchaus schlechten Kleidern, und der antwortete auf die Frage, was es denn gegeben habe, daß er so armselig beisammen sei, man habe ihn auf der Reise ausgeplündert. Darauf sagte Cosmo: „Sag lieber, daß du gespielt hast!“, und der Gelehrte antwortete: „Ihr sprecht die Wahrheit: ich habe gespielt und habe verloren, und Ihr habt mirs ebenso abgewonnen wie den andern“, womit er dartun wollte, daß der Reichtum ein Glücksspiel sei. Voll Bewunderung für diese Antwort kleidete ihn Cosmo und gab ihm Geld.

Ab 226 (F n° 351), übersetzt bei Ens 188 = *Democritus ridens* 137. Bearbeitet bei Doni, *Zucca* 136^b.

265

Diceva un contadino al Malherba: Mi basta che tu mi dia un poco di fede. E il Franco: Non te ne può dare sì poca ch e' non te ne dia quanta e' n'ha.

Zu Malerba sagte ein Bauer: „Mir genügt es, wenn du mir nur ein klein wenig Glauben schenkst.“ Darauf Franco: „So wenig kann er dir nicht schenken, daß er dir nicht allen schenkt, den er hat.“

Ab 228; B n° 175. Bearbeitet Doni, *Zucca* 137^a.

Aus dem Texte in B erfahren wir, daß dieser MALERBA oder Malherba cameriere di Piero di Cosimo de' Medici, also etwa Kammerdiener von Lorenzos Vater war; als solcher wird er auch 1470 als Kostgänger der Medici angeführt, der, ohne eine

Miete zu zahlen, in einem ihrer Häuser wohnte (Del Lungo, *Florentia* 208). Als Polizian in jenem traurigen Winter von 1478 mit Lorenzos Gattin Clarice und den Kindern in Cafaggiuolo weilte, führt er in einem vom 18. Dezember datierten Briefe an die Mutter Lorenzos als einzige Erheiterung die Briefe an, die sie aus Florenz erhielten, nämlich die Malerbas, der erst dieser Tage Neuigkeiten geschrieben hat: sie sind im allgemeinen gut, und wir glauben ihm fast alles: so sehr wünschen wir, daß sie wahr wären! Der in demselben Briefe genannte Ser Alberto del Malerba, der mit den Kindern den ganzen Tag das Offizium mummelt (*biascia*), ist wohl sein Sohn (*Prose* 68).

266

Dicendo uno a Cino che haveva una coltella: Cotesta arme ti sarà tolta, e rispondendo esso: Io sono uso a torle ad altri, disse Andrea de' Medici, cioè il Butta: Sì, dal capellinaio.

Z. 3: cioè, il butto AAAb.

Zu Cino, der einen Dolch hatte, sagte einer: „Diese Waffe wird man dir nehmen.“ Und Cino: „Ich bin gewohnt, sie ändern zu nehmen.“ Und Andrea de' Medici, nämlich der Butta: „Ja, vom Haken.“

Ab 228; B n^o 176. Bearbeitet Doni, *Zucca* 137^a.

Litta (*Medici*, tav. 5) weiß von ANDREA DE' MEDICI nicht viel mehr zu erzählen, als was bei Cambi und Ammirato steht; ansonsten behauptet er fälschlich, er habe den Spitznamen il Brutto gehabt, „probabilmente perchè lo fosse“. Nach Cambi (*Delizie*, XXI 67) ließ sich Lorenzo seit der Verschwörung der Pazzi stets von vier mit Degen bewaffneten Männern begleiten, nämlich Francesco di Nicolò Tornabuoni, Andrea de' Medici, Luigi di M. Agnolo della Stufa und Antonio di Jacopo Ridolfi, weiter von zwölf Stadtknechten, die die Stadt bezahlte. Dies vorausgeschickt, sei wiedergegeben, was Guicciardini, *Storia fiorentina*, c. 9 (*Opere inedite*, III 88) erzählt:

Lorenzo war sehr sinnlich und wollüstig und in seinen Liebschaften, die etliche Jahre dauerten, beharrlich, und das schwächte ihm, nach dem Urteile vieler, so sehr den Leib, daß er sozusagen jung starb. Seine letzte Liebe, die mehrere Jahre dauerte, war zu Bartolommea de' Nasi, der Gattin Donato Bencis, und in diese, die nicht hübsch, aber umgänglich und anmutig war, war er in einer Weise verschossen, daß er eines Abends im Winter, als sie auf dem Lande weilte, um die fünfte oder sechste Nachtstunde mit einigen Begleitern zu ihr hinausritt, trotzdem aber noch vor Tagesanbruch wieder in Florenz war. Darob murerten Luigi della Stufa und der Butta de' Medici, die mit ihm gewesen waren, und das erfuhr sie; nun machte sie die zwei Lorenzo so mißliebig, daß er, um sie zu beruhigen, Luigi als Gesandten zum Sultan (nach Kairo) und den Butta zum Großtürken schickte. Nürrisch, zu betrachten, wie ein so großer, geehrter und kluger Mann von vierzig Jahren von einer Frau, die nicht schön und schon reichlich bei Jahren war, so eingenommen war, daß er sich zu Dingen verleiten ließ, die bei jedem Jüngling unehrbar gewesen wären.

267

Un barbiere intagliò una gota radendolo, e dimandolo se prima v'era schianza, rispose: Non, ma la vi verrà bene.

136

Ein Barbier schnitt einen beim Rasieren in die Wange, und dann fragte er ihn, ob dort eine Narbe gewesen sei: er bekam zur Antwort: „Nein, aber bald wird sie da sein.“

Ab 228. Bearbeitet bei Doni, *Zucca* 137^a.

268

Cosmo di qualche huomo pronto et accorto soleva dire che egli haveva il cervello in danari contanti. È motto di Augusto: Ingenium habet ut Seneca.

Von einem schlagfertigen, lebhaften Menschen pflegte Cosmo zu sagen, er habe das Gehirn in Barem. Ein Wort von Augustus ist: Ingenium habet ut Seneca.

B n^o 180 (nur der erste Teil).

269

Filippo da Gagliano a uno che diceva non havere pratica nel fatto delle dame disse: Io non me [E₃^a] ne maraviglio, perchè tu stai sempre sulle conclusioni.

Zu einem, der sagte, er habe, was die Damen betreffe, wenig Erfahrung, sagte Filippo da Gagliano: „Darüber verwundere ich mich nicht; du bist ja immerzu noch unschlüssig.“

B n^o 177.

270

Chiedeva il Franco qualche gatta a uno, e dicendo colui: Io ve ne darò una, diceva il Franco: Io ne vorrei tre o quattro per lo meno. E colui: Che diavol volete voi fare di tante? Perchè una, disse il Franco, se la mangeranno e topi.

Franco bat einen um etliche Katzen, und als der sagte: „Eine will ich dir geben“, sagte er: „Ich brauche wenigstens drei oder vier.“ Drauf der andre: „Was Teufel wollt Ihr mit so vielen?“ Und Franco: „Eine allein würden mir die Mäuse fressen.“

Ab 228. Bearbeitet bei Doni, *Zucca* 137^a.

271

Messer Christofano Landino era in mezzo di duo preti. Venne un povero a chiedergli limosina, e egli: Va in pace; chè io non ho danari a lato, e costoro son preti.

Messer Cristoforo Landino stand mit zwei Geistlichen; da kam ein Armer und bat um ein Almosen, und er sagte: „Gehe in Frieden; ich habe kein Geld, und die zwei sind Geistliche.“

B n^o 178.

137

CRISTOFORO LANDINO aus Florenz (1429—1504), der berühmte Platoniker und Verfasser der *Disputationes camaldulenses* und eines Kommentars zur Göttlichen Komödie, war einer der Lehrer Polizians, aber auch Lorenzos de' Medici.

272

Per la guerra del Signor Gismondo un Antonel-[29^b]lo da Forli buon condottieri si fuggi con le paghe da detto Signore. Onde essendo in casa Cosmo il Signor Ottaviano con altri Signori, intra quali era il Signor Astorre, entrarono in ragionamento di detto Antonello. Il Signore Astorre molto lo lodava, dicendo spesso che era huomo così sollecito, e ripetendo pure questa sua sollecitudine, disse Cosmo: Non dite più, Signore, circa testo; chè egli ha dimostro hora per isperienza esser sollecito, essendosi fuggito innanzi al tempo.

Während des Krieges des Herrn Gismondo nahm ein gewisser Antonello von Forli, ein guter Condottiere, mit dem Solde des besagten Herrn Reißaus. Als nun in Cosmos Hause Herr Ottaviano mit andern Herrn beisammen war, unter denen sich auch Herr Astorre befand, kamen sie auf den besagten Antonello zu sprechen, und Herr Astorre rühmte ihn höflich, indem er des öftern sagte, er sei ein gar geschwinder Mann. Und da er immer wieder seine Geschwindigkeit hervorhob, sagte Cosmo: „Redet darüber nichts mehr, meine Herren; eine Probe seiner Geschwindigkeit hat er ja jetzt gegeben, indem er vor der Zeit ausriß.“

Ab 230; Bn^o 170. Übersetzt von Ens 188 = *Democritus ridens* 137 (Ens hält den Signor Gismondo für den Kaiser Sigismund und beginnt daher: Imperatore in Italia bellum gerente). Bearbeitet bei Doni, *Zucca* 137^b.

ANTONELLO VON FORLI, eigentlich Antonello Armuzzi, hat das Kriegshandwerk von seinem Oheim Italiano erlernt, der von Herzog Filippo Visconte für die geleisteten Dienste mit mehrern Schlössern, darunter Tortona belohnt worden war. Nach der Enthauptung Italianos in Roccacontrada (1446) folgte ihm Antonello in diesem Besitze. 1459 oder 1460 wurde er, „ilquale ognidi più acquistava credito di esperto capitano“ von Gismondo Malatesta, der zu „seinem Kriege“ gegen den Papst rüstete, zu seinem Statthalter in Fano bestellt; damals erwarb er sich den Namen Zampesco, der dann seiner Familie blieb, da er sich nach einer Verwundung in einem Gefecht eine Zeitlang einer Beinschiene bedienen mußte. Pius II. war empört, daß der in den Heeren der Kirche herangebildete Kriegshauptmann mit so viel Eifer einem Feinde der Kirche diene — am 25. Dezember wurde der Malatesta exkommuniziert — und ließ einen Ruf an ihn ergehen; Antonello gehorchte und ging mit seinen Reislagen in das päpstliche Lager über, wo er mit Ehren überhäuft und mit einer ganzen Reihe von Schlössern belehnt wurde. Auf diesen Vorfall dürfte sich die Fasetie beziehen, und den Anlaß, sich ihrer zu erinnern, mag die Tatsache geboten haben, daß Antonello im Jänner oder Feber 1479, gemeinsam mit Roberto Malatesta und Gostanzo Sforza von Pesaro aus den Diensten des Herzogs von Kalabrien in die der Floren-

138



tinier übergegangen ist (Sigismondo de' Conti, I 63; vgl. ebendort 92f. und Bonoli, II 165, 180, 198, 208 und 212).

Ähnlich wie Polizian erzählt auch Ioannes Pontanus in *De sermone* I. 4, c. 2 (*Opera*, II 226^a), aber bei ihm fällt Cosmos spitzige Bemerkung „in senatu Florentinorum“, und später Balt. Castiglione im *Cortegiano*, I. II, c. 74, wo die spöttische Erinnerung einem „altro Fiorentino“ zugeschrieben wird, während der Lobredner der auch von Polizian als anwesend genannte OTTAVIO UBALDINI ist, ein Sohn von Bernardino Ubaldini della Carda, Grafen von Mercatello und der unehelichen Tochter Aura des Grafen Guidantonio von Montefeltro, also ein Neffe des mit ihm etwa gleichaltrigen Federico von Urbino (Luzio-Renier, *Mantova e Urbino*, Torino, 1893 77f.). Auf Castigliones Darstellung, genauer auf der lateinischen Übersetzung von Bartholomew Clerke (Ausg. Londini, 1612 131f.) beruht die Version bei Weidner, III 137.

Der SIGNOR ASTORRE ist Astorre Manfredi von Faenza. Bei der Schlacht von Anghiari geriet er in florentinische Gefangenschaft; durch den Friedensschluß nach anderthalb Jahren befreit, ermordete er seinen Überwinder Nicolò da Gambacorta von Pisa, und Florenz setzte einen Preis von 1000 fl. auf seinen Kopf. Doch versöhnte er sich mit der Signoria; schon 1452 kämpfte er in ihrem Dienste. Cavalcanti nennt ihn gelegentlich (II 147) „il bestiale Astorre“; besser als Antonello war er jedenfalls nicht: 1467, ein Jahr vor seinem Tode, ließ er sich wieder von den Florentinern anwerben, nahm ihr Geld und ging „secondo il suo costume“ zu den Venezianern über (Ammirato, II 100).

273

Essendo nato un fanciullo, poi che la madre si rimaritò circa un mese, disse Martino al padre della donna: Fallo fare corriere cotesto tuo nipote, che sarà sempre due miglia innanzi a gl'altri.

Als eine Frau schon nach etwa einmonatiger Ehe einen Knaben gebar, sagte Martino zu ihrem Vater: „Deinen Enkel laß Postreiter werden; er wird den andern stets um zwei Meilen voraus sein.“

Ab 231 (für Martino, mit dem, wie aus B hervorgeht, Martino dello Scarfa gemeint ist, tritt ein Signor Ruscelli ein, der in den spätern Ausgaben noch den Vornamen Girolamo erhält); B n^o 179 (dieci miglia); C 18^b. Ohne Namen bei Tuninghen, *it.* 125. Bearbeitet bei Doni, *Zucca* 139^a (der Gatte ist Mingoccio Tingucci, che apparì quando fu morto al suo compare, was eine Anspielung auf die 70. Novelle Boccaccios ist, der auch der verballhornte Name entstammt; die Frau heißt Madonna Gatta in sacco), dann bei Garon 437 (V n^o 7) = Lehmann, G n^o 21, *Le Tombeau de la melancolie* 43 = D' Ouille, II 294, *Le facecieux Reveille-matin* 117f. = Roger *Bontemps* 343. Weidner, III 334 legt den Rat, den vorzeitigen Knaben Kurier werden zu lassen, dem Junker Peter, Hofnarren des Fürsten von Neuburg, in den Mund. Der Schwank, zu dem man auch ein Epigramm von Giov. Veludo vergleiche (De-Mauri 387), ist aber persischer Provenienz; er findet sich schon bei 'Uba'rd-i-Zākānī (vgl. A. Christensen in den *Acta Orientalia*, III 13) und bei Gladwin, II 15 st. 32 und ist auch auf Nasreddin übertragen worden (Basset, *1001 Contes*, I 489 n^o 190 und A. Dirr, *Kaukasische Märchen*, Jena, 1920 281).

[E₃^b] *Ragionandosi delle genti del Duca di Calabria nel 1478, e dicendo alcuni che ell' erano 80 squadre, disse Braccio Martelli che le dovevano essere quartabuone, perchè così si chiamano certe squadrette piccole da legnaiuoli.*

Als 1478 von den Truppen des Herzogs von Kalabrien gesprochen wurde und einige sagten, es seien achtzig Schwadronen, sagte Braccio Martelli, das sei schwadroniert.

Ab 231.

Das Wortspiel, das nur möglich ist, weil in squadra (Schwadron, Geschwader) ebenso wie in quartabuono (Winkelmaß) der Begriff des Vierkants oder Vierecks steckt, war nicht besser wiederzugeben. — Anfang Juli 1478 kamen nach Florenz Nachrichten, der Herzog von Kalabrien habe zwölf squadre und 500 provisionati, während der Herzog von Urbino an eigenen squadre und an denen Roberto Malatestas und Gostanzo Sforzas (s. d. Anmerkung zu n^o 272) über etwa zwanzig verfüge (Ammirato, II 121). Am 17. Juli wußte man in Florenz bereits von 62 bis 64 Schwadronen unter dem Befehle der Herzoge von Kalabrien und Urbino (ebendort 124). Jede Schwadron bestand aus mindestens 20, oft auch aus 24 Soldaten (ebendort 173).

275

Vn altro di un cavallaccio lungo che andava a pezzi, e movevasi in due volte disse che era un cavallo a duo tuorli.

Von einer langen Mähre, die ruckweise ging und sich zweischrittig bewegte, sagte ein anderer, sie sei ein Roß zu zwei Dottern.

Ab 231 f. (der geistreiche Sprecher heißt M. Gio. Battista Titio).

276

Antonio di Marabottino Rustichi, havendo a cenare con uno, e dicendo: lo arrecherò un mazzo di tordi, e tu compererai dell' uve per l' agresto, colui disse: Oh, costeranno più l' uve che e tordi; disse Antonio: Sì, a te e tordi non costeranno nulla.

Z. 1. Antonio di Messer Abottino AAa. Z. 2. per l'arrosto disse AAb.

Antonio di Marabottino Rustichi, der mit einem andern essen sollte, sagte: „Ich werde einen Bund Schnepfen bringen, und du kaufst Essigtrauben.“ Da sagte der andere: „O, die Trauben werden mehr kosten als die Schnepfen.“ Darauf Antonio: „Jawohl; weil dir die Schnepfen gar nichts kosten werden.“

B n^o 181. Bearbeitet Doni, Zucca 139^a f.

Geraldino da Rimini cortigiano del Signore, piacevole huomo e picciolo, havendo in presenza di molti gentilhuomini dette alcune novelle, un M. Andrea da Vigniano, famoso cavaliere, ma molto misero, disse: [30^a] Tu sei, Geraldino, sì piacevole che io credo che non per altro la natura ti facesse sì picciolo, se non perchè l'huomo ti si potesse mettere in borsa, per non ti perdere; io dilibero di metterti un dì nella scarsella, per haverti a mia posta. Rispose Geraldino: Oihmè non, chè voi me ne cavereste mai più.

Z. 2: *presenza a molti AAa.*

Geraldino von Rimini, ein Höfling des Herrn, ein vergnüglicher Mann von gar kleinem Wuchse, hatte in einer Gesellschaft von vielen Edelleuten einige Geschichten erzählt, und ein gewisser Messer Andrea da Vigniano, ein wohlberufener Ritter, der aber sehr geizig war, sagte: „Geraldino, du bist so vergnüglich, daß ich glaube, die Natur hat dich nur deshalb so klein gemacht, damit man sich dich in die Börse stecken kann, um dich nicht zu verlieren; ich gedenke dich eines Tages in meine Geldkatze zu stecken, um dich stets bei der Hand zu haben.“ Antwortete Geraldino: „Oweh, das tut nicht, Ihr würdet mich niemehr herausnehmen.“

Ab 232; B n^o 183.

Der Herr, dessen Höfling Geraldino ist, ist König Alfonso von Neapel, wie aus B hervorgeht. Sein Widerpart heißt dort Andrea da Servigliano; augenscheinlich sind beide Namen falsch und es soll heißen Andrea Sevigliano, d. i. Andreas aus Sevilla. Vgl. D' Ouville, 1. Ausg., 1495 und Harsdörffer, *Schauplatz*, II 398 f.

Andando M. Panza Frescobaldi a uccellare a gli sparvieri in su la forza del sole, riscontrò un suo [E₄^a] amico, il quale due cose gli appose: l'una, che troppo si dimesticava con ognuno, l'altra, che gl'era fuora, quando ogni bestia grossa o minuta era ridotta all'uggia. Rispose, che della prima si rimarrebbe, se si tosto non dimenticasse l'accorgersene; l'altra non esser vera, essendo fuori quel tale.

Als Messer Panza Frescobaldi in der größten Sonnenhitze auf die Vogelbeize ging, traf er einen seinigen Freund, und der tadelte ihn ob zweier Dinge: einmal, daß er sich mit jedermann abgebe, und dann, daß er zu einer Zeit draußen sei, wo alle Tiere, ob groß oder klein, den Schatten aufgesucht hätten. Messer Panza antwortete, dem ersten Vorwurfe würde er widersprechen, wenn er nicht just vergessen hätte, sich daran zu erinnern, und der zweite sei unwahr, da jener draußen sei.

Ab 233 (Andando il Cavalier Pavero . .); B n^o 184.

Entrarono in un orto di Messer Pastore, huomo savio e vecchio, molti sgherri e, cogliendo e rastrellando senza riguardo ogni cosa, riscontrarono detto M. Pastore, e un di loro disse: M. Pastore, questo è un bell' orto, e dovrete farlo guardare di e notte; et egli, senza crollare testa, rispose: Tardi me l' hai detto.

Messer Pastore, ein weiser alter Mann, hatte einen Garten, und dorthin kamen viele Rüpel und pflückten und plünderten allenthalben ohne jede Rücksicht, und dabei begegneten sie besagtem Messer Pastore, und einer von ihnen sagte: „Herr Pastore, das ist ein schöner Garten; den solltet Ihr Tag und Nacht hüten lassen!“ Ohne mit einer Wimper zu zucken, antwortete er: „Zu spät hast du mirs gesagt.“

Ab 233 (der Gartenbesitzer heißt M. Antonio Buonagratia). Bearbeitet von Doni, *Zucca* 143^a, von Zabata 145 (nach diesem gekürzt bei Tuninghen, *it.* 1) und von Manni, II 62, der den Gartenbesitzer mit Paolo dell' Ottonajo identifiziert. Vgl. weiter Baraton 209, *Le jardin pillé*.

Messer Brunoro Malatesti, huomo dotto e savio, essendo a un desinare che faceva M. Vanni di Mugello, fratello del Vescovo Andrea, huomo di poca valuta, fu da lui dopo desinare dimandato, qual huomo di Firenze volesse esser più tosto. Rispondendo egli che, qualunche si fusse, non potrebbe se non migliorare, pure stretto, disse che vorrebbe essere Brunetto Latini. E M. Vanni: Oh, cotestui è un cervellino, e rivendemmi a questi di per x lire. Tanto più, disse M. Brunoro, vorrei esser lui, da poi che sa rivendere dieci lire [30^b] quel che non vale dieci danari. Dolendosi di questo M. Vanni, disse Messer Brunoro: Non vi dolete voi; lasciate dolersi al com-[E₄^b]peratore.

Messer Brunoro Malatesti, ein gelehrter, weiser Mann, war bei einem Frühstück, das Messer Vanni von Mugello, Bruder des Bischofs Andrea, ein wenig nützer Mann, gab, und der fragte ihn nach dem Essen, wer in Florenz er am liebsten sein möchte. Messer Brunoro antwortete, wer immer er wäre, auf jeden Fall könnte er sich nur verbessern; aber da er gezwungen wurde, sagte er schließlich, er möchte Brunetto Latini sein. Darauf Messer Vanni: „Aber das ist doch ein Wirrkopf; erst dieser Tage hat er mich um zehn Lire verkauft.“ — „Umso lieber“, sagte Messer Brunoro, „möchte ich er sein, da er es zuwege gebracht hat, um zehn Lire zu verkaufen, was keinen Groschen wert ist.“ Messer Vanni ärgerte sich über diese Rede, aber Messer Brunoro sagte: „Ärgert Euch doch nicht; laßt den Ärger dem Käufer.“

Ab 233f.; B n^o 185. Bearbeitet von Doni, *Zucca* 139^b.

BRUNETTO LATINI, † 1294, ist natürlich der berühmte sogenannte Lehrer Dantes, von 1260 bis 1266 aus seiner Vaterstadt verbannt, die ihn sodann zu hohen Würden erhob; über ihn gibt jede Literaturgeschichte Auskunft. So wie ihn trifft Dante auch den BISCHOF ANDREA de' Mozzi, Bischof von Florenz 1287—1295, dann nach Vicenza versetzt, wo er 1296 gestorben ist, unter den in der Hölle ruhelos umherwandernden Sodomiten; vgl. über ihn Davidsohn, II, 1 440f., II, 2 449f., 454. Der hier als sein Bruder aufgeführte MESSER VANNI von Mugello ist weiter nicht bekannt; jener Vanni de' Mozzi, der in Florenz gegen Ende des Jahrhunderts eine gewisse politische Rolle gespielt hat (Davidsohn, II, 2 549, 552), wird nirgends als Bruder des Bischofs erwähnt, ist also wohl mit dem unserigen nicht identisch. Als Bruder wird stets nur jener Tommaso genannt, dem der Bischof 1291 eine zeitweilige Exkommunikation zu verdanken hatte; vielleicht ist denn auch hier dieser gemeint, der wirklich ein „huomo di poca valuta“ gewesen zu sein scheint. BRUNORO MALATESTI habe ich nirgends erwähnt gefunden.

Die Pointe der Schnurre, daß es nämlich schwierig ist, einen minderwertigen Menschen zu verkaufen, findet sich auch in der 37. Novelle Sacchettis in der Abfertigung, die Bernardo di Nerino, ein gewesener Barattiere oder Trödler, einem andern, der dasselbe Geschäft betrieben hat, angedeihen läßt; ähnlich ist eine Fazette bei Domenichi, *Detti*, 1562 18 mit ihren Ableitungen (Ens 172 = *Democritus ridens* 132 = Langius 340 = *Gaudentius Jocosus* 57; Garon 451 = Lehmann V, n^o 48, *Le facécieux Reveille-matin* 278 = *Roger Bontemps* 218); später hat sie Domenichi, auf den florentinischen Volksliebbling Barlacchia übertragen, in die letzte von ihm besorgte Ausgabe der *Detti* als letztes Stück des neu angehängten 7. Buches aufgenommen, und diese Fassung kehrt bei Zabata 122 wieder. Vgl. auch Sagredo 115, J. P. de Memel 302, *Bibliothèque de cour*, II 399, *Der angenehme und unterhaltende Abendgesellschaftler*, Frankfurt, 1817 12, A. Tobler, *Der Appenzeller Witz*, 7. Aufl., Heiden, 1911 103 (aus dem Jahre 1781), *Der Urquell*, II (1898) 249 (Bauerngeschichte aus dem Marchfeld) usw.

Poggio leitet seine 91. Fazette (übernommen von Niphus F₆^a und in den alten Ausgaben von Arlottes Schwankbiographie) mit den Worten ein: Mos est loquendi, cum quempiam prae nobis contemnere volumus, ut dicamus: Ego te centies in die oppigneratum relinquerem apud cauponulam tabernam; dann fertigt Racello von Bologna (er wird des öftern von Rinaldo degli Albizzi erwähnt) einen, der diese Phrase ihm gegenüber anwenden will, ebenso ab wie Brunoro Malatesti Herrn Vanni. Firenzuola rühmt an dem Helden seiner 8. Novelle, che non fu mai lasciato pegno in sull'osteria, und Bolla zitiert (H₂^b) das Sprichwort Te lascierebbe pegno su la hostaria.

281

Il Conte Taddeo da Monte Feltro, essendo podestà di Firenze in tempo che la podesteria era molto libera e di grande utile, concorse dopo lui M. Palmieri da Fano, e quando entrò, si scontrarono come è usanza. Disse il Conte Taddeo: M. Palmieri il ben venuto, e buon pro vi faccia! voi siete pure venuto in luogo di potervi mettere de' panni sotto. Rispose: Conte, e' non è nostra usanza d' avanzare dovunque andiamo, e poi siamo certi che, d' onde voi passate, non è bisogno che altri vi s' inchini.

Graf Taddeo von Montefeltro war Podestà von Florenz zu einer Zeit, wo dieses Amt noch sehr frei war und viel eintrug, und sein Nachfolger war Messer Palmieri von Fano. Als dieser das Amt antrat, machte er, wie es Brauch ist, seinem Vorgänger einen Besuch, und Graf Taddeo hieß ihn willkommen und sagte unter anderm: „Messer Palmieri, Ihr seid an einen Ort gekommen, wo sich das Bücken lohnt.“ Messer Palmieri antwortete: „Graf, es ist nicht unser Brauch, zusammenzuscharren, wohin wir kommen, und überdies sind wir sicher, daß dort, wo Ihr weggeht, nicht mehr viel zu holen ist.“

Ab 234 (F n^o 359). Bearbeitet Doni, *Zucca* 145^a.

GRAF TADDEO VON MONTEFELTRO ist am 13. Juli 1271 von Karl von Anjou zu seinem Vikar und Podestà in Florenz ernannt worden (Davidsohn, II, 275), augenscheinlich für die erste Hälfte des Jahres 1272; in der zweiten Hälfte könnte dann Palmieri aus Fano Podestà gewesen sein, dessen Amtszeit somit zwischen die des Grafen Taddeo und des für 1273 belegten Roberto de' Roberti aus Reggio fiene (ebendort 83).

282

Messer Arrigo Mainardi podestà di Lucca havea per lettere contratta amicitia con Madonna Bianca che risedeva a Pisa. Finito l'uffitio, andando a vederla, e entrando in camera, perchè era huomo grande, percosse col capo nel cardinale dell'uscio, e entrò dentro, dicendo: La ben trovata! gl'altri ci sogliono percuotere la coda, e io ci ho percossa il capo; che vuol dire, Madonna Bianca? Rispose: Perchè chi ha le corna, più facilmente percuote con esse che con la coda.

Messer Arrigo Mainardi, Podestà von Lucca, hatte brieflich Freundschaft geschlossen mit Madonna Bianca, die in Pisa lebte, und nach Ablauf seiner Amtszeit besuchte er sie. Als er nun zu ihr ins Gemach trat, stieß er sich, weil er groß war, den Kopf an den Türbalken, und so sagte er beim Eintritt: „Seid begrüßt! Die andern pflegen sich hier den Schwanz anzustoßen, und ich habe mir den Kopf angestoßen: was soll das bedeuten?“ Madonna Bianca antwortete: „Wer Hörner hat, stößt viel leichter mit ihnen an als mit dem Schwanz.“

Ab 234 (mit der Beifügung: Tanto fu più savia la donna, quanto il giudice fu manco discreto); B n^o 186. Bearbeitet Doni, *Zucca* 144^af.

283

Pirraffo, huomo oltra modo satiro e rampognoso, veduto un sere che era infame di carte false, il quale si teneva le mani sotto 'l mantello, lo dimandò: Che havete voi sotto 'l mantello, sere? Rispondendo egli non

havervi altro che le mani, in atto di [E₅^a] maravigliarsi Piraffo disse: Oh, havete voi le mani?

Piraffo, ein über die Maßen satirischer und bissiger Mensch, sah einen Geistlichen, der wegen falscher Karten in schlechtem Leumund stand, und der hielt die Hände unterm Mantel; da fragte er ihn: „Was habt Ihr unterm Mantel?“ Der Geistliche antwortete, er habe nur die Hände drinnen; nun fragte Piraffo mit gespielter Verwunderung: „Oh, die Hände habt Ihr drinnen?“

Ab, 234f. (Il Signore Hestorre Visconte, nobilissimo cavaliere, veduto . . .).

284

Messer Giovan Barile da Napoli, essendo a Firenze con molti cavalieri e donne, fu dimandato da Madonna Oretta di Messer Gieri Spini, havendo a diman-[31^a]dare, che gratia dimandarebbe, e egli: Che voi fusse indovina, perchè voi stessa indovinaste quello che io non ho ardire di dire; e ella: Cavalliere, chi teme di dire, mai non ha ardire di fare.

Als Messer Giovan Barile aus Neapel in Florenz in Gesellschaft von vielen Rittern und Damen war, fragte ihn Madonna Oretta, die Gattin Messer Geri Spinis, welchen Wunsch er, wenn er einen stellen dürfte, stellen würde, und er antwortete: „Daß Ihr eine Hellseherin wäret, damit Ihr errietet, was ich mir nicht zu sagen getraue.“ Und sie: „Herr Ritter, wer sich etwas nicht zu sagen getraut, getraut sich es auch nicht zu tun.“

Ab 236 (Il s. Filippo Zafiri, gentiluomo Novarese, essendo a Pavia . . . una signora); B n^o 187.

GIOVAN BARILE (Barrili) von Capua, der neapolitanische Staatsmann und Freund Petrarcas, in dessen Hause Boccaccio als Jüngling gewohnt hat — er nennt ihn (*Genealogia Deorum*, I. XIV, c. 19) magni spiritus homo — war im November 1341 als Gesandter König Roberts in Florenz (Giov. Villani, I. XI, c. 137); hier muß es sich jedoch um eine frühere Anwesenheit Bariles in Florenz handeln, weil 1341 ORETTA (di marchese Obizzo Malespina), Gattin GERIS (Ruggieris) DEGLI SPINI, die gentile e costumata donna e ben parlante der 51. Novelle Boccaccios, mindestens etliche vierzig Jahre alt und seit mindetens neun Jahren Witwe gewesen ist (vgl. Manni, *Istoria* 379f.). Die Angabe von Perrens, III 173, daß Geri Spini schon 1312 tot gewesen sei, ist, wie aus einem bei Manni zitierten Dokument von November 1321 hervorgeht, unrichtig.

Bearbeitet haben die Fazette Gabrielli (III n^o 59) und Baraton (166: *L'amant timide*). Dem Sprichwort Chi teme di dire, mai non ha ardire di fare bei Pescetti 184^a = Lena 123) fügt Serdonati, I 230^b eine Variante bei (. . . non è degno di fare) und erzählt sodann unsere Geschichte, aber ohne Namen; vgl. weiter Giusti 279 = Franceschi 97.

La Contessa Gherardesca di casa di Conte Ugolino che morì nella torre della fame di Pisa, era a Poppi e, sentendo che la Contessa figliuola del Conte Guido, il cui marito era morto alla sconfitta di Campaldino, era a Bibbiena, l'invitò alla festa che si faceva per Pasqua di Resurrezione. La quale venuta, e menata dalla Contessa Gherardesca in un terrazzo, d'onde si vedeva il luogo di detta sconfitta, perchè vi era maggiore grano che altrove, disse: Vedete che questi nostri Ghibellini hanno fatto in modo che non ci doverà essere quest'anno caristia di grano; e ella: Tardi viene a chi è morto di fame.

Z. 6: *maggior che AAaAb.*

Die Gräfin Gherardesca aus dem Hause jenes Grafen Ugolino, der im Hungerturme zu Pisa gestorben ist, war in Poppi, und da sie vernahm, daß die Tochter des Grafen Guido, deren Gatte bei der Niederlage von Campaldino den Tod gefunden hatte, in Bibbiena war, lud sie sie zu der Feier des Osterfestes ein. Diese kam, und sie führte sie auf eine Terrasse, von wo aus man das Schlachtfeld übersah, und da sagte die Gastin, weil dort das Korn höher stand als anderswo: „Seht, unsere Gibellinen haben gesorgt, daß heuer kein Mangel an Korn sein wird.“ Und die Gräfin Gherardesca: „Spät kommt es für den, der Hungers gestorben ist.“

Ab 236f.

Sacchetti läßt in seiner 179. Novelle ein ähnliches Zwiegespräch, aber mit einem Austausch von Sticheleien, zwischen zwei Frauen stattfinden, die in das Haus der Grafen Guidi geheiratet haben: die eine ist, wie hier, die welfische Gräfin Gherardesca, die Tochter des Grafen Ugolino, die mit Guido Novello aus dem Hause der Grafen Guidi di Bagno vermählt war, die andre, eine Gibellin, wäre die Tochter des Grafen Buonconte di Montefeltro, der bei der Schlacht von Campaldino (11. Juni 1289, also nur etwa ein Vierteljahr nach dem entsetzlichen Tode des Grafen Ugolino) gefallen ist. Nun war aber Graf Buonconte damals sicherlich zu jung, als daß er schon eine heiratsfähige Tochter hätte haben können; ein *juvenis strenuissimus amorum* ist er für Benvenuto da Imola (III 157), der überdies zur Erklärung von *Purgatorio*, V, v. 89, wo Buonconte sagt, daß niemand seiner gedenke, hinzuffügt: *Ex isto Bonconte non remansit aliqua stirps*. Die Version Sacchettis läßt sich also nicht retten. Um zu dem Texte Polizians zurückzukehren, so finde ich nirgends eine Angabe, aus der sich schließen lassen könnte, wer der Schwiegersohn des Grafen Guido, natürlich Guido Novellos des ältern, ist, der bei Campaldino den Tod gefunden hat. Immerhin bleibt eine Annahme übrig, die noch dazu die Version Sacchettis wenn nicht rechtfertigen, so doch erklären würde, und die ist, daß die von Dante erwähnte Gattin Buoncontes Giovanna eine Tochter des Grafen Guido gewesen ist; dann würde es sich bei Sacchetti einfach um eine Verwechslung handeln.

Messer Gian Polo Sanese, huomo prodighissimo, mandò fagiani e starne una sera al Podestà di Siena, perchè sapeva che con lui cenava Messer Guido Riccio Capitano di guerra, novamente venuto in Siena, e suo gran famigliarissimo, e all' hora della cena lo andò a visitare, e stando egli per cenare, disse [E₅^b] il Podestà: Sapete la forte legge che è in questa terra, che chi cena col Rettore, gne ne va dugento lire, e a me mille, se io non lo notifico? Disse Messer Gian Polo: Andiamo a tavola, chè io stimo questa consolatione più di dumila lire; e cenò, e pagò. Costui, mancandogli la robba, per usare una magnificenza, vendè se stesso. Morendo, a tutti e frati che lo richiedevano che si facesse sepelire alla chiesa loro, promise, per non negare nulla; e rimproverandogli e parenti la sua prodigalità, mentre che moriva, sempre disse queste [31^b] parole: Quod donavi habeo, quod retinui perdidit, quod negavi doleo.

Messer Gianpolo, der Seneser, ein außerordentlich verschwenderischer Mann schickte eines Abends dem Podestà von Siena Fasanen und Rebhühner, weil er wußte, daß bei ihm der eben erst in Siena angekommene Feldhauptmann Messer Guido Riccio zu Abend speisen werde, mit dem er innig befreundet war, und zur Essenszeit ging er ihn besuchen. Da der Feldhauptmann eben im Begriffe war, zu Tisch zu gehen, sagte der Podestà: „Ihr kennt wohl nicht das strenge Gesetz, daß es, wer mit dem Stadtgewaltigen speist, mit zweihundert Lire büßt und ich, wenn ich ihn nicht anzeige, mit tausend?“ Messer Gianpolo sagte: „Gehen wir zu Tisch; denn diese Freude ist mir mehr wert als zweitausend Lire“; und er speiste und zahlte. — Als demselbigen das Geld ausging, verkaufte er, um eine Großmut üben zu können, sich selber. — Als er am Sterben war, baten ihn die Mönche jedes Ordens, er möge sich in ihrer Kirche begraben lassen, und er versprach es, um niemand etwas zu verweigern, allen; und da ihm seine Verwandten in seiner letzten Stunde seine Verschwendung vorwarfen, sagte er immer diese Worte: „Quod donavi habeo, quod retinui perdidit, quod negavi doleo.“

Ab 237; B n° 188 (Guido Ritto). Der erste Teil bearbeitet bei Doni, *Zucca* 145^b.

Über den großherzigen Verschwender Gianpolo habe ich nichts finden können. GUIDO RICCIO DA FOLIGNANO wäre nach Davidsohn, III 800 am 30. März 1327 zum senesischen Capitano di guerra ernannt worden; das Amt scheint er jedoch erst 1328 angetreten zu haben, wie aus Andrea Deis *Cronaca sanese* (Muratori, *Rer. ital. script.*, XV 79 u. 83 und Malavolti, II 86 hervorgeht. Podestà Senas und Vikar des Herzogs von Kalabrien war in der ersten Hälfte 1328 Jacomino Palazzuoli aus Brescia. Riccio blieb etwa acht Jahre in senesischen Diensten; erst im zweiten Halbjahre von 1336 wird ein anderer Kriegshauptmann erwähnt, dem dann

noch mehrere folgten, bis im Oktober 1351 wieder Riccio als senesischer Capitano di guerra genannt ist. Als solcher ist er am 16. Juni 1352 gestorben; die Stadt richtete ihm ein prächtiges Begräbnis aus (Agnolo di Tura bei Muratori, XV 128). Über das Verbot für den Podestà oder Rector civitatis, mit Bürgern zu tafeln, vgl. das *Constituto del comune di Siena dell'anno 1262*, dist. I., cap. 161—167, pubbl. da Lod. Zdekauer, Milano, 1897 68—70; ähnliche Bestimmungen waren seit 1325 auch in Florenz in Geltung (Davidsohn, IV, 1 77 u. 1 697).

Sich selber zu verkaufen, gilt in allen orientalischen Religionen als ein Beweis heroischer Nächstenliebe: der Buddha tut es (Éd. Chavannes, *Cinq cents contes et apologues*, Paris, 1910f., I 53f. n° 13), und diese uralte Erzählung ist heute noch lebendig (M. Stokes, *Indian Fairy Tales*, London 1880, 68f. n° 13: *The Upright King*); bei den Juden ist es der Prophet Elia, der sich verkauft (A. Wünsche, *Aus Israels Lehrhallen*, Leipzig, 1907f., IV 138f., bin Gorion, II 234f. und 235), bei den Mohammedanern al Chadir (el-Qaljübī, *Die „Navādir“*, übertr. v. O. Rescher, Stuttgart, 1920 52f. n° 63), und die Christen haben zwei Legendenträger: den hl. Petrus Teleonarius (Migne, LXXIII 357f.) und Paulinus (III.), Bischof von Nola Gregorius Magnus, I. III., d. 1, 135f.; s. auch S. xxxvif.). Vgl. weiter A. d'Ancona, *Studj di critica e storia letteraria*, 2^a ed., Bologna, 1912, II 90f. zu der 16. und der 17. Novelle des *Novellino* und J. Klapper, *Erzählungen des Mittelalters*, Breslau, 1914 334 f.

Die Bitte der verschiedenen Orden hat ihr Gegenstück in der ersten Novelle Boccaccios.

Der in dem dreiteiligen Ausspruche des Sterbenden ausgedrückte Gedanke ist keineswegs ursprünglich christlich; in aller Deutlichkeit hat ihn schon, wie Seneca, *De beneficiis*, VI, 3, 1 erzählt, der Dichter Rabirius von dem sterbenden Marcus Antonius berichtet, den er ausrufen läßt:

Hoc habeo, quodcumque dedi,

und ein Epigramm Martials (I. V, n°43) schließt:

Quas dederis solas semper habebis opes.

(Eine größere Ähnlichkeit aber hat Gianpolos Spruch mit einer Sarkophag-Inschrift, von der die *Gesta Romanorum* erzählen (Ausg. Oesterleys, Berlin, 1872 n° 16 und 192, Ausg. Dicks, Erlangen, 1890 n° 33 und 164 usw.); leider ist der Text überall verderbt, und nur der von Dick gegebene läßt sich mit geringfügiger Interpolation herstellen (das Interpolierte ist mit Kursiv-Lettern gedruckt):

Legitur de quodam imperatore romano construente sibi basilicam optimam. Et foediens in fundamento palatii invenit sarcophagum aureum tribus circulis aureis circumdatum. Et talis erat superscripcio: „Expendidi, donavi, servavi, habui, habeo, perdidit, punior.“ *Id est*: Quod expendidi, habui; quod donavi, habeo; quod servavi, perdidit; punior.

D. h. Was ich vertat, das habe ich gehabt; was ich verschenkte, das habe ich; was ich zurückbehielt, das habe ich verloren. Nun werde ich gestraft. Zu diesem Texte stimmt dann die von Ch. Swan in seiner Übertragung der *Gesta* zu der Tale XVI gegebene Grabschrift in Doncaster aus dem Jahre 1579, an deren Wortlaut sich Addison im September 1711 nicht mehr erinnern konnte, als er das 177. Stück des *Spectator* schrieb (211):

That I spent, that I had,
That I gave, that I have,
That I left, that I lost,

und ähnlich ist das im *Athenaeum*, 1878, II 210 mitgeteilte Epitaph, dessen Schlußzeilen lauten:

That I had, that I gave,
That I gave, that I have,
Thus I end all my coste,
That I left, that I loste.

Wie eine Parodie auf diese frommen Bekenntnisse liest sich die Grabschrift, die nach Aeneas Sylvius *Parallela Alphonsina* (Domenichi, *Historia* 114, *Historia varia* 129) der Schwiegervater Kaiser Sigismunds, Graf Friedrich von Cilli, in einem Alter von mehr als neunzig Jahren für sich in Aussicht genommen hat: Haec mihi porta est ad inferos. Quid illic reperio, nescio; scio, quae reliqui. Abundavi bonis omnibus, ex quibus nihil fero mecum quam quod bibi atque edi, quodque inexhausta voluptas exhaustit, womit wir, wie Aeneas bemerkt, bei dem Epitaph Sardanapals angefangen sind (s. W. L. Hertslet, *Der Treppenwitz der Weltgeschichte*, 9. Aufl., Berlin, 1918 51).

Zwischen die römischen Dichter und die Grabschriftenverfasser schiebt sich die kirchliche Tradition. In Joh. Herolts *Sermones discipuli*, Sermo 103 T (Venetiis, 1613 336) heißt es: Unde Chrys. super Matt: . . . Ibi substantiam tuam colloca, ubi patriam habes, quia stultitia est illic relinquere, ubi exiturus es, et illic non praemittere, quo iturus es. Quicquid pro anima tua feceris, hoc tuum est; quicquid hic relinquis, hoc perdes. Diese Sätze haben nun zwar nicht den hl. Chrysostomos zum Verfasser, stehen aber in dem ihm, fälschlich, zugeschriebenen Matthäus-Kommentar, freilich in anderer Reihenfolge, in der 14. Homilie zum 6. Kapitel (Migne, *Series-graeca*, LVI 719 und 720; sie entsprechen so ziemlich einer Stelle in den *Capita Theologiae* des Abbas Maximus, Sermo 7, Stichwort *Θεολόγος* (765):

Ἐκεῖνα μόνα κερδήσωμεν, ὅσα ἀν ἐκεί προπέμφωμεν. Ἐκεῖνα μόνα ἐστὶν ἡμέτερα, ὅσα τῆς ψυχῆς ἐστὶ κατωρθώματα, ἐλεημοσύνη καὶ φιλάνθρωπία· ὁ γὰρ δυνατὸν χρήματα λαβόντα ἀπελθεῖν· μᾶλλον δὲ καὶ προπέμφωμεν αὐτὰ, ὥστε ἐτοιμάσαι ἡμῖν σκῆνην ἐν ταῖς αἰωνίαις μοναῖς (derselbe Text auch in der *Loci communes* von Antonius Melissa 869 (p. I, s. 27).

D. i.: Nur das werden wir gewinnen, was wir dorthin vorausgeschickt haben werden. Nur das ist unser, was die guten Werke der Seele sind, Almosen der Menschenliebe. Denn unmöglich ist es, mit dem Gut von hinnen zu gehen. Schicken wir es also voraus, damit wir uns in den ewigen Wohnstätten Hütten bauen.

In dem 29. Stücke von Arlottes Schwankbiographie wird geschildert, wie der Pfarrer der Seele Leonardo Aretinos begegnet, die ihn unter harten Klagen ermahnt, sich nicht von Habgier und Geiz leiten zu lassen, weil sie nicht nur den Körper, sondern auch alle Schätze habe zurücklassen müssen (über den Geiz Leonardos siehe außer meinen Noten zu Arlotto n^o 29 [I, 82] noch G. Zippel im *Giorn. storico della lett. ital.*, XXIV 175), worauf Arlotto seinen Freunden erklärt, er wolle sich an die Verse Jacopones da Todi halten, die lauten: Tanto è mio quant'io godo e dò per Dio. Diese Verse, die sich freilich bei Jacopone nicht finden, wenigstens nicht in der Ausgabe der *Poesie spirituali*, Venetia, 1617, hat Guicciardini (112) in die *Sententie et proverbi principali et più piacevoli del prefato Piovano (Arlotto)* aufgenommen, und so sind sie von Ens 141 (= *Democritus ridens* 107) ins Lateinische übersetzt worden; in der deutschen Übersetzung von Guicciardinis Büchlein von Dan. Federmann, *Erquickstunden* (1574), Basel, 1575 175 lauten sie: Soviel ist mein, was ich genieß, Und gib den Armen zum ersprieß; in der von Ens, Cölln, 1622, die neben einer deutschen und einer französischen Übersetzung auch

den italienischen Text bringt, heißt es (350f.): So viel ist mein, was ich hab gnos-
sen, Unnd geb den armen unverdrossen. Dieses Diktum Arlottos kehrt dann wieder
bei Florio I 32^a, Pescetti 23^b, Bolla H^b, Varrini 158 und Lena 606; Florio II 323 hat:
Quello che io ho, già fu d' altrui, ancor sarà non so di cui; hor l' altro haver non mi
trovo io, che quel ch' io godo e dò per Dio, und ähnlich reimt auch Fidelissimi 36.
Auch die Mohammedaner und die Juden haben ähnliche Umschreibungen der selig-
machenden Wirkung des Verschenkens:

Al Abschīh erzählt im *Mostaṭraf* (éd. G. Rat, Paris, 1899f., I 191), wie Aīscha ein
Lamm schlachtet und fast das ganze Fleisch verteilt; auf die Frage Mohammeds,
was ihr geblieben sei, antwortete sie: „Nicht mehr als eine Schulter.“ Da aber sagt
der Prophet: „Sag lieber, daß dir alles geblieben ist, ausgenommen die Schulter.“
Sa'dī, der Perser, singt (*Bostan*, übers. v. Fr. Rückert, Leipzig, 1882 82):

iß und bekleide dich, schenk und mach ein Vergnügen;
Warum bewahrest du zu anderer Verfügen?
Das sind Hochsinnige, die aus der Welt mitnehmen;
Ein Niederträchtiger läßt's an der Statt mit Grämen.
Dem kommt zu Statten Gold und Geld, der sich das Haus
Der Ewigkeit damit goldschimmernd stattet aus.
Mit Zeitlichem kannst du das Ewge dir erkaufen;
Kauf, liebes Herz, sonst bringt dir Kummer nur dein Haufen.

Und in dem *Beth midoth* (bei Gorion, IV 269f.) wird von einem Höfling erzählt,
der seinem Könige sagt, er habe nur tausend Goldstücke, und auf die Einwendung,
es sei doch allgemein bekannt, daß sein Vermögen mehr als zehntausend betrage,
erwidert: „Das ist nicht mein, was ich meinen Kindern hinterlasse; mein sind nur
die tausend Goldstücke, die ich an Arme verteilt habe.“

Vgl. schließlich noch Rückerts „Brahmanische Erzählung“ *Des milden Mannes
Sprüche* (III 241).

287

*Guglielmo Borsiere, piacevole uomo, standosi a Bologna, veduto un di
passare un malandrino suo amico e molto infame, lasciato un cerchio di
cittadini, corse là a inginocchiarsigli a piedi, e fegli un gran motto. Di
che ripreso poi da' cittadini, disse: Io vi fo honore delle robbe vostre,
portandole in dosso; al malandrino fo honore, perchè non me le tolga.
Costui appiccava le candele a' Santi e diavoli: a quegli, perchè gli faces-
sero bene, a questi, perchè non gli facesser male.*

Z. 2: *malandrino* AAA.

Guglielmo Borsiere, der Schalk, sah einmal, während er in Bologna weilte,
einen übelbeleumundeten Strauchritter daherkommen, mit dem er be-
freundet war; sofort verließ er den Kreis der Bürger, mit denen er
gewesen war, lief hin zu ihm und kniete vor ihm nieder und begrüßte ihn
überschwänglich. Darob von den Bürgern getadelt, sagte er: „Euch ehre
ich mit Euern Kleidern, indem ich sie am Leibe trage, und den Strauchritter
ehre ich, damit er mir sie nicht nimmt.“ Dieser Guglielmo zündete die
Kerzen den Heiligen und den Teufeln an: den einen, damit sie ihm Gutes
täten, den andern, damit sie ihm nichts Schlechtes täten.

Ab 239f.; B n^o 189 (Guglielmo Orstere).

150

GUGLIELMO BORSIERE, von Dante (*Inferno*, c. XVI, v. 70) als Anhänger des Lasters wider die Natur genannt, ist auch der Held der 8. Novelle des Dekamerons; vgl. über ihn Manni, *Istoria* 177f. und G. A. Scartazzini, 252. Seine Maxime als Sprichwort bei Pescetti 170^b: Honora il buono, perchè t'honori; honora il tristo, perchè non ti disonori; eine spanische Parallele bei Haller, I 103 n^o 126 b.

Die doppelte Kerzenspende findet sich vor Polizian bei Bromyard; auch bei ihm (A, XX, 9) spielt die Geschichte in Italien:

Quasi simile accidit alteri religioso me presente. Cum peteret hospiciam a quodam divite, respondit: Oportet nos accipere balivos et ministros regis, ne nobis noceant; vos debetis recipi a viris ecclesiasticis. Cui religiosus: Fuit aliquando in Ytalia quiddam homo qui omni die portabat ad ecclesiam duas candelas: unam vero ponebat ante ymaginem dei, aliam ante ymaginem dyaboli qui ibi erat pictus. Sacerdos, videns hec frequenter fieri, mirabatur, credens eum infidelem; quesivit ergo semel quare hoc faceret. Qui respondit: Non propter infidelitatem, sicut tu credis, hoc facio, sed unam pono ante deum amore ut mihi beneficiat, aliam ante dyabolum timore ne mihi noceat. Sic multi faciunt.

Vgl. die Nachweisungen Johannes Boltes zu Pauli n^o 94 mit folgenden Ergänzungen: *Luthers Tischreden*, V 172, Wolfgang Bütner, *Epitome historiarum*, s. 1., 1576 31^a, Florian Daule, *Tantzteuffel im Theatrum Diabolorum*, Franckfurt, 1587, I 180^a = Weidner, IV 60 (s. auch III 316), (J. G. Schmidt,) *Die gestriegelte Rocken-Philosophie* (1. Ausg. 1705), Chemnitz, 1718, I 326, D' Ouyville, 1. Ausg., I 236, Tuet n^o 254; auf Polizian, d. h. auf irgendeine Ausgabe von Domenichis *Detti* geht wohl zurück Guazzo, *Conversazione* 121.

288

Federico Conte da Monte Feltrò, picciolo di anni dieci, quando il Conte Guido fu tratto di prigione, e' rimase in prigione di M. Malatesta. Passato che fu il tempo della tregua, il Conte cavalcò sopra [E₆^a] i terreni di M. Malatesta, il quale, chiamato a sè Federigo, disse: Vedi, figliuolo, tuo padre è cavalcato sopra Arimino armata manu una volta; se e' cavalca la seconda, io ti farò tagliare la testa. Rispose: Se vi cavalca anco la terza, a chi farete voi poi tagliare la testa? Di che campò.

Federico Graf von Montefeltro blieb, erst zehn Jahre alt, als Graf Guido freigelassen wurde, in der Gefangenschaft Messer Malatestas. Nachdem dann der Waffenstillstand abgelaufen war, ritt der Graf über das Gebiet Messer Malatestas, und dieser rief Federico zu sich und sagte zu ihm: „Siehst du, einmal ist dein Vater armata manu auf Rimini geritten; tut er es zum zweiten Male, so lasse ich dir den Kopf abschlagen.“ Antwortete Federico: „Und wenn er es zum dritten Male tut, wem werdet Ihr dann den Kopf abschlagen lassen?“ Fortan blieb er unbehelligt.

Ab 240. Übersetzt Ens 218 = *Democritus ridens* 197f.

GRAF GUIDO, so gewöhnlich genannt statt Guidantonio, ist zwar 1431 von dem damals erst fünfzehnjährigen Gismondo Malatesta, als er mit ihm für Papst Eugen IV. Krieg führte, bei S. Longarino besiegt worden, aber darüber, daß er dabei in Gefangen-

schaft geraten wäre, habe ich nichts finden können (Filippo Ugolini, *Storia dei conti e duchi d' Urbino*, Firenze, 1859, I 263; Cesare Clementini, *Raccolto storico della fondazione di Rimini, e dall' origine, e vite de' Malatesti*, Rimini, 1627, II 301). Vielleicht bezieht sich die Geschichte auf eine nicht viel spätere Zeit. Als es nämlich zwischen Papst Eugen und dem Grafen Guido zu Auseinandersetzungen kam, vermittelte Venedig, und nach dem Abkommen hatte Graf Guido dorthin seinen damals wirklich zehnjährigen Sohn Federico (geb. 25. August 1422) als Geisel zu senden. Auf diesem Wege nach Venedig traf Federico am 24. Febr. 1433 in Rimini ein, wo er, ehrenvoll aufgenommen, bis 12. März blieb (Clementini, II 302).

289

Uno, per parere filosofo, molte cose haveva sopportate e, havendone sopportata una grande, disse a chi la riferiva: Se' tu chiaro? Credi tu hora ch'io sia filosofo? Rispose quel tale: Harelo creduto, se tu non havessi parlato.

Um als ein Philosoph zu gelten, hatte einer viel geduldet, und als er einmal etwas besonders Großes geduldet hatte, sagte er zu dem, dem er es erzählte: „Begreifst du das? glaubst du jetzt, daß ich ein Philosoph bin?“ Der antwortete: „Ich hätte es geglaubt, wenn du nicht gesprochen hättest.“ Ab 242 (Beltramo Loggi per parere . . .).

Schier überflüssig erscheint es, auf das Wort bei Boëthius, *De consolatione philosophiae*, I. II, c. 7: Intellexeram, si tacuisses hinzuweisen, das der Büchmann 439 zur Erklärung des bekannten Geflügelten Wortes Si tacuisses, philosophus mansisses anführt; diesem steht aber näher als das Zitat aus Boëthius die Mittelform, die der Ausspruch in einem Märlein Odos von Ceritona angenommen hat (242f.): Si tacuisses, philosophus esses, die sich zwar nicht reimt, dafür jedoch dem Sinne nach richtig ist. Diese Form kehrt auch wieder bei Florio, II 331: S' havessi tacciuto, saresti philosopho (= Serdonati, IV 100^a) = Lena 565. Zum Allgemeinen s. übrigens unten n^o 400.

290

Il Re Adoardo d' Inghilterra teneva in corte un Messer Merlino con buona provisione, acciò attendesse a scrivere le simplicità che si facevano nella sua corte. Havendo a mandare a Roma lettere in furia, non trovando nessuno che si vantasse d' andarvi in fra il tempo, solo un Bichino cavallaro se ne vantò. A cui il Re fe' [32^a] dare mille ducati, e mandollo. Scrisse Merlino questa. Il Re, saputolo, dimandò, perchè l' havebbe scritta. E' rispose, perchè colui non poteva attener la promessa, che era impossibile, e perchè quello che farà l' harebbe fatto con cento ducati. E il Re: Se non osserverà, m' ha promesso di rendermi e mille ducati, sì che cassatemi. Non, disse Merlino, io pure scriverò per hora la vostra; quando Bichino ve gli renderà, cancellerò la vostra, et [E₆^b] scriverò la sua.

Z. 6: questa del Re. Saputolo AAa. Z. 7: perche a lui non poteva AAaAb.

König Eduard von England hielt an seinem Hofe einen gewissen Herrn Merlin bei guter Bestallung, und der hatte alle dummen Streiche zu verzeichnen, die an dem Hofe gemacht wurden. Nun hatte der König Briefe in größter Eile nach Rom zu schicken, und er fand niemand, der sich unterfangen hätte, in dieser Zeit hinzugelangen; nur ein Postreiter, Bichino mit Namen, rühmte sich, er werde es leisten, und der König ließ ihm tausend Dukaten auszahlen und schickte ihn hin. Dies trug Merlin ein, und als davon der König erfuhr, fragte er ihn, warum er es eingetragen habe; und er antwortete, Bichino könne sein Versprechen, weil es unmöglich sei, nicht einhalten und das, was er ausrichten werde, würde er auch mit hundert Dukaten ausgerichtet haben. Und der König: „Hält er es nicht ein, so hat er mir versprochen, mir die tausend Dukaten zurückzugeben; darum löscht mich.“ — „Nein,“ sagte Merlin, „vorläufig schreibe ich den Streich als Euern ein; gibt Euch Bichino das Geld zurück, so streiche ich ihn als Euern und trage ihn als den seinigen ein.“

Ab 242f. (F n° 361); B n° 190. Die Fassung von Ab ist mit geringfügigen stilistischen Änderungen auf König Heinrich VIII. von England übertragen bei Botero 218; auf diesem Texte beruht Ens 86 = *Democritus ridens* 54 = Langius 202.

Der Kompilator von C hat die Geschichte so wie viele vor- und nachher ausgelassen; hingegen druckt er unter den vielen Stücken, die er den *Divers propos memorables* von Gilles Corrozet, Paris, 1556 entnommen hat, auch die dort 104^b unter dem Titel *Facetie du Fol du Roy Alphonse* stehende Bearbeitung mit nebengestellter Übersetzung ab (46^b). Corrozets Fassung kehrt wieder in dem *Thrésor des récréations* 212f., in den *Plaisantes Journées* des Sieurs Favoral 54, dem *Facécieux Reveillematin* 9, dem *Roger Bontemps* 26, den *Nouveaux contes à rire*, I 46, mit kleinen Veränderungen auch bei Garon 95 (I n° 97) = Lehmann T n° 22; ins Lateinische übersetzt ist sie von Zwinger 1700 und 1916, ins Niederländische im *Clucht boeck*, t'Hantwerpen, 1576 n° 140, nach diesem wieder zurück ins Französische bei Ant. Tyron, *Recueil*, Anvers, 1591 n° 130 (A. L. Stiefel im *Archiv f. d. Stud. d. n. Sprachen*, XCIV 141 f.). In diesen Texten ist der König stets Alfonso von Neapel, Merlin ist durch einen ungenannten Bouffon ersetzt, und der getadelte Streich ist, daß der König einen Mauren mit 10000 Dukaten in die Levante geschickt hat, auf daß er dort Pferde einkaufe; auf ihnen beruht noch eine ganze Anzahl von Nachahmungen, wo der Name König Alfonsos beibehalten ist, zb. Branthôme, *Les vies des grands capitaines*, I, I, ch. 8 (*Oeuvres*, I 233 f.), Weidner, III 339, IV 263, Harsdörffer, *Ars apophthegmatica* 77 n° 338, Baraton 9, *Bibliothèque de cour*, VII 135 f., Joe Miller, 1844 n° 217, Doran, *The History of Court Fools*, London, 1858 318 f., während Bouchet, V 52 von einem Herzog von Mailand erzählt.

Zwischen diesen zwei Versionen, der Polizians und der Corrozets, steht die Fassung, in der das Wesentliche der Geschichte von Arlotto berichtet wird; s. unten n° 339 und Arlotto n° 5.

Eine Ergänzung meiner Noten zu dieser 5. Fasetie Arlottos geben schon die bisherigen Nachweisungen; des weitern sei noch bemerkt:

Zu Arlotto, I 181: Auf der Version der Schwankbiographie beruhen Zwinger 2955

(als Quelle zitiert: Auctor vitae Arlottus) = Beyerlinck, VII 1003 und Gabrielli, II n^o 76. Zu der zitierten Erzählung des *Conde Lucanor* vgl. das 38. Kapitel des 3. Buches der *Historia del Cavallero Cifar* (hg. v. H. Michelant, Stuttgart, 1872 305 f. Zu 184: Ein Gentleman wird von einem seiner Leute in das Narrenbuch eingetragen, weil er seinem Vetter 20 Pfund geborgt hat: *Pasquils Jests Mixed with Mother Bunch's Merriments* 50f. in *Shakespeare Jest-Books*, III. Zu der Fassung mit Triboulet noch *Encyclopédiana* 334.

Zu 185: Die Anekdote von Brusquet in der *Bibliothèque de cour*, III 472f. und bei Lessing, XV 170. Auf König Jakobs Narren Archie ist sie übertragen in der *Bibliothèque de cour* VII 136f. und in *Archie Armstrong's Banquet of Jests*, Edinburgh, 1872, S. x.

Zu 185f.: Lehmann, *Florilegium Politicum auctum*, I 438.

Ganz abseits steht eine Erzählung bei Botero 217, die an die Tatsache anknüpft, daß Ludwig XII. den von ihm seit fast zwei Jahren gefangen gehaltenen Kardinal Ascanio Sforza bei der Sedisvakanz nach Papst Alexander VI. zu dem Konklave nach Rom entlassen hat; aus dem Versprechen Sforzas, für den französischen Kardinal Amboise zu stimmen (s. Pastor, III 662), ist ein Versprechen, sich wieder in Frankreich zu stellen, geworden.

W. A. Clouston erwähnt in den *Flowers from a Persian Garden*, London, 1890 81 eine den Alfonso-Geschichten nahekommende persische Variante, vermeidet aber, wie meistens, die Angabe der Quelle; diese ist die n^o 17 der von Gladwin mit englischer Übersetzung abgedruckte Schnurrensammlung, die auch eine ganze Reihe ursprünglich europäischer Geschichten enthält. Dem spanischen Typus ähnelt die n^o 55 bei L. Pekotsch, *Erinnerungen*, Wien, 1911 50f.

291

Messer Canti Gabrieli fu molto richiesto da' Lucchesi per loro podestà, e perchè non si voleva obligare a' loro statuti e sindacati, mai non accettò. Venendo in Italia lo Imperatore Arrigo, desiderosi pure e Lucchesi di podestà famoso, lo elessero con maggior salario e con più libertà. Venendo, tra gli altri gli venne incontra un Betto Giallonello suo noto, rallegrandosi e dicendo, il popolo esserne sì contento, e che tante volte l'haveva voluto, rispose: Io non m'accorsi che mi volessero se non hora.

Die von Lucca wollten zu often Malen Messer Canti Gabrielli zu ihrem Podestà haben, aber nie nahm er an, weil er sich nicht ihren Verordnungen und Verantwortlichkeiten verpflichten wollte. Als dann Kaiser Heinrich nach Italien kam, verlangten sie erst recht nach einem berühmten Podestà, und so wählten sie ihn mit höherm Gehalt und größerer Freiheit. Und er kam, und unter andern ging ihm ein Bekannter von ihm entgegen, Betto Giallonello mit Namen, und der sagte ihm voller Freude, das Volk sei so zufrieden und es habe ihn so oft schon haben wollen; Messer Canti antwortete: „Ich wüßte nicht, daß sie mich hätten früher haben wollen als jetzt.“

Ab 144. Vgl. Doni, *Zucca* 22b: Der arme Nanni Goffo erhält von seinen Verwandten stets nur Worte; endlich aber schenkt ihm ein Oheim 100 Dukaten und versichert ihm, er habe ihm immer wohlgewollt. Nanni antwortet: „Gemerkt habe ichs jetzt zum ersten Male.“

CANTE DE' GABRIELLI ist jener Podestà von Florenz, der am 27. Jänner und am 10. März 1302 jene bekannten Urteile gegen Dante und dessen angebliche Mitschuldige gefällt hat. Das Amt des Podestà von Lucca hat er am 1. Jänner 1311 angetreten, nachdem Heinrich VII., von Lausanne kommend, am 23. Oktober 1310 in Susa und zwei Monate später in Mailand eingetroffen war; die welfischen Städte Toskanas, neben Florenz und Siena auch Lucca, sahen seinem Kommen mit begrifflicher Unruhe entgegen.

292

Tornato un mercante di Schiavonia, arrivò al porto di Fermo con astori, e tutti fuor che uno gli haveva venduti; quello volle in compera il podestà. Hor andando il mercante per danari, era dal podestà mandato alla podestessa, e da lei a lui, e così dileggiato. Il quale accortosi, uscì fuori per la terra, gridando: Guai a questa terra, che il sale ci pute! Fu inteso il grido, condannato il podestà, et egli a doppio sodisfatto.

Z. 1: *Tortato* AAA.

Ein Kaufmann langte auf der Heimreise aus Slawenland in Fermo an, und er brachte Falken mit, und nachdem er alle bis auf einen verkauft hatte, erstand diesen der Podestà. Als er dann das Geld holen kam, schickte ihn der Podestà zur Podestessa und diese zu ihm, und so hielten sie ihn zum besten. Dessen inne geworden, verließ er die Stadt und rief: „Wehe der Stadt, wo das Salz stinkt.“ Der Schrei wurde verstanden, der Podestà verurteilt und er mit dem Doppelten zufriedengestellt.

Ab 244f.

293

Un giovane s'abbracciava la matrigna. Avvedendosene il padre, terribilmente se n'adirò, dicendo: O maladetto figliuolo! Li domandando il giovane: Oh, che ho io [32^b] però fatto? Come, disse il padre, o tu abbracci la mia moglie e tua matrigna? Oihmè, disse il figliuolo, o voi abbracciaste tante volte mia madre!

Ein Jüngling trieb es mit der Stiefmutter. Als das der Vater bemerkte, erboste er sich schrecklich und schrie: „O du verfluchter Sohn!“ Der aber fragte ihn: „Nun, was hab ich denn schon getan?“ — „Was?“ sagte der Vater; „du treibst es doch mit meiner Frau, deiner Stiefmutter!“ — „O weh,“ sagte der Sohn, „wie oft habt Ihr es mit meiner Mutter getrieben!“

Ab 245.

Vgl. meine Noten zu Arlotto n^o 134, unter denen leider die älteste Fassung der Schnurre fehlt; diese steht als 45. in den unter dem Namen Hierokles vereinigten Fazetien (*Philogelos*, ed. A. Eberhard, Berolini, 1869 15). In der Übertragung von Jakob Pontanus fehlt sie; bei Simon Majolus, *Dies caniculares*, Francofurti, 1642 844 ist sie so übersetzt:

Scholasticus noctu adinivit aviam suam. Ea re verberibus a patre exceptus, inquit: Tu tantum temporis matrem meam inis, nihil a me perpeusus, et mihi irascaris quem apud matrem tuam semel deprehendisti.

Als weitere Ergänzungen seien genannt Tuninghen, *franç.* 81 und G. Froidure d'Aubigné, *Contes licencieux d'Alsace*, Paris (1906) n^o 12 (*La grand'mère*); schließlich ist die Schnurre auch auf den arabischen Dichter und Hofnarren Abū Dulāma übertragen worden; vgl. Mohammed ben Cheneb, *Abū Dolāma*, Alger, 1922 69 f.

294

[E₇^a] *Udendo Lorenzo de' Medici messa da M. Manente Buondelmonti, il quale è tenuto bugiardo huomo, disse: Io non dubitai mai della fede, se non stamani, havendo udito il Vangelo di San Giovanni Evangelista da M. Manente.*

Als Lorenzo de' Medici bei Messer Manente Buondelmonte, der als lügenerischer Mensch gilt, die Messe hörte, sagte er: „Mein Lebelang habe ich nie Glaubenszweifel gehabt bis heute, wo ich das Johannes-Evangelium von Messer Manente hörte.“

Ab 245 (Udendo M. Francesco Salviati, pittore eccellentissimo, messa da un sacerdote il quale era tenuto . . . Evangelista da costui.); danach gekürzt bei Tuninghen, *it.* 63.

MANENTE (di Ghino) BUONDELMONTE, geb. am 30. Jänner 1423, Dottore in decreti, besaß in Florenz und an andern Orten Toscanas eine ganze Reihe von Pfründen: aufgezählt findet man sie bei Litta. Später wurde er, nachdem er nach Rom übersiedelt war, päpstlicher Abbrivator, und 1485 verwendete sich der florentinische Gesandte bei Innozenz VIII., daß er die Pfarre von Sta Maria dell' Impruneta, die er 1481 erhalten hatte, behalten dürfe; gestorben ist er am 27. Oktober 1498.

Eine ältere Parallele zu der Fazetie findet sich bei Bromyard, P, XII, 16:

Quasi simili modo fertur quendam respondisse mulierem; cum quendam audiret predicare, quem in iuventute noverat, preteritis de verbis suis dixit: Nolite ei credere nec verba sua timere, quia maximus in iuventute fuit mentitor.

Tabourot hat Domenichis Schnurre zweimal bearbeitet: *Touches*, I 67 und *Contes* 215 (n^o 110).

295

Al medesimo disse volersi confessare da lui, perchè, se per avventura ridirebbe e suoi peccati, e' non sarebbero creduti.

Zu demselbigen sagte er, er wolle bei ihm beichten; denn wenn er seine Sünden von ungefähr erzählte, so würde sie niemand glauben.

Ab 245 = Tuninghen, *it.* 63 f.; B n^o 192.

In casa de gl' Albizi era una vedova bella, la quale accozzò il pettignone con un bel giovane de' Peruzzi, e pubblicossi in modo la cosa, che molti de' principali de' Peruzzi, per loro scusa e per rimediare alla vergogna delle due case, se ne vennero a M. Maso de gli Albizi, dolendosi per l' honore della casa sua. A' quali egli rispose che questo honore sarebbe vil cosa, stando in un poco di imbratto ch' elle hanno a lato al culo un dito.

Z. 6: *stando eingeschoben.*

In dem Hause der Albizzi war eine schöne Witwe, die ließ sich mit einem schönen Jüngling von den Peruzzi ein, und die Sache wurde in einer Weise kund, daß viele Peruzzi zu ihrer Entschuldigung und um der Schande der beiden Häuser zu steuern, zu Messer Maso degli Albizzi gingen und ihrem Schmerze ob der Ehre seines Hauses Ausdruck gaben. Er aber antwortete ihnen, diese Ehre wäre ein schlechtes Ding, wenn sie in einem Schandloch steckte, das die Weiber einen Fingerbreit vom After haben.

Ab 245 (sowohl der Name der Albizzi, als auch der der Peruzzi ist nur durch den Anfangsbuchstaben angedeutet; ebenso heißt es M. statt Maso).

Mit MASO DEGLI ALBIZZI ist wohl der Vater des schon genannten Rinaldo gemeint (1347—1417), der nach einer in der Verbannung verbrachten Jugend in Florenz zu den höchsten Ämtern und fast diktatorischer Macht gelangt ist. Poggio nennt ihn (*Historia* 161) einen *equestris ordinis vir ingenti virtute*.

Ähnlich dem Ausspruch Masos ist die Antwort, die bei Luscinus n^o 154 (K^b) ein Diener erhält, der seinen Herrn auf die Schande aufmerksam macht, die ihm sein ehebrecherisches Weib bereite: „O miserum hunc maritum cuius honor ac decus in uxoris sepelitur foemore!“ Dieses Stück hat Domenichi nach dem Abdrucke bei Gast, I 177 übersetzt: die Übersetzung steht in den *Detti*, 1548 G⁷,^b unter den *Facetie raccolte per M. Lodovico Domenichi* und ist natürlich in die spätern Ausgaben übergegangen (z. B. 1562 34); auf dieser Fassung beruht Tuninghen, *it.* 11. Vgl. Bandello 127 (im Widmungsbrief zur nov. 26 der p. 1.), weiter Mendoza 131, wo die dritte der Verkehrtheiten, die sich nach der Meinung der Türken bei den Christen finden, darin besteht, que deposita la honra en la parte más flaca, sensual é insaciable que la mujer tiene, dann Basile, i. 4, tr. 6 (461): . . . lo nore non consisteva a le pettole de na femmena, und den Trostspruch des Gehörnten in der *Nouvelle tragi-comique* von Marc de Papillon, genannt Capitaine Lasphrise (*Ancien théâtre françois*, VII 488): L' honneur ne depend pas des fesses d'une femme.

Nofri Parenti, savio huomo, soleva lodare se stesso molto e, quando era ripreso, diceva: Voi non dovete sapere che io non ho consorti, e però bisogna ch' io stesso m' aiuti, mostrando l' usanza a Firenze de' parenti che lodavano l' un l' altro.

Nofri Parenti, ein kluger Mensch, pflegte sich selber zu loben, und wenn er darob getadelt wurde, sagte er: „Ihr müßt wissen, daß ich keine Genossen habe, und darum muß ich mich selber loben“, womit er auf die florentinische Sitte anspielte, daß die Verwandten einer den andern loben. Ab 245.

Natürlich handelt es sich um ein Wortspiel mit dem Namen Parenti, der auch Verwandte bedeutet. Vgl. Melanthon, XXIV 547: „Nostri germani dicunt, nemo debet se laudare, nisi habeat malos vicinos, wer böse nachbarn hat, muß sich selber loben“, weiter *Fecunda ratis* 132, v. 723, Wander, III vo. *Lob* n^o 92, *Loben* n^o 2, 22, 109, 112, 142, 145 und *Nachbar* n^o 11, 159.

298

Nofri, sendo preso per sessantasei, si scusava con dire: Io non sapeva nulla di questo; chè io attendeva a sodomitare e fare e fatti miei.

Als Nofri wegen Sechshundsechzig verhaftet wurde, sagte er zu seiner Entschuldigung: „Ich wußte nichts davon; ich gedachte nur zu sodomiten und meine Sachen zu machen.“

In dieser Bedeutung ist Sessantasei weder in dem Wörterbuch der Crusca noch in den andern Vokabularien belegt.

299

Giovan Simone dice che l'arte del toccato è cat-[E₇^b]tiva arte, perchè ne guadagna più il discepolo che il maestro.

Giovan Simone sagt, die Streichkunst sei eine schlechte Kunst, weil der Schüler mehr davon habe als der Meister.

300

Al tempo che gl'animali favellavano, si solevano [33^a] anchora confessare. Hora confessandosi l'asino dell'arte sua, cioè del topa la chiave, era molto ripreso dal confessore, il quale gli mostrava quanto fussero aspre le pene dell'inferno; e mostrava la gloria del paradiso quanto fusse grande, annoverando molte parti. Dimandò l'asino se in paradiso si chiavasse. Inteso che non, disse: Et io ne voglio innanzi ire all'inferno.

Zu der Zeit, wo die Tiere redeten, pflegten sie auch zu beichten. Da beichtete einmal der Esel von seinem Geschäfte, nämlich von dem Schlüssel-ins-Loch, und er wurde von dem Beichtiger arg gescholten, der ihm wies, wie hart die Höllenstrafen seien, und er wies ihm auch die Größe der Paradiesesglorie mit Aufzählung vieler Einzelheiten. Fragte der Esel,

ob im Paradiese geschlüsselt werde, und als er vernahm, daß es derlei dort nicht nicht gebe, sagte er: „Dann will ich lieber in die Hölle.“

Vgl. zu der Fabel das bekannte Predigtmärlein von der Sau, die nicht in den Himmel wollte, wenn es dort keine Kleie gebe, und die Nachweisungen, die ich zu Arlotto n^o 177 gegeben habe, wozu noch zu nennen wären *Libro de los gatos* 553 n^o 32 (nach Odo von Ceritona 205), Luther, *Werke*, XLI 489, *Luthers Tischreden*, III 499 f. = Andr. Hondorff, *Promptuarium exemplorum* (1. Ausg. 1572), Frankfurt, 1596 292 a, Wander, II vo. *Kleien* n^o 2, 6, weiter Djamī, *Beharistān*, trad. H. Massé, Paris, 1926 147:

As-tu entendu dire qu'un Turc, écoutant une description du Paradis, demanda au prédicateur: Y fait-on pillage et dévastation? — Non, répondit celui-ci. Le Turc reprit: Ce paradis est inférieur à l'enfer: on y defend de piller et de devaster.

Vgl. ansonsten François Nau, *Histoire et sagesse d' Ahikar l' Assyrien*, Paris, 1909 244 n^o 114, F. C. Conybeare, J. Rendel Harris, and Agnes Smith Lewis, *The Story of Ahikar*, 2nd Ed., Cambridge, 1913 LXVIII f. usw., Max Henning, *Tausend und eine Nacht*, Leipzig, o. J. (1895 f.), XXII 33 und Mark Lidzbarski, *Geschichten und Lieder*, Weimar, 1896 38.

Zu der Eingangsformel „Zu der Zeit, wo die Tiere redeten“ vgl. Th. Bergk, *Griechische Literaturgeschichte*, Berlin, 1872 f., I 370, Bolte-Polivka, III 283 und Bolte in den *FFCommunications*, XXXVI 18 n.; weiter hat Bolla (C,^b) das Sprichwort Fu il tempo che le bestie parlavano, und Andreo Calmo spricht (*Delle lettere*, Venetia, 1584 27b) von quei tempi che la fede feva richo un, e i anemali parlavan.

301

Vantavasi un vecchio, già stato soldato, di essere prode huomo al servizio delle donne, e dicendo uno che era presente: E' non è maraviglia, chè siate martiale, rispose un altro: A questo fatto bisogna essere giovinale.

Ein Greis, der vor Zeiten ein Kriegsmann gewesen war, rühmte sich, er sei ein weidlicher Mann im Frauendienste. Einer, der dabei war, sagte: „Das ist kein Wunder; Ihr seid ja martialisch.“ Ein anderer aber antwortete: „Zu diesem Geschäfte heißt es juvenalisch sein.“

Ab 246 (. . . rispose M. Perseo Cattaneo).

302

Un frate soleva venire in Orto San Michele a trovare un certo cherico. Fugli detto da uno di que' preti: Non vi vergognate voi, frate, a ire dietro a cotestui che è maggiore di voi? Il Priore di Lucardo che era quivì presente, disse che all' hora sta bene la vite, quando il palo la sopra giudica.

Ein Mönch pflegte nach Or San Michele zu kommen, um einen gewissen Meßhelfer aufzusuchen. Da sagte ihm einmal einer von den dortigen Geist-

lichen: „Schämt Ihr Euch denn nicht, Bruder, hinter diesem Burschen her zu sein, der größer ist als Ihr?“ Aber der Prior von Lucardo, der auch da war, sagte, gut stehe es mit der Rebe, wenn sie der Pfahl überrage.

303

Havea Lorenzo de' Medici la bocca incotta per il freddo. Hora essendo una mattina a tavola, disse il Butta: Lorenzo, voi siete guarito della bocca. Et Lorenzo: Et anche tu, perchè tu l'adoperi me-[E₈^a]glio che mai.

Lorenzo de' Medici hatte den Mund von der Kälte entzündet. Eines Morgens nun sagte der Butta: „Lorenzo, Euer Mund ist ja schon heil.“ Und Lorenzo: „Auch der deinige, weil du ihn besser als je gebrauchst.“

Ab 247.

304

Essendo Andrea del Fede invitato da un famiglio a fare a punzoni, frappava molto a tavola, dicendo: Se non fusse, Lorenzo, che io ho paura di voi, io farei e direi. Disse il Butta: Oh, Lorenzo ha sopportato che l'inganni ogni di de' cavai che tu gli comperi; credi tu che non sopporti che tu tocchi dieci punzoni?

Andrea del Fede wurde von einem Hausgenossen zum Faustkampf herausgefordert, und da schlug er heftig auf den Tisch mit den Worten: „Wäre es nicht, Lorenzo, daß ich Furcht vor Euch habe, ich täte es und sagte es.“ Und der Butta sagte: „Ach, Lorenzo hat es ertragen, daß du ihn tagtäglich mit den Pferden betrügst, die du für ihn kaufst; glaubst du, er ertrage es nicht, daß du ein Dutzend Faustschläge beziehst?“

Ab 248.

Für ANDREA DEL FEDE, erwähnt in Luca Pulcis *Giostra di Lorenzo* 87, stellt Lorenzo am 9. Feber 1478, als er ihn nach Neapel schickt, Empfehlungsbriefe aus an den König, an den Grafen von Maddaloni usw. (Reumont im *Archivio storico italiano*, Ser. III, vol. 19 413); sollte es sich um Pferdekäufe gehandelt haben!

305

Un savio Cavaliero Fiorentino suol tal volta, per il bere troppa acqua, a pena potere isciorre la lingua per dire una parola. Un tratto dicendo alcune parole savie, [33^b] ma a pena potendo darle intendere, disse Lorenzo de' Medici: Vox quidem Iacob, manus autem Esau.

Einem klugen florentinischen Ritter geschieht es ab und zu, wenn er zuviel Wasser getrunken hat, daß er die Zunge kaum rühren kann, um Ein Wort

herauszubringen. Als er nun einmal ein paar kluge Worte sprach, sich aber schier nicht verständlich machen konnte, sagte Lorenzo de' Medici: „Vox quidem Iacob, manus autem Esau.“

Ab 248.

Ähnliche Verwendungen der Worte Isaaks (*Genesis*, c. 27, v. 22) bei Melanthon, XX 533 n^o 48 und Zinkgref, I 66.

306

Giovan Francesco Venturi e Nicolò di Ugolino Martelli giocavano in casa di Strozco a scacchi, e vennero a quistione e a parole villane in modo, che Nicolò disse: Se non fusse che io riguardo che noi siamo in casa Strozco, io farei e direi. Disse Strozco: Fate pure ciò che voi volete; chè della casa mia potete fare a sicurtà.

Giovan Francesco Venturi und Nicolò di Ugolino Martelli spielten in dem Hause Strozcos Schach, und dabei kam es zwischen ihnen solchermaßen zu Streit und häßlichen Worten, daß Nicolò sagte: „Nähme ich nicht Rücksicht, daß wir in Strozcos Hause sind, ich würde es tun und es sagen.“ Sagte Strozco: „Tut nur, was Ihr wollt; meines Hauses wegen braucht Ihr Euch keine Sorgen zu machen.“

Ab 248.

Giovan Francesco Venturi ist uns schon oben in n^o 12 und später begegnet. NICOLÒ MARTELLI ist der Sohn des oben n^o 79 genannten Ugolino; 1484 ist er unter den Prioren (Cambi in *Delizie*, XXI 29).

307

Confortando Cosmo un povero contadino che si accostasse al fuoco, essendo gran freddo, gli rispose: Cosmo, e' non mi fa freddo. E Cosmo: Io vorrei che tu m'insegnassi come tu fai. Rispose: Se voi vi metteste tutti e panni vostri a dosso, come fo io e miei, e' non vi [E_s^b] farebbe freddo.
Z. 4: *vostri* eingeschoben.

Cosmo redete bei großer Kälte einem armen Bauer zu, zum Feuer zu gehen, aber dieser sagte: „Cosmo, mich friert nicht.“ Und Cosmo: „Ich möchte, du lehrtest mich, wie du das anstellst.“ Antwortete der Bauer: „Wenn Ihr alle Euere Kleider anlegtet, wie ich es mit den meinigen tue, würde Euch nicht frieren.“

Ab 248 (Confortando il Conte Gostanzo Landi . . . etc.); B n^o 191. Bearbeitet Doni, *Zucca* 143^b.

Eine der im 15. und 16. Jahrhundert verbreitetsten Geschichten und noch immer lebendig. Vor Polizian erzählt sie Poggio in der 153. Fasetie, nach ihm Heinrich Bebel in den 1508 zum ersten Male erschienenen *Proverbia germanica* (Suringar

n^o 29) zur Erklärung des schon in den *Proverbia communia* (6 n^o 49) enthaltene Sprichworts Alle manne vriest nae sijn clederen, das bei Franck, 176^b in der Form Es freut ein jeden darnach er kleyder an hat wiederkehrt und samt der darauffolgenden Erzählung auf Pauli n^o 513 beruht. Nach Poggio erzählt Castiglione, *Ricordi* 130^a; die Version von Santa Cruz 68^a (p. II, c. 3, n^o 17) ist übersetzt von Garon 511 (V n^o 83), diese wieder von Lehmann, S n^o 103. Vgl. ansonsten, was die Geschichte betrifft, meine Nachweise zu Bebel, IV n^o 2 und die Boltes zu Pauli n^o 513, wozu noch, ohne Rücksicht auf ihre Quellen, genannt seien Garibay, II 53, Euch. Eying, *Proverbiorium Copia*, Eißleben, 1601 f., II 481, Aug. Wilhelmi, *Ein Narr für sich*, Helmstädt, 1801 173f. = F. W. Ebeling, *Friedrich Taubmann*, 3. Aufl., Leipzig, 1884 13, Lehmann, *Florilegium politicum auctum*, IV 19 (= Weidner, III 299) und IV 28 (= Weidner, V 81), *Dictionnaire d'anecdotes* 293, *Encyclopédiana* 253 (danach Arthur Schopenhauer, *Die Welt als Wille und Vorstellung*, Erg. z. I. Buch, Kap. 8, Großherzog Wilhelm-Ernst-Ausg. II 800), *Der angenehme Abendgesellschaftler*, Frankfurt, 1817 166, Joe Miller, 1836 n^o 571.

Eine Reihe hierhergehöriger italienischer Sprichwörter sind in dem Wörterbuch der Crusca (vo. *panno*) und in den andern Vokabularien zitiert; zu nennen wären noch Cecchi, *L'ammalata*, a. 3, sc. 7 (II 139): . . . qui verra 'l gel second' i panni, Florio II 309: Ogni uno il freddo sente second' i suoi vestiti = Serdonati, III 311^b (vestiti geändert in panni), Pescetti 107^b: Il gelo vien adosso a gli huomini secondo i panni und 115^b: Dio manda il gelo secondo i panni = Monosini 335 = Serdonati, II 311^a (ddio . . . gielo) = Varrini 147, Bolla E₆^a: Misser Dominidio dà il freddo secondo li panni, Croce, *Selva* 20: Il fredo viene secondo i panni = Banchieri 223 (mit einer Geschichte), Lena 173: Dio manda il freddo secondo i panni = Franceschi 9. Vgl. weiter Le Roux, I 16 (nach Henri Estienne, *Les prémices*, 1594), Mal Lara 124^b: A cada qual da Dios frio come anda vestido (mit Geschichte), Suringar 196, Reinsberg-Düringsfeld, I n^o 621, Wander, I, vo. *Frieren* n^o 2 und 10, II, vo. *Gott* n^o 462, 473, 474, 520 und 973.

Nicht nur den Grundgedanken dieser Sprichwörter aber, sondern die ganze Schnurre bringt schon der oben zu n^o 273 genannte, noch dem 14. Jahrhundert angehörende 'Ubařd-i-Zākānī (A. Christensen in den *Acta Orientalia*, III 19); der bei strenger Kälte trotz warmer Kleidung Frierende ist der Sultan Mahmud von Ghasni (gest. 1030), und der sein einziges Kleid Tragende ist der Hofnarr Talhak.

308

Dolevasi con Cosmo uno che gl'havea poste troppe gran gravezze, e domandavagli, in su che gliel'havesse poste con molte parole; e aspettando la risposta quel tale, solamente disse: Be', fatevi con Dio, e andossene.

Z. 1: *Dolevasi Cosmo con uno* AAa Ab.

Bei Cosmo beschwerte sich einer, daß er ihm allzu hohe Steuern auferlegt habe, und fragte ihn mit vielen Worten, worauf er sie ihm auferlegt habe; und während der Mann auf die Antwort wartete, sagte Cosmo nur: „Pah, macht Euch das mit dem Herrgott aus“ und ging.

Ab 248 mit der Zusatzbemerkung: *Ha poca forza*. Der Text scheint nicht nur in den ersten Worten verdorben zu sein.

309

Lorenzo di Pierfrancesco de' Medici voleva acconciare un soldato con un Signore, e dicendo esso Signore: Io lo torrei, ma e' si vanno poi con Dio, rispose Lorenzo: Imbè, ecci un buon rimedio a cotesto. Dimandò il S.: E quale? — Che voi lo cacciate via, innanzi che se ne vada.

Z. 1: *Piero di Francesco AAa*.

Lorenzo di Pierfrancesco de' Medici wollte einen Kriegsmann einem Herrn verdingen; dieser jedoch sagte: „Ich würde ihn nehmen, aber dann gehen sie durch.“ Lorenzo antwortete: „Na, dagegen gibts ein gutes Mittel.“ — „Welches?“ — „Daß Ihr ihn wegjagt, bevor er durchgeht.“

Ab 248f. (M. Giulio Bidelli voleva acconciare un soldato col S. Chiappino Vitelli Marchese di Cetona . . .); B n^o 193; C 18^b. Bearbeitet Doni, *Zucca* 141^a.

LORENZO DI PIERFRANCESCO DE' MEDICI ist der 1457 geborene Enkel von Cosmos jüngerm Bruder Lorenzo, dem Stammvater der spätern großherzoglichen Linie. Diesem um neun Jahre jüngern Vetter Lorenzos des Erlauchten hat Polizian zwei Epigramme, eine Elegie und die 1. Silva gewidmet. Vgl. über ihn Canestrini-Desjardins, I 198—200.

310

La predica del Piovano Arlotto, essendo a Palermo capellano di galee, fu divisa in tre parti con questa propositione: La prima parte intenderò io, e non voi; la seconda voi, e non io; la terza ne l' un ne l' altro. E fu la prima che egli havea bisogno d' un mantello, la seconda di cambi et marchi, dicendo che non sapeva come se l' acconciassero, ma che l' intendevano fra loro, la terza la Trinità.

Die Predigt, die der Pfarrer Arlotto als Galeerenkaplan in Palermo gehalten hat, war in drei Teile geschieden auf dieser Grundlage: „Den ersten Teil werde ich verstehen, aber ihr nicht, den zweiten ihr, aber ich nicht, den dritten weder ihr noch ich.“ Und der erste war, daß er einen Mantel brauchte, der zweite bezog sich auf Wechsel und Überweisungen, von denen er sagte, er wisse nicht, wie man damit zurecht komme, während sie es sehr wohl verstünden, und der dritte war die Dreieinigkeit.

Vgl. meine Noten zu Arlotto n^o 3, ferner Doni, *Zucca* 89^af. und die Sprichwörter bei Pescetti 46^b (geringfügig geändert bei Serdonati, II 18^b), Serdonati, III 91^b und Lena 380. Hieher gehören weiter *The Life and Death of Sheffery Morgan* bei John Ashton, *Chap-Books of the Eighteenth Century*, London, 1882 342, Ludwig Aurbacher, *Ein Volksbüchlein*, Reclam-Ausg., I 123 und ein finnischer Schwank im *Archivio per lo studio delle tradizioni popolari*, VII 202.

[34^a] *Un padre soleva mostrare al figliuolo la Giustitia e dirgli: Vedi tu quelle bandiere? quella è la Giustizia, e quello che tu vedi dietro, è il ladro. Advenne un dì che si faceva l'offerta a S. Giovanni, e dietro a loro pennoni seguitavano molti cittadini. Ricordossi il fanciullo di quello che gli havea mostro il padre, [F^a] e gridò a un tratto: O, babbo, tanti ladri!*

Z. 3: a lero pennoni AAa.

Ein Vater pflegte seinem Sohne das peinliche Gericht zu zeigen und ihm zu sagen: „Siehst du diese Banner? Das ist das Gericht, und der, den du dahinter siehst, das ist der Dieb.“ Nun geschah es einmal, daß der Umzug für den hl. Johannes stattfand, und hinter ihren Panieren zogen viele Bürger einher; da erinnerte sich der Knabe, was ihm der Vater gezeigt hatte, und plötzlich rief er aus: „Papa, schau, so viel Diebe!“

Ab 249; C 18^b.

Un predicatore, trattando della Anuntiatione, disse tra l'altre sue sciocchezze: Che credete voi, donne, che facesse all'hora la vergine Maria? ch'ella s'imbiondisse? Madonna non; anzi si stava dinanzi a un Crocifisso, e leggeva il libriccino della Donna!

Ein Prediger handelte von der Verkündigung, und da sagte er unter seinen andern Dummheiten: „Was glaubt ihr denn, ihr Frauen, womit damals die hl. Maria beschäftigt gewesen ist? etwa ihr Haar zu färben? Nein, bei der Madonna! sie hatte ein Kruzifix vor sich und las in dem Stundenbüchlein unserer lieben Frau!“

(F n^o 13); C 19^a = Tuninghen, *it.* 125 (ausgeschmückt und zum Teil abgeändert). Die Schnurre mag wahr sein, aber auch wenn sie erfunden ist, läßt sich ein Anlaß dazu leicht vorstellen. So heißt es in einer von einem Zuhörer nachgeschriebenen Predigt des hl. Bernardino (II 433f.): „Aber sprechen wir, wo sie (die hl. Maria) der Engel getroffen hat. Wo glaubst du, daß sie gewesen ist? An den Fenstern oder bei einer Übung der Eitelkeit? Ach nein! Sie weilte eingeschlossen in der Kammer und las, um dir, Mägdlein, ein Beispiel zu geben, daß du nicht zu deinem Vergnügen an der Tür oder am Fenster stehen sollst, sondern daß du drinnen im Hause bleibest und Avemaria und Vaterunser sprechest, und wenn du lesen kannst, so lies Frommes und Gutes: lerne das Stundengebet der hl. Jungfrau, und so unterhalte dich!“ Was brauchte es da viel, um das Stundenbüchlein zur Lektüre Marias in dieser feierlichen Stunde zu machen?

Den Anlaß könnte aber auch eine jener Darstellungen der Verkündigung gegeben haben, wo, etwa wie in Donatellos Steinrelief in Santa Croce in Florenz, die Jungfrau ein Gebetbuch in der Hand hält, und dazu sei auf folgende Stelle in Béroaldes *Moyen de parvenir*, ch. 110 (395) hingewiesen: . . . ainsi que l'on voit aux Mi-

nimes de Tours une vierge Marie, qui dit ses Heures de Notre-Dame agenouillée devant un crucifix; et l'ange est de l'autre côté, qui dit son Ave.
Vgl. weiter Estienne, *Apologie*, II 84f. und Gaspar Lucas Hidalgo, *Diálogos de apacible entretenimiento*, diál. 1, cap. 1 (in *Extravagantes*, Barcelona, 1884 18).

313

Un fanciullino cavalcava in groppa, e'l padre suo in sella, e disse semplicemente: O babbo, quando voi sarete morto, non cavalcherò io in sella?

Ein Knäblein saß hinter dem Vater, der im Sattel ritt, auf der Kruppe, und da sagte es einfältiglich: „Nicht wahr, Papa, wenn Ihr tot sein werdet, dann werde ich im Sattel reiten?“

Vgl. Domenichi, *Detti*, 1562 9 = Aprosio 375, Bouchet, IV 322 = *Roger Bontemps* 409 (die dort vorher erzählte Geschichte gehört zu dem 78. Märchen der Brüder Grimm; vgl. Bolte-Polívka, II 135f. und Bolte zu Pauli n° 436), weiter Webster, *The White Devil*, a. 5, sc. 1 (II 124).

314

Luigi Pulci, lodando un medico, suol dire: E' si porta come un Paladino. E Messer Pandolfo da Pesaro dice: Egli attende a trionfare; perchè non si poteva trionfare a Roma, se non quando erano stati morti parecchi migliaia.

Luigi Pulci pflegt, wenn er einen Arzt lobt, zu sagen: „Er zieht einher wie ein Paladin“, und Messer Pandolfo von Pesaro sagt: „Er strebt den Triumph an“; denn man konnte in Rom nicht triumphieren, man hätte denn etliche Tausende getötet gehabt.

Ab 249 (M. Bernardin Ghezi lodando . . . et M. Scipione Fondi dice . . .); B n° 194 und 195 (das Präsens in beiden Fällen durch das Präteritum ersetzt).

Über den Anfang November 1489 gestorbenen LUIGI PULCI, den Verfasser des *Morgante maggiore*, biographische Daten zu geben, erscheint überflüssig. MESSER PANDOLFO VON PESARO — Nicolòs Handschrift gibt auch den Zunamen COLLENUCCIO — ist der 1444 geborene Humanist, Historiker, Dichter und Diplomat, der von Giovanni Sforza, dem Herrn von Pesaro, wegen angeblicher hochverrätherischer Beziehungen zu Cesare Borgia zum Tode verurteilt und am 11. Juli 1504 hingerichtet worden ist. Es sind zwei Briefe an ihn von Polizian erhalten (93^b und 97^a), in deren einem dieser schildert, wie entzückt nicht nur das Volk von Florenz, sondern auch er gewesen sei, „cum tu, praetor urbanus, pleno foro . . . grandes illos heroicos intonabas pro rostris“. Drei Aussprüche Pandolfo Colennuccios erzählt das Manuskript Angelios in n° 31—33.

315

Luigi detto non siede mai a tavola di dentro, e dice che ha paura rimanere appiccato al muro come cessante.

Besagter Luigi sitzt bei Tische nie an der innern Seite, und er sagt, er habe Angst, an der Mauer haften zu bleiben als säumiger Schuldner.

Ab 249 (Un galant'huomo . . . non sedeva . . . ; zum Schlusse angefügt: Allude al costume della Città di Fiorenza).

Über das Prangerbildnis im Dienste der florentinischen Justiz handelt ausführlich Davidsohn IV, 1 300, 327—330; daß auch säumige Schuldner bildlich angeprangert wurden, dafür scheint es außer diesem Apophthegma Pulcis wenig Belege zu geben; vgl. außer der 2. Satire Ariosts, v. 185 f., ein Sonett Matteo Francos, gerichtet eben an diesen Luigi Pulci (48, n^o 48): Franco gibt vor, gehört zu haben, daß sich Pulci konterfeien lasse, und hält das für überflüssig; denn

Unter der Stiege beim Podestà sind gemalt
Drei säumge Schuldner, und den mittleren betrachte,
Wenn du zu sehen dich Verlangen trägst.

316

Il medesimo dice che sarà pure meglio che 'l Duca di Ferrara si tolga quella bestia da' Vinitiani, e che, se pure non la vuole, riscriva in dietro, che gnene manderebbono un'altra.

Derselbige sagt, es sei besser, der Herzog von Ferrara nehme sich dieses Vieh von den Venezianern; wenn er es jedoch nicht wolle, so möge er zurückschreiben, sie sollten ihm ein andres schicken.

Um wen oder worum es sich in dieser Fazetie handelt, dürfte schwer zu ermitteln sein; hat doch Pulci (vor 1477) Marsilius Ficinus mit Bestia apostrophiert (Volpi im *Giornale storico della letteratura italiana*, XXII 48, Della Torre 822, C. Pellegrini, *Luigi Pulci*, Pisa, 1912 37).

317

Luigi Pulci dice che non si dovrebbe mai dare limosina a un cieco; perchè, data che tu gli l'hai, ti vorrebbe all' hora all' hora vedere appiccato.

Luigi Pulci sagt: „Einem Blinden sollte inan nie ein Almosen geben; denn kaum hast du es ihm gegeben, so möchte er dich auch schon am liebsten am Galgen sehen.“

Ab 250 (M. Filippo Binaschi usava dire . . . = Tuninghen, *it.* 63; B n^o 196 (Luigi Pulci usava dire . . .)).

Auf Domenichis Text beruht die Pointe der *Fantaisie et dialogue* 48 von Tabarin (II 106).

Angelio erzählt in dem Teile seiner Handschrift, der sonst auf Polizian beruht, an Stelle unserer n^o 113 noch ein Apophthegma des Verfassers des *Morgante* (n^o 150): Luigi Pulci sagte, der Seidenwurm habe Gott um die Gnade gebeten, ihn noch in der Puppe, wenn er die Seide gesponnen habe, sterben zu lassen, auf daß er nicht diese dann auf dem Rücken von tausend Schurken, die sich darein kleiden, zu sehen brauche.

Un altro matto, sendo in chiesa, e sentendo im-[F^b]porre l'uffitio da un prete e di poi dopo lui tutti gli altri [34^b] gridare, ut fit, diede a quel primo una ceffata, dicendo: Se tu non havessi cominciato, quest' altri si sarebbero stati cheti.

Ein anderer, ein Narr, hörte in der Kirche, wie ein Priester das Amt anstimmte und wie nach ihm alle andern, ut fit, einfielen; da gab er jenem ersten einen Backenstreich mit den Worten: „Hättest du nicht angefangen, die andern wären still geblieben!“

Ab 250 (F n^o 364) = Tuninghen, *it.* 63.

Wohl aus einem Predigtmärlein, wie sich aus den Parallelen bei Pauli n^o 49 und Casalicchio 145 (c. I., d. VIII, a. 5) ergibt. Nach Pauli erzählt der erste Teil eines Meistergesangs von Hans Sachs (IV, 162 n^o 339), nach der vermutlichen Quelle Paulis der *Recueil des plaisantes et facetieuses nouvelles*, Lyon, 1555 212 f. n^o 68 (als zweiten Streich Triboulets) = *Les joyeuses aventures, et facétiuses narrations*, Lyon, 1556, 242 f. n^o 71 = Des Periers, *Les nouvelles recreations et joyeux devis*, Paris, 1588 n^o 98 (éd. P. L. Jacob, Paris, 1858 333 f.; erst von der zweiten Ausgabe an den echten Novellen angehängt), nach einem dieser Texte Du Fail, II 111. Auf Domenichis Fassung geht zurück *Roger Bontemps* 291. Vgl. weiter *Abendgesellschaftler* 200.

La Ginevra de' Benci, idest la Bencina, giocando noi a un gioco che si danno palmate, et essendo accaduto che Piero di Lorenzo de' Medici, mio discepolo, m' hebbe a dare una palmata, e poi a caso si partiva, e andava in camera a scrivere; dimandandolo io dove andasse, rispose ella prontamente: Dove credete voi che vadi? Va a cancellarvene una di quelle che havete date a lui.

Z. 1: *Benci, e la Bencina* AAa.

Wir spielten ein Spiel, bei dem Backenstriche gegeben werden, und Piero di Lorenzo de' Medici, mein Schüler, hatte mir einen zu geben; dann lief er unversehens weg und auf sein Schreibzimmer. Ich fragte ihn, wohin er gehe, und Ginevra de' Benci, genannt die Bencina, die mit uns spielte, antwortete auf der Stelle: „Wohin soll er gehen? Er geht einen von denen löschen, die Ihr ihm gegeben habt.“

(F n^o 14).

S. die Einleitung, XVIII f.

Un matto fu dimandato, per che cagione andava sempre su per e muriccioli e non per la via; rispose: Perchè per la via vanno le bestie.

Ein Narr wurde gefragt, warum er immer auf den Mauerbänkchen gehe und nicht auf dem Wege; er antwortete: „Auf dem Wege geht das Vieh.“
Ab 250.

321

Un Tedesco, bevendo co bicchieri piccioli, come havea bevuto, gli lasciava cadere; dimandato perchè, disse che lasciava loro, quando essi lui.

Ein Deutscher, der aus kleinen Bechern trank, ließ sie, kaum daß er sie geleert hatte, fallen; um den Grund gefragt, antwortete er, er lasse sie, wenn sie ihn ließen.

Ab 250.

322

Donatello tigneva e suoi fattori, perchè e' non piacersero a gli altri.

Donatello färbte seine Gehilfen, auf daß sie den andern nicht gefielen.
(F n^o 15).

323

Lagata, mio compare, quando uno dice: E' m'incresce a stare nel letto, dice che, se egli stesse a lui, gli farebbe stare in su la colla.

Wenn einer meinem Gevatter Lagata sagt: „Es verdrießt mich, im Bett zu liegen“, so sagt er, wenn es auf ihn ankäme, würde er ihn auf die Peinbank legen.

(F n^o 16).

S. die Einleitung.

324

Un bisticcio piacevole mi disse a questi di Sandro di Botticello: Questo vetro, chi il votrà? Vo'tre; e io v'atrò.

Ein hübsches Wortspiel sagte mir dieser Tage Sandro di Botticello: „Questo vetro, chi il votrà? Vo'tre; e io v'atrò.“

Das Wortspiel ist als solches nicht wiederzugeben; die Übertragung ist: „Dieses Glas, wer wird es leeren? Ihr drei; und ich werde euch helfen.“

325

[F₂^a] Carlo del Grasso, andandosi a spasso con uno, il quale gli volea mostrare una sua dama che si stava alla fenestra, haveali detto che guardasse di non fare cenno nessuno, acciò che ella non se ne avvedesse. Come la vide, accennò con tutto il braccio, et disse; Qual di' tu? È ella quella? Fuggi la fanciulla, e lo sciocco si voleva dare al Diavolo.

Carlo del Grasso ging mit einem Freunde spazieren, der ihm seine Dame zeigen wollte; der Freund aber hatte ihm gesagt, er solle, damit sie nichts merke, keine Gebärde machen. Kaum sah sie jedoch Carlo, so deutete er mit dem ganzen Arme und sagte: „Welche sagst du? das ist sie?“ Das Mägdlein verschwand, und der Tölpel wünschte sich zum Teufel.

Ab 251 (F n° 365): M. Annibale Fedeli, di questo anno 1561 Rettore dello studio di Pisa, andandosi a spasso con M. Guasparri Torelli, il quale . . .

326

[35^a] *Un dottore promise a un contadino, che gli voleva insegnare a piatire, se egli donasse un ducato, per modo, che sempre vincerebbe. Colui promise, e il dottore gli disse: Niega sempre mai, e vincerai. Poi chiese il ducato promesso, e 'l contadino subito negò havendoglielo promesso.*

Ein Anwalt versprach einem Bauer, er werde ihn, wenn er ihm einen Dukaten gebe, Rechtshändel so führen lehren, daß er immer siegen werde. Der Bauer versprach es, und der Anwalt sagte: „Leugne immerzu, und du wirst siegen.“ Dann verlangte er den versprochenen Dukaten, und schon leugnete der Bauer, ihn versprochen zu haben.

Ab 251 (Racconta M. Tommaso Parolo, che nun dottore promise . . . ; F n° 366, wo eine noch spätere Ausgabe benützt ist, hat hinter Parolo noch da Roccabianca); B n° 197; C 19^a.

Hier haben wir die älteste Form des Schwankes, der gewöhnlich nach der ersten gedruckten Fassung, der Farce vom Maître Pathelin benannt wird; vgl. dazu die Noten Boltes zu Wickram n° 36 und bei Hans Sachs, hg. v. A. v. Keller (und E. Goetze), Stuttgart, 1870 f., XXIII 523, ferner Stanislas Prato in der *Revue des traditions populaires*, IX 537 f., Otton Dubsk, ebendort, XXIII 427 f., Th. E. Oliver im *Journal of Amerikan Folk-Lore*, XXII 395 f., L. Jordan im *Archiv für das Studium der neueren Sprachen*, CXXIII 342 f., und Lett. di Francia im *Giornale storico della letteratura italiana*, LXIII 120 f. Auf weitere Nachweisungen sei verzichtet und nur angeführt, daß Tuninghen, *it.* 51 auf Domenichi, *Detti*, 1562 182 f. beruht und daß auch Gabrielli (IV n° 16) den Schwank bearbeitet hat.

327

Cosmo diceva che e danari de' notai facevano infiare le gambe, perchè si vuol fare le cose chiare et adhibitit notarijs; alioqui nuoce.

Cosmo sagte, das Geld für die Notare mache geschwollene Beine; denn die Sachen sollen klar sein, und adhibitit notariis trifft das nicht zu.

Der Text ist zu sehr verdorben, als daß er sich auch nur mit einiger Sicherheit wiederherstellen ließe.

Nicolò Giugni diceva: Io sono il più valent' uomo del mondo, ma non ti sarà detto però così da gli altri.

Nicolò Giugni sagte: „Ich bin der wackerste Mensch von der Welt; immerhin werden dir das andere nicht sagen.“

NICOLÒ GIUGNI ist wohl nicht jener Nicolò di Iacopo di Giovanni Giugni, der im November und Dezember 1476 unter den Prioren war, sondern Nicolò d' Andrea di Nicolò Giugni, der dieses Amt 37 Jahre früher bekleidet hat, 1445 und 1449 Gonfaloniere der Justiz gewesen ist usw. (Cambi in *Delizie*, XIX 228, 249, 251, 279). Von ihm erzählt auch Angelo zwei Schnurren: die eine (n^o 8) berichtet, wie er den Marchese Guglielmo von Montferrat im Herbst 1446 zum Abfalle vom Herzog Filippo Maria von Mailand bewogen hat (vgl. aber Corio 355^a, wo sich Guglielmo nicht den Florentinern, sondern den Venezianern verdingt); die andre (n^o 7), deren Hauptperson die berühmte Lucrezia d'Alagno ist (s. Bened. Croce, *Storie e leggende napoletane*, 2^a ed., Bari, 1923 85 f.) sei hier mitgeteilt:

Nicolò d' Andrea Giugni war als Gesandter der Florentiner bei König Alfonso von Neapel, dessen Majestät damals eine neapolitanische Edeldame, Lucrezia mit Namen, liebte; und ihr zuliebe hatte er viele Feste und Schauspiele veranstaltet, dabei aber immer gesagt und behauptet, daß er sie nur aus Ritterlichkeit liebe und daß es zwischen ihnen nie zu einem fleischlichen Verkehr gekommen sei. Nun geschah es bei einem Ritte, auf dem Nicolò den König begleitete, daß sie Madonna Lucrezia begegneten, und diese bezeigte der Majestät des Königs ihre Ehrerbietung auf eine gar edle und anmutige Art. Nachher sprach Nicolò von der besagten Dame und sagte: „Wahrhaftig, Euere Majestät hat eine glückliche Wahl getroffen, diese Dame zu lieben, die mich ein Muster und ein Spiegel der Schönheit dünkt; unlieb ist mir nur, daß ich gehört habe, sie habe an ihrem Leibe einen argen Fehler.“ So sehr dem Könige die ersten Worte Nicolòs gefallen hatten, so sehr erbosten ihn diese letzten, und augenblicklich sagte er: „Was habt Ihr gehört?“ Nicolò, der so tat, als ob er es nur ungern sagen würde, sagte: „Ich vernehme, daß sie unten übermäßig behaart ist und überall mehr als fingerlange Haare hat.“ Sofort sagte der König: „Per cap de Deù, das ist nicht war!“ Und Nicolò lachend: „Per cap de Deù, Euere Majestät hat sie ...“

Un Ser Bernardino Aretino ha una donna piacevole, la quale un dì di festa si stava in sul uscio così a gambe aperte, e il marito le mandò a dire che serrasse la bottega, perchè era festa, e non si teneva aperto. Rispose la donna: Il condannato sarà egli, che ha la chiave e non la serra.

Ein Ser Bernardino, ein Aretiner, hat eine lustige Frau, und die saß einmal an einem Festtag mit offenen Beinen in der Tür. Er ließ ihr sagen, sie solle den Laden schließen, weil Feiertag sei und man nicht offen halte;

sie aber antwortete: „Verurteilt wird er werden; denn er hat den Schlüssel und schließt nicht.“

Ab 252 (auch der erste Satz im Präteritum) = Tuninghen, *it.* 61; B n^o 198 (Una donna aretina . . .)

Auf diesem Stücke beruhen nicht nur Doni, *Marmi*, II 35 (= *Novelle* n^o 81; vgl. S. 199), Guicciardini 120 (übersetzt bei Favoral, *Journées* 80) und Sagredo 386, sondern auch Bouchet, I 190 und Beroalde 139. Auch der Sohn Angelios erzählt in der zweiten von ihm aufgezeichneten Fazette (n^o 265 nach Papantis Zählung) die Geschichte, aber mit verändertem Namen; vgl. weiter Passano, II 237, wo ein lateinisches Epigramm desselben Inhalts zitiert wird.

Der obszöne Vergleich mit Schloß und Schlüssel (s. oben n^o 300), dem Doni eine lange Abhandlung gewidmet hat (*Lettere* 155f.) und auf dem eine Canzone von Polizians Zeitgenossen Bernardo Giamburlari beruht (*Ballatette* f₈^a), kehrt außerordentlich häufig wieder; vgl. z. B. Bebel, III n^o 52, Sta Cruz 141^a (p. IV, c. 4, n^o 8) = Zabata 40, Garibay 41, Cholières, I 205, 222, II 82, Bouchet, II 90, D' Ouveille, II 120 = *Récréations françoises*, II 76 = *Nouveaux contes à rire*, I 141, Sagredo 70, *Passe-Temps joyeux* (1707), Paris, 1717 84, *Joe Miller*, 1739 n^o 218, Fr. v. Logau, *Sämtl. Sinngedichte*, hg. v. G. Eitner, Stuttgart, 1872 416, Fil. Pananti bei De-Mauri 204, Immermanns *Werke*, Hempel-Ausg., XI 24, H. Merckens, *Was sich das Volk erzählt*, Jena, 1892 f., III 124, n^o 97.

330

Uno di Hibernia, sendo ito a Roma, e havendo [F₂^b] bisogno di un Cardinale, gli disse: Monsignore, io vi haveva menata una chinea bellissima, ma a Bologna mi fu inchiodata; come sarà guarita, sarà di V. S. Disse il Cardinale: Non ti curare che la sia inchiodata, perchè se ella non fusse, l'haresti donata a me solo; a questo modo la puoi donare a tutti questi Cardinali.

Z. 1: *Hiberina* AAa.

Ein Irländer, der nach Rom gekommen war, brauchte einen Kardinal, und zu dem sagte er: „Gnädiger Herr, ich habe einen wunderschönen Zelter mitgenommen, aber in Bologna ist er mir krank geworden; bis er gesund ist, erhält ihn Euere Herrlichkeit.“ Und der Kardinal: „Laß es dich nicht bekümmern, daß er krank ist: wäre er es nicht, so hättest du ihn mir allein gegeben; so aber kannst du ihn allen Kardinalen schenken.“

Ab 252f. (F n^o 368). Übersetzt bei Ens 219 = *Democritus ridens* 198 = Langius 333. Bearbeitet Doni, *Zucca* 56b.

Auch im *Joe Miller*, 1739 n^o 101 steht die Geschichte, aber aus dem Irländer ist, so wie in der *Zucca*, A certain Person geworden, der ein white Palfrey auf der Reise gelahmt hat.

E Vinitiani mandarono due giovani Ambasciatori all'Imperadore, il quale non dava loro udienza. Vollero intendere perchè; intesero che era usanza mandare huomini savi e non così giovani. Essi pregarono lo Imperadore che fusse contento udire alcuna parola, promettendo non dire nulla circa la commissione. Ricevuti dissero così: Sacra Maiestà, se la Signoria di Vinegia ha-[35^b]vesse creduto che la sapienza stesse nelle barbe, harebbe mandati qua per Ambasciatori due becchi.

Die Venezianer hatten zwei junge Männer als Gesandte zum Kaiser geschickt, aber dieser gab ihnen keine Audienz. Sie erkundigten sich um den Grund, und da erfuhren sie, es sei Gebrauch, weise Männer zu schicken und nicht so junge. Nun baten sie den Kaiser, er möge es sich gefallen lassen, einige Worte anzuhören, wobei sie versprachen, nichts über ihren Auftrag zu reden. Er empfing sie, und sie sagten also: „Heilige Majestät, wäre die Signoria von Venedig der Meinung gewesen, die Weisheit bestehe in den Bärten, so hätten sie als Gesandte zwei Böcke hergeschickt.“

Ab 254; B n° 199; C 19b; der italienische Text (gekürzt) bei Tuninghen, *it.* 60, der französische bei Corrozet 100^b = *Thrésor des récréations* 53 = Favoral, *Journées* 51f. Nach Domenichi weniger übersetzt als bearbeitet bei Ens 219f. = *Democritus ridens* 199; danach deutsch *Zeitvertreiber* 79. Die Version in C steht nach Corrozets lateinisch bei Zwinger 1650 = Beyerlingk, VII 358.

Ähnliche Geschichten, die in letzter Instanz allesamt auf Polizian zurückgehen, bei Weidner, III 372, IV 489, *Dictionnaire d'anecdotes* 14, *Élite des bons mots*, Amsterdam, 1709 289f., *Encyclopédiana* 104^b, Joe Miller, 1844 n° 808, Basset, *1001 Contes*, I 410 n° 119.

Eine andere Reihe, z. B. *Revue des traditions populaires*, XIV 222f., A. Tobler, *Appenzeller Witz* 121, *Zeitschr. d. Ver. f. Volksk.*, XXII 77 n° 42, geht auf Bebel, I n° 30 zurück, wo es heißt: Si enim barba probitatem adderet, hircus esset vel omnium probissimus, und das ist nur eine Variation einer Sentenz von Bagoas in dem *Eunuchus* Lukians (Erasmus, *Adagia* 91 n° 95; *Adagia* 1643 658); ebenso bekannt ist, auch in vielen lateinischen Übersetzungen, das wieder Lukian zugeschriebene 430. Epigramm des 11. Buches der *Anthologia graeca*, und auf diesem beruhen, mittelbar, die leoninischen Verse:

Si quem barbatum faciat sua barba beatum,
In mundo circo non esset sanctor hircu,

die sich bei Odo v. Ceritona (224; vgl. 345 und 349; in Prosa aufgelöst im *Libro de los gatos* n° 53), bei Joh. v. Sheppey (Hervieux, IV 425) usw. finden (vgl. Suringar 585f. und E. Voigts Noten zur *Fecunda ratis* 128, v. 689). Le Roux zitiert (I 151) zwei Verse aus dem *Couronnement de Renart*; kürzer ist das von Morawski n° 658 angeführte Sprichwort. Vgl. weiter Reinsberg-Düringsfeld, I n° 146, Wander, I und V, vo. *Bart* n° 32, 43, 46, 119, 123 und 124, Seiler 83, weiter Lena 364 (= Giusti 121 = Franceschi 105) und 382 und Nelli, *La dottoressa preziosa*, a. 3, sc. 9 (III 341): Se la dottrina stesse nella barba i caproni sarebbon tutti dottori.

Uno a un altro che haveva una macchia sul mantello disse: Tu poi uccellare sul tuo, chè tu hai una macchia.

Z. 1: *Un' altro che haveva* AAA

Unübersetzbares Wortspiel; *macchia* bedeutet sowohl Fleck, als auch Gehözl. Die sprichwörtliche Wendung *Può uccellare sul suo* bei Monosini 405 (= Serdonati, IV 33^b = Frizzi 145) = Lena 528.

Si contendeva tra Fiorentini e Spagnoli a Roma, quai fussero e migliori Christiani. Dicevano gli Spagnuoli: Noi facciamo al corpo di Christo un honore maraviglioso; e racchetavano. Come, dissero e Fiorentini, e' non è maraviglia che voi gli facciate honore; perchè noi a Firenze facciamo honore a' [F₃^a]forestieri.

In Rom gab es einen Streit zwischen Florentinern und Spaniern, welche die bessern Christen seien. Die Spanier sagten: „Wir erweisen dem Leibe Christi wundersame Ehren“; und damit schwiegen sie. „Nun,“ sagten die Florentiner, „das ist kein Verdienst, daß ihr ihm Ehre erweist; auch wir in Florenz ehren die Fremden.“

Der Text erscheint verderbt: abgesehen, daß in dem letzten Satze das notwendige „auch“ fehlt, ist wohl das fast sinnlose „racchetavano. Come, dissero“ zu ersetzen, etwa durch „caviamoci di capo. Dissero“ oder Ähnliches.

Ab 254. Lateinisch bearbeitet bei Ens 220 = *Democritus ridens* 200.

Vgl. Ochino, V n^o 61, Domenichi, 1574 404f. (gekürzt bei Tuninghen, *it.* 70), *Roger Bontemps* 84 und 415, D'Ouville, I 212 = *Récréations françoises*, I 240. Ebenso wie in diesen Geschichten von italienischer oder französischer Seite dem Spanier Ungläubigkeit vorgeworfen wird, tut dieser es mit dem Portugiesen bei Mendoza 177. Zu erwähnen sind auch die sprichwörtlichen Redensarten bei Bolla D₇^b *Il peccadiglio di Spania* und bei Serdonati, II 342^a *Il peccadiglio del Spagnuolo*, wozu Serdonati ergänzt: *Non crede in Cristo*; er führt die Ungläubigkeit der Spanier auf die vielen gezwungenermaßen Christen gewordenen Juden, die Marranen, zurück und zitiert die 12. Terzine der 6. Satire Ariosts. Vgl. dazu die Ausführungen von Eug. Mele im *Giorn. stor. d. lett. ital.*, LXIII 462 und Lehmann, *Florilegium auctum* 522: Der Spanier *peccatilla* muß man vor den Leuten dulden.

Braccio Martelli, leggendo un libro di Cosmografia molto strano a intendere, disse che si voleva più tosto un ronzino e andarlo cercando.

Braccio Martelli, der ein Buch über Erdbeschreibung las, sagte: „Besser würde ein Klepper taugen und selber auf Reisen zu gehen.“

Ab 255 = Zabata 153.

Domenichi, der 1562 den Namen des kritischen Lesers in S. Luca Contile umändert — über diesen vgl. Tiraboschi, IX 904—908 — fügt dem Apophthegma an: Credo che questo libro sia la Cosmographia di Tolomeo tradotta in terza rima per Francesco Berlinghieri; er könnte auch bei Braccio Martelli Recht haben, weil Berlinghieris Bearbeitung der Kosmographie von Ptolemaeus um 1480 in Florenz erschienen ist. Möglich ist aber auch, daß es sich um die lateinische Übersetzung von Iacopo d'Agnolo dalla Scarperia handelt; von dieser, die Francesco di Lapacino mit den Zeichnungen der nicht lange vorher nach Florenz gelangten griechischen Handschrift ausstattete, wurden viele Exemplare hergestellt und bis in die Türkei verschickt (Bisticci, III 216f.).

335

Cosmo, intendendo che 'l Duca Francesco già Duca era a campo a una terra e non l'havea, sendo domandato, perchè non l'avesse, rispose: Perchè egli è Duca di Milano.

Als man erfuhr, daß Herzog Francesco, schon als Herzog, vor einer Ortschaft lag und sie nicht einnahm, wurde Cosmo gefragt, warum er sie nicht nehme; er antwortete: „Weil er Herzog von Mailand ist.“

Ab 255 mit der richtigen Beifügung des Namens Sforza.

336

Fu detto a uno che egl'era bastardo, il quale rispose: Io sono meglio legittimo di te; perchè mio padre mi fe' legittimare, e honne la carta, ma tu che ne mostri?

Einer wurde ein Bankert genannt, und er antwortete: „Ich bin legitimer als du, weil mich mein Vater legitimiert hat, und ich habe die Schrift; was aber kannst du vorweisen?“

Ab 255 = Zabata 153. Bearbeitet bei Garon, V n° 34 = Lehmann, B n° 16.

337

Il Piovano Arlotto, dicendogli l'Arcivescovo che suo padre haveva fatto male a porgli nome Arlotto, perchè se bene costassero assai e nomi belli, gli voleva più tosto comperare quegli cari, che e brutti a buon mercato, rispose: Oh, e' fe' anco peggio mio padre; chè e' doveva prestare a usura, e egli accattò.

Zu dem Pfarrer Arlotto sagte der Erzbischof, sein Vater habe schlecht getan, ihm den Namen Arlotto zu geben; denn auch wenn die schönen Namen viel Geld kosten sollten, müßte man eher sie teuer kaufen als die häßlichen billig. Und der Pfarrer antwortete: „Mein Vater hat noch Schlechteres getan: anstatt auf Zinsen zu verleihen, hat er selbst geliehen.“

Vgl. Arlotto n° 1, wo wir noch erfahren, daß der Erzbischof der hl. Antonino gewesen ist; den dortigen Nachweisungen wäre noch anzureihen das Zitat eines *Discorso* von Giovanbattista Fagioli, *Prose toscane*, Roveredo, 1755 240. Die Worte des Erzbischofs gehen zurück auf eine Bemerkung des 1348 gestorbenen, auch durch die Freundschaft Petrarcas berühmten Kanonisten Giovanni d'Andrea (Johannes Andreae), des Helden von Poggios 222. Fazetie, der unter den vielen schönen Dingen, die er von seiner Gattin Milancia gehört haben will, auch anführt, daß die Eltern, wenn die Namen verkauft würden, schöne wählen sollten, um sie ihren Kindern zu geben (P. Beyle, *Dictionnaire*, 3^{ème} éd., Rotterdam, 1720, I 226); Castiglione, *Ricordi* 171^a zitiert so: ... Giovan' Andrea, solemnissimo dottore Bolognese, riferiva, che la moglie era solita dire, che se i belli nomi si comprassero, i padri non dovrebbero guardare allo spendere per comprargli a i figliuoli; perchè si come un brutto nome fa mala presontione, così un (bello) nome la fa buona et fa la persona alquanto grata; anzi che'l mal nome è un pronostico et un augurio di mala morte. Kürzer ist die Anführung bei Nevizanus 117^b, der die Vorschrift Giovanni d'Andrea aus einem Werke von Polizians Zeitgenossen, dem 1519 verstorbenen Rechtsgelehrten Giasone dal Maino (Jason Mainus) kennt.

338

Il Piovano a Londra, bagnando gli occhi di quelli Inglesi rossi e scerpellini, diceva scambio di oratione: Beete meno, che mal pro vi faccia.

In London benetzte der Pfarrer den Engländern die geröteten Friesaugen und sagte anstatt des Gebets: „Trinkt weniger, daß es euch der Teufel gesegne!“

Vgl. Arlotto n° 4, auszugsweise übersetzt bei Zwinger 2975 und 342, kurz bearbeitet bei Gabrielli, III n° 49.

339

Mise il detto al libro de gli errori il Re Alfonso che havea fidati a un Tedesco danari e mandatolo in [36^a] Alemagna per cavalli, dicendo che se tornasse, metterebbe per debitore lui, e cancellerebbe il Re.

Derselbige schrieb in sein Fehlerbuch den König Alfonso ein, daß er einem Deutschen Geld anvertraut und ihn nach Deutschland Pferde kaufen geschickt hatte, und er sagte, wenn dieser Deutsche wiederkomme, werde er ihn eintragen und den König streichen.

Vgl. Arlotto n° 5 und oben n° 290.

340

[F₃^b] Dolevasi un Ser Ventura prete, amico suo, di non havere modo a sonare la messa, per non essere battaglia alla campana, e 'l Piovano gli disse: Zufolate, il che Ser Ventura fece.

Z. 1: Ventura prete suo AAa.

Ein gewisser Ser Ventura, ein ihm befreundeter Geistlicher, klagte, er habe nicht die Möglichkeit, zur Messe zu schellen, weil in dem Glöckchen kein Klöppel sei; da sagte der Pfarrer zu ihm: „So pfeift doch!“, und Ser Ventura tat es.

Vgl. Arlotto n° 7. Den Noten zu dieser Fazetie wären noch beizufügen Ochino, II n° 33 und G. Finamore im *Arch. per lo stud. delle trad. pop.*, IX 156; die Geschichte aus der *Zimmerischen Chronik* hat Gottfried Keller in dem Gedichte *Der Narr des Grafen von Zimmern* bearbeitet. Die schon Bellincioni (1878 99) bekannt gewesene sprichwörtliche Redensart von der Armut Don Vincenzos (Monosini 339: Più povero che Don Vincenzo; Pescetti 201b: È più povero di Iob, o che Don Vincenzo, o che D. Quintino) wird von Serdonati, IV 11^b erklärt: Sonava a messa con gli embrici per non haver campane; danach Giusti 357 = Giani n° 1865 und Franceschi 194.

341

Predicò il dì di San Lorenzo in questa sentenza: Popolani miei, l'anno passato vi dissi della vita e miracoli di San Lorenzo; da anno in qua non truovo, che egli habbia fatto altro: sì che Pax et benedictio.

An dem Tage des hl. Laurentius predigte er in diesem Sinne: „Meine lieben Pfarrkinder, verwichenes Jahr habe ich euch von dem Leben und den Wundern des hl. Laurentius erzählt; seither finde ich nicht, daß er noch etwas getan hätte, und darum Pax et benedictio!“

Vgl. Arlotto n° 8, lateinisch bearbeitet von Zwinger 2975. Zu der Fazetie Poggios (n° 38), auf der Arlotto n° 8 in dem hier ausgezogenen Teile beruht, vgl. *Bibliothèque amusante* 211 = *Dictionnaire d'anecdotes* 523, *Encyclopédiana* 101, *Joe Miller*, 1836 n° 847.

342

Dolevansi certi, che era stato loro prestato un cavallo molto tristo che non andava, e chi gnene prestò, diceva che egli andava come una nave. Il Piovano prese una stanga e diede al cavallo per modo che lo fe' trottare, dicendo che gl'era vero che egli andava come una nave; perchè la nave non va senza stanghe e massime dove è poca acqua.

Z. 3: *trottare*: e dicendo AAA.

Ein paar Leute klagten, ihnen sei ein gar schlechtes Pferd geliehen worden, das nicht gehen wolle, und der Verleiher habe ihnen gesagt, es gehe wie ein Schiff. Der Pfarrer nahm eine Stange und schlug damit so heftig auf das Pferd ein, daß es zu traben begann, und er sagte, das Pferd gehe ja wie ein Schiff; denn auch das Schiff gehe nicht ohne Stangen, sonderlich in seichtem Wasser.

Ab 255. Vgl. Arlotto n° 9 mit meinen Noten; eine Anspielung mit Nennung Arlotts bei Doni, *Marmi*, IV 19. Bearbeitet bei Gabrielli, II n° 6.

Rubbò a un Sanese quattro tinche che egli non se ne avide e, dolendosi egli, disse: Se tu havessi fatto, come ho fatto io delle mie, non l'haresti tu perdute; chè io mi ho messe le mie nelle maniche.

Einem Seneser stahl er vier Schleien, ohne daß es der gewahr geworden wäre, und als er sich dann beklagte, sagte er: „Hättest du es gemacht wie ich mit den meinigen, so wären sie dir nicht weggekommen; ich habe sie mir in die Ärmel gesteckt.“

Vgl. Arlotto n^o 10 samt meinen Noten. Zu dem dort zitierten Fabliau *De Brifaut* gehört ein Stück der *Compilatio singularis exemplorum* (Ms. Tours 468, 151^a):

Latro vadens per mercatum, videns hominem portantem telam ad collum, eundo post eum cepit suere ad pectus suum cum filo et acu, et extrahens violenter rapuit de collo illius. Alius vertens se ait: Quis es tu qui portas telam meam? Ait latro: Si suisses eam ante sicut ego, non retro, non amisisses eam.

S. weiter *Joe Miller*, 1836 n^o 443, Kenneth R. H. Mackenzie, *The Marvellous Adventures and Rare Conceits of Master Tyll Owlglass* (1. Ausg. 1860), London, 1890 184, n^o 71, Fr. S. Krauß, *Zigeunerhumor*, Leipzig, 1907 98, aber auch A. v. Schiefner-W. R. Ralston, *Tibetan Tales*, London, 1906 119.

A uno che si faceva maraviglia che due suoi compagni havevan voto un fiasco, disse il Piovano: Ogni dì due votano un pozzo!

Z. 2: *Piovano; oihmè dh due AAaAb.*

Zu einem, der viel Aufhebens machte, daß zwei seiner Gesellen eine Flasche leer gemacht hatten, sagte der Pfarrer: „Alle Tage machen ihrer zwei eine Kloake leer!“

Ab 256 = Zabata 153; C 19^b. Vgl. Arlotto n^o 11, wo den Noten beizufügen ist *Bouchet*, I 12.

Certi suoi amici botarono a S. Cresci un pesce d'uovo, se veniva ben fatto; venne peggio che tutti gli altri. Disse il Piovano: Parvi il mio S. Cresci [F₄^a] Santo da pesce d'uova? rompetevi una spalla o una coscia, e vedrete all'hora quel che vi farà!

Etliche seiner Freunde hatten dem hl. Cresci einen Eierkuchen gelobt, wenn er ihnen gelingen werde, und er fiel schlechter aus als alle vorher. Da sagte der Pfarrer: „Ja, glaubt ihr denn, mein hl. Cresci sei ein Kuchenheiliger? Brecht euch ein Schulterblatt oder eine Rippe; dann werdet ihr sehen, was er für euch tun wird!“

Ab 256. Vgl. Arlotto n^o 12 und Ochino, II n^o 61.

A Cercina, facendosi alle buschette, gli toccò a lava-[36^b]re le scodelle; egli le calò giù nel pozzo con un corbello.

In Cercina traf ihn durch das Hälmmchenziehen das Waschen des Geschirrs; er ließ es in einem Korbe in den Brunnen hinab.

Ab 256. Vgl. Arlotto n^o 13.

Era una che haveva accattato per ire a Santo Antonio; poi non vi andò. Vergognandosi di tornare a Firenze, il Piovano lo consigliò, che se gli fusse detto: Tu l'appiccasti a Santo Antonio, dimandasse quel tale: E destimi tu cosa alcuna? e, se dicesse non, rispondesse: Che impaccio te n'hai tu a dare? E se dicesse: Io ti diedi un quattrino o un soldino, rispondesse: Ecco te ne due, et vavvi per me!

Z. 3: *l'appiccheresti* AAa. Z. 4: *tale; vedestimi tu in alcun lato? E* AAaAb. *se diceva non* Ab.

War da einer, der hatte Geld gesammelt, um zum hl. Antonius zu pilgern, und dann war er nicht gegangen; da er sich nun schämte, nach Florenz zurückzukehren, so gab ihm der Pfarrer den Rat: Wenn ihm einer sage: „Du hast den hl. Antonius betrogen“, so solle er ihn fragen: „Hast du mir etwas gegeben?“ Sage er Nein, so solle er antworten: „Was hast du dann Lärm zu schlagen?“ Und sage er: „Ich habe dir einen Groschen“ oder „einen Kreuzer gegeben“, so solle er antworten: „Da hast du zwei, und geh für mich!“

Ab 256. Vgl. Arlotto n^o 15.

Lodavano certi un cortigiano per huomo da bene, e il Piovano disse: Volete voi vedere, se egli è in vero? In tanto tempo che egli è stato in corte, non ha havuto mai nulla.

Z. 2: *se egli è il uero?* AAa.

Einige lobten einen Hofmann als einen trefflichen Menschen, und der Pfarrer sagte: „Wollt ihr den Beweis, daß er es wirklich ist? In der ganzen Zeit, die er am Hofe war, hat er nie etwas erhalten.“

Vgl. Arlotto n^o 16 (es handelt sich um den römischen Hof).

L'Arcivescovo, visitando la sua chiesa, trovò, dove suole stare il Sacramento, una civetta. Si scusò di questo il Piovano, dicendo che in quel

Un certo cicalone si accompagnò col Piovano Arlot-[37^a]to che veniva a Firenze, e dimandatolo: Che date voi mangiare a cotesta mula?, e innanzi che 'l Piovano rispondesse, seguìtò colui, e innestò altri ragionamenti tanto, che giunsero a Firenze. Qui partendosi l'uno da l'altro, disse il Piovano: Paglia; che prima non havea potuto.

Ein Schwätzer schloß sich dem Pfarrer Arlotto an, der nach Florenz ritt, und auf dem Wege fragte er ihn: „Was gebt Ihr denn Euerm Maultiere da zu fressen?“, fuhr aber, bevor noch der Pfarrer hätte antworten können, im Reden fort und pfpofte andere Gespräche darauf, bis sie nach Florenz kamen. Als sie sich dort voneinander verabschiedeten, sagte der Pfarrer: „Stroh“; früher war es nämlich unmöglich gewesen.

Arlotto n° 206. Serdonati zitiert (I 263^b) die Phrase Come disse il Piovano Arlotto: Paglia.

Un povero huomo s'inginocchiava ogni mattina a un Crocifisso, pregandolo che gli facesse trovare cento ducati, e dicendo: Se io trovassi un meno, non gli torrei. Uno che lo sentì ne volle fare la prova, e gettogli quivì di nascoso una borsa con novantanove ducati; colui, presala, gli annoverò, e disse: A Dio, Christo; hamene a dare uno.

Ein armer Mann kniete allmorgendlich vor einem Kreuzifix hin und betete, Christus möge ihn hundert Dukaten finden lassen, und er sagte: „Wenn ich um einen weniger fände, nähme ich sie nicht.“ Einer, der ihn hörte, wollte die Probe machen und warf ihm ungesehen einen Beutel mit neunundneunzig Dukaten hin; der Arme nahm ihn, zählte nach und sagte: „Gott mit dir, Christus, einen bleibst du mir schuldig.“

Ab 257 (F n° 369).

Vgl. meine Noten zu Nasreddin n° 54 und Bolte-Polívka, I 65 f., III 127. Dazu folgende Ergänzungen mit Nasreddin als Helden I. Kunos in den *Donauländern*, I 344 f., Pascal Ohaniantz, *Armenische Funken*, Wien, 1912 68 f. und Maxim. Lambertz, *Albanische Märchen*, Wien, 1922 62 f., weiter Pauline Schullerus, *Rumänische Volksmärchen*, Hermannstadt, 1907 137 f. n° 62, aber auch Kirchhof, *Wendunmuth*, I n° 104.

Un ricco trovò un ducato; videlo un poveretto, e disse: Guarda, la ventura vien più tosto a lui che a me. Disse il ricco: Tu hai il torto; perchè

se tu trovavi [F₆^a] questo ducato, l'haresti speso subito e cacciato da te; ma io lo conserverò e terollo in compagnia de gli altri suoi pari.

Ein Reicher fand einen Dukaten; das sah ein Armer, und der sagte: „Sieh, das Glück kommt eher zu dir als zu mir.“ Und der Reiche sagte: „Du hast unrecht: hättest du den Dukaten gefunden, du hättest ihn sofort ausgegeben und von dir gejagt; ich aber werde ihn bewahren und in Gesellschaft von seinesgleichen halten.“

Ab 257 = Zabata 153 = Tuninghen, *it.* 22 f. Übersetzt bei Garon, V n^o 56 = Lehmann R n^o 61. Jac. Pontanus 255 n^o 114: Perverse retortum.

Domenichi fügt 1562 bei: Da una novella di Masuccio; tatsächlich hat Masuccio schon in der ersten, 1476 erschienenen Ausgabe des *Novellino* die Geschichte, aber in dem Prologo (ed. Settembrini, Napoli, 1874 2—4).

355

A un paio di nozze, menando un cittadino moglie, certi giovani sgherri diedero delle busse a non so che altri giovani e sonatori che si trovavano a quelle nozze, e intra l'altre cose rubarono uno anello alla sposa. Contavasi questa novella in presenza di Lorenzo de' Medici, e un certo, così motteggiando, disse: Egli è usanza che si dà delle busse, quando si fanno le nozze. Rispose Lorenzo: Cotesta usanza è, quando si dà l'anello, e non, quando e' si toglie.

Z. 1: *giovani scherri diedero* AAa.

Bei der Hochzeit eines Bürgers teilten etliche junge Rüpel Stöße aus an andere Jünglinge und an die Musikanten, die bei der Hochzeit waren, und unter dem andern Unfug, den sie verübten, raubten sie der Braut einen Ring. Diese Geschichte wurde in der Gegenwart Lorenzos de' Medici erzählt, und einer sagte: „Es ist Brauch, daß bei einer Hochzeit Stöße ausgeteilt werden.“ Antwortete Lorenzo: „Dieser Brauch gilt, wann der Ring gegeben, aber nicht, wann er genommen wird.“

Ab 257 f. = Zabata 153 f.; C 20^a.

Vgl. die 8. Novelle Firenzuolas.

356

Giulian Gondi, dicendo il Duca di Calavria nella guerra contra Fiorentini che tosto sarebbe alle mura di Firenze, diss' egli: Signore, quando voi siate presso [37^b] alle mura, ponete mente che voi vedrete, intra due merli, un culo che harà mandate giù le brache; ma non vi venisse tratto, Signore, chè sarà il mio.

Als der Herzog von Kalabrien in dem Kriege gegen die Florentiner sagte, er werde bald vor den Mauern von Florenz sein, sagte Giuliano Gondi zu ihm: „Herr, wenn Ihr bei den Mauern seid, so paßt auf: Ihr werdet dort zwischen zwei Zacken einen Hintern sehen, der die Hosen heruntergelassen hat; Gelegenheit aber möchte das keine für Euch sein, Herr, weil es der meinige sein wird.“

Ab 258 (F n^o 370).

357

Il medesimo, dicendo il Duca che non si voleva mai cavare sproni, insino che non pigliasse Firenze, disse: Signore, voi logorerete troppe lenzuola.

Derselbige antwortete dem Herzog, als dieser sagte, er wolle die Sporen nicht ablegen, bevor er Florenz genommen habe: „Da werdet ihr allzuviel Leintücher zerreißen!“

Ab 258 = Zabata 154 (Giuliano Bossi).

Derartige Gelübde und Schwüre, bei denen der sie Ablegende entweder an einen Zwang auf sich selber oder auf das Schicksal denkt, sind in Geschichte und Literatur außerordentlich häufig, und so muß es genügen, neben den Verweisen auf Jac. Grimm, *Gesch. d. d. Spr.*, Leipzig, 1848 570 f. und J. G. Frazer, *The Golden Bough*, 3rd. ed., London, 1911 f., III (*Taboo*) 261 f., einige Beispiele zu geben, die die Weltgeltung des Gebrauches dartun, bei dessen Erwähnung man zuerst wohl an die Infantin Isabella, die Schwester Philipps III., denkt, die angeblich geschworen hat, das Hemd nicht zu wechseln, bis Ostende erobert sei, weswegen denn die Farbe, die das Hemd nach den 3 Jahren, 2 Monaten und 17 Tagen der Belagerung angenommen hatte, noch heute Isabellenfarbe heißt. Erinnerung sei an den Schwur der Argiver, sich das Haar nicht wachsen und die Frauen kein Gold tragen zu lassen, bis Thyrea wiedergewonnen sei, und an den entgegengesetzten Schwur der Lakedaimonier (Herodot, I 82), an den Schwur des Histiaios, vor der Eroberung von Sardo das Kleid nicht auszuziehen (ebendort, V 106), an den Schwur einiger Juden, nicht zu essen und zu trinken, ehe Paulus getötet sei (*Actus Apost.*, XXIII 12), an Draupadi, die Gattin der fünf Pandava, und den Brahmanen Tschanakaja, die schworen, das Haar nicht vor Erlangung ihrer Rache aufzubinden (M. Winternitz, *Gesch. der ind. Lit.*, Leipzig, 1909, III 238 und 212), an Odins Sohn Wali, der sich das Haupt nicht kämmt noch die Hände wusch, bevor Hod erlegt war (*Völuspá* 34; H. Gering, *Die Edda*, Leipzig, 1892 9), an Harald Schönhaar, der sein Haar zehn Jahre lang nicht scheeren ließ, weil er sein Gelübde nicht eher erfüllt hatte (Snorris *Königsbuch*, übertr. v. Felix Niedner, Jena, 1922, I 93 f. und 112), endlich an Semiramis in Calderons *Hija del aira*, p. 2., j. 1., esc. 3 (vorher schon in Boccaccios Dante-Kommentar, I 451 und dem 2. Kapitel seines Buches *De claris mulieribus*).

358

A Napoli, sopra la cancelleria, è dipinto una figura di Mercurio; ma perchè quelli cancellieri son molto bugiardi, disse loro un di Giuliano Gondi che sarebbe meglio dipignerle Crisi che fu Dio delle [E₅^b] bugie.

Über der Kanzlei in Neapel ist das Bild Merkurs gemalt; weil aber diese Kanzler arge Lügner sind, sagte ihnen Giuliano Gondi eines Tages, es wäre besser, dort das Bild von Crisis anzubringen, welcher Gott der Lüge war.

Ab 258 = Zabata 154 (für Giuliano Gondi ist eingesetzt il S. Prospero Rinaldi; der Gott Crisi, mit dem ich nichts anzufangen weiß, ist an beiden Stellen stehen geblieben).

359

Ragionando una volta certi frati di edificij a acqua per lor convento, volendo mostrare Giuliano Gondi, quanto e' fuggono e disagi, disse che a Bologna era un convento, dove e frati mangiano a acqua.

Gewisse Mönche sprachen einmal von einer Wasserleitung für ihr Kloster, und Giuliano Gondi, der zeigen wollte, wie sehr sie jeder Unbequemlichkeit aus dem Wege gehen, sagte, in Bologna sei ein Kloster, wo die Mönche beim Wasser äßen.

Ab 258 (aus den frati sind filosofi geworden, das erste Mal ist convento durch collegio ersetzt, das zweite Mal ist convento stehen geblieben, und anstatt Giuliano Gondi heißt es il S. Marco Antonio Sciapica).

360

Sandro di Botticello a uno che diceva: Io vorrei cento lingue, disse: Tu chiedi più lingue, e hane la metà più che 'l bisogno; chiedi cervello, poverello, che non hai cica.

Zu einem, der sagte: „Ich möchte hundert Zungen oder Sprachen“, sagte Sandro di Botticello: „Du verlangst mehr Zungen und hast die Halbscheid mehr, als du brauchst; verlange Hirn, du Ärmster, daran fehlts dir vollständig.“

Ab 258 f. (M. Guasparri Marso . . .). Bearbeitet Doni, *Zucca* 146 a f. = Zabata 132. Vgl. Tomitano 286b.

361

Un contadino haveva botato di fare un imagine a' Servi di uno suo asino malato. Dimandò il ceraiuolo: Come l'ho io a fare?, volendo dire, se l'haveva a fare col basto o igniudo. Il contadino, inteso altrimenti, disse: Fallo pensativo; perchè quando io lo carico, egli ha del pensativo molto.

Ein Bauer hatte gelobt, ein WachsBild seines kranken Esels zu den Serviten zu stiften, und der WachsBildner fragte ihn: „Wie soll ich ihn

machen?“, womit er meinte, ob er ihn mit dem Packsattel oder ledig machen solle. Der Bauer, der es anders verstand, sagte: „Mach ihn nachdenklich; denn wenn ich ihn belade, hat er viel Nachdenkliches.“

Ab 259.

Vgl. im *Cortegiano*, II c. 51 die Schnurre von dem Bauer, der sagt, sein Esel habe mit dem Saumsattel einem Tullius ähnlich gesehen; danach v. 118—120 des *Capitolo in lode dell' asino* von M. B. (*Opere burlesche*, II 286).

Über den Gebrauch, Nachbildungen des ganzen Körpers oder seiner erkrankten Teile zu dem Zwecke der Heilung zu stiften, vgl. im allgemeinen R. Andree, *Votive und Weihgaben des katholischen Volkes in Süddeutschland*, Braunschweig, 1904 85 f., 112 f. und 167 f., über die Wachsbilder in der SS. Annunziata, der Servitenkirche in Florenz, Davidsohn, IV, 1 210, Anm. 46; dieser zitiert zu dem Gegenstande nicht nur zwei Novellen Sacchettis, sondern auch dessen der ersten Ausgabe der *Novelle* (II 225 f.) angehängten Brief an Jacomo di Conte da Perugia, wo es heißt, es stünden oder hingen bei den Serviten so viele Wachsbilder, daß die Mauern, wären sie nicht vor kurzem verkettet worden, samt dem Dache hätten einstürzen müssen. In diese Kirche (außerdem noch in zwei andere Kirchen in Florenz und in die der S. Maria degli Angeli in Assisi) hat auch Lorenzo de' Medici nach der Verschwörung der Pazzi sein lebensgroßes Wachsbild gestiftet, angefertigt von Orsino Benintendi (vgl. Vasari, III 373 f., Fabronius, *Laurentii vita*, 171, II 109, A. Warburg, *Bildniskunst und florentinisches Bürgertum*, Leipzig, 1902, 29—32). Daß man die Wachsbilder (natürlich waren nur Kopf und Hände wirklich aus Wachs) direkt bei den Servitenmönchen bestellen konnte, ergibt sich aus dem 6. Stücke von Artottos Schwankbiographie (s. auch Gelli 73^b), aus dem man auch erfährt, daß die damals dort befindliche Statue des Herzogs von Burgund mindestens 40 Dukaten gekostet hatte. Burchiello spricht (90) von „a i Servi miracoli di cera“.

362

Benedetto Dei dice che sarebbe buona spesa a lastricare le vigne, perchè una vite nella vigna fa due racemoli, e si zappa; e in una corte una vite fa parecchi parrili.

Benedetto Dei sagt, es wäre ein gut angewandtes Geld, die Weingärten zu pflastern; denn in einem Weingarten gibt eine Rebe zwei Trauben und wird geharkt, und in einem Hofe gibt sie etliche Fässer.

Ab 259 (M. Gio. Francesco Petrucci soleva dire . . . parecchi barili).

Die Erklärungen, die ich zu diesem Stücke geben könnte, wären so dürftig, daß ich lieber bekenne, daß ich es nicht verstehe.

BENEDETTO DEI, geb. in Florenz am 4. März 1418, reiste, nachdem er einige kleinere Ämter bekleidet hatte, 1458 nach Tunis, wo er bis Mai 1461 blieb. 1462 begann er seine Orientreisen, die ihn durch Griechenland, die Türkei, Kleinasien nach Ägypten und in die Berberei führten; hin und wieder hatte er dabei eine politische Mission, ansonsten trieb er Handel. Am 4. November 1467 kam er in Messina an, und Ende des Jahres war er in Florenz. 1469 war er in Brügge, Avignon und Pera, 1470 in

Paris, Toulouse usw., 1476 durchreiste er für die Medici, die Pazzi und die Portinari Frankreich, Flandern, Deutschland und die Schweiz, und das war seine letzte Reise. Den Rest seines Lebens († 29. August 1492) verbrachte er mit der Abfassung seiner Chronik (Lud. Frati im *Intermezzo*, Torino, 1890 n° 1, S. 11—15). Interessante Auszüge aus dieser, die noch nicht gedruckt ist, bei Reumont, II 305—308.

363

Un Maestro Agnolo Barbini a una donna che lattava il bambino disse quasi per dispetto: Per certo, voi donne havete da Dio più bella gratia che voi non merita-[38^a]te, e, dimandato perchè, disse: Perchè se vi havesse fatte le poppe tra gambe come a l'altre bestie, per certo voi eravate una schifa cosa a vedervi lattare.

Z. 1: late dava il AAA.

Ein gewisser Maestro Agnolo Barbini sagte zu einer Frau, die ihr Kindchen stillte, wie in Unwillen: „Wahrhaftig, Gott hat euch eine größere Gnade erwiesen, als ihr verdienen würdet.“ Und auf ihre Frage: „Wieso?“ antwortete er: „Hätte er euch die Zitzen zwischen die Beine gemacht wie den Tieren, so wäre es wahrhaftig abscheulich, euch säugen zu sehen.“

Ab 259 (übertragen auf den Arzt Giambattista Susio aus Carpi, der ein filosofo eccellentissimo genannt wird).

364

Iacopo Morelli vecchio haveva la moglie giovane, e non facendo il suo bisogno, ella lo trascinava, [F₆^a] ma tutto in vano: fesselo montare a dosso, non veniva a dire nulla; montò ella di sopra, il medesimo. Disse all' hora Iacopo: Giovane sciocca, e' non può ire alla china, e tu vuoi che e' vada all' erta.

Ab 261 (F n° 371); B n° 200 (Iacopo Martegli).

365

M. Toccante da Lucca a uno che si doleva d'un fante che gli havea fatto cattivo servizio, perchè haveva penato otto dì o più a ire da Roma a Lucca, disse: Oihmè, lascia dire a me che un fante m'ha promesso già un mese di venire a Campo di Fiore, e non è venuto.

Einer beklagte sich zu Messer Toccante von Lucca über einen Burschen, der ihm einen schlechten Dienst getan hatte, indem er von Rom nach Lucca acht Tage oder mehr gebraucht hatte; da sagte Messer Toccante: „Ach, laßt Euch von mir erzählen: mir hat ein Bursch schon vor einem Monat versprochen, auf den Campo di fiore zu kommen, und gekommen ist er nicht.“

Ab 261. Bearbeitet bei Doni, *Zucca* 125^a und von Tabourot, *Contes* 229, nach diesem in den *Schulbossen* 21 n^o 94 = Lehmann, A n^o 76. In sämtlichen Bearbeitungen ist der obszöne Sinn des Originals unterdrückt.

366

M. Toccante, sentendo uno che si vantava d'haverlo fatto a una femina molte volte, disse: Per Dio, ch'io l'ho più caro, che se io proprio l'havessi fatto!

Z. 1: *Un toccante* AAa.

Als Messer Toccante hörte, wie sich einer rühmte, er habe es einem Frauenzimmer oftmals gemacht, sagte er: „Bei Gott, das ist mir lieber, als hätte ich es selber gemacht.“

Ab 261.

367

Non per l'amor di Dio, ma perchè tu n'hai bisogno. Questo disse Donatello a un povero che gli chiedeva limosina per amor di Dio.

„NICHT UM DER LIEBE GOTTES WILLEN, SONDERN WEIL DU BEDÜRFTIG BIST.“ Das hat Donatello zu einem Armen gesagt, der ihn um der Liebe Gottes willen um ein Almosen bat.

Ab 263 (anstatt Donatello heißt es M. Marco Gallio).

Anders erzählt Jov. Pontanus in dem *De liberalitate liber* (*Opera*, I 109b): Donatellus Florentinus statuarius egregius, homuncio non inurbanus, cum importune mendicanti stipem obtulisset, et ille Dijs acceptam diceret, tunc ipse: Non dijs, inquit, sed tuae importunitati, ne me efflagitando occideres.

368

Io non voglio stare con M. che fa fuoco in finestra. Questo disse un famiglia Tedesco, vedendo fare fuoco ne' camini, concio sia che in Lamagna usino stufe.

„BEI EINEM HERRN, DER FEUER IM FENSTER MACHT, BLEIBE ICH NICHT.“ Das hat ein deutscher Diener gesagt, als er im Kamin Feuer machen sah; denn in Deutschland haben sie Öfen.

Ab 263.

369

Secondo che la si butterà. Questo diceva un M. Galeazzo, il quale, mentre disegneva, domandato che cosa volesse fare, diceva: Oh che so mi? secondo che la butterà, come quello che non sapeva quello che a disegnare s'havesse.

186

„DANACH ES AUSFÄLLT.“ Das hat ein gewisser Messer Galeazzo gesagt, als man ihn, während er zeichnete, fragte, was er machen wolle; er sagte: „Was weiß ich? Danach es ausfällt“, gleich als hätte er nicht gewußt, was zu zeichnen sei.

Ab 263 (F n° 372); B n° 239. Bearbeitet bei Doni, *Zucca* 146^a; dieses Stück ist abgedruckt bei Tomm. Garzoni, *La sinagoga de gl' ignoranti* (1. Ausg. 1589), Venetia, 1605 114. Lena 564 hat als sprichwörtliche Wendung *Secondo che ella si butterà*.

370

Un Giudeo, dimandato se, trovando in sabbato diecimila ducati, gli toccherebbe, rispose: Sabbato non è, [38^b] e danari non ci sono.

Ein Jude wurde gefragt, ob er, wenn er an einem Sabbat zehntausend Dukaten fände, diese nehmen würde; er antwortete: „Sabbat ist nicht, und das Geld ist nicht da.“

Ab 263 = Zabata 155 = Guicciardini 75 (cento scudi); C 20^a. Übersetzt von Ens 112, weiter von Garon, V n° 43, nach diesem Lehmann, J n° 13; vgl. weiter Weidner, III 288 und *Zeitvertreiber* 246.

Auf die Fazetie kommt die Sprichwörterliteratur mehrfach zurück; vgl. Monosini 418 = Lena 136, danach Ménage n° 101 und Pauli, *Modi* n° 111, Pescetti 74^b = Serdonati I 267^b (s. IV 87^a).

371

Un matto era in Firenze che soleva dar a quanti cani [F₆^b] e' trovava, onde un tratto, havendo dato a un bracco, toccò dal padrone d'esso non so che mazzata. Di che, dicendogli poi e fanciulli: O tale, dà a quel cane, rispondeva: Non, ch'egli è un bracco, chiamando bracco tal' hora tale che non era mastino.

Z. 4: *Non v'egli AAa.*

In Florenz war ein Narr, der pflegte alle Hunde zu prügeln, deren er ansichtig wurde; einmal aber, als er einen Bracken geprügelt hatte, bezog er von dessen Herrn etliche Stockhiebe. Wann dann die Kinder sagten: „Du soundso, prügle den Hund da!“, antwortete er: „Nein, das ist ein Bracke“, und so nannte er fortan jeden Hund, der nicht gerade ein Schäferhund war.

Ab 263 f.

372

Tu fai come il pecorino da Dicomano. Ciò vuol dire: Favelli poco e male, tratto da un pecorino che un contadino da Dicomano, per frodarlo, havea

nascoso in una soma, il quale, non havendo mai fatto un zitto per tutta la via, a punto cominò a la porta a belare.

„DU BIST WIE DAS LÄMMCHEN VON DICOMANO.“ Das heißt: „Du redest wenig und zur Unzeit“ und rührt von einem Lämmchen her, das ein Bauer aus Dicomano, um es durch den Zoll zu schwärzen, in einer Saumlast verborgen hatte; den ganzen Weg machte es keinen Muckser, aber just beim Tor begann es zu bähen.

Ab 264 (F n° 373); C 20^a.

Vgl. Serdonati, II 28 (zur Erklärung der Redensart bei Varchi, *Ercolano* 57), 199^a mit Zitat Domenichis (danach Passarini 83, n° 165), 343^a (hier wird die Fazetie zum dritten Male erzählt, aber, so wie beim ersten Male, ohne Quellenangabe); *Ménage* n° 126; Pauli, *Modi* 80 (in n° 31).

373

E' ci saranno de gli arreticati. Disse quello che s'andava a mozzare gli orecchij, e havevagli mozzi.

„SIE WERDEN DIE ANGESCHMIERTEN SEIN.“ Das hat jener gesagt, der hingeführt wurde, auf daß ihm die Ohren abgeschnitten würden, und er hatte keine mehr.

C 20^b.

Zu dem angeblichen Sprichworte vgl. Pescetti 74^a = Serdonati, I 267^a, Lena 140 (auch nach Pescetti) und Leland, I 164; zu der Geschichte vgl. Euricius Cordus, *Epigrammata* (1. Ausg. 1517), hg. v. K. Krause, Berlin, 1892 9 (I. I, n° 17; *Opera poetica*, s. I. e. a., aber Frankfurt, 1550 103^af.), Cognatus I. I, abgedruckt bei Zwinger 1972, Bouchet, III 45f., danach *Thrésor* 252, Tabarin, I 143, Sta Cruz 118^a (p. 4, c. 6, n° 12), D'Ouville, 1. Aufl., I 376, Branthôme, IX 109 (in den *Rodomontades espaignolles*), Lehmann, D n° 21, Weidner, V 84, *Joe Miller*, 1844 n° 1367.

Egli ha diciotto a coderone. Quando un gioca nel sicuro.

„Er hat achtzehn im Coderone.“ Wenn einer gefahrlos spielt.

Nach dem Wörterbuch der Crusca ist Coderone ein Kinderspiel, vielleicht dasselbe, das Coda romana hieß (Kinder laufen, einander an den Kleidern haltend, hintereinander her), und eine Äußerung Giovanni Morellis stellt unter andern Spielen Coderone als Kinderspiel in einen Gegensatz zu der Zara und andern Würfelspielen (Debenedetti 161f.); gleichwohl scheint aus der Aufzeichnung Polizians hervorzugehen, daß auch ein Würfelspiel Coderone geheißen hat, bei dem man mit dem Sechserpasch sicher war, zu gewinnen.

Chi è asino, e cervo essere si crede, al saltare della fossa se n'avvede.

Wer ein Esel ist und für einen Hirsch sich hält, wird es inne, wenn er in den Graben fällt.

So wie Polizian bringen das Sprichwort Florio II 207 (s. 209), Monosini 313, Buoni, *Thesoro*, I 54 (nach diesem Serdonati, I 133^a), Varrini 218, Lena 81, Giusti 220, Giani n^o 165 und Franceschi 311; vgl. auch Wander, I vo. *Esel* n^o 420 und 469. Bandello, der es in der 2. Novelle des 3. Teils als Abschluß verwendet, gibt im Widmungsbrief zur 29. Novelle des 2. Teils folgende Erklärung: „... so geht es ihm (dem kindisch gewordenen Greise, der sich ein Salomo dünkt) wie dem Esel, der seine langen Ohren für große Geweihstangen und darum sich für einen Hirsch hielt; bei dem Grabensprung aber, wo er in die Tiefe fiel, wurde er es inne, daß er ein Esel war.“ Groß ist die Zahl der Varianten des Sprichworts: der Pistoia sagt (141): Date al proverbio fede: Quel che saltar col cervio vuol far pruova, un asino nel cemento si ritruova, Buonaggiunti 5 (= Gotti 13) hat die Form Chi asino è, et cervo esser si crede, fa la zuppa nel paniere, Pescetti 18^a ändert den Nachsatz in perde l'amico e danar non ha und fügt bei: disse Mescolino da Siena; Gotti 33 korrigiert diese Fassung, die ein Zitat aus Aretinos *Cortigiana*, a. 4, sc. 4 darstellt, und Adimari 274 kürzt

Si discuopre alle pruova

l'Asino, e'l Cervo . . .

Florio II 324 und nach ihm Pescetti 17^b und Lena 566 haben Se il buffalo destrier esser si crede, al saltar della fossa se n'avvede, und den Vogel schießt Straforello ab, der (III 732) zitiert: Chi è vecchio ed esser non lo crede Al saltar della fossa e'se n'avvede (fast identisch mit Franceschi 57).

Bocca baciata non perde ventura; anzi rinnova, come fa la Luna. Proverbio del Boccaccio, nella novella della figliuola del Soldano.

Geküßter Mund büßt nichts ein, sondern erneuert sich wie der Mond. Sprichwort Boccaccios in der Geschichte von der Tochter des Sultans.

Die Quelle Polizians war, wie er selbst angibt, die 17. Novelle Boccaccios, die mit dieser Sentenz schließt; vgl. Novati, XVIII 128, Cecchi, *Il diamante*, a. 3, sc. 7 (I 127): Non sai tu quel bel proverbio Della bocca baciata?, Florio, II 204, Serdonati, I 95^b, Franceschi 20.

Selbstverständlich beruht der Goethesche Zweizeiler (in *Sprichwörtlich*)

Neu-Mond und geküßter Mund

Sind gleich wieder hell, und frisch und gesund

auf dem Spruche, wie ihn der *Dekameron* gibt (s. H. Ulrich in *Schnorr's Archiv*, X 427f.), aus dem ja Goethe schon etliche dreißig Jahre vorher den Plan für eine Dichtung *Der Falke* geschöpft hat. Auch nach Boccaccio zitiert Branthôme (XI 100) das proverbe, que bouche baisée ne perd jamais sa fortune, mais bien renouvelle, ainsi que fait la lune. Geändert hingegen hat La Fontaine, der die *Fiancée du roi de Garbe* so schließt:

Il est bon de garder sa fleur;

Mais pour l'avoir perdue il ne se faut pendre.

Chi s'impaccia con toscò, non vuol esser losco.

Um mit Toskanern umzugehen, muß man des Morgens früh aufstehn.

Die Quelle ist wohl wieder das *Dekameron* (g. VIII, n. 10), obwohl es dort, ebenso wie in der 144. Novelle Sacchettis und der 66. des 3. Teils der *Novelle* Bandellos, heißt: Chi ha a far con Tosco . . . In dieser Form haben das Sprichwort Pescetti

50b, Monosini 358, Serdonati, I 163^a, Fiacchi 8, Giusti 217, Gianì n° 1645, Franceschi 331; Polizians Fassung geben Florio, II 217 und Varrini 279 wieder, und eine dritte hat Serdonati, I 257^b: Col Tosco non bisogna esser losco.

Tanto seppe altri, quanti altri.

Einer verstand so viel wie der andre.

Diese Phrase kommt im *Dekameron* zweimal vor, einmal unmittelbar hinter dem eben erwähnten Sprichwort. das andre Mal, im Präsens: Tanto sa altri quanto altri, in der 26. Novelle; in dieser Form kehrt sie in der 92. Novelle Sacchettis als Abschluß, bei Serdonati, IV 166^b und bei Giusti 47 wieder.

Qual asino dà in parete, tal riceve.

Wie es der Esel der Wand gibt, so bekommt ers wieder.

Wieder aus Boccaccio, Nov. 50 (Schluß) und Nov. 78 (Ende der Einleitung), wo die Fixierung des Sprichworts erfolgt zu sein scheint. In einem von A. Novati herausgegebenen Spruch-Alphabet heißt es (XVIII 106): Asino da calcio in parete e riceve calcio, und noch Lena hat (400) L'asino che dà in parete, il colpo che dà, lo riceve. Autorenverweise zu der Fassung Boccaccios, die auch im *Corbaccio* wiederkehrt, sind wohl überflüssig — Bandello z. B. verwendet das Sprichwort siebenmal —; erwähnt seien aus der Fachliteratur Varchi, *Ercolano* 16, Tomitano 302^a, Florio, II 319, Pescetti 176^a, Serdonati, IV 35^b f., Lena 529, Giusti 87, Passarini 395 n° 833, Gianì n° 162, Wander, I, vo. *Gleiches* n° 10, vo. *Esel* n° 486. Zu dem entsprechenden deutschen Sprichwort vgl. die Nachweise Bezzenbergers zu *Fridank* 124, 3—4 (Zingerle 162f.), Zarnckes zum *Narrenschiff* 69, 5—6, weiter Th. Murner, *Narrenbeschwörung*, hg. v. M. Spanier, Halle, 1894 209 (68, 41—42), Reinsberg-Düringsfeld, II n° 653 und Wander, IV vo. *Wald* n° 46—50.

Cagna frettolosa fa catellini ciechi.

Eilende Hündin wirft blinde Junge.

Vgl. die Fabel *Υς και Κόων (*Fabulae Aesopicae*, ed. Halm n° 409, Babrii *Fabulae*, ed. Crusius n° 218, Camerarius, *Historia vitae Aesopi*, Lipsiae, 1544 124) und die Sprichwörter *Η κών σπυδοσα τυφλά τιτει (Schott 890) und Canis festinans caecos parit catulos (Erasmus, *Adagia* 400 n° 35, *Adagia*, 1643 239, Binder n° 417); in dieser Fassung auch in einem Spruchalphabet (Novati, XVIII 111, C n° 60): Cagniuola frectolosa fa cagniuoli ciechi, während in einem andern (ebendort 140, L n° 5) an die Stelle der Hündin die Katze tritt: La gatta per pressa fa li gattini orbi. Zu der ersten Form (Hündin) vgl. Benivieni 171 bis^a, Buonaggiunti 6f. (= Gotti 13), Florio, II 206, Pescetti 106^a, Buoni, *Lettere* 67, Monosini 99 n° 6 (mit dem Zitat des Ilias-Kommentars von Eustathios), Bolla B₂^a (Croce, *Selva* 12), Serdonati, I 107^a, III 47^b, IV 28^b, Lena 68 und 366, Reinsberg-Düringsfeld, I n° 340, Wander, I, vo. *Eilen* n° 27, II, vo. *Hündlein* n° 1 und 3; zu der zweiten Form (Katze) vgl. Ascanio de'Mori, *Delle novelle*, Londra, 1794 40 (Gatta frettolosa fa i gattini acerbi; in Nov. 2), Floriato 142 u. 164, Serdonati, I 107^a, II 249^a, Lena 288, Basile, i. 4, tr. 3 (413), Giusti 9 und 276, Passarini 559 n° 1190, Gianì n° 268, Franceschi 276, Reinsberg-Düringsfeld, I n° 340.

Medico pietoso fa la piaga puzzolente.

Gelinder Arzt macht faule Wunden.

Die Stelle bei Petrarca, *De remediis utriusque fortunae*, I. I, dial. 43 (*Opera* 142): ... et saepe medici mollioris deformis est cicatrix läßt auf ein ähnliches zeitgenössisches Sprichwort schließen, aber Beleg habe ich keinen. Älter als die Fassung Petrarca ist vielleicht die bei Novati, XV 376 (auch XVIII 141): *Medico piatoxo fa la piaga verminoxa*, die in den *Facecies* 63^a, in der *Operetta* 17^a, der *Bonne Response* E₈^a, bei Pescetti 150^b, Croce, *Selva* 20, Floriato 192, Serdonati II 337^b, Lena 413 und Gianì n° 1040 wiederkehrt. Florio, II 286, Monosini 307, Serdonati, II 341^b und Varrini 61 haben *Medico pietoso fa la piaga puzzolente* (Varrini auch die Variante *incurabile*); beide Fassungen verbindet (*verminosa* o *puzzolente*) Serdonati, III 171^b (= Giusti 75), während es II 337^b *puzzolente* o *fistolosa* und III 158^b *rognosa* heißt. Novati, LIV 48 variiert *Medico temente fa la fedita puzzolente*, und Nuñez 262^b kennt ein Sprichwort *Man de medico piatoxo fa la piaga verminosa*. Vgl. weiter Folengo 184f., Franceschi 158, Reinsberg-Düringsfeld, I n° 117, Wander, I und V, vo. *Arzt* n° 38 (Lessing, XV 479) 61, 64 (Waldis, I n° 39, v. 62), 121, 127 und 130. Florio zitiert (I 32) *Medico pietoso fa la piaga tagnosa* (Übersetzung: A pitifull Phisition maketh a scald wound), was wie ein auf den Arzt bezogenes Mittelglied zwischen den Sprichwörtern *La madre pietosa fa la piaga verminosa* (Buoni, *Lettere* 293, ders., *Thesoro* 189 und 224, Varrini 51) und *Madre pietosa fa la testa tagnosa* (Florio, II 283) aussieht; diese beiden sind verderbte Ableitungen eines Sprichworts, das bei Pescetti 141^b, Monosini 307, Lena 374 und 408, Giusti 126 und Gianì n° 951 lautet: *La madre pietosa fa la figliuola tagnosa* (Kraldorfer 228 übersetzt: Die frömmelnde Mutter macht die Tochter grindig); dieses Sprichwort findet sich schon viel früher französisch: vgl. Morawski n° 1223 = Le Roux, II 478 (s. I 268). Weiter vgl. Nuñez 262^b und Mal Lara 320^a = Floriato 192, Franceschi 8, Reinsberg-Düringsfeld, II n° 119, Wander, III vo. *Mutter* n° 6 und 65, Seiler 183.

Co santi in chiesa, co ghiotti in taverna.

Co savi AAa, co giotti AAa.

Mit Frommen in der Kirche, mit Zechern im Wirtshaus.

Die Änderung des Textes (*savi in santi*) ergab sich mit Notwendigkeit aus der Quelle, nämlich den Versen Dantes (*Inferno*, XXII 13 und 14):

ne la chiesa
coi santi, ed in taverna co' ghiottoni.

Von den Kommentaren zu dieser Stelle ist, abgesehen von dem *Ottimo* (Pisa, 1827, I 387), der an Psalm 17, 26—27 erinnert (Cum sancto sanctus eris . . . cum perverso pervereris), interessant nur der Benvenuto (II 130), weil daraus hervorgeht, daß dieser Ausspruch oft von Leuten, die schlechten Umgang hatten, zur Entschuldigung angeführt wurde, also schon lange vor Polizian als Sprichwort umlief. Die also sicherlich bei dem Abdruck aus Stradinos Manuskript verdorbene Fassung kehrt denn auch nur bei Florio, II 220 wieder, während sich die andern Sammlungen, soweit sie das Sprichwort haben, an Dantes Text halten, wenngleich zum Teile in veränderter Wortfolge; vgl. Monosini 334, Serdonati, I 288^b, III 211^b, Giusti 5 und 65, Kraldorfer 202, Passarini 502f., Franceschi 43. Im übrigen ist Polizians Text — nach der Änderung — identisch mit dem Schlußverse der 144. Oktave des 18. Gesanges von Pulcis *Morgante*.

[F₇^a] *Il lupo è fatto frate.*

Der Wolf ist Mönch geworden.

Zu dem Wolfe als Mönch in Fabel, Exempel, Sprichwort vgl. J. Grimm, *Reinhart Fuchs*, Berlin, 1834 CXCI f., *Ysengrimus*, Halle, 1884, LXXXI f., Jos. Klapper, *Exempla*, Heidelberg, 1911 n° 113, Bezzenberger zu *Fridank* 137 19 f., Ad. Graf in *FF Communications*, XXXVIII 83 f., Wander, V, vo. *Wolf* n° 518.

Chi pecora si fa, il lupo se'l mangia.

Wer sich zum Schafe macht, den frißt der Wolf.

Vgl. Gloria 116 n° 171, Novati, XVIII 131, *Operetta* 6^b, *Bonne Response* F₈^b, Doni, *Zucca* 49^b, Buonaggiunti 6 (Gotti 13), Pescetti 184^a, Monosini 306, Buoni, *Thesoro*, I 164, Bolla B₄^b, Croce, *Selva* 9, Serdonati, I 140^a, 210^a, Floriati 57 (und 62), Varrini 225, Lena 113, Nelli, *La serva padrona*, a. I, sc. 2 (I 16), Lena 113, Goldoni, *Sior Todero Brontolon*, a. I, sc. 4 und *L'apatista o sia l'indifferente*, a. II, sc. 1 (XXVIII 123 und XXX 199), Giusti 246, Kraldorfer 247, Giani n° 623, Franceschi 275, weiter Morawski n° 2126 (vor 1444), Le Roux, I 153 (Montluc 41 und 96, Leroux, II 101 und 126), Reinsberg-Düringsfeld, II n° 70, Wander, II, vo. *Lamm* n° 42, IV, vo. *Schaf* n° 307—309.

Varianten: Novati, XVIII 109: *Chi capra si fae . . .*; Pescetti 184^a: *Chi colomba si fa, il falcon se la mangia*, ebenso Serdonati, I 210^a, Varrini 221, Lena 84, Giani n° 623, Wander, IV vo. *Taube* n° 69; Florio, II 217: *Chi si mette fra la crusca, gl'asini lo margiano* und Giusti 246: *Chi si mette tra le semola, gli asini se lo mangiano*; ebenso Giani n° 623. Vgl. zu diesen und ähnlichen Fassungen Werner H 37 und 51, Zingerle 136 (dazu Voigts Noten zu v. 9 der *Fecunda ratis*), Binder n° 542 und 1222, Reinsberg-Düringsfeld, II n° 97, Wander, II, vo. *Kleien* n° 11 (Weidner, IV 341), 12, 15, 16, Seiler 95, Wander, IV, vo. *Treber* n° 2, 6, 7 (Luther, XLVII 666, L 414, LI 658 n° 372; Waldis, I n° 60 v. 27—28), 8.

È già di là dal rio passato il merlo.

Die Amsel ist schon überm Fluß.

Der sprichwörtlich gewordene Vers Petrarca's (Canz. 9, 21) ersetzt wohl ein älteres Sprichwort, auf dem auch der Ausruf der Amsel im *Purgatorio*, XIII, v. 122 beruhen mag; von beiden Stellen ist die Erklärung strittig. Vgl. *Pataffio* 47, P. Bembo, *Motti inediti e sconosciuti*, pubbl. Vitt. Cian, Venezia, 1888 70, Adimari 272, Buoni, *Thesoro*, I 123 (danach Serdonati, II 252^a), Monosini 348 (danach Serdonati, III 74^a mit Verweis auf eine auch II 388^b zitierte Stelle aus der *Vita di Mecenate* von Cesare Caporali), Ménage n° 1, Pauli, *Modi* n° 70, Lena 190 und 375, A. M. Salvini zu Lippis *Malmantile*, c. 2, st. 59, Passarini 49—51, Giani n° 1852; Goldoni, *La serva amorosa*, a. II, sc. 4 (*Commedie*, VI 215) hat das Sprichwort so: *Passato ha il merlo il rio, intendami chi può, chè m'intendo io*, wobei der zweite Vers in derselben Canzone Petrarca's, vier Zeilen vorher steht (aber auch im *Orlando furioso*, c. 43 st. 5).

Zu der Fassung Dantes vgl., außer den bei Scartazzini 1236f. exzerpierten Kommentatoren, Sacchetti, Nov. 149 (zum Schlusse), S. Bernardino, *Prediche*, III 443, Pescetti 73^a = Lena 137; verdorben ist *Operetta* 15^b.

[39^a] *Zara a chi tocca!*

Weh dem, den es betrifft!

Die anscheinend älteste Erwähnung dieser sprichwörtlichen Redensart, die, ebenso wie die von Croce, *Selva* 17 angeführte Egli a fato zara, von der mit drei Würfeln gespielten Zara herrührt (Scartazzini 2186f.; Alex. Masseron, *Les „Exemples“ d'un ermite siennois*, Paris, 1924 133—139) findet sich bei Sercambi, *Croniche*, II 218 und III 231, dann im *Morgante maggiore*, c. 18, st. 138, in Polizians *Serenata ovvero lettera in istrambotti* v. 94 (*Stanze* 1863 201, 1912 524), in einem Sonett Pistoias (21), im *Pataffio* 183, bei Giovio, *Lettere* 26^a und 105^a, bei A. Caro, *Lettere*, II 140 und bei Allegri, II C₄^a. Pescetti 68^b erklärt sie A chi tocca, suo danno; vgl. Serdonati, IV 278^a und Lena 665. Zu Unrecht angeführt ist sie bei Wander, IV, vo. *Wagen* n° 38.

Chi ben siede, mal pensa.

Wohlleben bringt schlechte Gedanken.

Vgl. Pulci, *Morgante* c. 24, st. 9: Proverbio è, chi ben siede, al fin mal pensa; Bellicioni, 1876 137 f.: Colui che pensa mal quando ben siede Si dice, che ogni mal poi gli sta bene; Doni, *Filosofia* 22^a (s. auch 48^b) und *Mondi* 74 wie Polizian; ebenso auch Guicciardini 111, wo das Sprichwort unter den Sentenzen Arlotts (s. oben die Noten zu n° 286) aufgeführt wird; danach lateinisch bei Ens 142 = *Democritus ridens* 106: Qui bene sedet male cogitat, deutsch bei Federmann 107: Wer sitzt wol und glücklich stat, Er allzeit böß gedanken hat, bei Ens 347: Wer sitzt und glücklich geht, Allzeit in böß gedanken steht. Dieselbe Fassung bei Buonagiuanti 12 (Gotti 19), Florio, I 28^a (mit Übersetzung: Who sitteth wel, thinketh y!), Tuninghen, *it.* 6, Florio, II 208 und 223, Monosini 286 f., Croce, *Selva* 10, Serdonati, I 16^b (zur Begründung des Sprichworts Agio e disagio fa la donna impudica, das aus Florio, II 195 übernommen ist; vgl. Guazzo, *Conversazione* 335), I 136^a (mit der Erklärung: Dallo stare sul grasso nasce spesso negli huomini la superbia, e ferocità, e mali pensieri che son cagione di molti mali ...), III 4^b, III 298^b (zur Begründung des Sprichworts Ogni cosa si sa comportare eccetto che 'l buon tempo¹; ebenso Giusti 132), Floriati 40, Lena 82; vgl. Wander, IV, vo. *Sitzen* n° 51, V, vo. *Wohlleben* (Subst.) n° 5. M. A. Buonarrotti der Jüngere, der das Sprichwort in der gewöhnlichen Form verwendet (248: Chi ben siede, si dice che mal pensa), dreht es an anderer Stelle (275) um: Ben pensa, dirò io, quel che mal siede.

E pesci grossi escon d'ogni rete.

Die großen Fische befreien sich aus jedem Netz.

Vgl. Marchionne di Coppo, *Istoria fiorentina*, l. IX, rubbr. 684 (*Delizie*, XIV 33, Mura-

¹ Diese italienische Sentenz ist eine nicht uninteressante Parallele zu dem bekannten Spruche Goethes Alles in der Welt läßt sich ertragen, Nur nicht eine Reihe von schönen Tagen; vgl. außer der beim Büchmann 171 angegebenen Literatur noch M. Luther, XII 226, XIV 149, XV 736, XVII 321, XIX 372, XXVIII 642, XLIII 52, XLIV 689; *Luthers Tischreden*, I 504, II 86, 87 und 522; Wander, I, vo. *Erleiden* n° 2, vo. *Bein* n° 22, dazu Peter Glaser, *Gesind Teuffel* im *Theatrum Diabolorum* (1. Ausg. 1569) Franckfurt, 1587, I 200^a.

¹³ Angelo Polizianos Tagebuch

tori, *Raccolta degli storici ital.*, n. ed., XXX 257): . . . li grossi pesci e bestie rompono le reti, weiter Burlaeus 20e, Wander, I, vo. *Fisch* n° 114, 116, 121, 124, 211. Polizians Fassung bei Florio II 254.

La piena ne mena cosi una trave, come una paglia.

Das Hochwasser führt einen Balken ebenso mit wie einen Strohalm.

Vgl. Pescetti 93^b: Far come la piena la quale si caccia innanzi ogni cosa senza discrezione o distinzione alcuna; danach Monosini 417 und Lena 262.

Le gran case sempre sono dishabitate da alto. Di Giovanni Bartoli.

Die großen Häuser sind immer oben leer. Von Giovanni Bartoli.

Domenichi, *Detti*, 1562 282 (lateinisch bei Ens 222 f. = *Democritus ridens* 202 = Langius 333 f.) erzählt von einer klugen Dame aus Lucca, Camilla degli Arnolfini mit Namen, sie habe einmal, im Hinblick auf einen langen, dummen Mailänder (Guicciardini, der die Geschichte 254 nacherzählt, spricht von einem Lombarden) gesagt: „Le case grandi dal mezzo in su non s' habitano“; diesen Anspruch geben als Sprichwort Serdonati, III 122^a, Lena 392 und Giusti 51 (sämtliche ohne Zitat). Polizians Fassung hingegen bringt Florio II 281. Vgl. weiter Suringar 18 und 200 f. n° 36, Binder n° 1323, Reinsberg-Düringsfeld, I n° 738, Wander, II, vo. *Haus* n° 207, aber auch Serdonati, I 18^b: Alberi grandi non fanno altro che ombra, dazu Reinsberg-Düringsfeld, I n° 165 und Wander, I, vo. *Baum* n° 127 und 136.

Darf man schließlich einem vom 2. Februar 1621 datierten Briefe James Howels trauen (*Hoe-Elianae*, London, 1645 65), so hat Francis Bacon (Lord Verulam) ein paar Tage zuvor (als Großsiegelbewahrer: er war aber damals schon seit drei Jahren Kanzler) von einem außerordentlich langen Gesandten des französischen Königs zu dem seinigen gesagt: „Die hochgewachsenen Leute ähneln Häusern mit vier oder fünf Stockwerken; das oberste ist gewöhnlich am schlechtesten eingerichtet.“ Siehe dazu *Passe-tems agreable*, Rotterdam, 1709 199, *Joe Miller*, 1844 n° 924, *Encyclopédiana* 359 und weiter Lehmann, *Florilegium* 374: Ein Fürst hatte unter zweyen Personen, die er zu Räthen wolt annehmen, die Wahl, und erwehlt den kürztzen und sagt: Hohe Häuser seynd gemeiniglich unterm Dach leer.

Über Polizians Gewährsmann GIOVANNI BARTOLI habe ich nichts zu erheben vermocht; vielleicht handelt es sich um einen Enkel des am 11. Oktober 1465 verstorbenen Giovanni di Domenico di Tommaso Bartoli, der unter den vielen Staatsämtern, die er bekleidet hat, 1447 auch Gonfaloniere der Justiz gewesen ist.

374

Il Cortona fu uno che sonava la cornamusa, sempre facendo un verso medesimo, e quando e fanciulli dicevano: Cortona, muta verso, diceva: Muta quel muro tu. E da lui è tratto il proverbio La cornamusa del Cortona.

Cortona war einer, der blies den Dudelsack, und er blies immer dieselbe Weise, und wenn ihm die Kinder sagten: „Cortona, wechsle doch die

Weise!“, sagte er: „Wechsle du die Mauer da.“ Und von ihm rührt das Sprichwort her: Cortonas Dudelsack.

Ab 265 (F n° 374).

Vgl. Serdonati, III 52^a, Ménage n° 127, Pauli, *Modi* 56 in n° 22, Lena 369, Reinsberg-Düringsfeld, I n° 367, Wander, III, vo. *Leiermann* n° 1, IV, vo. *Spielmann* n° 6.

375

Il gran connestabile, huomo eccellente, e senza alcuna lettera, anzi senza sapere pure leggere, dimandò una volta e suoi cancellieri che cosa volesse dire nella lettera etc. E rispondendo eglino, per levarselo da dosso, che le venivano in grande honore della S. S., soleva poi, quando scrivevano, sempre accostarsi loro e dire: Mettegli bene di quelle zetere.

Z. 4: *poi quanti scrivevano* AAa.

Der Groß-Connétable, ein ausgezeichnete Mann, aber gänzlich ungebildet, ja sogar des Lesens unkundig, fragte einmal seine Kanzler, was in dem Briefe das „etc.“ bedeute; um sich ihn vom Halse zu schaffen, antworteten sie, diese Zeichen gereichten Seiner Herrlichkeit zu hohen Ehren. Darum trat er fortan stets, wenn sie schrieben, zu ihnen und sagte: „Setz ihm diese Zetere ordentlich hin!“

Ab 266; B n° 240. Übersetzt im *Zeitvertreiber* 41 f.

Der hier gemeinte Groß-Connétable scheint ALBERICO BARBIANO zu sein, dem man sozusagen den Beinamen *il gran connestabile* gegeben hatte; da er gelegentlich auch in florentinischen Diensten gestanden hat, mag sich das Geschichtchen in Florenz erhalten haben. S. über ihn Jovius, *Elogi* 140 f.

Tabourot hat die Schnurre auf seinen Sieur Gaulard übertragen (240), und bei Santa Cruz 131^b (p. V., c. 1., n° 9) ist es ein aufrührerischer Biscayer, der, als ein Edikt des Königs von Castilien, Leon, Aragon etc. verlesen wird, erklärt: „Dem Könige und der Königin gehorchen wir, aber Zetere kennen wir nicht.“ Um eine ähnliche Unwissenheit handelt es sich in der 101. Faszette Poggios, nachgeahmt im *Cortegiano*, I. II, c. 52.

376

Ainolfo Popoleschi, sendo Capitano di Pistoia, impazzò, onde il cancellieri, per conservargli l'honore, lo serrò in una camera, e egli, fattosi alla finestra, cominciò a gridare, e a chiamare Cardina-[F₇^b] le Rucellai che era vicino, che l'aiutasse, dolendosi del cancellieri, dicendo che gl'haveva dato. Il cancellieri informò Cardinale del caso, ma, vedendo egli che pure Ainolfo si doleva, si volse al cancellieri, dicendogli una carta di villania, e il cancellieri non disse altro se none: E due, e andossi con Dio. Questo motto soleva essere molto famigliare di Cosmo.

Z. 5 ff.: *cavaliere statt cancellieri* AAa.

Ainolfo Popoleschi wurde, während er Stadthauptmann von Pistoja war, verrückt, und der Kanzler sperrte ihn, um seine Ehre zu wahren, in eine Kammer; er aber stellte sich ans Fenster und begann zu schreien und Cardinale Rucellai, der in der Nähe wohnte, zu rufen, er solle ihm helfen, und er beklagte sich über den Kanzler, daß er ihn geschlagen habe. Der Kanzler unterrichtete Cardinale über alles; da sich aber Ainolfo trotzdem weiter beklagte, kehrte er sich zu dem Kanzler und sagte ihm einen Haufen Grobheiten. Der Kanzler sagte nichts sonst als: „Jetzt sinds zwei“ und ging. Dieses Wort war Cosmo sehr geläufig.

Ab 266 = Zabata 156. Bearbeitet bei Doni, *Zucca* 75^af.

Über AINOLFO POPOLESCHI weiß ich nur zu sagen, daß er 1401 unter den Deputati sopra le Prestanze, also unter den Kommissaren für die öffentlichen Anleihen (Mazzel, I 388, 391) und Juli-August 1405 Gonfaloniere war (Ammirato, I 915). Die Geschichte scheint im Jahre 1417 zu spielen, wo CARDINALE RUCCELLAI († 23. August 1428) Podestà von Pistoja war. Über die vielen Würden, die dieser in Florenz und anderswo bekleidet hat, gibt Passerini, *Rucellai* 87–89 Auskunft; vgl. auch Cavalcanti, II 558 f., wo erzählt wird, auf welcher lustigen Weise er sich als Podestà von San Casciano mit einem Geistlichen auseinandergesetzt hat, der eine Schuld nicht bezahlen wollte.

377

Essendo Giuliano de' Medici picciol fanciullo, gli fu [39^b] detto, mentre era alla guardispensa, che Papa Pio passava, et egli rispose: E' si passi; io vuo' cacare. E questo anchora è già in proverbio.

Als Giuliano de' Medici noch ein kleiner Knabe war, wurde ihm, während er auf dem Abtritt war, gesagt, Papst Pius ziehe vorbei; da antwortete er: „Soll er vorbeiziehen; ich will kacken.“ Auch das ist ein Sprichwort geworden.

Ab 267 (anstatt Papa Pio heißt es un gran signore).

GIULIANO DE' MEDICI, der bei der Verschwörung der Pazzi ermordete Bruder Lorenzos, war zu der Zeit der Anwesenheit Pius II. in Florenz sechs Jahre alt.

378

Il Barghella fu piacevole nuovo pesce, e soleva di Lionardo e Carlo Arentino dire: Che Carluzzo e Lionardazzo? Se io ho parecchi lettere greche, gli cacciarò tutti nel merduzzo! E, per apparare lettere greche, fe' pensiero d'andare in Costantinopoli; ma, inciampato a Napoli, si innamorò di non so chi ch'io non me ne ricordo, e quivi spese tutti e suoi danari. Tornato poi scusso a Firenze, contava questo suo caso, e sempre soggiugneva: E queste furono le lettere greche che apparò il Barghella.

Barghella war ein lustiger Vogel, und er pflegte von den Aretinern Lionardo und Carlo zu sagen; „Was habt ihr nur mit dem Carluzzo und dem Liornardazzo? Wenn ich ein bißchen Griechisch kann, so werfe ich sie alle beide in den Dreck.“ Um nun Griechisch zu lernen, entschloß er sich, nach Konstantinopel zu reisen; in Neapel aber verliebte er sich in, ich weiß nicht, was für eine, an die ich mich nicht mehr erinnere, und brachte sein ganzes Geld durch. Als er dann mit leeren Taschen nach Florenz zurückkam, erzählte er seine Geschichte des öftern, und stets setzte er hinzu: „Und das war das Griechisch, das Barghella gelernt hat.“

Ab 267 (F n^o 375).

BARGHELLA ist uns schon aus n^o 50 bekannt; leider wissen wir nichts sonst von ihm, als was in diesen zwei Fazetien steht, aus deren zweiter wenigstens hervorgeht, daß er schon ein erwachsener Mensch gewesen sein muß, als LEONARDO BRUNI aus Arezzo 1444 gestorben ist. Über diesen, den Kanzler von Florenz und Verfasser einer schon zitierten Geschichte seiner zweiten Heimatstadt, vgl. die Biographie bei Bistizzi, II 16—33 und Voigt, I 307 f.; als Geizhals haben wir ihn oben zu n^o 286 erwähnt. Sein Landsmann CARLO MARSUPPINI (* 1399, † 1453), ebenfalls ein bedeutender Kenner des Griechischen, war sein Nachfolger in der florentinischen Kanzlerwürde; vgl. Voigt, I 312 f.

379

Gigi pazzo, essendogli tolta la berretta da un fanciullo, chiamava suo padre che havea nome Nanni, huomo picciolletto, poco più savio che 'l figliuolo. Hora correndo Nanni dietro a quel fanciullo, Gigi [F₈^a] cominciò a gridare: Fuggi, fanciullo, che ecco Nanni!

Gigi, dem Narren, wurde von einem Knaben die Mütze genommen; da rief er seinem Vater, Nanni mit Namen, der ein winziges Männchen war und nicht viel gescheiter als das Söhnchen. Als nun Nanni dem Knaben nachlief, begann er zu schreien: „Lauf, Bub, Nanni kommt!“

Ab 267 (F n^o 376).

380

Uno che era stato miterato soleva dire: Oihmè, io non vorrei che si sapesse a casa mia.

Einer, der die Schandmütze hatte tragen müssen, sagte: „Ach, ich möchte nicht, daß man das bei mir zuhause erführe!“

Vgl. Hierocles n^o 168, Estienne, *Apologie*, I 260 = Bouchet, III 60 = Tuninghen, *franç.* 77.

*E non ci è sì fresco uovo, che non guazzi.
La grana e'l bruco è 'l bulletino de' pazzi.
E tal porge bottoni che è tutto occhielli.*

Z. 2: *bruco, Il bulletino* AAa (zwischen *bruco* und *Il* ein Zwischenraum).

Es ist kein Ei so frisch, daß es nicht schwapperte.
Scharlach und Seide, das ist der Narren Zeichen.
Und es stichelt der, der selber voller Löcher ist.

Die drei Sätze stellen in veränderter Reihenfolge drei Zeilen der zweiten Vierer-Strophe eines Sonetts von Matteo Franco dar (77: *A uno che lo dileggiava*), das auch, unter Francos Namen, bei Burchiello 250 und bei Bellincioni, 1876 201 abgedruckt ist (*Ad un gran repubblicone*):

La grana, e'l bruco è bullettin de' pazzi,
Non civettino i gufi gli altri uccelli,
E tal porge botton ch'è tutto occhielli,
E non c'è sì fresc' uovo, che non guazzi.

Schwerverständlich ist der erste Vers, auch mit den von Fanfani bei Bellincioni gegebenen Erläuterungen, und ob meine Übertragung richtig ist, bleibe dahingestellt; der dritte hingegen (bei Polizian der dritte und letzte), den Florio wortwörtlich übernommen hat (II 244), weswegen er denn bei Monosini 427 und Lena 604 wiederkehrt, ist leicht zu verstehen. Wenig allerdings tragen dazu die Erklärungen Monosinis bei, auf denen die bei Serdonati, IV 161^a, weiter bei Passarini 430—433 und Frizzi 46—53 beruhen, nicht viel mehr die Erläuterungen bei Varchi, *Ercolano* 45 (danach Serdonati, IV 90^b) und bei der Crusca (5. Aufl., II 248); desto mehr hilft die kurze Marginalbemerkung bei Folengo 158: *Botonus, metaphoricè pro morsu*.

Auch den 4. Vers der Strophe hat Florio II 243 nach Polizian übernommen; vgl. Doni, *Filosofia* 102^b und *Marmi*, II 83, Pescetti 189^a, Monosini 261 und 130, Serdonati, II 123^b, III 231^b, Lena 476 und 489, Giusti 114.

E sguinzagliare alla fantasia, e razzolare con la fantasia. Et artuzza pelle pelle.

Loskoppeln auf gut Glück und Spüren mit gut Glück. Und . . .

Die ersten zwei Redensarten, die, ebenso wie die dritte, nirgends belegt sind, entstammen wohl der Jägersprache (s. u. n^o 398), und so dürfte es wohl auch mit der dritten der Fall sein; aber das Wort *Artuzza* ist in keinem Vokabular zu finden, und die Auffassung als Diminutiv von *Arte* gibt keinerlei Sinn. Vielleicht ist aber *Stuzzicare* oder *Ristuzzicare* zu lesen; dann würden die Phrasen bedeuten: Die Hunde auch ohne Spur loskoppeln, sie spüren lassen und sie sachte, sachte reizen.

È uscito di se, se mai v'era suto.

Er ist außer sich, wenn er je bei sich war.

E' lo confessava per B. molle, cioè forte, e tagliandoli la honorata zazzerà, allo assegnamento della quale e' fu dottorato.

Er nahm ihm die Beichte auf b ab, d. i. gewaltsam, und indem er ihm die geehrte Mähne abschnitt, auf deren Rechnung er gedoktort worden war.

Die Erläuterung des B. molle durch forte zeigt, daß es der Sprecher ironisch meint; wenigstens gelangt man zu dieser Auffassung durch ein Dictum Luthers und vielleicht auch Melancthons, das sich in einer Reihe von Texten findet (s. *Luthers Tischreden*, I 396 und III 136 zu n^o 816 und n^o 2996); die beste Lesart gibt wohl Mathesius (Georg Loesche, *Analecta Lutherana et Melanthoniana*, Gotha, 1892 370 n^o 593):

Mi fa evangelium et lex.

In musica b fa \sharp mi est evangelium, caeterae claves sunt lex; ut lex obtemperat evangelio, ita b fa \sharp mi regit caeteras, et ut evangelium est doctrina suavissima, ita mi fa est omnium vocum suavissima.

Da nach der an dieser Stelle gegebenen Erklärung des Musikdirektors Prof. Al. Holländer b fa \sharp mi gleichbedeutend ist mit b molle, kann das Stück so übersetzt werden:

In der Musik ist b molle das Evangelium, die andern Schlüssel sind das Gesetz; wie das Gesetz dem Evangelium gehorcht, so beherrscht b molle die andern, und wie das Evangelium die lieblichste Lehre ist, so ist mi fa aller Töne lieblichster.

Holländer zitiert weiter nicht nur den Spruch Mi contra fa est diabolus in musica, sondern auch den andern Mi fa est coelestis harmonia, den man in den Singschulen sang, wenn man den Tritonus f—h in f—b verwandelte, also aus den b \sharp ein b molle machte.

Der Sinn des Polizianschen Satzes ist also: „Er nahm ihm die Beichte lind ab, nämlich gewaltsam“; wir würden heute das „nämlich gewaltsam“ weglassen und nur „lind“ zwischen Anführungszeichen setzen. Stimmt das, so war es berechtigt, das E tagliandoli etc., das in den Abdrücken in A und Aa (die spätern Ausgaben tilgen alle derartigen Notizen) für sich steht, zu dem Vorhergehenden zu schlagen.

[40^a] *Impazzare a conumelle,
E gl'occhi aperti a sportello.*

Haufenweise närrisch werden,
Und die Augen offen wie ein schlafender Hase.

Während die Übersetzung der zweiten Zeile sinngemäß gesichert ist, kann ich dies von der ersten keineswegs behaupten. Zu den occhi aperti a sportello vgl. außer den Nachweisungen der Crusca⁴, IV 682 noch Sacchetti, II 8 (in Nov. 145), Giovio, *Lettere* 38^b (das Blatt ist fälschlich mit 46 bezeichnet) und Suringar 144 und 564, n^o 547.

Così mille volte come una. Del Boccaccio.

Tausendmal so gut, wie einmal. Aus Boccaccio.

So sagt in Boccaccios 73. Novello Maso del Saggio auf die Frage Calandrinos, ob er schon in dem Schlaraffenlande Berlinzone gewesen sei.

Il Regola diceva: Sai tu herba verde?, e soggiugneva: Mena a pascere questo capro.

Z. 2: *questo cato* AAa.

Regola sagte: „Weißt du Grünfutter?“ und fuhr fort: „Führe diesen Bock auf die Weide.“

Piero di Cardinale fu huomo molto pigro, il quale, domandato come facesse dello scrivere le lettere, rispose: Come? che non scrivo mai. E dicendo colui: O, come fai tu delle lettere che ti sono scritte?, et egli: Non le leggo mai. Onde Lorenzo de' Medici, quando non vuol leggere lettera, suol dire: Io farò Piero di Cardinale.

Piero di Cardinale war sehr faul. Fragte man ihn, wie er es mit dem Briefschreiben halte, antwortete er: „Ich schreibe nie welche.“ Und auf die weitere Frage: „Und wie hältst du es mit den Briefen, die man dir schreibt?“ sagte er: „Die lese ich nicht.“ Darum pflegt Lorenzo, wenn er einen Brief nicht lesen will, zu sagen: „Ich spiele Piero di Cardinale.“

Ab 268, danach Serdonati, II 221^b. Bearbeitet bei Doni, *Zucca* 141^a.

PIERO DI CARDINALE RUCELLAI, dessen Vater uns oben in n^o 376 begegnet ist, geb. am 4. Dezember 1393, hat allerlei Ämter bekleidet und war auch Mai-Juni 1455 Gonfaloniere der Justiz; gestorben ist er am 8. Oktober 1463. Vgl. Passerini, *Rucellai* 93 f., wo auch Dominichis Fazetie ausgezogen ist. Diese hat ein Gegenstück in dem ersten Teile von Angelios Manuskript, in dessen n^o 73 auch erzählt wird, daß nach Pieros Tode viele noch nicht entsiegelte Briefe gefunden worden seien.

Un sensale Bolognese, quando assaggiava e vini, faceva un scopietto con la bocca, inchinando gl'occhi, e accennando col capo; quando poi gli era detto: O, questo vino [F₈^b] mi pare forte, rispondeva: Oh, te l'azzennai ben mi.

Ein bolognesischer Makler hatte, wenn er Wein kostete, den Brauch, mit der Zunge zu schnalzen, wobei er die Augen niederschlug und mit dem Kopfe nickte; sagte man ihm dann: „Oh, der Wein scheint mir stark zu sein“, antwortete er: „Das habe ich dir ja genickt.“

Ab 268 = Zabata 157.

Il Boccaccio scrive, nel Comento di Dante, un proverbio che la scrittura santa ha 'l naso di cera, volendo significare che si può ad ogni luogo torcere.

Z. 2: *santa hol naso A, ho'l Aa.*

Boccaccio schreibt in seinem Dante-Kommentar ein Sprichwort, daß die hl. Schrift eine wächserne Nase habe, womit er andeuten will, daß man sie nach jeder Richtung drehen könne.

B n^o 241.

Boccaccio führt aus (*Comento*, II 93), die Laien sagten zwar, die hl. Schrift habe eine wächserne Nase, weswegen sie denn die Prediger und Schriftgelehrten einmal dahin und einmal dorthin drehten, aber das sei nicht wahr: die hl. Schrift habe im Gegenteil eine Nase aus Diamant usw. Dazu vgl. Zarncke in seiner Ausgabe von Brants *Narrenschiiff* 412, Geiler, *Navicula* E₇^b (Turba 11 U), Wander, IV, vo. *Schrift* n^o 5 und 13 (dazu Waldis, IV n^o 18 v. 65—70, Fischart, *Binenkorb*, 1588 33^a und 73^a), Wander, I, vo. *Glosse* n^o 4. Die Stelle im *Narrenschiiff*, zu der Zarnckes Noten gehören (71 vo. 9—11), bezieht sich aber nicht auf die hl. Schrift, sondern auf das Recht; dazu vgl. Graf-Diether 446 und 452 zu n^o 421, Wander, I, vo. *Gesetz* n^o 12 und 79, III, vo. *Recht* n^o 36, 51 und 102 (dazu Lessing, XVI 42), Varrini 172, Lena 374 und 381, ferner in dem bei Nevizanus 257^b abgedruckten Gedichte von Filippo Vagnone († 1499; vgl. Tiraboschi, VI 964 f.) den Vers: *Legibus et nasus cereus esse solet*.

Un proverbio è che le paure son divise per lo mezzo.

Ein Sprichwort ist, daß die Angst hüben und drüben gleich verteilt ist.

Serdonati, III 87^bf.: *La paura è partita. Ciascuno teme di se. Simile è La paura, e la difficoltà della guerra è partita se non egualmente, almeno con poco vantaggio de' nimici.*

La violenza, ovvero l' armi sono il giudice dell' appellazioni de' potenti.

Die Gewalt oder die Waffe ist der Richter über die Berufungen der Mächtigen.

Vgl. den oben zu n^o 249 zitierten Schlußsatz der 22. Fazetie Angelios, der als Sprichwort bezeichnet ist.

Le leggi son fatte come la pelle del cerviatto; chè una medesima mano la stende per il dritto, e per il traverso.

Die Gesetze sind wie die Hirschhaut: dieselbe Hand streckt sie nach dem Rechten und nach dem Verkehrten.

Mit diesem Sinnspruch beginnt Polizian seine Lesefrüchte aus der *Storia fiorentina* Giovanni Cavalcantis aufzuzeichnen; hier war seine Vorlage eine Stelle im 9. Kapitel des I. Buches, die lautet (18): . . . la legge è fatta come la pelle del cervio¹, chè quelle mani che la tirano per la longitudine, quelle medesime la distendono per l' ampio; e così come cresce per l' ampio, così accorta (= divien corta) per lo lungo; e così per converso. Polizians Fassung hat Florio, II 281 übernommen, und zu Rabelais, I. III, ch. 42 zitiert Regis (II 471): Die Advokaten und Richter, sagte Ludwig XII., behandeln die Gesetze wie die Schuhmacher das Leder; sie dehnen, biegen und klopfen sie, bis sie dieselben in die ihnen gefällige Form gebracht haben.

¹ Note des Herausgebers: In altri luoghi, dove l' uso di Toscana s' ignora, dicesi: come la pelle delle scarpe, o de' calzolai; o peggio.

Guai a quella città che si consiglia più alle cene e ne gli scrittoi, che in palagio!

Z. 1: e a gli scrittori, che AAa.

Wehe der Stadt, wo mehr bei den Gastmählern und in den Schreibstuben beraten wird, als im Gemeindehause!

Cavalcanti, I 29f. (I. II, c. 1): Allora . . . dissi . . . com' egli mi pareva che nella Repubblica ne dovesse seguire tirannesco e non politico vivere, che fuori del palagio si amministrasse il governo della Repubblica. La riposta che mi fu data col mio credere fu d' accordo, dicendo che . . . il Comune era più governato alle cene e negli scrittoi, che nel Palagio . . . In der Form, die Polizian der Sentenz gegeben hat — sie kehrt bei Florio, II 250 wieder —, erinnert sie an *Eccles.*, X 16.

È somma prudenza, quel che non si può vendere saperlo donare.

Eine große Klugheit ist es, wenn man das, was man nicht verkaufen kann, zu verschenken versteht.

Cavalcanti, I 16 (I. I, c. 7) als Teil einer Rede Rinaldos degli Albizzi: A me pare che sia somma prudenza, quello che non si può vendere, saperlo donare. Polizians Fassung steht bei Florio, II 243; vgl. ebendort 349 und *Operetta* 16^a, *Bonne Response* D^b, Pescetti 86^b, Bolla C₂^b, Croce, *Setva* 27, Banchieri 278, Serdonati, I 327^a und II 202^a (diese Stelle lautet: Far come Papa Leone, che donava quello, che non poteva vendere, o tenere) samt den Parallelen zu diesen zwei Stellen bei Franceschi 110 und Varrini 252, weiter Boccaccio in der 36. Novelle: . . . s' ingegnò di mostrar di donarle quello che vender non le poteva, und oben die 163. Faszette.

La fortuna è uno de' senni di Dio.

Das Glück ist einer der Sinne Gottes.

Cavalcanti, I 3 (I. I, c. 1): . . . la fortuna (la quale si dice essere uno de' senni di Dio). An anderer Stelle (I, 49; I. I, c. 9) spricht Cavalcanti von dieser divina intelligenza di Dio, und gemeint ist la voltevole fortuna. Nach Polizian Florio, II 269.

[40^b] *Mal vendica sua onta chi la piggiora.*

Schlecht rächt seine Schande, wer sie verschlimmert.

Wörtlich so Cavalcanti, I 45 (I. II, c. 7), auch I 123 (I. 3, c. 18), I 444 (I. 7, c. 31): . . . il volgare proverbio, che dice: Mal . . . und I 499 (I. 9, c. 3). Vgl. Albertanus, *Liber consolationis*, 81 in c. 36: Vulgo enim dici consuevit: . . . Male suam injuriam vindicat, qui vindictam faciendō illam pejorat (Anonimo 168, Andrea 126, Grazia 53). Nach Polizian Florio, II 284; anders Pescetti 265^b, Serdonati, III 163^a und Pulci, *Morgante*, c. 10, st. 67.

Vgl. Seneca, *De ira*, I. II, c. 32, 3: Multi leves iniurias altius sibi demisere, dum vindicant; Brunetto Latini, *Tesoretto* v. 2125f.: Pensa dela vendetta, E non aver tal fretta Che tu ne pegior' onta; Fr. da Barberino, *Documenti d' amore*, p. 2, reg. 119 (II 224): . . . tu sai ben che non e vendicato Colui che mette in piu onta suo stato; Novati, XV 396: Rea la vendetta che pegiora lonta (s. LV 270); Morawski n^o 2351 und 1185; Le Roux, II 274 und 483.

Stolto chi fa a gioco, dove può perdere, e non vincere.

Dumm, wer sich auf ein Spiel einläßt, wo er verlieren kann und nicht gewinnen.

Cavalcanti, I 45 (l. II, c. 7): Voi giocate a giuoco che non vi è, nè può essere il vostro (utile): voi state alla perdita, e non alla vincita. Polizians Wortlaut bei Florio, II 334. Vgl. Fr. Guicciardini, *Ricordi politici e civili* n° 51 (*Opere inedite*, I 105): E quanta pazzia è giuocare a uno giuoco che si possa perdere più senza comparazione che guadagnare, weiter die Moral von Gabrieli, I n° 2 und Goldoni, *Il Moliere*, a. 2, sc. 10 (*Commedie*, XI 291), wo Molière sagt: Ed io sarà sì stolto di seguitare un giuoco, In cui s'arrischia tanto, e si guadagna poco?, weiter in dem zu n° 238 zitierten Widmungsbriefe Bandellos: Sappiate che con i pazzi poco si può guadagnare, e perdere molto.

Il cassetino di Barlaam che di fuori era oro, e dentro fetido.

Das Kästchen Barlaams, das außen Gold war und innen Unflut.

Es handelt sich hier, wie schon E. Braunholtz, *Die erste nichtchristliche Parabel des Barlaam und Josaphat*, Halle, 1884 52 n. bemerkt hat — Braunholtz hat ein Exemplar von Aa benützt — um eine Reminiszenz an die von ihm untersuchte Parabel. In dieser sind es im allgemeinen vier Kästchen, zwei schöne mit scheußlichem Inhalt, zwei scheußliche mit kostbarer Füllung (Migne, *Patrol. lat.*, LXXIII 463; Joan. Damascenus, *Opera*, Basileae, 1535, II, *Historia duorum Christi militum*, 15 f.); nur Bromyard (H, IV 11) und einige italienische Texte, z. B. die *Vita di Gio-safatte* (Braunholtz 19 und 22), ersetzen die vier Kästchen durch zwei, deren Aussehen und Inhalt entgegengesetzt sind. Auf eine dieser Versionen muß sich also Polizians Notiz beziehen; sonst hätte er nicht Das Kästchen, sondern Die Kästchen schreiben müssen. Jene Bearbeitung des buddhistisch-christlichen Legendenromans, die man vor allen andern als seine Quelle heranzuziehen verleitet wäre, die von Luigi und Luca Pulcis Bruder Bernardo (abgedruckt bei Aless. D'Ancona, *Sacre rappresentazioni dei secoli XIV, XV e XVI*, Firenze, 1872, II 163—186) enthält die Parabel nicht. S. weiter die Literatur bei E. Kuhn, *Barlaam und Joasaph* (*Abh. d. phil.-hist. Cl. d. Kgl. bayer. Akad. d. Wiss.*, XX, 1), 61—66.

Chi teme di morire, desidera di non vivere.

Wer sich vor dem Sterben fürchtet, begehrt nicht zu leben.

Cavalcanti, I 59 (l. II, c. 18): A chi teme la morte cessa la vita. Vgl. Seneca, *Epist.* 30, 10: Vivere noluit, qui mori non vult; Cato, *Disticha*, n° 22: Ne timeas illam, quae vitae est ultima finis: Qui mortem metuit, quod vivit perdit id ipsum (*Poetae latini minores*, rec. Aem. Baehrens, III, 1881 219; Binder n° 2782); Albertanus, *De amore*, c. 42 (Anonimo 91); Luther, XXXVI 589; Wander, IV, vo. *Tod* n° 381 und 377.

Assai gran pericoli si vincono per disperatione.

Gar große Gefahren werden durch Verzweiflung überwunden.

Cavalcanti, I 64 (l. II, c. 20): . . . i grandissimi pericoli spesse volte con le disperazioni si scampano. Pulci, *Morgante*, c. 26, st. 30:

E spesso ove i rimedj sono scarsi,
Fu a molti salute il disperarsi.

Il paragone de gli huomini sono le avversità.

Der Prüfstein der Menschen sind die Widrigkeiten.

Cavalcanti, I 69 (I. II, c. 23) als Teil einer Rede von Rinaldo degli Gianfigliazzi, die freilich mit dem entsprechenden Teile des Protokolls der Consulta vom 3. August 1424, wie er von Guasti bei Albizzi, II 145 n. abgedruckt ist, nicht im mindesten übereinstimmt: ... siccome l'oro si affinisce con le passioni, così gli uomini diventano degni di fama e di lode per le sventure e per le avversità: e quanto da maggiori avversità resistono, tanto di maggiore virtù sono stimati: e così le virtù degli uomini si conoscono per le grandezze delle cose avverse. Weiter ebendort II 82 (I. XIII, c. 7): Egli è più vero paragone degli uomini il tempo avverso che il felice ... Ähnlich Matteo Franco (G. Volpi im *Giorn. stor.*, XVII 255): ... le tribulationi sono el paragone delli huomini; weiter Fr. Guicciardini, *Ricordi politici e civili* n° 70 (*Opere inedite*, I 112): Il vero paragone dello animo degli uomini è quando viene loro addosso uno pericolo improvviso ... , Lando, *Oracoli* 68b f. und Varrini 264. Vgl. Publ. Syrus 100 und 289, n° 141: *Igni probatur aurum, virtus miseria*, Seneca, *De providentia* c. 5, 10, *Bocados de Oro* 266 (und 645f.), weiter *Fiore di virtù* 27 in c. 5: Siccome l'oro e l'ariento si pruovano al fuoco, così si pruovano le persone nelle tribolezze, dazu Vintler, 40, v. 1171—1174.

Tu fai come colui che si tagliò e coglioni per dispetto della moglie.

Du tust wie jener, der sich, seiner Frau zum Possen, die Hoden weg-schnitt.

Dieser und die folgenden Sätze stammen aus einer rhetorischen Produktion, die Cavalcanti I 74—90 (I. III, c. 2) Rinaldo degli Albizzi in den Mund legt; ihm schreiben in ihren Auszügen Ammirato und Machiavelli nach, obwohl es sich wieder um Rinaldo degli Gianfigliazzi handelt (Perrens, VI 285 n. 6). Cavalcanti also läßt den Albizzi u. a. sagen (78): Voi siete stati tanti gareggianti, che voi avete fatto come colui che si tagliò i testicoli per far dispetto alla moglie.

So merkwürdig die Sache klingen mag, diese sprichwörtliche Wendung gehört ursprünglich der geistlichen Literatur an; zuerst wird sie erwähnt von J. de Vitry 7 n° 22: Si enim propter odium vel indignationem (prelatus) subtrahat populo predicationem, similis est cuidam stulto et malicioso homini qui, in odio uxoris sue, genitalia sibi abscidit et ita prius sibi quam aliis nocuit; ebenso in dem Ms. des British Museum *Arundel 506* n° 200 (Herbert 556). Vgl. weiter Burchiello 80:

Fan come quel che si castrò i coglioni
Per far dispetto alla sua dolce druda,

Bellincioni, 1876 36 (son. 6), Giovio, *Lettere* 106^a, Cognatus 116: De quodam qui se exsecuit, ut uxori dolorem inureret. Pietro Vettori will in den *Variarum lectionum libri XXXVIII*, Florentiae, 1582 200 (I. XVII, c. 17) den Beweis führen, die Schnurre entstamme schon dem Altertum; das Kapitel trägt die Überschrift *Ostenditur testimonio Lucilij, fuisse olim quandam, qui se exsecuerit, ut uxori dolorem inureret, quod pervulgata voce nos etiam a cive nostro factum ridemus*. Diesen florentinischen Bürger erwähnt auch Pescetti, indem er (240^a) zitiert: È come Chele Masi, che si fè castrare per far dispetto alla moglie, und Monosini, der das ganze Kapitel abdruckt, gibt im Anhang zwei Varianten, beide mit Chel Masi. Monosinis Darstellung wieder

ist exzerpiert bei Serdonati, I 259^a, der drei Varianten kennt. Chele Masi wird auch in demselben Sinne erwähnt in dem Briefe P. Minuccis, der dem *Malmantile* vorausgeht (xvi); namenlos zitiert hingegen Bolla F₆^a: Per dispetto dela moglie se castra, und Polizians Version kehrt wieder bei Florio, II 340. Aus Dublin berichtet einen solchen Vorfall die n^o 35 der *Vossischen Zeitung* von 1756; s. Eberhard Buchner, *Liebe*, München (1914) 263.

Aus Eifersucht, damit er, wenn seine Frau in Hinkunft schwanger werde, sicher sei, sie habe die Ehe gebrochen, entmannt sich einer in Poggios 225. Fazetie; vgl. ein Gedicht von Ger. Dicaeus, *Progymnasmaton libellus*, Lucae, 1523, ausgezogen bei Aprosio 301f., weiter Guicciardini 41, Etienne, *Apologie*, I 299, Bouchet, II 118, Noël, II 217.

[G^a] *La guerra de' lupi è pace de gl' agnelli.*

Der Krieg der Wölfe ist der Schafe Friede.

Cavalcanti, I 79 (I. III, c. 2 in derselben Rede): La guerra de' lupi sempre fu ed è pace degli agnelli; vgl. II 72 (I. XIII, c. 6): . . . e però dicono che la guerra de' lupi genera pace in tra gli agnelli.

Polizians Fassung wird nur von Florio, II 270 und Varrini 32 wiederholt; mehr Glück hatte der Text der *Facecies* 62^b: La morte de Lupi è sanita delle Pegore; wörtlich nach diesem *Bonne Response* E₂^a, Florio, I 31^b (The death of the woofle is the health of the sheepe), Pescetti 68^b, Monosini 24^b, Croce, *Selva* 21, Serdonati, III 78^a und Varrini 224; ähnlich Buoni, *Thesoro*, I 121 (= Lena 375), II, 9 und Giusti 70 = Franceschi 254; Cecchi, *Il diamante*, a. 5, sc. 5 (I 171) hat: L'union de' lupi è la morte delle pecore. Vgl. weiter Le Roux, I 182, Reinsberg-Düringsfeld, II n^o 694, Wander, V, vo. *Wolf* n^o 134, 135, 176 und 429 und Sa'di, *Bostan*, übers. v. Fr. Rückert, Leipzig, 1887 72:

Wenn Wölfen es gefällt, einander weh zu thun,
So mag der Schafe Herd in ihrer Mitte ruhn.

Il gentile ama; il villan teme.

Der Edle liebt; der Bauer fürchtet.

Cavalcanti I 80 (noch dieselbe Rede): Nulla differenza è, al nascere e al morire, dal gentile al villano; ma ne' costumi sono differenze disuguaglievoli, e massimamente nell' amare. Il gentile ama, e il villano teme.

So wie Polizian hat den Spruch Florio, II 258; Pescetti 271^b: Il nobile ama, e' l villano teme.

Nuovi ragionamenti fanno nuovi casi; e nuovi casi vogliono nuovi modi.

Neue Erörterungen schaffen eine neue Lage, und eine neue Lage will ein andres Vorgehen.

Cavalcanti I 86 (in derselben Rede): . . . dico, che per nuovi casi si fanno nuovi ragionamenti, e richieggono diversi modi ed inusitate vie.

Nach Polizian Florio, II 303; anders Novati, XVIII 105 (A n^o 18) und 142 (N n^o 9), Ghirardacci 275, Guazzo, *Dialoghi* 3 (. . . secondo la regola legale, quelle cose che di nuovo avvengono, di nuovo rimedio hanno bisogno), Florio, II 302, Varrini 254, Giani n^o 396. Vgl. Seneca, *De beneficiis*, IV, 39, 4 (Si aliquid intervenit novi, quid

miraris, cum conditio promittentis mutata sit, mutatum esse consilium?), Albertanus, *Liber consolationis* 61 in c. 29 (Anonimo 158, Andrea 102f., Grazia 46), Zacher 135, n° 186, Hilka 28, n° 87, Le Roux, II 285 und 488.

A porco peritoso non cade in bocca pera mezza.

Einem blöden Schwein fällt keine teige Birne ins Maul.

Cavalcanti I 88 (noch immer in derselben Rede): A porco peritoso non cade la pera mezza in bocca.

Florio, II 194 identisch mit Polizian. Mit mehr oder weniger geringfügigen Abweichungen Pescetti 219^b = Monosini 279; *Operetta* 18^b = Doni, *Zucca* 191^b = Buonaggiunti 9 (Gotti 16) = Pescetti 251^b (= Serdonati, IV 20) = Croce, *Selva* 26, Lena 522, Giusti 225, Leland, I 48, Wander, IV, vo. *Schwein* n° 24 und 75. Allgemein: Giusti 232 usw. Weiter sind zu vergleichen Zingerle 178f., *Fridank*, Anhang 240, *Proverbia communia* 12 n° 171, Suringar 107 und 460 n° 396, Tunnicius 33 und 127 n° 243, Morawski n° 34, Peretz 428 und 456, Menot XLIV, Tuet n° 89, Reinsberg-Düringsfeld, II n° 312 und 313, Wander, V, vo. *Wolf* n° 227, I, vo. *Fuchs* n° 36, 145 und 294, Seiler 89. Das italienische Sprichwort wird oft ins Gegenteil verkehrt; z. B. Novati XVIII 105, A n° 22 (A gattiva troia viene buona ghianda a boccha), Buonaggiunti 6 (Gotti 13) = Serdonati, III 133^b, Florio, II 195 und 281, Pescetti 205, Buoni, *Lettere* 26 und *Thesoro*, I 20 (= Serdonati, III 195^a), II 9, Floriatio 174, Lena 68 und 396, Giusti 66; vgl. Seiler 320, Wander, IV, vo. *Schwein* n° 14.

Il negligente è servo del arrischiato.

Der Saumselige ist Sklave des Waghalsigen.

Die Sentenz könnte aus den drei Schlußseiten jener angeblichen Rede Rinaldos degli Albizzi entstanden sein; sie ist abgedruckt bei Florio II 260.

La moglie di Zaffo haveva prima pisciato, che fussealzata.

Zapfens Frau hatte gepißt, bevor sie aufgestanden war.

Die sprichwörtliche Verwendung dieser kuriosen Phrase ist belegt auch durch *Pataffio*, c. 6, v. 54 und 55 (107):

Più presto se', che non è al cacare
La mogliera di zaffo zaffardoso,

und zu den zwei letzten Worten gibt Salvini die folgende Erklärung: Tappo lordo; vil gerzu di stronzo, di cui è moglie la natica.

Tal vende il senno a ritaglio, che harebbe bisogno di comperarlo in grosso.

Er verkauft den Verstand kleinweise, obwohl er ihn im großen einkaufen sollte.

Ebenso Florio, II 335 = Varrini 43; s. Wander, IV, vo. *Verstand* n° 174. Vgl. weiter Benivieni 184^a:

... et tale
Vende a ritaglio 'l sale
Che non ha pur la zucca.

Chi la giustizia impedisce, di giustizia perisce.

Wer dem Rechte wehrt, kommt mit Recht um.

Florio, II 335 = Varrini 150.

Chi fa tosto, si pente a bell'agio.

Wer handelt in Eile, bereut in Weile.

Ebenso Florio, II 210 = Varrini 286; vgl. Giusti 274, Wander, I, vo. *Eile* n° 25, III, vo. *Reue* n° 8 und 30. Ähnliche Sätze, die sich allesamt unter dem heute vergessenen Sprichwort *Tosto e ben Non si conven* (Mazzei, II 66) zusammenfassen lassen, gibt es unzählig; beispielsweise seien angeführt:

Chi troppo presto si risolve, troppo tosto si pente: Varrini 283.

Chi tosto erra, a bell'agio si pente: Pulci, *Morgante*, c. X, st. 126 (= Serdonati, I 233a) = Franceschi 268; dazu Crusca⁵, V 225, Varrini 142 und Giusti 274.

Chi tosto crede, tardi si pente: Pescetti 64^a = Buoni, *Thesoro*, II 6 (= Serdonati, I 233a) = Lena 124 = Franceschi 298; dazu Lena 121.

Chi promette in fretta, suol pentirsi adagio: Serdonati I 217^a, Varrini 78, Wander, IV, vo. *Versprechen* n° 77.

Chi presto si consiglia, tardi si pente: Serdonati, I 216^a; Consiglio veloce, pentimento tardo: Florio, II 230 (= Serdonati, I 282^a) = Varrini 254 = Giani n° 393 = Franceschi 203; dazu Balbus 41 n° 55, Burlaeus 126f., *Fiori e vita di filosafi*, hg. v. H. Varnhagen, Erlangen, 1893 4 und XI, Raimundus de Biterris (Raymond de Béziers), *Liber Katilae et Dimnae* bei Hervieux, V 486, 506, 523, 638, 715 und 720, *Libro de Sentenze* I (und 58), Albertanus, *Ars loquendi* CXV in c. 5, *Liber consolationis* 39 in c. 14, *De amore* c. 18 (Anonimo 42), Wander, IV, vo. *Rath* n° 121, 126, 127, 198, 293 und 297.

Chi si marida in impressa (sic), stenta adasio: *Operetta* 7^a = *Bonne Response* F₇^b; Chi si marita in fretta, stenta adagio: Florio, II 227 = Bolla A₈^b = Varrini 49 = Gotti 31 = Giusti-Capponi 156 = Giani n° 1005; Chi si marita in furia, stenta adagio: Croce, *Selva* 10. Dazu Reinsberg-Düringsfeld, I n° 338, Wander, I, vo. *Eile* n° 30, II, vo. *Heirath* n° 10 und 23, *Heirathen* n° 11, 19 und 20.

Chi tosto giudica, di pentire s'affretta. Siehe unten unter n° 400.

Zum allgemeinen vgl. Reinsberg-Düringsfeld, I n° 690, Wander, I, vo. *Eile* n° 1f., *Eilen* n° 1f., II, vo. *Hast* n° 1f., *Hastig* n° 1f., III, vo. *Reue* n° 8 und 30.

Chi ben guerreggia, ben patteggia.

Wer gut kriegt, verhandelt leicht.

Novati, XVIII 131 (C n° 26): Chi fa buona guerra si fa bona pace; ganz ähnlich (ha bona pace) Pescetti 122^b (= Serdonati, I 135^b und 157^a) = Lena 91 = Giusti 161 =

¹ An dieser Stelle zitiert Serdonati als seine Quelle „Cento novelle antiche in Bianco Alfani 130“; vor sich hatte er die von Borghini besorgte Neuausgabe von Gualteruzzis Text Florenza, 1572 (Passano II 462f.) mit den neu angehängten vier Novellen, deren eine die von einem Unbekannten herrührende Novelle von Bianco Alfani ist, dem man eingeredet hat, er sei Podestà von Norcia geworden. Tatsächlich findet sich dort auf S. 142, die aber irrig mit 130 bezeichnet ist, die Stelle: ... in fine, chi fa buona guerra ha buona pace.

Franceschi 172 = Mazzei, I 270 n. Mit Polizians Fassung identisch ist Pescetti 183^a = Monosini 382 = Bolla B₃^a (= Serdonati, I 135^b) = Lena 82 = Giusti 161 = Giani n° 821 = Franceschi 172. Vgl. Wander, II, vo. *Krieg* n° 203 und 210.

385

Quando Lorenzo de' Medici vuol significare che qualcuno si sa ben dichiarare, dice: E' distende bene le cetere. Ancora, volendo significare una cosa haver del peregrino e leggiadro, suol dire che quella tal cosa trebbianeggia; altri dicono: Ell' ha del cotognino.

Z. 3: *haver: il peregrino* AAa.

Wenn Lorenzo de' Medici zu verstehen geben will, daß sich einer gut auszudrücken weiß, sagte er, er setze die Cetera gut auseinander. Will er zu verstehen geben, ein Ding habe etwas Fremdartiges und Reizendes, so pflegt er zu sagen, es erinnere an Trebbianer; andere sagen: „Es hat etwas Quittenartiges.“

Zu dem ersten Lieblingsworte Lorenzos ist zu vergleichen ein Vers in Pulcis *Morgante* (c. 24, st. 21):

Non so come le cetere or distende,

weiter ebendort c. 24, st. 176.

386

Tu sei più tondo che l' o di Giotto.

Du bist runder als Giottos O.

Vasari erzählt (I 621): Papst Benedikt IX., der die Peterskirche mit einigen Bildern schmücken wollte, schickte einen Höfling nach Florenz, um sich von den Fähigkeiten Giottos zu überzeugen. Vor diesem zog nun Giotto auf einem Blatte mit einem Pinsel einen vollkommenen Kreis, und das Blatt gab er ihm als Zeichen seines Könnens für den Papst mit. „Als dann später die Geschichte bekannt wurde, entstand das heute noch für grobschrötige Leute gebrauchte Sprichwort: Tu sei più tondo che l' O di Giotto. Dieses Sprichwort kann nicht nur wegen des Anlasses seiner Entstehung schön genannt werden, sondern auch wegen seiner Bedeutung, die in dem Doppelsinn liegt, den das Wort tondo in Toskana hat, da man damit nicht nur die vollkommene Rundheit, sondern auch Langsamkeit und Grobheit des Geistes ausdrückt.“ Baldinucci, der auch das Geschichtchen erwähnt (*Notizie dei professori del disegno*, Firenze, 1845f., I 110), und nach ihm andere haben festgestellt, daß es sich nicht um Benedikt IX., sondern um Bonifaz VIII. handeln könnte. *Ménage* n° 11, der, ebenso wie Pauli, *Modi* 215f. Vasari ausschreibt, fügt bei, er erinnere sich, in Paris einen Benediktinermönch, namens Edelin, gesehen zu haben, der mit der Feder nicht nur einen vollkommenen Kreis zog, sondern auch, ebenso ohne Zirkel, den Mittelpunkt einsetzte.

Die erste literarische Erwähnung von Giottos O — wir werden den Buchstaben O noch in einem andern Falle in der Bedeutung des Kreisrunden verwendet sehen —

scheint diese Stelle oder ein Vers eines Sonetts von Luigi Pulci zu sein, betitelt *A un dottore suo avversario* (Franco 89):

Al tuo goffo ghitton darò del macco,
Che più dell' O di Giotto mi par tondo.

Flamini wollte zwar (222) dieses Sonett, weil es auch bei Burchiello 1757 gedruckt ist (161f.: *Contro el Cancellier della Signoria*), diesem zuweisen, aber Vitt. Rossi hat (*Giorn. stor. della lett. it.*, XVIII 382f.) die große Wahrscheinlichkeit nachgewiesen, daß es wirklich von Pulci ist, unter dessen *Rime* es schon in Inkunabeln erscheint. Zu der Redensart vgl. weiter Pescetti 6^b, Monosini 427, Serdonati, II 60^b, 65^a, IV 13^a, Lippi, *Malmantile* c. 6, st. 80 mit Minuccis Note 484 und 648, weiter Minuccis Brief xvii, Lena 235, Nelli, *Le serve al forno*, a. 2, sc. 12 und *La suocera e la nuora*, a. 3, sc. 13 (II 71 und 450), Giusti 371, Passarini 87, n^o 173, Frizzi 248 und Leland, I 51.

387

Una donna, in assentia del marito trovandosi con un [41^a] suo brigante, venne a patto di non manomettere se non monte ritondo, e, provatasi, disse: Hora faremo così, fin che torni.

Zu der Verwendung des Ortsnamens Monteritondo in dieser obszönen Bedeutung vgl. Fra Leandro Alberti, *Descrittione di tutta l' Italia* (1550), Venetia, 1581 55^b: Discosto da Leccia tre miglia vedesi monte Ritondo de' Senesi. In questo paese ritrovasi in una selva una spelunca molto profonda, dalla qual' a certe stagioni dell' anno salisce con tanto impeto il vento ecc.; s. auch Pistoia 198 und 200.

388

Gigi pazzo, sentendo il padre nel letto manomettere sua madre, lo dimandò: Che fate voi? E ri-[G^b]spondendo Nanni: Oh, che so? io fo, disse Gigi: Umbè, fate tosto, ch'io vuo' fare anch'io.

Ab 268; B n^o 242.

389

Zanobi Girolami era compagno al banco di Nicolao Frescobaldi, del quale poco si fidava. Avvenne che, essendo una sera a noverare danari, venne un ladro, e tolse la tasca ch'era là vicina. Hora Zanobi s'avviò dietro a esso, gridando: Al ladro, al ladro! e, vedendo gli altri garzoni del banco che lo seguivano, diceva: Habbiate gli occhi a Nicolao!

Zanobi Girolami war Teilhaber der Bank Nicolao Frescobaldis, und diesem traute er wenig. Als er eines Abends beim Geldzählen war, kam ein Dieb und nahm den Beutel, der daneben lag, und er sprang auf und setzte ihm nach und rief: „Haltet den Dieb!“, „Haltet den Dieb!“ Da er aber sah, daß ihm auch die Bankgehilfen nachliefen, sagte er zu ihnen: „Gebt Acht auf Nicolao!“

Ab 268 (der Name Frescobaldi durch ein F. ersetzt). Bearbeitet bei Doni, *Zucca* 78^a.

Chi ci bacia, ci vuol bene. Messer Agnolo della Stufa al Duca di Milano.
 „Wer uns küßt, will uns wohl.“ Messer Agnolo della Stufa zu dem Herzog von Mailand.

Vgl. vielleicht die Geschichte von Thrasibulos, der die Tochter von Peisistratos küßt, bei (Pseudo-)Plutarch, *Apophthegm.*, *Pisistr.* n° 3 und Valerius Maximus, V, 1, ext. n° 2; Nachweisungen gibt Bolte zu Pauli n° n° 120 und 733E.

Il can piscia, e la lepre ci fugge.

Der Hund pißt, und der Hase entwischt.

Polizians Fassung, die auch bei Florio, II 256 und Lena 414 wiederkehrt, stimmt überein mit Bellincioni, 1878 39: *Fugge la lepre mentre e' piscia el cane* (s. Crusca⁵, II 469) und mit Al. Novarini, *Adagia*, Veronae, 1651: *Dum fugans canis mingit, fugiens lepus evadit* (Binder n° 867). Ansonsten kennt das Sprichwort eine ganze Reihe von Varianten, z. B. Caro, *Lettere* II 268 (can bada, lepre), Pescetti 167^a, Monosini 336, Serdonati, III 180^b, Floriato 193, Lippi, *Malmantile* c. 7, st. 87 und Giusti 281 (can piscia, lepre), und Giani n° 287 (can si gratta, lepre), Serdonati, III 180^b (can piscia, o si gratta, golpe), Pescetti 167^a und Monosini 336 f. (can caca, lupo), Varrini 219 (cane abbaia, lupo pasce), *Operetta* 13^a, *Bonne Response* B₄^a, Florio, II 287, Buoni, I 89 und Serdonati, III 180^b (lupo caca, pecora). Vgl. weiter Werner D n° 150, Morawski n° 2286, Zacher 129 n° 134, Le Roux, I 180, Leroux, I 153, II 102, 1240, Wander, II, vo. *Hund* n° 663, 1004 und 1116, V, vo. *Wolf* n° 336.

Nicolò Barbadoro, potente cittadino Fiorentino, havendo havuti da un forastiere danari in deposito, e fatto fede di sua mano, venendo il tempo che il detto gli richiedeva, gli negò, e accusollo per falsario in modo che fu morto. Era consapevole di questo un Piero di Ugolino sensale, il quale, veduto questo gran tradimento, disse fra sè: Io non voglio più credere che Iddio ci sia, se io non veggio vendetta; e cominciò a stare molti anni che mai non entrò in chiesa. In fine, essendo poi confinato nel 1434 detto Nicolò, e pubblicati e suoi beni, e fatto mal capitare, disse detto Piero: Iddio, tu c'eri pure; et da indi in là cominciò a credere.

Nicolò Barbadoro, ein mächtiger Bürger in Florenz, hatte von einem Fremdling Geld zur Aufbewahrung übernommen und ihm das mit seiner Handschrift bescheinigt; als aber dann die Zeit kam, wo dieser sein Geld zurück verlangte, weigerte er es ihm und klagte ihn der Fälschung an, und der Fremde wurde hingerichtet. Von diesen Dingen wußte ein Mak-

ler, Piero di Ugolino mit Namen, und er sagte sich in Ansehung dieser großen Niedertracht: „Ich will nicht mehr glauben, daß ein Gott sei, wenn ich keine Rache sehe“, und von nun an ging er in keine Kirche mehr, und das hielt er viele Jahre so. Schließlich wurde besagter Nicolò 1434 verbannt und sein Gut eingezogen und er einem schlimmen Ende zugeführt; da sagte besagter Piero: „Gott, du warst also doch!“ Und von Stund an begann er zu glauben.

Ab 268 (Niccolò B.); B n° 243.

NICOLÒ BARBADORI, der Sohn des im Dezember 1379 als Verschwörer hingerichteten Donato Barbadori, war einer der Hauptteilnehmer an dem Anschläge Rinaldos degli Albizzi, der mit der Verbannung Cosmos endete; nach der Rückkehr Cosmos wurde er auf zehn Jahre nach Verona verbannt (s. Cavalcanti, Ammirato, Machiavelli usw.). Als 1440 Nicolòs Sohn Bernardo mit andern florentinischen Verbannten bei Anghiari gegen die Vaterstadt gekämpft hatte, wurde dieser Bernardo mit andern, unter ihnen Ormanno und Giovanni di Rinaldo degli Albizzi, neben diesem ihrem Vater und drei Gianfigliazzi, an den Pranger gemalt; das von dem damaligen Araldo oder Buffone der Signoria Messer Antonio di Matteo di Meglio (s. über ihn Flaminio, Index, vo. *Meglio*) verfaßte *Cartello d' infamia* (s. o. die Noten zu n° 97) das eigentlich nur den alten Nicolò Barbadori traf, hatte folgenden Wortlaut (Cavalcanti, II 578 und Albizzi, III 671):

Il padre mio Niccolò Barbadori,
Spogliatore di chiese e di spedali,
Più ch'io Bernardo, cagion de' miei mali,
Pinger dovresti fra noi traditori.

393

Uno aveva venduti poderi e vigne e case, e es-[G₂^a]sen-[41^b]do povero, fu dimandato: O, che è di quei tuoi poderi? E egli sorrise. E di quella bella vigna che n'è? Holla venduta, chè ell'era torta, e bistorta, e in ogni modo si sarebbe infradiciata, chè vi pioveva come fuori.

Z. 1: In Aa schließt S. 41a mit dem Schlusse des 392. Stückes; in dem Tübinger Exemplar fehlt die erste Zeile von n° 393, in dem meinigen ist sie vorhanden. Z. 2: *E egli sonnissi A, Egli sonnissi Aa.*

Einer hatte Landgüter und Weingärten und Häuser verkauft, und als er arm war, wurde er gefragt: „Was ists denn mit diesen deinen Gütern?“, und er lächelte. „Und mit dem schönen Weingarten, was ist mit dem?“ — „Ich habe ihn verkauft, weil er verheddert und noch einmal verheddert war, und auf jeden Fall wäre er faulig geworden; denn es regnete dort so wie draußen.“

Ab 269 (mit der Beifügung: *Magra scusa, et simile a quella del Bombarda Piacentino, il quale vendè la casa, perchè ella teneva il fumo.*)

A uno inefficace usa M. Marsilio questo motto: Tu fai come il porco che tutto dì mena la coda, e mai non l'annoda.

Zu einem Unausrichtsamem gebraucht Messer Marsilio dieses Wort: „Du machst es wie das Schwein, das den ganzen Tag den Schwanz rührt, aber nie einen Knoten fertig bringt.“

Diesen Satz seines Freundes Marsilius Ficinus hat Polizian in einer auch in der Fortsetzung etwas grotesken Ballata verwendet, die folgendermaßen beginnt (*Stanze* 1863 310, 1912 670):

I' son, dama, el porcellino
Che dimena pur la coda
Tutto 'l giorno e mai l'annoda.

In Donis *Marmi*, I 162 wird der Poeta forestiero, als er sagt, er tue seit drei Jahren nichts als schreiben, von dem Weinschenker Gozzi mit den Worten abgefertigt: Et a un bisogno havete fatto come la coda del porcho. Bolla C₇^b hat als sprichwörtlich: Fare come la coda del procellino und als freilich sehr magere Erklärung: Facere sicut cauda procellini, dagegen Pescetti 171^b: Jo fo com' il porco: I' meno, e meno, e non approdo nulla; danach Serdonati, II 28^a: E' fa come il porco: mena, mena, e non approda nulla mit der Erklärung: Di quei che s' affaticano, e non avanzano niente; perchè il porco tutto 'l dì attorce la coda, e mai non l'annoda. Ocnus funiculum torquet. Tal' è (neue Redensart): E' non annoda niente; vgl. ebendort II 123^a und 200^a. Croce, *Selva* 30 zitiert: Tu sei come il Porco, che tutto il giorno mena la coda, e poi la sera non ha fatto nulla, und Lena führt (261) an: Fa come il porco: mena, e rimena, e non aggruppa mai und fügt bei: Ut tenuem texit sublimis aranea telam. Interessant ist noch bei Serdonati, IV 36^b eine Rätselfrage: Qual è quella cosa che ha quattro ritti, e due fitti, un menante, e un' ficcante? mit der Antwort: Il porco ha quattro piedi ritti, due orecchi fitti nella testa, un menante, che è la coda la qual sempre mena, e mai l'annoda, e un ficcante che è il gru-[37^a] gno, o grifo che sempre ficca sotto terra cercando da mangiare.

Chi s'impaccia co cani, si truova con le pulci.

Wer sich mit Hunden abgibt, findet sich mit Flöhen.

Polizians Fassung nur bei Florio, II 217 und Varrini 219; zahlreich aber sind ähnliche Versionen, wie Benv. da Imola, I 570 zu *Inferno*, XVII v. 49 f. . . . quia verum est illud proverbium: chi se colca coi cani se leva con le pulce (= Serdonati, I 223^a; vgl. 223^b) oder *Operetta* 4^a: Chi va a dormir con i cani, (si) leva co i pulici (= *Bonne Response* G₃^b = Florio, I 29^a = Croce, *Selva* 6 = Serdonati, I 236^b) oder Guazzo *Conversazione* 35: . . . chi dorme co' i cani, si leva con le pulce (= Pescetti 63^b = Monosini 241 = Buoni, *Thesoro*, I 95 und II 9 = Serdonati, I 141^a und 150^b = Basile, i. 4, tr. 2, 413) oder schließlich Floriato 42, Lena 84, Giusti 36. Vgl. weiter Du Fail, II 111: . . . chantez les boiteux, vous clocherez; hantez les chiens, vous aurez des puces, Reinsberg-Düringsfeld, I n^o 771 und Wander, II, vo. *Hund* n^o 1220, 1258, 1268 und 1269.

Chi si vendica, s'assicura.

Wer sich rächt, sichert sich.

Vgl. Florio, II 210: Chi fa sua vendetta, oltre ch'egli offende Chi offeso l'ha, da molti si diffende und Lando 57^a: Chiunque del nemico si vendica acquista un'altra vita = Ghirardacci 190.

Se tu havessi il mondo in uno scacchieri, non lo sapresti in tutto di acconciare a tuo modo.

Hättest du die Welt in einem Schachspiel, du verstündest sie dir nicht auf deine Weise einzurichten.

Ebenso Florio, II 328.

Il marinaio non si conosce mai bene alle bonaccie.

Den Seemann erkennt man nicht bei Windstille.

S. Costo, *Fuggilozio* 120: Nelle burasche si conosce il buon marinaio, weiter Giusti 88 (Crusca⁵, IX 947) = Giani n^o 1003; vgl. Reinsberg-Düringsfeld, II n^o 188, Wander, IV, vo. *Seemann* n^o 5, *Steuermann* n^o 2 und 8, *Sturm* n^o 15, V, vo. *Schiffer* n^o 48.

La freccia di San Bastiano.

Der Pfeil des hl. Sebastian.

Tu vai chiamando la gatta mucia.

Du nennst die Katze Mieze.

Über die klassischen Quellen dieser sprichwörtlichen Redensart vgl. Erasmus, *Adagia* 424 (*Adagia*, 1643 453): Ficus ficus, lignonem lignonem vocat (nicht bei Schott 622, v. 847), weiter Regis zu Rabelais, II 715 und die pseudoplutarchischen *Apothegmata regum et imperatorum*, *Philippus* n^o 15, auch bei Erasmus, *Apothegmata*, Lugduni, 1544 225 (IV, *Philippus* n^o 19). Die durch den Vers Boilaus geflügelt gewordene Katze (*J'appelle un chat un chat e Rolet un fripon*; s. Tuet n^o 282 und Büchmann 294) hat ihr Vorbild schon in der *Farce de Pernet* (*Ancien théâtre françois*, I 204): *J'entens chat, sans dire minon*, noch früher aber, wie man sieht, bei Polizian, neben dem sein Freund Luigi Pulci zu nennen ist; in einer von dessen *Frottole* (ed. G. Volpi, Firenze 1912 47) heißt es:

Deh diciàn tutti: 'Gatta!
Non sia la gatta mucia.

Vgl. weiter, außer den Noten im Vokabular der Crusca⁵, VII 75 f., Varchi, *Ercolano* 59, Doni, *Lettere* 251 f., eine Stelle in desselben *Pistolotti amorosi*, zit. bei Pauli, *Modi* 131, Aless. Ceccheregli¹, *Delle attioni, et sentenze del S. Alessandro de' Me-*

¹ Das Buch ist nicht von Cecherelli, sondern von unserm Lod. Domenichi, der ein Ms. von Ser Sforzo da S. Gimignano plünderte; s. Gius. Baccini, *Sentenze del Duca Alessandro de' Medici*, Mugello, 1903.

dici (1564), Vinegia, 1565 55^b, Cecchi, *La conversione della Scozia*, a. 2, sc. 1 (II 495), Timoneda, II n^o 12, Ang. Bronzino (der Maler), *Capitolo in lode della zanzerà* v. 12 (*Opere burlesche*, II 264): Io son uso a chiamar la gatta gatta = Serdonati, I 131^b, Florio, II 203: Bisogna chiamar la gatta per il nome suo = Serdonati, I 90^a, Pescetti 219^b = Serdonati, III 228^b, Pescetti, *Fanciulli* 4^a, Monosini 268, Serdonati, I 131^b und 341^b und Lena 80.

Il lupo da morto e da vivo pute.

Der Wolf stinkt tot und lebendig.

Ebenso Florio, II 258.

Le parole son femine, e fatti son maschi.

Die Worte sind (im Italienischen) weiblich, die Taten männlich.

Wie Polizian, so *Operetta* 14^b (verdruckt), Doni, *Zucca* 57^a und *Filosofia* 124^b, Pescetti 181^a, Monosini 123 und 247 (an der ersten Stelle Monosinis wird, wohl nach Caelius Rhodiginus [= Celio Richieri aus Rovigo], *Lectionum antiquarum libri triginta* [1. Ausg. mit 16 Büchern 1516], I. 14, c. 14 [Francofurti, 1666 757], aus dem Kommentar von Eustathios zur Ilias das Sprichwort zitiert: Ἰνναικῶν μὲν τὸ λαλεῖν, ἀνδρῶν δὲ τὸ πράττειν), Buoni, *Thesoro*, I 340, Croce, *Selva* 21, Floriato 175, Serdonati, III 133^a, 133^b (dort mit dem Nachsatze: e le buone ungono, e le cattive pungono), Lena 396, Pauli, *Modi* 57 (als Worte Papst Klemens VII., als er auf der Heimreise von Marseille, wo er seine Nichte Caterina de' Medici dem Herzog Heinrich von Orleans, dem spätern französischen König Heinrich II. vermählt hatte, in Castelluccio den versprochenen Einlaß nicht fand; wäre das Faktum richtig, so müßte es auf der Hinreise geschehen sein, da Klemens, wie man aus Pastor, IV, 2 482 ersieht, auf dem Seewege zurückgekehrt ist), Nelli, *Il forestiero in patria*, a. 2, sc. 18 (III 197), Giusti 131, Franceschi 94. Umgestellt in die Form I fatti sono maschi, et le parole femine, wie es die *Bonne Response* E₈^a bringt, hat das Sprichwort Guiccardini (113) unter die Proverbia aufgenommen, deren sich Boccaccio beim Reden und beim Schreiben bedient hätte (danach Ens 144: Facta viris, verba foeminis = *Democritus ridens* 109); ebenso Florio, I 32^b, II 253, Bolla D₆^b, Floriato 176, Serdonati, I 85^b, II 312^a, Varrini 74, Giusti 11, Passarini 16 f. (mit Zitat des Ilias-Kommentars), Giani n^o 631; vgl. auch Crusca⁵, V 673. Weiter wären zu erwähnen Le Roux, II 368, François d'Amboise, *Les Neapolitains*, a. 2, sc. 3 (*Ancien théâtre françois*, VII 280), Bouchet, IV 129 (s. VI 106), Leroux, I 428, 502, II 264, Wander, IV, vo. *That* n^o 81, V, vo. *Wort* n^o 83 und 765 (wozu zum Teile die zu n^o 764 zitierten Varianten gehören).

La donna di buona razza fa sempre la prima figliata femina.

Die Frau von guter Herkunft gebiert als erstes Kind immer ein Mädchen.

Der Text Polizians kehrt bei Florio, II 269 wieder. Auch in Spanien gibt es ein altes Sprichwort desselben Sinnes; es lautet bei Nuñez 29^a (Salamanca, 1555 9^a): Al hombre venturero la hija le nasce primero, dem Glücklichen wird zuerst die Tochter geboren, und zur Erläuterung wird beigefügt: Porque esta crecida quando nascen

los varones, y ayuda a criarlos, d. i.: Weil sie erwachsen ist, wenn die Knaben geboren werden, und sie aufziehen hilft. Daß das ein Unsinn ist, braucht nicht erst ausgeführt werden, obwohl es von Mal Lara (170^b) wiederholt und mit Zitaten aus Menander und Plutarch erweitert wird. Serdonati hat (I 81^a = Giusti 123 = Franceschi 8): Beata quella sposa che fa la prima tosa, wo er den Nachsatz nur erklärt: Al primo parto la fa femmina, aber an anderer Stelle (IV 30^b) zitiert er als Sprichwort: Primo maschio, di femmine fracasso und fährt fort: È opinione fra le donnicuole che quando la nuova sposa fa al primo parto femmina, generi poi più figliuo I maschi, e per lo contrario, se fa il primo maschio, generi poi un fracasso di femmine, e tale è il senso del proverbio, o sia semplice opinione, o osservazione di più casi seguiti. Das Richtige trifft wohl Giusti a. a. O., der das Sprichwort als Trostspruch für ein Ehepaar, dessen erstes Kind ein Mädchen ist, gegenüber dem Vorurteil, daß das ein Unglück sei, aufgefaßt haben will. Capponi hat in die von ihm besorgte Ausgabe der *Proverbi* Giustis (193) das venezianische La putela fa la mamma bella mit diesem Texte, das ebenso venezianische In ca de galantomoni nasse prima la femena e poi i omeni in toskanischer Übersetzung übernommen (danach Gianni n^o 734 und Franceschi 8), weiter aber auch, ebenfalls übersetzt, das zitierte spanische Sprichwort samt seiner Erläuterung (ohne diese steht es auch bei Franceschi a. a. O.).

Biasimare un principe è pericolo, lodarlo è bugia.

Einen Fürsten tadeln ist gefährlich, ihn loben Lüge.

Der Spruch findet sich bei Doni, *Zucca* 14^b, Guazzo, *Conversazione* 243, Florio, II 243, Franceschi 76, aber auch bei J. L. Vives, *De concordia et discordia in humano genere libri IV*, 1529, I. I (*Opera*, Basileae, 1555 767), woraus sich einerseits Melander, I n^o 363 (deutsch, II n^o 96 = Zinkgraf, I 112), andererseits S. Cruz 58^b (p. II, c. 3, n^o 59), Ens, *Epidorpismatum reliquiae*, Coloniae, 1616, 212 (danach Lehmann, N n^o 5 = Weidner, V 43) und *Encyclopediana* 578 ableiten; vgl. weiter John Webster, *The White Divil*, a. 5, sc. I (II 114): To reprehend princes is dangerous; and to overcommmend some of them is palpable lying.

Nè tu, nè lui. Questo motto diceva il Salvato, quando sentiva dire che qualcuno fusse buono.

„Weder du, noch er.“ Dieses Wort sagte Salvato, wenn er sagen hörte, einer sei gut.

Chi vuol trovare la gallina, scompigli la vicinanza.

Wer die Henne finden will, durchstöbere die Nachbarschaft.

Ebenso Florio, II 220, Pescetti 45^b, Serdonati, I 249^b, Giusti 109, Crusca⁵, VII 37 (kein Nachweis). Vgl. weiter das deutsche Sprichwort Eine Henne hat das Recht über neun Zäune bei Wander, II, vo. *Henne* n^o 512, wo zu den Nachweisungen noch zu nennen wären Jac. Grimm, *Deutsche Rechtsalterthümer*, 4. Aufl., Leipzig, 1899, II 135, Graf-Dietherr 116 und 121, n^o 301 und Eberh. Frh. v. Künßberg im *Jahrbuch für historische Volkskunde*, I 128 und 134 f.

[G₂^b] In uso di proverbio è il detto del Duca di Milano Galeazzo Maria di un ragazzo nero e brutto, il quale disse maravigliarsi, perchè il padrone lo tenesse, se non avesse già qualche virtù segreta.

Sprichwörtlich ist der Ausspruch des mailändischen Herzogs Galeazzo Maria über einen schwarzen, häßlichen Burschen; er sagte nämlich, sein Herr würde ihn nicht behalten, wenn er nicht einen oder den andern geheimen Vorzug hätte.

Ab 269.

[42^a] *Adagio, disse il Fibbia.*

„Gemach,“ sagte Fibbia.

Eine Erklärung bietet eine längere Ausführung der Redensart bei Pescetti 75^b: Come disse il Fibbia: Adagio, che questa festa non s'ha a far senza me, Nur langsam! ohne mich kann das Fest nicht vor sich gehen. Und die Erläuterung lautet: Andavasi a' impiccare, e dicevalo al popolo che correva innanzi a pigliar il luogo per vedere. Er ging zur Hinrichtung, und das sagte er dem Volke, das vorauslief, um einen Platz zum Sehen zu bekommen. Auf dieser Stelle beruhen Monosini 418, Serdonati, I 267^b und Lena 136; ohne den Namen Fibbia bei Serdonati, I 267^a und IV 61^a. Zu dem Schwankstoffe vgl. meine Noten zu Bebel, II n^o 97 und die Boltes zu Pauli n^o 815, weiter Sagredo 297 und Du Fail, II 178. Nichts mit dieser Redensart hat jene andere Adagio (disse) Biagio zu tun, zu der man außer dem Wörterbuch der Crusca⁵, I 187 (dort zitiert Lippi, *Malmantile* c. 10, st. 21) vergleiche Doni, *Lettere* 244, Pescetti 106^a, Serdonati, I 1^b, 13^a, Lena 16, Pauli, *Modi* 264, n^o 157 und Passarini 489, n^o 1022.

Rodersi il basto, come gl'asini da Montereccio.

Roderei il basto AAa.

Einander den Sattel benagen wie die Esel von Montereccio.

Die älteste Verwendung der Redensart, allerdings ohne den Vergleich, findet sich bei Polizians Freund Pulci in einem an Matteo Franco gerichteten Streitsonett (Franco 20, sonetto 20):

Usanza è con sonetti e con provviso
 Di rodersi un po' e basti e dir buon giocchi,
 Ma non toccar più là . . .

woraus hervorgeht, daß der Sinn ursprünglich nicht so sehr Übelnachreden oder Verleumdungen, sondern Stacheln gewesen ist, während schon Varchi, *Ercolano* 48 die schärfere Auslegung (Di chi dice male d'uno il quale abbia detto male di lui) vertritt; diese hat sich dann auch die Crusca⁵, II 92f. zu eigen gemacht, die sie außerdem noch durch den v. 8 des *Capitolo sopra il forno* von Giovanni della Casa belegt (*Opere burlesche*, I 136). Lena 553 übersetzt Rodersi il basto l'un l'altro mit Alter alteri obtretrat, ebenso dem Sinne nach Serdonati, II 158^b und IV 78^a. Die Esel von Montereccio werden nirgends sonst erwähnt als bei Polizian; einen Ersatz für sie hat aber Serdonati, II 197^b, der die Redensart Far come gli asini di Montaiione che si rodono il basto l'un l'altro folgendermaßen erklärt: Usasi, quando alcuni dicono male l'un dell'altro; Montaiione è luogo sterilissimo di Toscana.

216

Dice egli, disse Papitani.

„Sagt er,“ sagt Papitani.

Egli ha paglia in becco.

Er hat Stroh im Schnabel.

Die Crusca⁵, II 119 erklärt die Redensart *Aver paglia in becco* mit Merken lassen, daß man etwas weiß, was die andern nicht wissen; ähnlich auch Gotti 64 und Passarini I n^o 1. Anders Serdonati, II 299^a: *Dicesi di chi ha alle mani alcun partito da potere accomodare i fatti suoi, e si dice anche Egli bolle qualcosa in pentola.*

Tu non sapresti accozzare tre palle in un bacino.

Du verstündest nicht drei Kugeln (Pillen) in einem Becken beisammen-zuhalten.

Der Sinn ist: Du träfest nicht einmal das Allerleichteste. Vgl. Bellincioni, 1876 163 (son. 115): ... *Che non raguneresti in un bacile Tre ballotte* ... , weiter Varchi, *Ercolano* 38, Pescetti 6^b, Serdonati, III 227^b, IV 215^b und Papini 107, aber auch *Operetta* 17^b: *Non sapresti conciar do oche in un bacil (Bonne Response D₇^a).*

Tu vuoi dare l'ambio a' topi.

Du willst den Mäusen den Abschied geben.

Der Sinn der Redensart, die sonst nirgends belegt ist, könnte sein: Du willst mit ungenügenden Mitteln etwas ausrichten; andererseits wäre auch Sinnesgleichheit mit der Redensart *Dar l'orma a' topi* möglich, über die man Varchi, *Ercolano* 54 und Passarini 227, n^o 471 vergleiche.

Tu vuoi tor la ranocchia del pantano.

Du willst den Frosch aus dem Pfuhl nehmen.

Das ist: Du versuchst Unmögliches. Vgl. die Sprichwörter Gloria 93, n^o 7: *La rana non se po trar del palu*; Novati, XVIII 121 (N n^o 12), 140 (L n^o 8); Folengo, *L'Orlandino* c. 4, st. 73: *Ma meglio assai quod scriptum est de rana, La qual viver non sa fuor del pantano, Come senza rubar ne anche il villano*; *Operetta* 11^a; Doni, *Zucca* 14^a; Guazzo, *Dialoghi* 187; *Lesina* 64; Florio, II 173; ebendort II 316: *Più tosto si vedrà uscir del fango la rana, Che non peli ciascun vecchia puttana*; Pescetti 60^b; derselbe, *Fanciulli* 36^a; Buoni, *Thesoro*, I 12; Floriati 223; Croce, *Selva* 22; Serdonati, I 120^a, III 94^b, 244^b, 273^a, 275^a, 276^a, 286^b; Ovidio Mont'albani, *Cronoprostasi Felsinea*, Bologna, 1653 28; Lena 461, 467; Kraldorfer 217. Aber auch die westeuropäischen mittellateinischen Fassungen (*Fecunda ratis* v. 11, *Proverbia communia* n^o 484, *Tunnicius* n^o 698, Suringar n^o 297, Binder n^o 1014 und 2914 usw.), denen man nach einer (trotz Seiler 93) richtigen Lesung auch Werner J n^o 44 anreihen kann: *In gremium missa post rana inum (statt sinum) petit ipsa*, haben, freilich spät, ihre italienische Parallele; vgl. Pescetti 60^a: *Quando la rana è avvezza al pantano, S'ell'è al monte, la torna al piano* = Lena 533, geringfügig geändert bei Buoni, *Thesoro*, II 52, dann verbessert bei Varrini 171, Lena 381, Giusti 18 und Franceschi 226. Siehe dazu Reinsberg-Düringsfeld, I n^o 512 und Wander, I, vo. *Frosch* n^o 5, 6, 20, 22, 29, 30, 43 und 44.

Di uno che, essendo Ambasciadore a Roma, prima che quindi partisse fu eletto altrove, disse il Franco che egl' era un ambasciadore a duo torli.

Von einem, der als Gesandter in Rom noch vor seiner Abreise von dort für einen andern Ort erwählt wurde, sagte Franco, er sei ein Gesandter mit zwei Dottern.

Vielleicht handelt es sich um Donato Acciaiuoli, der zu der Zeit der kritischen Ereignisse von 1478 Gesandter in Rom gewesen ist; von dort nach der unwürdigen Behandlung, der er unterzogen worden war, zurückgerufen, bestimmte man ihn zum Gesandten für Frankreich, „perchè più vivamente la ritrosia e orgoglio del Pontefice a quella corona esponesse“ (Ammirato, II 121). Übrigens ist er schon am 28. August, auf dieser Reise, in Mailand gestorben.

Un'altra volta disse: Io ho fatto tre hore il Cicutrenna intorno a un bicchiere, alludendo a un messo così chiamato.

Z. 1: *Cicurrena* AAa.

Ein andermal sagte er: „Drei Stunden lang habe ich um einen Becher den Cicutrenna gemacht“, womit er auf einen Boten dieses Namens anspielte. Die Änderung von Cicurrena in Cicutrenna stützt sich auf v. 4 des Sonettes bei Franco 34.

Lasciare a disvantaggio, cioè impazzare, quasi alludendo a chi lascia il cane dietro a una fiera a disvantaggio che non la può giugnere, e smarriscesi.

Sguizzagliare alla fantasia è traslatione del medesimo.

Auf schlecht Glück loslassen, d. h. verrückt machen, gewissermaßen eine Anspielung auf den, der den Hund auf schlecht Glück auf ein Stück Wild losläßt, das er nicht erlaufen kann, so daß er sich erschöpft.

Ins Blaue hinein abkoppeln ist ein anderer Ausdruck für dasselbe.

Vgl. oben n^o 380, E sguinzagliare . . .

Tagliare, e scagliare: quello de' milantatori e squartatori, questo de' bugiardi.

Aufhauen und aufschneiden: Das eine von Prahlern und Eisenfressern, das andere von Lügner.

Varchi, *Ercolano* 37: Quando alcuno in favellando dice cose grande, impossibili o non verisimili, e in somma quelle cose che si chiamano non bugiuzze o bugie, ma bugioni, se fa ciò senza cattivo fine, s'usa dire: Egli . . . *scaglia* . . . ; ma se lo fa artatamente per ingannare e giuntare chi che sia, o per parer bravo, si dice: . . . *tagliare* . . .

Gettarsi di barca: quando uno e disperato.

Aus dem Boote springen: wenn einer verzweifelt ist.

Diese Phrase (mi sarei gittato di barca) gebraucht in demselben Sinne Lorenzo de' Medici in einem vom 26. Juni 1478 datierten Briefe an Lionetto de' Rossi in Lyon (B. Buser, *Die Beziehungen der Mediceer zu Frankreich*, Leipzig, 1879 195).

Sforzeschi in campagna, Bracceschi in battaglia.

Sforzesken auf dem Marsche und im Quartier, Braccesken in der Schlacht.

Ein Unterschied in der Kriegführung zwischen den zwei berühmten Kondottieren Braccio (da Montone) und (Attendolo) Sforza ist nicht so erheblich hervorgetreten wie bei ihren Nachfolgern Nicolò Piccinino und Francesco Sforza. Während von denen, die den Anlaß zu der Bildung der Wörter Bracceschi und Sforzeschi gaben, Jovius, *Elogi* 142f. nur allgemeine Charakterzüge zu berichten weiß, gibt Corio 345^b bei den zweien, die für ihre Söldner die alten Parteigänger-Bezeichnungen geerbt hatten, die folgende fachliche Gegenüberstellung: Piccinino era pronto al combattere, e non stimava il nemico, Francesco usava arte, et d' accordo veniva a battaglia, et sovente straccava il nemico; Piccinino era humano a' soldati, et Francesco severo. Polizians Sprichwort kehrt wieder bei Florio, II 331.

[G₃^a] *Di lunge da occhio, di lunge da cuore.*

Aus den Augen, aus dem Sinn.

Gloria 98, n^o 41, Albertanus, *De amore*, c. 29 (beim Anonimo 69, bei Andrea 286), Novati, XVIII 140 (L n^o 20), Mazzei, II 16, S. Bernardino, *Prediche*, I 101, Guazzo, *Conversazione* 474, Florio, II 283 und 285, Pescetti 151^b, Buoni, *Thesoro*, I 3; Croce, *Selva* 21, Serdonati, III 155^b und 71^a, Floriato 184, Varrini 89 und 191, Lena 405 und 407, Giusti 44 und 377 und Franceschi 21. Ferner Werner Q n^o 113 (Voigt zu *Fecunda ratis* v. 160), *Proverbia communia* 12, n^o 166 (Suringar, *Over de Prov. comm.*, Leyden, 1864 89 und 118), Tunnicius 30 und 125 zu n^o 203, Suringar 107 und 458 f. zu n^o 395, Luther, XXXVII 126, Binder n^o 2795, Le Roux, I 271, Meyer 181, Tuet n^o 248, Skeat n^o 226, Haller, I 493 n^o 401, Nuñez 2^b, Müllenhoff-Scherer 48 und 326 f. zu n^o 188, Luther, LI 651 und 687, n^o 165, Reinsberg-Düringsfeld, I n^o 126, Wander, I, vo. *Auge* n^o 25 und 26.

Eine andre Form bespricht Voigt in *Fecunda ratis* zu v. 179 (Seiler 82); dazu S. Bernardino a.a.O.: Quello che l' uomo non vede, il cuore nol crede, Floriato 269 und 239, Varrini 90, weiter *Flor. Gott.* 298, n^o 169, Müllenhoff-Scherer 47 und 325 n^o 132, Stengel 3, n^o 7, Quitard 310, Reinsberg-Düringsfeld I, n^o 128, Wander, I, vo. *Auge*, n^o 210 und 211.

A chi ha voglia di bere non giova lo sputare.

Wer trinken will, hat nichts vom Spucken.

Florio, II 192, Varrini 107 und Lena 14.

Le tue bestemie faranno come la processione che ritorna per l'uscio che l'esce.

Deine Flüche werden es der Prozession gleichtun, die durch die Tür zurückkommt, bei der sie ausgeht.

Vgl. Monosini 411, Serdonati, I 89^b, III 120^b, Lena 391, Giusti 86, Kraldorfer 202, Wander, I, vo. *Fluch* n^o 3, V, vo. *Wunsch* n^o 5, zu diesem Melander, 1617, II 197 in n^o 134: *Cattis popularibus meis est in proverbio, et recte quidem ac vere:*

Die Wünsche han ein guten Sinn,
Wo sie außgehn, da gehn sie in,

näher unserer Fassung wieder eine Stelle in der *Perdoners Tale* in Chaucers *Canterbury Tales* (*The Poetical Works*, ed. by Rich. Morris, London, 1880, III 317): *And ofte tyme such cursyng wrongfully retourneth agayn to hym that curseth, as a birde retourneth agayn to his owne nest* (s. Skeat n^o 293), schließlich Rabelais, I. IV, ch. 56 (Amsterdam, 1725, IV 236f.): ... des parolles bien picquantes, des parolles sanglantes, lesquelles le pilot nous disoit quelquefois retourner a lieu duquel estoient proferées, wozu Regis die Verse in Shakespeares *Macbeth* (a. 1, sc. 7) vergleicht:

... we but teach
Bloody instructions, which, being taught, return
To plague th' inventor.

Ogni cane vuol pisciare al muro.

Jeder Hund will an die Mauer pissen.

Der Sinn des Sprichworts, das Florio, II 304 übernommen hat, ergibt sich aus der, wie es scheint, auf *Operetta* 20^b beruhenden Fassung in der *Bonne response* B₄^b: *Tutti vuolno pissar al muro mit der Beifügung: d'un puto chi vuol far l'huomo und der französischen Übersetzung: Chacun veut pisser contre le mur; d'un garson qui contrefait l'homme.* So sagt auch bei Cecchi, *La conversione della Scozia*, a. 1, sc. 5 (II 493) ein kleiner Junge zu einem andern: *Vuo' tu pisciare al muro, come gli huomini ...?* An Polizians Text erinnert Montfluc, *La comédie des proverbes*, a. 3, sc. 7 (97): ... et si tu ressemble les grands chiens, tu veux pisser contre les murailles (Le Roux, I 171; s. auch dort I 169 und Leroux, I 239).

Saran quest' anno di molte pere, diceva l' orso, perchè n' harebbe volute. diceva l' Arso AAa.

„Heuer werden viel Birnen sein,“ sagte der Bär, weil er das wünschte.

Ebenso Bellincioni, 1876 226 (Son. 166 v. 12): *L' orso disse anche: El fia di molte pere*, und 1878 100 (Son. 94, v. 5): *E l' orso disse: E' fien di molte pere.* Die Vorliebe des Bären für Birnen, auf der die 6. Novelle in Arlensis *Porrettane* beruht, war und ist sprichwörtlich; vgl. Ang. De Gubernatis, *Die Thiere in der indogermanischen Mythologie*, übers. v. M. Hartmann, Leipzig, 1874 425 (anstatt „Birnen“ steht dort überall „Bienen“), weiter Burchiello 206, Pistoia 6, Doni, *Zucca* 191^b, Cecchi, *L' ammalata*, a. 2, sc. 2 (II 113), V. Martelli, *Capitolo in lode delle menzogne*, v. 38 (*Opere burlesche*, II 64), Pescetti 42^b (= Lena 398), Varrini 282^b, Lippi, *Malman-tile*, c. 1, st. 31, Pauli, *Modi* 276, Franceschi 253. Monosini 317 und nach ihm Serdonati, III 151^b und Lena 406 haben das Sprichwort *L' orso sempre sogna pere*, und dies steht ohne das *sempre* bei Lippi, c. 8, st. 65 (s. Pauli a. a. O.), Giusti 19, Giani n^o 1560 und Franceschi 260.

In dieser Fassung ist das klassische Vorbild — *Canis praedam somnians* — unverkennbar; vgl. Erasmus, *Adagia* 842 (= *Adagia*, 1643 731, dazu die Bemerkungen von Cognatus, d. i. Gilb. Cousin, ebendort 733f.) und Binder n^o 419, aber auch Eras-

mus, *Adagia* 259 (= *Adagia*, 1643 732). In den mittellateinischen Fassungen ist immer von dem Schweine die Rede; vgl. Werner S n^o 208, Müllenhoff-Scherer 43 und 322f. n^o 5 (dazu Haller, II 14), Seiler 93, *Proverbia communia* 9 n^o 110. Auch eine Reihe italienischer Sprichwörter hält diese Tradition aufrecht (s. Floriatio 276, Lena 625, Giusti 19, Franceschi 260); vgl. weiter Wander, I, vo. *Ferkel* n^o 20, IV, vo. *Sau* n^o 222, *Schwein* n^o 163. Andere Tiere werden seltener genannt; s. Giani zu n^o 1560, Wander, II, vo. *Henne* n^o 182, *Hund* n^o 1127, 1128 und 1762 usw.

[42^b] *Tu farai la via della rondine, cioè per la finestra.*

Du wirst den Weg der Schwalbe nehmen, nämlich den durchs Fenster.

Vgl. Monosini 407, Serdonati, II 185^a, Lena 271.

Ti manca un O, e sarai Giudeo.

Dir fehlt zum Juden nur ein O.

Hier haben wir den zu n^o 386 erwähnten zweiten Fall der bilderschriftlichen Verwendung des Buchstabens O; bedeutet er bei Giotto den Kreis, so wird er hier für die Rota oder Rotula gebraucht, für jenen meist gelben kreisrunden Fleck, der den Juden in den meisten Ländern in Befolgung der Beschlüsse des vierten Lateran-Konzils (1215) vorgeschrieben worden ist. Florenz scheint diese Beschlüsse lange nicht beachtet zu haben. Noch am 17. Oktober 1437 — wir folgen der Darstellung von Umb. Canuto, *Gli ebrei a Firenze*, Firenze, 1918 — ist in den Vertrag, den die Signoria mit Abramo di Dattilo aus der Familie De Synagoga wegen Errichtung von drei Leihbanken abschloß, die Klausel aufgenommen worden, daß die jüdischen Geldverleiher jeder Pflicht, an ihren Kleidern irgendein Unterscheidungszeichen anzubringen, enthoben sein sollten (37f.). Erst im Mai 1439 beschloß die Signoria, daß die Juden bei einer Strafe von hundert Gulden die Verpflichtung hätten, so wie in andern Ländern unbedeckt und sichtbar ein Zeichen zu tragen, woran sie sofort als Juden zu erkennen seien (38f., 367); wie dieses Zeichen aussehen sollte, blieb augenscheinlich einer spätern Entscheidung vorbehalten. Diese ist dann am 29. April 1446 erlassen und besagte, quod quilibet ebreus sive iudeus, tam masculus quam femina, teneatur et debeat, dum staret aut stabit et morabitur in civitate Florentie seu in eiusdem comitatu vel districto aut in alio quocunque loco in quo commune Florentie haberet preheminentiam, maioritatem, vel custodiam, vel dum ad ipsas partes seu aliquam earum veniet vel veniret, seu inde discederet, quacunque concessione aut licentia vel capitulo in contrarium vel aliter faciente vel disponente aut alio quocunque obstaculo non obstante, ferre super dorsum suum in pannis et vestimentis exterioribus signum evidens et manifestum hoc, videlicet unum O cuius latitudo rotunditatis sit per directum unius sexti brachii ad minus in mensuram florentinam, panni vel nadi galli, in pectore vel in spalla ex latere anteriori, ita quod cognoscatur ab aliis, sub pena florenorum centum auri cuilibet predictorum non observanti vel contrafacienti vice qualibet auferenda et applicanda . . . (40, 368). Dieses Segno del O, cioè uno O grande giallo kehrt wieder in Entscheidungen von 1463, 1471 usf. und schließlich in der Senatsverfügung vom 6. Mai 1567 (101f); vom 18. Mai dieses Jahres an wurde die Rotula an der Kappe getragen. Ähnliche Gesetze bestanden auch in Siena, wie eine Stelle aus der 23. der *Prediche volgari* des hl. Bernardino (II 211) bezeugt: *Ècci niuno giudeo? Io nol so già io, che io non li conosco; se egli avessero uno O nel petto, li cognoscerei; vgl. dazu die von dem*

Herausgeber aus Milanesis Ausgabe abgedruckte Note. Wie für die Juden, verlangt Polizians Zeitgenosse Bern. Giamburlari in einer Canzone a ballo (*Ballatette* 1_a^b das Zeichen auch für die Priesterliebchen in Florenz: ... farle un O come giudei portare.

In deutschen Landen scheint das Rädchen oder Ringlein nicht mit O bezeichnet worden zu sein; wenigstens gibt das Grimmsche Wörterbuch kein Beispiel. Immerhin vgl. man die lateinischen Verse im *Zeitvertreiber* 242f., die beginnen:

Cur ferat Hebraeus vocalem in pectore quartam,
A multis quaerit, lector amice, solet.

La Berta fila: quando uno fa quello che mai non fe'.

Berta spinn: wenn einer tut, was er noch nie getan hat.

Die Erläuterung Polizians beweist, daß kein Zusammenhang zwischen der Phrase *La Berta fila* und dem bekanntern Sprichwort *Passato è il tempo che Berta filava* besteht, das Cinzio de' Fabrizii in dem 20. Stück des *Libro della origine delle volgari proverbi* zu erklären versucht¹. Polizians Erläuterung erläutert Serdonati, I 88^b: Berta war eine hübsche Hure oder, wie andre sagen, eine Kupplerin, die sich schließlich, als sie jeden Anwert (il credito) verloren hatte, daran machte, sich den Lebensunterhalt durch Spinnen zu verdienen; und an anderer Stelle (III 93^a) sagt Serdonati zur Erklärung des Sprichworts *La puttana fila: Dicesi per scherno, perchè quando le puttane filano, le son ridotte al verde*. Das stimmt zwar nicht zu dem Aussprüche des hl. Bernardino (*Pred. volg.*, II 440): *Si io so ciò che Berta filò, der wohl bedeutet: „Ich weiß Bescheid“* (vgl. die parallele Wendung in Sacchetti 215. [216.] *Novelle* [II 188]: ... il garzone li disse ciò che Berta filò), wohl aber zu dem Sprichwort *Va mal quando le puttane filano* (Bolla H₈^a; vgl. Croce, *Selva* 22), weiter zu dem 11. der *Proverbia communia*: *Filat quando puta, questus malus est ita puta*, Als hoeren spinnen, is die neringhe cranc; s. Tunnicius, 18 und 112, n^o 21, Wander, II, vo. *Hure* n^o 174 und 213.

Quel che egli ha, non è suo.

Was er hat, ist nicht sein.

Ebenso bei Pescetti 284^a und Lena 538, dort mit der etwas gezwungenen Erklärung *Semper aliquid* (statt *aliquis*) in *Cydonis domo*; vgl. Erasmus, *Adagia* 396 und *Adagia*, 1643 284.

¹ Zu diesem vgl. *Pataffio* 47, *Operetta* 9^a und 22^b, *Bonne Response* B₃^b, Doni, *Zucca* 17^a, Bernard. Scardeonius, *De antiquitate urbis Patavii*, Basileae, 1560 358 in l. 3, c. 14 (= Beyerlinck, III 890 = H. Engelgrave, *Lux evangelica*, Coloniae, 1655, I 161 = Langius 71 f. = Gaudentius Jocosus 97 f.), Florio, II 297, Pescetti 257^a, Buoni, *Thesoro*, I 123 f., Croce, *Selva* 24, Serdonati, II 125^a, III 214^a, 243^b, 322^a, Floriato 214, 253, Basile 545 (v. 5 des Gedichtes am Schlusse der Einleitung zur i. V.), Lena 440, Lippi, *Malmantile*, c. 2, st. 6 samt den Noten 135 f., Pauli, *Modi* 23 n^o 7, H. Beyle (Stendhal), *Rome, Naples et Florence*, éd. Calmann-Lévy 345, Jac. Grimm, *Deutsche Mythologie*⁴, 1232, Giusti-Capponi 475, Passarini 145 f. n^o 284, V. Imbriani, *La novellaja fiorentina*, Livorno, 1877 250 f., weiter *Fecunda raris* v. 241 (Seiler 83), Hilka 23 und 35, n^o 15, Morawski n^o 2397, Leroux, I 516, II 510, Wander, V, vo. *Zeit* n^o 169 und 289, zu diesem Fischart, *Binenkorb* (1579). 1588 151^b: Es ist nicht mehr umb die zeit, da Gretlin span und Hänblin stecken ritt.

Costui è un huomo da capire in ogni lato.

Das ist ein Mann, der überall ankommt (überallhin paßt).

Tu sei una perla, idest, tondo.

Du bist eine Perle, d. i., rund (und dumm).

S. oben die Note zu n° 386.

Egli è un huomo che s'arragazza, cioè sodomito.

Er ist ein Mann, der sich beknäbelt, nämlich ein Sodomit.

Das Wort arragazzare, das die Crusca nicht kennt, ist bei Mazzei, I 265 und 418 belegt.

Egli è di buona coscienza, idest: ha buone coscie.

Er ist von gutem Gewissen, d. h., sein Gewisser ist gut.

Vgl. Berni, *Contro Papa Adriano* v. 119f. (*Rime* 35 = *Opere burlesche*, I 77).

E' rassetta ogni minima cosa, idest: egli è ladro.

Er hebt jede Kleinigkeit auf, d. i., er ist ein Dieb.

Egl'è huomo di discretione, idest, usuraio.

Er ist ein verschämter Mensch, d. i. ein Wucherer.

La notte è madre de' pensieri.

Die Nacht ist die Mutter der Gedanken.

In dieser Form kommt der Satz vor in der *Operetta* 16^b, der *Bonne Response* Eb, bei Bandello 146 (in p. I, n. 28), Guazzo, *Conversazione* 567 (in margine), Florio, I 31^b, Croce, *Selva* 21, Serdonati, III 84^a; daneben läuft die Fassung *La notte è madre de' consigli*; s. Pescetti 165^a, denselben, *Fanciulli* 19^b, Serdonati a. a. O., Lena 377, Giusti 144, Gianni n° 384. Vgl. weiter Schott 77 n° 97, 424 n° 82, 610 v. 575, 640 v. 1226, Erasmus, *Adagia* 402f. = *Adagia* 1643 199: In nocte consilium mit der Bemerkung: Unde etiam vulgo dicitur ab idiotis nostratibus: Super hac re indormiam (s. dazu Wander, I, vo. *Beschlafen* n° 2 bis 4) und Cognatus in den *Adagia* 1643 129: Noctu urgenda consilia mit dem Zitat des Sprichworts *La nuit a conseil* (dazu Morawski n° 1017 und 2478, Tuet n° 281, Franceschi 112 und Wander, III, vo. *Nacht* n° 38 und 82).

Chi altrui tribula, se non posa.

Wer andere plagt, hat selber keine Ruhe.

Außer dem in den Vokabularien angeführten Beleg bei Bellincioni (*Chi tribola altrui, sè non riposa*) s. Gelli, *Circe* 60, Doni, *Zucca* 33^a, Buonaggiunti 11 (Gotti 18), Cecchi, *L'ammalata*, a. 2, sc. 1 (II 109), Fidelissimi 47, Pescetti 258^a Monosini 333, Serdonati, I 130^a (dort auch nach Buoni, *Thesoro*, I 236 *Chi altrui molesta, per se stesso poco quietata*), Lena 80, Giusti 12 und 83, Gianni n° 1650, Franceschi 153, Wander, III, vo. *Plagen* n° 3.

Tu sei figliuolo della discrezione, idest, asino.

Du bist ein Sohn der Bescheidenheit, d. i., ein Esel.

Die Phrase beruht auf dem Sprichwort La discrezione è la madre degli asini, wie es außer der von der Crusca zitierten Komödie Cecchis auch Bolla E_a^b und Croce, *Selva* 22 haben, und dieses ist sicherlich nur eine Parodie des Sprichworts oder der Sentenz La discrezione è madre delle virtù (s. Doni, *Zucca* 35^b, Pescetti 83^a, Varrini 161, Wander, I und V, vo. *Bescheidenheit* n^o 3 und 7); tatsächlich stellen denn auch die *Operetta* 16^b, die *Bonne Response* B_a^b und Florio, II 237 die zwei Sätze unmittelbar hintereinander. Auch Folengo sagt (434): ... Esse Asini quondam dicta est discreptio mater, während Nevizanus (131^a) für die alte Fassung eintritt: Et discreto est mater virtutum ... et non mater asinorum.

Fare a taglia coda, alias mozza coda. Proverbio, tratto da' cacciatori che fanno correre due cani insieme, e al più lento taglian la coda.

Schwanz abschneiden, alias Schwanz stutzen. Ein Sprichwort, genommen von den Jägern, die zwei Hunde zugleich laufen lassen und dem langsamern den Schwanz abschneiden.

399

Dionigi Pucci di un certo che in un caso impor-[G₃^b]tante compariva bello in piazza disse che non havevan bisogno all' hora di questo maggio.

Dionigi Pucci sagte von einem, der bei einem ernststen Anlaß aufgeputzt auf dem Platze erschien, derzeit brauchten sie diesen Maien nicht.

400

Appiccare un pennechi alla coda. Noto proverbio.

Einen Rocken an den Schwanz tun. Ein bekanntes Sprichwort.

Trotzdem nirgends belegt. Da pennechio von lat. peniculus oder penicillus kommt, ist vielleicht zu übersetzen: Ein Schwänzchen an den Schwanz tun.

Il freno indorato non migliora cavallo.

Der vergoldete Zaum macht das Pferd nicht besser.

Ebenso Guazzo, *Conversatione* 350, Pescetti 235^a, Buoni, *Thesoro*, II 274, Floriato 141, Varrini 194 und 221, Lena 285, Giusti 318; etwas abweichend Lando, *Oracoli* 32^b = Ghirardacci 72. Vgl. weiter Zingerle 181, Reinsberg-Düringsfeld, I n^o 613, Wander, I, vo. *Gebiß* n^o 1 und 2, V, vo. *Zaum* n^o 9. Nirgends erwähnt ist die letzte Quelle, nämlich Seneca, *Epist.* 41: Non faciunt meliorem equum aurei fraeni; siehe Brunetto Latini, *Il Tesoro*, volg. da Bono Giamboni, I, VII, c. 74 (ed. Luigi Gailer, Bologna, 1878f., III 494).

Egli è huomo di stima, idest, bue.

Er ist ein Mann von Wertschätzung, d. i., ein Ochs.

Di molti vitij è l' haveve mantello.

Für viele Fehler ist das Haben ein Mantel.

Vgl. Doni, *Zucca* 208^a: I danari ricuoprono i vitij; Serdonati, II 310^a: I danari son come le brache degli stufaiuoli, perchè ricuoprono le vergogne; Varrini 138: La robba cuopre di gran difetti; Wander, I, vo. *Geld* n° 439, 446 und 815. Polizians Fassung nähert sich sehr der des Abts Maximus (801 in sermo 12): *Πολλῶν κακῶν ἐπικάλυμμά ἐστιν ὁ πλοῦτος*, die er dem Philosophen Xenophon zuschreibt; sie kehrt wortwörtlich bei Melissa 885 (I, sermo 31) wieder.

Chi non vuol parere lupo, non porti la pelle.

Wer nicht als Wolf erscheinen will, trage das Fell nicht.

Vgl. Varrini 223 und Wander, V, vo. *Wolf* n° 507.

Tu sei sordo, e io odo peggio di te.

Du bist taub, und ich höre schlechter als du.

Doni, *Zucca* 21^af.

Il matto non può avere senno, se non l'accatta.

Der Dummkopf kann Verstand nur haben, wenn er sich ihn borgt.

Florio, II 259; vgl. Benivieni 193^a:

Chi da se non ha senno
Dal suo vicin n' accatti.

Fregiando la parola, il vero si cela.

Verbrämtes Wort verhehlt die Wahrheit.

Wie Polizian Florio, II 247.

[43^a] *Quando la donna folleggia, la fante danneggia.*

Ist die Frau unklug, treibt die Magd Unfug.

Dieselbe Fassung bei Pescetti 92^b, Serdonati, IV 44^a, Lena 532, Giusti 111 und Franceschi 52; Guazzo, *Conversazione* 356 und Florio, II 321 ersetzen donna durch patrona, Florio auch fante durch massara. Giani n° 575 hat donnegia anstatt danneggia, und dieser Spruch erinnert an Novati, LIV 38 (A n° 11): *Ancella domnea, se donna follea*; dazu Reinsberg-Düringsfeld, II n° 647 und Wander, I, vo. *Frau* n° 552.

Non si può per gravezze o per senno fugire cagione; ma colpa si.

Weder durch Zwang, noch durch Klugheit kann man einen Anlaß vermeiden; die Schuld aber wohl.

L'huomo vitiato non s'accosta a lumiera.

Der Bemakelte geht nicht ans Licht.

Florio, II 278; Buoni, II 159: Chi ha il capo di cera, non vadi al sole = Giusti 68 usw.; vgl. Reinsberg-Düringsfeld, I n° 288 und Wander, I und V, vo. *Butter* n° 47 und 103.

Più grave è mutare l'usanza, che la natura.

Schwerer ist, die Gewohnheit zu ändern, als das Wesen.

Tutto sia grande la pietra, la picciola la rincalza.
Wie groß auch der Stein sei, der kleine stützt ihn.

La vecchia, quando gioca, fa diletto alla morte.
Wenn die Greisin schäkert, freut sich der Tod.

Dies ist der erste einer ganzen Reihe von Sätzen, die Polizian dem Traktate *De amore et dilectione Dei et proximi et aliarum rerum, et de forma honestae vitae* von Albertanus entnommen hat (c. 21); der Anonimo 50 und Andrea 261 haben falsch übersetzt, indem sie statt der vecchia oder der annosa den vecchio oder den annoso einführen, und dasselbe tun Ghirardacci 70 (Il vecchio quando giuoca, o scherza fa carezze alla morte), Florio, II 255 (I vecchi che scherzano con le giovani, accarezzano la morte) und Lehmann, *Florilegium* 165. Albertanus gibt aber nur die Sentenz des Syrens Publilius wieder (29, A n° 30), die lautet: Anus cum ludit morti delicias facit; vgl. Binder n° 196, Wander, V, vo. *Weib* n° 2, I, vo. *Alte* n° 12 und 13, weiter Joh. Agricola, *Das Ander teyl gemeiner Deutscher sprichwörter*, Eißleben, 1529, 167^a n° 727: Es ist kein kinderspiel, wenn ein altes weib tanzet, danach Glandorpius (Suringar, *Joannes Glandorpius*, Leiden, 1873f., II 64 n° 332):

Non ludus puerilis hic est, edentula quando
Cantillat, saltat, prurit et ardet anus.

Il buon servo comanda al libero.
Der gute Knecht befiehlt dem Freien.

Albertanus, *De amore* c. 24; die Stelle, die bei Andrea fehlt, lautet beim Anonimo 65: E Iesu Filius Sirac disse: A servo assennato i liberi servono, und die zitierte Stelle des *Ecclesiasticus* (10, 28): Servo sensato liberi servient. Polizians Text kehrt bei Florio, II 256 wieder; s. weiter Wander, II, vo. *Knecht* n° 33, 66 und 67.

La dottrina delle buone cose si dee propaginare.
Die Lehre von dem Guten soll verbreitet werden.

Albertanus, *De amore* c. 1; der Wortlaut Polizians und der bei dem Anonimo 2 ist völlig identisch; anders ist er bei Andrea 178 und Grazia 76.

Tu dispari, se non impari.
Du verlernst, wenn du nicht zulernt.

Albertanus, *De amore* c. 1, beim Anonimo 2: . . . perciocchè si come disse Seneca: Tu dispari, se tu non impari, bei Andrea 179: . . . però che dicie Seneca: che chi non appara alcuna cosa, dimentica. Vgl. Albertanus, *Liber consolationis* 26 in c. 10, Anonimo 142, Andrea 70, Grazia 31 und den von Balbus 21 (IV n° 1 anstatt III n° 7) Sokrates in den Mund gelegten Satz Si nihil discis, dediscis, in dem wohl discis in addiscis geändert werden müßte. Nach Polizian Florio, II 340.

Chi tosto giudica, di pentire s'affretta.
Rasches Urteil, baldige Reue.

Albertanus, *De amore* c. 2, beim Anonimo 6: Onde si vuol dire: A pentere s'affretta, chi tosto giudica, bei Andrea 184: onde si vuol dire: che chi tosto giudica 'vaccio

si pente; vgl. *Ars loquendi* CXIV in c. 5 und *Liber consolationis* 8 und 39 in c. 2 und 14 mit den dazugehörigen Stellen der Übertragungen. An all diesen Stellen zitiert Albertanus den Spruch des Syrsers Ad poenitentium properat, cito qui iudicat (29, A n° 32). Die Fassung Polizians steht bei Florio, II 218 und Varrini 26, eine andere (Chi tosto giudica, tosto si pente) bei Monosini 232 (= Serdonati, I 233^a) = Franceschi 177, und dem Satze, der in der *Ars loquendi* dem in Rede stehenden unmittelbar vorangeht, nämlich: Scriptum est enim: Optimum iudicem existimo, qui cito intelligit et tarde iudicat, entspricht bei Florio II 256: Il buon giudice tosto intende, tardi giudica. Vgl. Burlaeus 128 n. a, *Libro di Sentenze* 46, Knust 635 zu *Bocados de Oro* 139, Raymond de Béziers bei Hervieux, V 506, 520, 523, 715, Suringar 32 und 242 zu n° 96, Wander, IV, vo. *Urtheil* n° 18, 21 und 38, schließlich auch Tabourot, *Touches*, II 19: *Soudainité*. Siehe weiter oben in n° 384 die vorletzte Sentenz.

Tacendo, il matto sarà tenuto savio.

Schweigt der Narr, wird er für weise gelten.

Albertanus, *De amore* c. 2, beim Anonimo 7: Ma Salamone disse: E lo matto, se egli tacerà, sarà creduto savio (bei Andrea fehlt das Zitat). Vgl. *Prov.* 17, 28: Stultus quoque si tacuerit, sapiens reputabitur und Publ. Syrus 76 (T n° 2): Taciturnitas stulto homini pro sapientia est. Parallelen bei Andr. Alciati *Emblemata*, Patavij, 1661 65f (zu Embl. 11), Bezzenberger, *Fridank*, 366 zu 80, 10, Voigt bei *Fecunda ratis* 15 zu v. 60, Knust zu *Bocados de Oro* 185 und 639 (dazu Harfri-Rückert, *Die Verwandlungen des Ebu Seid von Serüg*, 1826 10: So lange man schweigt, kann man für weise gelten), weiter Wander, III, vo. *Narr* n° 998, aber auch 11, 223, 434, 617, 993, 998 und 999, Morawski n° 2293 (= Le Roux, I 279), Le Roux I 238, II 242 und 377, Novati LIV 53 (S n° 1): Savio è tenuto chi sta talor muto. Polizians Fassung bei Florio II 334; von zwei andern Fassungen bei Serdonati (I 220^a und III 304^a) haben die zweite Giusti 233 und Franceschi 100 übernommen. Viel häufiger aber ist die von Guicciardini 112 unter den Sprichwörtern Boccaccios zitierte Form Assai sa, chi non sa, se tacer sa (bei Ens 143 = *Democritus ridens* 108: Qui nihil scit, si tacere scit, satis scit); s. *Operetta* 3^a, *Bonne Response* A₆^b, Guazzo, *Conversatione* 142, Florio, I 27^b (mit der Übersetzung He knoweth much, that knoweth not, if he can hold his peace), Fidelissimi 75, Pescetti 236^a, Bolla A₃^b, Croce, *Selva* 4, Fioriato 25, Serdonati, I 67^b, Lena 52, Giusti 12 und 230; Franceschi 98 hat Molto sa chi non sa se tacer sa. S. auch oben n° 289.

Meglio è che tu abbandoni la ventura, che la fede.

Besser ist's, du entsagst dem Wohlergehn, als dem Glauben.

Albertanus, *De amore* c. 4, beim Anonimo 11: ... perciocchè disse uno savio: Maggiormente voglio io che m'abbandoni la ventura che la fede, und bei Andrea 191: Onde disse un filosofo: Più tosto voglio che mi vegnia meno l'effetto che la fede. Aus diesen Texten ergibt sich, daß es bei Polizian und daher auch bei Florio, II 286 wahrscheinlich heißen soll Meglio è che ti abbandoni ...

[G₄^a] *Chi dona all' indegno, due volte perde.*

Wer dem Unwürdigen schenkt, verliert zweimal.

Albertanus, *De amore* c. 6, beim Anonimo 14: ... chi a coloro che non ne son

degni dà guiderdoni, due volte gli perde, und bei Andrea 196: ... quelli che dà ad uno non degno, perde i doni che fa, due volte. Polizians Text ist übernommen von Doni, *Zucca* 21^a.

Tre cose sono odiose: povero superbo, ricco bugiardo, vecchio stolto.

Drei Dinge sind widerwärtig: ein hoffärtiger Armer, ein lügnerischer Reicher und ein törichter Greis.

Albertanus, *De amore* c. 8, beim Anonimo 18f.: E dal Savio eziandio è detto: ... Tre generazioni d'huomini hae innodiato l'anima mia: povero superbo, ricco bugiardo, vecchio matto, und bei Andrea 202: Et dal Savio è detto: ... et tre altre cose à odiate l'anima mia; cioè, lo povero superbo, el ricco mēdacie, e 'l vecchio pazo e senza senno. Vgl. *Ecclesiasticus* 25, 3—4: Tres species odivit anima mea ...: pauperem superbum, divitem mendacem, senem fatuum et insensatum. Nachweise geben Suringar 48 und 277 zu n° 158, Knust, *Bocados de Oro* 412, 652, Wesselski zu Bebel, IV n° 14; vgl. weiter außer der Unzahl von Zitaten in der Predigt- und erbaulichen Literatur *Libro di Sentenze* 33, *Fiore di virtù* 89, c. 32 (Vintler 358), Werner S n° 204, *Florilegium Gottingense* 301 n° 209, K. Euling, *Das Priamel bis Hans Rosenplüt*, Breslau, 1905 476, Le Roux, II 264, weiter Guazzo, *Conversazione* 208, Florio, I 23^a, Florio, II 339 (= Polizians Text). Die Variante bei Serdonati, IV 26^a: Povero dispettoso, vecchio lussurioso, e donna lisciata, dispiace alla brigata ist abgedruckt bei Giusti 324.

La buona fama nelle tenebre fa buono splendore.

Der gute Ruf gibt in der Finsternis schönen Glanz.

Albertanus, *De amore* c. 33, beim Anonimo 74: ... e Seneca disse: ... e anche la buona fama, nelle tenebre, fa buono splendore (die Kapitel, die diese und die nächsten sechs Sentenzen Polizians enthalten, fehlen bei Andrea); Albertanus, *Liber consolationis* 121 in c. 50: ... quia, ut idem (Seneca) ait, bona fama in tenebris bonam splendorem facit (Anonimo 186, Andrea 168, Grazia 71). Vgl. Publ. Syrus B n° 29: Bona fama in tenebris proprium splendorem tenet. Parallelen bei Lando, *Oracoli* 61^b: La buona fama ritiene il suo splendore sin' nelle tenebre, Florio, II 267 (nach Polizian), Quitard 325, Le Roux, II 252.

Se nuova loda di te non nasce, la vecchia che hai si perde.

Wenn nicht neues Lob von dir erwächst, so verdirbt das alte, das du hast.

Albertanus, *De amore* c. 33, beim Anonimo 74: ... onde un Savio disse: Se nuova lode non nasce, la vecchia si perde; Albertanus, *Liber consolationis* 121 in c. 50: Cum ergo scriptum sit: Laus vel fama nisi nova oritur, vetus amittitur. Vgl. Publ. Syrus L n° 2: Laus nova nisi oritur, etiam vetus amittitur und *Libro di Sentenze* 6. Nach Polizian Florio, II 328.

La verace loda mette radici e propaggine.

Das wahre Lob faßt Wurzel und treibt Schößlinge.

Albertanus, *De amore* c. 33, beim Anonimo 75: ... perciocchè la verace gloria mette radice, e propaggini. Polizians Text bei Florio, II 275.

Domenedio dà ogni bene, ma non per le corna il toro.

Alles Gute gibt Gott, doch nicht den Stier bei den Hörnern.

Albertanus, *De amore* c. 34, beim Anonimo 76: ... e perciò si dice nel proverbio: Dio dà ogni bene, ma non, per corna, il toro. Eine anscheinend ältere Form des hier zitierten Sprichworts, *Dat deus ipse boves nulli per cornua ductos, geben Fecundata ratis* 35 v. 146, *Proverbia rustici* n° 51 (E. Voigt in den *Rom. Forsch.*, III 639), Morawski n° 580, Le Roux, I 15 = Leroux, I 119; unsere Fassung, *Dat deus omne bonum, sed non per cornua taurum*, findet sich im *Florilegium Gottingense* 293 n° 120, in einer Baseler Handschrift des 15. Jahrhunderts (Werner, D n° 15), in einigen Prosa-Versionen Avians als *Moral* zur 32. Fabel (Hervieux, III 344), und außerordentlich häufig bei Luther (z. B. XIV 577, XVI 263, XXXI, I 436, XXXVII 109, *Tischreden*, IV 229). Vgl. weiter Werner, D n° 16, Reinsberg-Düringsfeld, I n° 618, Wander, II und V, vo. *Gott* n°, 312, 315, 475, 539, 549, 551, 2729, dazu Waldis, II, Fab. 14, v. 25 und 26: Gott gibt dir wol beim Horn die Khu, Du must aber selb auch greiffen zu, weiter Binder n° 694, Wander, III, vo. *Nikolaus* n° 5, dazu Lessing, XV 474 (aus Lehmanns *Florilegium politicum* 47); ein italienisches Sprichwort wird nirgends zitiert, auch nicht bei Strafforello, trotz Florio, II 236: Dio dà il toro, ma non (per) le corna.

Termine sopra il termine, scaltrimento di negare.

Frist über Frist — eine List, zu verweigern.

Albertanus, *De amore* c. 25, beim Anonimo 60: ... perciocchè un Filosofo disse: Termine a termine aggiugnere a colui che prega, è a scaltrimento dinegare. Der Philosophus ist Petrus Alfonsi, in dessen *Disciplina clericalis* es heißt: *Terminum termino addere roganti est hoc tempore calliditas negandi* (Helsingfors 11, Heidelberg 11). Nach Polizian Florio, II 337.

Servigio preso, libertà venduta.

Dienst genommen, Freiheit verkauft.

Albertanus, *De amore* c. 26, beim Anonimo 65: E Seneca disse: Lo beneficio prendere è libertate vendere, und Seneca ist wieder Publilius Syrus, bei dem es, B n° 5, heißt: *Beneficium accipere libertatem est vendere* (s. Erasmus, *Adagia* 1048, *Adagia*, 1643 639 und Bezenberger 440 zu *Fridank* 112, 13–14). Es könnte also scheinen, daß hier ein Druckfehler vorliege, das heißt, daß Polizian nicht *Servigio*, sondern *Beneficio* geschrieben habe, und das könnte auch aus Monosini 223 geschlossen werden; diese Stelle, die später Serdonati I 143^a und IV 116^a ausgeschrieben hat, lautet: *Plautino illi: Argentum accipi, libertatem vendidi, respondet nostrum: Chi da altrui doni prende, La sua libertà vende (Fidelissimi 43). Quod et his rationibus effertur: Chi da altrui prende, Soggetto si rende (stammt aus Florio, II 208). Et brevis: Chi prende, Si vende (nach Florio, II 216 = Varrini 243 = Lena 85). Item ἀπλῶς: Servizio preso, libertà venduta. Ex eo ut censo Publij Syri: Beneficium accipere libertatem vendere est. Diese letzte italienische Sentenz, die Monosini trotz dem Gegensatz, so wie die andern auf Publilius zurückführt, stammt ebenfalls aus Florio (II 330 = Lena 575); Florio wieder hat sie unserm Texte entnommen. Aber für diesen gibt es noch andere, ältere Parallelen: in einem Spruchalphabet eines bolognesischen Kodex findet sich der Satz: *Chi altrui servisii prende Soa libertà vende*, in einer der Handschriften Magliabechis: *Chi ll' altrui servizio prende La sua**

liberta vende (beide Stellen bei Novati, XVIII 134; s. Serdonati, I 180^a), und spanische Parallelen gibt Knust zu *Bocados de Oro* 180 (s. 639). Polizian mag sich also bei der Lektüre des Traktats *De amore* an ein ähnliches Sprichwort erinnern und seine Vorlage, der in allen angezogenen italienischen Sprichwörteransammlungen nur Varrini 256 (Chi beneficio riceve, perde la libertà) entspricht, geändert haben. Ansonsten vgl. Pulci, *Morgante*, c. 21, st. 115: E fassi schiavo chi il servizio prende (Cecchi, *Le cedole*, a. 1, sc. 2: Quel che piaglia, Si fa stiavo di chi gli dà), *Operetta* 6^b: Chi ben dona, caro vende, se villan non è chi prende (= *Bonne Response* F₇^a = Croce, *Setva* 10, ähnlich Serdonati, I 216^a: Chi prende, si vende, Ed è villan, se non rende = Varrini 243), Costo, *Fuggiozio* 42: Chi l'altrui roba prende, la sua libertà vende (= Serdonati, III 264^a, wo es vorher heißt: Non pigliar questa collana, che ti potrebbe imprigionare), Pescetti 167^a: Chi dell'altrui prende, la sua libertà vende (= Floriato 42 = Varrini 243 = Lena 85; s. Adimari 273), Serdonati, I 212^a: Chi piglia per bocca, vende la sua libertà (s. Ghirardacci 16), weiter Tuet n° 244, Wander, V, vo. *Wohlthat* n° 57 und 60.

Il rimedio dell'ingiuria si è dimenticarla.

Die Heilung der Unbill ist sie vergessen.

Albertanus, *De amore* c. 27, beim Anonimo 66: E Seneca nelle pistole disse: . . . che lo rimedio delle 'ngiurie è dimenticarle, bei Andrea 280: E Seneca, delle pistole, disse: . . . che 'l dimenticamento è remedio de la 'ngiuria. S. Seneca *Epist.* 94, 28, wo Publilius Syrus (I n° 21) zitiert wird: Iniuriarum remedium est oblivio (und Balbus 34, n° 48, 8: Magnum iniuriae remedium est oblivio). Vgl. Nic. Pergamenus, *Dialogus creaturarum*, dial. 98 (*Die beiden ältesten Fabelbücher des Mittelalters*, hg. v. J. G. Th. Grässe, Tübingen, 1880 247), *Bocados de Oro* 357^t, *Libro di Sentenze* 22, Lando, *Oracoli* 57^a: La dimenticanza è singular rimedio alle ingiurie, Doni, *Marmi*, III 140: Delle ingiurie il rimedio è lo scordarsi, Ghirardacci 81: La vendetta dell'ingiurie riceve deve esser la dimenticanza, anders Ghirardacci 22 und Varrini 258, Lena 369 = Giusti 55: La dimenticanza è il rimedio dell'ingiurie (Giusti: ingiuria), Wander, IV, vo. *Vergessen* n° 14, 15 und 17.

Chi si parte dell'amico, va caendo cagione.

caendo signore AAa.

Wer sich von dem Freunde trennt (trennen will), sucht einen Vorwand.

Albertanus, *De amore* c. 28, beim Anonimo 67: . . . che disse un Savio: Cagioni va caendo, chi partir si vuol dall'amico, bei Andrea 282: . . . però che dice 'l Savio: che chi domanda cagioni vuoi si partire dall'amico.

[43^b] Lo savio dee havere ricchezze sotto e piedi, e non sopra 'l capo.

Der Weise soll die Reichtümer unter den Füßen haben, und nicht auf dem Haupte.

Albertanus, *De amore* c. 31, beim Anonimo 71: Abbi dunque le ricchezze sotto i piedi, e non sopra capo . . . Vgl. Horaz, *Epist.* I, 5: Et mihi res, non me rebus submittere conor.

Chi uno ne castiga, cento ne minaccia.

Wer Einen züchtigt, droht hundert.

Albertanus, *De amore* c. 27, beim Anonimo 66: ...perciocchè a molti minaccia, chi a uno fa ingiuria, bei Andrea 280: ...però che a molti minaccia chi fa ingiurio ad uno; ebenso in den zwei andern Traktaten, *Ars loquendi* CXIX (cap. 2, 7) und *Liber consolationis* 86 (c. 38): Multis minatur, qui uni facit injuriam = Publilius Syrus M n° 2. Polizian aber mag an das Sprichwort bei Cavalcanti, II 230 (2^a storia, c. 44): ...che chi uno gastiga, molti ne ammaestra gedacht haben oder an ein andres, das, so wie dieses, die Sentenz des hl. Maximus (1009 in sermo 68) und Melissas (977 in p. I, sermo 68) wiederholt, die lautet: "Ὅσοι τοὺς ἀδικούντας κολάζουσιν, οὗτοι τοὺς ἄλλους ἀδικεῖσθαι κολύουσιν, und hat die beiden Sprüche verquickt. Seine Fassung kehrt wieder bei Doni, *Zucca* 31^a, Varchi, *La suocera*, a. 5, sc. 3 (zitiert Crusca⁵, VII 72), Florio, II 213, Pescetti 154^b, Monosini 274, Serdonati, I 241^b (dort auch die Umkehrung Chi uno minaccia, cento ne gastiga), Lena 127, Giusti 329 und Franceschi 70; Buoni, *Thesoro* II 8 = Varrini 142 hat Chi uno ne castiga, cento ne ammonisce, Floriato 73 (= Lena 144): Come uno se ne castiga, cento se ne minacciano, Varrini 141: Chi gastiga uno, mette paura a cento. Zu der Fassung des Syrsers, die bei Tabourot, *Touches*, 158 und in Francis Bacons *Ornamenta rationalia* n° 26 (*Essays or Counsels*, London, 1902 750) zitiert wird, vgl. *Libro di Sentenze* 10: Chi fa torto a uno, molti ne minaccia (ähnlich ebendort 41), Giov. Villani 393 und 343 (l. 11, c. 39 und l. 12, c. 2): Chi (a) uno offende molti minaccia (s. Serdonati, I 133^b und Varrini 259), Lando, *Oracoli* 60^b: A molti minaccia chi ad uno fa ingiuria, Lessing, XV 417 (*Outlandish Proverbs*, London, 1640 n° 356) und schließlich den Spruch des Meister Seneca in Hugos von Trimberg *Renner*, III 3, v. 17013 und 14:

Swer einem menschen unreht tuot,
Vil liuten dröuwet sin herter muot.

Più fa il tempo, che forza o senno.

Mehr tut die Zeit, als Gewalt oder Verstand.

Florio, II 316 ist identisch mit Polizians Text.

Chi dà, insegna rendere.

Geben lehrt widergeben.

Albertanus, *De amore* c. 9, beim Anonimo 21: Onde disse un filosofo: Spesso beneficio dare è insegnare di rendere, fast ebenso bei Andrea 207. Der Philosoph ist Publilius Syrus, bei dem es (B n° 17) heißt: Beneficium saepe dare docere est reddere. S. Varrini 242 (= Lena 104): Chi mi dà, m'insegna a dare, ebendort: Chi dà insegna a rendere und Wander, I, vo. *Geben* n° 187.

401

Assai mi serve, quando mi richiede, disse M. Nicolò Buonsignori al mandato di M. Giovanni da Camerino, Capitano di guerra de' Sanesi, che gli chiedeva uno astore, scusandosi che ancora non l'avesse potuto servire in casi d'alcuni suoi amici.

Z. 3: ancora che non AAa.

„EINEN GROSSEN DIENST ERWEIST ER MIR, WENN ER VON MIR FORDERT,“ sagte Messer Nicolò Buonsignori zu dem Boten Giovannis von Camerino, des Feldhauptmanns der Seneser, der ihn um einen Falken gebeten hatte, und überdies entschuldigte er sich, daß er ihm in den Angelegenheiten einiger seiner Freunde noch nicht hatte dienen können.

Das Diktum des Gebetenen, das als Sprichwort bei Florio, II 201 steht, ist die Umkehrung des bei Guazzo, *Conversatione* 553 (= Serdonati I 136^a und Floriato 40) angeführten wirklichen Sprichworts Chi ben serve, e tace assai dimanda, was in dessen Form Assai chiede chi ben serve bei Serdonati I 67^a (Le Roux, II 241: Asses demande qui bien sert) noch mehr zutage tritt; vgl. weiter Costo, *Fuggilozio* 443: Assai domanda chi ben serve, e tace (= Pescetti 233^b [= Serdonati, I 67^a] = Varrini 77 = Giusti 159 = Franceschi 286 und 304), Florio, II 223: Chi ben serve e tace, e domandator verace (= Varrini 23 = Lena 82), Casalicchio 92 (c. 1, d. 5, a. 4): O quanto vero è il proverbio, che dice, che chi ben serve, e tace, ancor tacendo dimanda! Serdonati verweist auch auf das 6. Buch der Fasetien Domenichis „nel fatto di Lodovico Re di Francia“ (1562 279f.), das auch schon 1548 I^b unter den *Facetie raccolte per M. Lodovico Domenichi* steht und nichts andres ist als eine nach dem Abdruck bei Gast, I 171 gemachte Übersetzung einer Erzählung des *Convivium fabulosum* von Erasmus (*Colloquia*, I 313f.).

402

E benefici e sacrifici ti fanno spalle a' malefici.

Benefiz und Sakrifiz stärken den Rücken gegen Malefiz.

Florio, II 241.

403

[G₄^b] *Tre cose inanimate sono più ferme che l'altre nel loro uso: il so-
spetto, il vento e la lealtà; il primo mai non entra in luogo, donde poi si
parta, l'altro mai non entra, d'onde non vegga l'uscita, l'altra, d'onde
un tratto si parte, mai non vi ritorna.*

Drei Dinge sind in ihrem Gehaben beständiger als die andern: der Argwohn, der Wind und die Treue; der eine geht nie wieder heraus, wo er einmal eingetreten ist, der andre tritt nirgends ein, wo er den Ausgang nicht sieht, und die dritte kehrt nie zurück, von wo sie einmal gegangen ist.

Ab 269 (mit der Beifügung: Sentenza di Piero Fracani da Perugia, medico eccellentissimo; diese ist weggelassen bei Zabata 157 und F n^o 377, übernommen aber von Botero 185); B n^o 237 (führt die Sentenzen als öfter von Cosmo de' Medici verwendet an und fügt bei: Et però, nec vera virtus cum semel excidit non curat reponi deterioribus). Auf der Fassung Boteros beruhen Ens 11 (auf dieser Lehmann, S n^o 168) und Roger *Bontemps* 46. Polizians Text ist abgedruckt bei Florio, II 339.

Das Apophthegma scheint eine Reminiszenz an eine Fabel oder Parabel ähnlichen Inhalts zu sein wie die, die Petrarca in den *Epistolae de rebus familiaribus*, I, 9,

c. 7, ed. Fracassetti, Florentiae, 1859f., II 30 erzählt: Feuer, Wind, Wasser und Argwohn reisen miteinander; an dem Kreuzweg, wo sie sich trennen, angelangt, wollen sie einander Zeichen angeben, um sich wieder zusammenfinden zu können. Das Feuer sagt: „Mich suchet, wo ihr Rauch sehet“, der Wind: „Ich bin, wo Laub, Halme oder Staub in Bewegung sind“, das Wasser: „Wo ihr Schilf sehet, bin ich nicht weit davon“, und schließlich der Argwohn: „Mich zu finden ist leicht; ihr seid stets in Bewegung, ich aber rühre mich nicht: ubi semel ingredior, ibi habito.“ Älter scheint die noch nicht aufgefundene Quelle der 19. des *Hundred Mery Talys* zu sein (37), wo es sich um alle vier Elemente handelt, von denen das Feuer in einem Kiesel oder in einem Frauenherzen wohnt. Auf einer ähnlichen Fabel beruht auch die Verteidigung des gewaltigen Fressers in Straparolas *Piacevoli notti*, n. 11, f. 3 (Wind, Wasser, Scham; die Scham findet nirgends eine Statt, und so stürzt sie sich ins Meer), weiter die Fabel Gaspare Gozzis *Il Fuoco, l'Acqua e l'Onore* (Feuer und Wasser sprechen ähnlich wie bei Petrarca, während die Ehre sagt, sie sei, einmal verloren, nimmer zu finden), der, was den Schluß anlangt, sehr ähnlich ist die Fassung Websters in der *Tragedy of the Dutchesse of Malfy*, a. 3, sc. 2 (II 210), und die n° 274 der *Fiabe, novelle e racconti popolari siciliani*, racc. da Gius. Pitrè, Palermo, 1875f., IV 174f. (176 ist Gozzis mit ihr übereinstimmende Fassung abgedruckt, 414f. auf eine Variante zu dieser verwiesen). Vgl. auch die Nachweisungen Joh. Boltes zu Pauli, n° 4 und Lehmann, *Florilegium* 717f.

404

Ha Monsignore Gentile Vescovo d'Arezzo un cavallo, chiamato il Fangotto, molto bello e grasso, il quale, essendo a questi dì a Cafaggiuolo, veduta una cavalla, cominciò a imperversare et a nitire, e tanto fe' che sforzò il famiglio che lo riteneva, e fuggissi. Aspettava ogn' uno ch' il cavallo andasse a fare la festa con la druda; ma egli, tratte parecchie coppie di calci, correndo, si pose a pascere nel mezzo del prato come un pecorino. Parve novella da potersi ridurre in proverbio.

Z. 5: *parecchie coppie di calci* AAa.

Monsignor Gentile, Bischof von Arezzo, hat einen schönen, feisten Hengst, der heißt Fangotto. Der hat dieser Tage in Cafaggiuolo eine Stute ersehen, und da begann er zu bocken und zu wiehern, und der Knecht, der ihn hielt, mußte ihn loslassen und sich in Sicherheit bringen. Jedermann hätte erwartet, nun werde sich der Hengst an seine Holde machen, er aber lief, nachdem er etliche Male ausgeschlagen hatte, mitten auf die Wiese und begann zu weiden gleich als ein Lämmchen. Scheint eine Geschichte, die auf ein Sprichwort gebracht werden könnte.

(F n° 17).

Über GENTILE BECCHI aus Urbino, den von Cosmo zum Erzieher Lorenzos bestellten Geistlichen, Mitbegründer der platonischen Akademie, Freund von Jacopo Ammanati, Philolphus, Marsilius Ficinus, aber auch der Päpste Pius II., Paul II. und Sixtus IV., der seit 1473 neben fünf andern Pfründen in Florenz und Pisa auch das Bistum von

Arezzo innehatte und noch von Lorenzos Sohn Piero als Diplomat verwendet worden ist, vgl. M. Bandini, *Specimen literaturae florentinae saeculi XV.*, Florentiae, 1752, I 182, II 111 und Canestrini-Desjardins, I 317f. Er ist am 19. April 1494 gestorben.

405

Chi dice bene, ci fa male.

Wer „Gut“ sagt, tut uns Böses.

Con una mano tira a sè l'auditore, con l'altra lo caccia; è sentenza di Chrisostomo.

Mit einer Hand zieht er den Hörer an sich, mit der andern stößt er ihn zurück. Ein Ausspruch von Chrysostomos.

(F n° 17).

Das Zitat habe ich nicht feststellen können.

406

La pace del monaco vuol dire buona pace et ma-[44^a]la volontà, perchè fu un converso in badia che haveva detto circa quaranta anni i suoi paternostri ogni dì a un Crocifisso, e poi gli cadde in capo, et ruppeglielo; non gli voleva perdonare, ma, stretto dal priore, fe' in fine pace, dicendo nondimeno esserci tutta via la mala volontà.

MÖNCHSFRIEDE, das will besagen: guter Friede und Übelwollen. In einer Abtei war nämlich ein Laienbruder, der hatte vierzig Jahre lang seine Vaterunser an einunddasselbe Kreuzifix gerichtet, und dann fiel ihm dieses auf den Kopf und zerschlug ihm ihn. Lange wollte er dem Kreuzifix nicht verzeihen; schließlich aber machte er, von dem Prior genötigt, Friede mit ihm, freilich mit dem Bemerken, das Übelwollen sei allwege noch da. (F n° 18).

Vgl. Arlotto n° 90 mit den Noten II 222f. Besser noch als das dort zitierte Predigtmärlein Bromyards stimmt zu unserer Schnurre und zu der in Arlottes Schwankbiographie ein andres Exempel desselben Autors (A, XVI 6): Et in hoc assimilantur cuidam de quo fertur quasi sic: Hic cum sederet in quadam ecclesia, ymago crucifixi male ligata cadens eius fregit brachium; ille, ex hoc offensus, per annum ecclesiam introire noluit. Finaliter ad instanciam vicinorum, dicencium quod, nisi ecclesiam intraret, esset sicut hereticus comburendus, timore coactus, uno die ante hostium ecclesie venit, et uno oculo introspectans et illam ibidem ymaginem videns, dicebat quasi per istum modum: Bene potero genuflectere, et caput inclinare, et adorare; sed bonus amor et fidelis amicitia inter nos nunquam erit. Auf diesem Märlein Bromyards beruht in den *Tales and Quicke Answeres* die n° 75, auf dieser wieder in *The Pleasant Conceites of Old Hobson* die n° 34 (*Shakespeare Jest-Books*, I 94 und III 50), auf dem bei Arlotto II 222f. zitierten die n° 13 von *Taylor's Wit and Mirth* (ebendort, III 15). Arlottes Fassung scheint dem Schwanke in *Costos Fuggilozio* 76f. zugrunde zu liegen. In der Komödie *Les jaloux* von

234

Piere de Larivey, die nur eine fast wörtliche Übersetzung der *Gelosi* von Vincenzo Gabbiani ist, wird (a. 3, sc. 5; *Ancien Théâtre françois*, VI 49) von einer paix du moyne gesprochen.

In dem Sinne von pace di monaco gebraucht Berni 51 (*Opere burlesche*, I 116) pace di Marcone; in dem nicht ganz sicher von ihm stammenden *Capitolo primo alla sua innamorata* (156; *Opere burlesche*, II 14) wird die Phrase in ihrem richtigen, obszönen Sinne gebraucht, wie er sich aus der 77. Fasetie Angelios ergibt, zu der eine Parallele bei Bandello als 49. Novelle des 3. Teiles steht, die die Vorlage für Giambattista Castis Vers-Erzählung *La pace di Pasquale* (*Novelle*, Parigi, Anno IX, VI 28 f.) geworden ist. Sprichwörtlich verwendet Bandello die Pace di Marcone in dem Widmungsbriefe zur 17. Novelle des ersten Teils und in der 17. Novelle des vierten; desgleichen tut Pietro Aretino in den *Ragionamenti*, Neudruck 1911, 194. Die *Bonne Response* verzeichnet sie (E₂^a) als La pace de Marchon, La paix de Marcon ohne weitere Bemerkung; Pescetti (122^b) fügt ihr bei: Le acconcia tutte all' ultimo, und Lena (378) erklärt sie als Thracia conciliatio, also wie den Mönchsfrieden, wozu eine Erwähnung in Nellis *Serve al forno*, a. 2, sc. 5 (II 51) stimmt: I' posso far seco la pace di Marcone, che quand' e' fu per dar i bacio a i nemico, e' gli staccò i naso con un morso.

407

E io pazzo andai a impacciarmi con fanciulli. [G₅^a] Questo disse uno che haveva divotione in quel Domenedio picciolino di Orto San Michele, che disputa, il quale poi che ebbe accese molte candele, perdè il piato, di che si era a detto Domenedio piu volte raccomandato.

„UND ICH NARR HABE MICH MIT KINDERN ABGEGEBEN!“ Das hat einer gesagt, der jenen kleinen Herrgott in Or San Michele verehrte, der im Tempel streitet; er verlor nämlich, nachdem er ihm viel Kerzen angezündet hatte, den Prozeß, um dessentwillen er sich dem besagten Herrgott zu öftnen Malen befohlen hatte.

(F n^o 19).

Vgl. das 23. Stück der Schwankbiographie Arlotts (mit dem Schlusse: . . . che chi s'impaccia con fanciulli, con fanciulli si ritrova) und meine Noten I 196—200, weiter Leland, I 126.

408

Era vi un molinaccio. Questo proverbio è accomodato a chi dice qualche bugia, e non la può sustentare. Il Regola contava di havere rotto in mare, e a nuoto essere scampato in uno luogo deserto, dove non era nulla da mangiare. Domandato: O, come facesti tu?, disse che s'haveva mangiato un tedesco, e cottolo su carboni. E dimandato: O, d'onde havesti il fuoco?, diceva che sempre portava seco il focile, e ogni pietra è focaia. E pure domandato: Oh, le legne, d'onde l'havesti ricorse?, diceva: Qui voi era un molinaccio guasto, e cacasangue ti venga!

Z. 7: l'havesti? ricorse; qui subito era AA. Oh donde havestu le legne? soggiunse subito; qui vi A b.

„ES WAR DORT EIN MÜHLCHEN.“ Dieses Sprichwort wird auf Leute angewendet, welche Lügen reden und sie nicht aufrechterhalten können. Regola erzählte, er habe einmal zur See Schiffbruch erlitten und habe sich in eine Einöde gerettet, wo nichts zu essen gewesen sei. Auf die Frage: „Was hast du da gemacht?“ sagte er, er habe einen Enterich gegessen, den er auf Kohlen gesotten habe. Auf die weitere Frage „Woher hattest du das Feuer?“ sagte er, den Stahl trage er stets bei sich, und jeder Kiesel sei ein Feuerstein. Und just noch gefragt: „Wo hast du das Holz gesammelt?“, sagte er: „Es war dort ein verfallenes Mühlchen, und dich komme der Blutschiß an!“

Ab 62 = Pescetti 268^a (Serdonati, II 148 b f.) = Passarini 517, n^o 1092. Lena 251 hat nur: Eravi un molinaccio und als Übersetzung: Manifesto tenetur.

Vgl. Wickrams *Rollwagenbüchlein* n^o 13 mit den Noten von Johannes Bolte.

409

La cavalla di San Vito ammazò la figliuola, perchè le toglieva la prebenda.

Die Stute von St. Veit tötete ihr Füllen, weil es ihr den Hafer nahm.

Il porco vive sulla pelle, idest, ut occidatur.

Das Schwein lebt auf seine Gefahr, das ist, ut occidatur.

Vgl. die Erläuterungen bei Monosini 344, Serdonati, II 28^a, 192^a, 199^a, IV 209^a und Lena 261.

Tu fai come il gallo: canti bene, e raspi male.

Du bist wie der Hahn: krähst gut und scharrst schlecht.

Die in mehreren Vokabularien angeführte Version Serdonatis — dieser hat sehr viele Varianten — ist kopiert aus Buonaggiunti 10 (= Gotti 17); ein viel älterer Beleg ist aber Mazzei, I 307: ... è al gallo cantar bene e ruspar male. Vgl. weiter Bellincioni, 1876 55 (son. 26, v. 6), Florio II 244, Bolla H₃^a, Gabrielli, II n^o 30 (Moral), Varrini 68 und Lena 70 und 260.

Pongli mente alle mani, e non a gli occhi, disse l'uccellino.

„Schau ihm auf die Hände und nicht in die Augen,“ sagte das Vöglein.

Den Vers des *Pataffio* La favola sarà dell' uccellino, der mit unserm Sprichwort nichts zu tun hat, zitiert schon Varchi, *Ercolano* 47, und so tun dies alle Vokabularien samt dem der Crusca, das auch *Morgante*, c. 28, st. 45 anführt. Den Text Polizians wiederholt Florio II, 317; eine andere Fassung bei Varchi 61: (Da uno che dà buone parole e frigge, ... noi diciamo) la favola del tordo che disse: Bisogna guardare alle mani e non agli occhi ist von Pescetti 292^a übernommen worden.

Die dazu gehörige Fabel — da ein Vogelsteller, während er seinen Gefangenen einem nach dem andern den Kragen umdreht, Wasser in den Augen hat (wegen der Kälte oder wegen Trüfäugigkeit), sagt ein Vöglein: „Sieh, er weint aus Mitleid mit uns“, worauf ein andres antwortet: „Schau ihm lieber auf die Hände!“ — erzählen oder erwähnen Doni, *Filosofia* 26 b, Tolomei, *Lettere* 247 a, Monosini 411 (Serdonati, III 59 a, Ménage n° 8, Pauli, *Modi* 227, n° 121), und Serdonati, II 272 b; die Fabel fehlt wieder bei Serdonati, III 66 a, Lena 370 und Giusti 55.

Über das sonstige Vorkommen der Fabel vgl. Chauvin, II 151 und Knusts Ausgabe des *Conde Lucanor*, Leipzig, 1900 334 f.; den Nachweisungen sind beizufügen Odo v. Ceritona 184 (Lessing, XVI 148 n° 13, Herbert 37 n° 45, 47 n° 18), Hans Sachs, *Schwänke*, IV 409, V 258, II 327, A. L. Stiefels Bemerkungen in der *Zeitschr. d. Ver. f. Volksk.*, XIII 471 (Cynthia degli Fabritii).

410

Egli ha preso il porro, idest, il sale. Un prete, leggendo: Porro unum est necessarium etc., dava al popolo suo [44^b] porri benedetti. [G₅^b] Un cittadino, parendogli pazzia, non voleva pigliare il porro suo; il prete l'accusò per heretico al popolo, onde toccò di molte pugna, tanto che prese il porro.

ER HAT DEN LAUCH GENOMMEN, das ist: er hat Vernunft angenommen. Ein Geistlicher, der las: Porro unum est necessarium etc., gab seiner Gemeinde geweihten Lauch. Ein Städter, dem das verrückt schien, wollte seinen Lauch nicht nehmen; da bezichtigte ihn der Geistliche vor der Gemeinde, er sei ein Ketzer, so daß er eine tüchtige Tracht Prügel bezog, bis er den Lauch nahm.

Die angeführte Evangelienstelle steht bei *Lucas* 10, 42, und porro ist die italienische Bezeichnung für Lauch. Die Fabel ist auf den Pfarrer Arlotto übertragen worden (n° 27).

411

E' furono in Pistoia a una cena molti huomini e donne. Fu vi un giovane tra gli altri più leggieri, il quale, dopo molti motteggi dando noia a una bella fanciulla, e biasimandoli il marito, che era vecchio, e non poteva, e che era compagno del gallo, la strinse molto prosontuosamente se era vero che il marito n'havesse poco, come egli sapeva. Ella, dopo molte parole fatte da quel giovane liggieri, rispose: Tu non lo puoi sapere da altri, che da mogliata che l'ha provato, e che è qui presente. Alla quale risposta omnes obmutuerunt.

Z. 3: non potevali, e che AAa. Z. 6: parole fattole AAa.

In Pistoja waren bei einem Abendessen viele Männer und Frauen und unter ihnen auch ein vorwitziger Jüngling. Dieser belästigte eine schöne

unge Frau mit allerlei Sticheleien, indem er ihren Gatten heruntermachte, der alt sei und nichts mehr vermöge und ein Hahnrei sei, und mit großer Frechheit setzte er ihr zu, ob es wahr sei, daß er, wie ihm gesagt worden sei, nur ein klein wenig habe; schließlich antwortete sie dem Vortwizigen: „Darüber kann dir niemand besser Auskunft geben, als deine Frau, die Erfahrungen in dieser Sache hat, und sie ist hier.“ Ob dieser Antwort omnes obmutuert.

Ab 270 f. (F n° 380).

Das Wort *compagno del gallo* ist nirgends belegt und daher auch nirgends erklärt; ich habe es in dem Sinne von *cappon*, etwa als Euphemismus für Kapaun, genommen, und es durch Hahnrei wiedergegeben, da diese Bezeichnung auch für Kapaun gebraucht wird. Vgl. die Wörterbücher Grimms und Weigands zu *Hahnrei* und Boltes Abhandlung in der *Zeitschr. d. Ver. f. Volksk.*, XIX 63—82.

412

La medesima, parlando un giorno fra molte donne, dove ella era, e ragionandosi de' mariti, l'una diceva: Io mi nascosi quando n'andai a marito, l'altra: Io non mi cavai la camicia, l'altra: Io non volli che e' mi toccasse; e dimandata ella che taceva, rispose: Tanto facesse il mio, quanto io lo lascierei fare!

Dieselbige war eines Tages in einer Frauengesellschaft, und man sprach von den Gatten. Die eine sagte: „Ich habe mich in der Hochzeitsnacht versteckt“, die andere: „Ich zog mir das Hemd nicht aus“, die dritte: „Ich wollte mich von ihm nicht berühren lassen“; als dann sie, die schwieg, gefragt wurde, antwortete sie: „Täte nur der meinige so viel, wie ich ihn tun ließe!“

Ab 62. Bearbeitet bei Doni, *Marmi*, II 50 (hätte er nur getan, was ich ihn hätte tun lassen), Gabrielli, II n° 96 und Baraton 255 f.

Domenichi fügt dem Abdruck in Ab bei: Un motto simile a questo si legge nelle cento novelle antiche; gemeint ist die 57. Novelle in Gualteruzzis Text *Di Madonna Agnesina di Bologna*.

413

Martino Scarfi in Siena, per essere grasso, e' Sanesi l'uccellavano con dire che portava la valigia dinanzi; egli rispose: In terra di ladri s'usa così.

Z. 1: *Scarfi di Siena* AAa.

Martino Scarfi wurde in Siena ob seiner Dickleibigkeit verspottet, und die Seneser sagten zu ihm, er trage den Ranzen vorne; er antwortete: „In einem Diebslande tut man so.“

Die älteste Fassung dieser Geschichte, wo der Held ein dicker Reiter ist, der durch Perugia kommt, ist die 197. Faszette Poggios. In Siena ist sie lokalisiert und der Dicke ein Florentiner bei Jov. Pontanus, *De sermone* l. IV, c. 2 (*Opera*, II 226^a). Als diesen nennt Angelio, der das Geschichtchen in dem ersten Teile seiner Aufzeichnungen erzählt (n^o 82) Bertoldo di Gherardo Corsini, von dem er sagt, daß er sehr dick sei (es handelt sich wohl um den auch von Lorenzo de' Medici in den *Beoni*, c. 3, *Opere*, III 121 Erwähnten), während die Fortsetzer Angelios (n^o 280) ebenso wie Polizian den Namen Martino Scarfi haben. Auf Galeotto da Narni, dem wir oben in n^o 127 begegnet sind, hat die Schnurre Castiglione übertragen (l. II, c. 60), und auf diesem Texte beruhen Tomm. Garzoni, *La piazza universale* (1579), Venezia, 1616 336^b, Kirchhof, II n^o 62, Garon, V n^o 63. Jac. Pontanus, *Attica bellaria* 232 = Langius 229, während *Roger Bontemps* 292 f. auf Poggio zurückgeht. Vgl. weiter außer Oesterleys Nachweisen zu Kirchhofs Fassung Bouchet, IV 167, D'Ouville, 1. Aufl., I 465 = *Roger Bontemps* 241 f. Sagredo 215 und Weidner, III 277 f., ferner die Sprichwörter *Porta il sacco inanzi* bei Bolla F^a, *In terra di ladri si porta la valigia d'avanti* bei Varrini 261 = Lena 358, *In terra di ladri, la valigia dinanzi* bei Giusti 135 = Franceschi 238 und *In der Dieb Land muß man das Velleiß vorn auffm Pferd führen und nichts auß Handen legen* bei Lehmann, *Florilegium* 83.

N A C H T R Ä G E

Zu n^o 138

Eine dieser Geschichten hat wohl Goethe im Auge gehabt, als er Werther (II, Brief vom 30. Nov.) von dem armen Heinrich erzählen ließ, der seine glücklichste Zeit erlebt hat, „da er von sich war“, „da er im Tollhause war, wo er nichts von sich wußte“.

Zu n^o 146

Die Worte *Hodie mihi, cras tibi* soll der in Madrid gefangen gehaltene König von Frankreich Franz I. unter Kaiser Karls V. Wahlspruch *Plus ultra* geschrieben haben; vgl. Melanthon, XX 522, G. Loesche, *Analecta Lutherana*, Gotha, 1892 163 n^o 216, Ioh. Manlius, *Locorum communium collectanea* (1562), Gorlicii, 1573 175 und Zinkref, I 66.

- Acciaiuoli Agnolo 63f.
 — Dardano XXXV, 20—22, 122.
 — Lodovica 48.
 Alamanni Andrea 86f., 132.
 — Piero 132.
Albertanus. Polizians Auszüge aus des-
 sen Traktat *De amore* 226—231.
 Alberti Leone Battista XII, 25f., 47.
 Albizzi (degli) Albizzotto 29.
 — — Maso 157.
 — — Rinaldo 55, 65, 65f., 72, 73, 83,
 86, 202, 204, 211.
 Amici Nicolò 127.
 Ammanati Jacopo (Kardinal) 17f., 104f.
 Andrea Priore di Lucardo XXVIII, 31f.,
 43, 50, 101, 133.
 Aeneas Sylvius s. Pius II.
 Antella (dell') Gianni 38.
 Antonello von Forli s. Armuzzi.
 Antonino (Erzbischof) XXXV, 3, 20f., 36,
 40, 60, 174f., 178f.
 Aragona (d') Alfonso, Herzog von Kala-
 brien XIV, XV, 124, 138, 140, 181,
 182.
 — Alfonso, König von Neapel 77, 78f.,
 97f., 141, 153, 170, 175.
 — Ferrante, König von Neapel XIV, XV,
 XXI, 98.
 Argyropulos XXIV, 15f., 35.
 Arlotto (Pfarrer) XI, XXIII, XXX, XXXII,
 31, 42, 48, 104—110, 122, 130f., 133,
 134, 149, 153, 156, 160, 174—180, 234,
 235, 237.
 Armuzzi Antonello 138f.
 Baldovinetti Mariotto 73.
 Barbadoro Nicolò 210f.
 Barbini Angelo 185.
 Barghella 30, 196f.
 Barile Giovanni 145.
 Bartoli Giovanni 194.
 Becchi Gentile (Bischof) XI, XVIII, 233.
 Benci Ginevra XVII, XVIII, XXXVII, 167.
 — Giovanni 71.
 Bencina s. Benci Ginevra.
 Benino (del) Francesco 77.
 Benvoglianti Leonardo XIII, XXIV, 8.
 Bernardino, Ser, aus Arezzo 170.
 Berti Marcello XXVII, 87.
 Biagio (Mönch) 172.
 Biliotti Sandro 57.
 Bini Jacopo 93f.
Boccaccio von Polizian zitiert 41, 189,
 199, 200.
 Bonarli Orlando (Erzbischof) 16, 60.
 Borsiere Guglielmo 150f.
 Boscoli Antonio 40.
 Botticelli Sandro XVI, XXXVI, 94f., 168,
 183.
 Bragiacca 58.
 Brienne (de) Gautier, Herzog von Athen
 117.
 Bruni Leonardo 149, 196f.
Buffoni di Palagio 45—47, 211.
 Buondelmonti Manente XI, 156.
 Buonsignori Nicolò 231f.
 Butta s. Medici (de') Andrea.
 Cambini Bernardino 36.
 Capponi Gino 71, 85.
 — Neri 84f., 98f.
 — Recco 48.
 Cardona (de) Ramòn 100.
 Carnesechi Simone 103.
Cartelli d' infamia 46.
 Casa (della) Francesco 52.
 Casafantoni Bartolomeo 69, 70.
Cavalcanti Giovanni. Polizians Auszüge
 aus dessen *Storia fiorentina* 201—203,
 203—206.
 Cavalcanti Poltrone 23f.
 Cicutrenna 218.

Collenuccio Pandolfo XI. XXIII, 165.
Corsini Bartolomeo 18.
— Piero 73.
Cortona 194f.
Cozzo 81.

Dante 41, 52.
Dei Benedetto XI, 184.
Donatello XII, XXXII, XXXVI, 27f., 43,
72, 118f., 164, 168, 186.

Emo Giovanni 99f.
Este (d') Ercole, Herzog von Ferrara 46,
166.
Exempel 101f., 108, 114, 116, 130, 131,
134f., 151, 152, 159, 204, 234f.
Exkommunikation 62f., 99f.,

Fabeln 76, 93f., 102, 103, 120, 158f. 189,
190, 192, 232f., 236f.
Fede (del) Andrea 160.
Fella 126f.
Ferrara, Herzog von, s. Este.
Ficin Marsilius XVI, XVII, XVIII, XXIII,
XXIX, XXXII, 88, 91, 166, 212.
Filarete Francesco 45—47.
Filelfo 86f.
Fortebraccio Carlo XXIV, 6, 8.
Porteguerra Nicolò (Kardinal) 66f., 68,
129.
Francesco da Castiglione 20, 50.
Franco Matteo XVI, XVII, XXIX, 7, 32—34,
50, 51, 88, 91, 132, 133, 135, 137, 218.
Frescobaldi Nicolao 209.
— Panza 141.

Gabrielli (de') Cante 154f.
Gagliano (da) Filippo 137.
Gambacorta Giovanni 71.
Gattamelata 27f.
Gaviolo (da) Giovanni 45—48.
Geraldino da Rimini 141.
Gherardi Bernardo XXXV, 15, 16f., 34f.
Gherardini Betto 68.
Ghiberti Lorenzo 42.
Ghirlandajo Domenico XVII, XVIII.
Giallonello Betto 154.
Gianfigliuzzi Rinaldo 66, 204.

Gianpolo aus Siena 147.
Gigi (Narr) 197, 209.
Ginori Giorgio 23.
Giottos O 208f.
Giovan Antonio 17f.
Girolami Zanobi 209.
Giugni Nicolò 170.
Gondi Giuliano XV, 124f., 181f., 182,
182f., 183.
Grasso (del) Carlo 168f.
Guidi, Guido Novello 146.

Herolde der Signoria s. Buffoni di Pa-
lagio.

Johann XXIII. (Papst) 71f., 123.
Judenfleck 221f.

Kalabrien, Herzog von, s. Aragona.
Karl der Kühne von Burgund 76, 184.

Lagata XVI, XXXVI, 168.
Landino Cristoforo XXVII, 47, 137.
Latini Brunetto 142f.
Lippi Lorenzo 80.
Lotti Piero 24f., 31, 115.
Lucardo, Priore di, s. Andrea.

Mailand, Herzoge von, s. Sforza und Vis-
conte.

Mainardi Arrigo 144.
Maitre Pathelin 169.
Malatesta Gismondo 75f., 125, 138, 151f.
Malatesti Brunoro 142.
Malecarni Francesco 120f.
Malerba 135f.
Manetti Marabotto 35.
Manfredi Astorre 138f.
Marcello XXI, 87.
Märchen und Märchenmotive XXXIf.,
111—113.
Mariano, Fra (Bischof) 40, 86.
Marsuppini Carlo 196f.
Martelli Braccio XII, 5, 37, 50, 52, 54,
140, 173f.
— Familie 124.
— Nicolò 161.

Martelli Roberto 39, 83f.
 — Ugolino 38f.
 Marzio Galeotto 59, 239.
 Matteo del Tegghia 4f.
 Medici (de') Andrea 136, 160.
 — — Cosmo passim.
 — — Giovanni di Bicci 71, 81.
 — — Giovanni di Cosmo 4, 36.
 — — Giuliano XIII, XV, 36, 40f., 61,
 196.
 — — Lorenzo, il Magnifico passim.
 — — Lorenzo di Piero Francesco 163.
 — — Nannina, Cosmos Mutter 81.
 — — Nannina, Cosmos Tochter s. Rucellai.
 — — Piero di Cosmo XII, XVI, 9, 13, 62,
 64, 76f., 77.
 — — Piero di Lorenzo XVII, XVIII, XIX,
 XXIV, XXXVII, 56, 60, 167.
 — — Piero Francesco 64, 106.
 Merlin 152f.
 Michelozzi Nicolò XVII, 11.
 Minerbetti Piero XIV, XXI, 90f.
 Mino da Fiesole 25f.
 Montefeltre (da) Federigo, Graf (und Herzog) von Urbino XIV, XXIII, XXIV, 61,
 76, 125, 139, 140, 151.
 — — Guidantonio 151f.
 — — Taddeo 143f.
 Montesecco (da) Giovan Battista XIII, 90.
 Morelli Jacopo 185.

 Narni (da) Galeotto s. Marzio.
 Neapel, Könige von, s. Aragona.
 Negroponte von den Türken genommen
 61.
 Niccolini Ottobuono 48f.
 Nocera (da) Piero 83f.
 Numai Alessandro (Bischof) 108f.

O(Buchstabe), bilderschriftlich gebraucht
 208f., 221f.

 Palagio (del) Guido 127, 129.
 Palmieri da Fano 143f.
 Pandolfini Jacopo 15.

Parenti Nofri 157f., 158.
 Particino (di) Giuliano 63f.
 Pastore 142.
 Paul II. (Papst) 25f., 49, 78f., 121.
 Pazzi (de') Renato XII, XV, 5f.
 Pelletto 38.
 Peruzzi (Geschlecht) 157.
Petrarca parodiert XII, 44f., 45.
 Picchini Antonio (Pfarrer) 47f., 53.
 Pierozzi Antonio s. Antonino.
 Pirraffo 144f.
 Pius II. (Paps^t) XXXV, 15, 16, 17f., 66—68,
 74, 83, 138, 196.
 Popoleschi Ainolfo 195f.
Prangerbildnis 166, 211.
Predigtmärlein s. Exempel.
 Pucci Antonio XI, 93f.
 — Dionigi 38, 54, 224.
 — Puccio 6, 18, 57, 61f., 62f., 64f., 71,
 80, 97f., 98, 121.
 Pulci Luigi XI, XVI, XVII, XXIII, XXIX,
 XXXI, XXXVI, 7, 165, 165f., 166.

Rambaldi (de') Benvenuto von Polizian
 zitiert 41.
 Regola 31, 199, 235f.
 Riario Girolamo (Graf) XIII, XIV, 90, 126.
 Riccio Guido 147f.
Rifare XVIII, 56f., 57.
 Rucellai Arrigo 23f.
 — Bernardo 39, 55, 56.
 — Cardinale 195f.
 — Cosmino 56.
 — Filippo (Pippo) 56.
 — Nannina 39, 56.
 — Piero di Cardinale XXI, 200
 Rustichi Antonio 140.

Sacchetti Franco (Enkel des Novellisten)
 12.
 Salutati (de') Coluccio 79.
 Sansoni-Riario Raffaello (Kardinal) XIII,
 XIV, 90, 99f.
 Santi che non ride 22.
 Santi, Don (Geistlicher) 115.
 Sassolini Arrigo 89.

- Sbardellato 14.
 Scarfi oder
 Scarfo (dell') Martino 13, 121, 139, 238 f.
 Schiattesi Antonio 51.
Sechszundsechzig 158.
 Sforza Attendolo 100 f.
 — Francesco 85, 97, 102, 174.
 — Galeazzo Maria XIII, 10, 15, 26, 85, 210, 216.
 — Lodovico XII, 26.
 Simone Giovanni 158.
 Sinibaldi Falcone 104 f., 108.
 Sinibaldo, Fra 116.
 Sixtus IV. (Papst) XI, XV, XXI, XXIII, 78 f., 91, 126, 130.
 Soderini Tomaso 91, 94 f.
Sodomie XXXII f., 32, 47, 63, 88, 102 f., 118, 158, 159 f., 168, 185, 186, 199, 223.
 Sozomeno Zambino 59 f.
 Spadino 29.
 Spannocchi Ambrogio XIII, 9.
 Spini Geri 145.
 — Oretta 145.
 — Pecorella 103.
 Spinola Gherardino 100.
Sprichwörter (im weitesten Sinne) XXVIII, XXIX, XXXI, XLIII, XLIV, 12, 14, 25, 32 f., 37, 41, 42, 43, 45, 51, 52, 54, 65, 68, 70, 72, 74 f., 78, 80, 82, 83, 85, 86, 87, 88, 89, 92, 94, 103, 112 f., 113, 115, 119, 120, 121, 123, 124, 127, 129, 131, 134, 135, 143, 145, 149 f., 159, 162, 172, 173, 187—195, 198—199, 200—208, 208 f., 210, 212—217, 218—224, 224 bis 232, 233, 234, 234 f., 235—237, 239.
 Strozzi Giovanni 52.
 — Palla 65, 70, 77 f., 83.
 — Strozzo 13, 161.
- Stufa (della) Agnolo 10, 75 f., 125, 129, 210.
 — — Gismondo 125.
- Tazza farnese* XXIII, 78.
 Tinghi Giovanni 24.
Tjoste und Turniere 5, 26, 39, 45.
 Toccante 185, 186.
 Todeschini-Piccolomini (de') Francesco (Kardinal) 16, 17 f.
- Ubal dini Ottaviano 138 f.
 Ugucione 63.
- Valore 117 f.
 Vanni di Mugello 142 f.
 Ventura, Ser 175 f.
 Venturi Giovan Francesco XIII, 9 f., 37, 38, 161.
 Veronica (Haubenmacherin) 18 f.
 Vettori Agnolo 15.
 Vigna (del) Bartolo 130.
 Viottolo 30.
 Virgilio Marcello s. Berti Marcello.
 Visconte Filippo, Herzog von Mailand 98, 98 f., 138.
 — Giovan Galeazzo, Graf von Virtù, Herzog von Mailand 79, 97.
 — Lodovico s. Sforza Lodovico.
 Vitelleschi Giovanni, der Patriarch XXI, 27, 82.
 Viviani Viviaro 19.
Volterra. Zweiter Aufstand 61.
- Wachsbilder in der S. Annunziata* 183 f.
- Zambino s. Sozomeno.
 Zeno Battista (Kardinal) 48 f.

INHALT

	Seite
+ DAS BEL LIBRETTO DES PADRE STRADINO	V
+ Die Zeit der Abfassung	X
+ Der Verfasser des Bel libretto	XVI
+ Die Fazetiensammlung Nicolò Angelios	XX
+ In Polizians Werkstatt	XXVIII
+ Die Verstümmelung und Fälschung des Tagebuchs.	XXXIV
+ Herrenloses Gut	XXXVIII
+ Das Tagebuch und die Nachwelt.	XLIII
+ Literaturverzeichnis	XLVI
ANGELO POLIZANOS TAGEBUCH.	1
+ Index.	240

EINBANDZEICHNUNG VON MAX THALMANN / GEDRUCKT IN DER
ROSSBERG'SCHEN BUCHDRUCKEREI ZU LEIPZIG / VON DIESEM
BUCH WURDEN 50 EXEMPLARE AUF ECHT BÜTTEN ABGEZOGEN,
IN PERGAMENT GEBUNDEN UND HANDSCHRIFTLICH NUMERIERT







O. 874.25 oz. 17.50

24.

